

Geschichte des Qorâns

von

Theodor Nöldeke.

Eine von der Pariser Académie des Inscriptions gekrönte Preisschrift.

Göttingen,
Verlag der Dieterichschen Buchhandlung.
1860.

Seinem hochverehrten Lehrer

Heinrich Ewald

als Zeichen der Dankbarkeit und Hochachtung

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorrede.

Die vorliegende Schrift war ursprünglich lateinisch abgefaßt und wurde in dieser Gestalt in der Sitzung vom 5. Juli 1859 von der französischen Académie des Inscriptions zugleich mit den konkurrierenden Werken Sprenger's und Amari's gekrönt. Ich hoffe, die Billigung aller vorurtheilsfreien Gelehrten auch des Auslandes zu finden, wenn ich mich entschlossen habe, die lateinische Sprache, welche statutenmäfsig neben der französischen allein zugelassen ward, bei der Herausgabe mit der Muttersprache zu vertauschen. Es versteht sich von selbst, dafs ich dabei das ganze Buch noch einmal genau durchging, Fehler berichtigte, Lücken ergänzte und viele Theile mehr oder weniger umarbeitete. Die so an's Licht tretende Arbeit ist gewissermaafsen eine zweite Auflage meiner im Jahre 1856 zu Göttingen erschienenen Abhandlung „De origine et compositione Surarum Qoranicarum ipsiusque Qorani“, die freilich nur die ersten Perioden der Geschichte des Qorâns behandelt und dabei fast ohne alle handschrift-

~~lichen~~ Quellen verfaßt ist. In wie weit die gegenwärtige Bearbeitung neben den aus dem weit größern Umfange der benutzten Quellen fließenden Vorzügen auch einen innern Fortschritt der Methode und des wissenschaftlichen Urtheils gegenüber jenem ersten Versuch bezeichnet, darüber mögen unparteiische Kenner urtheilen. Dieselben werden auch die Mängel dieser Arbeit entschuldigen, die mir selbst am wenigsten verborgen sind, namentlich die bei der eigenthümlichen Beschaffenheit des Stoffs kaum zu vermeidende Trockenheit eines großen Theils.

Die von mir benutzten Handschriften gehören, abgesehen von einigen vor längerer Zeit auf der Kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien gemachten Notizen, den orientalischen Sammlungen zu Leyden, Gotha und Berlin an, deren Gebrauch mir von den Vorständen der betreffenden Bibliotheken mit großer Liberalität bewilligt ward. Ich kann nicht umhin, hier vor Allen dem würdigen Interpres legati Warneriani, Herrn Professor Juynboll zu Leyden, öffentlich zu danken, der die ihm anvertrauten Schätze mit einer Liberalität verwaltet, welche allen Bibliotheken zum Muster dienen sollte. Auch meinen Freunden Herrn Dr. de Jong in Leyden, Herrn Dr. Pertsch in Gotha und Herrn Professor Gösche in Berlin bin ich meinen Dank schuldig für die Gefälligkeit, mit der sie dem hartnäckigen Benutzer der unter ihrer Leitung stehenden Sammlungen immer wieder brachten, was er wünschte, und ihm auch sonst mannigfache Winke und Mittheilungen gaben. Zu ganz besonderem Dank verpflichteten mich Herr Konsul Dr. Wetzstein, der mir die Benutzung seiner herrlichen, namentlich an kufischen Bruchstücken reichen, Sammlung von Handschriften verstattete, und Herr Professor

Wüstenfeld, der mir auf eine bloße Erkundigung über Handschriften des Ibn Hišâm, den er damals herausgab, sofort seine eigene Abschrift nach Leyden schickte. Wenn mich so öffentliche Anstalten, wie einzelne Gelehrte in den Besitz eines sehr großen Materials gesetzt haben, so bin ich freilich weit von dem Gedanken entfernt, daß dasselbe alle Hilfsmittel umfaßt, die uns der Orient selbst zur Lösung der vorliegenden Fragen liefert. Namentlich muß ich bedauern, daß es mir nicht möglich war, die betreffenden Theile des echten Atṭabari, sowie des Fihrist zu benutzen. Hoffentlich werden auch Sprenger und Amari bald ihre Werke herausgeben und nicht nur diese und manche andere Lücke meines Buchs ergänzen, sondern auch das ganze Thema mit ihrer reichen wissenschaftlichen Erfahrung von neuen Standpunkten aus beleuchten.

In der Umschreibung arabischer Wörter habe ich mich an die in neuerer Zeit in Deutschland allgemein üblich gewordene Methode gehalten, obgleich dieselbe noch mancher Verbesserung fähig ist. An dem Grundsatz festhaltend, daß einfache Laute (zu denen man aus grammatischen Gründen auch den, phonetisch betrachtet, unzweifelhaft zusammengesetzten Laut č rechnen muß) immer nur durch einfache Zeichen auszu-
drücken sind, aber in dem Wunsche, die künstlich mit Strichen und Punkten zusammengesetzten Buchstaben möglichst einzuschränken, setze ich q (nicht k) für ق und j (nicht ġ) für ج, wodurch für das konsonantische ی y nöthig wird. Aus denselben Gründen würde es sich vielleicht empfehlen, für ث und ذ die lautlich entsprechenden und zum lateinischen Alphabet gut passenden altgermanischen Zeichen þ und ð und für ح mit Castrén x zu setzen. In diesem Buche ist ث = t, ذ = d,

ط = t, ص = d, ض = s, ظ = z, ز = z, ش = ś, ء (resp. ʾ) = ', ع = ʿ, غ = ġ, ح = h, خ = ħ. Für die kurzen Vokale habe ich die reinen Laute a, i, u gesetzt und nur in einzelnen allgemein verbreiteten Wörtern (z. B. Mekka, 'Omar) dem Gebrauch zu Liebe e und o zugelassen. Die Inkonsequenz, daß ich für Masjid und Halifa die allgemein üblichen Formen Moschee und Chalif und für Qur'ân oder Qor'ân das bequemere Qorân gebrauchte, wird man mir verzeihen.

Berlin, im Juli 1860.

Der Verfasser.

Inhalt.

Litterarische Einleitung S. xiii—xxxii

Erster Theil. Ueber den Ursprung des Qorâns.

1. Ueber Muhammed's Prophetie und Offenbarungen.

A. Muhammed als Prophet. Die Quellen seiner Lehre.

Was ist Prophetie? Muhammed war ein Prophet. Sein Charakter. Das Judenthum die Hauptquelle seiner Lehre, aber nicht die Bibel. Konnte er überhaupt lesen und schreiben? Auch sonst keine schriftlichen Quellen. Einfluss des Zaid b. 'Amr auf ihn. Einfluss des altarabischen Glaubens. Eigene Thätigkeit Muhammed's bei der Ausbildung des Islâms S. 1—15

B. Ueber die Offenbarungen Muhammed's.

Verschiedene Arten derselben. Dahya. Länge der Offenbarungen. Namen derselben. Stil. Reim. Refrain. Wortspiele. Schriftliche Aufzeichnung der Qorânstücke. Zusätze und andere Veränderungen, die von Muhammed selbst ausgehen. Die sieben Ahruf. Aufhebung von Offenbarungen. Warum konnte kein Zeitgenosse Muhammed's Qorânstücke machen? S. 15—44

2. Ueber den Ursprung der einzelnen Theile des Qorâns.

Hilfsmittel zur chronologischen Bestimmung der Sûren. Ueberlieferte chronologische Listen derselben S. 45—52

A. Die einzelnen Theile unseres jetzigen Qorâns.

a) Die mekkanischen Sûren.

Allgemeine Zeitbestimmung derselben. Ihr Inhalt und Charakter. Muir's Eintheilung dieser Sûren S. 52—59

α. Die Sûren der ersten Periode.

Allgemeines. Betrachtung von Sur. 96. 74. 111. 106. 108. 104. 107. 102. 105. 92. 90. 94. 93. 97. 86. 91. 80. 68. 87. 95. 103. 85. 73. 101. 99. 82. 81. 53. 84. 100. 79. 77. 78. 88. 89. 75. 83. 69. 51. 52. 56. 70. 55. 112. 109. 113. 114. 1 S. 59—89.

β. Die Sûren der zweiten Periode.

Allgemeines. Betrachtung von Sur. 54. 37. 71. 76. 44. 50. 20. 26. 15. 19. 38. 36. 43. 72. 67. 23. 21. 25. 17. 27. 18. . S. 89—106.

γ. Die Sûren der dritten Periode.

Allgemeines. Betrachtung von Sur. 32. 41. 45. 16. 30. 11. 14. 42. 40. 28. 39. 29. 31. 42. 10. 34. 35. 7. 46. 6. 13 . S. 107—121

b) Die medizinischen Süren.

Zustände Almedîna's unter Muhammed. Charakter dieser Süren.
 Betrachtung von Sur. 2. 98. 64. 62. 8. 47. 3. 61. 57. 4. 65. 59.
 33. 63. 24. 58. 22. 48. 66. 60. 110. 49. 9. 5 . . . S. 121—174

B. Offenbarungen, die im Qorân fehlen, aber
 anderweitig erhalten sind.

Text, Uebersetzung und Varianten S. 174—188

Zweiter Theil. Ueber die Sammlung des Qorâns.

Gefahr, daß der Qorân unterging. Erste Sammlung unter Abû Bekr.
 Verfahren Zaid's. Keine Fälschung dabei. Diese Redaktion hatte
 keine allgemeine Auktorität S. 189—204

Zweite Sammlung unter 'Otmân. Wer besorgte diese? Verfahren
 dabei. Die einzelnen Buchstaben vor den Süren. Sî'itische Ver-
 läumdung und Lesarten. Sî'itische Sûra. Keine Fälschung von
 Seiten 'Otmân's. Seine Redaktion überall recipiert. Redaktion
 Ubai's. Die beiden Süren Ubai's. Redaktion des Ibn Mas'ûd
 und Anderer S. 204—233

Dritter Theil. Geschichte des 'Otmânischen
 Qorântextes.

Einzelne ursprüngliche Exemplare 'Otmân's. Sie waren nachlässig
 geschrieben. Liste der Varianten in ihnen. Darstellung ihrer Or-
 thographie S. 234—261

Uebersicht der politischen Geschichte dieser Zeit. Verhältniß der
 Machthaber zum Qorân S. 261—265

Geschichte der Lesarten. Ueberbleibsel vor-'Otmânischer Lesarten.
 Liste derer, von welchen solche ausgehen. Charakter dieser Les-
 arten. Handschrift 'Uqba's und Anderer. Verwerfung der Sur. 12
 durch die Hawârij S. 265—279

Ursprung der Varianten im 'Otmânischen Text. Schulen der Qorân-
 leser. Die Zehn. Werke über diese Wissenschaft. Die Sieben mit
 ihren Schülern. Verschiedene Abtheilung der Verse . . . S. 279—300

Geschichte der Schrift. Kûfische Qorâne. Schwierigkeit sie chrono-
 logisch zu bestimmen. Gestalt der Buchstaben. Entstehung und
 Gebrauch der diakritischen und Vokalpunkte, sowie anderer or-
 thographischer Zeichen. Hinzugesetzte Buchstaben. Abtheilung der
 Süren. Ueber- und Unterschriften. Bezeichnung der Versabtheilung
 u. s. w. Resultate der Untersuchung kûfischer Qorâne . . S. 300—325

Lesarten, die sich in diesen Handschriften finden. Variantenbezeich-
 nung. System der Versabtheilung S. 325—329

Qorâne mit halbkûf. Schriftarten. Schreibweise derselben . . S. 329—336

Geschichte der Lesarten vom 5ten bis 9ten Jahrh. Addânî u. Assâ'ibî.

↗ Vollständiger Sieg der Sieben, bes. des Hafs u. Wars. Schreibweise
 d. Qor. des Magrib u. Ma'sriq. Pausalzeichen S. 336—357

Keine weitere Entwicklung mehr seit dem 9ten Jahrhundert. Un-
 tergang der feinen Aussprache S. 357—358

Abkürzungen.

Codex Berolinensis orientalis = Orientalische Handschrift der ältern Berliner Sammlung.	} Jetzt im Besitz der Königl. Bibliothek zu Berlin.
Codex Diezianus = Handschrift der Diezischen Sammlung.	
Codex Petermannianus = Handschrift der Petermannschen Sammlung.	
Codex Wetzsteinianus = Handschrift der Wetzsteinschen Sammlung.	
Codex Sprengerianus = Handschrift der Sprengerschen Sammlung.	
Codex Lugdunensis = Handschrift der Universitätsbibliothek zu Leyden.	
Codex Gothanus = Handschrift der Herzogl. Bibliothek zu Gotha.	
Codex Vindobonensis = Handschrift der Kaiserl. Bibliothek zu Wien.	
Codex Wetzsteinianus, Neue Sammlung = Handschrift der Wetzsteinschen Privatbibliothek.	

B. = Albaidâwî's Qorânkomentar.

Bh. = Albuhârî's Traditionssammlung.

Caussin = Caussin de Perceval, Essai sur l'histoire des Arabes.

F. = Qorânkomentar des Alfarrâ' Albagawî.

H. Ch. = Hâjji Halifa's bibliographisches Wörterbuch.

His. = Geschichte des Propheten von Ibn Hisâm.

Journ. of the as. soc. of B. = Journal of the asiatic society of Bengal.

Itq. = Assuyûfî's Itqân.

K. siehe Weil.

- L.** = Qorânkomentar von Abû'llait Assamarqandî.
Mawâh. ladun. = Almawâhib alladuniya (Türkische Uebersetzung).
Misk. = Miskât almasâbih (Traditionssammlung).
Spr., Spreng. = Sprenger, The life of Mohammad.
Tab. = Persische Uebersetzung Attabari's.
Tirm. = Attirmidî's Traditionssammlung.
Wah. = Alwâhidî's Asbâb annuzûl.
Waq. = Alwâqidî's Geschichte der Feldzüge Muhammed's.
Weil = Weil, Muhammed der Prophet.
Weil K. = Weil, Einleitung in den Koran.
Zam. = Azzamahsari's Qorânkomentar.
Zeitschr. d. D. M. G. = Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Litterarische Einleitung

Es ist durchaus nicht unsere Absicht, hier eine irgend vollständige Darstellung der zu unserm Thema gehörigen Litteratur zu geben, sondern nur eine Uebersicht über einige Hauptschriften, besonders solche, die hauptsächlich von uns benutzt sind, um den Leser auf diesem Gebiete etwas zu orientieren.

In erster Linie unter den Quellenschriften zur Erkenntnis der Geschichte des Qorâns stehen natürlich die eigentlichen Nachrichten über das Leben jenes Mannes, dessen Werk der Qorân ist. Da wir nun aber von Sprenger ¹⁾ und Muir ²⁾ ausführliche und vorzügliche Untersuchungen über den Ursprung der ersten Ueberlieferungen haben, die sich auf Muḥammed's Geschichte beziehen, so wäre es überflüssig, diesen Gegenstand hier noch einmal zu behandeln, wenn auch Beide in manchen Einzelheiten von einander abweichen, und wenn wir auch Manches anders ansehen, als Einer von ihnen oder Beide. So Viel haben die geistreichen und gelehrten Arbeiten Sprengers vor Allem festge-

¹⁾ Life of Mohammed 63 ff. und mehrfach im Journal of the asiatic society of Bengal.

²⁾ Life of Mohammed I.

nur, daß schon im ersten Jahrhundert der Hijra verschiedene geschriebene Sammlungen von Ueberlieferungen über das Leben des Propheten existiert haben. Aber die älteste Biographie desselben, die auf uns und auf die spätern Muslimen gekommen ist, hat den Ibn Ishâq († 151) zum Verfasser. Freilich ist uns auch dieses Buch nicht ganz in seiner ältesten Gestalt erhalten, sondern nur in der Bearbeitung des Ibn Hisâm († 213) ¹⁾, der jedoch nur Weniges ausliefs oder veränderte und da, wo er Etwas hinzusetzte, stets seinen Namen dazufügte. Dies Werk ist bei Weitem die reichste und beste der noch vorhandenen Quellen für die Geschichte Muḥammed's. Denn so wenig ich den Ibn Ishâq davon freisprechen will, daß er hie und da, wie wol alle ältern Biographen des Propheten, durch Verschweigen oder Verändern einzelner Thatfachen einen frommen Betrug begangen hat, noch den Ibn Hisâm davon, daß er aus ähnlichen Motiven Einiges aus Ibn Ishâq's Werk ausgelassen hat, wie er ja selbst gesteht, daß er einzelne gegen Muḥammed gerichtete oder unanständige Verse ausgesprochen oder verändert habe, so müssen wir doch die meisten Fabeln, die wir in diesem Werke finden, nicht sowohl dem Verfasser, als dem Zeitgeiste zuschreiben; neben diesen enthält es aber eine solche Fülle des besten geschichtlichen Stoffs, und aufer den Traditionen noch eine Menge gleichzeitiger Gedichte, welche die Geschichte sehr gut erläutern ²⁾, daß ich, wie Muir, dem überaus harten Urtheil,

¹⁾ H. Ch. nr. 7308.

²⁾ Freilich sind unter den Gedichten viele unechte, besonders in den ersten, weniger geschichtlichen, Theilen des Buches; doch geht Sprenger (Zeitschr. d. D. M. G. XIV, S. 288 ff.) zu weit, wenn er diesen, zum Theil schon von Ibn Hisâm anerkannten oder angedeuteten, Umstand ohne Weiteres der Unredlichkeit des Ibn Ishâq zuschreibt. Daß die unechten Gedichte Abû Tâlib's erst im Anfange der 'Abbâsiden gemacht seien, ist lange nicht so sicher, wie Sprenger meint. Uebrigens ist es nicht nöthig, dem Abû Tâlib alle ihm

das Sprenger über Ibn Ishâq fällt, entgegentreten muß. Vielleicht ist Sprenger's Ansicht durch die von manchen alten Traditionsgelehrten gegen Ibn Ishâq ausgesprochene Anklage der Lügenhaftigkeit beeinflusst; aber eine solche parteiische Anklage ist so ziemlich gegen jeden der alten Traditionskenner von seinen Gegnern erhoben; bei unserm Verfasser scheint die Hauptursache ein Streit zwischen ihm und dem später für heilig gehaltenen Imâm Mâlik gewesen zu sein, in dem sie sich gegenseitig Lügner nannten. Sehr lehrreich über diese Dinge ist die Zusammenstellung der verschiedenen Urtheile über Ibn Ishâq in der nun glücklich vollendeten Wüstenfeldschen Ausgabe.

Nach Ibn Ishâq kommt gleich Alwâqidî († 207), der vielleicht jenem sogar vorzuziehen wäre, wenn wir noch Alles hätten, was er über Muḥammed's Leben gesammelt hat ¹⁾; uns ist jedoch leider nur ein Theil seines كتاب المغازى erhalten, welchen Alfred v. Kremer herausgegeben hat (Calcutta 1855—56); ein sehr gutes Buch, aber dem des Ibn Ishâq keineswegs vorzuziehen. Alwâqidî gilt für einen Sî-iten ²⁾; diés tritt aber nicht in dem Buche hervor, da er den 'Alî nicht so über alles Maafs erhebt, wie das die Sî-iten, die gröfsten Geschichtsverdreher, thun; aber dem Haus der 'Abbâsiden zu Liebe, an deren Hof er lebte, wird wenigstens einmal von ihm — oder von dem, welcher das Buch in die jetzige Form brachte — die Geschichte gefälscht, da er Nichts davon sagt, wie ihr Urahn Al'abbâs mit den Ungläubigen nach Badr gegen Muḥammed zog und sie mit Lebensmitteln versorgte: natürlich war diese That-

zugeschriebenen Verse abzusprechen. Von dem langen Gedichte S. 172 ff. stammt gewifs ein Theil (z. B. die ersten neun Verse) wirklich von ihm her.

¹⁾ H. Ch. weiß nichts Näheres über die historischen Werke Alwâqidî's. Vergl. nr. 2335, wo er Nichts hat, als تاريخ الواقدي.

²⁾ Spr. 70 f.

sache, die dem gelehrten Alwâqidi bekannt sein mußte, einer Familie höchst unangenehm, die sich ein göttliches Erbrecht auf die Herrschaft anmaßte. Die Kremersche Ausgabe ist durchaus nicht kritisch; ein Umstand, der um so schwerer in's Gewicht fällt, da der Herausgeber in der Vorrede in hohem Tone über den Mangel an Kritik bei allen gelehrten Europäern spricht, die vor ihm das Leben Muhammed's behandelt hätten. Denn sein Text ist unrein, seine Anmerkungen sind ohne Kritik; sodann ergänzt er den verlorenen Theil des Buches, wie seine Handschrift, durch ein anderes, das er selbst zwar für alt und vielleicht vorzüglicher als das Hauptwerk hält, das aber, wie jeder Kenner gleich sehen muß, nur ein weit späteres, dürres, unbedeutendes Machwerk ohne Ueberlieferungsketten ist ¹⁾).

Ein sehr gutes Buch ist das كتاب الطبقات الكبير ²⁾, verfaßt von Ibn Sâ'd († 230), dem Sekretär Alwâqidi's (كاتب الواقدي) und deshalb oft mit ihm verwechselt. Keineswegs ist aber sein Werk bloß eine Zusammenstellung von Alwâqidi's Materialien, sondern er hat von ganz verschiedenen Seiten die Traditionen gesammelt. Von diesem großen Buche habe ich den ersten Theil, der eine Biographie des Propheten mit Ausschluss der Kriegs- und Pilgerzüge, also eine Ergänzung zu Alwâqidi's كتاب المغازي, enthält, ganz (im cod. Goth. 409), von den übrigen, soweit sie in Gothaer und Berliner Handschriften erhalten sind ³⁾, die wichtigsten Abschnitte gelesen. Dies bedeutende Werk verdiente

¹⁾ Aus einer Mittheilung Sprenger's in der Zeitschr. d. D. M. G. XIV, S. 294 erfährt man, daß sich im British Museum noch eine Handschrift dieses Werkes befindet, welche zwar ebenfalls am Ende unvollständig ist, aber doch ein Drittel mehr enthält, als die Ausgabe.

²⁾ Nicht bei H. Ch. erwähnt.

³⁾ Ich hebe besonders den vorzüglichen, sehr alten cod. Wetzst. 140 hervor, welcher Theil IX und X, von zwei Händen geschrieben, umfaßt.

herausgegeben zu werden; mehr jedoch die spätern Theile, d. h. die Biographien der Gefährten Muhammed's, als der erste, den Sprenger wol etwas zu hoch schätzt¹⁾.

Einige für Muhammed's Leben wichtige Nachrichten schöpfen wir aus der vortrefflichen Geschichte von Mekka, welche Abû'lwalîd Muhammed b. 'Abd-allâh Al'azraqî (gest. nach 244) grösstentheils nach den Ueberlieferungen seines Grossvaters Ahmed b. Muhammed Al'azraqî († 219 oder 222) schrieb. Die eigentliche Grundlage dieses, von Wüstenfeld herausgegebenen, Buches bildet die mekkanische Lokaltradition.

Leider war es mir nicht möglich, den Theil von Attabarî's († 310) grosser Geschichte zu benutzen, der Muhammed's Leben beschreibt; die persische Uebersetzung war nur ein elender Ersatz, da sie die Ueberlieferungsketten weglässt, die Erzählung über die Gebühr abkürzt, dafür allerlei Fabeln hinzufügt und zu Gunsten der 'Abbâsiden die Geschichte verdreht²⁾. Ueberhaupt war der persische Bearbeiter, ein Höfling der Sâmaniden, nicht im Stande, die Verhältnisse der freien Araber richtig aufzufassen; dazu kommen noch Verstösse gegen die Geographie und grobe Uebersetzungsfehler³⁾.

Etwas früher als Attabarî ist der Polyhistor Ibn Qu-

¹⁾ A. a. O.

²⁾ So wird hier z. B. erzählt, Al'abbâs sei in der Schlacht bei Badr bei Muhammed gewesen.

³⁾ Dies darf ich behaupten, ohne den Urtext gesehen zu haben. Ein derartiges Versehen ist es z. B. wenn er سباهان und حبشيان (im Kapitel فتنج مكة), d. h. Aethiopen, Neger auftreten lässt, wofür Attabarî ohne Zweifel احابيش (d. h. die mit den Quraisiten verbündeten Stämme) hat. Da übrigens die Texte des Persischen Attabarî bekanntlich sehr von einander abweichen, so ist es möglich, dass Einiges von dem hier Gesagten nicht auf alle Exemplare passt. Ich habe ihn in der guten alten Handschrift cod. Lugd. 1612 gelesen.

taiba († 270 oder 271 oder 276), der in seinem bekannten كتاب المعارف Manches über Muḥammed angiebt, aber in sehr großer Kürze ¹⁾).

So finden wir auch einige gute Nachrichten kurz zusammengestellt in Almas'ūdī's († 346) berühmten Werke مروج الذهب. Den betreffenden Theil, sowie den über die ersten Nachfolger Muḥammed's, habe ich in den vorzüglichen Leydener Handschriften 537 a und 127 gelesen.

Das كتاب الاغانى, von dem ich alle Artikel, in denen ich Etwas über Muḥammed finden zu können vermuthete, in der Gothaer Handschrift 532 gelesen habe ²⁾, enthält Einiges über den Propheten; aber über dies Buch muß ich Sprengern beistimmen ³⁾. Es fehlt dem Abū'lfaraj Al'isfahānī († 316) an Kritik, daher bringt er viel Fabelhaftes und Albernes an und kehrt sich nicht an die richtige Folge der Zeiten. Die historischen Gedichte sind meistens zu fragmentarisch, um uns viel zu nützen. Außerdem neigt Al'isfahānī sich zu den Šī'iten hin, wodurch seine historische Treue noch mehr beeinträchtigt wird.

Nicht so groß, wie man erwarten sollte, war für unsere Zwecke das historische Ergebnis aus der Lektüre des Dīwāns von Ḥassān b. Tābit ⁴⁾; hauptsächlich weil mir die wichtigsten der hierher gehörigen Lieder schon aus Ibn Hišām bekannt waren.

¹⁾ Uebrigens hat mir Ibn Qutaiba's Buch auch für die spätern Theile dieser Schrift als gute Quelle gedient.

²⁾ Es ist dies bekanntlich nur ein Auszug (مختصر), der aber im Allgemeinen bloß die Isnāds und das Musikalische wegläßt. Die Handschrift ist ziemlich gut, wenigstens besser als die beiden Berliner Exemplare des vollständigen Werks (cod. Spr. 1175—1180), die ich näher kennen gelernt habe, und, nach den daraus herausgegebenen Stücken zu schließen, das Pariser.

³⁾ Zeitschr. d. D. M. G. III, 425 und life of M. 72.

⁴⁾ Cod. Spr. 1121; eine moderne, nicht sehr korrekte Abschrift.

Zu diesen eigentlichen Geschichtsquellen fügen wir die Bücher des علم الحديث, d. h. die großen Sammlungen von beglaubigten Traditionen zum Vorbilde für die Handlungsweise der Menschen im bürgerlichen und Privatleben. Die älteste der uns erhaltenen, ist die des Imâms Mâlik († 179)¹⁾, die, wie die meisten dieser Werke, in Indien sehr gut herausgegeben ist²⁾. Doch da dies Werk vorzugsweise für die Rechtskunde bestimmt ist, enthält es nur wenige für uns werthvolle Notizen.

Aber eine der reichsten Quellen für die Kenntniß Muhammed's und des Qorâns ist das berühmte Werk الصحيح von Albuhârî († 257), welches allen übrigen Traditionswerken mit Recht vorgezogen wird³⁾. Vorzüglich ergiebig für die Geschichte Muhammed's ist das كتاب المغازى betitelte Kapitel. Bei der Lektüre dieses Buches benutzte ich drei Leydener Handschriften⁴⁾.

Als zweite kanonische Traditionssammlung gilt الصحيح von Muslim († 261), eine gleichfalls reiche Fundgrube für unser Thema⁵⁾, die ich mit besonderem Eifer auszubeuten gesucht habe.

Hieran reiht sich جامع الصحيح von Attirmidî († 279), welches sich noch besonders dadurch auszeichnet, daß es,

1) H. Ch. nr. 13437.

2) Diese indischen Drucke, die zum Theil unsere europäischen Herausgeber sehr beschämen, sind durch Sprenger in die Königliche Bibliothek zu Berlin gekommen.

3) H. Ch. nr. 3908.

4) Cod. 356 a und b bilden ein vollständiges, in der Mitte sogar doppeltes, Exemplar; a ist gut geschrieben, im Jahre 912 vollendet; b, im Jahre 825 fertig geworden, hat durch die am Rande beige-schriebenen Varianten einen besonderen Werth. Mit diesen habe ich bisweilen die vollständige, ziemlich gut geschriebene, Handschrift 31 vom Jahre 800 verglichen.

5) H. Ch. nr. 3909. Ich citiere die Kalkuttaer Ausgabe vom Jahre 1265 der Hijra.

den kritischen Grundsätzen jener Zeit, jeder Ueber-
ung ein Urtheil über die mehr oder weniger sichere
Begründung derselben beifügt ¹⁾).

Derselbe Mann schrieb ein kleines vortreffliches Buch
über den Charakter und die Lebensweise Muhammed's un-
ter dem Titel الشمائل, aus dem auch wir einige Bemer-
kungen haben gebrauchen können ²⁾).

Annasâi († 303) verfasste eine große Sammlung von
Ueberlieferungen, die jedoch verloren gegangen zu sein
scheint; aber der von ihm selbst veranstaltete Auszug
(³⁾ المجتبى) erlangte sehr große Berühmtheit, und ist, jedoch
inkorrekt und unvollständig, in Indien herausgegeben.

Ich glaube, man wird es nicht tadeln, wenn ich die
übrigen kanonischen Sammlungen nicht auch gelesen habe,
da es wenig Wahrscheinlichkeit hat, daß ich in diesen noch
irgend etwas Wesentliches gefunden hätte, was mir nicht
schon aus den genannten Büchern bekannt wäre. Man
weiß, wie ähnlich sich diese Bücher unter einander sind.
Doch habe ich noch außerdem die مشكوة المصابيح (⁴⁾) ge-
lesen, eine zweckmäßig geordnete Zusammenstellung vieler
(aber längst nicht aller) Ueberlieferungen aus den kanoni-
schen Sammlungen.

Historische Werke über Muhammed, die später sind,
als das fünfte Jahrhundert, haben, wie schon Sprenger ge-
zeigt hat, wenig oder gar keine Auktorität, wenn alte Quel-
len vorhanden sind. Einen kritiklosen Auszug, wie den

¹⁾ H. Ch. nr. 3910. Lithographiert zu Dihlî im Jahre 1844.

²⁾ H. Ch. nr. 7641. Ich benutzte die Kalkuttaer Ausgabe 1262.
Es ist Aussicht vorhanden, daß wir von diesem Buche bald eine
europäische Ausgabe bekommen werden.

³⁾ H. Ch. n. 7268. Lithographiert zu Dihlî 1850.

⁴⁾ Es ist dies eine von von Muhammed b. 'Abd-allâh Alhaṣīb
(† 737) veranstaltete Umarbeitung der مصابيح des Albagawî († 516).
Vergl. H. Ch. nr. 12128. Lithographiert zu Dihlî 1268 d. H.

des Abû'lîdâ', konnte man nur als Quelle benutzen, so lange die eigentlichen Quellen noch nicht aufgeschlossen waren. Dennoch habe ich ein sehr spätes Buch mit grossem Nutzen gebraucht, nämlich das Buch الاصابة von Ibn. Hajar († 852), eine zwar völlig kritiklose, aber höchst reichhaltige und durch die alphabetische Anordnung leicht übersichtliche Zusammenstellung aller Nachrichten über die einzelnen Gefährten Muḥammed's mit genauer Angabe der einzelnen Quellen¹⁾. Es ist sehr zu bedauern, daß die Sprengersche Ausgabe nicht über den ersten Band fortgeschritten ist; diesen Band habe ich leider allein benutzen können.

Von den europäischen Biographen Muḥammed's habe ich, obgleich ich von früher her eine Menge von Citaten aus Gagnier u. a. m. bereit hatte, nur auf die Männer Rücksicht genommen, die in neuerer Zeit mit den nöthigen Sprachkenntnissen und mehr oder weniger Kritik ihre Aufgabe zu lösen suchten, nämlich auf Weil, der zuerst von den Neuern Muḥammed's Leben sorgfältig bearbeitete und zu vielen wichtigen Resultaten gelangte; auf Caussin (de Perceval), der in seinem grossen Werke »Essai sur l'histoire des Arabes« mehr seinen, freilich reichen und alten, Quellen nacherzählt, als selbständig untersucht; auf Sprenger, der zuerst mit unglaublicher Belesenheit und einschneidendem Scharfsinn das Leben des Propheten zu untersuchen begann und dadurch eine neue Epoche in diesem Fache eröffnete, dabei aber oft einseitig und ungerecht ward; und endlich auf Muir, der zwar weniger Gelehrsamkeit und Scharfsinn zeigt, als Sprenger, und, wie die meisten Engländer, an grosser dogmatischer Befangenheit leidet, aber doch so viel kritischen Sinn und gesunden Menschenverstand zeigt, daß ich ihm gar oft gegen Sprenger beistimmen muß. In vielen Dingen, besonders in der Beurthei-

¹⁾ H. Ch. nr. 810.

lung ~~der~~ Quellen, fand ich bei Muir dieselben Ansichten wieder, auf die ich selbständig gekommen war ¹⁾).

Fast noch wichtiger, als die historischen Werke, sind für uns die Kommentare des Qorâns. Die Erklärungen desselben werden von den Muslimen auf Muhammed selbst zurückgeführt ²⁾); eine Angabe, die wir nicht zu bezweifeln brauchen, wenn wir hinzunehmen, daß nach Einigen diese Erklärungen wenig zahlreich waren ³⁾. Aber, wie die übrigen Ueberlieferungszeige, ist auch dieser erst nach Muhammed's Tode ausgebildet. Leider ging aus leicht begreiflichen Gründen bei den Muslimen in der Auslegung des Qorâns noch eher der Sinn für das Wahre unter, als in den sonstigen Ueberlieferungen. Was eine Tradition bei Muslim ⁴⁾ von dem frommen Betruge der Ueberlieferer sagt: . . . عن محمد بن يحيى بن سعيد القطان عن أبيه قال لم تر الصالحين في شيء أكذب منهم في الحديث. »In Nichts sehen wir die (sonst) frommen Leute mehr lügen, als in der Ueberlieferung«, gilt vor Allem für die Qorânausleger. Wenn uns nicht alle Zeichen täuschen, litt schon die älteste Erklärung an folgenden Hauptfehlern ⁵⁾:

¹⁾ Reinaud's Notice sur Mahomet (besonderer Abdruck aus der Didotschen biographie générale) ging mir erst zu, als der Druck dieses Buchs schon zu weit vorgerückt war, um die Schrift noch zu benutzen.

²⁾ Viele dem Muhammed selbst beigelegte Erklärungen von Qorânstellen finden wir im Itqân 955 ff.; aber darunter sind viele unechte.

³⁾ Itq. 955. Die Gründe derer, welche diese Nachricht verwerfen, haben für uns keine Kraft.

⁴⁾ I, 12.

⁵⁾ Ganz ähnliche Mißdeutungen erfahren die Hymnen des Wêda schon in den Brâhmanas (Max Müller, History of ancient Sanscrit Literature 432 f.). Jedoch irrten sich die Araber, bei denen die Tradition nie unterbrochen war, niemals so weit, wie die Inder, die

1) Figürliche Dinge wurden oft im eigentlichen Sinn verstanden, z. B. das Heil oder Elend, welches die Menschen nach dem Tode treffen soll, von der Schlacht bei Badr ¹⁾; wogegen natürliche Dinge wieder allegorisch ausgelegt wurden (vergl. Sur. 110).

2) Man gab mehr auf Wundererzählungen, als auf echt geschichtliche Erklärungen.

3) Einzelne Worte und Sätze wurden nicht verstanden, weil sie von jüdischer Abstammung waren.

4) Aus falschen Erklärungen von Stellen leitete man Ursachen ab, wegen derer sie geoffenbart seien; indem man sie bald auf geschichtliche Ereignisse bezog, die mit ihnen in keinem Zusammenhang standen ²⁾, bald gar geradezu Fabeln erdichtete, um sie zu erklären. Dahin gehört auch, daß man bei Erwähnung gewisser Dinge stets oder meistens dieselben Menschen als Veranlassung nennt, z. B. wo ein Blinder im Qorân vorkommt, den Ibn Umm Mak-tûm, wo ein Heuchler, den 'Abd-allâh b. Ubai b. Salûl u. s. w. So geben die Ausleger oft ein Ereignis, bei welchem Muḥammed irgend einen schon früher geoffenbarten Qorânvers vorlas, als dessen Veranlassung an; ein Umstand, aus dem sehr viele falsche Erklärungen entstanden sind ³⁾.

überhaupt den vom gesunden Verstande abführenden Weg in der sonst zur Qorângeschichte so viele Parallelen bietenden Geschichte des Wêda weit konsequenter einhielten.

¹⁾ Vergl. z. B. Waq. 132.

²⁾ Der Erklärer giebt bisweilen selbst zu, daß er nur eine Vermuthung über die Veranlassung eines Versen ausspreche in den Worten: „Bei Gott, ich meine (أحسب), daß der Vers nur über jene Sache geoffenbart ist.“ (Bh. أبواب الشرب. Tirm. 492. Annasâi 439. Wah. zu Sur. 4, 68). Vergl. Itq. 70 f.

³⁾ Dies erkennt auch Assuyûfi an (Itq. 70 ff.), der sogar soweit geht, zu sagen, die Worte نزلت الآية في شيء bedeuten oft bloß, daß die Sache in irgend einer Beziehung zu dem Verse stehe (أن ذلك داخل في الآية).

Endlich zieht sich als das Schlimmste durch diese ganze Wissenschaft die tendenziöse Verdrehung und Lüge hindurch. Man will durch dieselbe entweder Muḥammed übermäßig erheben, oder die Worte des Qorâns, die ihn kompromittieren könnten, durch gezwungene und erfundene Deutungen unschädlich machen oder endlich seinen religiösen oder politischen Gegnern schaden ¹⁾, seinen Freunden und Gönnern nützen, indem man erdichtet, wegen ihrer Vorfahren oder ihrer selbst seien Qorânverse geoffenbart. Bei letzten Umstände fällt in's Gewicht, daß die ersten Träger der Qorân-auslegenden Ueberlieferung meist Freigelassene waren, die nun zu Ehren ihrer Patrone logen, so daß schließlich kein Quraisit übrig war, um dessenwillen nicht Offenbarungen geschehen sein sollten. ²⁾.

Der Ursprung ³⁾ aller dieser Uebel liegt in einem Manne, dem 'Abd-allâh b. 'Abbâs ⁴⁾, der, wenn auch viele

¹⁾ Ein sauberes Beispiel dieses Verfahrens finden wir bei Wah., wo in einem Isnâd jedes Glied seine Wahrhaftigkeit mit den Worten أشهد بالله bekräftigt; und doch läuft das Ganze auf die elende Lüge hinaus, die Worte Sur. 54, 27: „die Uebelthäter sind in Irrthum und Hölle Feuer“ gingen, nach Muḥammed's eigener Angabe, auf die (viel später entstandene) Sekte der Qadariya.

²⁾ Itq. 822.

³⁾ Eine kurze Geschichte der Qorânauslegung vom muslimischen Standpunkte aus finden wir in der Einleitung zu dem Kommentar des Abû Bekr Ibn 'Aṭīya (den Sprenger aus Verwechselung mit Abû Muḥammed Ibn 'Aṭīya — vergl. Assuyûṭi's Ṭabaqât almuḥassirîn nr. 43, H. Ch. nr. 317? — schon 383 sterben läßt, während er spätere Schriftsteller citiert, und ein Sohn von ihm erst 480 geboren ward und 541 starb — Ṭabaqât almuḥassirîn nr. 49 — ein Schüler von ihm erst 569 starb — ebend. nr. 15). Diesem folgt fast wörtlich die Einleitung zu dem großen Kommentare Alqurṭubî's fol. 14. Weitläufiger handelt über diesen Gegenstand Itq. 908 ff. H. Ch. nr. 3152. Vergl. auch Ibn Haldûn's Muqaddima (Not. et Extr. XVII, 391 ff.).

⁴⁾ Ibn 'Abbâs war bei Muḥammed's Tode erst 13 (Almas'ûdî cod. Lugd. 537 a fol. 129 r. Ibn Qutaiba 59) oder 10 (Almas'ûdî a. a. O.) Jahre alt; kann daher nicht Viel von ihm selbst gehört haben.

der ältern Genossen Muhammed's, wie die vier ersten Cha-
 ifen, besonders 'Alī, Ibn Mas'ūd u. a. m., als Hauptquellen
 für die Exegese genannt werden, doch der wahre Urheber
 derselben ist und daher »der Rabbine« الحبر und »der
 Dolmetscher des Qorāns« genannt wird. Dieser Mann, den
 Sprenger mit Recht »einen Lügner« nennt (Journ. of as.
 Soc. of Bengal XXV S. 72), hatte viele Schüler, von de-
 nen folgende am häufigsten genannt werden: Sa'īd b. Ju-
 bair († 95), dessen Schüler Addahhāk († 102) war; 'Atā'
 b. Aṣṣāib; Mujāhid († 103); 'Ikrima († 106), dem 'Amr b.
 Dīnār († 125) folgte; 'Atā' b. Abī Riyāḥ († 114); Abū Ṣā-
 liḥ, dessen Schüler Alkalbī († 146) war; Muqātil († 150)
 u. a. m. Von diesen Männern, die, ob sie gleich auf einen
 Lehrer zurückgehen, sich doch fast in der Erklärung jedes
 Verses geradezu widersprechen, standen einige schon bei den
 Muslimen in üblem Rufe; so wird z. B. die Wahrheitsliebe des
 'Ikrima bei Ibn Qutaiba 224 angegriffen, und fast Alle ver-
 werfen die von Alkalbī vorgetragenen Ueberlieferungen des
 Abū Ṣāliḥ, so daß dieser den persischen Namen ¹⁾الدروغزن
 erhalten hat, und es von jenem heißt ليس الكلبي بشيء;
 ja der Erste soll sogar dem Zweiten selbst gesagt haben;
 كل ما حدثتك كذب. Nichtsdestoweniger ist Alkalbī eine
 der in den ältern Kommentaren am häufigsten citierten Auk-
 toritäten; auch glaube ich kaum, daß er in seinen Ueber-
 lieferungen unredlicher ist, als die andern. Ein ganz ehr-
 licher Mann möchte unter den Genannten nicht leicht ge-
 funden werden. Von den übrigen »Nachfolgern« (Tābi'ūn)
 sind als Qorānausleger besonders Alḥasan Albaṣrī († 101)
 und Qatāda († 117) berühmt.

Bis zu dieser Zeit suchten die Exegeten vorzüglich
 nur den Sinn und Zusammenhang ganzer Verse eigentlich

¹⁾ Alqurṭubī a. a. O. Im Texte steht الدروغرن, am Rande ist
 dies in الدواب verändert, mit der beigegefügtten Erklärung.

~~Man~~ allegorisch auszulegen und die geschichtlichen Veranlassungen anzugeben; im zweiten Jahrhundert mußte man auch schon auf einzelne Wörter und die grammatische Stellung Rücksicht nehmen, da die alte arabische Sprache allmählig ihre Reinheit zu verlieren anfang und so manches rein Sprachliche unverständlich ward. Hiermit hängt es vielleicht zusammen, daß man von dieser Zeit an eigentliche Kommentare, die natürlich aus Traditionen zusammengestellt waren, niederzuschreiben begann. Als Verfasser werden uns genannt Sufyân b. Uyaina († 198), Wakf b. Aljarrâh († 197), Šu'ba b. Alḥajjâj († 160), Yazîd b. Hârûn († 206)¹⁾, 'Abd-arrazzâq († 211), Âdam b. Abî Iyâs († 220) u. a. m. Schwerlich ist noch einer von ihren Kommentaren vorhanden.

Die ältesten Ueberbleibsel dieser Exegese finden wir bei Ibn Hišâm und Alwâqidî, welche nicht nur, wie Ibn Sa'd, bei der Erzählung eines Ereignisses die Veranlassung einer darauf bezüglichen Qorânstelle angeben, sondern auch detaillierte Erläuterungen ganzer Sûren geben. Meistens bestehen dieselben nur in kurzen Paraphrasen und Erklärungen einzelner schwieriger Wörter mit Hinzufügung von Belegstellen aus alten Gedichten.

Aehnlich ist auch ein im cod. Spr. 404 unter dem Namen Alkalbî's zum Theil erhaltener Kommentar, der, nach den Isnâds zu schliessen, im dritten Jahrhundert verfaßt ist. Die kurzen Erklärungen umschreiben im Ganzen den Text bloß paraphrastisch; wenig Rücksicht nimmt das Buch auf das Historische, fast gar keine auf Lesarten und Grammatisches. Dem Sinne nach ist es wahrscheinlich auf Alkalbî zurückzuführen, nicht aber dem Wortlaute nach. Die Ueberlieferungen Alkalbî's in andern Kommentaren sind mei-

¹⁾ Falsch giebt H. Ch. nr. 3432 das Jahr 117 als sein Todesjahr an.

stens länger, als hier; überhaupt ist die Erklärung zu kurz und für mich ohne wesentlichen Nutzen gewesen.

Die Rücksicht auf die geschichtlichen Veranlassungen waltet dagegen vor bei Albuḥārī im Kapitel Kitāb-attaḥṣir.

Alles, was vor ihm in diesem Fache geleistet war, faßte nach dem allgemeinen Urtheil der berühmte Atṭabārī zusammen, dessen Buch gewiß mit Recht von Assu-yûṭī اجل التفاسير واعظمها ¹⁾ genannt wird. Hätten wir dies Werk, so könnten wir alle spätern Kommentare entbehren. Leider aber scheint es gänzlich verloren zu sein ²⁾. Es war, wie das große Geschichtswerk des Verfassers, eine unerschöpfliche Quelle, aus der die Spätern ihre Weisheit holten. Einige machten aus seinem Kommentar Auszüge, in denen sie das Wesentlichste beibehielten, darunter auch die Isnāds, die sie jedoch oft verkürzten. Ein solches Buch ist das des Abū'llaīṭ Assamarqandī († 375) ³⁾, von dem ich den ersten Theil (Sur. 1—6) in der Leydener Handschrift 417 ⁴⁾, einen andern (Sur. 10, 4—28) in der Sprengerschen 407 ⁵⁾ gelesen habe. Wie dies Werk, sind auch die معالم التنزيل des Alḥusain Alfarrā' Albaḡawī († 516) ⁶⁾ von großem Werthe. Mir lag die schöne, im neunten Jahrhundert geschriebene, Leydener Handschrift 394 (in 4 Bänden) vor.

Noch wichtiger für unsern Zweck sind die Bücher في اسباب النزول, in denen die Ueberlieferungen über die Veranlassung der einzelnen Stellen mit genauen Isnāds aufge-

¹⁾ Itq. 915. Vergl. H. Ch. nr. 3161.

²⁾ Der cod. Spr. 405, in welchem Sprenger ein Fragment dieses Kommentars vermuthete, enthält ein anderes Werk.

³⁾ H. Ch. nr. 3209.

⁴⁾ Gut geschrieben vor dem Jahre 800.

⁵⁾ Eine sehr alte Handschrift (vom Jahre 556), aber nachlässig geschrieben.

⁶⁾ H. Ch. nr. 12312.

zählt werden. Von diesen ist das berühmteste ¹⁾ das des gelehrten 'Alī b. Aḥmed Annaisābūrī († 468), das ich im cod. Lugd. 621 gelesen habe ²⁾.

Ohne Zweifel steht diesen Werken der unter den Muslimen hoch berühmte Kommentar الکشاف von Azzamahsārī († 538) an wahrem Werth nach. Denn wir finden in diesem zwar die geistreichsten und spitzfindigsten Untersuchungen über philosophische und theologische Dinge, von denen Muḥammed sich Nichts hatte träumen lassen, so daß dem Texte, aus dem sie abgeleitet werden, oft Gewalt angethan werden muß: aber für das, was wir in einem Kommentar suchen, eine einfache Wort- und Sinnerklärung, sowie Angaben über die historischen Verhältnisse bei der Offenbarung der einzelnen Stellen bleibt natürlich kein Raum über. Dazu läßt er die Isnāds weg, wirft verschiedene Traditionen auf unverantwortliche Weise durch einander und nimmt selbst anerkannt falsche aus dogmatischen Gründen auf. Der Kaššāf, bei dem ich außer verschiedenen Leydener und einigen vorzüglichen Berliner Handschriften noch hie und da die Lee'sche Ausgabe verglichen habe, erlangte durch das sophistische Verfahren des, seine Vorgänger an Geist entschieden überragenden, Verfassers bald hohe Berühmtheit und verdrängte die früheren Kommentare, obgleich Azzamahsārī kein reiner Orthodoxer war. Daher ward er denn vielfach bearbeitet und ausgezogen. Sehr stark benutzte ihn Albaidāwī († 685), fügte jedoch auch vielen Stoff aus andern Quellen hinzu, so daß Ḥājjī Halīfa ihn etwas zu stark als einen bloßen Epitomator bezeichnet. Sein Kommentar, den Fleischer mit dem ganzen Aufwande seiner glänzenden Sprachkenntniß herausgege-

¹⁾ Itq. 63. H. Ch. 586. Vergl. Ṭabaqāt almufasssīrīn nr. 70.

²⁾ Roh geschrieben. Eine Lücke habe ich aus dem cod. Spr. 413 ergänzt. Dies Werk findet sich in europäischen Bibliotheken häufiger.

ben hat, gilt jetzt bei den Sunniten für den besten und fast für heilig. Er zeichnet sich allerdings dadurch aus, daß er kurz und übersichtlich eine Fülle von Stoff enthält; aber er ist zu ungenau und für keins der Fächer, auf die er Rücksicht nimmt — geschichtliche Auslegung, Lexikographie, Grammatik, Dialektik, Lesarten u. s. w. — irgend vollständig.

In spätern Kommentaren konnte ich nicht erwarten, etwas für unsere Untersuchungen ¹⁾ Wichtiges zu finden; ich habe sie daher unberührt gelassen, außer dem ungeheuren Kommentar Alqurtubî's († 671)²⁾, von dem ich einige Stellen benutzt habe.

Ganz zu verwerfen sind die Kommentare der Šī'iten, die, außerdem daß sie auf die dogmatischen und geschichtlichen Anschauungen aller Muslimen einen leider zu großen Einfluß ausgeübt haben, auch noch in besonderen Schriften ihre seltsamen Ansichten aussprachen. Von diesen Büchern habe ich den Kommentar des 'Alî b. Ibrâhîm, der im vierten Jahrhundert gelebt haben muß ³⁾, zum Theil gelesen ⁴⁾. Wie alle Šī'iten erklärt er nur die Ahl-albait, d. h. die Familie 'Alî's, für die wahre Quelle aller, also auch der exegetischen, Ueberlieferung. Sein Buch ist ein elendes Gewebe von Lügen und Dummheiten ⁵⁾. Dasselbe gilt

¹⁾ Für manche andere Wissenschaften sind einige spätere Kommentare gewiß von großem Nutzen, wie z. B. der hier erwähnte Alqurtubî's für die Kenntniß des Rechts.

²⁾ الجامع لاحكام القرآن (H. Ch. nr. 3861), fast vollständig in Leyden (393), der von den jetzt noch vorhandenen Kommentaren wol der größte ist. Früher gab es freilich manche weit umfangreichere.

³⁾ Vergl. Fihrist Attûsî s. v. 'Alî b. Ibrâhîm.

⁴⁾ Cod. Spr. 406. Eine hübsche Handschrift vom Jahre 1259.

⁵⁾ Wem dies Urtheil zu hart scheint, der sehe das Buch selbst an. Wir wollen nur ein paar Beispiele hervorheben: ذلك الكتاب Sur. 2, 1 bedeutet nach ihm den 'Alî; in der Erzählung von der Schlacht beim Uhud (zu Sur. 3) werden dem 'Alî Thaten zugeschrie-

viel spätern Kommentar des Muhammed b. Murtaza, der mit besonderer Vorliebe die Lehre vom vielfachen Sinn der Qorânstellen behandelt ¹⁾).

Diese Lehre vom vielfachen Sinn, die ja auch in der Bibelerklärung eine so traurige Berühmtheit erlangt hat, ist die Quelle der mystischen und allegorischen Ausleger, welche ihre, zum Theil erhabenen und reinen, Ansichten schon im Qorân finden wollten. Von ihnen gilt Assuyûf's Wort: ²⁾ واما كلام الصوفية في القرآن فليس بتفسير).

Wir übergehen hier die von der Orthographie und den Lesarten des Qorâns handelnden Werke, welche jetzt an die Reihe kommen müßten, da ihre Geschichte mit der des Qorântextes eng zusammenhängt und daher an ihrer Stelle behandelt werden wird.

Schließlich erwähnen wir hier noch die Werke, in denen alle oder mehrere der auf den Qorân bezüglichen Wissenschaften encyklopädisch behandelt werden. Erst spät fing man an, solche Bücher für sich allein zu schreiben; früher behandelte man diese Gegenstände in den Einleitungen zu den Kommentaren. Der erste mir bekannte Kommentar, in dem dies geschah, ist das كتاب المبانى في نظم المعانى ³⁾, das nach seinem eigenen Zeugnifs im Jahre 425

ben, die von dem den Sî'iten verhafsten 'Omar ausgeführt sind; Abû Bekr, 'Omar u. a. m. werden المنافقون genannt u. s. w.

¹⁾ Cod. Peterm. 553; gute Handschrift, vollendet im Jahre 1140.

²⁾ Itq. 901. H. Ch. II, S. 339.

³⁾ Fehlt bei H. Ch. Ich habe den herrlichen, sehr alten, magribinischen cod. Wetzst. 94 benutzt, dem leider das erste Blatt fehlt. Die römischen Zahlen, die unten bei den Citaten aus den Mabânî stehen, bezeichnen die verschiedenen Muqaddima's.

angefangen ward. Er enthält viel Brauchbares; eben so der oben erwähnte Ibn 'Atiyya, an den sich die Einleitung Alqurtubî's ¹⁾ ziemlich eng anschließt.

Viel reicher ist das vortreffliche Buch Assuyûti's († 911): *الانتقان في علوم القرآن* ²⁾, dessen Herausgabe (Calcutta 1852—54) wir dem unermüdlichen Eifer Sprenger's verdanken. Assuyûti war durch seine kolossale Gelehrsamkeit vorzüglich für ein solches Werk befähigt; dazu kommt bei ihm eine strenge Wahrheitsliebe und ein gesunderes Urtheil, als wir bei den meisten muslimischen Gelehrten, die sich mit dem Qorân befassen, antreffen. Konnte er nun auch nicht die damalige Methode verlassen und aus seinem eigenen Geiste schöpfen, so weiß er doch das Beste des Ueberlieferten auszulesen und verwirft manchen Aberglauben, der zu seiner Zeit schon in festem Ansehn stand ³⁾. Aber freilich konnte er, der in der scholastischen Wissenschaft der Araber aufgewachsen war und noch dazu in der Zeit des größten Verfalls lebte, gar Vieles nicht mit freiem Blick ansehen, und unser Urtheil muß daher oft von dem seinigen abweichen. Auch vermissen wir in seinem Buche Manches, was wir in einer Encyklopädie der qorânischen Wissenschaften erwarten könnten, z. B. Näheres über einige Punkte der ältern Textgeschichte des Qorâns, die in Assuyûti's Zeit ganz unbekannt geworden sein muß. Dennoch ist das Itqân eins der besten der von uns benutzten Bücher. Welchen Werth es hat, sieht man erst recht, wenn man es mit dem *كتاب الفوائد الجيلة في الآيات الجيلة* vergleicht, in welchem Alḥasan b. 'Alî الرجراجى الشوشاوى viel kürzer und mit viel weniger Urtheil dieselben Gegenstände behandelt. Der Verfasser muß etwa ein Zeitgenosse As-

¹⁾ Cod. Lugd. 393 a. Von zwei Händen geschrieben, deren eine, halbafrikanische, verhältnißmäßig alt ist; die andere ist ziemlich roh.

²⁾ H. Ch. nr. 65.

³⁾ Wie das Zählen der Buchstaben.

suyûf's sein, der ihn nicht erwähnt, noch von ihm erwähnt wird ¹⁾). Ich kenne das Buch aus den beiden schlechten Wetzsteinischen Handschriften 101 und 102.

Leider war es mir nicht möglich, den betreffenden Theil des großen Fihrist al'ulûm zu benutzen, der wie aus Flügel's Uebersicht ²⁾ hervorgeht, die qorânischen Wissenschaften ziemlich ausführlich behandelt.

¹⁾ Er citiert die Burda, deren Verfasser 694 starb und wird kurz von H. Ch. nr. 9247 aufgeführt, der sein Buch aber nicht näher gekannt haben kann, da er sagt, es sei في الفقه.

²⁾ Zeitschr. d. D. M. G. XIII, 562 ff., 565 ff.

Erster Theil.

Ueber den Ursprung des Qorâns.

1. Ueber Muhammeds Prophetie und Offenbarungen.

A) Muhammed als Prophet. Die Quellen seiner Lehre.

Können wir gleich nicht leugnen, daß sich auch bei andern Völkern hier und da etwas der Prophetie Aehnliches zeigt, so finden wir doch allein bei den Israeliten¹⁾ das echte Prophetenthum als eine das ganze Gebiet der Religion und des Staats bewegende und bestimmende Macht. Das wahre Wesen des Propheten besteht darin, daß sein Geist von einer erhabenen religiösen Idee erfüllt und endlich so ergriffen wird, daß er sich wie von einer göttlichen Macht getrieben sieht, jene Idee seinen Mitmenschen als von Gott stammende Wahrheit mitzutheilen²⁾. Warum die Prophetie gerade in

¹⁾ Etwas Aehnliches mögen die altarabischen كَهَّان gehabt haben, von denen wir aber wenig Sicheres wissen. Ich bemerke hier, daß die übrigen semitischen Sprachen ihr Wort für „Prophet“ alle erst aus dem hebräischen נָבִיא abgeleitet haben.

²⁾ Dieser ursprüngliche Begriff wird getrübt, wenn die Prophetie als ein Stand angesehen, in Schulen gelehrt oder gar erblich wird. Sehr charakteristisch für das Wesen des echten Propheten ist die Stelle Amos 7, 14 f.: Ich bin kein Prophet (dem Stande nach), noch eines Propheten Sohn, sondern ein Rinderhirt und Maulbeerzüchter; aber Jahve nahm mich vom Viehhüten weg, und sprach zu mir: „wohlan, rede als Prophet zu meinem Volke Israel!“

diesem Volke so sehr hervortritt, welchen Einfluß sie wieder auf die Geschichte desselben gehabt, welche Schwächen und Irrthümer ihr endlich leicht anhaften, können wir hier nicht weiter untersuchen ¹⁾). Das aber steht fest, daß sie vor Christi Geburt verschwand und erst nach langen Jahrhunderten plötzlich in einem Manne wieder auftrat, der sie in wunderbarer Weise seinem eigenen Wesen und dem seines Volks anpaßte. Denn daß Muhammed ein echter Prophet war, muß man zugestehen, wenn man seinen Charakter unbefangen und sorgfältig untersucht und den Begriff der Prophetie richtig faßt. Man wirft vielleicht ein, die Hauptsätze von Muhammeds Lehre seien nicht aus seinem eigenen Geiste entsprungen, sondern von Juden und Christen empfangen. Gewiß sind die besten Theile des Islams jüdischen Ursprungs, aber die Art, wie Muhammed sich dieselben geistig aneignete, und wie er sie als eine von Gott herabgekommene Offenbarung ansah, die er den Menschen predigen mußte, machte ihn zu einem wahren Propheten. Wenn nur ganz neue unerhörte Ideen für einen solchen paßten, würde da nicht den meisten Propheten des alten Testaments die Prophetenschaft abzusprechen sein? Wenn Muhammed aber das von Fremden Empfangene in langer Einsamkeit in sich herumtrug, es auf seine Denkweise wirken und es nach dieser wieder sich umformen ließ, bis ihn endlich die entschiedene innere Stimme zwang, trotz Gefahr und Spott damit vor seine Landsleute zu treten, um sie zu bekehren, so müssen wir darin den oft bis zum Fanatismus gesteigerten Propheteneifer erkennen. Je genauer ich die besten Biographien und die unverfälschte Quelle für die Erkenntniß seines Geistes, den Qorân, habe kennen lernen, desto fester bin ich davon überzeugt worden, daß Muhammed innig an die Wahrheit seines Berufs glaubte, den falschen Götzendienst der Araber ²⁾) durch eine höhere, selig

¹⁾ Vgl. hierüber Ewald's Einleitung zu den Propheten des A. B.

²⁾ Was die Mekkaner so beleidigte, war nicht die neue Lehre an sich, sondern der Angriff auf ihre Ahnen, der darin lag. Sie verehrten die alten Götter ohne eigentlichen Glauben, ihr Kultus war

machende Religion zu ersetzen. Wie hätte er sonst im Qorân mit solchem Feuer gegen die Lügner predigen können, denen er die schrecklichsten Höllestrafen verspricht, so daß er erklärt, er würde selbst der göttlichen Strafe verfallen sein, wenn er nicht die ganze Offenbarung verkündete ¹⁾? Wie hätten ihm so viele edle und verständige Muslimen, vorzüglich seine nächsten Freunde Abû Bekr und Omar im Glück und Unglück mit ausdauernder Treue zur Seite stehen können, wenn er bloß ein Gaukler gewesen wäre? Ganz besonders erhöht den Werth des Zeugnisses vieler Anhänger noch der Umstand, daß sie, Leute aus angesehenen Familien, in allem Geschlechtshochmuth des durch und durch aristokratischen Arabers aufgewachsen, aus Begeisterung für den Propheten und seine Lehre sich einer Sekte anschlossen, die grösstentheils aus Sklaven, Freigelassenen und andern Männern der niedrigsten Klasse bestand, obgleich ihnen dies von ihren Landsleuten zur grössten Schande angerechnet wurde. Dazu kommt noch die Thatsache, welche freilich die Muslimen zu verdecken suchen, daß Muhammed von Natur weich, ja furchtsam war, so daß er zuerst gar nicht wagte, öffentlich aufzutreten; aber die innere Stimme liefs ihm keine Ruhe: er mußte predigen und mußte sich, so oft er den Muth hatte sinken lassen, immer wieder emporraffen, trotz der Schmähungen und Beleidigungen von Seiten seiner früheren Freunde ²⁾.

Aber der Geist Muhammeds ist mit zwei grossen Mängeln behaftet, die seine Hoheit sehr beeinträchtigen. Wenn überhaupt die Prophetie mehr aus der religiös erregten Phan-

nur als ein von den Vätern überlieferter heilig, wie alle andern Ueberlieferungen, also eine bloße superstitio.

¹⁾ Sur. 5, 71; 6, 15; 10, 16; 39, 15.

²⁾ Freilich darf man ja nicht den übertriebenen Nachrichten über die von ihm vor der Flucht erlittenen Verfolgungen glauben. Schwerlich durften seine Feinde je bis zu körperlichen Mißhandlungen gehen, denn dann hätte es die Ehre seiner Beschützer und aller Banû Hâsîm, der gläubigen wie der ungläubigen, gefordert, Rache

Wie und der Wärme und Reinheit des Gemüths entspringt, als aus der spekulierenden Vernunft, so fehlte es Muhammed ganz besonders an dieser. Während er eine große praktische Klugheit besaß, ohne die es ihm nie gelungen wäre, über alle Feinde zu triumphieren, ermangelte er fast gänzlich des logischen Abstraktionsvermögens. Darum hielt er das, was sein Inneres bewegte, für etwas ganz äußerlich vom Himmel her Hineingelegtes und prüfte nie seinen Grund, sondern folgte dem Instinkt, der ihn bald hierhin, bald dorthin trieb; denn er hielt ja gerade diesen für Gottes Stimme, die ihm besonders zu Theil würde. Daher kommt jene äußerliche, buchstäbliche Auffassung der Offenbarung, die dem Islâm zu Grunde liegt.

Hiermit hängt zusammen, daß Muhammed nicht den zarten und festen Sinn für das Gute und Böse hatte, der allein den, welcher auf der Menschheit Höhen wandelt, vor den bedenklichsten Fehltritten behüten kann. Denn als Gottes Gesandter, von ihm Inspirierter hielt er Alles für erlaubt, wodurch er nicht der Stimme seines Herzens geradezu entgegentrat, und scheute sich deshalb nicht, verwerfliche Mittel für die Ausbreitung seines Glaubens anzuwenden¹⁾. Darum gab er denn nicht nur die spätern Offenbarungen, die er mit bewußter Ueberlegung und Benutzung fremder Erzählungen anfertigte, ganz wie die ersten Erzeugnisse seines glühend erregten Gemüths für durch den Engel gebrachte Botschaften und Zeugnisse seines prophetischen Geistes aus²⁾ — ein Umstand, der sich noch einigermaßen entschuldigen läßt, da er nur die Form der Offenbarungen betraf — sondern er

zu nehmen. Auch die Berichte über die Mißhandlungen seiner schutzlosen Anhänger sind gewiß vielfach übertrieben.

¹⁾ Wie überhaupt die Prophetie nur auf semitischem Boden recht gedeiht, so war besonders Muhammed in seinen Vorzügen, wie in seinen Fehlern, ein echter Semit.

²⁾ Zu hart urtheilt über ihn Rénan in der R. d. d. Mondes XXI, 15, wenn er behauptet, Muhammed habe überhaupt nicht an seine Offenbarungen geglaubt.

wandte auch geradezu frommen Betrug an, um Anhänger anzulocken ¹⁾, und gebrauchte die Auktorität des Qorâns, um Dinge anzuordnen oder zu entscheiden, die gar Nichts mit der Religion zu thun hatten.

Dennoch bleibt Muhammed im Allgemeinen ein edler Charakter mit erhabenen Zwecken, und seine Fehler sind mehr der zu wenig ausgebildeten Denk- und Urtheilskraft, als dem Herzen zur Last zu legen.

Die Hauptquelle der Offenbarungen, die nach dem römischen Glauben der Muslimen, wie des ganzen Mittelalters und noch gar mancher von unseren Zeitgenossen, dem Propheten buchstäblich von Gott eingehaucht wird, bildeten für Muhammed die Juden. In mehreren Gegenden Arabiens, vorzüglich im Gebiete von Yatrib, welches mit seiner Vaterstadt in vielfacher Verbindung stand, waren die Juden zahlreich; ja auch Mekka muß häufig von ihnen besucht worden sein. Die ganze Lehre Muhammeds trägt schon in den ältesten Suren die unverkennbaren Zeichen ihres Ursprungs an sich; es wäre überflüssig, hier erst aus einanderzusetzen, wie nicht nur die meisten Prophetengeschichten im Qorân, sondern auch viele Lehren und Gesetze jüdischer Herkunft sind ²⁾. Viel geringer ist dagegen der Einfluß des Christenthums auf den Qorân ³⁾. Eine genauere Untersuchung über das offen-

¹⁾ Sehr recht sagt Sprenger life of M. 124 f.: „Enthusiasm, in its progress, remains as rarely free from fraud, as fire from smoke; and men with the most sincere conviction of the sacredness of their cause, are most prone to commit pious frauds.“ Dies gilt nicht bloß vom religiösen Gebiete, sondern auch vom politischen und anderen.

²⁾ Es wäre sehr zu wünschen, daß ein gründlicher Kenner des altarabischen Lebens, des Islâms und der jüdischen Litteratur die scharfsinnigen Untersuchungen Geiger's („Was hat Mahomed aus dem Judenthum aufgenommen?“) wieder aufnähme. Vorzüglich würde die politische Stellung und die litterarisch-religiöse Bildung der Juden des Hijâz eine Untersuchung verdienen.

³⁾ Vergl. darüber meine Abhandlung in der Zeitschr. d. D. M. G. XII, 699 ff.

Jüdische und Christliche in demselben wird zu der Ueberzeugung führen, daß auch solche Hauptsätze, welche beiden alten Religionen gemeinschaftlich sind, wie die Grundlehre des Islams لا اله الا الله, dem Muhammed durch Juden mitgetheilt worden sind. Es kann aber keinem Zweifel unterworfen sein, daß er die heiligen Bücher der Juden und Christen nicht selbst gelesen hatte, sondern daß er bloß durch mündliche Nachrichten mit ihrem Inhalt bekannt geworden. Daher gleichen die alttestamentlichen Erzählungen im Qorân weit mehr den haggâdischen Ausschmückungen als ihren Urbildern ¹⁾; die neutestamentlichen sind ganz legendenhaft und haben deshalb einige Aehnlichkeit mit den Berichten der apokryphischen Evangelien. Die einzige, ganz kurze Stelle, welche im Qorân wörtlich aus dem alten Testament citiert wird, Sur. 21, 105: „Und wir haben in den Psalmen geschrieben, daß die Gerechten die Erde ererben sollen“, vergl. Psalm 37, 29, muß Muhammed daher aus dem Munde eines Juden gehört haben. Aehnlich hörte er von einem ungelehrten Christen, daß Christus seinen Anhängern versprochen habe, nach ihm werde Einer kommen, der sie in alle Wahrheit leiten werde (Joh. 16, 7); er bezog dies auf sich, und nannte den Verheissenen, einerlei ob er den Namen παράκλητος kannte oder nicht, احمد mit Anspielung auf seinen Namen محمد ²⁾. Es ist überhaupt sehr zweifelhaft,

¹⁾ Ueber das Einzelne vergl. Geiger a. a. O.

²⁾ Sur. 61, 6. Man hat diese Stelle bekanntlich als Beweis dafür benutzt, daß Muhammed die Bibel gelesen habe. Ein Einfall von Maracci (refut. 3, 26 f.), er habe für παράκλητος gelesen περικλητός und dies durch احمد übersetzt, hat merkwürdiger Weise den Beifall Sprenger's (97 Anm. 1) und Muir's (I, 17) gefunden, obgleich eine solche Textverderbnis nicht zu erklären wäre, und obgleich dadurch das Unerhörte bewiesen würde, Muhammed habe Griechisch verstanden. Die verschiedenen Formen des Namens Paraklet, die wir bei Muslimen finden, drücken alle ziemlich genau παράκλητος mit oder ohne l des aramäischen stat. emphat. aus (Mar. I. c. Assemani I, 167, His. 150). Merkwürdig ist, daß His. a. a. O. auch noch مكينا als Namen Muhammeds anführt, d. i. die syrische Ueber-

ob die Araber ¹⁾ damals irgend eine Bibel in ihrer Sprache besessen haben. Denn die arabischen Christen, die übrigens lange nicht so zahlreich waren, wie Sprenger meint, waren gewiß zum größten Theil höchst oberflächlich bekehrt, des Verkehrs mit den Christen wegen, so daß der Chalif 'Alī über einen der Stämme, unter denen das Christenthum noch die festesten Wurzeln geschlagen hatte, sagen konnte: „Die Taglib sind keine Christen und haben aus dem Christenthum nur das Weintrinken genommen ²⁾.“ Was sich von Gelehrsamkeit und kirchlicher Einrichtung unter ihnen fand, war syrisch, wie wir denn noch jetzt syrische Schriften alter arabischer Kleriker haben. Wenn es überhaupt schon höchst zweifelhaft ist, daß es vor dem Qorān ein arabisches Buch gegeben habe, so gilt dies besonders von der Bibel ³⁾. Daß nun aber gar die Juden von Yatrib dem Muḥammed ihre heiligen Bücher, von denen sie gewiß selbst herzlich wenig verstanden, gegeben hätten, wäre ganz gegen die abergläubische Aengstlichkeit, mit der die Juden schon lange vor den Muslimen das لا يمسّه آل المطهرون beobachteten. Auch wäre hier wieder nöthig gewesen, daß Muḥammed Hebräisch oder Armäisch verstanden hätte, da an eine jüdisch-arabische Bibelübersetzung in jener Zeit nicht zu denken ist.

Mit dem Resultat, daß Muḥammed die biblischen Schriftsetzung von παράκλητος m'nahmānā, welches er, bloß durch den äussern Klang geleitet, irrthümlich mit محمد in Verbindung bringt. Es werden übrigens noch andere aramäische Namen für den Propheten angeführt, z. B. مشفح d. i. مضمض = محمد wie شفعا لاه d. i. مصصا الله = الحمد الله (vergl. die türkische Uebersetzung der Mawāhib ladun. 45.)

¹⁾ Wir reden hier nicht von den Himyariten, die aber vielleicht auch nur die griechische oder äthiopische Bibel gebrauchten.

²⁾ Zam. und B. zu Sur. 5, 7:

³⁾ Die Priester, welche die Muslimen in dem halbsyrischen Hira die heiligen Schriften abschreibend fanden (Spr. 100, Anm. 3), schrieben sicher syrisch. Was Sprenger noch hie und da über angeblich vorislämische arabische Schriften sagt (vergl. Journal as. of soc. of Bengal XXX, 146, 376 ff. u. s. w.) läßt sich durch Nichts beweisen.

ten nicht gelesen haben kann, verliert die Frage, ob er überhaupt lesen und schreiben konnte, sehr an Wichtigkeit. Die Angaben der Muslimen über diesen Punkt widersprechen sich geradezu; das Schlimmste aber ist, daß es sowohl denen, welche es bejahen, als denen, welche es verneinen, weniger um die Wahrheit, als um gewisse dogmatische oder politische Sätze zu thun ist. Beide Parteien kämpfen hier mit der in den früheren Zeiten des Islams sehr beliebten Waffe tendenziös erfundener oder verdrehter Traditionen. Im Allgemeinen sind die Sunniten mehr dagegen, daß er lesen und schreiben konnte, die Šīiten dafür ¹⁾. Die Letztern halten es nämlich für des Propheten, den sie ja als مدينة العلم ansehen, unwürdig, daß ihm die ersten Anfangsgründe der Wissenschaft fremd gewesen sein sollten. Dazu kommt das Streben, den von 'Alī mit Mu'āwiyā geschlossenen, ihnen sehr anstößigen Vertrag durch das Beispiel des Propheten zu entschuldigen. Denn dieser soll bei Ḥudai-biyā einen ähnlichen Vertrag unterschrieben haben, indem er eigenhändig an die Stelle der von den Ungläubigen nicht geduldeten Worte رسول الله geschrieben habe بن عبد الله. Aber eine andere Version derselben Erzählung sagt nur, er habe auf 'Alī's Weigerung jene Worte selbst ausgestrichen, dann habe 'Alī die neuen dafür hingeschrieben. Andere endlich erzählen einfach, 'Alī habe die neuen Worte geschrieben, wie die alten ²⁾. Wir können hier zu keinem Ergebniss über unsere Frage gelangen, besonders wenn wir bedenken, daß das Wort فَكْتَبَ nicht bloß das eigenhändige Schreiben, sondern auch das Schreiben durch Andere, d. h. das Diktieren, bedeuten kann. Denn es heisst gar oft in den bei Ibn Sa'd aufbewahrten Briefen Muḥammed's وَكُتِبَ صَلَاحًا كِتَابًا

¹⁾ Spr. 101, Anm. 2, wo er erwähnt, daß Muḥammed b. Muḥammed b. Nu'mān († 413) ein eignes Buch geschrieben hat, um zu beweisen, daß der Prophet des Schreibens kundig war.

²⁾ Vergl. His. 747; Bh. im كتاب المغازي; Muslim II, 170 f.; F. zu Sur. 48, 25; Mišk. 345, 347; Tab.; Mawāhib lad.; (türk. Uebers.) 111 f., wo diese Frage weitläufig besprochen wird u. a. m.

wo nur vom Diktieren die Rede ist, was oft noch durch die am Schlufs hinzugesetzten Worte **وكتب فلان** ausdrücklich angezeigt wird. So heist es auch bei Ibn Hišâm a. a. O. gerade bei der Erzählung des Friedensvertrages **فبينما رسول الله** صلعم يكتب الكتاب هو وسهيل الخ, wo doch auch nur das mitelbare Schreiben am Platze ist. Die Einschiegung eines **بيد** aus Irrthum oder aus Absicht wäre ebenso leicht zu erklären, wie die anderweitige Entstellung dieser Tradition.

Eben so Wenig beweist eine andere Ueberlieferung. Muhammed soll auf dem Sterbebette Rohr und Schreibtafel gefordert haben, um Etwas niederzuschreiben, das die Muslimen vor allem Irrthum bewahren würde¹⁾. Aber diese von Ibn 'Abbâs ausgehende Tradition wird durch eine andere, die Tendenz unverhüllt darlegende verdächtig gemacht, in welcher 'Âîsa die Fabel erzählt, Muhammed habe damit den Abû Bekr schriftlich zu seinem Nachfolger ernennen wollen²⁾. Es ist daher nicht unmöglich, daß diese ganze, bei Ibn Hišâm fehlende Tradition zur Vertheidigung des Nachfolgerechtes Abû Bekr's geschmiedet ist; wenn das aber auch nicht der Fall ist, so können doch auch hier die Worte »auf daß ich schreibe« soviel bedeuten als »damit ich diktire«; und wir haben wieder keinen festen Boden.

Auch aus dem Qorân selbst erhalten wir über diesen Punkt keine Sicherheit. Ich hatte früher aus Sur. 96, 1 **اقرأ** geschlossen, Muhammed müsse des Lesens kundig gewesen sein. Aber das Wort **اقرأ** wird nicht bloß vom eigentlichen Lesen, sondern auch vom Vortragen aus dem Gedächtniß gebraucht³⁾. Mehrmals heist es in Traditionen, Muhammed habe Etwas gesagt und **قرأ**, wo nur vom Recitieren von

¹⁾ Bh. im كتاب المغازي. Muslim II, 78 f. Mišk. 540; vergl. Weil 329, Caussin III, 321.

²⁾ Muslim II, 457 und darnach Mišk. 547.

³⁾ Vergl. Zeitschr. d. D. M. G. X, 4 f. Itq. 254 f. Spr. 96, Anm. 2.

Qorânstellen aus dem Gedächtniß die Rede sein kann. Eben so heißt es Muslim I, 80 **فقرأها رسول الله صلعم ثلاث مراراً**, wo nur von einem gewöhnlichen Ausspruch geredet wird; in der Parallelstelle S. 81 steht dafür **قال**. Diese Bedeutung, welche das Verbum **قرأ** in vielen Qorânstellen hat, welche in der Redensart **قرأ على فلان السلام** (¹⁾ oder **قرأ فلانا** (²) sehr gewöhnlich ist, stimmt ganz zu der Etymologie, nach welcher es eigentlich »rufen« bedeutet. So ist nun nach Sur. 96, 1 zu erklären, wie wir unten sehen werden.

Wir sehen also, die Gründe dafür, daß Muḥammed lesen und schreiben konnte, sind sehr schwach; wie steht es denn nun mit den Gründen, durch die man gewöhnlich das Gegentheil beweist? Der Hauptgrund ist hier der, daß Muḥammed Sur. 7, 156 u. 7, 158 **النبي الأمي** genannt wird, welche Worte fast bei allen Auslegern als »der des Lesens und Schreibens unkundige Prophet« erklärt werden. Wenn wir aber alle Qorânstellen, an denen **أمي** vorkommt, genau vergleichen, so sehen wir, daß es überall im Gegensatz zu den **اهل الكتاب** steht, d. h. nicht den der Schreibkunst Kundigen, sondern den Besitzern (resp. Kennern) der heiligen Schrift; Sur. 2, 73 heißt es sogar: auch unter den Juden gäbe es **أميون**, welche von der Schrift nur Wenig verständen. Das Wort muß bei Muḥammed daher den auch sonst oft hervorgehobenen Umstand bezeichnen, daß er mit den alten heiligen Büchern nicht bekannt sei und die Wahrheit nur durch Inspiration kenne, bedeutet aber nicht **den** der überhaupt nicht lesen und schreiben kann ³⁾. Ferner sagt er

¹⁾ Hamâsa 604.

²⁾ Muatfa' 175; Waq. 189 und oft. Der türkische Qâmûs erklärt die Redensart durch **فلان كمسيه لسانا تحيت وسلام ابلاغ ابلدى**, »er überbrachte Jemandem mündlich einen Gruß.«

³⁾ Ummi ist abzuleiten von Umma, also = *λαϊκός*, cfr. gôjim, wie die Juden die ihrer Schriften nicht kundigen Völker nennen, un-

Sur. 29, 47, er habe vor der Offenbarung des Qorāns kein Buch gelesen; aber diese auch an und für sich nicht sehr bestimmten Worte kann der, welcher behauptet, daß Muḥammed dies doch gethan habe, als ein Zeugniß in der eignen Sache verwerfen. Endlich wird behauptet, Muḥammed habe bei der ersten Offenbarung dem Engel auf den Befehl *اقْرَأْ* geantwortet *مَا اَنَا بِقَارِئٍ* ¹⁾; aber auch dies hat keine große Bedeutung, da diese ganze Tradition zu sehr ausgeschmückt ist ²⁾, und da Andere dafür haben *مَا اَقْرَأُ* oder *فَمَا اَقْرَأُ* oder *وَمَا اَقْرَأُ* ³⁾ »was soll ich denn lesen?«.

So haben wir denn auf beiden Seiten nur Scheingründe. Ebenso wenig werth sind die Angaben, daß Muḥammed zwar habe schreiben können, aber nur ein wenig und nicht gut. So sagt er in einer Gestalt der Tradition über die erste Offenbarung »er könne nicht gut lesen« ⁴⁾, und in jener Erzählung über den Vertrag von Ḥudaiḥbiya sagen Einige *لَيْسَ يُكْتَبُ* »er konnte zwar nicht gut schreiben, aber schrieb doch« ⁵⁾. Beide Varianten geben sich eben zu deutlich als schwächliche Vermittlungsversuche eines unkritischen

ter denen sie leben. Die Etymologien, welche die Muslimen von Ummī geben, können wir mit Stillschweigen übergehen.

¹⁾ Die Belegstellen siehe unten.

²⁾ Dagegen ist Sprenger's Auslegung, durch welche er die Beweiskraft dieser Worte aufheben will, indem er sagt »ich bin nicht lesend« bedeute nur »ich lese nicht«, keineswegs »ich kann nicht lesen« (95 Anm.), unstatthaft. Wie es His. 226 *كَانَ عَمْرٍو كَاتِبًا* und öfter in Traditionen heisst *كَانَتْ كَاتِبًا*, wo nur vom Schreibenkönnen die Rede sein kann, so sind dem Sinne der Erzählung nach auch diese Worte aufzufassen. Und so übersetzen sie die türkischen *Ma-wāh. ladun. richtig durch اوقیوچی دکنم*, »non sum lector« (S. 27).

³⁾ Vergl. His. 152 und das Original Ṭṭabari's (im Journ. of as. soc. of Bengal XIX, 115.) Andere verbinden Beides, wie Tab. (چہ چیز بخوانم کہ خوانندہ نیستم) und Itq. 53.

⁴⁾ Weil S. 50.

⁵⁾ Bh. Mišk. 347 F. zu Sur. 48, 28.

zwischen den beiden entgegengesetzten Ueberlieferungen zu erkennen.

Man kann allen sichern Angaben verlassen und nicht im Stande, über diesen wichtigen Punkt Etwas a priori zu bestimmen, da wir wissen, daß die im Hijâz neue Schreibkunst Einzelnen bekannt war, Ändern nicht, müssen wir uns also mit den freilich sehr wichtigen Resultaten begnügen, 1) daß Muḥammed selbst für einen des Schreibens und Lesens nicht Kundigen gelten wollte, daher er den Qorân und seine Briefe durch Sekretäre schreiben und sich die an ihn gerichteten Briefe durch Andere vorlesen liefs¹⁾. 2) daß er auf keinen Fall die Bibel oder andere große Werke gelesen hat. Freilich will ihn Sprenger durchaus zum Schriftgelehrten machen. So erklärt er es für gewiß²⁾, daß Muḥammed ein Buch über Dogmen und Legenden³⁾ mit dem Titel اساطير الاولين gelesen habe; das heiße (nach einer schon von Freitag im Arabischen Lexikon gegebenen Etymologie) *istoria*, Geschichten der Alten; die Formen أَفَاعِيل und أَفَاعِل⁴⁾ seien ja bei Fremdwörtern sehr häufig. Eine eigenthümliche Beweisführung! Wenn Fremdwörter, die sich schwer in das semitische Dreiradikalsystem fügen, im Plural wie vierkonsonantige Nomina behandelt werden, sollen darum alle Pluralformen auf أَفَاعِيل u. s. w. fremden Ursprung andeuten? Hat nicht eine Masse von im Sinne ähnlichen Wörtern dieselbe Form wie اساطير, z. B. اَحَادِيث, اَهْجَاج, اَغَانِي, اَمَادِيح u. s. w.? Wie diese am richtigsten als Doppelplurale zu bezeichnen sind⁵⁾,

¹⁾ Vergl. Waq. 202.

²⁾ S. 99 f.

³⁾ Näheres über dessen angeblichen Ursprung u. s. w. siehe ebend. Anm. 3.

⁴⁾ Soll heißen أَفَاعِيل und أَفَاعِل, da nur diese Formen auf بطاريق u. s. w. passen.

⁵⁾ Z. B. اَحَادِيث, اَحْدَات, حَدِيث. Gewöhnlich sieht man sie als Plurale der Formen أَفْعُولَة oder أَفْعَالَة an, die aber in der

so ist auch اساطير ein Derivat von سطر¹⁾ »Geschriebenes«, also Asâtîr alauwâlin, »das Geschreibsel«, »die Fabeln der Alten«, »Ammenmärchen.« So nannten die Quraisiten Muḥammeds erbauliche, ihnen aber langweilige Erzählungen und Lehren, gerade wie der Qorân selbst die Âditen des Propheten Hûd Reden خُلِقَ الاولين nennen läßt, worunter Sprenger von Rechts wegen auch den Namen eines Buchs suchen mußte. Ueberhaupt wäre es gänzlich gegen die Art des sich nur auf seine innern Offenbarungen berufenden Propheten, ein allgemein gekanntes²⁾ Buch zu benutzen, und nun gegen die Beschuldigung eine unnütze Vertheidigung zu führen. Auch würde Muḥammed, wenn er ein Buch meinte, wohl nicht gesagt haben, »dies ist nur As.«, sondern »dies ist من اساطير الاولين«. Noch weniger Sinn hat es, wenn Sprenger sogar die حَفْ ابراهيم (Sur. 53, 37 f.; 87, 19), d. h. die nach Muḥammeds Auffassung dem Abraham, wie dem Moses, gegebenen Offenbarungen, für ein von jenem benutztes Buch erklärt. Er sollte also leichtsinnig seine eigenen Quellen aller Welt genannt haben!

Wir müssen also dabei bleiben, Muḥammed die Be-

alten Sprache sehr selten sind (vgl. أَحَدَوْتَة in Wright's Opuscula arabica S. 114 Zeile 4). Solche Ableitungen von اساطير finden sich in den Kommentaren zu Sur. 6, 25, im Šihâḥ und Qâmûs s. v. Jedoch wird meistens auch die Auffassung als Pluralis pluralis hinzugefügt. (Vergl. Bh. im كتاب التفسير).

¹⁾ Die Grundbedeutung von سطر ist Reihen, Ordnen, vergl. نَسِطَر (der »Ordner«, nicht »Schreiber«, wie es die Uebersetzer auffassen) مَسِيطَر, مَسِيطَر oder مَضِيطَر, Linie, مَسْطَرَة, Lineal; vergl. auch سَدْر, syrisch Sedrâ سَدْر u. s. w. Daraus entwickelt sich die Bedeutung Schreiben (syrisch š'fâr حَلَف, chirographon), die im Qorân häufig vorkommt, z. B. Sur. 17, 60; 52, 2; 61, 1 u. s. w. Gänzlich verfehlt ist es natürlich, wenn Sprenger die ganze, schon im Pentateuch so häufige Wurzel als Denominativ von *isotopia* auffaßt. (Journ. of as. soc. of B. XX. 119.)

²⁾ Das mußte dies Buch gewesen sein, da Asâtîr al'anwâlin neun Mal im Qorân zu ganz verschiedenen Zeiten erwähnt werden.

[redacted]ng schriftlicher Quellen abzusprechen, während er ohne
 [redacted]fel die wesentlichsten Stücke seiner Lehre durch münd-
 liche Nachrichten von Juden, und zum Theil auch von Chri-
 sten erhielt. Zu diesen mündlichen Quellen fügt Sprenger
 noch den Zaid b. 'Amr b. Nufail, der nach einigen leider
 von ganz islâmischem Standpunkt aus gemodelten Nachrich-
 ten¹⁾ längere Zeit vor Muḥammeds Auftreten gegen den
 Götzendienst der Mekkaner geeifert hatte. Es ist sehr wahr-
 scheinlich, daß Muḥammed durch diesen Mann, vielleicht zum
 ersten Male, Anregung zum Nachdenken über die Religion
 emp[redacted]s Einzelne ist uns jedoch nicht bekannt. Jeden-
 falls [redacted] Sprenger²⁾ viel zu weit, wenn er aus der uns
 überlieferten Gestalt von Zaid's Predigt, welche viel Aehn-
 lichkeit mit dem Qorân hat, schließt, Muḥammed habe »nicht
 bloß seine Lehre, sondern auch seine Ausdrücke« von je-
 nem geborgt. Denn jene Rede trägt so offenbar das Ge-
 präge einer aus Qorânstellen zusammengesetzten Erdichtung
 eines Muslims, daß wir auf sie so wenig geben dürfen, wie
 auf die zahlreichen unechten Gedichte Zaid's, die bei Ibn
 Hisâm und im Kitâb al'agâni vorkommen. Ueberhaupt wäre
 es höchst wunderbar, wenn nicht allein Muḥammed die Re-
 den Zaid's so wörtlich auswendig gelernt hätte, daß er sie
 nachher in den Qorân hätte hineinsetzen können, sondern
 auch daneben noch ein Anderer dieselben Reden in ihrer
 Urgestalt auf die Nachwelt gebracht hätte.

Eine nicht unbedeutende Quelle für die Lehre Muḥam-
 meds war auch der alte Glaube seines Volkes. Kein Refor-
 mator kann sich von der Lehre, in der er aufgewachsen ist,
 völlig lostrennen; so blieb auch bei dem Stifter des Islâms

¹⁾ Siehe über ihn His. 145 ff. Bb. (كتاب فضائل اصحاب النبي).
 Agâni. Ibn Qutaiba 29. Almas'ûdi, übersetzt von Sprenger, 140 f.
 Vgl. Spr. 41 ff. Caussin I, 323. Wir müssen immer bedenken, daß
 auf alle diese Nachrichten das Bestreben stark einwirkte, den Islâm
 als eine alte, schon vor Muḥammed vorhandene göttliche Lehre dar-
 zustellen.

²⁾ S. 95 und 98.

mancher alte Aberglaube (z. B. über die Jinn), manche religiöse Anschauung aus der Zeit der جاهلية haften. Anderes behielt er mehr oder weniger bewußt bei; die Gebräuche bei der Ka'ba und dem Hajj hatte er durch die — beiläufig bemerkt, den alten Arabern völlig unbekannte — Annahme von dem Abrahamischen Ursprung derselben seiner Lehre angepaßt. Manche alte arabische Sagen, wie die uns in alten Gedichten¹⁾ noch vielfach in kurzen oder verkürzten Andeutungen bezeugten von 'Ad und Tamsüd, vom سبيل العِمر u. s. w., nahm er auf, änderte sie aber nach seinen jüdischen Prophetengeschichten gänzlich um, so daß wenig Ursprüngliches überblieb²⁾.

Aus so verschiedenen Stoffen bildete sich in Muhammed die neue Religion, welche die ganze Welt erschüttern sollte. Was er selbst positiv dazu that, war unbedeutend gegen das Fremde bis auf die zweite Grundlehre des Islams محمد رسول الله, die Ueberzeugung, daß er von Gott bestimmt sei, die wahre Lehre zu verkünden. Aber so bedeutend dieser Gedanke ist, durch den erst die Bildung der neuen Religion möglich wurde, so hat Rénan doch Recht, wenn er diese selbst »die am wenigsten originelle Schöpfung des religiösen Geistes« nennt³⁾.

B) Ueber die Offenbarungen Muhammed's.

Muhammed gab vor, seine Offenbarungen durch den heiligen Geist (روح القدس, الروح⁴⁾), den er als einen Engel auffaßt und in medinischen Suren auch جبريل »Gabriel« nennt⁵⁾, zu empfangen. Doch geschah dies nicht immer auf

¹⁾ Auch in geographischen Namen.

²⁾ Eine Schöpfung Muhammeds scheint z. B. der Prophet Sâlih zu sein, von dem wir sonst keine Spur antreffen.

³⁾ Rev. d. d. Mondes XXI.

⁴⁾ ربه, اله, إله.

⁵⁾ Sur. 2, 9. Muhammed sprach wahrscheinlich جبريل (wie

elbe Weise. Ehe wir jedoch diese Weisen genauer aufzählen, bemerken wir, daß die Muslimen mit dem Worte **وحي**, Offenbarung, nicht bloß den Qorân bezeichnen, sondern jede Inspiration des Propheten, jeden göttlichen Befehl an ihn, auch wenn die Worte desselben nie als qorânisch verkündigt sind ¹⁾. Die meisten der von ihnen aufgezählten Offenbarungsarten betreffen eben die nicht qorânische Offenbarung ²⁾. Ueber die Eintheilung derselben giebt es nun abweichende alte Traditionen, die erst später vom dogmatischen Gesichtspunkt aus zu einem künstlichen System verbunden sind. Auf die Frage, in welcher Weise ihm die Offenbarungen gegeben würden, soll Muḥammed der 'Âîsa geantwortet haben, bald vernähme er ein Gedröhn wie von einer Glocke, dies griffe ihn am meisten an; wenn aber der Engel sich entfernte, hätte er die Offenbarung empfangen; bald unterredete er sich mit dem Engel wie mit einem Menschen, so daß er seine Worte leicht verstünde ³⁾. Die Späteren aber, die noch einige andere Ueberlieferungen hinzunehmen, unterscheiden noch mehr Arten. Im Itqân 103 werden folgende aufgezählt: 1) Offenbarungen unter Glockenton, 2) durch Inspiration des heiligen Geistes in Muḥammeds Herz, 3) durch Gabriel in Menschengestalt, 4) von Gott unmittelbar entweder im Wachen, wie bei der Himmelfahrt, oder im Traum. Hiermit stimmt ziemlich ein Schriftsteller, dem Sprenger 154 folgt. Aber in Almawâhib alladuniya ⁴⁾ werden

Ibn Kaṭîr liest), oder mehr nach arabischer Form **جَبْرِيل**, da diese Wortgestalt (---) in den Gedichten seiner Zeitgenossen am häufigsten ist; doch findet sich in einem Gedichte auf seinen Tod schon die dem Hebräischen genauer entsprechende Form **جَبْرِئِيل** (---) im Reim, in den Anmerkungen zu His. S. 219; dieselbe kommt in einem Gedichte aus der Zeit Mu'âwiya's vor, Agâni 427 v.

¹⁾ Vgl. Itq. 102.

²⁾ Ebend. 104.

³⁾ Muatṭa' 70. Bh. im Anfang. Muslim II, 430. Annasâi 106. Ibn Sa'd 208. Mišk. 514. Vgl. Weil 44. Muir II, 87.

⁴⁾ Türkische Uebersetzung S. 29.

diese Stufen (مرتبہ) also aufgezählt: 1) Traum, 2) Inspiration Gabriels in des Propheten Herz, 3) Gabriel gleichend dem Dahya¹⁾ b. Halifa Alkalbî, 4) Unter Glockengetön u. s. w., 5) Gabriel in seiner wahren Gestalt, die er nur zweimal gezeigt hat, 6) Offenbarung im Himmel, wie die Anordnung der fünf täglichen Gebete, 7) Gott persönlich aber verhüllt (من وراء حجاب), 8) Gott unmittelbar ohne Schleier sich offenbarend. Andere sollen noch zwei andere Stufen hinzufügen, nämlich: 1) Gabriel in der Gestalt eines andern Menschen, 2) Gott persönlich im Traume sich zeigend.

Man sieht leicht, daß viele dieser Arten aus falsch erklärten Ueberlieferungen oder Qorânstellen entstanden sind. Dies geht schon daraus hervor, daß die Muslimen von den frühesten Zeiten an sich darüber stritten, ob Muhammed Gott gesehen und von ihm persönlich Offenbarungen empfangen habe, oder nicht²⁾. 'Âîsa soll die, welche jenes behaupteten, mit den Zeichen des höchsten Unwillens für gottlos erklärt haben³⁾. Dennoch erhielt sich diese Ansicht, die doch ganz gegen Muhammed's Auffassung und nur aus falscher Erklärung einiger Stellen in Sur. 81 und besonders Sur. 53 entstanden ist. Andere suchten die Schroffheit jener Ansicht zu mildern, und zogen aus Sur. 53, 11 den Schluß, der Prophet hätte Gott mit seinem Herzen (بقلبه oder بفؤاده) gesehen⁴⁾.

Wie diese Art, so ist auch die zu streichen, in wel-

¹⁾ دَحِيَّة oder دَحِيَّة. Vergl. Addahabî (cod. Lugd. 325). Annawawî's biographisches Lexicon 239. Cod. Spreng. 282. So haben auch gute Handschriften und indische Drucke (z. B. die Samâil 26) oft دَحِيَّة.

²⁾ Ueber die dogmatischen Fragen, die sich hieran knüpfen vgl. Mawâh. lad. 423 ff. Mişk. 493.

³⁾ Bh. im كتاب التفسير zu Sur. 53 und im كتاب التوحيد. Muslim I, 127 ff. Tirm. 542 f. L. zu Sur. 6, 103. Vergl. Sprenger 122, Anm. 5.

⁴⁾ Tirm. 543. Mişk. 493. Mawâh. lad. 427. B. zu Sur. 53, 11.

Gabriel dem Muhammed in der Gestalt Dahya's er-
 (et¹⁾). Denn obgleich einige Schriftsteller sagen, dies
 sei öfter oder meistens (في أعم الأحوال)²⁾ geschehen, so ist
 doch diese ganze Ansicht erst aus einem Ereignisse des
 Jahres 5 nach der Flucht entsprungen, bei welchem das Heer
 den voraneilenden Dahya für den Gabriel hielt³⁾. So ist
 ferner Stufe 6 aus der Erzählung über die Himmelfahrt,
 Stufe 5 aus einer andern Erklärung von Sur. 81 und 53
 entstanden.

Dagegen sind uns viele Angaben über die 4te Stufe
 erhalten. Muhammed, erzählt man, ward beim Empfange
 der Offenbarung oft von einem schweren Anfall ergriffen, so
 daß ihm der Schaum vor den Mund trat, das Haupt nieder-
 sank, das Antlitz blaß oder glühend roth ward; er schrie
 wie ein Kameelfüllen; der Schweiß troff dabei einst von
 ihm nieder, obgleich es winterliches Wetter war u. s. w.⁴⁾.
 Dieser Anfall, von dem wir noch mehr Zeichen anführen
 könnten, wird von Alwâqidî 322 ein schweres Fieber بِرَحَاءَ
 genannt; Weil aber hat zuerst bewiesen, daß Muham-
 med an einer Art Epilepsie litt, was schon die Byzantiner
 behauptet hatten⁵⁾, während es einige Neuere leugne-

¹⁾ Vergl. hierüber Waq. 72. Ibn Sa'd Bd. X im Leben Dahya's.
 Bh. im كتاب المناقب. Tab. L. u. Zam. zu Sur. 6, s. Ibn Hajar no. 2378.
 Mehrere von diesen erwähnen, zu Gabriels Ehre, daß Dahya sehr
 schön gewesen sei.

²⁾ Zam. a. a. O.

³⁾ Vergl. His. 285 u. Weil Anm. 251.

⁴⁾ Muatta' 70. His. 736. Waq. 322. Ibn Sa'd (Cod. Goth. Bd. I)
 S. 208. Bh. an mehreren Stellen. Muslim I, 672 f.; II. 116, 631.
 Annasâi 106. Misk. 211, 514. Mabânî Cap. IV, u. s. w. Vergl.
 Weil Anm. 48 und im Journ. as. July 1842. Spr. 112.

⁵⁾ Außer den Byzantinern (Theophanes, Zonaras etc.) vergl.
 Canisii thesaurus ed. Basnage 1725, Bd. IV, 440. „Verlegung des
 Alcoran Bruder Richardi Prediger Ordens Anno MCCC, Verdeudscht
 durch D. Mar(tin) Lu(ther) Wittenberg MDXLII Cap. XI. Hottin-
 ger Bibl. or. 14 sqq. Maracci zu Sur. 74, 1 u. s. w. u. s. w. Diese

ten¹⁾. An diesem Uebel scheint er schon von früher Jugend an gelitten zu haben²⁾. Da die mit diesen und ähnlichen Krankheiten, welche auch auf den Geist leicht einen starken Einfluß üben, Behafteten von den Arabern, wie von manchen andern alten Völkern, für besessen (مجنون) gehalten wurden, so scheint Muḥammed, der anfangs denselben Glauben hegte, später in diesen Krankheitsanfällen gerade eine besondere göttliche Einwirkung gesehen zu haben. Wahrscheinlich trafen ihn jene öfter, seitdem er als Prophet aufgetreten war, besonders in der ersten Zeit, in der sein Geist wild erregt war; doch traten sie auch nach der Flucht noch öfter ein³⁾. Wenn er so, während er in tiefem Nachdenken war, plötzlich von der Ohnmacht ergriffen ward, von der ihm Nichts im Gedächtniß blieb, als ein dunkles Getöse, da glaubte er, daß eine göttliche Kraft in ihn führe; aber, wie wir oben sahen, die Offenbarung ward ihm erst deutlich, wenn ihn der Engel verlief⁴⁾, d. h. wenn er nach der gewaltigen Aufregung zu klarem Bewußtsein kam. Diese Anfälle, welche gewiß durch die geistige Erregtheit, in der er sich oft befand, besonders begünstigt wurden, trafen ihn nach der Erzählung der Muslimen so-

Ansicht, welche man gegen die Prophetenwürde Muḥammed's geltend machte, scheint unter den orientalischen Christen sehr verbreitet gewesen zu sein.

¹⁾ Ockley. hist. of the Saracens. Sale zu Sur. 73. Gagnier I, 91. Caussin im Journ. as. 1839, S. 138.

²⁾ Vergl. die Stellen, die unten bei Sur. 94 angeführt werden. Ein solcher Anfall scheint auch in dem von His. 117 (vergl. die Anmerkung dazu); Ibn Sa'd I, 147; Al'azraqî 105, 107; Muslim I, 217 erzählten Ereigniß zu liegen, dem freilich die Muslimen eine andere Wendung geben.

³⁾ Hierher gehört z. B. die Ohnmacht während der Schlacht bei Badr: His. 444; Waq. 65; Agânî s. v. وقعة بدر; vergl. Weil 157; Caussin im Journ. as. 1834, S. 124, wo diese Ohnmacht mit Unrecht für verstellt gehalten wird.

⁴⁾ فَأَنَّى مَا قَالَ oder وَيَقْصِمُ عَنِّي وَقَدْ وَعَيْتُ مَا قَالَ.

ni bei der Offenbarung von Qorânstellen¹⁾, wie bei göttlicher Entscheidung über andere Dinge²⁾.

Aus diesem krankhaft bewegten Körper- und Geisteszustande sind die Visionen und Träume zu erklären, die ihn über die menschlichen Verhältnisse emporhoben. Am bekanntesten ist hiervon die Nachtreise (الأسراء) oder die Himmelfahrt (المعراج), die, wie wir unten beweisen werden, ein Traum war. Dafs die Nachrichten über diese Seelenbewegungen richtig sind, davon zeugen am besten die phantastischen wilden Qorânstücke, die Muḥammed vorzüglich in den ersten Jahren seiner Prophetie von sich gab.

Wir dürfen dabei nicht aufser Acht lassen, dafs ein großer Theil dieser Offenbarungen in der Nacht entstanden zu sein scheint³⁾, während welcher der Geist für phantastische und Gemüthseindrücke weit empfänglicher ist, als beim Tageslicht. Wir wissen ja sicher, dafs Muḥammed in früherer Zeit sehr oft die Nacht wachend mit Andachtsübungen hinbrachte (تهجد) und viel fastete; durch Fasten aber wird das Visionsvermögen sehr erhöht, wie die neuere Physiologie (Joh. Müller) erkannt hat.

Aber freilich wird schon ein flüchtiger Leser leicht einsehen, dafs nicht der ganze Qorân so im höchsten Grade der Ekstase entstanden sein kann. In mannigfachen Abstufungen kommt der Geist von jener bis zum einfachen angestregten Nachsinnen. Ueberhaupt konnte Muḥammed in der heftigen Erregung nicht ganze Theile des Qorâns, sondern nur einzelne Worte und Gedanken zu vernehmen glauben. Größere Qorânstücke können wenigstens die Form, in der

¹⁾ Vergl. z. B. die Tradition 'Omar's: F. zu Sur. 23, 1. Tirm. 522. Mišk. 522. Zam. am Ende von Sur. 23.

²⁾ Vgl. z. B. die Tradition Ja'lâ's bei Bh. im كتاب المغازى und كتاب فضائل القرآن; auch Mabâni IV.

³⁾ Sicher ist dies z. B. von Sur. 73, 1 ff., wahrscheinlich von Sur. 74, 1 ff. u. s. w. Itq. 45 behauptet, der größte Theil des Qorâns sei am Tage geoffenbart.

sie sich erhielten, erst bekommen haben, wenn sein Geist wieder ruhiger war. Mit der Zeit verlor überhaupt seine ungeheure Erregbarkeit sehr an Kraft; daher werden die Suren immer ruhiger. Anfangs bewegt sie noch eine gewisse poetische Kraft, später werden sie immer mehr zu bloßen Aussprüchen eines Lehrers und Gesetzgebers, obgleich er die Form stets beibehielt, Gott selbst redend einzuführen. Die Art der Offenbarung, in welcher »der Engel ungesehen sein Herz inspiriert«, ist die häufigste im Qorân, wenn auch die Muslimen damit weniger den Qorân, als die anderen Offenbarungen bezeichnen wollen.

Nun vermuthet aber Weil¹⁾, daß Muhammed einige Offenbarungen geradezu von einem Menschen erhalten habe, durch den er getäuscht sei. Er meint, die Verse, in denen Muhammed angeredet wird, lassen sich kaum anders erklären, wenigstens in der früheren Zeit. Dazu hält er die Angabe, daß Gabriel dem Dahya ähnlich gewesen sein soll. Aber diese Ansicht ist durchaus nicht zu billigen. Daß Muhammed von Gott angeredet wird, streitet durchaus nicht mit der ganzen Weise seiner prophetischen Rede, am wenigsten in der frühesten Zeit, in der er oft genug Engel erblickt haben mag. In den spätern Suren behielt er diese, wie andere, Formen schon aus Gewohnheit bei. Nun sind aber die meisten Stellen, durch die Weil seine Ansicht zu beweisen sucht, aus ziemlich späten Suren. Muhammed hätte also den Betrug bis kurz vor der Flucht gar nicht gemerkt! Wie sollen wir uns überhaupt denken, daß ein Reformator — denn als solcher wäre doch der eigentliche Urheber jener Verse anzusehen — statt selbst aufzutreten, einen leicht zu betrügenden Menschen aufgesucht hätte, um ihn durch Täuschungen, die der Wahrheit ihren Werth nehmen würden, zur Verkündigung seiner Lehren zu bewegen? Wenn Weil nun meint, jene Verse ließen sich nicht mit der Wahrhaftigkeit vereinigen, von der Muhammed anfangs durchdrungen gewesen

¹⁾ Anm. 598 und K. 57 ff.

entsteht das Dilemma: entweder hat der unbekannte Verfasser nur jene Verse gemacht, die an und für sich bedeutungslos sind; oder auch andere, die, wenn sie von ihm sind, ebenso wahr erscheinen müssen, als wenn sie von Muhammed selbst stammen; also entsteht bei einer solchen Auffassung derselbe Konflikt. Ganz unpassend ist hier endlich die Herbeiziehung Dahya's. Denn dieser Mann, der durchaus keine hervorragende Rolle spielte, war nur zufällig zu der Ehre gekommen, als dem Gabriel ähnlich angesehen zu werden¹⁾; er war sogar noch längere Zeit nach der Flucht aus Mekka als Kaufmann umherwanderte²⁾, und also früher in keiner engeren Beziehung zu Muhammed gestanden haben kann.

Die Länge der einzelnen Offenbarungen ist sehr verschieden. Die Traditionen schwanken über diesen Punkt, wie über so viele andere, sehr stark. Einige behaupten, der Prophet habe den Qorân in einzelnen Buchstaben und Versen (آيَةً آيَةً وَحَرْفًا حَرْفًا) erhalten, mit Ausnahme von Sûra 9 und 12, die je auf einmal geoffenbart seien³⁾. Nach Andern sollen jedesmal ein oder zwei Verse⁴⁾, nach Anderen ein bis fünf oder noch mehr⁵⁾, nach Andern fünf bis zehn oder mehr oder weniger⁶⁾, nach Andern endlich immer fünf⁷⁾ geoffenbart sein. Dazu kommt noch, daß es von manchen Sûren heisst, sie seien auf einmal vom Himmel herabgekommen, z. B. von Sûre 6⁸⁾ und anderen⁹⁾. Am ungenauesten drückt

¹⁾ Siehe oben S. 18.

²⁾ Siehe unten bei Sur. 62.

³⁾ Zam. und B. zu Sur. 9 am Ende.

⁴⁾ L. zu Sur. 2, 181.

⁵⁾ Itq. 98.

⁶⁾ Ebend.

⁷⁾ Itq. 99.

⁸⁾ L. u. B. zu Sur. 6. Cod. Lugd. 674 (ein masorethisches Buch aus dem Ende des 5ten Jahrhunderts). Hamis (Cod. Goth. 279. f. 10r). Itq. 19. Aber diese Tradition wird Itq. 84 f. für unzuverlässig (ضعيف) erklärt.

⁹⁾ Itq. 84 f.

سich darüber Alkalbī aus ¹⁾: [أى بعد أن نزل جبريل بالقرآن إلى السماء الدنيا] نزل به بعد ذلك يوماً بيوم آيةً واثنين وثلاثاً وسورةً. Um diese leicht noch zu vermehrenden Widersprüche, aus denen man sehen kann, wie wenig in diesen Dingen auf die Tradition zu geben ist, abzuschliessen, will ich die Worte des Abū 'l-lait Assamarqandī zu Sur. 6 hersetzen: قال شَهْرٌ بَيْنَ حَوْشِبٍ نَزَلَتْ الْإِنْعَامُ جَمْلَةً وَاحِدَةً وَهِيَ مَكِّيَّةٌ غَيْرُ آيَتَيْنِ. Also alle Verse zugleich geoffenbart und doch zwei anderswo als die übrigen!

Wenn wir nun aber den Qorān unbefangen lesen, so werden wir erkennen, daß immer mehrere Verse zusammenhängen, daß oft die Zahl der unzweifelhaft zusammengeoffenbarten reichlich groß ist, und daß selbst viele Suren — nicht bloß die ganz kleinen, die wohl Niemand zerreißen möchte, sondern auch ziemlich lange, wie z. B. Sur. 12 — auf einmal entstanden sein müssen. Einzelne Suren sind wohl disponiert und haben nicht nur einen ordentlichen Eingang, sondern selbst einen gehörigen Schluß. Im Ganzen ist jedoch die Redeweise des Qorāns sehr springend, so daß der Zusammenhang nicht immer klar zu Tage liegt, und man leicht in Gefahr kommt, Zusammengehöriges zu trennen. Freilich dürfen wir aber nicht leugnen, daß auch manche Offenbarungen sehr kurz waren. Die einzelne Untersuchung muß hier aus der genauesten Beobachtung des Zusammenhanges den ursprünglichen Zustand wieder zu erkennen suchen. Die falsche Ansicht der Muslimen über die ursprüngliche Kürze der Offenbarungen kann aus verschiedenen Ursachen entstanden sein. Man wußte, daß manche (besonders medinische) Gesetze sehr kurz gewesen waren, und schloß daraus auf die übrigen; man hatte oft von eng zusammenhängenden Versen verschiedene Traditionen über die Veranlassung und mußte sie sich so als ursprünglich getrennt denken; man hörte wohl auch größere

¹⁾ Im cod. Spr. 404.

durch einzelne Verse (etwa den Anfangsvers) bezeichnen und verstand dies nun falsch so, als wäre nur von jenen einzelnen Versen die Rede. Endlich mag noch der Glaube, Muḥammed habe alle Qorânverse während der epileptischen Zufälle erhalten, die man sich doch nicht als lange anhaltend denken durfte¹⁾, mit zu der Ansicht beigetragen haben, daß ihm jedesmal nur wenige inspiriert seien.

Es ist ferner hat Muḥammed öfter Qorânstellen, die zu verschiedenen Zeiten entstanden sind, zusammengesetzt oder ineinander gefügt. Bei einigen Stellen ist dies sehr deutlich, bei andern können wir es vermuthen, an andern endlich mag es uns ganz verborgen bleiben; denn wer wollte sich getrauen, Verse, die in Zeit und Sprache nur wenig verschieden sind, immer zu trennen, nachdem sie der Verfasser verschmolzen hat?

Eine einzelne, für sich bestehende Offenbarung nannte Muḥammed Sûra oder Qorân. Jenes Wort, zu dessen Erklärung die Muslimen sich viele vergebliche Mühe gegeben haben²⁾, ist das hebräische שַׁרְיָה, d. h. eigentlich eine Reihe von Steinen in der Mauer, dann eine Linie in Büchern und Briefen; so konnten daher leicht die einzel-

¹⁾ Vergl. Spr. 152, Anm. 4.

²⁾ Man leitet es entweder von der Wurzel سور ab und erklärt es als Erhabenheit, Stufe, رتبة (eine Bedeutung, die übrigens dem Worte سورة durch mehre Belegstellen aus alten Dichtern gesichert ist; vgl. das häufigere سَوْرَة), indem nämlich eine immer noch erhabener sein soll, als die andere; oder man läßt es von سَار abstammen, indem man das Hamza für erweicht erklärt, während Andere wirklich سَوْرَة sprechen sollen. Dann soll es bedeuten البقية من الشيء والقطعة منه. (Man beachte wohl, daß Worte aus dieser Wurzel in keiner semitischen Sprache einen „Theil“, „Abschnitt“ überhaupt bedeuten, sondern nur den übrig bleibenden.) Vgl. L. zu Sur. 24, 1. Zam. u. B. zu Sur. 2, 21. Ibn 'Aṭṭiya. Alqurṭubî 25 r. Şihâh und Qâmûs s. v. Itq. 121.

nen Abschnitte des Qorâns genannt werden, die zwar häufig mit den jetzigen Sûren zusammenfallen, aber nicht immer. **قُرْآن** oder mit Erweichung des Hamza **قُرْآن**¹⁾ ist aus der arabischen Wurzel **قَرَأَ** abgeleitet, deren Infinitiv es eigentlich ist²⁾, nach der Analogie der rabbinischen Worte **מִקְרָא**, **קָרָא**, und bedeutet 1) einen einzelnen Abschnitt der Vorlesung³⁾, 2) mehrere oder alle zusammen⁴⁾, eine Bedeutung, die nachher allein herrschend ward, indem man so die von Muhammed's Nachfolgern veranstaltete Sammlung der Offenbarungen nannte⁵⁾.

Dagegen bedeutet **قُرْآن** nicht eigentlich ein Buch selbst, sondern bezeichnet als Abstractum die Offenbarung und wird daher sowohl für die Inspirationen Muhammed's, wie die anderer Propheten (z. B. Sur. 21, 49) gebraucht⁶⁾.

¹⁾ So sprach wahrscheinlich Muhammed selbst aus, da die Hijâziten die Erweichung des Hamza liebten (siehe unten). So heisst es bei Hassân b. Tâbit (His. 526) **حَجِّدُوا الْقُرْآنَ وَكَذَّبُوا بِحَمْدِهِ**. So las Ibn Kaṭīr im Qorân, und daher findet sich in alten kûfischen Handschriften wol **قُرْن** (d. i. Qurân, nicht Qur'ân). Uebrigens hat Ka'b b. Zuhair **الْقُرْآن** His. 891.

²⁾ Sur. 17, 80; 75, 17. So ein Dichter bei Ibn Qutaiba 99: **يَقْطَعُ اللَّيْلَ تَسْبِيحًا وَقُرْآنًا** (mit Lobpreisen und Qorânlesen), und mehr Beispiele siehe im *Ṣiḥāḥ* und *Qāmûs*, Ibn 'Aṭīya, Alqurṭubî a. a. O., Mabânî III.

³⁾ Sur. 72, 1; 10, 62.

⁴⁾ Sur. 15, 87; 17, 84; 25, 34.

⁵⁾ Es sei hier noch bemerkt, daß einige Muslimen **قُرْآن** nicht von **قَرَأَ** „lesen“, sondern von der Bedeutung „vereinigen, sammeln“ ableiten (vergl. **قُرْن**, **قَرَر**, **قَرَرَا**, **قَرَرُوا** u. s. w.), so daß es das die einzelnen **سُور** Verbindende bedeuten soll. Dies war die Ansicht Qatâda's (Ibn 'Aṭīya) und Abû 'Ubaida's (*Ṣiḥāḥ* s. v.). Vergl. *Qāmûs*. Itq. 118 f.

⁶⁾ Dies von den Juden genommene Wort bedeutet bei ihnen, wie im Syrischen und Aethiopischen (*fárqân*), „Befreiung, Errettung,

Der Stil des Qorâns ist nach den verschiedenen Zei-
 ten sehr verschieden, so daß wir besser unten bei der Be-
 handlung der einzelnen Perioden davon reden. Denn wäh-
 rend einzelne ältere Theile wild aufgeregt oder ruhig er-
 haben sind, finden wir in andern eine sehr gewöhnliche,
 breite, fast ganz prosaische Sprache, so daß beinahe Nichts
 für alle im Allgemeinen gilt, als daß — mit ganz gerin-
 gen Ausnahmen — Gott immer selbst redend eingeführt
 wird, und daß sich überall eine gewisse rhetorische Farbe
 zeigt. Denn das müssen wir vor Allem festhalten, daß der
 Prophet weit mehr rhetorisch, als poetisch ist. Wenn auch
 die Erzählungen, durch welche die Muslimen die Un-
 bekanntschaft ihres Propheten mit der heidnischen Dicht-
 kunst zu beweisen suchen, wenig Gewicht zu legen ist¹⁾, da
 sie nur ein Ausfluß der Qorânworte *هو بشاع* sind, so
 war doch seine ganze geistige Anlage weit mehr auf das
 Didaktische und Rhetorische gerichtet, als auf das rein Dicht-
 terische. Daher kam es denn, daß er zu einer Zeit, wo
 die größten arabischen Dichter, ein Amra-alqais, Aššān-
 farā, Annābīga Addubyānī, Al'aššā u. s. w., blühten oder
 eben gestorben waren, wo fast Jedermann mit Leichtig-
 keit einen gefälligen Vers machen konnte, einen Ḥassān b.
 Ṭābit allen anderen Dichtern vorzog und die Gedichte
 des Umaiya b. Abī'ssāl bewunderte²⁾, obgleich derselbe
 seine Lehre nicht annahm, da in ihnen christliche An-

heil“; so gebraucht es Muḥammed zweimal in Sur. 8 (v. 29 u. 42).
 Daraus entwickelt sich leicht die Bedeutung „göttliche Erleuchtung,
 Offenbarung“, die das Wort vielleicht schon bei den medinischen Ju-
 den hatte, und in der es Ḥassān b. Ṭābit gebraucht (His. 518):

فجاء بفرقان من الله منزل
 مبينة آياته لذوى العقل

Auch über die Ableitung dieses Wortes findet sich bei den Muslimen
 viel Falsches. Vergl. Bh. zu Sur. 24, 1, die Lexika u. s. w.

¹⁾ Vergl. His. 882 und Agānī 338 v. (s. v. *سحيم*).

²⁾ Vergl. Muslim II, 399 f. Mišk. 401. Šamāil. Agānī s. v.

schauungen¹⁾ und rhetorischer Wortprunk²⁾ die Stelle wahrer Poesie vertreten. Muhammed selbst scheint nur ein einziges Mal in seinem Leben unwillkürlich ein Verspaar der einfachsten Gattung gemacht³⁾ und nur selten fremde Verse im Munde geführt zu haben⁴⁾.

Aber alle arabische höhere Rede, die nicht geradezu aus Versen bestand, pflegte eine bestimmte Form an sich zu tragen, die des sogenannten سجع. Dieses besteht darin, daß die Rede in kurze Glieder zerfällt, von denen immer zwei oder mehrere auf einander reimen, jedoch so, daß die Endsilben der einzelnen Glieder nicht nach den feinen Regeln des Versendes, sondern denen des gewöhnlichen وقف ausgesprochen werden und einen viel freieren Reim haben⁴⁾,

¹⁾ Vergl. seinen Vers über die, welche Gottes Thron tragen: رَجُلٌ [زحل für رجل] وثورٌ تحت رجل يمينه * والنسر لآخرى وليثٌ (Ibn Hajar 261), worin wir ohne Zweifel eine Anspielung auf Ezech. 1, 10 und besonders Apok. 4, 7 zu sehen haben.

²⁾ Vergl. z. B. das Trauerlied bei His. 530 ff.

³⁾ Das oft bei Bh. und Andern citierte Rajaz:

* انا النبی لا کذب * انا ابن عبد التطلب

⁴⁾ Nur zwei oder dreimal habe ich so Etwas erwähnt gefunden.

⁵⁾ Die Hauptsachen der Pausa und des Prosareims ist die Unterdrückung der kurzen Endvokale, so wie des Tanwîns und die Aussprache des ا als â. Die künstlichen Aussprachen mit halben Vokalen, welche man „Raum“ (nicht Rûm, wie de Sacy ausspricht, da es die einfache Infinitivform فَعَلَ ist; vergl. das Şihâh und die Schreibweise guter Handschriften, wie cod. Peterm. 159, cod. Lugd. 46) und İsmâm nennt, sind zwar nach Aljaubârî s. v. روم und أشمام schon von Sibawaih besprochen, jedoch ist es zweifelhaft, ob sie aus dem Leben oder bloß aus den Schulen hervorgegangen sind. Vergl. über sie die masorethischen Werke, wie die Jazariya mit ihren Kommentaren (z. B. cod. Vindob. A. F. 377 c., A. F. 309 b.); das große Werk Ibn Aljazari's: cod. Peterm. 159; cod. Sprenger 382; cod. Goth. 65; Itq. 310 u. s. w. u. s. w. Die Gesetze der Pausa sind genauer entwickelt in Azzamahsari's Mufaṣṣal (cod. Spr. 1010) im cod. Goth. 65, fol. 25 r.; Itq. 209 ff. Vergl. auch die kurzen Angaben in Ewald's arab. Grammatik I, 375 f.; II, 335 f.

eigentliche قافية. Dieser Redeweise, die in den Aus-
 sprüchen der alten Wahrsager (Kuhhân) herrschte, bediente
 sich auch Muhammed, jedoch mit manchen Veränderungen.
 Denn er kehrte sich nicht an die Regel, den einzelnen Gliedern
 ungefähr gleiche Länge zu geben, dehnte die Verse
 in den spätern Sûren immer mehr aus und wandte endlich
 den Reim sehr frei an, so daß die Muslimen nicht mit Un-
 recht den Qorânreim (فاصلة الآي) von dem der Reimprosa
 (قريئة الساجع) unterscheiden ¹⁾. Da jener Reim für die Ver-
 besserung einiger Stellen, für die richtige Verseintheilung,
 die Erkennung des Zusammenhanges größerer Stellen und
 die Ausbreitung versetzter Verse von großer Bedeutung
 ist, wenn man ihn genau, aber vorsichtig, beachtet, so wird
 es erlaubt sein, hier etwas näher auf ihn einzugehen. Mu-
 hammed wendet alle Freiheiten an, die überhaupt beim Pro-
 sareim vorkommen, und vermehrt sie noch; er läßt ٓ, das
 am Ende eines Verses auszusprechen ist, mitunter ganz ver-
 schweigen ²⁾, unterdrückt das schließende ى oder ى der
 Verba, die auf و oder ى ausgehen ³⁾, verlängert das ى des
 Nashb im Nomen und Verbum zu â, wie im Versreim ⁴⁾,

¹⁾ Itq. 693 f. Allgemein wird es verboten, den Reim des Qo-
 râns قافية zu nennen, weil dieser kein شعر sei (ebend. S. 695); da-
 gegen ist es eine Streitfrage, ob man von seiner Form سجع im wei-
 tern Sinne gebrauchen dürfe.

²⁾ Sur. 58, 2; 90, 6; 71, 43 u. s. w. Mitunter kommt dies auch
 im Versreim vor, z. B. bei Labîd:

فلا تَحْمِشَا وَجْهَهَا وَلَا تَحْلُقَا شَعْرًا

(Agâni 445) für شَعْرًا.

³⁾ Sur. 55, 28, 44, 54; 75, 27 u. s. w. Dies ist übrigens auch in
 der gewöhnlichen Pausa nicht selten und in manchen Mundarten all-
 gemein üblich. Kühner ist Sur. 25, 26 die Unterdrückung von ى,
 aber doch auch nicht unerhört. Vergl. hierüber das Mufaṣṣal.

⁴⁾ Sur. 33, 4, 10, 66; 84, 14; 74, 15. Zam. drückt dies zu Sur.
 33, 10 so aus, hier werde ein ى in der Fâsila hinzugefügt, wie sonst
 in der Qâfiya.

und unterdrückt das **ي** der ersten Person ganz¹⁾ oder verwandelt es (was gleichfalls im Versreim häufig ist) in **يَ**²⁾. Aber er geht noch weiter, indem er ähnliche Konsonanten, besonders **ن** und **م**, etwas seltner **ل** und **ز** u. s. w., ohne Unterschied auf einander reimen läßt; ja in späteren Suren dehnt er dies auf wesentlich verschiedene Konsonanten aus, so daß der Reim zur bloßen Assonanz wird³⁾. Dagegen ist der Wechsel von Vokalen, soweit er nicht auch im Verse erlaubt ist (wie der von **û** und **î** und der der kurzen Vokale⁴⁾ vor einem Konsonanten) höchst selten. Was die Anordnung der Reime betrifft, so findet sich zuweilen ein ungereimter Vers zwischen⁵⁾ oder nach⁶⁾ den gereimten. Oft aber wird der Reim auch bei Suren, in denen er ziemlich frei ist, in längeren Stellen mit größerer Strenge ge-

¹⁾ Sur. 13, 32 u. s. w. Dies erlaubt das Mufaṣṣal auch für die gewöhnliche Pausa, und es findet sich bisweilen auch bei Dichtern,

z. B. Ḥamāsa 362: وَعَمِّي وَعَمِّي für وَعَمِّي; bei Labid:

وَبَانِ اللّٰهَ رَيْثِي وَغَجَلِي

(für غَجَلِي, cod. Lugd. 889, cap. 201; cod. Lugd. 588, fol. 24); bei

Al'a'sâ: وَمِنْ شَانِي كَاسِفٍ وَجْهُهُ * اِذَا مَا اُنْتَسَبْتُ لَهُ اُنْكُرُنْ

(im Mufaṣṣal citiert für اُنْكُرُنْ).

²⁾ Sur. 64, 19, 25 f., 28 f. So auch هَيْهَ = هِىَ, Sur. 101, 7. Auch dies ist im Prosa- und Versreim erlaubt.

³⁾ Einzeln schon in früheren Suren, wie Sur. 106, 1, 2, 3 (der eigentlich mit بَيْت schließt). Im Rajaz wenigstens finden sich auch vereinzelte Fälle von Reim bei nicht ganz gleichen Konsonanten (s. Talqîb-alqawâfi in Wright's opuscula arabica 57). Gar nicht selten ist dagegen auch in der ausgebildeten Qaṣida der Fall, daß einzeln **î** für das in der eigentlichen Reimsilbe stehende **û** steht, oder **û** für **î**.

⁴⁾ Vergl. z. B. Sur. 54. Talqîb-alqawâfi 55 f.

⁵⁾ So Sur. 70, 10 (wo der frühere Reim noch einmal wiederkehrt); Sur. 82, 6 (wo der spätere Reim schon einmal vorher auftritt); Sur. 80, 32 f.

⁶⁾ So in Sur. 53; 82; 93; 96.

Die Araber pflegten in der höhern Prosa²⁾, im Gegensatz zur eigentlichen Poesie, den Reim nach wenigen der kurzen Redeglieder zu ändern; dies geschieht auch im Qorân häufig, besonders in den ältesten Sûren³⁾; in den meisten jedoch läuft er durch viele oder alle Verse fort, besonders wo diese länger sind. In dieser Hinsicht läßt sich Muḥammed immer mehr gehen, so daß in den spätern mekkanischen und den medinischen Sûren nur noch zwei durch grammatische Endungen und häufige Worte⁴⁾ leicht bildende Reime herrschen, der auf ûn, in, ûm, im und auf â mit einem folgenden Konsonanten. Selten wird eine Sûra mit durchgehendem Reim durch ein paar anders gereimte Verse unterbrochen⁵⁾. Die Nachlässigkeit im Gebrauch des Reims wird immer fühlbarer, je weniger er zu dem prosaischen Ton der spätern Stücke paßt; und wir müssen ihn besonders in Gesetzen und ähnlichen Stücken als eine lästige Fessel betrachten, die nicht einmal die Rede schmückt. Die Einwirkung des Reimes auf die Rede-weise des Qorâns ist übrigens nicht ohne Bedeutung. Um des Reimes willen wird bisweilen die gewöhnliche Gestalt der Wörter⁶⁾ und selbst der Sinn verändert. Wenn z. B. in der 55ten Sûra von zwei himmlischen Gärten die Rede ist mit je zwei Quellen und zwei Arten von Früchten und

¹⁾ Z. B. ist in Sur. 18 der Reim â (اِ), aber von Vers 66-82

mit einem vokallosen Konsonanten davor (außer in V. 78 u. 88).

²⁾ Aehnlich in dem noch nicht recht als شعر betrachteten kurzgliedrigen Rajaz.

³⁾ Bisweilen kehrt ein früherer Reim später wieder; z. B. in Sur. 80 der Reim ر.

⁴⁾ Wie كَرِيم u. s. w.; عَذَاب, نَار, سُلْطَان, اَلْاَلْبَاب, رَحِيم u. s. w.

⁵⁾ Wie Sur. 55, 16 f.

⁶⁾ So steht Sur. 37, 13 اَلْيَاس für اَلْيَاسِين; Sur. 95, 2 سِينِين für سِينَاء (oder, wie Einige lesen, um die unarabische Form فَعْلَاء zu vermeiden, سَيْنَاء). Diese Formen haben den armen Muslimen viel Kopfzerbrechen gekostet.

noch von zwei anderen ähnlichen Gärten, so sieht man deutlich, daß hier die Duale dem Reime zu Liebe gebraucht sind; ebenso würde Sur. 69, 17 schwerlich die seltsame Zahl von acht Gottes Thron tragenden Engeln gewählt sein, wenn nicht ثمانية zum Reime paßte. Endlich kommt noch hinzu der durch jede poetische Form (Metrum, Reim, Strophen u. s. w.) ausgeübte eigenthümliche Einfluß auf die Ordnung der Konstruktion ¹⁾ und des Ideenganges ²⁾.

Die Muslimen haben sehr verschiedene Ansichten über den Reim des Qorâns ³⁾: Einige erkennen an, daß der Reim im ganzen Qorân gebraucht wird; Andere dagegen leugnen dies rundweg, denn sie halten solche Ungenauigkeiten, solche Ungleichförmigkeit der Glieder schon des gewöhnlichen سجع, geschweige des göttlichen Buches für unwürdig; eine dritte Partei endlich sucht durch die Ansicht zu vermitteln, im Qorân wechseln, wie in den Reden der beredten Araber, gereimte mit nicht gereimten Stücken ab. Daher machen Einige zwar nach jedem Verse eine Pause und behaupten, auch der Prophet habe dies gethan ⁴⁾; die Meisten

¹⁾ Z. B. steht Sur. 2, 81 (فريقا كذبتهم وفريقا تقتلون) das letzte Wort für das durch den Parallelismus geforderte قتلتم des Reimes wegen. Diesen Einfluß erkannten auch manche Muslimen an, und Šams-addîn ibn Aššâig stellte hierüber in seinem Buche أحكام الرأى feine, im Itq. 699 ff. angeführte Beobachtungen an, in denen er freilich bisweilen zu weit ging.

²⁾ Aufser dem Qorân scheint Muhammed das سجع selten angewandt zu haben, besonders in Gebeten; wie in dem öfter angeführten

اللهم منزل الكتاب * سريع الحساب * أهزم الأحزاب

Andere Gebete dieser Art siehe Muatta' 164; His. 756 f.; Mišk. 64, 704 u. s. w. In seinen Predigten soll er diese Redeform gänzlich vermieden haben (Bh. Mišk. 25).

³⁾ Vergl. hierüber Itq. 697 ff.

⁴⁾ Šamâil 342. Tirm. 476. Mišk. 183. Cod. Lugd. 653 zu Sur. 79. Daß Muhammed so ausgesprochen hat, läßt sich nicht bestreiten; aber auf eine solche Tradition ist freilich wenig zu geben, da man weiß, wie die spätern Lehrer ihre Ansichten auf Muham-

aber hien sich bei der Bestimmung der Pausen blofs um die syntaktische Gliederung und sprechen daher da, wo die rhetorische mit jener nicht zusammenfällt, die Schlufswörter der Verse wie mitten in der Rede (في الوصل) aus, so dafs der Reim verdeckt wird.

In drei Stüren finden wir einen Refrain: in Sur. 54, Sur. 55, in der er bis zum Ekel häufig wiederkehrt, und Sur. 17. Einzelne Verse werden aber refrainartig in manchen Stüren mehrmals wiederholt, besonders in den Prophetengeschichten, die sich zum Theil unter einander sehr ähnlich sind.

Wortspiele, welche bei den alten arabischen Dichtern zwar lange nicht so häufig sind, wie bei den spätern, die den ersten Reiz ihrer Dichtungen in sie setzen, aber doch auch nicht ganz fehlen²⁾, kommen mitunter auch im Qorân vor³⁾. Dies ist auch der Aufmerksamkeit der Muslimen nicht entgangen. Ein solches Wortspiel theilt wol

med zurückzuführen suchten. Auch Tirm. traut dieser Ueberlieferung nicht.

¹⁾ Z. B. in Sur. 19, 37 u. s. w.

²⁾ Vergl. in As'sanfarâ's Lâmiya v. 4: رَاغِبًا او رَاغِبًا; bei Labîd (His. 941): الْحَارِبُ الْجَاهِلُ الْحَرِيبُ und أَنْ يَغِيظُوا يَهْبِطُوا; bei Alhansa (cod. Spr. 1123, fol. 2): Gegensatz von عُسْرٌ und يُسْرٌ; bei Basâma, dem Oheim Zuhairs: أَخْرَجُوا الْحَيَاةَ وَخَرَجُوا الْمَمَاتَ (im Albuhturi's Hâmâsa Cap. 9 und — ohne Namen des Dichters — Itq. 302); sehr viele Wortspiele in alten Sprichwörtern u. s. w. Einige von den hier erwähnten kommen auch im Qorân vor und scheinen im gewöhnlichen Volksgebrauch gewesen zu sein. Siehe Sur. 21, 90; 2, 18 (vergl. Sur. 92, 7).

³⁾ Aufser den erwähnten vergl. فَتْرَةٌ مُزَّةٌ (Sur. 104, 1); وَاسْلَمْتُ (Sur. 12, 84) u. s. w. يا أَسْفَا عَلَى يُوسُفَ (Sur. 27, 45) مع سليمان Hierhin gehört auch die Zusammenstellung ähnlich klingender, zum Theil erst diesem Gleichklang zu Liebe veränderter Namen, wie مَارُوتٌ und هَارُوتٌ (Sur. 2, 96); مَاجُوجٌ und بَاجُوجٌ (Sur. 19, 83; 21, 96); طَالُوتٌ und جَالُوتٌ (Sur. 2, 250 ff.).

einen Vers in mehrere kleinere Glieder, z. B. Sur. 10, 62 قرآن — قرآن — قرآن u. s. w. ¹⁾).

Diese Offenbarungen sollen nun auf folgende Weise niedergeschrieben sein ²⁾: اذا نزل عليه الشئ [كان] يدعو بعض من يكتب عنده فيقول ضعوا هذه الآية في السورة الله يذكر فيها كذا وكذا oder يضعوها في موضع كذا وكذا. Dagegen behauptet man aber, die Eintheilung in Suren sei erst eingeführt, als die Worte بسم الله الرحمن الرحيم geoffenbart seien ³⁾, die freilich von Einigen für die früheste Offenbarung gehalten werden ⁴⁾. Aber die Angabe, die einzelnen Theile des Qorāns seien, sobald sie niedergeschrieben, zwischen zwei Bretter oder Buchdeckel (لوحان, دفتان) zusammengelegt, jedoch oft daraus hervorge-
nommen und abgeschrieben ⁵⁾, erinnere ich mich nicht bei einem guten alten Schriftsteller gefunden zu haben, und sie ist wol für eine sī'itische Erfindung zu halten, wie wir unten wahrscheinlich machen werden. Aber auch die Tradition, Muḥammed habe jedem einzelnen Verse gleich nach der Offenbarung einen bestimmten Platz angewiesen, kann — wenn er vielleicht auch mitunter einzelne Zusätze zu gewissen Suren veranstaltet hat — nicht historisch, sondern nur aus dem Aberglauben entstanden sein, daß die heutige Ordnung des Qorāns, der Verse sowohl, wie der Suren, durchaus himmlischen Ursprungs wäre und daher von Muḥam-

¹⁾ Noch künstlicher wird dieser Fall zuweilen in der Poesie ausgebildet, z. B. Diwān der Ḥudāiliten 15, v. 2 ff.

²⁾ Tirm. 502. F. Zam. B. zu Sur. 9. Mišk. 186. Alqurṭabī I, 23r. Mabānī III. Itq. 141. In dem Texte der Tradition finden sich einige unerhebliche Varianten.

³⁾ Mišk. 185. Wah. in der Einleitung. Mab. III. Itq. 184 f. (Mehrere Traditionen des Sa'īd b. Jubair nach Ibn 'Abbās und des Ibn Mas'ūd.)

⁴⁾ Wah. a. a. O. Beides ist falsch; siehe unten.

⁵⁾ Itq. 131. Kazem Beg im Journ. as. Dec. 1843, 375 f.; vgl. Sale prelim. disc. (Ausg. von 1825) S. 89. Kazem Beg folgt in seinem Aufsätze fast nur neuern sī'itischen Schriftstellern ohne die nöthige Kritik.

und selbst angeordnet sein müßte, und aus der falschen Ansicht, daß die einzelnen Offenbarungen ganz kurz gewesen und erst später in ihren Zusammenhang gebracht wären. Die Ungereimtheit dieser ganzen Angabe hat schon Weil dargestellt¹⁾. Ob Muḥammed alle Offenbarungen niederschreiben liefs, ist zweifelhaft, denn ausserdem, daß in den ersten Jahren seines Auftretens, wo er fast gar keine Anhänger hatte, manche von ihm selbst vergessen sein mögen, ehe Fremde davon erfuhren, können andere auch von seinen Gefährten blofs im Gedächtnis aufbewahrt sein; denn das wird mehrfach in Traditionen erzählt, daß er seinen Genossen Qorânstellen so lange vorsagte, bis sie sie auswendig wußten. Dennoch ist es wahrscheinlich, daß er schon mehrere Jahre vor der Flucht Süren — aber ganze Süren, nicht etwa einzelne Verse, wie die Muslimen erzählen — einem Schreiber zu diktieren pflegte²⁾. Denn als 'Omar den Islâm annahm, gab es, wie aus allen Nachrichten über dies Ereignis hervorgeht³⁾, schon geschriebene Qorânstellen. Und nach der Schlacht bei Badr waren geschriebene Süren schon so bekannt, daß Ḥassân b. Tâbit in einem Gedicht über dieselbe für die (natürlich in damaliger Zeit dicken und eckigen) Buchstaben, mit denen die arabischen Dichter gern die einzelnen Spuren verlassener Wohnsitze vergleichen⁴⁾, Qorânschrift setzen konnte, indem er ein Gedicht anfangt:

٥) عرفتُ ديار زينب بالكثيب * كخط الوحي في الوري القشيب

¹⁾ S. 361 u. Anm. 569.

²⁾ Dagegen haben wir in der Tradition, Muḥammed habe dem Schreiber auch genaue kalligraphische Vorschriften gegeben (Not. et extr. 8, 356), nur die Erfindung eines für die schöne äussere Gestalt des Qorâns besorgten Schreibgelehrten zu sehen.

³⁾ Siehe die Citate unten bei Sur. 20.

⁴⁾ Vergl. z. B. Dîwân des Amra-alqais (ed. Slane) S. 30 lin. 13; S. 31 lin. 14. Labid's Mu'allaqa. v. 2, 8.

⁵⁾ Diw. fol. 16 v. His. 454.

»Ich erkenne die Wohnungen Zainab's auf dem Sandhügel,
»gleich der Offenbarungsschrift auf geglättetem Per-
»gament.«

* Ueberhaupt scheinen die Muslime die von ihnen auswendig gelernten Suren gern niedergeschrieben zu haben. Vielleicht schrieben sie dabei oft Stellen, die aus derselben Zeit waren und den gleichen Reim hatten, zusammen; hieraus würde es sich gut erklären, daß die einzelnen Theile der großen medinischen Suren, die nicht ganz auf einmal entstanden sein können, doch größtentheils demselben Zeitraum angehören.

Wenn Muhammed so die Qorânstellen zum Auswendiglernen oder Niederschreiben vortrug, mag er oft während des Vortrags selbst ihnen erst die definitive Form gegeben haben. Dies geht deutlich aus folgender, von den meisten Kommentaren zu Sur. 6, 93 erzählten Geschichte hervor: Als Muhammed einst dem 'Abd-allâh b. Sa'd b. Abi Sarh, den er ~~erster als~~ ^{über} ¹⁾ benutzte, den Anfang von Sur. 23 diktierte, gerieth dieser bei der Darstellung von Gottes Schöpferthätigkeit in Bezug auf den Menschen so in Entzücken, daß er ausrief: فتبارك الله أحسن الخالقين. Da erklärte ihm der Prophet, sein Ausruf stimmte ganz mit den Worten des Qorâns überein, die hierhin gehörten. Man sieht deutlich, daß dem Muhammed 'Abd-allâh's Worte so passend schienen, daß er sie aus dem Stegreif an dieser Stelle aufnahm.

Dem Muhammed, der sich nicht scheute, je nach den Zeitumständen dasselbe zu wiederholen, Qorânstellen zu verändern und aufzuheben, dessen Werk zum großen Theil nur die jedesmaligen Verhältnisse im Auge hatte, lag

¹⁾ Dieser Mann ist zu 'Otmân, Mu'âwiya, Ubai b. Ka'b, Zaid b. Tâbit hinzuzufügen, welche als كتاب الرحي bezeichnet werden. Manche Andere, die man als Muhammed's Schreiber nennt (Tab. Annawawî Biogr. lex. 23. Mém. d. l'Acad. des Inscr. L, 322, Anm. Not. et extr. 8, 357. Weil Anm. 552) mögen seine Correspondenz geführt haben (Mawâh. lad. 180 ff.). Vergl. die Briefe bei Ibn Sa'd.

Nichts daran, die Suren etwa nach der Zeit der Abfassung oder nach dem Inhalte in eine feste Ordnung zu bringen. Aber wir dürfen ihn darüber nicht mit Weil.¹⁾ ernstlich tadeln. Konnte denn der Prophet wirklich, wie jener meint, vorhersehen, daß kurz nach seinem Tode wenigstens über den Buchstaben seiner Offenbarungen Streit entstehen würde? er, der ungelehrte Mann, der von einer Buchstabenverehrung keine Ahnung hatte? Sein Geist, der naturgemäß auf die nächsten Ziele losging, konnte durchaus keine Vorstellung von der eigenthümlichen Entwicklung des Islams nach seinem Tode haben. Er überließ die Sorge für das Entfernte seinem Gott und hat wohl schwerlich je über die spätern Schicksale des Qorâns nachgedacht, noch weniger, als über die Wahl eines Nachfolgers. Eine vollständige Sammlung des ganzen Qorâns war schon dem Verfasser selbst unmöglich. Denn nicht nur waren auch nach der Ueberlieferung der Muslimen²⁾ und dem Zeugnisse des Qorâns selbst³⁾ manche Stücke schon von ihm selbst vergessen, sondern manche wurden auch absichtlich von ihm verändert. Daß er bisweilen zu dem schon Niedergeschriebenen zweckmäßige Zusätze machte, sehen wir deutlich aus folgenden Beispiel: Als die, welche nicht in den Krieg zogen, im Qorân scharf getadelt wurden, kamen zwei Blinde und fragten ängstlich, ob der Tadel auch sie träfe; da befahl Muḥammed dem Zaid b. Tābit, ein paar Worte hinzuzuschreiben, in welchen

¹⁾ K. 42 f. Im Grunde könnte man allen großen Religionsstiftern denselben Vorwurf mit eben so viel (oder vielmehr eben so wenig) Recht machen.

²⁾ Vergl. die öfter bei Bh. und bei Muslim I, 443 f. vorkommende Tradition 'Āisā's: قال سمع النبي صلعم رجلا يقرأ في المسجد فقال رحمه الله لقد اذكري كذا وكذا آية اسقطتهن من سورة كذا وكذا اذكري آية كنت أنسيتها. Hier handelt es sich also um Verse, die schon Andern mitgetheilt waren.

³⁾ Sur. 2, 100 (wo freilich Andere ننسأها = نوخړها lesen) und Sur. 87, 6 f.

die mit Körpergebrechen Behafteten ausgenommen wurden¹⁾. Dafs auch ganze Stellen nach längerer oder kürzerer Zeit an andere angesetzt wurden, wird sich unten bei der Behandlung des Einzelnen ergeben. Aber manche Stücke wurden auch von Muḥammed verschiedenen Leuten in verschiedener Gestalt vorgetragen, sei es nun, dafs er sie verbessern wollte, sei es — und dies ist wol der häufigere Fall — dafs sein Gedächtnifs nicht hinreichte, sie unverändert zu bewahren. Ueber diesen Punkt giebt es mehrere Traditionen, deren bekannteste die von 'Omar und Hiṣām b. Alḥakīm ist, welche über die von beiden verschieden gelesene 25ste Sūra in Streit geriethen und, als sie sich deshalb an den Propheten wandten, die Entscheidung bekamen, sie lassen alle beide recht nach der Offenbarung; denn der Qorân sei geoffenbart *على سبعة أحرف*, von denen jedes gut sei²⁾. Auch Ubai b. Ka'h, heifst es, hörte einst einen Menschen in der Moschee den Qorân auf eine ihm nicht bekannte Weise lesen; er verwarf diese, aber bald darnach machte es ein Anderer ebenso; da ging er zum Propheten, und dieser billigte die andere Lesart; als er nun hierüber in Angst gerieth, dafs er für einen Lügner gehalten werden möchte, beruhigte ihn der Prophet durch eine ähnliche Antwort, wie die dem 'Omar und Hiṣām gegebene³⁾. Hierher gehört die unleugbare Verschiedenheit der unter den Gefährten Muḥammed's gebräuchlichen Lesarten, über welche wir unten wei-

¹⁾ Die Geschichte stützt sich auf das Zeugniß Mehrerer, darunter auch das des Zaid selbst. Siehe Bh. im *كتاب الجهاد*. Muslim II, 231. Tirm. 493. Annasâi 359. Ibn Sa'd Bd. IX (s. v. *ابن أم مكتوم*). L. Wah. Zam. B. zu Sur. 4, 97. Vergl. *Mém. de l'Acad. d. Inscr.* L, 424.

²⁾ Muatta' 70. Bh. (an mehreren Stellen). Muslim I, 457. Tirm. 478 f. Annasâi 107 f. Mišk. 184. Oft wiederholt bei Spätern, wie Ibn 'Aṭṭiya, Alqurṭubî I, 18 v, *Mém. de l'Acad. des Inscr.* L, 425 u. s. w.

³⁾ Muslim I, 458. Annasâi 108 f. Mišk. 184. Alqurṭubî I, 18 v. f.

ter werden reden müssen, und von der auch folgende Stelle zeugt¹⁾: *عن زيد بن وهب قال أتيت ابن مسعود استقرته آية: (1) من كتاب الله فقرأتها كذا وكذا فقلت إن عمر أقرأني كذا وكذا خلاف ما قرأها عبد الله (2) قال فبكي حتى رأيت دموعه خلال الحصى ثم قال أقرأها كما أقرأك عمر فوالله ليهي أبين من طريق السيلحين (3)* Diese ganze Verschiedenheit, die für uns so leicht zu erklären ist, macht natürlich den abergläubischen Muslimen ungeheure Mühe. Vorzüglich bei der Erklärung der Worte *فإن هذا القرآن أنزل على سبعة أحرف* (4) hat sie viel Schweifs vergossen. Mehrere Traditionen haben ihre Erklärung zum Zweck⁵⁾; und schon Abû Hâtîm Muḥammed b. Ḥabbân Albustî (+ 354) konnte 35 bis 40 verschiedene Erklärungsarten zusammenbringen, die wir alle oder deren bedeutendste wenigstens wir in verschiedenen Büchern finden⁶⁾. Abû Sâma (um 650) hat über diese Erklärungsarten ein eignes Buch geschrieben⁷⁾. Da diese zum größten Theil werthlos, ja lächerlich

¹⁾ Bei Ibn Sa'd, Bd. 5 (cod. Goth. 410), S. 185 f.

²⁾ 'Abd-allâh ist Ibn Mas'ûd selbst.

³⁾ Hierzu hat eine Glosse der ersten Hand *موضع مشهور*. Man sieht, daß hier ein Sprichwort vorliegt „berühmter, deutlicher als der Weg nach Assailahûn“. Dieses war nach Yâqût's großem Lexikon ein Ort im Irâq. Das Sprichwort selbst habe ich sonst nicht gefunden.

⁴⁾ Mabâni IV.

⁵⁾ Z. B. Gabriel habe dem Propheten gesagt, der Qurân müßte gelesen werden *على حرف واحد*; da habe dieser eingewandt, dazu wäre das Volk der Muslimen zu schwach; so habe denn Gott gestattet zwei, dann auf neues Bitten fünf, endlich sieben *حرف* anzuwenden (Muslim I, 457, 459; Al'azraqî 436; Mišk. 184; Alqurtubî I, 16 r.). Aehnliche Traditionen finden sich mehrfach; vergl. Tirm. 478. Annasâi 108. Mišk. a. a. O. Mabâni IX. Ibn 'Aṭīya. Alqurtubî 16 ff. Itq. 105 ff. u. s. w.

⁶⁾ Ibn 'Aṭīya. Mabâni IX. Alqurtubî a. a. O. Cod. Lugd. 653. Abd-arrahmân Aljaûzî (cod. Goth. 1671 des ungedruckten Katalogs). Itq. a. a. O. Der s'ittische Kommentar cod. Peterm. 553.

⁷⁾ Vgl. das große Werk Ibn Aljazari's (cod. Peterm. 159) f. 9 r.

und dem Wortlaut der Traditionen zuwiderlaufend sind, so wollen wir nur ein paar Proben anführen. Die sieben Ah-ruf sollen die sieben verschiedenen Gegenstände bedeuten, die im Qorân vorkommen, nämlich Erzählung, Gebot, Verbot u. s. w., oder sieben verschiedene Sinne (einen äußeren und sechs innere), oder die Lesarten der sieben spä-tern Leser (siehe unten; diese Ansicht erklärt Itq. 115 für ein Zeichen schmachlicher Unwissenheit), oder sieben ver-schiedene Sprachen, aus denen Wörter im Qorân vorkom-men sollen¹⁾ u. s. w. Einige Sîten endlich machen sich die Sache bequem und verwerfen die ganze Tradition. Schon einzelne Muslimen²⁾ haben erkannt, daß auf die Zahl 7 in unserer Tradition wenig ankommt, sondern daß sie hier, wie anderswo, als Bezeichnung einer unbekannten Zahl steht, mag sie nun schon von Muḥammed selbst genannt oder erst später eingeschoben sein. حرف ist Buchstabe, Lesart. Die Worte bedeuten also nur, daß man den Qorân auf verschie-dene Weise lesen dürfe. Diese Verschiedenheit, die auch einige Muslimen zugeben, indem sie meinen, man habe ein-zelne Wörter mit anderen von derselben Bedeutung vertau-schen dürfen³⁾, kann ziemlich groß gewesen und bis zum Auslassen und Zusetzen ganzer Verse gegangen sein.

Durchaus zu verwerfen ist die vielfach angenommene Erklärung, die sieben احراف bezeichnen sieben verschiedene arabische Dialekte. Gewiß stellte es Muḥammed Jedem frei, den Qorân nach seiner Mundart auszusprechen⁴⁾, aber eine

¹⁾ Arabisch, Griechisch, ein koptischer Dialekt (الطحاوية), Per-sisch, Syrisch, Nabataeisch, Aethiopisch!

²⁾ Ibn Aljazarî's großes Werk 11r. Itq. 107.

³⁾ Wie etwa عَجَّلْ، أَسْرِعْ، اذْهَبْ، أَقْبِلْ، تَعَالَى، هَلَمْ. Alqurtubî I, 16 v. Itq. 108 f. u. s. w.

⁴⁾ Ibn Mas'ūd soll einem Menschen, der الاتيم (Sur. 44, 44) nur aussprechen konnte, erlaubt haben الظالم oder الفاجر zu lesen (Mabânî IX, Itq. 109), aber dies Beispiel ist entweder verdreht oder ir-gend einer Theorie zu Liebe erfunden. Denn entweder konnte je-

Die Verschiedenheit war auf keinen Fall so groß, daß seine Genossen darüber hätten in Streit gerathen können; und schon bei Ibn 'Atīya und im Itqān 111 finden wir die richtige Bemerkung, daß dies auf die Geschichte 'Omar's und Hīšām's gar nicht passe, die ja beide Quraisiten waren. In dem historischen Bericht selbst habe ich übrigens لغات für احرف nur bei Kazem Beg a. a. O. gefunden. In der Aufzählung der sieben Dialekte herrscht die reine Willkühr; man ist zum Theil höchst unglücklich verfahren, indem man z. B. jedem der auf oder unmittelbar bei dem heiligen Gebiet von Mekka wohnenden Stämme (Qurais, Kināna, Huzā'a, Taqīf u. s. w.) einen eignen Dialekt zuschreibt oder gar auf Stämme Rücksicht nimmt, die gar nicht in Frage kommen können ¹⁾).

Der Mann jedes ^ف nach einem vokallosen Konsonanten nur als ^ي aussprechen; dann wäre es absurd gewesen, zu verlangen, daß er jedesmal, wo dieser häufige Fall eintritt, ein anderes Wort suchen sollte; oder diese Eigenthümlichkeit erstreckte sich nur auf wenige Wörter: dann konnte er, wenn es auch gegen seine Gewohnheit war, leicht die vorgeschriebene Aussprache befolgen, statt ein ganz anderes Wort wählen zu müssen. Dazu kommt, daß die Wörter الفاجر und الظالم den Reim stören. Ueberhaupt ist es undenkbar, daß Ibn

Mas'ūd, von dem ja berichtet wird, er habe حتى für عتي gesagt, eine so geringe Abweichung der Aussprache nicht habe ertragen können und lieber ein ganz anderes Wort genommen haben soll.

¹⁾ Man nennt z. B. Qurais, Kināna, Asad, Hudail, Tamīm, Dabba, Qais; oder Qurais, Sa'd b. Bakr, Kināna, Hudail, Taqīf, Huzā'a, Asad, Dabba, oder 5 Stämme von dem hintern Theile (العجز) von Hawāzin und 2 vom untern (السفلى) Tamīm's. Die Meisten wählen die Stämme nur aus Muḍar, mit Vorziehung der Qurais (die jedoch in der letzten von uns aufgezählten Reihe fehlen!) und Hawāzin, unter denen Muḥammed erzogen war; Andere nehmen aber auch andere Stämme hinzu, und nennen Qurais, Yemen (ein gemeinschaftlicher Name, der ganz verschiedene Stämme umfaßte), Tamīm, Jurhum (ein altes halb fabelhaftes Volk!), Hawāzin, Qudā'a (die zu den Yemen gehörten!), Tai' (desgleichen). Aber die bei Kazem Beg a. a. O. 379 aufgezählten Namen, unter denen sogar Ḥimyar figurirt, habe ich sonst nirgends gefunden.

Man bringt diese Verschiedenheit der Lesarten vielfach in Verbindung mit der Ueberlieferung, Gabriel habe dem Propheten jedes Jahr (oder jeden Monat Ramadan) den Qorân (d. h., wenn die Tradition überhaupt einen Sinn haben soll, die bis dahin geoffenbarten Theile des Qorâns) wieder vorgelesen; wenn er dann Etwas ausgelassen oder zugesetzt, haben die Genossen es sich ins Gedächtniß eingeprägt¹⁾, und so seien die verschiedenen Formen entstanden.

Wenn man aber behauptet, Muhammed habe seinen Genossen verboten, über die Vorzüge der verschiedenen Lesarten zu streiten²⁾, so klingt das ganz wie die Erfindung eines Mannes, der von dem Streite über die Verschiedenheit der spätern Lesarten Gefahr für den Glauben fürchtete, und wir haben hier wieder ein Beispiel der gröfseren Eindringlichkeit wegen auf Muhammed zurückgeführten Lehren.

Von dem, was Muhammed veränderte, unterscheidet sich das Aufgehobene المنسوخ. Abû'lqâsim Hibat-allâh b. Salâma († 410), dessen كتاب الناسخ والمنسوخ³⁾ sehr große Auktorität erlangte und den meisten spätern Werken über diesen Gegenstand als Quelle und Muster diente, theilt die aufgehobenen Stellen wieder in folgende Klassen⁴⁾: 1) die dem Sinne nach aufgehobenen, aber dem Wortlaut nach im Qorân erhaltenen, 2) die dem Wortlaut nach aufgehobenen, aber dem Sinn nach noch gültigen, 3) die dem Sinn und

¹⁾ Bh. (an mehreren Stellen). Muslim II, 421, 487 f. Mabânî III. Alqurtubî 22 r. und öfter. Mišk. 175. Asšûsâwî cap. I. Itq. 116. Not. et extr. 8, 357. Man fügt zuweilen hinzu, in Muhammed's letztem Lebensjahre sei dies zweimal geschehen, oder die endgültige Lesart sei die, welche Gabriel bei dem letzten Male befolgt habe.

²⁾ Bh. im كتاب فضائل القرآن, Mišk. 184; Ibn Aljazari f. 16 v. Itq. 195.

³⁾ Auch in unsern Bibliotheken nicht selten. Ich habe besonders die gute Leydener Handschrift 411 (vom Jahre 836) benutzt; dasselbe Buch ist Cod. Spr. 399 und der schlechte Cod. Spr. 397.

⁴⁾ Fol. 3 r. Vgl. das Hamis (cod. Goth. 279) 11 r. Itq. 516 ff.

dem Wortlaut nach aufgehoben. Diese Eintheilung bezieht sich, wie man leicht sieht, nur auf die jetzige Gestalt des Qorâns als eine auf göttliches Geheiß von Muḥammed angeordnete; daher zählt sie auch das zu dem Aufgehoben, welches ohne des Propheten Willen verloren ging oder aus Versehen nicht in die von seinen Nachfolgern veranstaltete Sammlung des Qorâns kam. Außerdem werden viele Verse von den Muslimen, besonders von Hibat-allāh, für aufgehoben gehalten, welche keine praktische Geltung mehr haben, weil ihre Veranlassung aufgehört hat, z. B. sollen alle die Verse, in denen Muḥammed angewiesen wird, Beleidigungen und Verfolgungen geduldig zu ertragen, aufgehoben sein, nachdem seine Verhältnisse sich gänzlich verändert hatten, also von einer eigentlichen Gültigkeit gar nicht mehr die Rede sein konnte. Ueberhaupt dehnt man zum Theil die Klasse des Aufgehoben bis zur Lächerlichkeit aus, was Assuyūṭi klar einsah¹⁾. Wenn wir nur die heutige Gestalt des Qorâns berücksichtigen, so finden wir darin allerdings* entweder die aufgehobene und aufhebende Stelle zugleich, oder nur die aufgehobene²⁾, oder nur die aufhebende. In Wahrheit aber haben wir zwei verschiedene Arten von aufgehobenen Stellen zu unterscheiden, indem theils die Bedeutung eines Verses durch eine ausdrückliche Offenbarung aufser Kraft gesetzt wurde, was besonders von den Gesetzen gilt, welche immer den Zeitumständen anzupassen sind, theils durch ein einfaches Verbot Muḥammed's das Lesen und Abschreiben dieser oder jener Stelle seinen Genossen aus irgend einem Grunde untersagt ward. Die Zahl der letztern Aufhebungen ist ebenso wenig, wie die der erstern, als groß anzunehmen; allein wir wissen doch aus einer

¹⁾ Itq. 516 sqq.

²⁾ In diesem Fall nehmen die Muslimen an, die Qorânstelle sei durch die Sunna aufgehoben, doch herrschen über diesen Punkt viele verschiedene Ansichten. Vergl. B. zu Sur. 2, 100; cod. Peterm. 555 (ein von Hibat-allāh unabhängiges Buch über المناسخ والمنسوخ von Abd-alqādir b. Tāhir Albagdādī). Itq. 515.

sichern Tradition, daß Muḥammed sich, wo er es für nöthig hielt, nicht scheute, selbst eigenhändig Qorānstellen, die er kurz vorher seinen Anhängern diktiert hatte, auszustreichen¹⁾. Wer die vielen seltsamen Ansichten der Muslimen über den Qorān kennt, wird sich übrigens nicht wundern, daß einige die ganze Lehre von der Aufhebung verwerfen, obgleich der Qorān sie selbst deutlich ausspricht²⁾. Jedoch gilt diese Ansicht für ketzerisch³⁾.

Einzelne in der jetzigen Gestalt des Qorāns fehlende, aber auf andere Weise erhaltene Offenbarungen, die man nach der eben angegebenen muslimischen Eintheilungsweise zu den aufgehobenen rechnet, sollen unten aufgeführt werden.

Zum Schluß unserer allgemeinen Besprechung der qorānischen Offenbarungen wird es nicht unzweckmäßig sein, die Frage zu beantworten, wie Muḥammed es wagen durfte, alle Gegner herauszufordern, ihm zehn Sûren⁴⁾, und, als sie dies nicht konnten, nur eine⁵⁾ zu bringen, um dadurch seinen ausschließlichen Prophetenberuf anzufechten. Bekanntlich haben die Muslimeu den Umstand, daß zu einer Zeit, wo Arabien an Meistern der Redekunst Ueberfluß hatte, Niemand der Herausforderung Genüge leisten konnte, von jeher bis auf den heutigen Tag als einen unwiderleglichen

¹⁾ Die einfachste Gestalt der Tradition findet sich bei Hibat-allāh f. 3 r. (vergl. Maraccius de Alcorano 42 und Weil 597), wo Muḥammed dem über das Verschwinden der Schrift erstaunten Ibn Ma'sūd antwortet: *يا ابن مسعود تلك رُفِعَتِ البَارِحَةَ* (also wird hier *رفع* „aufheben“, „tollere“ in derselben Bedeutung wie *نسخ* gebraucht). Etwas anders erscheint diese Erzählung bei Alqurṭubî zu Sur. 2, 100 und wunderbar ausgeschmückt Itq. 526, wo zwei Männer eine Sûra sogleich vergessen.

²⁾ Sur. 2, 100; vergl. Sur. 16, 103.

³⁾ L. und Alqurṭubî zu Sur. 2, 100. Hibat-allāh f. 5 v. Hamîs f. 11 v.

⁴⁾ Sur. 11, 16.

⁵⁾ Sur. 10, 39; 2, 21.

Bei uns für die Göttlichkeit des durch seinen Stil alle menschliche Kunst zu Schanden machenden Qorâns angesehen. In zahlreichen Werken **عجائب القرآن** ist diese Ansicht, an die sich mancherlei Streitfragen knüpfen, des Weiteren dargelegt.

Aber wenn wir Muḥammed's Herausforderung genauer untersuchen, so finden wir, daß er gar nicht verlangte, man sollte etwas poetisch oder rhetorisch dem Qorân Gleichstehendes, sondern etwas dem Qorân wesentlich Gleiches **machen**. Dies war aber der Natur der Sache nach seinen **Gegnern** unmöglich. Sollten sie in derselben Weise, wie jener Gottes Einheit mit den sich daran knüpfenden Dogmen, so den alten Götterglauben, von dem sie innerlich so wenig überzeugt waren, vertheidigen? etwa die Götter selbst reden lassen? das wäre nur eine Satire oder eine Absurdität gewesen. Oder sollten sie gleichfalls sich für Gottes Einheit begeistern und nur Muḥammed's Prophenschaft bekämpfen? dann konnten sie den Qorân, dem sie gleichkommen wollten, nur kopieren; und ein Abbild kann sich nie dem Urbild vergleichen. Der Glaube Muḥammed's war eben seinen Landsleuten gegenüber originell und schuf sich daher auch einen originellen Ausdruck, der nicht nachzuahmen war. Darin liegt freilich für den Unbefangenen kein Zeugniß übernatürlicher Erhabenheit.

Was seine Gegner hätten liefern können, das sehen wir aus den wenigen Ueberbleibseln von den Offenbarungen des falschen Propheten Musailima (**الكتاب**) und der Prophetin Sajāḥ¹⁾, welche auch durch das Prophetenthum ihr Glück machen wollten. Es sind schwache Nachklänge des Qorâns, die demselben einzelne Worte und ganze Redensarten und Redewendungen entnehmen und deutlich verrathen, daß sie künstlich ohne alle Begeisterung gemacht sind.

¹⁾ Vergl. His. 946. Atṭabari (ed. Kosegarten) I, 134, 136, 152. Tab. Agânî 339 r. (s. v. **سجّاح**)

2. Ueber den Ursprung der einzelnen Theile des Qorâns.

Bei der Untersuchung der einzelnen Theile des Qorâns ist es unsere Aufgabe, sowohl die Zeit, in der sie entstanden sind, wie die Veranlassungen, aus denen sie hervorgingen, zu erforschen. Um nun gleich von vorn herein dem Leser einen Begriff davon zu geben, wie weit sich diese Aufgabe ungefähr lösen läßt, müssen wir zuerst die Hilfsmittel, die uns bei ihrer Lösung zu Gebote stehen, sowie die Schwierigkeiten, die uns dabei entgegentreten, etwas genauer darlegen.

Die erste Quelle für uns ist die geschichtliche und exegetische Ueberlieferung, die am sichersten ist, wenn sie sich an wichtige Ereignisse von großer Bedeutung für die Geschichte des Islâms knüpft. Dafs z. B. Sur. 8 auf die Schlacht von Badr, Sur. 33 auf den Grabenkrieg, Sur. 48 auf den Frieden von Hudaibiya gehen, sind Ueberlieferungen, an denen Niemand zweifeln kann. Aber die Zahl dieser sichersten Angaben ist nicht groß, und sie beziehen sich eigentlich nur auf die mednischen Süren; denn zu Mekka, wo von Muhammed keine großen geschichtlichen Ereignisse ausgingen, nahm er auch wenig Antheil an solchen. Viel zweifelhafter sind schon die sehr zahlreichen von den Historikern und Exegeten angeführten Traditionen über allerlei kleine Ereignisse, aus denen man einzelne Verse zu erklären sucht. Da wir über den Ursprung dieser exegetischen Traditionen in der litterarischen Uebersicht sprechen, so wollen wir als Zeichen der Unzuverlässigkeit mancher von ihnen nur erwähnen, dafs man z. B. oft als Ursache eines Verses, der von Allen für mekkanisch gehalten wird, ein nach der Flucht geschehenes Ereigniß erzählt; dafs oft einem Verse eine ganz andere Veranlassung untergeschoben wird, als einem andern, der eng damit zusammenhängt¹⁾, und dafs diese

¹⁾ Siehe oben.

Erklärungen oft gar nicht zu dem Wortlaut der Stellen passen. Dennoch finden sich unter der Masse der zweifelhaften und falschen auch viele zuverlässigere Angaben, die sich auf geschichtliche Ereignisse stützen und dem, welcher sie vorsichtig gebraucht, von großem Nutzen sein können. Es wäre übrigens eine unnütze Verschwendung des Papiers, wenn wir alle falschen, sich oft gegenseitig widersprechenden Erklärungen dieser Art anführen wollten, die wir selbst in den besten Schriften der Muslimen finden; wir werden uns darauf beschränken, außer denen, von welchen wir für unsere Untersuchungen Gebrauch machen können, nur einzelne anzuführen, von denen der Leser auf die anderen schließen mag.

Am meisten werden wir das, um ein durchgehendes Beispiel zu haben, bei den Traditionen über den Ort der Offenbarung ganzer Sûren oder einzelner Verse thun, wie wir sie nicht nur in geschichtlichen und exegetischen, sondern auch in masorethischen Werken und den meisten Handschriften des Qorâns schon seit ziemlich alter Zeit finden.

Es ist uns eine Aufzählung der Sûren in chronologischer Ordnung überliefert, in der jedoch nur der Anfang derselben berücksichtigt wird, nicht auch die etwa später hinzugefügten folgenden Verse ¹⁾. Da die einzelnen Texte derselben vielfach von einander abweichen, habe ich es nicht für überflüssig gehalten, dieselbe nach Hammer ²⁾ und Weil ³⁾ mit den Varianten noch einmal zu geben. In dem (auch bei Casiri I, 509 titellosen) aus dem fünften Jahrhundert stammenden Buche des 'Omar b. Muḥammed b. Abd-alkâfi (cod. Lugd. 674) 13 v. f. finden wir folgende Aufzählung: 1) mek-

¹⁾ So heisst es wenigstens Mabânî cap. I; und es ist dies auch die einzige denkbare Art, die Sûren, die zum Theil aus Stücken verschiedener Zeiten zusammengesetzt sind, in eine chronologische Reihenfolge zu bringen.

²⁾ Wiener Jahrb. 69, 82 ff.

³⁾ 364 ff. nach dem Hamîs. Auch im Fihrist ist eine solche Aufzählung, vergl. Flügel in der Zeitschr. d. D. M. G. XIII, 568.

kanische: Sur. 96; 68; 73; 74; 111; 81; 87; 92; 89; 93; 94; 103; 100; 108; 102; 107; 109; 105; 113; 114; 112; 53; 80; 97; 91; 85; 95; 106; 101; 75; 104; 77; 50; 90; 86; 54; 38; 7; 72; 36; 25; 35; 19; 20; 56; 26; 27; 28; 17; 10; 11; 12; 15; 6; 37; 31; 34; 39; 40; 41; 42; 43; 44; 45; 46; 51; 88; 18; 16; 71; 14; 21; 23; 32; 52; 67; 69; 70; 78; 79; 82; 84; 30; 29; 83. 2) medinische: 2; 8; 3; 33; 60; 4; 99; 57; 47; 13; 55; 76; 65; 98; 59; 110; 24; 22; 63; 58; 49; 66; 62; 64; 61; 48; 5; 9. Es fehlt Sur. 1, die sowohl mekkanisch als medinisch zugleich sein soll (siehe unten). Bei allen andern hier als ausgelassen angegebenen liegen natürlich nur Textfehler zu Grunde. Mit dieser Gestalt der Ueberlieferung stimmt die zweite in den Mabâni I und die im Itqân 21 f. gegebene überein, nur daß in jener Sur. 58 ff. ausgelassen werden. Eine andere Gestalt (Mabâni nr. 3) hat nur die Abweichung, daß sie es für ungewiß hält, ob Sur. 93 mekkanisch oder medinisch ist. Diese Gestalt wird durch 'Atâ' vom Ibn 'Abbâs abgeleitet. Eine andere, die sich im Ḥamîs (cod. Goth. 279 fol. 8r. und v.) findet¹⁾, läßt aus Versehen Sur. 68 und 73 aus, stellt Sur. 50 und 90 vor 95, 61 vor 62 und 9 vor 5. Die im Itqân 20; welche durch Alḥusain b. Wāqid²⁾ und Andere auf ~~den~~ 'Ikrima und Alḥasan b. Abī'lḥasan zurückgeführt wird, läßt einige Sûren aus, stellt Sur. 44 nach 40, 3 nach 2 und macht 83 zur ersten medinischen. Die vierte der Mabâni, durch Sa'îd b. Almusaiyab mit 'Alī und Muḥammed selbst verknüpft, erklärt Sur. 1 für die älteste, macht Sur. 53 zur letzten medinischen (sic), stellt 84 hinter 83 und läßt 111 und 61 aus. Die erste in demselben Buche, in deren Isnâd Alkalbî, Abû Sâlih und Ibn 'Abbâs aufgeführt werden, stellt Sur. 93 vor 73, 55 nach 94, 109 nach 105, 22 vor 91, 63 vor 24, macht 13 zur ersten der medinischen und zu den allerletzten dieser Sur. 56; 100;

¹⁾ Vergl. Weil a. a. O.

²⁾ Dieser wird auch im Ḥamîs genannt.

114. Noch mehr weicht endlich die dem Jâbir b. Zaid und 'Alî zugeschriebene Reihe im Itqân 56 f. ab, welche Sur. 42 nach Sur. 18 setzt und dann von Sur. 42 an folgendermaassen zählt: Sur. 32; 21; 16, 1—40; 71; 52; 23; 67; 69; 70; 79; 82; 84; 30; 29; 83. (Medînisches) 2; 3; 8; 33; 5; 60; 110; 24; 22; 63; 58; 49; 66; 62; 64; 61; 48; 9. Assuyûtî nennt dies selbst سباق غريب.

Wenn wir nun von diesen Formen der Ueberlieferung, deren Verschiedenheit, wie man sieht, ziemlich bedeutend ist, ohne dafs es dadurch in Frage käme, dafs dieselben eine Urform zurückgehen, auch die beste auswählen,

men wir dadurch doch zu keinem brauchbaren Erda in ihnen allen Sûren, welche sich durch verschiedene sichere Zeichen als sehr alt zu erkennen geben, hinter viel spätere gestellt, ja unzweifelhaft mekkanische zu medînischen gemacht werden. Wir haben in dieser Tradition, auch wenn sie sehr alt sein, etwa von Ibn 'Abbâs herrühren sollte, nur einen rohen Versuch zu erblicken, mit Benutzung einiger guter Ueberlieferungen nach sehr schwachen kritischen Grundsätzen und reiner Phantasie eine chronologische Reihe zu entwerfen. Eine genaue Ueberlieferung der Folge der ältern, überhaupt der mekkanischen, Sûren ist übrigens kaum denkbar. Oder will man etwa annehmen, dafs Muḥammed ein Archiv führte, in welches die Sûren nach ihrer Chronologie eingetragen wären? Das wäre ein schönes Seitenstück zu den von Weil ironisch aufgestellten Schubkasten für die einzelnen Sûren, um die später eintreffenden Verse in sie einfügen zu können.

Uebrigens giebt es viele Traditionen, die von dieser sehr abweichen. So werden im Itqân 23 f. die medînischen Sûren nach der Ordnung des jetzigen Qorâns auf zwei verschiedene Weisen aufgezählt; in beiden stehen Sûren, die in den chronologischen Reihen für mekkanisch gelten, als medînische. Dabei heifst es, einzelne Verse aus anderen Sûren abgerechnet, streite man sich nur bei Sur. 13; 55; 61; 64; 83; 97; 98; 99; 112; 113; 114 darüber, ob sie vor

oder nach der Flucht geoffenbart seien, aber dies ist falsch, da dieser Streit noch viele andere Stüren berührt. Uebrigens ist die bei Alqurtubî 23 v. und mit kleinen Abweichungen bei Assûsâwî Cap. XX sich findende Aufzählung der medinischen Stüren von jenen beiden wiederum verschieden. Je näher man diese Art von Ueberlieferungen betrachtet desto mißtrauischer muß man gegen sie werden.

Wenn wir daher, wie die spätern Muslimen, allein oder doch fast allein auf das von den ältern Lehrern Ueberlieferte angewiesen wären, so würden wir selten zu einem festen, noch seltner zu einem richtigen Resultat gelangen. Wir haben aber noch ein zuverlässigeres Hülfsmittel, welches auch allein erst die Benutzung der Tradition für uns fruchtbar macht. Dies ist die genaue Beobachtung des Sinnes und der Sprache des Qorâns selbst. Die schon dem oberflächlichen Leser sich ergebende Bemerkung, daß die Stücke, in denen Sprache und Gedanken feurig bewegt sind, früher sein müssen, als die ruhig und breit gehaltenen, wird sich bei sorgfältiger Untersuchung immer mehr befestigen und genauer präcisieren. Wir erkennen, daß Muḥammed von der ersten Art zur zweiten nicht mit einem Sprunge, sondern allmählig übergeht, daß sich auch in jenen Arten selbst einzelne Abstufungen zeigen. Ein bedeutendes Moment ist dabei die Länge der Verse. Denn die bewegte, rhythmische, dem echten Saj' näher stehende Rede der ältern Zeit hat weit mehr Ruhepunkte nöthig als die nach und nach zur reinen Prosa werdende der spätern. Die Vergleichung von zwei Stellen, in denen derselbe Gegenstand behandelt wird, kann uns bisweilen, auch wenn dieselben nicht aus ganz verschiedenen Zeiten stammen, wahrscheinlich machen, daß die eine früher ist, als die andere, da Muḥammed sich oft deutlich selbst nachahmt, und sich hier mitunter die Originalstelle von der nachgeahmten unterscheiden läßt. Auch unterscheidet sich, wie wol bei jedem Menschen, der Sprachgebrauch Muḥammed's zu gewissen Zeiten durch gewisse Lieblingswörter und Wendun-

die uns bei der chronologischen Eintheilung unterstützen. Vermittelst der Beobachtung des Reims, der Sprache im weitesten Sinne und besonders des Gedankenzusammenhanges können wir dann weiter die einzelnen Stücke, aus denen oft eine Sûra besteht, auszuscheiden suchen. Freilich dürfen wir, wie wir schon oben angedeutet haben, beim Betrachten des Zusammenhanges der beim Semiten überhaupt, und bei Muhammed insbesondere, nicht so ruhig wie bei uns sich entwickelnden, sondern gern hin und her springenden Gedanken, nicht voreilig da, wo uns die logische Verknüpfung zu fehlen scheint, gleich eine nicht ursprüngliche Zusammensetzung annehmen; allein ein völliger Mangel der Verbindung kann der Aufmerksamkeit doch nicht so leicht entgehen.

Uebrigens haben auch die Muslime versucht, die bloße Tradition zu verlassen und ein kritischeres Verfahren mit Beobachtung des Sprachgebrauchs einzuschlagen. So haben sie z. B. die sich leicht ergebende Bemerkung gemacht, daß die Stellen, in denen **يا أيها الذين آمنوا** vorkommt, medänisch sind, daß sich dagegen die Anrede **يا أيها الناس** zwar meistens in mekkanischen, mitunter aber auch in medänischen Versen findet¹⁾. Sogar wagen sie es zuweilen, mit aus den Stellen selbst entnommenen Gründen Ueberlieferungen über dieselben zu verwerfen. Ein solcher Fall ist es, wenn Alfarrâ' Albagawî die Tradition zurückweist, daß Sur. 13, 43 auf 'Abd-allâh b. Salâm gehe, da diese Sûra mekkanisch sei. Solche kritische Grundsätze finden wir im Itqân 25 ff., 37 f., wo auch geradezu ausgesprochen wird (S. 31) **من الناس من اعتمد في الاستثناء على الاجتهاد دون النقل** »einige Leute stützen sich bei dem Ausnehmen (d. h. bei der Lehre davon, welche einzelne Verse an andern Orten geoffenbart seien, als die Sûren, in denen sie stehen) ein-

¹⁾ L. zu Sur. 4, 1 und Sur. 5, 1. Zam. zu Sur. 2, 9. 'Omar b. Muhammed b. 'Abd-alkâfi (cod. Lugd. 674) zu Sur. 22. Weniger genau B. zu Sur. 2, 19.

zelner Stellen auf die freie Untersuchung ohne Rücksicht auf die Ueberlieferung.« Aber diese Untersuchung hat, besonders wenn sie über die Dinge hinausgeht, die Jedem gleich von selbst einleuchten, keine sichere kritische Grundlage, und kann bei den Muslimen auch keine haben: Wir lernen aus jenen Versuchen für unsere Zwecke so gut wie gar Nichts.

Durch sorgfältige Erwägung der uns durch die Tradition und den Qorân selbst gebotenen Hilfsmittel können wir allerdings zu vielen sichern Erkenntnissen über die Entstehung der einzelnen Qorântheile kommen; aber freilich haben diese Erkenntnisse noch viele sehr bedenkliche Lücken; Manches bleibt ganz ungewiss, Manches wenigstens zweifelhaft. Dies ist hier um so mehr der Fall, als wir erst sehr wenige europäische Vorgänger auf dem Gebiete der kritischen Qorânforschung haben.

Alle Theile des Qorâns zerfallen in zwei Klassen, in die mekkanische und medinische. Diese Eintheilung, die in der Natur der Sache begründet ist, da ja die Flucht Muhammed's prophetische Wirksamkeit in zwei sehr verschiedene Perioden zerlegt, ist von den Muslimen seit den ältesten Zeiten her beobachtet und muß auch von uns beibehalten werden. Wir bemerken jedoch hierbei, daß wir, nach dem Vorgange der meisten Muslimen ¹⁾, alle Stellen, die vor der Flucht geoffenbart sind, mekkanisch, alle spätern medinisch nennen werden, wenn sie auch nicht alle gerade in Mekka oder Almedîna selbst entstanden sind.

Wir werden so viel als möglich die chronologische Reihenfolge inne halten, jedoch werden wir einzelne Stellen, die einer andern Zeit angehören, bei ihren Stüren auführen, um diese nicht zu sehr zu zerreißen. Eine solche chronologisch zertheilende Anordnung der einzelnen Stellen würde besonders bei den großen medinischen Stüren unstatthaft und unmöglich sein. Außerdem werden wir aus Zweck-

¹⁾ Itq. 13 u. s. w.

Zeitsgründen uns bei der Anordnung noch einige andere Abweichungen von unserer Regel erlauben.

A) Die einzelnen Theile unsers jetzigen Qurāns.

a. Die mekkanischen Suren.

Bei der Untersuchung der mekkanischen Suren bietet uns die geschichtliche Tradition nur wenige sichere Hülfs-
mittel. Schon der erste Gegenstand der Forschung, die Bestimmung der Zeitgränzen, in welche diese Offenbarungen fallen, ist zweifelhaft. Denn die Muslimen überliefern uns zwar eine Menge von Zahlenangaben über die verschiedenen Perioden von Muhammed's Leben, aber diese weichen von einander ab, und wir sehen leider nur zu oft, daß sie auch hier nicht frei ihre Unwissenheit über gewisse Dinge eingestehen, sondern nach unhaltbaren Prinzipien rathen. Es sei mir erlaubt, dies an einem Beispiel zu zeigen. Es ist gewiß, daß Muhammed am Montag den 12. Rab' I des Jahres 11 gestorben ist¹⁾. Da man nun gehört hatte, daß er eine gewisse Anzahl von Jahren zu Almedina und zu Mekka seinen Beruf ausgeübt hatte, so zählte man einfach diese Jahre als ganz vollständige und berechnete

¹⁾ Daß er am Montag starb, wissen wir am sichersten aus dem Zeugniß eines Zeitgenossen, nämlich aus einem Verse eines Trauerliedes auf seinen Tod von Ḥassān b. Tābit (His. 1024). In diesem Punkt stimmen alle Traditionen überein: Muatṭa' 80. His. 1009 f. Šamāil 35 ff. Annasāi 216. Aṭṭabari (ed. Kosegarten) I, 30 u. a. w. Vergl. noch die von Sprenger in der Ztschr. d. D. M. G. XIII, 135 f. beigebrachten Zeugnisse. Da nun von den Monatstagen, die für seinen Tod genannt werden, nur der 12te (den Aṭṭabari I, 428; Ibn Qutaiba 82; Almas'ūdī, cod. Lugd. 127, 150; Tab. nennen) ein Montag ist, so kommt der zweite, der sonst noch als Todestag angeführt wird (Tab. Sprenger a. a. O.), nicht weiter in Betracht. Auch Sprenger entscheidet sich a. a. O. mit Bestimmtheit für den 12ten, führt aber das wichtigste Zeugniß, das Ḥassān's, nur aus der zweiten Hand an.

die wichtigsten Epochen seines Lebens auf den 12. Rabî I, auf den Montag oder doch auf denselben Monat. So soll er Montag den 12. Rabî I in Qubâ' oder in Almedina angekommen ¹⁾, geboren ²⁾ und an einem Montag ³⁾ im Rabî I⁴⁾ zum Propheten berufen worden sein. Andere fügen hierzu noch andere Ereignisse aus Muhammed's Leben, die an einem Montage geschehen sein sollen ⁵⁾. Ueberhaupt wissen wir wenig Genaueres über die Chronologie der Ereignisse vor der Flucht; nicht einmal die Jahreszahl der Hauptperioden ist uns bekannt. Die Zeit seines Prophetenamtes in Mekka wird von den Meisten auf 13 ⁶⁾, von Einigen auf 15 ⁷⁾, von Anderen auf 10 ⁸⁾ Jahre angegeben. Eine Vermittlung der ersten und letzten Ansicht scheint die Angabe zu enthalten, er sei im Alter von 43 Jahren berufen und habe darnach noch 10 Jahre

¹⁾ His. 333, 442. Waq. 2. Ibn Sa'd I, 251. Ibn Qutaiba 75. Andere nennen hier blofs den Monats-, nicht auch den Wochentag. Dafs er wirklich in diesem Monat in seiner neuen Heimath anlangte, ist sehr gut möglich. Andere nennen den 2. Rabî I (Waq. a. a. O. Ibn Sa'd a. a. O.), und es bleibt dahin gestellt, ob das oben angegebene falsche Todesdatum nach diesem oder dieses nach jenem berechnet ist.

²⁾ His. 102. Spr. a. a. O., 138 f.; dieser Tag wird von den heutigen Muslimen als Geburtstag des Propheten gefeiert. Andere nennen andere Daten (Ibn Sa'd 98; Spr. a. a. O., 137 ff.), stimmen aber alle über den Monat überein; Einige nennen blofs den Montag.

³⁾ Ibn Sa'd 203 f. Attabari (ed. Kosegarten) I, 30. Tab. Mişk. 171. Wah. in der Einleitung.

⁴⁾ Almas'ûdi S. 156. Tab. Dafs dieser Monat falsch ist, werden wir unten darthun.

⁵⁾ Attabari I, 30. Tab.

⁶⁾ Verschiedene Traditionen bei Ibn Hišâm 206. Bh. im كتاب فضائل اصحاب النبي. Muslim I, 435. Šamâil 429 f. Attabari I, 28, 30. Mişk. 513. Almas'ûdi. 152 f. u. s. w.

⁷⁾ Muslim II, 436. Šamâil 430 f. Almas'ûdi a. a. O. Mişk. a. a. O.

⁸⁾ Ibn Sa'd 199, 239 f. Bh. an verschiedenen Stellen. Muslim II, 434. Šamâil 433. Attabari I, 30. Almas'ûdi a. a. O. Wah. zu Sur. 24, 54. Zu den drei letzten Anmerkungen vergleiche die Sammlung von Traditionen bei Spr. a. a. O., 170 f.

[redacted] Mekkka zugebracht¹⁾; diese scheint nämlich die drei Jahre,
 in denen er nicht öffentlich gepredigt haben soll, nicht mit-
 zuzählen²⁾. Fast Alle sagen nämlich, daß er im Alter von
 40 Jahren zum Propheten berufen worden sei; eine Angabe,
 auf deren Genauigkeit jedoch bei der bekannten Bedeutung,
 welche die Zahl 40 bei den Orientalen hat³⁾, kein all zu
 großes Gewicht zu legen ist. Daß er aber länger als 10
 Jahre zu Mekka öffentlich als Prophet wirkte, sehen wir
 aus folgenden Worten eines von den Historikern mehrfach
 citierten gleichzeitigen Liedes, das gewöhnlich dem Širma
 [redacted] aus Almedîna, seltner und mit weniger Wahrschein-
 lichkeit dem Ḥassân b. Tâbit zugeschrieben wird⁴⁾:

ثَوَىٰ فِي قَرِيْشٍ بِضَعِ عَشْرَةَ حِجَّةَ * يَذْكُرُ لَوْ يَلْقَىٰ (صَدِيقًا) مَوَاتِيَا
 ويعرض في أهل المواسم نفسه الخ

- »Er lebte unter den Quraisiten zehn und einige Jahre,
 »indem er ermahnte, ob er vielleicht einen Freund
 »fände, der ihm entgegenkäme.«
 »Und indem er sich den auf den Märkten versammelten
 »Leuten vorstellte u. s. w.«

¹⁾ Ibn Sa'd 239. Atṭabari I, 28. Almas'ûdî a. a. O.

²⁾ Aehnlich sucht die Anmerkung zu His. 50 diese Schwierig-
 keit zu lösen.

³⁾ Vergl. z. B. die Citate in Gesenius Lexikon s. v. אַרְבַּעִים.
 Daß auf diese Bestimmung die Stelle Sur. 46, 14 mit eingewirkt, ist
 eine gute Bemerkung Sprenger's a. a. O. 172. Es ist mir überhaupt
 erfreulich gewesen, daß auch Sprenger zu der Ueberzeugung gelangt
 ist, Muḥammed habe das Datum seiner Geburt nicht gewußt (a. a. O.
 141 f.). Ich setze aber hinzu, auch das Jahr nicht. Alle Angaben
 beruhen auf meist groben Berechnungen nach hinten; so auch
 die Synchronismen mit den persischen Königen. Maḥmûd Efendi hat
 sich vergebliche Mühe gemacht, wenn er über die unzuverlässigen
 Daten eine genaue astronomische Berechnung aufstellt. (Journ. as.
 Febr. 1858). Etwas Anderes ist es, wenn man, wie Sprenger, bloß
 das konventionelle Datum berücksichtigen will.

⁴⁾ His. 350. Al'azraqî 377. Ibn Qutaiba 30, 75. Almas'ûdî 150.

⁵⁾ Variante لَاقَى Al'azraqî.

⁶⁾ Variante حَبِيبًا Ibn Qutaiba 75.

Auf einen solchen Vers können wir mehr geben, als auf zwanzig Traditionen, obgleich Muslim II, 425 diejenigen getadelt werden, welche diesen Vers — denn ohne Zweifel ist er gemeint — den Ueberlieferungen vorziehen; an ihm scheitert auch die ganze Kombination Sprenger's in dem mehrfach genannten Aufsätze. Die Ansicht, daß Muhammed 10 Jahre als Prophet in Mekka gewirkt habe, scheint mir eine künstliche Annahme von Seiten eines Mannes, der die beiden Theile, in welche sein ganzes öffentliches Leben durch die Flucht zerfällt, auch äußerlich gleich machen wollte. Noch weniger verträgt sich mit jenem Verse die Angabe, er habe 7 Jahre nur die göttliche Stimme gehört und ein Licht (oder »und Nichts«) gesehen; 8 Jahre Offenbarungen empfangen¹⁾, da hierin läge, daß seine eigentliche Wirksamkeit nur 8 Jahre gedauert hätte. Ob wir nun aber 15 oder 13 Jahre als Dauer seiner ersten prophetischen Periode anzunehmen haben, wage ich nicht zu entscheiden; einstweilen jedoch wollen wir es bei der letztern, allgemein angenommenen Zahl bewenden lassen.

Aus diesem Beispiel kann man schon sehen, wie unsicher die Zeitrechnung der vor die Hijra fallenden Ereignisse aus Muhammed's Leben ist. Ueberhaupt ist es nur bei sehr wenigen derselben möglich einigermaßen anzugeben, wie viel Jahre vor der Flucht (als der festen Epoche) sie geschehen seien. Giebt ja doch der beste uns erhaltene Biograph, Ibn Hisâm, fast gar keine chronologischen Daten bei der ganzen mekkanischen Periode²⁾. Um so weniger wird es möglich, für die mekkanischen Suren, in denen so äußerst selten auf ganz sichere geschichtliche Ereignisse Rücksicht genommen wird, eine auch nur ungefähre Zeitbestimmung aufzustellen, um darnach die einzelnen Perioden abzutheilen. Die wenigen chronologischen Anhaltspunkte, von denen auch nicht ein einziger ganz

¹⁾ Ibn Sa'd I, 240. Muslim II, 437. Mišk. 513.

²⁾ Etwas häufiger thut dies Ibn Sa'd.

er ist, sind folgende: 1) Sur. 53 hängt mit der Flucht nach Aethiopien zusammen¹⁾, welche im Jahre 5 der Berufung stattgefunden haben soll. 2) Sur. 20 ist nach der gewöhnlichen Erzählung vor der Bekehrung 'Omar's geoffenbart, die man ins sechste Jahr vor der Hijra setzt. 3) Sur. 30, 1ff. spielt sicher auf den Krieg zwischen den Persern und Byzantinern²⁾ an, wahrscheinlich auf die im siebennten und achten Jahre nach der Berufung geschehenen Ereignisse. Wenn wir diese unsichere Rechnung zu Grunde legen dürfen, so erhalten wir für die Sûren der zweiten Periode etwa die Jahre 5 und 6; die längeren Zeiträume vorher und nachher wären für die erste und dritte Klasse. Dieser Eintheilung, welche dem innern Wesen der einzelnen Perioden nicht unangemessen erscheint, stellt sich aber die Schwierigkeit entgegen, daß die ohne Zweifel zur zweiten Periode zu rechnende Sûra 72 gewöhnlich auf die Reise nach Atţâif bezogen wird, welche der Prophet nach Abû Tâlib's und Hadîja's Tode, nicht viele Jahre vor der Flucht (im Jahre 10 der Berufung), machte. Doch können wir dieser Schwierigkeit vielleicht dadurch entgehen, daß wir mit einigen Traditionen die hier besprochene Erscheinung der Jinnen von der Reise nach Atţâif ganz trennen³⁾. Gar keine Rücksicht dürfen wir auf die Angaben über die in Sûra 17 mehrfach erwähnte Himmelfahrt nehmen, da über die Zeitbestimmung derselben nichts Sicheres vorliegt. Das Beste wird immer sein, daß wir bei den Sûren der einzelnen Perioden nur die innere Entwicklung ohne Rücksicht auf die ganz unsichere Chronologie im Auge behalten.

Der einzige große Zweck Muhammed's in den mekkanischen Sûren ist der, die Menschen durch Ueberredung von den falschen Göttern zum einen Gotte zu bekehren. Wohin sich auch die Rede wendet, dies bleibt der einzige

¹⁾ Siehe unten zu Sur. 53, 20.

²⁾ Siehe unten.

³⁾ Das Weitere siehe unten.

Grundgedanke. Aber er sucht nicht durch logische Beweisführung die Vernunft der Hörer zu überzeugen, sondern mit rhetorischer Darstellung durch die Phantasie auf das Gemüth zu wirken. So preist er denn Gott, schildert ihn in seinem Wirken in der Natur und in der Geschichte und höhnt dagegen die Schwäche der falschen Götter. Von ganz besonderem Gewicht sind aber die Schilderungen von der ewigen Glückseligkeit der Frommen und von der Höllequal der Bösen; diese, besonders die der letzteren, haben wir durch die Wirkung, welche sie auf die Phantasie einfacher, noch nicht von Jugend auf durch ähnliche theologische Bilder abgehärteter Menschen ausüben, für eins der mächtigsten Mittel zur Verbreitung des Isläms zu halten. Dabei greift der Prophet seine heidnischen Gegner oft geradezu persönlich an und droht ihnen die ewige Strafe; dagegen bekämpft er, während er nur unter Heiden lebt, selten die ihm viel näher stehenden Juden und fast nie die Christen ¹⁾).

An der Verschiedenheit des Stils erkennen wir verschiedene Reihen von Stilen, die einander der Zeit nach näher stehen müssen. Vorzüglich treten zwei große Gruppen hervor, deren eine aus den ältern, leidenschaftlicher bewegten, deren andere aus den spätern, sich mehr den

¹⁾ Man darf nicht in allen Stellen, in denen Muhammed gegen die Lehre eifert, daß Gott Nachkommenschaft (ولاء) hätte, eine Polemik gegen die Lehre, von Christus als Gottes Sohn sehen. Die Heiden hatten ihre Göttinnen in eine Art von genealogischem System gebracht, so daß ein Heide den ihn drängenden Beweismitteln Muhammed's für die Einheit Gottes entgegensetzen konnte, auch sie erkannten diese an; ihre Göttinnen wären nur Töchter Gottes; vergl. Sur. 37, 149 ff., 6, 100 f. u. s. w. Man darf aber ja nicht diesen Satz in der Form, wie er uns vielfach von den Muslimen überliefert wird, („die Heiden hätten die Engel für die Töchter Gottes gehalten“ u. s. w.) als ein altmekkanisches Dogma ansehen. Die Muslimen können durchaus nicht auf das Wesen anderer Religionen eingehen und färben sie alle islämisch. So lassen sie z. B. die Quraïsiten über Auferstehung, Propheten u. s. w. disputieren!

nischen nähernden Suren besteht; aber zwischen befinden wir eine große Gruppe, welche in allmählicher Abstufung von jener zu dieser überleitet. Wir haben also Suren von drei Perioden zu unterscheiden ¹⁾).

Eine andere Anordnung der Suren hat Muir im zweiten Theile seines »life of Mohammed« aufgestellt, die zwar in manchen Stücken von der unsrigen verschieden ist, aber doch wieder in den wichtigsten Punkten mit ihr zusammentrifft. Er theilt die mekkanischen Suren in fünf Stufen (stage), die er nach einer, freilich alles Haltes entbehrenden, Chronologie folgendermaassen eintheilt: 1) Suren, die vor Sur. 96, also eigentlich vor die Berufung zum Propheten fallen; 2) die ältesten Suren bis zum ersten öffentlichen Auftreten; 3) bis zum Jahre 6 der Berufung; 4) bis zum Jahre 10; 5) bis zur Flucht. Aber von diesen Stufen enthalten die drei ersten fast ganz dieselben Suren, welche wir in der ersten Periode zusammenfassen, und zwar so, daß Stufe 2 den von uns für die allerältesten gehaltenen, Stufe 1 und 3 den übrigen Suren entspricht. Die fünfte Stufe ist so ziemlich unsere dritte Periode. In der vierten Stufe sind die meisten die, welche wir zur zweiten Periode rechnen, aber dazu kommen noch viele aus andern Perioden. Allein diese Verschiedenheit vermindert sich sehr, wenn wir beachten, daß Muir sieben, von uns zum ersten Zeitalter gerechnete zur vierten Stufe, dagegen acht, die von uns als zur zweiten Periode, aber zur letzten Zeit derselben, gehörig betrachtet werden, zur letzten zählt; der Hauptunterschied besteht also darin, daß

¹⁾ Diese drei Klassen hat zuerst Weil in seiner »Einleitung in den Koran« aufgestellt, und wir haben in dieser Entdeckung das Hauptverdienst dieses kleinen Buches zu sehen, in welchem der Verfasser zeigte, wie sehr er in der Erkenntniß des Qorâns seit der Abfassung seines »Muhammed« fortgeschritten war. Es kann natürlich nicht auffallen, daß wir im Einzelnen hie und da in der Eintheilung von ihm abweichen und Manches genauer bestimmen; aber wir haben keinen Grund gefunden, seine Eintheilung im Ganzen aufzugeben.

Muir unsere zweite, seine vierte Gruppe, früher beginnen und schliessen läßt. Dagegen bleiben freilich noch sechs Suren übrig, die von Muir zu dieser, von uns zur letzten Reihe gezählt werden. Ein Hauptfehler Muir's ist bei dieser Eintheilung, daß er auch im Einzelnen die Suren genau chronologisch anzuordnen sucht; zwar ist er bescheiden genug zu gestehen, daß er seinen Zweck noch nicht ganz erreicht habe, doch ist dieser Zweck selbst eben unerreichbar. Dazu kommt noch der Fehler, daß er zu wenig darauf achtet, die aus verschiedenen Stücken zusammengesetzten Suren zu theilen, und daß er zu viel Gewicht auf die Länge der Suren legt, die lange nicht die Bedeutung hat, wie die Länge der einzelnen Verse.

Daß sich unter den mekkanischen Suren zwar einzelne Gruppen ausscheiden lassen, nicht aber eine im Einzelnen irgend genaue chronologische Anordnung aufgestellt werden kann, ist mir immer klarer geworden, je öfter und genauer ich den Qorân untersucht habe. Manches Indicium, das ich mir zu diesem Zwecke gemerkt hatte, hat sich mir als unzuverlässig bewiesen, und Manches, was ich früher als ziemlich gewiß behaupten zu dürfen glaubte, erwies sich bei wiederholter und sorgfältiger Prüfung als unsicher.

a) Die Suren der ersten Periode.

Alle Suren dieses Zeitabschnittes erkennt man an ihrem Stil. Die Gewalt der Begeisterung, die den Propheten in den ersten Jahren bewegte, die ihn gottgesandte Engel im Gesicht schauen liefs, mußte sich auch im Qorân ausdrücken. Der Gott, der ihn erfüllt, redet selbst, der Mensch tritt ganz zurück wie bei den großen alten Propheten Israels ¹⁾. Die Rede ist großartig, erhaben und voll

¹⁾ Vergl. Ewald Propheten des A. B. I, 30 f. Für diese Zeit ist diese Redeweise durchaus nicht als eine bloße äußere Form anzusehen; sie hat vielmehr eine tiefe Bedeutung. Anders freilich später.

Bilder, der rhetorische Schwung hat noch ganz poetische Färbung. Die leidenschaftliche Bewegung, die aber nicht selten durch einfache, jedoch kraftvolle, ruhige Belehrungen und farbenreiche Schilderungen unterbrochen wird, spiegelt sich in den kurzen Versen, die ganze Rede ist rhythmisch bewegt und oft von großem, aber durchaus ungesuchtem Wohlklange. Die dunklen Gefühle und Ahnungen des Propheten äußern sich zuweilen in einer gewissen Dunkelheit des Sinnes, der überhaupt mehr angedeutet, als ausgeführt wird. Eine eigenthümliche, aber charakteristische Erscheinung sind die in dieser Periode sehr häufigen Schwüre, durch welche Muhammed besonders im Anfange der Suren die Wahrheit seiner Reden bekräftigt. Er schwört bei den verschiedensten Dingen, die ihm gerade vor die Seele treten, so daß diese Eide oft seltsam und unverständlich scheinen und daher auch von den Muslimen nicht recht mehr verstanden werden¹⁾. Alle diese Suren sind kurz, da die hohe Bewegung der Seele, welche sie hervorrief, nicht lange anhalten konnte.

Wenn nun Muhammed unter seinen nüchternen Landsleuten dergleichen Offenbarungen vortrug, so konnte es nicht ausbleiben, daß er von dem größten Theile derselben für einen Lügner oder für einen Wahnsinnigen gehalten wurde. Man erklärte ihn für einen übergesnappten Poeten, für einen mit den Jinnen verbündeten Wahrsager²⁾ oder für einen Besessenen (majnûn). Diese Ansichten, von denen letzterer er anfangs selbst nicht frei gewesen zu sein

¹⁾ Daher schrieb Ibn Qaijim-aljauziya († 751) ein Buch unter dem Titel التَّبَيَّنُ فِي أَقْسَامِ الْقُرْآنِ „Die Erläuterung über die Schwüre des Qorâns“ (H. Ch. nr. 2401).

²⁾ Gewiß glaubten die alten Araber an eine besondere Verbindung des Kâhin mit den Jinnen; aber freilich hatte dieser Glaube nicht die von den Muslimen ihm gegebene Gestalt, die Jinnen und Satane stiegen gen Himmel, lauschten hier auf die Reden der Engel und theilten diese den Wahrsagern mit.

scheint¹⁾), mußte natürlich, als er sich sicher als Gesandten Gottes erkannt hatte, mit alldem Gewalt der Rede bekämpfen. Ueberhaupt spielen die heftigen, bis zur Verfluchung gehenden Angriffe gegen seine Widersacher, aus denen er einige persönlich hervorhebt, einmal sogar mit Hinzufügung des Namens, eine große Rolle in diesen Suren.

Muir stellt die eigenthümliche Ansicht auf, es gebe 18 Suren, die vor die Berufung zum Prophetenthum durch Sur. 96 fallen und erst später in den Qorân gesetzt seien; in ihnen rede Muḥammed noch in eigner Person, nicht Gott, der erst in Sur. 96 zuerst redend eingeführt werde. Aber diese Ansicht, die wol im Grunde aus dem theologischen Streben Muir's entsprungen ist, den Propheten, zu dem er durch nähere Bekanntschaft mit den Quellen eine gewisse Zuneigung gewonnen hat, wenigstens eine Zeit lang von dem Verbrechen frei zu halten, daß er in Gottes eigenem Namen aufträte²⁾, hat durchaus keine positiven Gründe für sich, streitet gegen die Ueberlieferung und läßt sich bei einigen Suren geradezu widerlegen. Wenn Muḥammed in vielen derselben gegen die Feinde der Religion, gegen die Widersacher spricht, welche den von ihm gepredigten Glauben für falsch erklären (يَكْذِبُونَ بالدين), und dagegen die Gläubigen hervorhebt, so können sie nicht zu einer Zeit entstanden sein, wo er mit sich selbst noch nicht im Klaren war, noch nicht sich als den Propheten erkannt, noch nicht den Glauben (الدين) verkündet hatte. Gleich Sur. 103, welche Muir, wol nur weil sie (in ihrer jetzigen Gestalt) die allerkürzeste ist, für die älteste hält, handelt von den Feinden Muḥammed's (v. 2) und von seinen Anhängern, die da glauben und sich gegenseitig zur Geduld (bei den Verfolgungen jener) ermahnen (v. 3); sie muß also verkündigt sein, als sich nach der öffentlichen Predigt die Gegensätze schon geschieden hatten. Aehnliche Stellen finden sich in

¹⁾ His. 154. Bh. an mehreren Stellen. Tab.

²⁾ Life of Moh. II, 75.

Muir genannten Suren mehrfach, z. B. Sur. 82, 9; u. s. w.; dahin gehört auch die Stellen, in welchen Muhammed als warnendes Beispiel für die Gegner von dem Untergang der Feinde Gottes in frühern Zeiten spricht (Sur. 89, 6 ff.; 91, 11 ff.; Sur. 105). Endlich ist es nicht einmal wahr, daß Gott in diesen Suren nie selbst redend aufträte. Denn wenn wir auch alle Stellen, in denen Muhammed angeredet wird, mit Muir II, 60 für Selbstgespräche erklären und keine Rücksicht auf die Formen nehmen wollten, welche sich durch bloße Veränderung der diakritischen Punkte aus der ersten in eine andere Person verwandeln (z. B. تفعل für نفع u. s. w.), so bleiben doch noch folgende Stellen übrig: Sur. 90, 10; 94, 2; 108, 1; 95, 4, 6. In diesen erklärt Muir (S. 62) das Auftreten Gottes für eine poetische Fiktion. Warum thut er denn das nicht auch anderswo? Man könnte nun noch einwenden, jene Stellen wären später absichtlich verändert: aber eine solche Annahme einer bloßen, durch keine haltbaren Gründe unterstützten Hypothese zu Liebe wäre doch eine bodenlose Willkühr.

Wir können daher in Muir's Ansicht keinen Grund finden, von der bei den Muslimen fast allgemein angenommenen Ueberlieferung ¹⁾ abzugehen, nach welcher Sur. 96, 1 bis 5 für den ältesten Theil des Qorâns gilt, durch welchen erst Muhammed zum Prophetenamt berufen sei. Da die Offenbarung dieser Verse mit einer Vision oder einem Traume zusammenhing, so können ihm später selbst die einzelnen

¹⁾ His. 152 f. Ibn Sa'd I, 204 f. Bh. an mehrerern Stellen. Muslim I, 113. Al'azraqi 426 f. Tab. Almas'ûdi (cod. Lugd. 127) S. 127. F. und andere Kommentare zu Sur. 96. Wah. in der Einleitung. Mišk. 513 f. Itq. 52 f. u. s. w. u. s. w. Vergl. Caussin I, 354. Weil 45 f. Muir II, 85. Spr. 95 f. und besonders Journ. of as. soc. of Bengal XIX, 113 ff. Wenn Einige schlechthin die Sûra 96 als die älteste nennen, so ist dies nur ein ungenauer Ausdruck; Viele sagen ausdrücklich, daß nur die ersten 5 Verse so alt und die andern erst später geoffenbart seien.

Umstände derselben schwerlich genau vor der Seele gestanden haben; noch weniger können wir uns auf die Berichte der Muslimen über sie vollständig verlassen. Der wichtigste derselben ist die Tradition, welche 'Urwa b. Azzubair von 'Äisa empfang¹⁾, der Muḥammed erst lange nachher von jenem Ereignisse erzählt haben kann, da sie zu der Zeit desselben noch gar nicht geboren war. Ihr Inhalt ist folgender: Die Offenbarung begann mit wahren Träumen, die den Propheten erleuchteten gleich dem Erglänzen des Morgenroths. Darauf zog er sich in die Einsamkeit des Berges Hira' ²⁾ zurück. Als er daselbst längere Zeit ein andachtsvolles Leben geführt hatte, erschien der Engel und befahl ihm: »lies!«; er antwortete: »ich kann nicht lesen« (ما انا بقارئ). Da bedrängte ihn (فعطى) der Engel gewaltig und sprach wiederum denselben Befehl aus. Nachdem dies Alles dreimal wiederholt war, las endlich der Engel jene fünf Verse vor. Muḥammed wurde dadurch sehr erschrocken, begab sich eilig zu seiner Gattin Ḥadija und diese tröstete ihn ³⁾).

Eine andere gewiß ursprünglich aus derselben Quelle stammende Tradition, welche sich bei Ibn Hišām 151 findet und von 'Ubaid b. 'Omar b. Qatāda ausgeht, zeichnet

¹⁾ Der Wortlaut dieser Tradition, der bald kürzer, bald länger ist, und im Einzelnen viele Varianten hat, findet sich bei Bh. Muslim a. a. O. Wah. a. a. O. Al'azraqi a. a. O. F. a. a. O. Mišk. a. a. O. Itq. 52; verkürzt bei Ibn Sa'd a. a. O. Vergl. das Journ. of as. soc. of Bengal XIX, 113 f. Ebendasselbst 114 f. steht eine andere Gestalt derselben, die aber Sprenger mit Recht für ausgeschmückt und verworren erklärt.

²⁾ So حرّاء (nicht حرّاء wie die meisten Europäer sprechen) schreiben die besten Handschriften, und diese Aussprache wird im Siḥāḥ, Alḥariri's Durrat-alḡauwās und im cod. Spr. 282 für allein zulässig erklärt. Der türkische Qāmûs erlaubt daneben noch die Form حرّى.

³⁾ Einige hängen hier noch Mehreres über die darauf folgenden Ereignisse an.

Nach dadurch aus, daß sie deutlich erwähnt, dies Ereigniß sei ein Traum gewesen; als Muhammed aus diesem erwacht, wären die Worte der Offenbarung in sein Herz eingedrungen gewesen. Aber dazu fügt sie den schlechten Zusatz, Gabriel habe ein seidenes Tuch gebracht, auf dem Worte gestanden, die er lesen sollte¹⁾. Denn was sollen das für Worte gewesen sein? Nach dem Sinn der ganzen Tradition jedenfalls diese Verse selbst; aber es wäre doch lächerlich, wenn er gezwungen werden sollte, zu lesen, daß er lesen mußte. Dieser ganze Zusatz ist aus der falschen Auffassung des Wortes **اقْرَأْ** entstanden, das man nothwendig auf das Geschriebenes beziehen zu müssen glaubte. Eine solche falsche, wenn auch nicht so sinnlose, Ansicht ist es, wenn Weil²⁾ glaubt, Muhammed erhalte hier den Befehl, eine schon früher gegebene Offenbarung zu lesen, eine Auffassung, die nicht nur gegen die Ueberlieferung streitet, sondern auch voraussetzt, daß Muhammed selbst ein Qorânstück aufgeschrieben hätte, was er sicher nie gethan hat; ferner wäre nicht einzusehen, warum ihm durch eine eigne Offenbarung befohlen worden wäre, eine von ihm geschriebene Sûra zu lesen.

Ebenso wenig können wir Sprenger's Erklärung dieser Stelle billigen, **اقْرَأْ** heiße hier »lies die heiligen Bücher der Juden und Christen«, v. 5 bedeute »welcher diese Bücher geoffenbart hat«³⁾. Diese Auffassung hat den deutlichen Sinn gegen sich und wird hinlänglich durch die oben besprochene Unbekanntschaft Muhammed's mit der Bibel widerlegt.

Wir erklären uns mit genauer Beobachtung des Wortlautes der Sûra selbst und mit Rücksicht auf die Tradition, ohne uns um die einzelnen Ausschmückungen derselben zu kümmern, die Entstehung dieser Offenbarung folgendermaa-

¹⁾ Vergl. Itq. 53.

²⁾ Kor. 56.

³⁾ S. 95 f.

Isen: Muhammed wird, nachdem er lange in der Einsamkeit ein asketisches Leben geführt hat und von Betrachtungen und innern Kämpfen bis zur Wahrnehmung von Erscheinungen aufgeregt ist, endlich durch einen Traum oder eine Vision entscheidend bestimmt, das Prophetenamt, die Verkündigung der ihm klar gewordenen Wahrheit zu übernehmen. Die Berufung gewinnt in seinem Geiste feste Gestalt als die erste Offenbarung, deren Sinn ist: »Predige¹⁾ Deinen Mitmenschen das von Dir Erkannte (vor Allem Gottes Einheit) im Namen Deines Herrn²⁾, der den Menschen vom kleinsten Anfange zu einem höhern Zustande zu erheben vermochte, der darum auch Dir Hülfe leisten kann; verkünde ihnen die Wahrheit, da Dein Herr der Mächtigste ist, welcher dem Menschen die ihm früher unbekannte Schreibkunst lehrte und Dir darin ein mächtiges Hilfsmittel zur Verbreitung des Glaubens reichte.«

Die Zeit dieser ersten Offenbarung ist die berühmte ليلة القدر, die ohne Zweifel in den Monat Ramaḍān fiel³⁾.

*) Ueber diese Bedeutung des Wortes اقرأ siehe oben.

*) Man könnte auch daran denken, Abū 'Ubaida's Ansicht (vergl. F. zu dieser Stelle) anzunehmen, nach welcher hier اقرأ mit ب konstruiert wird (oder, wie die arabischen Grammatiker sich auszudrücken pflegen, nach welcher hier ب überflüssig — زائدة — ist), so daß die Worte bloß hießen „verkünde den Namen Deines Herrn“; aber einerseits ist es sehr zweifelhaft, daß اقرأ in dieser Bedeutung mit ب konstruiert werden kann (قرأ بشيء ist entweder „er las in Etwas“ — nämlich einem Buche oder dergleichen — oder „er nahm die oder jene Lesart an“, wie قال بشيء ist „er äußerte die oder jene Ansicht“); andererseits entspricht بسم ربك (v. 1) den Worten واربك الاكرم (v. 3), deren و ein الحال ist.

*) Man halte Sur. 97, 1; 47, 2 mit Sur. 2, 181 zusammen. Dies ist auch die gewöhnliche Ansicht; dagegen hatte Muhammed auf das Datum wol selbst nie geachtet; daher schwanken die Angaben über dasselbe schon in den ältesten Zeiten (vgl. Muatta' 89 f. His. 151 f. 155. Bh. im كتاب الايمان. F. zu Sur. 96. Al-mawāḥ. allad. 27 u. s. w.

Zu diesen Versen fügte wol Muhammed selbst später an folgenden hinzu. Denn Vers 6 steht jetzt in einer gewissen Verbindung mit den vorhergehenden. (vergl. الانسان v. 5 u. 6 und كَلَّا, das im Qorân nie am Anfang der Rede steht¹⁾); aber diese Verse können doch nicht aus einer Zeit sein, wo Muhammed erst die Prophetenweihe empfing, da sie schon gegen einen Feind des Glaubens gerichtet sind, der einen gläubigen Sklaven²⁾ verhinderte, seinem Gott zu dienen. Aber dieser Zusatz stammt doch aus sehr alter Zeit.

Es wäre übrigens nicht unmöglich, daß die ersten Verse gar nicht die erste Aufforderung zur Verkündigung des Glaubens enthielten. Wir werden sehen, daß dergleichen, von den Muslimen dann immer fälschlich in die allerälteste Zeit gesetzte, göttliche Befehle »zu predigen«, »zu warnen« u. s. w. auch später noch öfter vorkamen. In diesem Falle könnten wir die ganze Sûra als auf einmal geoffenbart ansehen. Dennoch möchte ich hier lieber der Tradition folgen, da Nichts geradezu gegen sie spricht, wenn man sie richtig auffaßt.

Nachdem Muhammed zum Propheten berufen war, scheint er doch noch nicht über sich selbst sicher gewesen zu sein, viel weniger gewagt zu haben, öffentlich zu predigen. Doch ist hier das Einzelne völlig ungewiß. Wir haben über seine gewaltigen Seelenkämpfe in

u. s. w.). Andere geben, wie wir oben sahen, den Rabi' I als den Monat der Berufung an.

¹⁾ Wenn der Qorân eine Rede mit der Zurückweisung eines bloß vorgestellten, nicht geradezu ausgesprochenen Satzes anfängt, so steht nicht كَلَّا, sondern bloß لَا (vgl. Sur. 75, 1; 90, 1 u. s. w.).

²⁾ Es ist bekannt, daß anfangs besonders viele Sklaven die neue Lehre annahmen (vergl. Sprenger 159). Diese Leute mögen oft roh genug gegen die alten Götter aufgetreten und ihre Strafen nicht ganz unverdient gewesen sein. So heißt es vom Bilâl bei Wah. zu Sur. 92 لَمَّا اسْلَمَ ذَهَبَ إِلَى الْاَصْنَامِ فَسَلَخَ عَلَيْهَا. Ich brauche kaum zu bemerken, daß die Erklärung des عبد (v. 7) durch „Mensch“ überhaupt (im Gegensatz zu الرب = Gott) gänzlich verfehlt ist.

dieser Zeit folgende Tradition bei Albuhārī¹⁾, welche an die oben erwähnte 'Āīsa's über Sur. 96 angehängt ist: *وَقَدْ رَوَى عَنْهُ حَتَّى حُزِنَ النَّبِيُّ صَلَّى اللَّهُ عَلَيْهِ وَسَلَّمَ فِيهَا بَلْعًا حُرًّا غَدًا مِنْهُ مَرَارًا كِي يَبْتَدِي مِنْ رُؤُوسِ شَوَاهِقِ الْجِبَالِ فَكَلَّمَا أَوْفَى بِذُرْوَةِ جَبَلٍ لَكَ يَلْقَى مِنْهُ نَفْسُهُ²⁾ تَبْدِي لَهُ جَبْرِيلُ فَقَالَ يَا مُحَمَّدُ إِنَّكَ رَسُولُ اللَّهِ حَقًّا فَيَسْكُنُ لَدُنْكَ جَاشَهُ وَتَقَرَّ نَفْسُهُ³⁾ فَيَرْجِعُ فَإِذَا طَالَتْ عَلَيْهِ فِتْرَةُ الْوَحْيِ غَدًا مِثْلَ ذَلِكَ فَإِذَا أَوْفَى بِذُرْوَةِ جَبَلٍ تَبْدِي لَهُ جَبْرِيلُ فَقَالَ لَهُ مِثْلَ ذَلِكَ* Wir können aber nicht recht wissen, ob diese Seelenstim- mung, die den Propheten bis zum Selbstmord treiben wollte, nicht eigentlich einem frühern Abschnitt angehört⁴⁾, näm- lich dem vor der Prophetenweihe, der Zeit, als er in den Bergen ein einsames Leben führte (حَتَّى), bis ihn die Of- fenbarung traf (الْحَقُّ — فَجِئَهُ — حَتَّى جَاءَهُ). Man hat aus der Verbindung dieser Tradition mit dem Umstand, daß Muḥammed anfangs wahrscheinlich längere Zeit nicht ganz öffentlich, sondern mehr im Stillen Verwandte und Bekannte zu bekehren suchte⁵⁾, und besonders zur Ausgleichung chronologischer Differenzen einen Zeitraum von 2½—3 Jah- ren gemacht, welchen man die Fatra nennt. Diese schon an und für sich unbegreiflich lange Unterbrechung der Offenbarung hat Sprenger zuerst in dem mehrerwähnten

¹⁾ Im كتاب التبعين. Daraus Mišk. 514 und F. zu Sur. 96. Die Uebrigen lassen diesen Zusatz weg oder haben nur die ersten beiden Worte. An einer Stelle hat Bh. die ersten sieben Worte. (Im كتاب التفسير zu Sur. 96).

²⁾ F. نفسه منه.

³⁾ So weit Mišk. a. a. O.

⁴⁾ Andererseits haben die Zweifel Muhammed's über den end- lichen Erfolg seiner Lehre, die Kämpfe seines Gewissens, das ihn zur Verkündigung derselben trieb, gegen seine natürliche Zaghaftig- keit erst mit der Uebersiedlung nach Almedina ganz aufgebohrt. Alle einzelnen Abschnitte, welche die Alles außerlich mit einer Maschi- nerie von Engeln bewerkstelligenden Muslimen hier machen, sind wenig werth.

⁵⁾ Hja. 166. Ibn Sa'd I, 209.

im dreizehnten Bande der Zeitschr. d. D. M. G. als
altbar nachgewiesen¹⁾).

Früher hatte Sprenger selbst diese Fatra für einen wichtigen Abschnitt gehalten, während dessen Muḥammed — der doch nur durch die vollkommene Ueberzeugung von Gottes Einheit, in welcher der ganze Islām liegt, zum Propheten geworden war — erst allmählig seinen Glauben ausgebildet und die Bibel studiert haben sollte²⁾. Auch versetzte er in diese Zeit manche Sûren, in denen jener sich gegen die von seinen Freunden erhobene Ansicht wehren soll, er sei ein Besessener, während doch alle die Sûren, in denen er gegen einen solchen Vorwurf streitet, offen die Falschheit der öffentlich bekannten Religion bekämpfen.

Die gewöhnliche Erzählung über das Aufhören dieses angstvollen Zustandes giebt eine bekannte Tradition, welche Abû Salama von Jâbir b. 'Abd-allâh empfing, folgendermaassen: »Nach einer Pause der Offenbarung³⁾ erblickte Muḥammed plötzlich den Engel, der ihm auf dem Hira' erschienen war, in himmlischer Herrlichkeit. In grossem Schrecken kam er zu Hadîja gelaufen und schrie: دُتْرُونِ⁴⁾ oder

¹⁾ S. 173 f., wo man auch die einzelnen Citate nachsehe. Die ursprüngliche Erzählung (z. B. bei Ibn Sa'd I, 206) lautete nur, die Offenbarung habe „einige Zeit“ (أَيَّامًا) gerüht.

²⁾ Life of M. S. 104 f.

³⁾ Die Tradition beginnt فَمَرَّ فِتْرَةُ الْوَحْيِ عَنِّي فَبَيَّنَا أَنَا الْحَقَّ. Man sieht deutlich, dass sie mit einer frühern über die erste Offenbarung zusammenhing; oder man müsste annehmen, dass diese ersten Worte erst aus 'Aîsa's Tradition in diese herüber genommen seien.

⁴⁾ لا بَسَ الدُّتْرِ wird ohne Zweifel recht durch الدُّتْرُ erklärt. Alle Bedeutungen der Wurzel دُتْر laufen entweder auf den Begriff دُرْس (vor Alter vergehen u. s. w.) hinaus oder sind Denominative von دُتْر.

زَمَلَوْى¹⁾, »wickelt mich in Kleider.« Als man dies gethan²⁾, brachte der Engel ihm den Anfang der Sûra 74. Darauf folgten die Offenbarungen schnell auf einander³⁾«. Da in einigen Gestalten dieser Tradition die ersten auf die Pause bezüglichen Worte fehlen, so haben schon früh Manche behauptet, diese Sûra sei überhaupt die älteste; doch wird immer hinzugefügt, daß diese Ansicht Verwunderung erregt, weil nach der bekannten Ueberlieferung Sûra 96 als solche genannt werde. Gewöhnlich faßt man diese Qoránworte als den ersten Befehl zur öffentlichen Predigt auf⁴⁾. Aber auch dies folgt nicht einmal mit einiger Sicherheit aus den Worten dieser Tradition, auf deren Gestalt, wie man leicht sieht, die über Sur. 96 einen bedeutenden Einfluß geübt hat. Die Verbindung der Sûra, die mit يَا أَيُّهَا الْمَدَّثَرُ beginnt, mit dieser Tradition ist vielleicht nur durch das Wort دَثَرُونِ ent-

¹⁾ المَزْمَلُ scheint ursprünglich der zu sein, welcher sich mit Kleidern begladedet, umhüllt. Vergl. des Amra-alqais Mu'allaga v. 77; زَمِيلٌ schwerfällig, langsam; Albuhturî's Hamâsa cod. Lugd. 889. S. 26.

وَلَا يَغْرُنْكَ أَصْغَانٌ مَزْمَلَةٌ

»und nicht laß dich durch verhüllten Haß bethören.«
Vergl. auch das Scholion zum Diwân der Hudailiten 74 v. 2.

²⁾ Einige fügen noch hinzu, man habe Wasser auf ihn gießen müssen.

³⁾ Mehrfach bei Bh. Muslim I, 114. Tirm. 553. Wah. in der Einleitung und zu Sur. 74. F. zu Sur. 74. Mabânî III. Itq. 53 f. Kürzer Zam. und B. zu Sur. 74. Vergl. Spr. 110, Anm. 2.

⁴⁾ رسول الله صلى الله تعالى عليه وسلم حضر تلرينك نبوتى رسالتندن
مقدم ايش اقرأ باسم ربك نازل اولديغى زمانده نبوت كلمش وسورة
مدثر نازل اولدقد رسالت كلمش

»Die Prophetenschaft des gesegneten Gesandten Gottes war früher als seine Sendung; als Sur. 96 geoffenbart ward, kam die Prophetenschaft, mit der Offenbarung der Sur. 74 erst die Sendung.« Mawâhib lad. 30.

er ¹⁾ der Epilepsie befallen wurde, aus Gesundheits- oder aber gäubischen Rücksichten mit Kleidern verhüllt wurde ²⁾).

Die Worte der Sūra selbst zeigen uns aber so Viel, daß sie in der ältesten Zeit des Prophetenthums geoffenbart sind und eine Aufforderung zur Predigt und Frömmigkeit enthalten ³⁾. Unter allen Umständen dürfen wir dies jedoch nur von v. 1—7 sagen; denn die folgenden Verse, in denen ein einzelner hervorragender Gegner bekämpft wird, sind später, jedoch immer noch sehr alt ⁴⁾. In diesem Theil befinden sich ein paar Verse aus weit älterer Zeit, die aber weil sie mit den übrigen in genauem Sinnzusammenhange stehen, Mohammed selbst hier eingeschoben sein müssen. Sie sind jedenfalls erst Medinisch ⁵⁾. Denn wir finden in den Versen 31—34, welche bei den Muslimen mit Recht durchaus nur einen Vers ausmachen, schon die vier Klassen von Men-

¹⁾ Da زملونى, welches ungefähr dasselbe bedeutet, in der Tradition oft für دثرونى steht, so wird einige Mal (z. B. im cod. L. 653) die mit يَا أَيُّهَا الْمَزْمَلُ beginnende Sur. 73 statt der Sur. 74 genannt.

²⁾ Vergl. His. 735 نغشاه من الله ما كان يتغشاه فسجى بثوبه. فجاء نبي الله 93. ووضع وسادة من ادم تحت رأسه صلعم ترعد لحياه وكان اذا نزل عليه الوحي استقبلته الرعدة فقال يا خولة دثريني فانزل الله عز وجل والصحفي الآية. Hiermit vergleiche Sur. 73, 1 und vielleicht noch die schon oben angedeutete Geschichte His. 117 und die Anmerkung dazu. Ibn Sa'd I, 147. Muslim I, 673.

³⁾ Auf andere Art erzählt die Offenbarung von Sur 74 His. 184 (nicht nach Ibn Ishâq), ohne eine Auktorität anzugeben. Wir können auf diese sonst nicht sehr genaue Erzählung, welche auch kurz bei B. berührt wird, Wenig geben.

⁴⁾ Vergl. z. B. die Worte نقر في الناقور v. 8, wofür später immer نفخ في الصور steht.

⁵⁾ Dies fühlte schon Weil 365, wagte es aber nicht geradezu auszusprechen.

schen unterschieden, mit denen Muhammed es in Almedina zu thun hatte: 1) die Juden (»die, welche die Schrift erhalten haben«); 2) die Muslimen (»die, welche glauben«); 3) die Heuchler (»die, in deren Herzen Krankheit ist«); 4) die Götzendiener. Doch mögen sie immerhin aus der ersten medinischen Zeit sein, da in ihnen der Juden freundlich gedacht wird, und sie in eine Linie mit den Gläubigen gestellt werden, während er sie bald als seine bitteren Feinde erkannte. V. 41 ff. sind später, als der größte Theil der Sûra, aber immer noch aus der ersten Periode. Das seltene Wort سَقَر, das sich auſser in dieser Sûra nur noch Sur. 54, 48 findet, ist wahrscheinlich schon sehr früh aus Versehen von v. 26, 27 in den v. 43 an die Stelle von حِيم getreten, da es hier den Reim stört, darf daher nicht zum Beweise der ursprünglichen Zusammengehörigkeit des Schlufstheils mit dem frühern gebraucht werden.

Einige andere Verse, welche die Muslimen mit Unrecht in die allerälteste Zeit setzen, werden unten angeführt werden.

Aber ohne Zweifel ist eine der ältesten Offenbarungen Sûra 111. Muhammed rief nach langem Zaudern endlich seine Landsleute, oder, nach wahrscheinlicherem Berichte, sein Geschlecht, die Banû Hâsim¹⁾, zusammen, und forderte sie auf, sich zu Gott zu bekehren. Aber sein Vatersbruder 'Abd-al'uzzâ b. 'Abd-almuttalib, genannt Abû Lahab, sprach كتاب الھذا دعوتنا »Geh zum Henker! hast Du uns darum

¹⁾ Ueber die Versammlung selbst und über die anderen Einzelheiten haben wir viele verschiedene Angaben. Manches ward wunderbar ausgeschmückt, Anderes ist zur Ehre 'Alî's, der damals noch ganz klein war, hinzugedichtet. Dennoch läſst sich ein geschichtlicher Kern nicht verkennen, und Muir (II, 113) geht in seinem Zweifel zu weit. Vgl. Ibn Sa'd I, 66 ff. und 210 f. Bh. im كتاب التفسير zu Sur. 111. Muslim I, 155 f. Tirm. 659. Tab. Mišk. 452, 514 f. Wab. zu Sur. 111. F. zu Sur. 26, 214. Verwirrt sind diese Erzählungen bei Zam. zu Sur. 26, 214 u. a. m. Siehe noch Weil 53. Causin I, 316 f. Spr. 177 f.

zusammengerufen?«¹⁾. Auf diese Worte des in der Familie
sehr angesehenen Mannes, die sicher nicht so schlimm ge-
meint waren, wie sie klingen²⁾, trennte sich die Versamm-
lung, da sie keinen Sinn in Muḥammed's Reden fand. Dieser
aber schleuderte in Sur. 111 eine schwere Verwünschung
gegen jenen und sein ganzes Haus, durch welche er sich
denselben zum heftigen Feinde machte³⁾.

Das Gepräge hohen Alters trägt die Sūra 106, in wel-
cher Muḥammed ruhig die Quraisiten ermahnt, dem Gott der
Ka'ba (رَبُّ هَذَا الْبَيْتِ) zu danken, daß sie jährlich zwei
Karavanan — die Quelle des Wohlstandes für das Handels-
volk aussendeten⁴⁾.

¹⁾ Einige setzen noch جميعًا hinzu.

²⁾ Die gewöhnliche Auffassung, welche in Abû Lahab's Worten
eine eigentliche Verfluchung findet, ist nicht richtig. Wir haben hier
den Ausruf eines Menschen, der darüber ärgerlich ist, daß er zu ei-
ner großen, wichtigen Sache hergerufen ist und nun bloße Albernhei-
ten vorfindet. Ein eigentlich schlimmer Sinn liegt darin ebenso wenig
als in den so leicht ausgestoßenen Worten: لا ابا لك, hol' Dich der
Teufel! Goddam! u. s. w. So heißt es in dem Agânî f. 81 v.:
Dichter الاصبط بن قريع rief einst seine Landsleute zusammen, um
ihnen einen schlechten Witz vorzutragen: فانصرفوا يصحكون وقالوا
تبا لك الهذا دعوتنا. Hier ist doch jedenfalls nur von einem är-
gerlichen Scherz die Rede. Ganz anders freilich ist der Sinn des
durch die Worte seines Oheims tief gekränkten Propheten, wenn er
ausruft: تبت يدا ابي لهب وتب.

³⁾ His. 231 bezieht diese Sūra mit Unrecht auf ein weit spä-
teres Ereignis. Auch bei Al'azraqî 81 f. findet sich eine andere Ver-
anlassung derselben angegeben, die wenig Glauben verdient.

⁴⁾ Hierdurch widerlegt sich Muir's Ansicht (Muir II, 140 und
154 f.), daß Muḥammed vor der Offenbarung von Sur. 53 den gan-
zen quraisitischen Kultus verworfen habe. An der göttlichen Ein-
setzung desselben hat er wol nie gezweifelt.

⁵⁾ „Daß die Quraisiten zusammenbringen, daß sie zusammen-
bringen die Winter und Sommerkaravane, darob mögen sie dienen
u. s. w.“ So erledigt sich die von Sprenger in der Ztschr. d. D. M.

Bei den übrigen Sûren der ersten Periode müssen wir aus Mangel eines geschichtlichen Leitfadens die chronologische Reihenfolge aufgeben. Wir wollen sie mehr nach dem Inhalt eintheilen, indem wir jedoch nach der allmählichen Entwicklung des Stils und der Gedanken bei den einzelnen Klassen, so viel wie möglich, einigermassen ein Princip der Anordnung zu beobachten suchen werden.

Zuerst wollen wir die Sûren betrachten, deren Hauptzweck die Bekämpfung eines Gegners ist. Eine der ältesten aus dieser Klasse ist wol Sûra 108, in welcher Gott den Propheten über eine von Al'as b. Wail ihm angethane Beschimpfung tröstet. Dieser hatte es ihm vorgeworfen, er wäre ein »schwanzlöser« Mann, d. h. ein Mann ohne Söhne ¹⁾. Gott aber sagt, er habe ihm »die Fülle« ²⁾ (der Güter) gegeben. Die Ansicht einiger Wenigen ³⁾, welche diese Sûra für medicinisch halten, und meinen, es handle sich darin um

G. XII, 315 ff. vorgetragene Erklärung, bei welcher auch dem hebräischen קָוֶרֶם ein gänzlich falscher Sinn untergeschoben wird. Dafs diese beiden Karavanen erst von Hâsim eingerichtet seien, ist wie so manches zur Ehre von Muhammed's Vorfahren Erzählte sehr zweifelhaft. Setzt doch sogar His. 87 zu der Erzählung davon sein kritisches فِيمَا يَزْعُمُونَ. Die Verse, welche dazu angeführt werden, sind nicht frei genug vom Verdachte der Unechtheit, um als Zeugnis gelten zu können.

¹⁾ Vergl. His. 261. Ibn Qutaiba 145. Almas'ûdi S. 281 und die Kommentare. Es ist bekannt, dafs viele Söhne bei den Semiten von je her für den grössten Segen galten, aus welchem Macht, Ehre und Reichthum hervorgingen.

²⁾ كَوْنٌ ist eigentlich ein Adjektiv und bedeutet „viel, reichlich, in Fülle“; vgl. die Beispiele bei His. 261; daher ist es der massenhafte Staub (Diwân der Hudailiten 92 v. 44); also hier „das Reichliche, die Fülle.“ Das Verb davon ist تَكَوَّنَ „massenhaft sein“ z. B. vom Staube (vergl. Hamâsa 168). Schon bei His. 261 f. findet sich die gewifs sehr alte, aber dennoch falsche Erklärung, Kaujar bezeichne einen Fluß im Paradiese.

³⁾ Itq. 30.

Tod seines Sohnes Ibrâhîm¹⁾, verdient keine ernsthafte
 Herlegung.

In Sûra 104, welche nach Hibat-allâh²⁾ von Einigen für medinisch gehalten ward, wird ein reicher, stolzer Mensch angegriffen; in Sûra 107 ein Anderer, der zwar die religiösen Gebräuche heuchlerisch erfüllt, aber dabei hart gegen die Armen ist. Da diese Worte einigermassen auf die Heuchler zu Almedîna zu passen scheinen, so ward von einigen Erklärern die ganze Sûra³⁾ oder doch v. 4–7⁴⁾ zu den medinischen Theilen gezählt. — Ebenso soll nach einer Ansicht auch Sûra 102 auf die medinischen Juden gehen⁵⁾. — Sûra 105 ist die erste, in welcher den Gegnern an einem aus der Geschichte — und zwar aus Mekka's eigener Geschichte — genommenen Beispiel gezeigt wird, wie Gott ihres Gleichen bestraft⁶⁾. — Sûra 92 ist, wie so viele andere, nach Manchen ganz oder zum Theil erst nach der Flucht geoffenbart. — Sûra 90 scheint schon etwas später zu sein. Die gänzliche Falschheit der freilich sehr wenig verbreiteten Ansicht, sie für medinisch zu halten, ist schon im Itqân 29 erkannt. Nicht minder irren die, welche nur die ersten beiden Verse,

¹⁾ Vergl. Caussin III, 267 u. s. w. Eine andere falsche Erklärung im Itq. 45.

²⁾ Aufser dieser gelten noch viele andere Sûren, welche nach 'Omar b. Muḥammed b. 'Abd-alkâfi (cod. Lugd. 674) von allen (alten Erklärern, wie den Schülern des Ibn 'Abbâs u. s. w.) für mekkanisch gehalten werden, bei Manchen als medinisch, z. B. Sur. 25; 53; 57; 67; 80; 87; 89; 90; 92; 102; 110.

³⁾ 'Omar b. Muḥammed (nach Ibn 'Abbâs, Alḥasan Albaṣrî und Qatâda). Zam. B. Itq. 30.

⁴⁾ Hibat-allâh. Itq. 37 (nicht genau). 'Omar b. Muḥammed.

⁵⁾ Vergl. B. und Itq. 30, welches dieser Ansicht beistimmt.

⁶⁾ Sie bezieht sich auf den bekannten Zug des äthiopischen Heeres ins heilige Gebiet von Mekka, wobei es durch den Ausbruch der Pocken unterging. Gewiss hatte schon die Sage der Mekkaner dies Ereigniß wunderbar ausgeschmückt. Vergl. His. 29 ff. Al'azraqî 86 ff. Diwân der Hudâilliten S. 112 ff. und die Kommentare, sowie Weil 10. Caussin I, 279. Spr. 35.

in denen sie die Bezeichnung Mekka's erkannten, als mekkanisch gelten lassen ¹⁾).

Hierauf wollen wir eine Reihe von Sûren vermischten Inhalts aufzählen, deren Hauptzweck weder die Bekämpfung der Gegner, noch die Schilderung der letzten Dinge ist.

In Sûra 94 ²⁾ und Sûra 93, welche etwas später zu sein scheint, erinnert Gott den Propheten daran, wie er ihn schon früher aus dem Elend befreit habe, um ihn über seine jetzige Lage zu trösten. Eines solchen Trostes bedurfte er damals, als nur wenige Leute, fast alle niedrigen Standes, an ihn glaubten, und er fast die Hoffnung verlieren mußte, daß seiner Lehre der Sieg werde, zu sehr, als daß wir zu den Geschichtchen unsere Zuflucht zu nehmen brauchten, welche die Muslimen als Veranlassung von Sûra 93 erzählen ³⁾. — Sûra 97, welche über die Erhabenheit der Nacht, in welcher der Anfang des Qorâns zur Erde herabgesandt ⁴⁾ ward, handelt, wird wegen einer im Itqân 29 erzählten Tradition mit Unrecht für medinisch gehalten ⁵⁾. — In Sûra 86 scheinen die ersten drei Verse anzudeuten, daß sie zur Nachtzeit unter dem Eindruck eines glänzenden Sterns ent-

¹⁾ Itq. 37.

²⁾ Aus einer falschen buchstäblichen Erklärung von Sur. 94, 1, verbunden mit der Ueberlieferung über Muḥammed's epileptische Zufälle im Kindesalter, ist die elende Fabel entstanden, welche wir bei His. 105 f.; Ibn Sa'd 110; Bh. an mehreren Stellen; Muslim I, 116; Tab.; Almas'ûdi 145; Mišk. 516 u. s. w. finden. Vgl. Weil Anm. 11. Spr. 76. Muir I, 21 u. s. w. Andere bringen die Geschichte über die Oeffnung seiner Brust mit der über die Himmelfahrt in Verbindung (siehe die Citate bei Sur. 17).

³⁾ Vergl. besonders Wah.

⁴⁾ In dieser Sûra findet sich zuerst die Wurzel نزل vom Offenbaren des Qorâns gebraucht.

⁵⁾ B. 'Omar b. Muḥammed (cod. Lugd. 674). Itq. 56 wird sie für die älteste der medinischen Sûren gehalten. Hibat-allâh erwähnt gar nicht einmal, daß sie überhaupt von Einigen zu den mekkanischen gerechnet werde.

den sei ¹⁾. — In Sure 80 tadelt Gott den Propheten, daß er, während er einen reichen Mann zum Islām bekehren wollte, einen armen Blinden ²⁾, der nach Belehrung über den Glauben begierig war, warten liefs. Wir sehen, wie Muhammed sich selbst Vorwürfe über seine Schwäche macht, sich gegen die Mächtigen seiner Stadt über die Gebühr nachgiebig zu zeigen. Hibat-allāh ist der Einzige, welcher erwähnt, daß man über den Ort der Offenbarung dieser Sūra nicht einig sei (مُخْتَلَفٌ فِيهَا). — Sūra 68 wird von Einigen für die älteste ³⁾ oder doch die zweite, gleich auf Sur. 96 folgende ⁴⁾, gehalten. Wahrscheinlich bezog man das Wort womit diese Sūra beginnt, auf den Anfang von Sura 96 und setzte sie daher auch der Zeit nach in nahe Verbindung mit dieser. Natürlich können Verse, in denen gleich gegen die Feinde des Glaubens geeifert wird, auf keinen Fall so alt sein. Aber v. 17 ff., von denen v. 17 bis 33 und v. 48—50 mitunter für medinisch gelten ⁵⁾, sind erst in der zweiten Periode zu der alten Sūra hinzugefügt ⁶⁾. — An Sur. 87 haben wir wieder ein Beispiel davon,

¹⁾ Nach Alwāhidī wurden diese Worte geoffenbart, als Abū Ṭālib beim Mahle über eine Sternschnuppe erschrak. Doch passen die drei Verse wol nur auf einen Planeten oder doch einen großen Fixstern.

²⁾ Gewöhnlich (Muatta' 70. His. 240. Ibn Sa'd Bd. X. Tirm. 554. Die Kommentare. Spr. 186. Muir II, 128) nennt man den Ibn Umm Maktūm, aber dieser muß einmal überall als Repräsentant der Blinden auftreten. Man erwartet hier einen Mann von niederem Stande, während jener der quraisitischen Familie Amir b. Luai angehörte und seine Mutter gar aus dem damals zugleich mit den 'Abd Šams angesehensten Geschlechte Mahzūm war. Vgl. über ihn Ibn Sa'd Bd. X s. v.

³⁾ Hibat-allāh.

⁴⁾ Siehe die oben gegebenen chronologischen Aufzählungen der Sūren.

⁵⁾ Cod. Lugd. 674. Itq. 36.

⁶⁾ Man beachte z. B. das Wort الرحمن und andere in der ersten Periode nicht gebräuchliche, sowie die größere Länge der Verse.

wie leichtsinnig manche alten Erklärer interpretierten und aus ihren Auslegungen Schlüsse zogen. Man fand in der Aufforderung zum Preise Gottes (v. 1, vergl. v. 15) einen Hinweis auf die nicht lange vor der Flucht angeordneten täglichen fünf Gebete und machte daher die Sûra ohne Weiteres zu einer medînischen¹⁾. — Auch von Sûra 95, in deren drittem Verse doch das heilige Gebiet von Mekka deutlich bezeichnet wird²⁾, und Sûra 103, welche vielleicht ein bloßes Fragment ist, sagt man dasselbe. — In Sûra 85, in der Muhammed den Gläubigen das Beispiel der Frommen vorhält, die vor ihnen von fluchwürdigen³⁾ Menschen gepeinigt und getödtet waren⁴⁾, sind v. 8—11 wahrscheinlich später von Muhammed selbst hinzugefügt, da sie durch größere Länge der Verse, länger gedehnte Redeweise und einen etwas abweichenden Reim⁵⁾ von den andern Versen, mit denen sie sonst zusammenhängen, sich unterscheiden. — Sûra 73 wird, wie schon oben erwähnt ist, von Einigen wegen der Aehnlichkeit ihres Anfangs mit dem der Sûra 74

¹⁾ Cod. Lugd. 874. B.

²⁾ Cod. Lugd. 874. Hibat-allâh.

³⁾ Nur das bedeutet natürlich قَتَلَ, wie schon die Erklärer zum Theil erkannten.

⁴⁾ Gewöhnlich sieht man in diesen die von Dû Nawâs in Naj-rân getödteten Christen. Vgl. His. 20, 24. Die Kommentare. Michaelis chrestom. syr. 22 ff. Knös chrestom. syr. 37 ff. Spr. 36 f. u. s. w. Aber Geiger (a. a. O. 196) scheint mir richtiger diese Verse auf die drei Männer im feurigen Ofen (Daniel III) zu beziehen, eine Erklärung, die unter andern schon von Albagawî angeführt wird (ويزعمون أنه دانيال وأصحابه وهذه رواية العوفي عن ابن عباس). Freilich ist Geiger's Grund, Muhammed (der damals wol überhaupt noch kaum die Kluft zwischen seiner Lehre und dem Christenthum ahnte) habe die Christen nicht „Gläubige“ nennen können, durchaus nicht stichhaltig.

⁵⁾ Sonst reimen alle Verse auf id, üd, indem nur v. 20 und v. 22 eine leichte Verschiedenheit haben; aber v. 10 reimt auf iq, v. 11 auf îr; ein später sehr häufiger Wechsel des Reims.

r eine der ältesten gehalten ¹⁾. Nicht weniger groß ist der Irrthum derer, welche bei der Erklärung ihres Ursprungs die erst weit später von Muḥammed geheirathete 'Āīsa erwähnen ²⁾. Aber v. 20 ist so offenbar ein medizinischer, daß es selbst den Muslimen nicht entgehen konnte ³⁾. Natürlich erkannte dies auch Weil ⁴⁾. Der Vers muß in eine Zeit fallen, in der man schon mit den Ungläubigen gekämpft hatte. Da der Inhalt dem der ersten Verse ähnlich ist, so haben wir anzunehmen, daß er entweder von Muḥammed selbst oder von einem Gefährten desselben absichtlich an die übrigen angehängt ist.

In dem übrigen größten Theil der Offenbarungen dieser Periode schildert Muḥammed hauptsächlich, wie die ganze lebende Natur beim Einbrechen des jüngsten Gerichts in die gewaltigste Bewegung geräth, oder er malt die Freuden des Himmels und die Schrecken der Hölle aus. Jene Sûren sind die großartigsten des ganzen Qorâns und in ihnen tritt die leidenschaftliche Erregung des Propheten am mächtigsten hervor. Es ist, als ob man mit Augen sähe, wie die Erde sich aufthut, die Berge zerstieben und die Sterne durch einander geworfen werden. Die andere Art, in welcher schon eine etwas ruhigere Ausmalung von Zuständen herrscht, ist im Ganzen und Großen als etwas später anzusehen.

Die leidenschaftliche Unruhe tritt gleich in den kurzen Versen des Sur. 101 hervor. — Sur. 99, welche durch ihren rhetorisch und rhythmisch großartigen Eingang einen überwälti-

¹⁾ Hierher ist auch Albagawî's Angabe zu ziehen, Gott habe den Propheten, ehe er öffentlich predigte, (قبل تبليغ الرسالة) angerebet يا أيها المرسل; er scheint also diese Sûra noch vor Sûra 111 und andere auf die öffentliche Predigt Bezug habende Stellen zu setzen.

²⁾ B.

³⁾ Aber eine Tradition 'Āīsa's läßt diesen Vers ein Jahr nach den übrigen geoffenbart werden. Vergl. F. Itq. 20, 36. 'Omar b. Muḥammed.

⁴⁾ K. 62.

genden Eindruck macht, soll nach Vielen ¹⁾ medisch sein, wahrscheinlich, weil man v. 7 f. von irdischen Sachen, von dem Siege der Muslimen über die Heiden verstand ²⁾. — Dieser Sûra ähnlich, aber mit reichern Bildern ausgeschmückt, sind Sur. 82 u. 81. Mit letzterer wollen wir Sur. 53, welche Muir wegen ihrer größern Länge oder wegen der eingeschobenen spätern Verse zur folgenden Periode (Stufe 4) zählt, verbinden, obgleich sie einerseits zu den spätern der ersten Periode, andererseits nicht zu dieser dritten Abtheilung gehört; beide hängen aber durch ihren Inhalt zusammen, indem in beiden vom Erscheinen des Engels geredet wird. Wir müssen jedoch bemerken, daß hier keineswegs von der bekannten Himmelfahrt die Rede ist, nach der Ansicht der Muslimen, die daher auch gern mit Worten von Sûra 53 ihre Erzählungen über jene ausschmücken. In Sûra 81 ist nur von einer Vision, in Sûra 53 von zweien die Rede. Denn die, welche im Anfang der 53sten erwähnt wird, ist dieselbe, wie die in Sûra 81 ³⁾; aber in jener wird noch eine angedeutet, bei welcher der Prophet im Himmel zu sein glaubte; denn was Sprenger S. 123 dagegen sagt — er meint sogar, v. 15 sei wol erst später hinzugefügt (S. 133, Anm.) — können wir nicht billigen.

Als Muḥammed die Sûra 53 öffentlich vorlas und zu dem Verse (v. 19) kam, worin die Heiden gefragt werden, ob sie denn je, wie er den Engel, so ihre Göttinnen Allât, Manât und Al'uzzâ gesehen hätten, da, heisst es, rief er oder der Satan mit seiner Stimme aus: »Dies sind die

¹⁾ 'Omar b. Muḥammed b. 'Abd-alkâfi. Zam. B. Itq. 20 und 30. Hibat-allâh erwähnt nicht einmal, daß sie von Einigen der mekanischen Zeit zugeschrieben wird. Vergl. auch die oben gegebenen Aufzählungen der Sûren.

²⁾ Vergl. Itq. 30.

³⁾ Diese Erscheinung ist wol als Nachtgesicht aufzufassen; aus Sur. 81, 15 — 18 ist mir wenigstens wahrscheinlich, daß diese Offenbarung am Ende der Nacht entstand, als die Sterne erblichen und die Morgenröthe durchbrechen wollte.

schoten Schwäne, auf deren Fürbitte (bei Gott) man wahr-
lich hoffen darf¹⁾.“ Die Wirklichkeit dieses Ereignisses,
das sich aus der ängstlichen Stimmung des Propheten, der
eine Transaktion mit dem alten Glauben suchte, indem er
jene Götter als Gott untergeordnete gute Wesen anerkannte,
wohl erklären läßt, wird zwar von einigen Muslimen ge-

¹⁾ Die gewöhnliche Gestalt der Worte lautet:

* تِلْكَ الْغَرَانِيقُ الْعُلَى * وَإِنَّ شَفَاعَتَهُنَّ لَتَرْجِي

(Ibn Sa'd I, 217. Aṭṭabari im Journ. of as. soc. of Beng. XIX, 129.
Wah. L. F. B. zu Sur. 22, 51. Aljurjānī in der Ausgabe des Tirm.
Mawāḥ. ladun. 40). Varianten sind وَإِنَّ (Tab.); شَفَاعَتُهُمْ
(Zu Sur. 22, 51); الْغَرَانِيقُ (ebendasselbst erwähnt); تَرْجِي (in
ein wenig genaueren Citate aus Aṭṭabari, Journ. of as. soc. of
Beng. XIX, 130. Vergl. Muir II, 150); وَّ إِنِّ und لَ ausgelassen (Hi-
bat-allāh zu Sur. 20, 113; 22, 5. L. zu Sur. 17, 75); لَهُنَّ شَفَاعَةٌ
وَأَنَّ (L. zu Sur. 22, 5, von Abū Ṣāliḥ nach Ibn 'Abbās); تَرْجِي
(ebend. von Sa'id b. Jubair nach Ibn 'Abbās). Eine andere sehr schlechte Form bei Maracci. Ueber das Wort
الغَرَانِيقُ vergl. das Ṣiḥāḥ s. v.

الْغَرْنِيقُ بضم الغين وفتح النون من طير الماء طويل العنق قال
الهدلي يَصِفُ غَوَاصًا * أَرَلَّ كَغَرْنِيقِ الضَّحُولِ عَمَوج * وإذا وُصف
بها الرجال فواحدٌ غَرْنِيقٌ وَغَرْنَوْقٌ بكسر الغين وفتح النون
فيهما وَغَرْنَوْقٌ بالضم فيهما وَغَرَانِيقٌ وهو الشاب الناعم والجمع الغَرَانِيقُ
بالفتح والغَرَانِيقُ والغَرَانِيقَةُ

In der Bedeutung „Schwan“ findet sich غَرْنِيقٌ auch im Diwān der Hu-
dailiten (cod. Lugd. 549) Fol. 130 v. Ueber غَرَانِيقٌ und غَرَانِيقٌ in
der Bedeutung „zarte Jünglinge“ vergl. Ḥamāsa 608 und 607. —
Uebrigens wird auf dies Ereignis öfter hingedeutet ohne ausdrück-
liche Erwähnung dieser Worte; z. B. bei Bh. Vergl. noch Weil,
Anm. 64. Spr. 184 f. Muir II, 150.

leugnet, aber aus rein dogmatischen Gründen, auf die wir gar Nichts zu geben haben. Es wird oft mit der Rückkehr einiger Muslimen von der Reise nach Aethiopien in Verbindung gebracht; diese sollen nämlich gehört haben, daß die Heiden auf diese Worte hin zu Muhammed übergegangen wären. Wenn wir nun auch diesen Zusammenhang und die Bestimmung jener beiden Ereignisse auf die Monate Ramadân und Šauwâl des Jahres 5 der Berufung, welche allein Ibn Sa'd (I, 217) hat, annehmen, so können wir doch daraus nur schliessen, daß die beiden Verse damals entstanden sind; eine sichere Gewähr dafür, daß die, freilich in Länge und Reim gut zu den andern passenden, Verse nicht etwa beim Vortrage in eine schon früher geoffenbarte Šūra eingelegt seien, haben wir auf keinen Fall. Es ist dagegen auch möglich, daß damals v. 23 und v. 26—33 geoffenbart wurden, welche ohne Zweifel etwas später als der übrige Theil der Šūra sind, aber auf jene Verse Bezug haben, welche Muhammed, als er zur Besinnung kam, herauswarf und für ein Werk des Satans erklärte. V. 58 ff. bilden eine eigene kleine Šūra. Einige halten v. 33 ¹⁾ oder v. 34—42 ²⁾ oder die ganze Šūra ³⁾ für medinisch.

Šūra 84 schließt sich durch ihren Eingang an Šūra 82 und 81 an. — Šūra 100 wird von Einigen ⁴⁾ fälschlich für eine medinische ausgegeben, weil sie meinen, die ersten Verse gehen auf die im Kriege von Muhammed gebrauchten Kameele ⁵⁾. — Šūra 79 besteht aus 3 Theilen: v. 1—14; 15—26; 27—46; von diesen ist der dritte wol etwas später, ein Umstand, der zugleich mit dem etwas größern Umfang der Šūra Muir bewogen zu haben scheint, die ganze Šūra der folgenden Periode zuzutheilen. — Šūra 77

¹⁾ 'Omar b. Muhammed. Itq. 36.

²⁾ Itq. 36.

³⁾ 'Omar b. Muhammed.

⁴⁾ Ebend. Wah. Hibat-allâh. Zam. B. Itq. 30.

⁵⁾ Itq. 30. Wah. Zam.

nach Assuyûfi ¹⁾), man weiß nicht aus welchem Grunde, geoffenbart sein, als Muhammed sich mit Abû Bekr auf der Flucht von Mekka nach Almedina in der bekannten Höhle versteckte. V. 48 bezieht man mit Unrecht auf die Taqîfîten, welche in den letzten Jahren des Propheten den Islâm nur unter der Bedingung annehmen wollten, daß sie nicht zu beten brauchten ²⁾). — Sûra 78 soll nach Hibat-allâh die allerletzte mekkanische sein. V. 17 scheint schon Sûra 77, 12 ff. vorauszusetzen, und daher die Sûra jünger, als jene. V. 37 hat ihrem Stil nach wahrscheinlich erst in der zweiten Periode hinzugefügt. — Sur. 88.—Sur. 89 gilt bei einzelnen Erklärern für medinisch ³⁾); man fügt auch wol noch die genauere Bestimmung hinzu, daß sie aus dem Jahre der Eroberung Mekka's (Jahr 8 der Flucht) stamme ⁴⁾). — In Sûra 75 befinden sich ein paar Verse (16—19), welche nicht mit den andern zusammenhängen, aber als Parenthese anzusehen sind, da sie an keiner andern Stelle einen genauern Zusammenhang haben würden. — Auch über Sûra 83 haben wir viele falsche Angaben. Da nämlich die ersten Verse sich einigermaassen auf medinische Verhältnisse beziehen lassen ⁵⁾), so sollen nun die ersten 6 ⁶⁾), oder die ersten 28 ⁷⁾), oder alle ⁸⁾ Verse erst zu Almedina entstanden sein. Nach Andern ist die Sûra, wie wir oben sahen, entweder die letzte mekkanische, oder die erste medinische, und endlich werden beide Meinungen durch eine dritte vermittelt, nach der sie zwischen Mekka und Almedina geoffenbart sein soll ⁹⁾). — Sûra 69 wird von Muir zum folgenden Zeitraum gezogen, wol wegen ihrer gröfseren Länge.

¹⁾ Itq. 45.

²⁾ 'Omar b. Muhammed. Itq. 37.

³⁾ Itq. 29.

⁴⁾ Hibat-allâh.

⁵⁾ Itq. 28 f.

⁶⁾ Itq. 37.

⁷⁾ 'Omar b. Muhammed.

⁸⁾ Itq. 28, 55. Vergl. Zam. und B.

⁹⁾ Itq. 29.

— In Sûra 51 sind v. 24 ff. höchst wahrscheinlich erst später hinzugefügt. — Auch in Sûra 52, welche schon eine etwas breitere Schilderung des Paradieses enthält, befinden sich einige Verse aus dem zweiten Zeitraume, nämlich v. 21 ¹⁾ und 29 ff.; als Beispiele für den Unterschied ihrer Redeweise von der sonst in der ersten Periode herrschenden führe ich nur die Ausdrücke *سبحان الله عن* und *شرك* (vom Anerkennen anderer Götter) sowie den Ausgang der Sûra v. 48 f. an, welche ganz dem spätern Sprachgebrauch Muhammed's angehören. Muir zählt diese etwas längere Sûra (wol auch aus Rücksicht auf die spätern Verse) zur vierten Stufe. — Sûra 56 ist nach Alḥasan Albaṣrî medinisch ²⁾; Andere behaupten dies nur von v. 74—81, Andere allein von v. 81, den sie auf die Heuchler zu Almedîna beziehen; Einige sagen dasselbe von v. 94 ff., Einige endlich auch von v. 1 bis 3 ³⁾, wahrscheinlich wegen einer vermeintlichen Anspielung auf die Schlacht bei Badr in diesen Versen. Zu bemerken ist noch, daß diese Sûra ein Ganzes bildet, obgleich mit v. 74 ein neuer Theil zu beginnen scheint, aber die Ausgänge beider Abschnitte sind sich gleich, und v. 87 ff. gehen auf das, was im ersten Abschnitt gesagt ist. — Der Anfang von Sûra 70 scheint sich auf den von Sûra 56 zu beziehen; vielleicht fragte ein Ungläubiger Muhammed spöttisch um Aufklärung über diesen, und erhielt nun in dieser Offenbarung eine donnernde Antwort. In der Sûra werden zuerst die Pflichten des Gläubigen etwas ausführlicher dargelegt. V. 5 soll nach Weil's Vermuthung ⁴⁾ erst später hinzugefügt sein; ich sehe keinen Grund dazu, da er eng mit den übrigen zusammenhängt ⁵⁾. — Sûra 55 zeigt sich

¹⁾ Vergl. über diesen Mißk. 15.

²⁾ 'Omar b. Muhammed.

³⁾ Vergl. über diese abweichenden Meinungen Itq. 36.

⁴⁾ K. 61, Anm.

⁵⁾ „Der jüngste Tag, an welchem die Frommen belohnt werden, wird kommen; darum sei geduldig; denn wenn auch die Geg-

ihre ganze, fast spielende Weise als ein schon etwas
des Erzeugniss, weshalb ich sie früher mit Weil zur
zweiten Periode rechnete. Die Ansicht, die ganze Sûra
oder doch v. 29¹⁾ sei medinisch, wird schon von den bes-
sern muslimischen Gelehrten verworfen²⁾.

An den ersten Zeitraum schliessen wir einige kleine
Sûren, welche als Glaubens- und Beschwörungsformeln
dienen. Zwar ist es kaum möglich, ihr Alter genauer zu
bestimmen, da sie zu kurz und in ihrem ganzen Wesen
von allen andern zu abweichend sind, um der Zeitbestim-
mung irgend einen festen Anhalt zu bieten, doch scheinen
sie eher den ältern, als den spätern Zeiten Muhammed's
anzugehören.

Sûra 112, welche von Vielen nach Almedîna versetzt
wird, weil man sie für eine Antwort des Propheten auf
eine ihm von den Juden zu Yatrib vorgelegte Frage über
das Wesen Gottes ansah³⁾, setzt Muir in die älteste Zeit, gleich
nach Sûra 96; doch ist der Grund, der ihn gewiss zu die-
ser Annahme bewog, Muhammed müsse gleich nach seiner
Berufung eine Art Glaubensbekenntniss aufgestellt haben,
schwerlich stichhaltig. — Sur. 109, welche eine Antwort
auf den Vorschlag der Mekkaner enthält, sie wollten dem
Propheten folgen, wenn er ihren Göttern die gebührende
Ehre widerfahren liesse⁴⁾, kann erst geoffenbart sein, als

ner meinen, er sei noch weit entfernt, Gott weis, dass er nahe
ist“ u. s. w.

¹⁾ Vergl. 'Omar b. Muhammed. Itq. 27, 36. Wah. Zam. B.

²⁾ Hibat-allâh. Itq. 27.

³⁾ His. 400. 'Omar b. Muhammed. Wah. Hibat-allâh. B. Im
Itq. 30 erfahren wir noch dazu, dass Einige dieser, wie der ersten
Sûra, einen doppelten Ursprung, zu Mekka und zu Almedîna, bei-
legten.

⁴⁾ His. 239. Tab. Wah. F. B. Weil. K. 60. Wir sahen oben
(bei Sur. 53), dass Muhammed derartige Anerbietungen nicht immer
so streng abwies; aus jener Stelle erkennen wir auch, in welcher
Weise sich die Heiden etwa eine Transaktion zwischen Muhammed's
und ihrem Glauben dachten. Damals ohnehin gewiss schon zu ei-

Muhammed schon länger mit ihnen sich herumgestritten hatt so dafs sie ihm derartige Bedingungen anbieten konnten. Einige halten sie für medinisch ¹⁾, gewifs mit Unrecht; nach der Flucht hätte er auf einen derartigen Antrag, wie ihn die Sûra voraussetzt ²⁾, ganz anders geantwortet.

Am allerschwierigsten ist die Zeitbestimmung bei den beiden Beschwörungsformeln Sûra 113 und 114. Denn die seltsame, von allem Bekannten abweichende Redeweise, die in derartigen Produkten des Aberglaubens beliebt ist, gestattet uns keinen irgend sichern Schlufs. Nicht einmal, dafs sie vor der Flucht entstanden, läfst sich mit Gewifsheit behaupten; denn gesetzt, Muhammed hätte selbst in seinen letzten Lebensjahren eine solche Zauberformel gemacht, sie würde gewifs von dem gewöhnlichen Stil der medinischen Sûren sehr verschieden gewesen sein. Es ist daher möglich, dafs in der — freilich wunderbar ausgeschmückten — Tradition, nach welcher er durch diese Sûren von der Krankheit befreit wäre, mit welcher ihn der Zauber des medinischen Juden Labîd behaftet hätte ³⁾, etwas Wahres liegt; vielleicht wandte er aber damals nur die schon ältern Beschwörungen an, um den vermeintlichen Zauber zu heben, wie Weil ⁴⁾ meint. Auf derartige Zauberformeln gegen die Macht des Satans scheint schon Sûra 41,

ner Art von Monotheismus sich hinneigend, wünschten sie nur eine anständige Stelle für ihre alten Götter, und Muhammed zeigte sich zuweilen bereit, sie als untergeordnete Wesen in seinen Himmel aufzunehmen, aber die strenge Einheitsidee kam bald wieder zum Durchbruch.

¹⁾ 'Omar b. Muhammed.

²⁾ Natürlich brauchen wir uns hier im Einzelnen nicht an die Form zu kehren, in der uns die muslimische Ueberlieferung diese Anerbietungen der Ungläubigen aufbewahrt hat.

³⁾ Wah. F. Itq. 30 f. Weil 94. Dafs diese Sûren von Einigen für medinisch gehalten werden, erwähnen ausserdem Zam. B. Itq. 20 f. Jene Geschichte erzählen noch Bh. Muslim II, 367 f. An-nasâi 491 f. Miskât 526, ohne dieser Sûren zu gedenken.

⁴⁾ K. 60, Anm. 2.

30. 16, 100 u. a. m. angepielt zu werden. Jedenfalls sind übrigens diese beiden Sûren, welche auch die Muslimen immer unter den Namen المعوذتان zusammenfassen, auf einmal entstanden. Wie ungewiss ihre Zeit ist, dafür spricht, daß nicht einmal Muir, der sonst jeder Sûra einen so bestimmten Platz anweist, über sie etwas zu sagen wagt ¹⁾. Freilich meint er auch, ihr Zeitalter sei »unimportant«, aber gewiss mit Unrecht; es wäre von großer Bedeutung, wenn wir diese Zeugnisse von dem Aberglauben des Propheten einer bestimmten Periode zuweisen könnten.

Zu diesen Sûren fügen wir schliesslich noch Sûra 1, In den Standpunkt eines naiven, strengen Monotheismus würdig ausdrückendes Gebet, welches durch Einfachheit, Reinheit und Wahrheit seiner Gedanken alle übrigen Sûren übertrifft. Es ist die Frage, ob diese Sûra dem ersten oder dem Anfang des zweiten Zeitraums angehört. Ist jenes richtig, so ist sie doch jedenfalls erst aus dem Ende desselben, da mehrere Wörter und Redensarten, die sich in ihr finden, im ersten sonst gar nicht, aber häufig im zweiten vorkommen. Denn es kann doch nicht Zufall sein, daß weder die Worte des ersten ²⁾, noch des zweiten ³⁾, noch des fünften ⁴⁾ Verses sich je in einer Stelle aus der ersten Periode finden. Auf jeden Fall ist es falsch, wenn Einige diese Sûra wegen des Ansehens, in dem sie von je her bei den Muslimen stand, oder wegen der damit zusammenhängenden Stellung in unserm jetzigen Qorân für die allerälteste ⁵⁾ oder doch für eine der ältesten ⁶⁾ halten.

¹⁾ S. 320.

²⁾ Dieser Vers wird schon wiederholt Sur. 37, 182. Auch الحمد allein kommt, jedoch wol zufällig, nicht im ersten Zeitraum vor.

³⁾ Ueber الرحمن werden wir etwas weiter unten sprechen. الرحيم allein findet sich Sur. 52, 26.

⁴⁾ Auch diese Worte benutzt Muhammed wieder in der 37sten Sûra (v. 118).

⁵⁾ Hamis 8 r. Darnach Weil 364, Anm.

⁶⁾ Hamis a. a. O. Zam. Itq. 54. Vergl. Weil a. a. O.

Und Muir meint sogar, daß diese Sûra, deren »Wir« (أَهِدْنَا u. s. w.) schon allein anzeigt, daß Muḥammed zur Zeit ihrer Entstehung bereits eine kleine Gemeinde um sich hatte, der von ihm angenommenen ersten Stufe angehöre, d. h. der Zeit vor der eigentlichen Berufung zum Propheten! Daß sie aber doch verhältnismäßig alt ist, geht aus ihrer unverkennbaren Benutzung in Sûra 37.¹⁾ und dem Umstande hervor, daß sie Sûra 15, 87, als die anerkannte Gebetformel — man könnte Sûra 1 das muslimische Vaterunser nennen²⁾ — dem ganzen übrigen Qorân entgegengesetzt wird. Denn daß سَبْعٌ مِنَ الثَّلَاثِ »sieben von den Wiederholungen«, d. h. die sieben immer zu wiederholenden Verse, unsere Sûra bezeichnen³⁾, läßt sich kaum bezweifeln, obgleich die Muslimen jene Worte auch noch auf sehr viele andere Weisen auslegen⁴⁾. Die Zahl von sieben Versen ist hier gewiß so wenig zufällig, wie die der sieben Bitten im Vaterunser. Um aber sieben Verse zu zählen, müssen wir, da عَلَيْنَا wegen des mangelnden Sinnabschnitts⁵⁾ und Reimes kein Versende bilden kann, von

¹⁾ Vergl. S. 86, Anm. 2 und 4.

²⁾ Im Bh. (كتاب الاذان) findet sich ein Ausspruch Muḥammed's, daß kein Gebet gültig ist, in welchem nicht Sur. 1 gelesen wird.

³⁾ So werden die Worte erklärt im Muatta' 28; Bh. an mehreren Stellen; Tirm. 428; Annasâi 105; in den Kommentaren; im Šihâh und Qâmûs.

⁴⁾ Vergl. die Kommentare und Wörterbücher, sowie Itq. 124.

⁵⁾ Es bedarf kaum einer Erwähnung, daß die einzig richtige Erklärung dieser Stelle ist: »Führe uns den geraden Weg, den Weg derer, welchen Du wohlgethan hast, auf welche nicht gezürnt wird (d. h. denen Du nicht zürnst) und die nicht irren«. Die Erklärung »nicht den Weg derer, auf welche ... und nicht den der Irrenden« ist den bessern Auslegern fremd und verstößt gegen die einfachen Sprachgesetze; denn dann müßte es heißen: غَيْرِ صِرَاطِ الْمَغْضُوبِ عَلَيْهِمْ. Keine wesentliche Veränderung des Sinnes würde durch die freilich

verschiedenen Weisen die Verse abzutheilen, der fol-
 gend, welcher die Ueberschrift **بسم الله الرحمن الرحيم**
 als ein Vers mit zur Sûra zu ziehen ist ¹⁾). Diese den Ju-
 den entlehnte ²⁾ Formel scheint früher im Qorân nicht ange-
 wandt zu sein; die Worte **الرحمن** und **الرحيم**, die gleich hier
 in v. 2 wiederkehren, fehlen ja in den alten Sûren; auch
 würde die Formel nur zu wenigen dem Reime nach passen.
 Offenbar falsch, wenn auch leicht zu erklären, ist daher die
 Ansicht, daß die Formel die allerälteste Offenbarung sei ³⁾).

wenn **المغضوب** Lesart bewirkt, da der Akkusativ
 dann **حَال** zu **عَلَيْهِ** in **عَلَيْهِ** wäre. (Vgl. Zam.)

¹⁾ Die Basmala wird als Vers gezählt von den Mekkaner und
 den Kûfiern; von den Letztern thut dies Hamza nur bei dieser Sûra.
 Andere machen einen Versabschnitt nach **عَلَيْهِ**. Die Eintheilung in
 7 Verse ist zwar die bei Weitem häufigste, aber nicht einzige, wie
 Zam. B. u. a. m. behaupten; denn Andere zählen 6 (indem sie die
 Basmala nicht mitzählen und doch nach **عَلَيْهِ** keinen Einschnitt ma-
 chen), oder 8 (indem sie jene mitzählen und hier ein Versende an-
 nehmen), oder gar 9 (indem sie auch nach **نَعْبُدُ** einen Abschnitt
 machen. Vergl. Itq. 59. 'Omar b. 'Abd. Mohammed. Ausserdem vergl.
 Zam. B. Assajâwandi über die Pausen (Wiener Handschrift Mxt.
 717). Leydner Handschrift 653. Itq. 185 f.

²⁾ Den jüdischen Ursprung verräth das **بسم**, im Namen Got-
 tes. Vielleicht nahm es Muhammed nicht unmittelbar von ihnen, son-
 dern durch Vermittelung des Taqifiten Umaiya b. Abi'ssall, welcher den
 Mekkanern die Formel **بِسْمِ اللَّهِ** gelehrt haben soll. (Agâni 16 v f.
 s. v. **الصلب**, vergl. Spr. 39).

³⁾ Wah. in der Einleitung. Cod. Lugd. 653. Itq. 55, 184.
 Wah. hat folgende aus Reminiscenzen an die Offenbarung von Sur. 96
 und ähnlichen Dingen zusammengesetzte Tradition, die schon durch
 ihre äußere Form sich als unzuverlässig zu erkennen giebt:

اخبرنا ثقات عن ثقات عن ابى ميسرة ان رسول الله صلعم كان اذا
 برز سمع مناديا يناديه يا محمد فاذا سمع الصوت انطلق هاربا فقال
 له ورقة بن نوفل انا سمعت النداء فاقبت حتى تسمع ما يقول
 لك قال فلما برز سمع النداء يا محمد فقال لبيك قال قل اشهد

Später gefiel sie dem Propheten und seinen Anhängern so sehr, daß sie mit ihr jede heilige oder profane Schrift an-
fingen. Die seltsame, schon erwähnte Angabe, diese Sura
sei sowohl zu Mekka, als auch zu Almedina geoffenbart ¹⁾,
beruht auf einer falschen Auslegung des Wortes الشان.
Welche Gründe aber ein paar alte Ausleger hatten, sie für
medinisch zu erklären ²⁾, ist ungewiß; vielleicht geschah
dies wegen des im letzten Vers gefundenen Gegensatzes zu
den Juden und Christen, von denen jene schon in alten
Traditionen المغضوب عليهم, diese الصالحون genannt werden ³⁾.

β) Die Sûren der zweiten Periode.

Schon oben bemerkten wir, daß diese Sûren keinen
bestimmten gemeinschaftlichen Charakter haben, sondern
daß einige mehr denen der ersten, andere denen der drit-
ten Periode ähnlich sind. Wir sehen in ihnen den Ueber-
gang von dem großartigen Enthusiasmus, der jene belebt,
zu der größern Ruhe, welche die spätern mehr prosaischen
Sûren durchweg zeigen. Wodurch kam es nun, daß Mu-
hammed sich nicht immer in seinem Stile gleich blieb?
Weil ⁴⁾ meint, eine Hauptursache davon sei gewesen, daß
er dem Vorwurf, er wäre ein Wahnsinniger oder ein Wahr-
sager, habe entgehen wollen. Aber hierauf ist Wenig zu
geben, denn jener Uebergang ist kein plötzlicher, wie er

ان لا اله الا الله واشهد ان محمدا رسول الله ثم قال قل الحمد لله
— يوم الدين حتى فرغ من فاتحة الكتاب وهذا قول علي بن
ابي طالب كرم الله وجهه

¹⁾ Vergl. 'Omar b. Muhammed. Zam. B. Itq. Hamis fol. 8 v.
Einige suchten die Schwierigkeiten dieser Angabe dadurch aufzulö-
sen, daß sie einen Theil der Sûra als zu Mekka, einen andern als
zu Almedina geoffenbart annahmen, aber diese Erklärung wird ver-
worfen. L. Itq. 25.

²⁾ L. 'Omar b. Muhammed. Itq. 24.

³⁾ Alkalbî im cod. Spr. 404. Tirm. 481. L. u. s. w.

⁴⁾ 387; K. 55.

sein müssen, wenn er das Werk einer bewußten Absicht gewesen wäre. Dazu kommt, daß Muhammed auch noch in spätern Suren über solche Vorwürfe zu klagen hat¹⁾, die also eben so sehr dem Inhalt, als der Form seiner Lehre galten. Dagegen sind die andern von Weil erwähnten, wenn auch zu scharf hervorgehobenen Gründe von bedeutenderem Gewicht. Die Gewalt der Begeisterung mußte sich allmählig vermindern, die stete Wiederholung derselben Gedanken, die dennoch immer wieder auf unfruchtbarem Boden fielen, mußte nachtheilig auf die Form wirken, in der sie vorgetragen wurden. Die Phantasie konnte sich nicht immer auf der ersten Höhe halten, und da sie zu erlöschen anfang, fand Muhammed zu wenig innere Kraft, um sie zu ersetzen. Nur die Grundgedanken seiner Religion lebten noch in ihm, aus ihnen schöpfte er immer wieder von Neuem, und fast alles Grofsartige in den spätern Offenbarungen ist aus ihrer nie verschwindenden Macht hervorgegangen.

An die Stelle der gewaltig erregten Phantasie und des Enthusiasmus der ersten Periode tritt mehr und mehr die ruhige Betrachtung. Der Prophet sucht durch mehr aufeinander gehäuften, als logisch geordnete Beispiele aus der Natur und Geschichte seine Sätze zu erläutern, aber dabei wird er weitschweifig, verworren und selbst langweilig. Seine Art Schlüsse zu ziehen ist schwach, und diese können bei ihrer ewigen Wiederholung den Gegner höchstens überrumpeln, nie überzeugen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß die spätern Suren ganz ohne schöne und erhabene Stellen sind. Die Gewalt der Gedanken, die ihn zum Propheten machten, tritt immer wieder hervor; die Spuren des poetischen Geistes, der in den ältesten Suren so glänzend sich zeigt, werden zwar immer seltner, aber fehlen nie ganz. Bei aller Ausführlichkeit der Entwicklung bieten diese spätern Offenbarungen doch nicht selten Stellen,

¹⁾ Sur. 23, 72; 34, 16, 45; 7, 183.

in denen der Gedanke kühn über ein Mittelglied hinspringt, selbst in den Erzählungen, in denen sich überhaupt manche ansprechende Stelle findet. Dabei müssen wir bedenken, daß der Qorân hauptsächlich für Hörer, nicht für Leser berechnet war, daß Manches, was uns langweilig vorkommt, weil wir es schon so oft gelesen, auf den Zuhörer einen ganz andern Eindruck machte, selbst wenn ihm der Gegenstand schon bekannt war.

Im zweiten Zeitraum kommen nun alle diese Eigenschaften der spätern Offenbarungen allmählig zum Vorschein. Die Rede sucht sich anfangs noch auf der Höhe der frühern Sûren zu erhalten, aber die Schilderungen werden immer breiter und weniger feurig. Die grössere Ruhe zeigt sich in der allmählig sich ausdehnenden Länge sowohl der Verse wie der Sûren. Die Veränderung des Stils bedingt neue Redensarten und das Aufgeben alter Wendungen. So verschwinden z. B. nach und nach die für die ältere Zeit so charakteristischen Schwüre; Sûra 37 hebt noch mit einem längern Schwur an, dann bleiben nur noch so kurze wie „Beim Qorân“, „Bei der Schrift“ u. s. w., und der dritte Zeitraum kennt gar keine mehr. Dagegen hebt der Prophet jetzt an, den Sûren, die mehr mit ruhiger Uebersetzung gemacht sind, förmliche Ueberschriften vorzusetzen, durch welche sie für göttliche Offenbarungen erklärt werden, z. B. „dies ist die Offenbarung Gottes“ u. dergl. m. Aehnlich ist es, wenn er sich als den Sprecher der göttlichen Worte durch ein ausdrückliches **قُلْ** ankündigt, welches in den frühern Sûren ganz fehlt und nur den zum häufigen Gebrauch der Menschen bestimmten Formeln Sur. 109; 112; 113; 114 vorgesetzt ist.

Den immer mehr sich ausdehnenden Raum der Sûren füllen lange rhetorische Erörterungen über Dogmen, besonders über die Erkenntnis Gottes aus den in der ganzen Natur verbreiteten Zeichen (**آيَات**); und ferner lange Erzählungen besonders von den Geschichten der frühern Pro-

auch zum Belege der Lehren, zur Warnung der Feinde und zum Troste der Anhänger dienen sollen. Oft sind sie auch nur eine andere Einkleidung dogmatischer Reden, indem Muhammed den alten Gottgesandten ganz ähnliche Reden in den Mund legt, wie er selbst zu halten pflegte. Ueberhaupt haben alle diese Propheten unter sich und mit Muhammed eine groſse Familienähnlichkeit; selbst in kleinen historischen Umständen werden sie ihm gleich gemacht, und der Geschichtsforscher kann diese Erzählungen sehr gut zur Ergänzung der Andeutungen benutzen, welche uns der Qorân nicht sowohl über einzelne Ereignisse, als über das ganze Verhältniß des Propheten zu seinen Anhängern und Gegnern giebt. Am häufigsten wird übrigens die Geschichte des Moses behandelt, dem Muhammed sich wol am meisten verwandt glaubte.

Die meisten Wendungen und Redensarten, welche Muhammed in dieser Periode einführt, behält er später bei. Von ihren wenigen sprachlichen Eigenthümlichkeiten ist wol die wichtigste, dafs er in ihm Gott الرحمن nennt. Dieser Name, der früher nie vorkommt (wenn nicht etwa Sûra I aus dem ersten Zeitraum stammt), ist in dieser Zeit stellenweise sogar häufiger, als der gewöhnliche الله; dagegen verschwindet الرحمن schon wieder in den Sûren der dritten Periode bis auf ganz wenige Stellen und in den mednischen gänzlich. Muhammed scheint zu einer gewissen Zeit wirklich die Absicht gehabt zu haben, neben dem auch bei den Heiden gebräuchlichen الله einen besondern Namen für seinen Gott einzuführen, aber aus Furcht davor, dafs man الله und الرحمن für zwei verschiedene Götter halten könnte, dies wieder aufgeben zu haben ¹⁾.

¹⁾ Dafs der Name den Mekkanern unbekannt war, sehen wir deutlich aus Sur. 17, 110; 25, 61; vergl. die Kommentare, His. 200 und Cass. I, 379. Da der Name sich auch bei den Himyariten findet, welche die Götter ʾilāhāt nennen (vergl. Osiander in Zeitschrift der D. M. G. X, 61), so ist es nicht ganz sicher, ob Muhammed ihn

Wie wir schon oben gesagt haben, lassen sich die Suren dieser Zeit etwas leichter in eine Art von chronologischer Ordnung bringen; natürlich gilt das nur im Ganzen und Großen; für jede einzelne Sura können wir auch hier nicht genau den Platz bestimmen, den sie den andern gegenüber einnimmt.

Aus einer falschen Erklärung von Sur. 54 hat man eine eben so lächerliche Fabel gezogen, wie aus Sura 94, 1¹⁾;

von den Juden erhalten hat; doch ist dies sehr wahrscheinlich (רדמון, abgeleitet von רדמן, findet sich schon Klagelieder 4, 10; sonst finde ich nirgends, daß das Wort von einem andern semitischen Stamme gebraucht werde; den Aethiopen fehlt sogar die Wurzel רדמ). Auf jeden Fall ist der Name weder von Muhammed gemacht — denn sicherlich hätte er nicht die alte, damals schon nicht mehr flüssige Endung ân gebraucht — noch im Hijâz vor ihm bekannt gewesen, sondern von ihm eingeführt. Dagegen zeugt nicht die Stelle eines vorislamischen Dichters Alburaiq im Diwân der Hudailiten (cod. Lugd. 549) fol. 433 v. سقى الرحمن جرْمَ نباتعات, denn hier ist الرحمن sicher von einem Muslim eingeschwärzt. Wenn später Musailima genannt und von einem Dichter angeredet ward وانت يا اليمامة (Zam. zu Sur. 1), so ist das Nachahmung des Qorâns. Daraus ist es daher, wenn His. 200 die Quraisiten schon vor der Flucht sagen läßt, Arrahmân sei ein Mann in Alyamâma, d. h. Musailima, der erst kurz vor Muhammed's Tod auftrat.

¹⁾ Nicht bei His. und Ibn Sa'd, aber bei Bh. an drei Stellen. Muslim II, 644 f. Tirm. 363, 543 f. Misk. 516. Wah. zu Sur. 54. Die größte Masse der Ueberlieferungen über dies Ereigniß finden wir in den Mawâhib lad. 311 ff., wo auch, wie gewöhnlich, das Dogmatische besprochen wird. Wir erfahren hier auch, daß viele Philosophen (جمهور فلاسفة) von Abû Ishâq († 188) an die Möglichkeit eines solchen Ereignisses a priori leugneten. Der eigentliche Urheber dieser Erzählung scheint Ibn Mas'ûd zu sein, denn von den Andern, auf welche Traditionen über sie zurückgeführt werden, waren Anas und Hudaifa Medinenser, Ibn Abbâs zu der Zeit, in die das Ereigniß fallen mußte, noch nicht geboren, Ibn 'Omar ein kleiner Knabe, und ein solcher muß auch Jûbair b. Mu'îm gewesen sein, wenn er nicht fast 80 Jahre alt geworden ist († 59), und überhaupt können wir ihn, auf den sich auch eine andere Fabel stützt (Spr. 138), nicht als

jedoch erklären viele Muslimen diesen Vers richtig vom jüngsten Tage. Weil irrt, wenn er meint, der Vers sei aus einer andern Sûra herübergenommen¹⁾. Denn auch Sur. 21 zeigt einen ähnlichen, mit den übrigen Versen zusammenhängenden Anfang (vergl. noch Sur. 16, 1). Vers 1, der auch durch den sonst sehr seltenen Reim zu den übrigen Versen stimmt, hängt mit v. 2 zusammen, in dem übrigens nicht, wie Weil vermuthet, von den alten Völkern, sondern von den ungläubigen Zeitgenossen des Propheten die Rede ist. In dieser Sûra finden wir zuerst die Geschichte mehrerer Propheten bei einander. V. 45 gilt (sicher weil man ihn auf die Schlacht von Badr bezog) wie v. 54 f. bei Einigen für medinisch²⁾. V. 47—49 soll sich auf die christliche Gesandtschaft der Najrânier an Muhammed oder gar auf die Sekte der Qadariten beziehen³⁾. Aus solchen lächerlichen Gründen ist es denn wol gekommen, daß man die ganze Sûra nach Almedîna verlegt⁴⁾.

In der schon ziemlich langen Sûra 37 wird nach längerer Erzählung von den Propheten gezeigt, was daraus für die Ungläubigen folge; sie selbst hätten ~~gefordert~~ ^{ذَكَرُوا} gefordert; den hätten sie jetzt (vergl. v. 168 mit v. 69; außerdem ist es klar, daß v. 169—174, vorzüglich v. 171, und v. 181 sich auf das Frühere beziehen). So hängt also die ganze Sûra in sich zusammen⁵⁾. V. 164—166 enthal-

Zeugen für Muhammed anerkennen, da er erst im Jahre 8 der Flucht Muslim ward. Nur 'Alî, der übrigens, so viel ich sehe, nur in den Mawâhib als Auktorität in dieser Sache auftritt, könnte noch Augenzeuge gewesen sein, doch auch nur als Knabe, da er, als er im Jahre 40 starb, wahrscheinlich erst 58 Jahr alt war.

¹⁾ K. 62, Anm. 2.

²⁾ Itq. 36.

³⁾ Wah.

⁴⁾ 'Omar b. Muhammed, der freilich nicht umhin kann, das kritische ^{والله أعلم} zu dieser Angabe zu setzen.

⁵⁾ Man beachte ^{فاستثبت} v. 149 und v. 11 (sonst nirgends); ^{آل} ^{عبد الله المخلصين} v. 160 u. 169, wie so oft im frühern Theil der Sûra.

ten die Worte der Engel, in welchen diese die nach den frühern Versen ihnen von den Götzendienern dargebrachte Verehrung zurückweisen, und stehen daher ebenfalls mit dem Uebrigen in Verbindung. — Sûra 71, in welcher Muhammed den Nôach wider die Götzen der Araber eifern läßt, scheint ein Fragment aus einer größern Sûra zu sein. — Sûra 76 wird wegen einer elenden Fabel über v. 7, in welcher Fâtima, Alhasan und Alhusain auftreten ¹⁾, von Einigen ganz ²⁾ oder doch zum Theil in die Zeit nach der Flucht gelegt, nämlich v. 8 — 31 ³⁾ oder alle bis auf v. 24 ⁴⁾, während Andere gerade diesen Vers allein für medinisch erklären ⁵⁾. Dasselbe thut man auch wol mit v. 23 ff. ⁶⁾. — In Sûra 44 ist v. 14 nach Einigen medinisch, weil man العذاب von der langen Hungersnoth erklärte, mit welcher Gott die Mekkaner nach der Flucht Muhammed's gestraft haben soll ⁷⁾; und v. 15 deutete man, wie so manchen andern, auf die Schlacht von Badr ⁸⁾. — In Sûra 50 wird v. 37 nach einer Erklärung als Antwort auf die gottlosen Reden der Juden angesehen, und daher für medinisch erklärt ⁹⁾. Sûra 20 setzt Muir (wegen ihrer Länge) in die letzte Stufe. Durch die ersten 14 oder 16 Verse soll 'Omar bewogen sein, den Islâm anzunehmen. Zwar wird dies von mehreren alten Zeugen berichtet ¹⁰⁾; doch ist es

¹⁾ Zam. B.

²⁾ 'Omar b. Muhammed. Hibat-allâh. Itq. 28.

³⁾ 'Omar b. Muhammed.

⁴⁾ Derselbe.

⁵⁾ Itq. 28 und 37.

⁶⁾ 'Omar b. Muhammed.

⁷⁾ Zam. B.

⁸⁾ Dieselben.

⁹⁾ 'Omar b. Muhammed. Itq. 36.

¹⁰⁾ His. 226 f. (vergl. die Anmerkung). Ibn Sa'd I u. V (cod. Goth. 410) s. v. الخطاب عمر بن. Tab. Mém. de l'Acad. des Inscriptions 420. Vgl. Weil 60. Causse. I, 396 ff. Spr. 187 f. Muir II, 168. Aber weder in den Traditionssammlungen, noch in den Kommentaren (Wah. L. F. Zam. B.) habe ich irgend Etwas hierüber gefunden.

~~immer~~ noch nicht außer Zweifel gestellt, wenn auch die Nachrichten, welche dafür Sûra 61 ¹⁾ und 57 ²⁾ oder 64 ³⁾ — lauter medinische! — oder 69 ⁴⁾ nennen, ohne alle Bedeutung sind, und eine andere Erzählung bei Ibn Hišâm 227 f., welche von jener ganz abweicht, weniger gut verbürgt zu sein scheint. Diese Bekehrung soll geschehen sein am Ende des Jahres 6 der Berufung ⁵⁾, oder als Ibn 'Omar, welcher im Jahre 2 der Flucht 14, im Jahre 8 20 Jahr alt war ⁶⁾, 6 Jahre zählte ⁷⁾, d. h. im Jahre 6 vor der Flucht; zwischen beiden Angaben ist keine bedeutende Differenz, wenn man die Prophetenzeit vor der Flucht auf 13 Jahre berechnet ⁸⁾. Vers 130 f. werden von Einzelnen ohne Grund für medinisch gehalten ⁹⁾. — Sûra 26 hat zuerst eine förmliche Ueberschrift, welche ihr Wesen bezeichnen soll. V. 195 soll, wie so viele andere Verse, in denen man eine Hindeutung auf Juden fand, nach der Ansicht einiger Wenigen zu Almedina geoffenbart sein ¹⁰⁾. Von größerer Bedeutung ist die Angabe, v. 214 allein, oder v. 214 f. oder v. 214—223 gehörten zu den ältesten Versen, indem in ihnen die erste an den Propheten gerichtete Aufforderung läge, seinen Verwandten den Islâm

¹⁾ Weil, Anm. 69.

²⁾ Hibat-allâh zu dieser Sûra. Mawâhib lad. 39.

³⁾ Anm. zu His. S. 76.

⁴⁾ Anm. zu His. S. 76. Weil, Chalifen I, 31.

⁵⁾ Ibn Sa'd I. Spr. a. a. O. Muir a. a. O.

⁶⁾ Ibn Sa'd IX (cod. Wetzst.), 140 s. v. عبد الله بن عمر

⁷⁾ Ibn Sa'd V, S. 31.

⁸⁾ His., der, wie gewöhnlich, auch hier kein Jahr nennt, sagt wenigstens, daß 'Omar's Bekehrung nach der Flucht nach Aethiopien falle. Tab. aber wirft hier Alles durch einander, wenn er den 'Omar noch vor dem Jahre 3 den Islâm annehmen läßt. Er verwechselt nämlich die größere Kühnheit, welche die Muslimen auf 'Omar's Antrieb zeigten, und mit der sie öffentlich ihre Andacht verrichteten, mit dem ersten öffentlichen Auftreten des Propheten überhaupt.

⁹⁾ Itq. 34 f. Wah. erzählt ein zu Almedina geschehenes Ereigniß, auf welches v. 131 sich beziehen soll.

¹⁰⁾ Itq. 34.

zu predigen ¹⁾. Weil, welcher einsieht, daß v. 221 f. sich auf v. 210 beziehen, meint dagegen, dieses älteste Stück bestehe aus v. 213 — 219 ²⁾. Doch kann auch dies nicht wahr sein. Der ganze breitere und weniger kräftige Stil dieser Verse — wir sehen natürlich von der gänzlich unhaltbaren Ansicht ab, welche bloß v. 214 f. damals entstanden sein läßt — macht es unmöglich, daß sie aus einer Zeit mit Sûra 111 und Sûra 74 stammen. Dazu kommt, daß v. 215 und 219 schon auf eine, wenn auch immerhin kleine, Gemeinde der Muslimen (der ساجدون) hinweisen ³⁾, während Muhammed zu der von den Muslimen gemeinten Zeit ganz ohne eine solche gewesen sein muß. Die ganze Ansicht ist aus einer falschen Auffassung und Verknüpfung von v. 214 entstanden, welcher doch nur eine wiederholte Aufforderung enthält, seinen Verwandten zu predigen, die ihn beschützten und vertheidigten, ohne den Glauben anzunehmen, und daher sowohl von den Gläubigen (v. 215) wie von den Gegnern unterschieden werden. Wie manchen wiederholten Versuch mag der Prophet unternommen haben, den edlen Abû Tâlib zu bekehren, der ja noch auf dem Todtenbette seine dringenden Aufforderungen ablehnte! Dazu kommt, daß der Stil dieser Verse ganz zu dem der

¹⁾ His. 166. Ibn Sa'd. Bh. (im كتاب الوصايا und كتاب كتاب المنائب). Muslim I, 154 ff. Mišk. 452 und 514. L. Zam. B. u. s. w. Sehr oft wird diese Angabe mit der Erzählung über die Veranlassung von Sur. 111 verbunden, eine Anknüpfung, die vielleicht in der ursprünglichen Gestalt der Tradition fehlte. In einigen der hier erwähnten Stellen wird gar nicht genau gesagt, daß diese Verse gerade die allerälteste Aufforderung zur Predigt vor den Verwandten seien.

²⁾ K. 56, wo ein Druckfehler aus v. 212 — 218 (Maracci) 112 bis 118 macht.

³⁾ Freilich spricht His. 166 um diese Zeit schon von vielen heimlichen Anhängern Muhammed's, die er vor der öffentlichen Predigt gewonnen haben soll, wahrscheinlich durch eine Art Zauber!

übrigen Theile dieser Sûra stimmt ¹⁾. V. 224 ff. werden von Einigen für medinisch gehalten ²⁾, indem man sie auf die Dichter bezieht, welche in Almedîna auf Muḥammed's Seite standen ³⁾; aber, wenn wir auch keine positive Zeugnisse dafür hätten, so könnten wir schon a priori behaupten, daß eine Sache von der Wichtigkeit, wie der Islâm, im damaligen Arabien selbst unter den weniger dichterischen Quraisiten nothwendig poetische Kämpfe hervorrufen mußte. Dazu kommt noch, daß diese Verse mit den übrigen zusammenhängen, indem Muḥammed hier die ungläubigen Dichter zu den Menschen rechnet, welche, wie kurz vorher gesagt war, der Satan inspiriere.

Auch in Sur. 15 hat man ein paar uralte Verse finden wollen ⁴⁾, indem nach Ibn Hišâm v. 89 und 94 gleichfalls Anforderungen zur ersten Predigt enthielten. Diese Ansicht ist aber allein aus den Wörtern النذير und فاصدع entstanden, als ob Muḥammed, dem ja auch in v. 85, wie schon früher, befohlen wird, die Götzendiener zu meiden, nicht auch später noch die Ermahnung hätte erhalten können, den Glauben ohne Furcht zu verkündigen. Auch handeln diese und die damit eng zusammenhängenden Verse von den Gegnern, deren Neckereien und Verfolgungen der Prophet schon erfahren hatte. Endlich stimmen auch Stil und einzelne Redensarten nicht zur ältesten Periode ⁵⁾. Uebrigens

¹⁾ Auch die einzelnen Wörter, z. B. العزيز الرحيم, die in dieser Sûra so häufig verbunden werden, sonst nur dreimal, und zwar in Sûren der zweiten und dritten Periode; العليم und السميع (v. 220), die, wie überhaupt dergleichen Epitheta Gottes, nie im ersten Zeitraum vorkommen. — Mit uns stimmt übrigens Muir überein (II, 113).

²⁾ Hibat-allâh. F. Zam. B. 'Omar b. Muḥammed. Nach Abû'llait bezeichnete Alkalbî einige Verse (آيات) am Ende der Sûra als medinisch, dagegen Muqâtil die ganze als mekkanisch.

³⁾ L. Zam. B. 'Omar b. Muḥammed und besonders F.

⁴⁾ His. 166. Vergl. Weil 51 und K. 56. Spr. 177.

⁵⁾ Vergl. z. B. سيم حمد, مشركون u. s. w., welche nie im ersten Zeitraum vorkommen.

erwähnt auch Ibn Hisâm 272 eine andere richtigere Veranlassung der Verse 94—96 aus einer spätern Periode. V. 24 und v. 28 werden aus nichtigen Gründen von gewissen Erklärern für medizinisch ausgegeben ¹⁾).

Von Sûra 19, deren ersten Theil die Muslimen dem christlichen Najjâsî (Naggâsî, Negûs) von Aethiopien in Gegenwart der quraisitischen Gesandten vorgelesen haben sollen ²⁾, werden v. 59 ³⁾ und 74 ⁴⁾ ohne Grund für medizinisch gehalten. Die 7 Verse, welche auf v. 37 folgen, müssen erst später, etwa im Anfang des dritten oder am Ende des zweiten Zeitraums, von Muḥammed als dogmatische oder polemische Ergänzung zu den in der Sprache wie auch im Reim abweichenden Versen über Jesus hinzugesetzt sein. Der Reim ändert sich auch in v. 76 ff.; da aber v. 76 f. offenbar auf v. 74 Bezug nehmen, so dürfen sie deshalb nicht von dem Früheren getrennt werden. Diese Sûra enthält zuerst Einiges über Johannes und Jesus, dessen Name selbst aber nur in dem später hinzugefügten Stücke vorkommt ⁵⁾).

Die ersten 10 Verse von Sûra 38, oder v. 5 allein, sollen geoffenbart sein, als die Quraisiten den Abû Tâlib zu bewegen suchten, Muḥammed nicht länger zu schützen, oder als jener auf dem Todtenbette lag ⁶⁾; doch sind das blofse Schlüsse aus den einfachen Worten انطلق الملائكة. V. 28 fängt kein neuer Theil an, wie man leicht glauben könnte; wir brauchen v. 28, welcher, wie die vorhergehenden, an David gerichtet ist, nicht zu trennen, sondern haben ihn für einen Theil derselben Rede zu halten; die Offenbarung,

¹⁾ Itq. 33. Ueber v. 24, vergl. Wah., welcher ihn auf Ereignisse nach der Flucht bezieht.

²⁾ His. 220 u. s. w.; vergl. Caussin I, 392 f.

³⁾ B. Itq. 59.

⁴⁾ Itq. 33.

⁵⁾ Diese Sûra, sowie alle folgenden der zweiten Periode, mit Ausnahme von Sur. 67, zieht Muir zur fünften Stufe.

⁶⁾ Wah. B.

der er spricht, ist nicht die des Qorâns, sondern die der Psalmen, welche öfter im Qorân erwähnt wird. Dagegen hängen v. 67 ff. schwerlich mit den frühern Theilen zusammen. Assuyûfi sagt, daß ein Erklärer diese Sûra gegen die gewöhnliche Ansicht für medizinisch halte ¹⁾.

Auch über Sûra 36 ist eine solche Meinung aufgestellt ²⁾, Andere haben sie nur von v. 11 wegen einer Tradition über den Ursprung derselben ³⁾ und von v. 47 ⁴⁾, wo sie die darin gebotene Mildthätigkeit, wie sonst öfter, von der nach der Flucht angeordneten Almosensteuer (زكاة, صدقة) erklären. Zwischen v. 24 und v. 25 sind wahrscheinlich ein paar Worte ausgefallen, in welchen die Ermordung des Gläubigen durch die Gottlosen erzählt wurde.

Sûra 43 v. 44 soll zu Jerusalem oder im Himmel geoffenbart sein ⁵⁾; der Ursprung dieser seltsamen Angabe ist nicht schwer zu finden und von Weil richtig erklärt ⁶⁾. Die Behauptung, dieser Vers sei ein medizinischer ⁷⁾, beruht wol nur auf einer ungenauen Auffassung der eben erwähnten Angabe; man hörte, er sei nicht zu Mekka geoffenbart, und schloß dann einfach, er müßte zu Almedîna entstanden sein. Vor v. 88 müssen ein paar Worte ausgefallen sein, da وَقِيلَ ⁸⁾, selbst wenn man die diakritischen Punkte verändert, sich schwerlich mit dem vorhergehenden Verse befriedigend verknüpfen läßt.

Sûra 72 wird auf die Vision bezogen, in der Muḥam-

¹⁾ Itq. 27.

²⁾ Ebend.

³⁾ Itq. 35.

⁴⁾ Ebend. 'Omar b. Muḥammed.

⁵⁾ Itq. 44.

⁶⁾ 374.

⁷⁾ Itq. 44.

⁸⁾ Am leichtesten liesse sich noch der Nominativ erklären, der freilich von den kanonischen „Lesern“ nicht anerkannt, sondern als Lesart بَشَاة ist; allein bei ihm bleibt immer noch die große Schwierigkeit des Personenwechsels.

med erfuhr, wie ihm die Jinnen beim Vortrage des Qorâns zuhörten; gewöhnlich giebt man an, dies sei zu Nahla (zwischen Mekka und Attâif) geschehen, als er nach Abû Talib's und Hadîja's Tode nach Attâif ging ¹⁾; nach einem andern Bericht geschah es aber, als er, von einer Schaar seiner Genossen begleitet, durch Nahla kam ²⁾, um nach 'Uqâz zu ziehen; eine dritte Angabe läßt dies Ereigniß bei Mekka selbst geschehen sein ³⁾. Die zweite Angabe, welche dies Ereigniß an ein sonst unbekanntes knüpft, scheint am meisten für sich zu haben.

Sûra 67 soll nach einer Ueberlieferung medînisches sein ⁴⁾, wahrscheinlich nur wegen der, ihr an Länge ungefähr gleichen, zu Almedîna geoffenbarten Sûren, in deren Nähe sie in unserm Qorân steht. — Sûra 23, von welcher v. 78 wegen einer falschen Deutung auf die Schlacht bei Badr medînisches sein soll ⁵⁾, wird von Einigen, ich weiß nicht warum, für die allerletzte mekkanische Sûra erklärt ⁶⁾. — In Sûra 21 halten Einige v. 7 für medînisches ⁷⁾.

Sûra 25 v. 47 ist nach einer Tradition, der jedoch Assuyûfi nicht traut, in Attâif geoffenbart ⁸⁾; wäre dies wahr, so müßten auch die damit zusammenhängenden Verse denselben Ursprung haben, und dafür spricht Nichts ⁹⁾. V. 68

¹⁾ His. 281. Ibn Sa'd I, 225. Muslim I, 271. Tab. Vergl. Weil. 69. Spr. 187 f. Muir II, 204.

²⁾ Bh. im كتاب الاذان. Tirm. 539. F.

³⁾ Tirm. 539. F. Dies ist die Lokaltradition zu Mekka (Al-'azraqî 424), wo man noch jetzt den betreffenden Ort den Pilgern zeigt (Burton Pilgrimage to El-Medînah and Meccah, III, 353), und daher am wenigsten zuverlässig.

⁴⁾ Itq. 28.

⁵⁾ Itq. 34. Vergl. die Kommentare, welche auch v. 66 und v. 79 auf Dinge beziehen, die nach der Flucht geschehen sind.

⁶⁾ Wah. in der Einleitung. Itq. 55.

⁷⁾ Itq. 34.

⁸⁾ Itq. 43. Hamis fol. 9 v. und daraus Weil 374.

⁹⁾ Mit Unrecht meint Weil, die hier von Muhammed gebrauchten Worte seien allegorisch.

v. 68 f. wird von Einigen nach Almedîna versetzt, da man in ihnen, wie in verschiedenen anderen Versen, die von Sünde und Vergebung handeln, eine Hinweisung auf Alwahsî fand, der beim Uhud den Hamza erschossen hatte, aber später Muslim ward ¹⁾). Andere erklären dies so, daß diese Verse zwar schon in Mekka entstanden, aber später von Almedîna aus an Alwahsî nach Mekka geschickt seien ²⁾). Addahhâk erklärte die ganze Sûra für medînisches ³⁾).

Sûra 17, welche wie Sura 18 und 27 von Weil zur dritten Periode gerechnet wird, ist hauptsächlich dadurch merkwürdig, daß in ihr zwei- oder dreimal ⁴⁾ die nächtliche Himmelfahrt berührt wird. Diese war ohne Zweifel ein bloßer Traum ⁵⁾), wie schon die Worte zeigen, mit denen die Traditionen über sie anzuheben pflegen: كُنْتُ تَنَامُ عَيْنُهُ وَلَا يَنَامُ قَلْبُهُ und بَيْنَ النَّامِ وَالْيَقْظَانِ, sowie das oft als Schluß vorkommende Wort وَاسْتَيْقِظَ. Wir dürfen sie daher nicht mit Sprenger (S. 124) für eine »unverschämte Erdichtung« (forgery) halten; ebenso wenig dürfen wir nämlich die vielfachen, oft lächerlichen Ausschmückungen und Zusätze der Traditionen, die zum Theil aus Qorânstellen, zum Theil sogar aus jüdisch-christlichen Anschauungen entstanden sind, wie z. B. die Erwähnung der vier Paradies-

¹⁾ L. 'Omar b. Muḥammed. Itq. 34.

²⁾ L.

³⁾ Itq. 27.

⁴⁾ Ohne Zweifel v. 1 und v. 62 (vergl. His. 265. Bh. im كتاب الرقاق und die Kommentare), welchen Andere aus dogmatischen Rücksichten anders auslegen, z. B. von dem Traume über die Eroberung Mekka's (vergl. L. F. Zam. Mawâhib lad.), weshalb er Itq. 33 für medînisches erklärt wird. Vers 96 wird zwar von keinem mir bekannten muslimischen Schriftsteller auf die Himmelfahrt bezogen, aber Sale glaubt nicht ohne Wahrscheinlichkeit hier eine Andeutung derselben zu finden.

⁵⁾ So auch Muir II, 219.

flüsse, auf Muhammed selbst zurückführen wollen ¹⁾). Die Zeit derselben läßt sich, wie wir schon oben gesagt haben, nicht genauer bestimmen. V. 1 hängt mit dem folgenden nicht zusammen; vielleicht ward er absichtlich hierher gesetzt, weil in dieser Sura auch sonst von jenem Traum die Rede ist. Dagegen muß vor v. 2 Etwas ausgefallen sein, da dieser Vers sonst ganz zusammenhangslos wäre. V. 12 wird von Albaidâwî für medînisches erklärt, aber dies ist ein Irrthum von ihm, indem seine Quelle, Azzamahsârî, ein nach der Flucht geschehenes Ereigniß erzählt, bei welchem dieser Vers erwähnt wird, ohne aber zu sagen, derselbe sei damals erst geoffenbart. Kein anderer der von mir gebrauchten Kommentare bestätigt jene Behauptung. Von den Versen 23—41, welche kurz die Pflichten des Muslimen zusammenfassen, soll Alḥasan Alḥasrî v. 34 f. für medînisches gehalten haben ²⁾). Weil meint dasselbe wenigstens von v. 35 ³⁾); aber wir erwarten in einer solchen Aufzählung von Pflichten doch von vorn herein das Verbot des Mordes, und es ist keinesfalls, wie Weil meint, nöthig, daß in den Worten »und wir haben seinem Verwandten (d. h.

¹⁾ Die Traditionen über die Himmelfahrt sind sehr zahlreich. Vergl. His. 263 ff. Ibn Sa'd I, 226 f. Bh. an mehreren Stellen. Muslim I, 115 ff. Tirm. 513. Annasâi 52. Mišk. 518 ff. L. und F. zu Sur. 17, 1 u. s. w. Mawâbib lad. 400 ff. werden auch, wie gewöhnlich, die dogmatischen Fragen behandelt. Schon Anas b. Mâlik scheint Manches über die Himmelfahrt zusammengestellt zu haben, da von ihm die großen Traditionen ausgehen. Er beruft sich meist auf seine Gewährsmänner, wie Abû Darr u. a. m. Eine genaue kritische Untersuchung der Erzählungen über die Himmelfahrt von den ältesten geschichtlichen Berichten durch alle Ausschmückungen hindurch bis zu denen der persischen und türkischen Dichter würde ein sehr lehrreiches Werk sein. Uebrigens vergleiche noch Maraccius prodrom. ad refut. II, 17 ff. und zu Sur. 17, 1. Gagnier, vie de Mah. I, 191 ff. und zu Abû'lfidâ' 32. Caussin I, 411 f. Spr. 126 ff. u. s. w.

²⁾ Omar b. Muhammed.

³⁾ 577. K. 64.

dem Bluträcher) Gewalt gegeben« eine Hinweisung auf Sura 2, 173 ff. liege. Die Blutrache war bei allen alten Völkern so fest gewurzelt und heilig gehalten, vor Allem aber bei den Arabern, daß Muhammed sie als ein von Gott gegebenes Gesetz ansehen mußte. Wenn er sie daher hier, wo er bloß moralische Grundsätze aufstellt, erwähnt, so ist das nicht wunderbarer, als wenn er sie in Sura 2 als Gesetz anerkennt. Mit ähnlichen Gründen, wie sie Weil vorbringt, ließe sich auch beweisen, daß v. 36 und viele andere nicht zu Mekka entstanden sein könnten. Ueber v. 82 haben wir sehr verschiedene Angaben. Viele halten sie für medinisch¹⁾; und beziehen v. 75 auf die Taqifiten, die im Jahre 9 der Flucht den Islām nur unter gewissen mit der Religion im Widerspruch stehenden Bedingungen annehmen wollten, auf welche Muhammed beinahe eingegangen wäre²⁾, v. 78 auf die Juden zu Yatrib³⁾, v. 82 auf die Eroberung von Mekka⁴⁾, oder auf die Fabel, der Prophet sei einst durch die List der Juden bewogen nach Palästina aufzubrechen, aber bald zurückgekehrt⁵⁾. Andere lassen v. 82 zwischen Mekka und Almedina geoffenbart werden und sich auf den Eintritt in die Höhle (vgl. Sura 9, 40)⁶⁾ oder den Einzug in Almedina⁷⁾ beziehen. Andere endlich finden mit Recht in v. 75⁸⁾ und 78⁹⁾ nur eine Beziehung auf die Quraisiten und in v. 82, aus dessen falscher, buchstäblicher Erklärung alle jene Einfälle entstanden waren, einen ganz allgemeinen Sinn¹⁰⁾.

¹⁾ L. B. 'Omar b. Muhammed. Nach Itq. 33 sollen v. 78—80 medinisch sein.

²⁾ L. Wah. Zam. B. 'Omar b. Muhammed.

³⁾ Dieselben.

⁴⁾ Zam. B.

⁵⁾ L. Wah.

⁶⁾ Zam. B.

⁷⁾ L. Wah. 'Omar b. Muhammed. B.

⁸⁾ L. Wah. Zam. B.

⁹⁾ Wah. Zam. B.

¹⁰⁾ Dieselben.

Dafs v. 78 von den Quraisiten die Rede sei, will auch Weil nicht zugeben¹⁾; aber es ist gar nicht unwahrscheinlich, dafs man schon früher Versuche machte, Muhammed aus Mekka zu vertreiben (wobei man freilich nicht daran dachte, dafs seine Anhänger mitziehen und, mit einem starken Stamme verbündet, seine Vaterstadt bekriegen würden); und auf die Juden kann der Vers nicht gehen, da schon die ersten Versuche derselben, Muhammed Gewalt anzuthun, mit ihrer Vertreibung endigten, so dafs diese also nicht durch das blofs hypothetische إِذَا (»dann« d. h. »in dem nicht wirklich eingetretenen Falle«) bezeichnet werden konnte. Auch die Sprache dieser Verse stimmt zu der der übrigen²⁾. In v. 75 oder v. 75—77 finden übrigens Einige noch einen Hinweis auf die in Sûra 53 eingeschalteten Worte تِلْكَ الْغُرَانِيقُ الْحَجَّ³⁾, allein man sieht leicht, dafs unsere Verse hier viel später sein müssen, als jene. 'Omar b. Muhammed b. 'Abd-alkâfi führt an, dafs v. 80, wie v. 28 (wegen des Almosens; siehe oben) und v. 59, von Alḥasan Albaṣrî nach Almedîna versetzt wurden. V. 87 soll nach den Muslimen die Antwort auf eine der drei, dem Propheten von den Juden oder von den Quraisiten auf Anstiften der Juden vorgelegten Fragen enthalten. Dieses Ereigniß (und darum auch dieser Vers) wird bald nach Mekka, bald nach Almedîna verlegt; überhaupt schwanken die Angaben über dasselbe sehr; das Ganze ist höchst fabelhaft, so dafs wir Nichts darauf geben und durchaus nicht daraus schliessen dürfen, dafs Sûra 18, welche die Antwort auf die übrigen beiden Fragen enthalten soll, mit

¹⁾ K. 64 f.

²⁾ Vergl. وَابْنَ كَادُوا auch v. 75; إِذَا v. 78, 77 und 75; اسْتَغْفِرَ v. 78 und 66, sonst nie im Qurân.

³⁾ Ibn Sa'd I, 216. Aṭṭabarî im Journ. of as. soc. of Bengal XIX, 131. L.

Stelle ganz gleichzeitig sei, obwohl dies an sich recht gut möglich ist ¹⁾).

In Sûra 27 müssen einige Wörter ausgefallen sein. Denn in v. 42 können die Worte, welche auf هو folgen, nur dem Salomo oder seinem Gefolge angehören; es ist aber ein Uebergang, der dies anzeigt, nicht zu entbehren. Vor v. 93 ist قُل zu ergänzen, entweder bloß dem Sinne nach, oder lieber geradezu als ausgefallen zu betrachten.

Sûra 18, 27 wird entweder ganz oder bis الدنيا ²⁾ von Einigen für medînisches gehalten; ebenso v. 82 ³⁾ aus demselben Grunde, wie Sur. 17, 87. Ob die beiden seltsamen Theile, welche erzählen, wie Moses Gottes Vorsehung und seine Schwäche erkannt habe, und wie Dû'lqarnain, d. h. ohne Zweifel Alexander der Große ⁴⁾, die Welt durchzogen und das Thor gegen Gog und Magog zugebaut habe, zugleich mit dem, was vorangeht, entstanden sind, wage ich nicht bestimmt zu behaupten; nur ein sehr schwacher Grund dafür liegt, wie ich eben angedeutet habe, darin, daß obwohl der Anfang (die Geschichte von den Siebenschläfern) wie das Ende (Dû'lqarnain) sich auf die drei Fragen der Juden beziehen soll. Im Itqân 33 werden auch v. 1—7 und v. 107 ff. ohne hinreichenden Grund für medînisches erklärt.

¹⁾ Vergl. über diese Sache His. 192 f. Bh. im كتاب الایمان. Wah. Zam. B. Caus. I, 381.

²⁾ 'Omar b. Muḥammed. B. Itq. 33.

³⁾ 'Omar b. Muḥammed.

⁴⁾ Der Name, über welchen die Muslimen viele Phantasien aufgestellt haben (vergl. Ibn Qutaiba 26. L. Zam. B. Itq. 607) bezeichnet mit einem echt arabischen, wahrscheinlich vom Stier entlehnten Bilde den überaus starken Helden (vergl. Hottinger bibl. orient. 109). So heisst es bei Bh., Ibn Ḥajar und der Anmerkung zu His. S. 187: فارس الاكارم im Gegensatz zu الروم ذات القرون.

Was sich im zweiten Zeitraum in Stil, Sprache und Behandlung der Gegenstände allmählig ausbildet, das tritt im dritten als fertig hervor. Die Sprache ist gedehnt, matt und prosaisch, die ewigen Wiederholungen, bei denen der Prophet sich nicht scheut, fast dieselben Worte zu gebrauchen, die aller Schärfe und Klarheit entbehrende Beweisführung, die Niemanden überzeugt, als den, welcher schon von vorn herein an das Endresultat glaubt, die wenig Abwechslung bietenden Erzählungen machen die Offenbarungen oft geradezu langweilig, und wäre nicht die ungemeine Feinheit und Kraft der arabischen Sprache an sich, die aber weit mehr dem Zeitalter des Verfassers, als der Individualität desselben zuzuschreiben ist, so würde es kaum erträglich sein, die spätern Theile des Qorâns zum zweiten Male zu lesen. Ich will freilich nicht behaupten, daß der Geist, der sich in den ersten Offenbarungen so glühend äußerte, hier nie mehr zum Vorschein käme; aber es sind doch nur einzelne Funken, und das prosaisch gedehnte Wort vermag der Phantasie, wo diese einmal durchbricht, keine würdige Einkleidung zu geben¹⁾. Die Verse sind durchgehends lang, allein Muḥammed wagt es doch nicht, den Schmuck des Reims aufzugeben, der zwar als kräftiger Sinnesabschluß oft noch einen bedeutenden Eindruck macht, aber auch vielfach stört, dazu sehr nachlässig behandelt und fast ganz auf die leichteste Form *ün, in u. s. w.* beschränkt wird. Die Säuren selbst haben zum Theil bedeutende Ausdehnung; doch können einige dieser langen Abschnitte aus kürzeren zusammengesetzt sein, ohne daß uns die Fugen immer erkennbar wären. Eine Eigenthümlichkeit der dritten Periode ist noch die Anrede »o Ihr Leute« (يا أيها الناس). Wie der Araber, wenn er zu einer

¹⁾ Man betrachte z. B. die grobsartigen Bilder Sur. 16, 15 und Sur. 13, 16.

Verfälschung sprach, nie die Anrede vergaß ¹⁾), so wendet sich Muḥammed jetzt, wo er prosaischer redet, auch öfter an alle Menschen mit einer solchen, während die früheren, poetisch bewegten Sûren dieser Form widerstrebten.

Da in diesen Sûren so gut wie gar keine Entwicklung mehr sichtbar ist, so ist es hier noch weniger möglich, als in denen der ersten Periode, eine irgend sichere chronologische Reihenfolge aufzustellen.

In Sûra 32 ²⁾ müssen die Worte in v. 23 فَلَا تَكُنْ فِي مِرْيَةٍ مِنْ لِقَائِهِ, da sie sich auf keine Weise in einen Zusammenhang bringen lassen ³⁾), von einer andern Stelle her an diesen Platz gerathen sein. V. 16 ⁴⁾ oder v. 18—20 ⁵⁾ werden mit Unrecht für medinisch gehalten, jener wegen einer Tradition, die ihn auf die armen Ausgewanderten bezieht, diese, weil man sie mit einem in der Schlacht bei Badr geschehenen Vorfall zusammenbrachte.

Durch Sûra 41 soll Muḥammed den angesehensten Mekkaner 'Utba b. Rabî'a zum Islâm zu bekehren gesucht haben ⁶⁾); wenn dies auch wahr ist, so erfahren wir daraus doch nur, daß die Sûra älter ist, als dieser Bekehrungsversuch; denn daraus, daß Ibn Hišâm, der bei den Ereignissen vor der Flucht gar nicht auf die genaue Zeitfolge Rücksicht nimmt, diesen gleich nach Ḥamza's Bekehrung erzählt, folgt durchaus nicht, daß er auch gleich nach derselben vorgefallen sei; dazu kommt, daß wir auch über die

¹⁾ Z. B. يَا قَوْمِ يَا مَعْشَرَ قُرَيْشٍ.

²⁾ Diese Sûra, wie mehrere andere von geringerem Umfange, setzt Muir in die vierte, nicht in die fünfte Stufe.

³⁾ Eitel sind alle Erklärungsversuche der Muslimen, wie der schon bei Muslim I, 122 angegebene, * in لِقَائِهِ gehe auf Moses. Den wahren Sinn dieser Worte an ihrem ursprünglichen Ort zeigen Stellen, wie v. 10 und Sur. 41, 54.

⁴⁾ Itq. 34.

⁵⁾ 'Omar b. Muḥammed. Zam. Itq. 19.

⁶⁾ His. 186. Vergl. Caussin I, 375 f.

Zeit der Bekehrung Ḥamza's nichts Genaues wissen ¹⁾). —
Sūra 45. —

In Sūra 16 finden wir einige erst zu Almedina geöffnete Verse. Denn v. 43 f. könnten zwar auf die Auswanderung nach Aethiopien bezogen werden; aber in v. 111 wird mit klaren Worten von denen geredet, welche Mekka verlassen und mit den Ungläubigen gekämpft haben; daher haben wir auch jenen beiden Versen, welche mit diesem groſse Aehnlichkeit haben, denselben Ursprung zuzuschreiben. Uebrigens ist hier von den Ausgewanderten im Allgemeinen die Rede, nicht von einer besondern Schaar derselben, wie Alwâqidî 111 und Alwâhidî (zu dieser Stelle) berichten. Beide Stellen sind gewiſs schon von Muḥammed selbst hierher gesetzt. V. 115—118, auf welche schon Sūra 6, 119 anzuspielen scheint ²⁾), sind mekkanisch und hängen mit den übrigen zusammen; aber v. 119, in welchem auf Sūra 6, 147 hingewiesen wird, muſs zu Almedina entstanden sein; ebenso v. 120, welcher mit ihm zusammenhängt und mit v. 111 Aehnlichkeit hat, und v. 125, welcher vom Sabbath der Juden handelt. Mit Unrecht will man dagegen v. 96 (von *وتذوقوا* an) bis 98 medinisch machen ³⁾), indem man *عهد الله* (v. 97) auf die nach der Flucht mit verschiedenen Stämmen abgeschlossenen Verträge bezieht; ebenso gut könnte man die vorhergehenden Verse nach der Flucht legen; auch ist kein Grund einzusehen, warum man v. 96 in zwei Theile zerlegen soll. Auch Weil ⁴⁾ erklärt v. 103—105, welche mit den übrigen zusammenhängen, mit Unrecht für medinisch; denn wir können nicht leugnen, daſs Muḥammed schon vor der

¹⁾ Ibn Sa'd Bd. V sagt, Ḥamza habe vor 'Omar den Islām angenommen; Ibn Hajar nr. 1818 behauptet sogar, dies sei schon im Jahre 2 der Berufung geschehen.

²⁾ Mit Unrecht bezieht man sie auf Sur. 5, 4, einen der spätesten Verse des ganzen Qorāns.

³⁾ 'Omar b. Muḥammed.

⁴⁾ K. 64.

Flucht bisweilen Verse aufhob und veränderte ¹⁾); auch passen v. 105, in dem es heisst, er erhalte heimlich von andern Leuten Belehrung, und v. 103, nach welchem die Ungläubigen ihn offen der Lüge zeihen, nicht auf die Verhältnisse nach der Uebersiedlung aus seiner Vaterstadt. Ohne allen Werth ist die Angabe, v. 105 gehe auf Salmān den Perser, der erst in Almedīna den Islām annahm ²⁾); sie scheint blofs aus einer falschen Auffassung von عجمي geflossen, womit allerdings später am häufigsten die Perser bezeichnet wurden; andere Angaben nennen übrigens andere Leute, welche hier gemeint sein sollen. V. 108 geht nach einer Tradition bei Alwāhidī auf die Gläubigen, welche sich scheuten, wie der Prophet, aus Mekka zu fliehen; alle andern aber beziehen sie mit Recht auf die Muslimen ohne Vermögen und Ansehen, welche die Mekkaner vor der Flucht so vielfach belästigten. V. 126 ff., welche sicher mekkanisch sind ³⁾), erklären die Muslimen durchgängig für ein an Muḥammed und seine Genossen gerichtetes Verbot, Ḥamza's Tod an den Mekkanern, seinem Gelübde gemäß, zu hart zu rächen ⁴⁾); Einige fügen hinzu, diese Verse seien erst bei der Einnahme von Mekka geoffenbart ⁵⁾), wo Muḥammed allerdings klug genug war, die Gelegenheit zur Rache nicht zu benutzen. Schon Weil ⁶⁾) hat diese Angabe richtig so erklärt, daſs man die schon früher geoffenbarten Verse nur auf jenen Fall angewandt habe, und daſs

¹⁾ Vergl. nur Sur. 53.

²⁾ Zam. B. Weil, Anm. 369.

³⁾ Vergl. وما واصل (v. 128); وجادلهم بالتى هي احسن (v. 126); يكفرون (v. 128); lauter Andeutungen, daſs der Prophet sich in der Lage des Schwächern befand, der gar nicht an Widerstand, geschweige an offenen Kampf, denken konnte.

⁴⁾ His. 584 f. Waq. 283. Tirm. 513. Tab. Wah. 'Omar b. Muḥammed 674. Agānī 74 v. Zam. B. Itq. 19, 33, 42. Vergl. Weil Anm. 179. Caussin III, 110.

⁵⁾ Tirm. a. a. O. Itq. 42.

⁶⁾ K. 64.

daraus die falsche Ansicht entstanden sei, sie wären damals erst geoffenbart. Da übrigens in der letzten Hälfte der Sûra mehrere theils wirklich, theils vermeintlich medizinische Verse vorkommen, so machten sich Einige die Sache bequemer und erklärten v. 42 bis zu Ende ¹⁾ oder gleich die ganze Sûra für medizinisch ²⁾.

Die ersten Verse von Sur. 30 müssen geoffenbart sein, nachdem die Byzantiner (Rûm) in einem Nachbarlande Arabiens sehr unglücklich gegen die Perser gekämpft hatten ³⁾; aber es ist sehr schwer zu bestimmen, welche der zahlreichen, bis nach der Hijra ⁴⁾ von den Byzantinern erlittenen Niederlagen hier gemeint sei, besonders da die ältern muslimischen Schriftsteller ⁵⁾, welche von diesen Ereignissen ziemlich verworrene und ungenaue Berichte geben, nicht durch sichere byzantinische Nachrichten bestätigt werden, wenigstens so weit meine Untersuchung hat gehen können. Die gewöhnliche Angabe ist die, es handle sich hier um eine Niederlage der Byzantiner bei Adru'ât ⁶⁾ und Busra oder in Mesopotamien oder in Palästina; der persische Uebersetzer Attabarî's, der hier allerlei verwirrtes Zeug über die Entthronung des Mauricius (مورق) u. s. w.

¹⁾ 'Omar b. Muhammed. Hibat-allâh.

²⁾ 'Omar b. Muhammed.

³⁾ Die Lesarten سَيَغْلِبُونَ und غَلَبَتْ, sind freilich alt und werden schon Tirm. 477, 527 erwähnt, haben aber schlechtere Auktoritäten für sich, als die gemeine Lesart und sind zu verwerfen, weil sie erst aus den Niederlagen, welche die Byzantiner später durch die Muslimen erlitten, abstrahiert sind; die konnte Muhammed aber damals nicht ahnen.

⁴⁾ Vergl. Bar Hebraei chronic. Syriac. 100.

⁵⁾ Tab. Wah. F. Alqurtubî. Viel weniger genau Zam. und B.

⁶⁾ In dieser Schlacht war der Feldherr der Griechen nach Wah. جَحْنَس (Johannes), über den ich sonst Nichts habe finden können; aber der Feldherr der Perser شهربراز wird auch von Byzantinern (Σαρβαραζος u. s. w.), Armeniern (nach Lebeau, histoire du Bas-Empire, ed. nouvelle) und Bar Hebraeus (ماربط) erwähnt.

hat, sagt, der Qorân rede von der Einnahme Jerusalems. Dafs ein bedeutendes, in Palästina oder dessen Nähe geschehenes Ereignifs gemeint sei, ist wol nicht zu leugnen; ob es aber jene Einnahme Jerusalems (ums Jahr 7 oder 6 vor der Flucht) ¹⁾ oder ein späterer Vorfall sei, können wir nicht bestimmt sagen ²⁾. Mit Unrecht trennte ich früher, durch Weil ³⁾ veranlaßt, die ersten Verse von den folgenden, mit welchen sie eng verbunden sind. V. 12 halten Einige für medänisch, weil sie ihn auf die, freilich auch schon kurz vor der Flucht angeordneten, fünf täglichen Gebete beziehen ⁴⁾.

Von Sur. 11, deren einzelne Theile fest zusammenhängen ⁵⁾, soll v. 5 (der in der Flügel'schen Ausgabe gegen den Sinn wie gegen alle muslimische Ueberlieferung ⁶⁾ mit dem Worte حِينَ schließt) nach Einigen, ohne erkennbaren

¹⁾ Das Genauere (freilich nicht Genaue!) über die Ereignisse in Palästina bei den Byzantinern, bei Lebeau a. a. O. II, 11 ff. Assemanni biblioth. orient. III, 412. Bar Hebr. 99 weicht in der Zeitrechnung von den Uebrigen ab.

²⁾ Was die Sache betrifft, um die es sich hier handelt, so war den Mekkanern freilich an und für sich der Sieg der Perser oder der Griechen ziemlich gleichgültig; denn die Ansicht, dafs sie als أهل الاصنام mit den Persern sympathisirt hätten, wie die Muslimen erzählen, welchen alles Heidenthum gleichartig zu sein scheint, ist ganz verfehlt; die persische Religion stand der ibrigen nicht wesentlich näher, als die griechische. Wohl aber hatte Muhammed ein Interesse für die Christen, mit denen er sich damals noch beinahe identifizierte; ihm mußte der Sieg der Griechen über die Perser der der Monotheisten über die Ungläubigen sein, und daher fanden seine Gegner Gelegenheit, ihm vorzuhalten, dafs seine Freunde besiegt wären und sein Gott ihnen wol nicht hätte helfen können.

³⁾ K. 67.

⁴⁾ 'Omar b. Muhammed. Zam. B.

⁵⁾ Vergl. z. B. die Auslassung von لَقَدْ أَرْسَلْنَا v. 54, 64 u. s. w., weil es schon v. 27 vorgekommen war. Dafs die letzten Verse mit den vorhergehenden zusammenhängen, sieht man schon daraus, dafs v. 171 sich auf die Prophetengeschichten bezieht, welche in dieser Sûra den grössten Raum einnehmen.

⁶⁾ Vergl. darüber 'Omar b. Muhammed.

Grund, zu Atţâf geoffenbart worden sein ¹⁾). Eine andere Ansicht, daß es sich nämlich hier um die Henschler in Al-medîna handle, weist schon Albaidawî zurück. Vers 15 ²⁾, 20 ³⁾ (wegen der Erwähnung der Juden) und 116 ⁴⁾ (wegen des Gebetes) gelten bei Einigen für medînischi ⁵⁾).

Sur. 14, 33 beziehen mehrere Erklärer fälschlich auf die bei Badr kämpfenden Quraisiten ⁶⁾).

Sur. 12 unterscheidet sich von allen übrigen größern Sûren dadurch, daß sie nur einen einzigen Gegenstand, das Leben Joseph's, behandelt, mit Ausnahme von ein paar Versen am Schluß, die sich aber doch auf jenes beziehen ⁷⁾. Zwei spätere Schriftsteller ⁸⁾ berichten, daß diese Sûra den ersten vom Propheten bei Mekka bekehrten Yatribern mitgegeben sei; auch angenommen, daß dies ganz sicher wäre, folgte daraus doch nur, daß sie vor jenem Ereigniß entstanden, nicht daß sie eigens zu dem Zweck gemacht wäre,

¹⁾ B.

²⁾ Itq. 32.

³⁾ Ebend.

⁴⁾ Ebend. 'Omar b. Muhammed.

⁵⁾ In dieser Sûra heißt zuerst das Volk des (seinem Namen nach auch noch nicht genügend erklärten) Šu'aib, das früher immer mit einem gewiß echt arabischen Namen Al'aika genannt worden ist, Madyan, welcher Name sicher nur durch jüdische Vermittelung zu Muhammed gelangte. Beide Namen bezeichnen nach seiner Anschauung dasselbe Volk, denn 1) sie haben, wie sonst nie zwei Völker, einen Propheten; 2) nachdem der Name Madyan einmal eingeführt ist, kommt der alte nie wieder vor; 3) beiden Völkern wird das sonst in den Prophetengeschichten nie erwähnte Verbrechen vorgeworfen, falsches Maafs und Gewicht zu führen (Sur. 26, 128 — Sur. 7, 83; 11, 86). Aus dem ersten und dritten Grunde haben übrigens schon einige Muslimen die Gleichheit beider Völker angenommen (Itq. 795). — Eine andere Frage ist freilich, ob die Identität des Šu'aib mit dem Schwiegervater Mose's und die damit zusammenhängende seines Volkes mit Madyan ursprünglich ist.

⁶⁾ Waq. 133. 'Omar b. Muhammed. Itq. 33.

⁷⁾ Siehe v. 109 n., besonders v. 111.

⁸⁾ Itq. 39. Hamîs 10 v.

er ~~medinisch~~ erklärte²⁾, sagt Assuyûfi³⁾ richtig: وهو واء، welche Worte von vielen derartigen Träumereien gelten, wie z. B. von der, welche auch dem siebenten Vers dieser Sûra einen medinischen Ursprung zuschreibt⁴⁾.

Sur. 40, 58 wird mit Unrecht auf die Juden bezogen und darum für medinisch gehalten⁵⁾.

Sur. 28, 52 deutet man ebenso falsch auf die Christen, welche zu Muhammed nach Almedina kamen⁶⁾. Denn um andere Gründe zu verschweigen, wie konnte Muhammed nach seinen zu Almedina mit den Juden gemachten Erfahrungen noch sagen, die, welche die Schrift empfangen hätten, glaubten an den Qorân? V. 76—82 sehen auf den ersten Blick wie ein am unrechten Ort eingeschobenes Stück aus; aber bei näherer Untersuchung erkennen wir, daß v. 83, der sich allerdings auch an v. 75, dessen Gedanken er wieder aufnimmt, gut unmittelbar anschließen würde, im Grunde nur den Gegensatz zu der eingeschalteten Erzählung bildet, indem er von الدار الآخرة handelt, um welche Qârûn sich nicht kümmerte (v. 77), und welche denen zu Theil wird, die nicht übermüthig sind, noch Unruhe stiften, wie jener (v. 77). V. 85 sieht man einer buchstäblichen, aber hier gänzlich unpassenden Auffassung der Worte لِرَأْدِكَ zu Liebe⁷⁾ für auf der Flucht zu Juhfa zwi-

¹⁾ S. 380. Ueberhaupt nennt er die Sûra nicht richtig „die Erste, die Mohammed den 8 ersten Hülfsgeossen vorlas“; wenigstens steht es so nicht im Hamis, aus welchem Weil schöpfte.

²⁾ ‘Omar b. Muhammed.

³⁾ Itq. 32.

⁴⁾ ‘Omar b. Muhammed.

⁵⁾ Ebend. Itq. 85.

⁶⁾ Wah. B. Itq. 34.

⁷⁾ So urtheilt auch Weil. K. 66.

schen Mekka und Yatrib geoffenbart an ¹⁾; wol nur ein Mißverständnis macht dann daraus eine medinische Stelle ²⁾ oder läßt die ganze Stira zwischen Mekka und Almedina geoffenbart werden ³⁾.

Von Sur. 39 soll v. 54 oder v. 54—56 oder v. 54 bis 61 wegen Alwahsi's (siehe oben) oder wegen anderer großer Missethäter von Almedina nach Mekka geschickt sein, und die Verse gelten daher vielfach als medinisch ⁴⁾. Andere setzen auch v. 13 ⁵⁾, wol nur aus Verwechslung, und v. 24 ⁶⁾ wegen eines nichtigen Grundes nach der Flucht.

Sur. 29, 1—10 werden mit Recht von vielen Muslimen für medinisch angesehen ⁷⁾. V. 7 und 8 müssen wir zu ihnen zählen, obgleich die Kommentare gewöhnlich — sie geben freilich auch einige andere Erklärungen — diese Stelle, wie Sur. 31, 13 und Sur. 46, 14 auf Sa'd b. Abi Waqqas, einen der frühesten Muslimen, beziehen; sie gehen aber auf die Medinenser, die sich durch ihre Eltern abhalten ließen, mit dem Propheten an den Kriegszügen Theil zu nehmen. Diese zehn Verse, zu deren Erklärung die von den Muslimen angeführten Geschichten ⁸⁾ wenig nützen, müssen entstanden sein, nachdem Muhammed schon mehrere Feldzüge gemacht hatte, sicher nach der Schlacht bei Badr, aber wahrscheinlich auch nach der Schlacht am Uhud (vgl.

¹⁾ L. B. Vgl. Weil 373. Jedoch finden wir in den Kommentaren auch andere Erklärungen dieser Worte. Eine seltsame Auslegung siehe bei Tab. und Weil, Gesch. der Chalifen I, 174.

²⁾ Itq. 34.

³⁾ 'Omar b. Muhammed.

⁴⁾ His. 320. L. zu Sur. 4, 51. Wah. 'Omar b. Muhammed. B. Itq. 19.

⁵⁾ Itq. 35.

⁶⁾ Ebend.

⁷⁾ Vergl. die Kommentare und Itq. 34. Ein Mißverständnis dreht dies um und läßt allein die zehn Verse mekkanisch sein (Hibat-alläh).

⁸⁾ Siehe die Kommentare und Waq. 68.

1) Sie scheinen von ihm selbst vor eine mekkanische Sūra gestellt zu sein. Auch v. 45 ist mednisch, da in ihm den Muslimen erlaubt wird, die Widerspänstigen unter den Juden²⁾ auf andere als »die schönste« Weise zu bekämpfen, d. h. nicht mit Worten, sondern mit Gewalt; solche Aeusserungen konnte Muhammed aber nicht vor der Flucht thun. Ausserdem steht der mekkanische v. 46 hiermit in Widerspruch, da es in ihm im Allgemeinen heisst, die, welche die Schrift empfangen hätten, glaubten an seine Offenbarung³⁾. V. 56 werden die Gläubigen zwar nicht gebeten zu, aber doch deutlich genug aufgefordert, das Land zu verlassen; aber hieraus allein darf man noch nicht folgern, dass diese Verse kurz vor der Flucht nach Yatrib geoffenbart seien; wir wissen ja, dass schon früher verschiedene Muslimen und selbst Muhammed die Stadt verlassen hatten. V. 69 mag in Almedina hinzugefügt sein, obgleich es auch möglich ist, dass جَاءَ hier bloss »Unglück, Verfolgungen u. s. w. muthig ertragen« oder »kämpfen« bedeutet, dass also der Vers auch für mekkanische Verhältnisse passt⁴⁾. Wegen einer Fabel, die auch Alwähidî erzählt, hält man noch v. 59 für mednisch⁵⁾; eine andere Ansicht sagt dies wegen der einzelnen mednischen Verse gleich von der ganzen Sūra⁶⁾, obgleich wol nicht leicht eine Stelle deutlicher ihren Ursprung im unverletzbaren Gebiete Mekka's zu erkennen giebt, als der 67ste Vers dieser Sūra. Von v. 18—22 könnte es vorzüglich wegen des Wortes قُل leicht scheinen, als ständen sie hier nicht an der rechten Stelle; allein wir haben uns diese Worte, wie Sur. 11,

¹⁾ Vergl. das Wort المنافقون, welches in Sur. 2 noch fehlt.

²⁾ أَهْلَ الْكِتَابِ, ein Ausdruck, der in den mekkanischen Stücken nicht vorkommt. Vergl. v. 46.

³⁾ Vergl. die Bemerkung zu Sur. 28.

⁴⁾ Vergl. Weil K. 67, Anm. 1.

⁵⁾ Itq. 34.

⁶⁾ Omar b. Muhammed.

37 als nicht an Muhammed, sondern an den Propheten gerichtet zu denken, dessen Rede mitgetheilt wird. Es ist nur die historische Andeutung zu ergänzen, daß Gott demselben dies قُل zugerufen habe. Aus welchem Grunde diese Sûra mehrfach für die letzte vor der Flucht geoffenbarte ausgegeben wird¹⁾, ist nicht recht klar; etwa wegen v. 15?

Sur. 31, 3 wird von Einigen wegen der vermeintlichen Erwähnung der Almosensteuer für medinisch gehalten²⁾. V. 13 f., welche von thörichten Eltern handeln, sind sicher nicht an ihrer rechten Stelle; vielleicht müssen sie hinter v. 18 stehen, um als Gegensatz gegen die weisen Lehren Luqman's an seinen Sohn zu dienen. Vor v. 15 ist höchst wahrscheinlich Etwas weggefallen, da انھا schwerlich ein Substantiv entbehren kann, auf welches es sich beziehen muß. V. 26—28 werden, wie so manche andere, fälschlich als gegen die Juden zu Almedina gerichtet und daher dort geoffenbart angesehen³⁾.

Auch Sur. 42, 22 (von قُل لا اسلم an) bis 25⁴⁾ und 35—37⁵⁾ werden ohne irgend stichhaltige Gründe für medinisch erklärt.

Auch in Sur. 10 findet man mit Unrecht mehrere in Almedina entstandene Verse, nämlich v. 41⁶⁾, den man auf die dortigen Juden bezog, und v. 94 oder v. 94 f. oder v. 94—96⁷⁾ oder v. 41 bis ans Ende⁸⁾ oder gar die

¹⁾ Siehe die oben gegebenen Verzeichnisse der Sûren und Wah. in der Einleitung.

²⁾ B. Itq. 19.

³⁾ Wah. 'Omar b. Muhammed. Zam. B.

⁴⁾ 'Omar b. Muhammed. Itq. 35. Vergl. Wah.

⁵⁾ Itq. 35.

⁶⁾ 'Omar b. Muhammed. Itq. 32.

⁷⁾ Dieselben. Hibat-allâh scheint diese Verse zu meinen, wenn er sagt, diese Sûra sei mekkanisch bis auf 2 oder 3 Verse.

⁸⁾ Itq. 32.

Sûra 1). — Dasselbe geschieht bisweilen wegen der Erwähnung der Juden mit Sur. 34, 6²⁾. — Sur. 35.

Sur. 7 (oder doch wenigstens ihr erster Theil) ist wahrscheinlich geoffenbart, während die Araber zum Hâjj in Mekka versammelt waren, denn sie greift die Gebräuche an, nackt den Umgang um die Ka'ba zu vollziehen und zur Pilgerzeit zu fasten (v. 29); aus v. 92 f. (vgl. v. 127 f.) scheint hervorzugehen, daß kurz vorher zu Mekka eine Theuerung geherrscht hatte. V. 163, zu welchem bisweilen noch einige von den folgenden hinzugefügt werden, lassen gewisse Erklärer für medinisch³⁾, wahrscheinlich nur nach einem falschen Schlusse aus واسالهم (v. 163), aus welchem Worte man eine unmittelbare Anrede an die Juden zu Yatrib las. Aber in v. 156 sind mehrere Zeichen, die einen medinischen Ursprung verrathen: الامتى findet sich nur in medinischen Stellen, für welche es auch besser paßt, da der Gegensatz des aus den Heiden hervorgegangenen Propheten zu den اهل الكتاب zu Mekka weniger Bedeutung hatte; die Tora und das Evangelium kommen nie in mekkanischen Sûren vor; und endlich deutet عززوه ونصروه unverkennbar auf die Ansâr hin. Daher haben wir diesen Vers wie den darauf folgenden (welcher ganz gegen Sinn und Ueberlieferung bei Flügel in zwei gespalten ist), also v. 156 bis 158, die auch die Gedankenentwicklung hemmen, als einen, vielleicht von Muhammed selbst hierher gesetzten, medinischen Zusatz zu betrachten. In v. 186 haben wir hinter بغتة, um den Reim herzustellen, nach dem Vorbild mehrerer Stellen⁴⁾ وانتم لا تشعرون hinzuzusetzen.

Sur. 46, 9 soll wieder wegen der Erwähnung der Juden medinisch sein⁵⁾. Ob v. 14 wirklich auf Abû Bekr

¹⁾ Itq. 26.

²⁾ Itq. 34.

³⁾ 'Omar b. Muhammed. Hibat-allâh. Zam. B. Itq. 32.

⁴⁾ Sur. 7, 93; 12, 107; 26, 203; 29, 53; 43, 66.

⁵⁾ Man bezieht den Vers auf 'Abd-allâh b. Salâm ('Omar b.

geht, wie die Sunniten annehmen, oder ob diese Ansicht nur zur Rechtfertigung seines Chalifats aufgestellt ist, wage ich nicht zu entscheiden. Dieser und die drei folgenden Verse, wie auch v. 34 f. (welche in Wahrheit nur einen Vers ausmachen) werden ohne zureichende Gründe in einzelnen Angaben als medinisch bezeichnet¹⁾. V. 20—31 standen ursprünglich gewiß nicht an dieser Stelle, da sie den Zusammenhang von v. 32 f. mit v. 19 stören, gehören aber derselben Periode an.

In Sur. 6 wird von einzelnen Muslimen v. 23 ohne rechten Grund für medinisch gehalten²⁾; häufiger ist diese Ansicht von v. 93, den man von den falschen Propheten (Musailima u. s. w.) oder von 'Abd-allāh b. Sa'd b. Abi Sarh auslegt, welcher die Offenbarungen verfälscht haben soll³⁾. Dagegen hat man Recht, wenn man v. 91 nach der Flucht setzt⁴⁾, da es gegen alle Wahrscheinlichkeit ist, daß Muḥammed zu Mekka gesagt haben soll, die Juden schrieben ihre heiligen Bücher nieder und verheimlichten dabei Vieles (nämlich die Stellen, in denen von ihm die Rede sein soll). Da man nun, wie erwähnt, auch v. 93 für medinisch hielt, so nehmen Einige gleich v. 92 mit zu diesen beiden als nicht-mekkanisch hinzu⁵⁾. V. 118—121 stehen schwerlich an ihrer rechten Stelle, sondern sind für ein einzelnes Bruchstück zu halten, das freilich mit dem Stück, welches mit v. 154 schließt, viel Aehnlichkeit hat⁶⁾. V. 142, in welchem das Almosengeben empfohlen wird⁷⁾, und v. 152

Muḥammed. Zam. B. Itq. 36), obgleich gewiß kein einzelner Mann gemeint ist.

¹⁾ Itq. 36.

²⁾ 'Omar b. Muḥammed. Vergl. Itq. 31 f., wo man allerlei verschiedene Ansichten über medinische Verse in dieser Sāra findet.

³⁾ L. Wah. Zam. B. Siehe oben S. 35.

⁴⁾ L. 'Omar b. Muḥammed.

⁵⁾ F.

⁶⁾ V. 119 geht entweder auf Sur. 16, 16 oder auf Sur. 5, 146.

⁷⁾ 'Omar b. Muḥammed. L. Zam. B.

154 1) werden mit Unrecht für medicinisch gehalten. dem Theile, der mit v. 155 anfängt, muß Einiges ausgefallen sein.

Sur. 18, 13 bezieht sich nach der gewöhnlichen Erklärung auf 'Amir und Arbad b. Qais, welche im Jahre 9 oder 10 Mordgedanken gegen den Propheten gehegt haben und dafür vom Blitz erschlagen sein sollen²⁾. Natürlich ist diese Erklärung nur aus den Worten des Verses selbst genommen, und sie ist nicht einmal im Historischen genau. Wir finden übrigens in den Kommentaren noch andere Fa-
welche man mit diesem Verse in Zusammenhang bringt. jener Geschichte willen soll nun v. 9—14 zu Almeida geoffenbart sein³⁾. Vers 29 läßt man zu Hudaibiya entstehen (im Jahre 6 der Flucht), wo die Mekkaner nicht schreiben wollten بسم الله الرحمن الرحيم, indem sie erklärten, nicht, was الرحمن wäre⁴⁾. Andere geben ebenso falsch v. 31 denselben Ursprung, indem sie diesen buchstäblich von dem Heere der Musulmanen auslegen, welches bei Mekka lagerte⁵⁾. V. 43 wird wegen شهيد, unter welchem man hier ebenso unrichtig, wie anderswo unter شاعر (Sur. 46, 9), den 'Abd-allāh b. Salām versteht, von eini-

¹⁾ 'Omar b. Muḥammed. L. Zam. B. F.

²⁾ His. 940 (nicht nach Ibn Ishāq). L. Hibat-allāh. Wah. Zam. B. Vergl. Weil, 256 f. Caussin III, 295. Im Tab. Freytag, proverbialia II, S. 172 und besonders in den Agāni 178 (s. v. أربد بن قيس) wird dies Ereigniß mit vielen Fabeln ausgeschmückt, jedoch nicht in Verbindung mit diesem Verse gebracht. Uebrigens vergleiche die Elegien des Labīd. b. Rabī'a auf den Tod seines Stiefbruders Arbad (His. 940 ff. Ḥamāsa 468. Agāni 178 f.). Mit Unrecht wird der im Dīwān der Hūdailiten 106 v. 5 erwähnte Arbad vom Scholiasten für den Bruder Labīd's gehalten.

³⁾ Itq. 32.

⁴⁾ Wah. Ḥamīs 9 v. und darnach Weil 375. Bei Wah. finden wir jedoch auch noch andere Erklärungen dieses Verses.

⁵⁾ L. und weniger genau Zam. B.

gen Wenigen für medinisch gehalten ¹⁾. Der vermeintliche medinische Ursprung einzelner Verse veranlaßt Manche, die ganze Sūra für nicht-mekkanisch auszugeben ²⁾. Wenn man aber allein v. 31 oder v. 30 f. für mekkanisch erklärt ³⁾, so ist dies nur eine irrthümliche Kombination aus der letztern und der Angabe, welche dem v. 31 oder v. 30 und 31 einen andern Ursprung zuschreibt, als der ganzen (nach dieser Auffassung mekkanischen) Sūra.

b. Die medinischen Sūren.

Ehe wir zur Betrachtung dieser Sūren selbst übergehen, wird es ersprießlich sein, den Unterschied der Verhältnisse des Propheten vor und nach der Flucht und seine politische Stellung in Almedīna den verschiedenen Parteien gegenüber kurz anzudeuten, da sich daraus am besten der Unterschied der hier geoffenbarten Qorāntheile von den mekkanischen ergibt.

Während Muḥammed zu Mekka die wenig beneidenswerthe Rolle eines Propheten gespielt hatte, dem nur Wenige und zwar zum größten Theil Leute aus der niedrigsten Klasse folgten, den die Meisten für einen Narren oder Betrüger hielten und daher mitleidsvoll oder mitleidslos behandelten — beides gleich kränkend für den Gottgesandten! —, den seine Verwandte nur aus Rücksicht auf die unzerreißbaren Familienbande vor persönlicher Beleidigung beschützten, so ward er durch die Flucht auf einmal anerkannter geistlicher und weltlicher Führer eines kriegerischen Volkes, welches durch den langjährigen Umgang mit den Juden an den den Mekkanern gänzlich unbekannten Begriff der Offenbarung gewöhnt war. Freilich dürfen wir

¹⁾ 'Omar b. Muḥammed.

²⁾ Außer den Listen der Sūren (siehe oben) 'Omar b. Muḥammed. *Hifāt-allāh* Zam. B. Vgl. Itq. 26, wo man Vielerlei über mekkanische und medinische Stellen dieser Sūra findet.

³⁾ 'Omar b. Muḥammed.

in den Propheten nun nicht gleich als unumschränkten Fürsten denken. Von den Parteien, die wir in Almedina annehmen haben, wären ihm nur die wahren Muslimen unbedingt ergeben, vor Allem die ausgewanderten Mekkaner (الهجرة), doch nicht viel weniger ein großer Theil der Bewohner von Yatrib, die mit Eifer den Islām annahmen und im Kampfe für denselben sich den Ruhm erstritten, Helfer (انصار) des Propheten zu heißen¹⁾. Allein viele Einwohner von Almedina waren gegen Muhammed nicht so freundlich gesinnt und erkannten ihn weder als Propheten an, noch wollten sie ihn als Herrscher dulden; aber wegen der großen Menge seiner begeisterten Anhänger durften sie nicht recht offen gegen ihn auftreten, stellten ihm jedoch einen passiven Widerstand entgegen, der mehr als einmal seine Pläne scheitern machte; ihr Einfluß war so groß, daß auch er nicht geradezu gegen sie auftreten durfte und ihnen sogar zuweilen nachgeben mußte. Man muß sich aber diese Partei, welche المنافقون »die Heuchler« genannt wird, nicht allzu scharf ausgeprägt und abgegränzt denken; denn auch Viele, die an Muhammed glaubten, wurden doch durch die bei den Arabern stärker, als bei irgend einem andern Volke die einzelnen Glieder moralisch, wenn auch ohne äußern Zwang, zusammenhaltenden Familienbände und die damit zusammenhängende Rücksicht auf das Haupt (سيد) der Familie von einem unbedingten

¹⁾ Der unläugbar hohe Muth, den die an Zahl nicht sehr bedeutenden Muslimen ihren Feinden gegenüber zeigten, erklärt sich leichter, wenn man bedenkt, daß den Ausgewanderten überhaupt Nichts übrig blieb, als zu siegen oder zu sterben, und daß dabei noch viele — besonders Nicht-Quraisiten — von Rachedurst gegen ihre ehemaligen Verfolger getrieben wurden, daß die Medinenser aber durch die blutigen innern Zwistigkeiten zwischen den Stämmen Al'aus und Albazraj an den Krieg gewöhnt waren und daher dem in seinem Heiligthum sicheren quraisitischen Handelsvolke überlegen sein mußten. Zu dem Allen kam nun der Fanatismus als mächtigster Antrieb zum Kampfe.

Gehorsam gegen jenen abgehalten. Vorzüglich wirkte ihm entgegen das Ansehen des 'Abd-alläh b. Ubai b. Salül, des berühmtesten Führers der Alhazraj, welche dem Bruderstamme Al'aus an Zahl überlegen waren. Der Einfluss dieses Mannes war, auch nachdem er seine eigentliche politische Macht verloren, noch so groß, daß Muhammed, der ihn gewiß von Herzen haßte, doch große Rücksicht auf ihn nehmen und ihn bis zum Tode fast als seines Gleichen behandeln mußte, um nicht sein ganzes Geschlecht, auch die Gläubigen darunter, gegen sich aufzubringen¹⁾. Zuweilen dehnt man den Ausdruck منافق noch weiter aus und nennt so selbst wahre Gläubige, die einmal aus irgend einer Ursache ungehorsam oder lässig in der Ausführung von Befehlen gewesen sind. Dann wird das Wort auch wol von der Masse derer gebraucht, die, wie immer der große Haufe, dem Propheten beistanden, wenn er siegte, und ihn im Unglück verlassen wollten. Aehnlich muß man

¹⁾ Das deutlichste Beispiel des halbheidnischen, halbislämischen Geistes der Neubekehrten, des Kampfes zwischen unbedingtem Gehorsam und unwiderstehlicher Gewalt des Geschlechtszusammenhangs und der darauf gegründeten Blutrache bietet die Erzählung, wie einst dieses 'Abd-alläh Sohn, ein guter Muslim, den Propheten um Erlaubniß bat, seinen eigenen Vater wegen einer unehrerbietigen Aeußerung zu tödten; „denn“, sagte er, „wenn ihn ein Anderer tödtet, so stehe ich nicht dafür, daß mich nicht einst „der Eifer des Heidenthums“ erfasset und ich an dem Mörder meines Vaters Blutrache nehme, ob auch jener ein Gläubiger, dieser ein Ungläubiger ist“ (His. 728. Bh. F. zu Sur. 63 u. s. w.). Es ist möglich, daß 'Abd-alläh anfangs dem Propheten nicht kräftig genug entgegengetreten war oder ihn gar unterstützt hatte. Darauf deuten die Worte, die er später über Muhammed und seine Anhänger gebrauchte: **أَسْمِنُ لَكِ بِكَ يَا كَلْبَ** „Mäste Deinen Hund, so frisst er Dich“ (His.

726 und die Kommentare zu Sur. 63. Vergl. Freytag, proverbia I, S. 609). Als nun sein Ansehen in dem Grade sank, wie das des Propheten stieg, und Glieder seines eignen Hauses zu diesem übergingen, klagte er seinen Schmerz in den schönen Versen, die wir His. 413 finden.

die arabischen Stämme betrachten, die von der Zeit des Friedens von Hudaibiya an, vorzüglich aber seit der Einnahme von Mekka zu Muhammed übergingen; von ihnen wurden zwar Manche wahre Gläubige, aber der größte Theil, unter ihnen auch die Häupter der Quraisiten, besonders fast das ganze Geschlecht der Banû Umaiya b. 'Abd-sams¹⁾), nahm nur gezwungen oder aus eigennütziger Berechnung den Islām an, und sie wurden auch nur aus politischen Gründen als Muslimen anerkannt.

Mit weit größerer Energie, als die sogenannten Heuchler traten dem Propheten die jüdischen in oder bei Yatrib angesiedelten Stämme entgegen. Zu der geistigen Ueberlegenheit, welche ihnen ihre litterarische Tradition über die schriftlosen Araber gab, mag man ihre Gelehrsamkeit auch noch so gering anschlagen, kamen noch kriegerischer Muth und andere Eigenschaften²⁾), durch die sie sich nach der wunderbaren Weise aller Juden ihren Nachbarn assimiliert hatten, ohne ihre Eigenthümlichkeit aufzugeben. Muhammed hatte anfangs große Hoffnungen auf sie gesetzt, als auf Leute, welche die Offenbarung schon kannten; da sie nun aber ihre alte Auffassung derselben nicht gleich dem neuen Propheten zu Liebe aufgaben³⁾), dessen große Abweichungen von ihrem Glauben ihnen viel leichter zu erkennen waren, als ihm, da ward der Zwiespalt immer größer und hörte nicht auf, bis er endlich alle Juden umgebracht, vertrieben oder unterjocht hatte. Die Feindschaft

¹⁾ Diese Leute wurden *المؤلف قلوبهم* „die, deren Herzen gewonnen sind“ genannt.

²⁾ Ganz arabisch erscheinen die Juden in ihren Gedichten, von denen sich noch einige, zum Theil sehr schöne, Fragmente aus dem Kitāb-al-agāni und andern Werken zusammenbringen lassen.

³⁾ Mit Ausnahme einiger Weniger, wie des 'Abd-allāh b. Sallām, der darum für die Muslimen überhaupt als Beispiel eines gläubigen Juden dienen muß, wie 'Abd-allāh b. Ubai als das eines Heuchlers, Abū Jahh als das eines Götzdieners u. s. w., und daher sehr oft am unrichtigen Ort erwähnt wird.

der Juden war ihm um so gefährlicher, als die der Heiden, da jene ihn nicht nur mit den Mitteln des Kriegs und der Politik, sondern auch durch beißenden Spott und spitze Fragen über Gegenstände der Religion schadenen¹⁾. Wären nicht ihre verschiedenen Stämme durch die Kämpfe der Al'aus und Albazraj in zwei feindliche Theile gespalten gewesen, die sich gegenseitig nicht unterstützten, so würde es Muhammed kaum möglich gewesen sein, sie nach einander aufzureiben.

Wenn wir nun noch die mekkanischen und andern Heiden und die Christen nennen, so haben wir alle Parteien aufgezählt, auf welche die medinischen Suren sich beziehen. Von diesen werden die Heiden, gegen welche ein offener Kampf geführt wurde, nur noch selten durch den Qorân angegriffen; auch von den Christen, die ja weit von Yatrib ab wohnten, und mit denen Muhammed erst in seinen letzten Jahren feindlich zusammenstieß, spricht er selten und zwar meist ziemlich freundlich, nur mit Tadel über gewisse Dogmen. Dagegen greift Muhammed die Juden nach der Flucht sehr oft in langen Offenbarungen scharf an und sucht zu zeigen, daß sie von je her halsstarrig gewesen und darum von Gott verflucht seien. Auch die Heuchler werden häufig bitter getadelt; denn, wenn er in seinen Handlungen auch oft auf sie Rücksicht nehmen mußte, so läßt er doch im Qorân seinen Gefühlen gegen sie freien Lauf, aber ohne die Namen zu nennen. Uebrigens wendet der Prophet sich hierbei fast nur an die

¹⁾ So warfen sie z. B. gegen den Propheten ein: مَا نَرَىٰ لَهُدَا الرَّجُلَ هَٰذَا إِلَّا النَّسَاءَ وَالْفِكَاحَ وَلَوْ كَانَ نَبِيًّا كَمَا يَزْعُم لَشَغَلَهُ أَمْرُ النَّبِیَّةِ (Alkalbi bei Wah. zu Sur. 13, 38). So fragten sie ihn: „Gott hat die Welt geschaffen: wer hat denn den Schöpfer geschaffen?“ Natürlich hatten sie selbst eine spitzfindige Antwort auf diese Frage bereit, wollten aber prüfen, ob Muhammed auch eine solche fände; die Muslimen sehen in dergleichen Fragen freilich nur die Ungläubigkeit und Bosheit der Juden.

Heuchler zu Almedina; denn die übrigen Araber, welche den Islām auch nur äußerlich angenommen hatten, suchte er mehr an sich zu ziehen, als durch zu strenge Maafsregeln und Worte abzustossen.

Endlich reden diese Suren oft die Muslimen an, jedoch selten um ihnen dogmatische Sätze oder Moral vorzutragen, die ihnen aus den mekkanischen Suren hinlänglich bekannt waren, sondern der Prophet spricht meistens als ihr Anführer daheim und im Feld, indem er sie nach Aufgabe der Umstände tadelt oder lobt, besonders nach einem Siege oder einem Verluste, indem er ihnen die vollbrachten Ereignisse in das rechte Licht setzt und ihnen das Zukünftige vorstellt; indem er ihnen Befehle oder Gesetze giebt. Die Offenbarungen, welche Gesetze enthalten, sind von besonderer Wichtigkeit. Einige derselben sollen nur für eine Zeit lang, andere für immer gültig sein; über bürgerliche und rituelle Fragen entscheiden die Gesetze, ohne jedoch diese Gebiete streng zu trennen. Wie der ganze Qorān mehr den Eingebungen der jedesmaligen Zeitumstände, als einem festen Systeme folgt, so sind auch viele dieser Gesetze aus einzelnen Entscheidungen über streitige Rechtsfälle entstanden. Wenn Muḥammed einen solchen Fall entschied, so fügte er zu dem Richterspruch oft noch Bestimmungen über ähnliche Fälle, die etwa vorkommen könnten. Ganz ohne eine bestimmte thatsächliche Veranlassung ist wol nicht leicht ein Komplex solcher Gesetze ¹⁾. Manche dieser Verordnungen und Befehle beziehen sich auf die häuslichen Angelegenheiten des Propheten.

Bei solcher Verschiedenheit der Gegenstände dieser Suren von denen der vor der Flucht geoffenbarten sollte man einen gröfsern Unterschied im Stil erwarten, als sich wirk-

¹⁾ Dieser Ursprung erklärt einerseits die Einfachheit und den gesunden Menschenverstand, der in diesen Gesetzen zu liegen pflegt, andererseits die Widersprüche, die der nicht zum Gesetzgeber geschaffene, nicht von „ira“ und noch weniger von „studium“ freie Prophet nicht vermeiden konnte.

lich findet. Im Allgemeinen ist der Stil der medinischen Periode derselbe, wie der des dritten mekkanischen Zeitraums. Fast nur, wo neue Gegenstände es nöthig machen, werden neue Ausdrücke und Redensarten gewählt. Dies tritt natürlich bei den Gesetzen am stärksten hervor, bei denen auch aller rhetorische Schmuck vermieden wird, bis auf den hier manchmal geradezu störenden, oft durch ganz überflüssige Zusätze gebildeten Reim, von dem Muhammed sich nicht frei machen kann. Da er sich selten an die Menschen im Allgemeinen wendet, wie zu Mekka, sondern an die einzelnen Parteien besonders, so ist hier die Anrede »o Ihr Leute« sehr selten; dagegen steht häufig »o Ihr Gläubigen«, seltner »o Ihr Juden«, »o Ihr Heuchler« u. s. w. Uebrigens finden sich auch in diesen Suren einzelne kraftvolle und selbst poetische Stellen ¹⁾. Im Ganzen sind die medinischen Offenbarungen, die ja mehr kurze Gesetze, Anreden, Befehle u. dergl. m. enthalten, als weitläufige Vorträge ursprünglich kürzer, als die Mehrzahl der spätern mekkanischen; freilich sind dafür viele später so zusammengefügt, daß sie jetzt die längsten Suren bilden.

Eine Entwicklung der Sprache, wie vor der Flucht, läßt sich nach derselben höchstens in vereinzelten Spuren nachweisen, und wir können daher aus der Sprache allein keine Schlüsse auf das Alter medinischer Suren machen. Allein wir können bei ihnen dies doch immer unsichere Hilfsmittel leichter entbehren, da der Inhalt, die beständige Bezugnahme auf bekannte Ereignisse oder Zustände, der enge Zusammenhang mit der Entwicklung der Geschichte uns hier einen bessern Leitfaden giebt. Jeder, der sich mit der Geschichte Muhammed's beschäftigt, merkt, welcher Unterschied ist zwischen der Ueberlieferung der Ereignisse vor und nach der Flucht: dort haben wir nur einzelne sichere Erinnerungen eines kleinen Kreises mit ungewisser Zeitfolge, durch Fabeln ergänzt, hier bildet die

¹⁾ Vergl. z. B. Sur. 2, 16 ff.

die Geschichte den Haupttheil, und wir können den Ereignissen von Jahr zu Jahr folgen. Es wird uns dadurch möglich gemacht, eine chronologische Ordnung der medizinischen Sûren festzustellen, bei denen einzelne Theile ganz sicher zu bestimmen sind. Freilich bleibt immer noch gar Manches ungewiß; für manchen Theil läßt sich nur eine engere oder weitere Zeitgränze angeben, innerhalb deren er entstanden sein muß; von manchem Verse können wir nur sagen, daß er überhaupt aus der medizinischen Periode stamme ¹⁾).

Wenn es auch möglich ist, daß einige bald nach der Hira geoffenbarte Stücke später verschwunden oder vom Propheten selbst vernichtet sind, so müssen wir doch den Muslimen darin Recht geben, daß von den noch vorhandenen Sûren Sûra 2 die älteste medizinische sei ²⁾). Denn der größte Theil derselben stammt aus dem 2ten Jahre der Hira, aber aus der Zeit vor der Schlacht bei Badr. Bei dem ersten Theile, v. 1—19 (bis قدیر), welcher allein von allen medizinischen Offenbarungen wie so manche spätere mekkanische anfängt, ذلك الكتاب الآية, stimmen die Muslimen nicht überein, ob er auf die Juden oder Heuchler gehe ³⁾); daß aber Letztere gemeint seien, sieht man aus v. 7 ff. Da jedoch Muhammed Nichts davon sagt, daß sie weder kämpfen, noch Almosen geben wollten ⁴⁾ — sonst der Hauptvorwurf gegen sie — so ist es wahrscheinlich, daß diese Verse, die freilich nicht aus der allerersten Zeit

¹⁾ Da Muir seine Untersuchung über die Ordnung der medizinischen Sûren für noch nicht abgeschlossen erklärt, so habe ich geglaubt, auf die von ihm mitgetheilten Resultate, als noch nicht fertig, keine Rücksicht nehmen zu dürfen.

²⁾ Vergl. oben die Listen der Sûren; Itq. 56.

³⁾ Vorzüglich Alkalbî erwähnt bei den einzelnen Versen die Juden. Vergl. die Kommentare, besonders L.; weniger genau ist die Sprengersche Handschrift 404.

⁴⁾ Auch kommt hier, wie in der ganzen Sûra, das Wort منافقون noch nicht vor.

sein können, in der er sie noch nicht hatte kennen lernen, doch ziemlich früh, etwa aus dem Anfang des Jahres 2, sind. Aber der folgende Theil v. 19 (von *يا أيها الناس* an) bis 37 trägt gar keine Zeichen eines medinischen Ursprungs, dagegen manche Spuren, die einen mekkanischen wahrscheinlich machen. In den ersten Versen spricht der Prophet gegen die Götzendiener, was auch viele Muslimen anerkennen ¹⁾; die folgenden Verse hängen hiermit eng zusammen und behandeln Gegenstände, die oft in mekkanischen Stüren, in medinischen aber sonst nie vorkommen. Allein diesen Theil, in dem, wie oft vor der Flucht, die Schöpfung und der Sündenfall der ersten Menschen erzählt wird, setzte Muḥammed als Einleitung vor ein gröfseers medinisches Stück, in welchem er den Juden zu beweisen sucht, daſs sie von der Urzeit an gottlos gewesen. In diesem ganzen Theil deutet Nichts darauf, daſs er damals schon mit ihnen Krieg geführt hatte, obgleich er auch erst einige Zeit nach der Hijra geoffenbart sein kann, nachdem jener den bösen Willen der Juden erkannt hatte. Nun weisen einige Verse deutlich auf die Zeit hin, in welcher die Gebetsrichtung von Jerusalem nach Mekka gewandt ward ²⁾. Dies paſst zu dem ganzen Stück und wir dürfen

¹⁾ Vergl. die Kommentare, von denen freilich keiner offen sagt, dieser Vers sei mekkanisch.

²⁾ Zwar geben einige gute Quellen an, daſs Muḥammed schon vor der Flucht beim Gebet sich nach Jerusalem hin gewandt habe (His. 190; 228; 294 f. Al'azraqi 272 nach Alwâqidî; vergl. Causin III, 54), aber weder ist dies an und für sich wahrscheinlich, da dieser Gebrauch nur der Juden wegen angenommen sein kann, noch paſst es zu Sur. 2, 138, wo es heifst, viele Muslimen hätten die jüdische Qibla ungern gesehen. Eher wäre es noch möglich, daſs diese schon von den kurz vor der Flucht bekehrten Yatribern nach jüdischem Beispiel befolgt wäre, wie Ibn Sa'd in Bd. IX s. v. *كعب بن مالك*; Albalâqurî (cod. Lugd. 1903) S. 1; L. berichten. Uebrigens erzählen auch Viele, wie Tab, und die Kommentare, daſs die jüdische Qibla erst nach der Flucht angeordnet sei. Daſs freilich schon zu Mekka eine Qibla (nach der Ka'ba) bestand, geht ziemlich sicher aus

dasselbe daher in die Zeit versetzen, wo er den Entschluß faßte, diese Veränderung eintreten zu lassen, zum Zeichen des Bruches zwischen ihm und den Juden, mit denen er doch nicht länger in Freundschaft leben konnte, d. h. in die erste Hälfte des zweiten Jahres. V. 59 scheint mir mit dem Uebrigen so zusammenzuhängen, daß er in ihm den widerspenstigen Juden die Frommen aus allen Religionen gegenüberstellt¹⁾. Auch v. 70—76, in welchen er die Muslimen anredet, aber in Bezug auf die Juden, hängen mit den vorhergehenden zusammen, und wir dürfen also v. 38 bis 76 verbinden. Aber auch v. 88—90 und 91—97, welche gegen gottlose Reden einzelner Juden gerichtet sind²⁾, können derselben Zeit angehören. V. 98—115 sind wahrscheinlich aus der Zeit kurz vor der Aufhebung der jüdischen Qibla; denn v. 100 scheint auf die Aufhebung jüdi-

der vorbildlichen Erzählung Sur 10, 87 hervor. Ueber die Zeit, wann diese jüdische Gebetsrichtung in die mekkanische verwandelt ist, weichen die Angaben um einen Monat von einander ab. Viele setzen sie in den Monat Rajab des Jahres 2 (His. 381. Ibn Sa'd I, 264; Hibat-alläh, der diese Angabe für die gewöhnliche erklärt. Zam. B.). Damit stimmt die Meinung überein, dies sei 16 Monate nach der Ankunft Muhammed's oder im Anfang des 17ten geschehen (Muatta' 68, wo noch hinzugefügt wird, dies sei 2 Monate vor der Schlacht bei Badr gewesen, d. h. im Rajab. Ibn Sa'd I, 263, IX. Muslim I, 305. Annasâi 58, 85). Andere nennen aber den Sa'bân (His. a. a. O. nicht nach Ibn Ishâq. Tab.), oder lassen Muhammed 17 Monate nach Jerusalem hin beten (Al'azraqi 265. cod. Spr. 404). Eine andere Ueberlieferung (Bh. im كتاب التفسير und كتاب الايمان. Muslim I, 305. Tirm. 482. Annasâi 58) läßt es im Ungewissen, ob 16 oder 17 Monate. Die erste Angabe scheint besser bezeugt zu sein. Aber die, welche 18 oder 19 Monate nennen, wie Einer bei Hibat-alläh, Almas'ûdi (cod. Lugd. 127) S. 15, L., scheinen nicht von der wahren Ankunft des Propheten (Rab' I), sondern vom Muharram, dem Anfang der Aera, an zu zählen. Unter allen Umständen steht so viel fest, daß Muhammed schon kurz vor der Schlacht die Freundschaft der Juden nicht mehr aufrecht hielt und eine solche Veränderung wagte.

¹⁾ Vergl. Sur. 5, 73; 22, 17.

²⁾ Vergl. die Kommentare.

scher Gesetze zu gehen (wie die des Fastens 'Asûra' und der Qibla nach Jerusalem), v. 108 f. gehen auf die Richtung nach der Ka'ba als der heiligsten für die Muslimen ¹⁾. In diesen Versen erwähnt er auch die Christen sowie die mekkanischen Götzendiener als die Gottlosesten von Allen, weil sie die Muslimen von dem Besuche des Heiligthums abhielten ²⁾. Dafs die Ka'ba und die Religion Abrahams dem Judenthum weit vorzuziehen sei, sucht er in v. 116—135 zu beweisen. Was er nun in diesen wie in den vorhergehenden Versen mehr oder weniger angedeutet hatte, das spricht er endlich offen aus in v. 136—145, in welchen den Muslimen bei allen Gebeten die Richtung des Antlitzes nach der Ka'ba hin vorgeschrieben wird; dabei sagt der Qorân voraus, dafs Viele hieran Anstofs nehmen würden ³⁾. V. 148—152 sind später, als diese. Manche Erklärer beziehen sie zwar auf die bei Badr gefallenen Gläubigen ⁴⁾; da aber v. 150 andeutet, dafs die Muslimen damals kein besonderes Glück hatten, so ist diese Ansicht nicht wahrscheinlich und die Addahhâk's vorzuziehen, der sie von den nach der Schlacht am Uhud beim Bîr Ma'ûna Gefallenen versteht ⁵⁾. V. 154—157 können wir damit gut verbinden, da sie den Ausharrenden, welche Gott segnet (v. 152), die Gottlosen gegenüberstellen, die von Allen verflucht werden (v. 154; 156), und denen, die um der Wahrheit willen umgekommen, die, welche in ihrer Bosheit dahinsterven (v. 146 und 156). Aber v. 158—162 sind mekkanisch,

¹⁾ Dafs v. 109 die Qibla gemeint sei, sagen auch viele Muslimen; vergl. Tirm. 482. cod. Sprenger 404. Hibat-allâh. L. Wah. Zam. B. Man hat aber auch allerlei andere Erklärungen; vergl. dieselben.

²⁾ V. 107 und v. 111 bringt man gegen alle Wahrscheinlichkeit, wie alle Stellen, die von Christen handeln, in einen Zusammenhang mit der Gesandtschaft von Najrân. (L. Wah. Zam. B.)

³⁾ V. 136.

⁴⁾ So Alkalbî nach L. und cod. Spr. 404; vergl. B.

⁵⁾ L.

wahrscheinlich aus dem Anfange einer Sûra, so daß vorne nur wenige Worte oder Verse abgefallen sind. Mit ihnen haben wir vielleicht v. 196 (von *فِي النَّاسِ* an) bis 198 und v. 200—203 zu verbinden ¹⁾, zu welchen die Muslimen mehrfache falsche Erklärungen bieten ²⁾. Mekkanisch sind auch v. 163—166, welche gegen die Götzendiener kämpfen, die nur ihren Vätern folgen. Diesen Theil stellt Muḥammed vor den medinischen v. 167—171, da in beiden von botenen Speisen die Rede ist. Vielleicht enthalten diese Verse einen versteckten Gegensatz zu den Juden, die da verlangten, die Muslimen sollten sich derselben Speisen enthalten, welche sie für unrein hielten, und würden so gut zu der Zeit passen, in welcher er die jüdischen Sitten abthat, und in welcher ein großer Theil dieser Sûra geoffenbart ist. V. 175 soll denen, welche an der Veränderung der Gebetsrichtung Anstoß genommen hatten, vorstellen, daß es auf solche äußere Gebräuche viel weniger ankomme, als auf wahre Frömmigkeit; wir haben ihn bald nach jenem Ereigniß, nicht mit Weil ³⁾ als noch vor v. 136 ff. geoffenbart anzusehen. Hierauf folgen drei Gesetze, die durch die Dreizahl der Verse und den gleichen Anfang *كُتِبَ عَلَيْكُمْ* einander so ähnlich sind, daß wir kaum an ihrem gleichzeitigen Entstehen zweifeln können; und zwar ist dieses zu setzen in die Zeit kurz vor dem Ramadân des Jahres 2 ⁴⁾, von welchem das zweite Gesetz handelt, welches das Fasten in jenem Monat anordnet ⁵⁾, d. h. we-

¹⁾ Vorzüglich spricht dafür der Ausdruck *فِي النَّاسِ* (v. 160, 196, 200); auch der Reim.

²⁾ Siehe His. 642 und die Kommentare.

³⁾ K. 69.

⁴⁾ Ibn Sa'd I, 261 und 266. Falsch setzt Tab. v. 181 in die Zeit der Eroberung Mekka's, welche im Ramadân stattfand.

⁵⁾ Der Zweck dieser neuen Einrichtung war derselbe, wie der der neuen Qibla, nämlich eine Demonstration gegen die Juden. Als der Prophet nach Almedina kam, hatte er den jüdischen Fasttag angenommen (Bh. im *كتاب الصوم* und sonst. Tab. Misk.

sentlich in dieselbe Zeit, wie die oben behandelten Theile der Sūra. Den Schluss dieser Gesetze bildet v. 182. Aber v. 183 ist sicher mehrere Jahre später, denn er ist viel genauer, als die übrigen Gesetze und erwähnt, daß die Muslimen sich (wiederholt) zur Fastenzeit zu sehr aller Genüsse zu enthalten gepflegt hätten¹⁾; wir haben ihn also als einen spätern Zusatz zur Ergänzung jenes Gesetzes zu betrachten. V. 184 scheint ein Fragment einer größern Offenbarung zu sein. Vers 185—199 (ausgenommen die Worte (حساب — فمن الناس) beziehen sich auf die im Jahre 7 unternommene Pilgerfahrt, welche man عمرة القضاء oder auch wol nach v. 190 عمرة القصاص nennt²⁾. V. 185 und v. 196—199 geben nämlich den Muslimen einige Vorschriften über die Gebräuche, welche in Mekka zu beobachten sind, v. 186—191 aber erlauben denen, welche einen Bruch des im Jahre vorher bei Hudaibiya mit den Quraisiten geschlossenen Vertrages fürchten, sich gegen etwaige Angriffe selbst bei der Ka'ba zu vertheidigen. Mit diesen Versen ist v. 153 zu verbinden, den die Muslimen mit Recht geoffenbart werden lassen, als die Genossen Muhammed's in Mekka zwischen den heiligen Stellen Safa und

172 u. s. w.), obgleich Manche, dies für des Propheten unwürdig haltend, auch diese Feier, deren aramäischer Name hinlänglich ihren Ursprung beurkundet, schon bei den heidnischen Mekkanern bestehen lassen (Muatta' 91. Bh. im كتاب التفسير und im كتاب فضائل احباب النبي. Tirm. 131. Sam'ail 334 u. s. w.)

¹⁾ „كنتم تختانون“ Alebatis.

²⁾ His. 788 f. (nicht nach Ibn Ishâq). Daß hier diese Pilgerfahrt gemeint sei, sagt auch cod. Spr. 404. Damit streitet nicht, wenn einige Traditionen sagen, v. 192 beziehe sich auf die Pilgerfahrt des Jahres 6 (Bh. im كتاب المغازي und كتاب الحج. Tirm. 484. Cod. Spr. 404. Wah. Hibat-allah), da Muhammed in diesen Versen recht gut auf die Ereignisse des vorigen Jahres Rücksicht nehmen konnte. Anders ist es, wenn z. B. bei Al'azraqi 124 v. 185 geradezu in das Jahr von Hudaibiya (6) gesetzt wird.

...wa nach alter Sitte zu laufen zögerten¹⁾). Von v. 204
 ...110 bezieht man die ersten mit Wahrscheinlichkeit auf
 die Muslimen, welche die jüdischen Gesetze halten woll-
 ten²⁾; wir haben also auch hier eine Stelle, in welcher
 jüdische Sitten verworfen werden und welche wir deshalb
 in dieselbe Zeit setzen können, wie die obigen. Sicher
 ist diese Zeitbestimmung von v. 211—219, mit Ausnahme
 von v. 212 f., die wir gleich unten betrachten werden.
 Von diesen Versen, welche die Antwort auf allerlei
 den Propheten gerichtete Fragen enthalten, ward v. 214
 wegen des 'Abd-allāh b. Jahs geoffenbart, der in den letz-
 ten Tagen des heiligen Monats Rajab im Jahre 2 zu kām-
 pfen gewagt hatte³⁾; sie müssen daher etwa aus dem Sa-
 bān sein. Auch v. 222, der eine ähnliche Form trägt, scheint
 in dieselbe Zeit zu versetzen; die Muslimen theilen näm-
 lich mit, auch dieser Vers sei gegen eine Sitte der Juden
 gerichtet, so daß diese endlich gesagt hätten: ما يريد هذا
 (der Mann, der an etwas, das wir nicht wollen, will⁴⁾). Ob aber die
 neuen Gesetze, welche wir v. 220 f., v. 223—224, v. 241—
 243 haben, auch dieser Zeit angehören, mag ich
 weder behaupten, noch bestimmt verneinen; jedenfalls ist
 wenigstens v. 241 vor dem Anfang von Sur. 4, d. h. vor
 der Schlacht am Uḥud verkündigt; denn dieser enthält Ab-
 änderungen des in unserm Verse gegebenen Erbrechts. Ue-
 ber die in diese Verse eingeschlossenen v. 239 f. kann ich
 Nichts sagen, als daß sie wahrscheinlich vor der Anord-
 nung der ^{صلى}خوف⁵⁾, d. h. vor dem Jahre 4 geoffenbart
 sind. V. 212 f., welche dem Sinn und der Ueberlieferung

¹⁾ L. Wah. Zam. B. u. s. w.

²⁾ L. Wah. Zam. B. Vergl. Weil, Anm. 115.

³⁾ His. 423 ff. Waq. 8 ff. Tab. Die Kommentare; vgl. Weil
 98 ff. Caussin III, 31 f.

⁴⁾ Muslim I, 196. Tirm. 485. Māh. 48. Nach Ibn Hajar nr. 873
 fragte den Propheten wegen dieser Sache Tābit b. Dahdāh, welcher
 entweder am Uḥud oder im Jahre 6 umkam.

⁵⁾ Siehe unten bei Sur. 4.

nach nur einen einzigen Vers bilden, sind vielleicht mit v. 245 f. zu verbinden; so entsteht wieder ein Gesetz von drei Versen mit dem Anfang **كُنْتُمْ عَلَيَّكُمْ**, das wir also in dieselbe Zeit setzen können, wie jene drei ähnlichen Gesetze ¹⁾. Aber auch an und für sich ist die Zeit kurz vor der ersten Schlacht die passendste für diese Verse, welche den kurzen Befehl zum Kampfe enthalten. Damit hängen gewiss v. 244 und v. 247—257 zusammen, in welchen die Muslimen durch Beispiele aus der israelitischen Geschichte zu Muth und Gehorsam entflammt werden. Man sieht, daß Muhammed bei der Offenbarung dieser Verse deutlich erkannt hatte, wie ein offener Kampf mit seinen Landsleuten nicht mehr aufzuschieben war. Vielleicht sind damit die Geschichten v. 260—262 zu verbinden, die, ähnlich wie v. 244 ²⁾, durch den Gedanken an die auferweckende Kraft Gottes zur Verachtung des Todes antreiben sollen. V. 253 f. scheinen jenes Stück abzuschließen. V. 255 ³⁾ und v. 257—259, in welchen den Medinensern verboten wird, ihre Kinder zur Annahme des Islams zu zwingen, passen nur für die erste Zeit nach der Flucht; schwerlich mochte der Prophet einen solchen Grundsatz wie **لا اكره في الدين** noch nach dem Siege bei Badr beibehalten. Ueber die Zeit von v. 263—281, welche eine Aufforderung zum Almosengeben und ein Verbot des Wuchers enthalten, wage ich Nichts zu bestimmen; wenig Wahrscheinlichkeit hat die Angabe der Muslimen, v. 278 ff.

¹⁾ Man könnte einwenden, der Inhalt von v. 246 hänge nicht eng genug mit dem von v. 245 zusammen, um beide zu einem kurzen Gesetze zu rechnen; aber die Ausgabe für den Krieg und der Kampf selbst werden oft im Qorân in die engste Verbindung gebracht. Beides ist **جهاد**, dieses **بالنفس** jenes **بالمال**.

²⁾ Man beachte auch **اَوْ تَرَى**.

³⁾ V. 256 gilt **آية الكرسي** bei den Muslimen für einen der allerheiligsten Verse; ihm wird auch große Zauberkraft beigelegt.

das Geld, welches einige reiche Qurašiten bei den Bewohnern von Attāif haben ausstehen gehabt, oder v. 278 oder v. 281 sei der allerletzte Vers des ganzen Qurāns, da er bei der letzten Pilgerfahrt wegen der auf Zinsen ausgeliehenen Gelder des Al'abbās und Anderer geöffnet sei ¹⁾. Vielleicht waren sie schon früher geöffnet, wurden aber später auf die erwähnten Fälle angewandt. V. 282—284, welche sehr umständlich über das beim Geldverleihen zu beobachtende Verfahren handeln, sind schwerlich aus der ersten Zeit nach der Flucht. Vers 285 f. haben ganz das Ansehen, als ob sie mekkanisch wären ²⁾.

Mit dem größern Theil dieser Sūra mögen ein paar kleine Sūren etwa gleichzeitig sein. Sur. 98, die an die Juden gerichtet ist, kann freilich auch etwas später sein. Sie wird von Manchem für mekkanisch ausgegeben ³⁾, gewiss nur, weil sie unter lauter alten mekkanischen steht.

Sur. 64 ist den mekkanischen Sūren ähnlich und wird daher zuweilen für eine solche gehalten ⁴⁾. Aber v. 14 ff. sind ohne Zweifel medinisch, wenn sich auch die Zeit derselben nicht genau angeben läßt. Auch von v. 11—13 ist dies wahrscheinlich ⁵⁾. Daher halten auch mehrere Musli-

¹⁾ Vergl. His. 275 f. Bh. im كتاب البيوع; die Kommentare. Mišk. 238 (vergl. 217); Wah. in der Einleitung; Alqurtabī I, f. 23 v.; Aššūsāwī Kap. I; Itq. 59 u. s. w. Zu der Angabe, der Vers sei auf der letzten Pilgerfahrt geöffnet, stimmt nicht die, welche den Propheten nach seiner Offenbarung nur noch 7 oder 9 Tage leben läßt (Wah. u. a. m.)

²⁾ Diese beiden Verse sollen dem Propheten bei der Himmelfahrt geöffnet sein. (Annasāī 54. Mišk. 521. L.) Aber Andere erklären dies für falsch, weil die ganze Sūra medinisch sei (L.).

³⁾ Omar b. Muḥammed. B. Itq. 20, 29 f. Hibat-allāh.

⁴⁾ Zam. B. Itq. 28. So urtheilen auch Weil (K. 63) und Muir.

⁵⁾ Vergl. die Redensart اطيعوا الله واطيعوا رسوله, welche sich sonst nur in medinischen Stellen findet. Vergl. ferner مصيبة v. 11. Auch der Reim weicht von v. 11 an ein wenig ab.

men den hintern Theil dieser Sûra für medinisch ¹⁾). Aber auch die Ansicht Mancher, daß die ganze Sûra medinisch sei ²⁾, hat Einiges für sich.

Der erste Theil von Sur. 62, der gegen die Juden gerichtet ist, scheint aus derselben Zeit zu stammen, wie der größte Theil von Sur. 2. Der zweite (v. 9 ff.) ward nach Muqâtil (bei Alfarrâ'), an dessen Erzählung zu zweifeln kein Grund ist, geoffenbart, als Dahya Alkalbî, noch ehe er bekehrt war, einst am Freitag mit großem Geräusch an der Spitze einer Karavane in Almedîna einzog. Aber dadurch erfahren wir keine genaue Zeitbestimmung, indem wir über Dahya's Bekehrung nur so Viel wissen, daß er beim Grabenkrieg (Ende des Jahres 5) schon Muslim war; Einige lassen ihn freilich schon am Uhud als Gläubigen kämpfen ³⁾.

Sur. 8 bezieht sich zwar nicht ganz, wie Ibn Hisâm 476 sagt (بأسرها), aber doch zum bei Weitem größten Theil unmittelbar auf den Sieg bei Badr. Die Historiker berichten, daß bis zur völligen Vertheilung der Beute etwa ein Monat verlaufen sei ⁴⁾; innerhalb dieses ist das Meiste von

¹⁾ 'Omar b. Muhammed. Itq. 19, 36.

²⁾ Hibat-allâh. Zam. B. Itq. 28. Die Listen der Sûren. Man beachte vorzüglich den Anfang, der sich oft in medinischen, nie in mekkanischen Offenbarungen findet.

³⁾ Ibn Hajar nr. 2378. Ibn Sa'd Bd. X sagt freilich (ohne Isnâd), Dahya sei schon قبلها Muslim geworden, habe jedoch bei Badr nicht mitgekämpft; aber auf dergleichen Zurückdatierungen der Bekehrung von Leuten, die den Propheten erst zu Almedîna kennen lernten (wie Abû Darr), ist Nichts zu geben. Daß aber Dahya ein reisender Kaufmann war, der fremde Länder durchwandert hatte, wissen wir auch sonst: er schenkte dem Propheten (von ihm mitgebrachte) koptische Kleider und wollte ihm die, den Arabern gewiß nicht bekannte, Maulthierzucht lehren (Ibn Hajar a. a. O.). Der Kenntniß fremder Länder wegen wählte ihn Muhammed zum Boten an den byzantinischen Kaiser.

⁴⁾ Nach His. 539 ward Muhammed mit der Ordnung dieser Verhältnisse erst in den letzten Tagen dieses Monats oder gar erst

Sura geoffenbart. Der Anfang scheint etwas älter zu sein, als v. 29—46; ohne Zweifel ist wenigstens v. 42, in welchem die endgültige ¹⁾ Vertheilung der Beute festgesetzt wird, später als v. 1. Auch v. 27, in welchem Manche ²⁾ eine Beziehung auf Abû Lubâba finden, der den jüdischen Banû Quraiza (im Jahre 5) durch eine Handbewegung ihr Schicksal angedeutet hatte, wenn sie sich dem Propheten ergäben, enthält eine Ermahnung, von der Beute Nichts zu entwenden. V. 30—36 ³⁾ oder allein v. 30 ⁴⁾ hätten Einige mit großem Unrecht für mekkanisch; sie sollen eben nur den siegesfrohen Propheten und seine Gläubigen ⁵⁾ erinnern, wie schwach und hilflos sie in Mekka gewesen ⁶⁾. Mit diesem Theile scheinen zusammenzuhängen v. 47—64, in welchen geboten wird, alle Feinde mit dem größten Eifer zu bekämpfen. V. 60 ff. wird von Einigen nicht übel auf die Banû Qainuqâ bezogen ⁶⁾, mit denen bald nach der Schlacht der Kampf begann. V. 65 soll entweder nach 'Omar's Bekehrung ⁷⁾ oder kurz vor der Schlacht bei Badr geoffenbart ⁸⁾; mir scheint er mit v. 66 zusammenzuhängen, der mit seiner Siegeszuversicht

im folgenden fertig; nach Tab. am Tage vor der Rückkehr nach Al-medîna, welche auf den 25. oder 26. Ramaðân fällt.

¹⁾ Einige beziehen diesen Vers auf die bei den Banû Qainuqâ, ungefähr einen Monat nach der Schlacht, gemachte Beute. (Tab. Zam.)

²⁾ His. 686 f. (nicht nach Ibn Ishâq), Tab. Wah. F. Zam. B. Vergl. Weil 428. Causs. III, 144.

³⁾ 'Omar b. Muhammed. -F., der aber sehr richtig hinzufügt:

والامر لما نزلت بالمدينة وان كانت الواقعة بمكة

⁴⁾ Itq. 32.

⁵⁾ V. 31 ist zu übersetzen: und wann ihnen vorgelesen wurden: quum (= quoties) legabantur.

⁶⁾ Waq. 131. 178. 181. Tab. Andere nennen dafür irrthümlich die Banû Quraiza (im Jahre 5) oder Banû Nadîr (im Jahre 4). Waq. 131 (über v. 63). F. B.

⁷⁾ Wah. Zam. B. Itq. 32. Daher nennt denn hie und da Einer den Vers mekkanisch. Vergl. 'Omar b. Muhammed.

⁸⁾ Waq. 131. Wah. Zam. B.

für immer schwerlich vor dem Siege entstanden sein kann. Aber, um die Muslimen nicht allzu kühn zu machen, ward später v. 67 hinzugefügt. Vers 68 f. ist nach Weil ¹⁾ erst nach der Niederlage am Uhud geoffenbart; aber diese Ansicht kann nicht gebilligt werden, da es nicht heisst, die, welche die Gefangenen geschont hätten, wären nun wirklich ²⁾ bestraft, sondern Gott habe ihnen durch eine Offenbarung die Strafe erlassen. Auch hängt dieser Vers mit v. 70 zusammen, welcher von der bei Badr gemachten Beute handelt. Wir müssen daher diese Verse, wie auch v. 71 f., als gleichzeitig mit dem grössten Theil der Sûra ansehen. Auch v. 73 ff. scheinen ungefähr aus dieser Zeit zu sein. Denn v. 76 wird gesagt, die Bande der Verwandtschaft seien am festesten; es liegt darin aber eine Aufhebung des Bruderbundes, den Muhammed, als er nach Yatrib kam, zwischen den Einwohnern und seinen, zum grossen Theil ganz hilflosen, Landsleuten stiftete, aber nach der Schlacht wieder auflöste ³⁾. Allein mit Unrecht sehen die Erklärer in v. 76 eine Aufhebung von v. 73; denn wenn auch jenes Bündniss, das stärker sein sollte, als die Verwandtschaft, nicht bestehen blieb, so sollte doch immer eine innige Freundschaft und gegenseitige Unterstützung bleiben, wie sie dieser Vers lehrt.

Einige Zeit nach dem Siege ⁴⁾ ist auch Sur. 47 geoffenbart, in deren zweitem Theile die Heuchler und die angegriffen werden, welche, nachdem sie (durch jenen Sieg) die Uebermacht erlangt haben (v. 37), doch Frieden schliessen wollen. Diese Sûra ⁵⁾ ist Einige für mekkanisch, während Andere dagegen widersprechen ⁵⁾; eine andere Erklärung

¹⁾ K. 72.

²⁾ Wie Weil meint, durch diese Niederlage.

³⁾ His. 344 f. Ibn Sa'd I, 257. Bh. Annasâi 398 u. s. w. Vergl. Weil 83 f. Caussin. III, 24 f.

⁴⁾ So auch Weil. K. 72 f.

⁵⁾ Vergl. 'Omar b. Muhammed. Hibat-allâh. Zam. B. Itq. 27.

v. 14 geoffenbart werden, als der Prophet sich auf der Flucht weinend nach seiner Vaterstadt umschaute ¹⁾).

Wann der erste Theil (v. 1—86) von Sur. 6 geoffenbart sei, ist ziemlich ungewiss, und wir können nur so Viel sagen, daß diese Verse, wenn sie, wie ich glaube, alle aus einer Zeit sind, zwischen die Schlacht von Badr, die v. 11 unverkennbar erwähnt wird, und das Jahr 6 oder 7 fallen, da in den vom Propheten in diesen Jahren an mehrere Fürsten geschickten Briefen v. 57 vorkommt ²⁾). Die von den Muslimen zu den einzelnen Versen angeführten historischen Erklärungen helfen uns wenig; nur könnte es wohl möglich sein, daß v. 10, wie Mehrere sagen ³⁾), auf die jüdischen Banû Qainuqâ' ginge. Damit wäre ein festerer Zeitpunkt gewonnen; und dafür, daß alle diese Verse zwischen den Schlachten bei Badr und am Uhud geoffenbart seien, spricht auch, daß Muḥammed in ihnen nicht bloß den Juden, sondern auch den Christen zu beweisen sucht, daß allein der Islām, der Glaube Abraham's, wahr sei, da ein solcher Versuch, seine Religion ausbreiten, gut für eine Zeit paßt, in der er von Siegesfreude und stolzer Hoffnung auf allgemeine Bekehrung bewegt wurde. V. 25 f., welche zu den übrigen nicht passen, sind wahrscheinlich ein Bruch-

¹⁾ 'Omar b. Muḥammed. Itq. 43.

²⁾ Der Text dieser Briefe findet sich nicht nur in mehreren der besten arabischen Quellen, sondern wir haben sogar noch ein wunderbarer Weise aufbewahrtes Original, an dessen Echtheit nicht zu zweifeln ist. Vergl. Journ. as. 1854. Déc. Wir können daher ganz die Erzählung der Muslimen übergehen, daß dieser Theil der Sûra erst durch die Gesandtschaft der christlichen 'Abd-alqais veranlaßt sei, eine Gesandtschaft, deren Jahr zwar bei His. 401 nicht erwähnt wird, die aber erst in die allerletzte Zeit Muḥammed's fallen kann; denn wie hätte er früher einem Stamme Bedingungen auferlegen können, dessen Wohnsitze so weit von Almedina entfernt lagen?

³⁾ His. 383 und 545. L. Zam. Andere nennen die Banû Nadir oder die Banû Quraiẓa gegen alle Wahrscheinlichkeit. Vergl. die Kommentare.

stück einer größern verlorenen Offenbarung, deren Zeitalter ich nicht bestimmen mag. Gewöhnlich erzählt man, sie seien geöffnet, als bei Almedina im Jahre 5 ein Festungsgraben gezogen ward ¹⁾, aber von dergleichen Geschichten darf man nicht viel halten; ein Anderer läßt sie nach der Einnahme Mekka's geöffnet werden ²⁾. V. 79 ist nach Weil ³⁾ sicher spät, da in ihm allen Ungläubigen ewige Pein angedroht wird. Aber dieser Beweisgrund hat keine Gültigkeit: denn unter den Ungläubigen sind nicht, wie Weil meint, alle Nichtmuslimen verstanden; vielmehr sah Muhammed die wahren Christen für Gläubige an, wenn er auch später, als er den Unterschied des Christenthums vom Islām näher kennen lernte, die Ansicht fassen mußte, daß die meisten Christen eben von der Reinheit ihrer Lehre abgewichen wären. Aber eine solche Ansicht, wie hier, hätte er schon zu Mekka aussprechen können. Zur Auf- findung des Zeitalters von v. 87—113, welche übrigens mit dem ersten Theil zusammenhängen, helfen uns mehrere Angaben. V. 92 ff. beziehen sich, wie wir nicht zu bezweifeln brauchen, auf den Ša's b. Qais, einen der Banū Qai- nuqā' ⁴⁾, dessen List die alte Zwietracht der Stämme von Yatrib, Al'aus und Alhazraj, durch den Vortrag darauf bezüglicher Lieder wieder zu entflammen suchte ⁵⁾. Da dieser Ša's in einem Liede des Ka'b b. Mālik oder des 'Abd-allāh b. Rawāḥa unter denen genannt wird, welche durch die Bezwingung der Banū Naḍir hart betroffen seien ⁶⁾, so muß jenes Ereigniß vor diese (Jahr 4) fallen. Vielleicht traten die Juden so nach der Uḥudschlacht auf, wo die Bewohner Almedina's schwer für ihren Glauben gebüßt hatten. Dazu stimmt v. 107, der von den Beleidigungen (أذى)

¹⁾ L. Wah. Zam. B.

²⁾ Zam.

³⁾ K. 73 f.

⁴⁾ His. 352.

⁵⁾ His. 385 ff. L. Wah. Zam. B.

⁶⁾ His. 661.

aden spricht, die bei Vielen schon die Furcht erregte, sie würden es nächstens zum Kriege kommen lassen. Dies paßt nur auf die Zeit, wo die Muslimen, durch das Unglück niedergebeugt, der Bosheit ihrer Feinde ausgesetzt waren. Alle diese Verse können wir daher als kurz vor dem Kriege mit den Banû Nadîr geoffenbart ansehen, über dessen Zeit wir etwas weiter unten sprechen werden. Aus derselben Zeit stammen v. 114 ff., in denen es heißt, daß die J. aus ihrer Feindschaft gegen die vom Unglück (u. s. w.) Muslimen gar kein Hehl mehr machen. Wir können diese Verse daher mit dem Theil dieser Sûra verbinden, welcher von der ohne Zweifel nicht sehr lange vorher verlorenen Schlacht am Berge Uhud (Sawwâl des Jahres 3) handelt. V. 123 ward nach vielen Berichten dem Propheten inspiriert, als er verwundet auf dem Schlachtfelde lag¹⁾; aber wenn es auch möglich ist, daß er in dieser Lage solche Gedanken hatte, wie sie hier ausgesprochen sind, so kann der Vers, der mit den übrigen zusammenhängt, doch erst später verkündet sein; dazu kommt noch, daß Manche andere Veranfassungen angeben, wegen derer derselbe in der Schlacht oder kurz nachher geoffenbart sei²⁾. Vers 125—130, deren Zeitalter ich nicht genauer zu bestimmen vermag, trennen diesen Theil von einem andern, v. 131—154, der auf dieselbe Schlacht bezüglich ist, aber mehr unmittelbar nach derselben geoffenbart zu sein scheint. Die vier Verse nach v. 154 beziehen

¹⁾ His. 571. Waq. 242. Muslim II, 474. Tirm. 489. Agânî 73 v. (s. v. قصة أحد). L. Zam. B. Aehnlich berichtet Tab., daß Sur. 8, 12 und andere Verse in der Schlacht bei Badr geoffenbart seien.

²⁾ Waq. 311, 341. Bh. an mehreren Stellen. Muslim I, 383. Tirm. 489. Annasâi 122. Mišk. 105 f. L. Wah. Zam. Nach einer Tradition bei Muslim hat dieser Vers den Zweck, den Fluch gegen die Verräther von Bi'r Ma'ûna abzuschaffen. Der von Muhammed ausgesprochene Fluch ist gewiß geschichtlich (vgl. ebend. I, 308 ff. u. s. w.), nicht aber die Verbindung, in welche dieser Vers mit ihm gebracht wird.

sich nach einer Angabe darauf, daß man unter der Beute von Badr ein kostbares Gewand nicht fand und meinte, Muhammed hätte es wol für sich genommen¹⁾. Andere²⁾ aber beziehen sie auf die Bogenschützen, die aus Furcht, Muhammed würde ihnen Nichts von der Beute abgeben, am Uhud ihre Reihen verlassen und dadurch die Niederlage bewirkt hätten. Man sieht, wie künstlich ein an sich gewiß wahres Ereigniß mit diesem Verse in Verbindung gebracht und darnach selbst modificiert wird; wahrscheinlich mußte die Erklärung, die sich um so leichter darböt, als in allen diesen Versen die Niederlage das Hauptthema abgiebt, nur die andere ersetzen, weil man an ihr Anstoß nahm, während es schwer denkbar ist, daß diese ersonnen sei³⁾. Mit v. 154 hängen v. 159—176 zusammen, in denen auch die erwähnt werden, welche kurz nach der Schlacht den Mekkanern und deren Verbündeten entgegenzogen⁴⁾. V. 177—181 antworten auf die Spottreden eines Juden; die einzelnen Umstände werden verschieden erzählt und sind nicht genau zu ermitteln⁵⁾. Sie mögen mit den Versen 182 ff. gleichzeitig sein, die wir wegen der gedrückten Stimmung, in der den Muslimen befohlen wird, das Unglück und die Beleidigungen ruhig zu tragen (v. 200, v. 183), und wegen der Erwähnung der für den Glauben Gefallenen (v. 194) und der durch das Glück übermüthigen Heiden (v. 196) in die Zeit nicht lange nach der Schlacht am Uhud zu setzen haben.

Sur. 61, die, wie mehrere medinische Suren von kür-

¹⁾ Waq. 97, 316. Tirm. 490. Wah. Zam. B.

²⁾ L. Wah. Zam. B. Vergl. die Geschichtschreiber.

³⁾ Gar keine Auktorität hat für uns die Erklärung, das „Unterschlagen“ beziehe sich auf das Verheimlichen von Offenbarungen. (His. 602 u. s. w.)

⁴⁾ V. 166 f. Vgl. His. 588 f., 607. Waq. 330. Bh. Tab. Agāni 75 r. und v. L. Wah. Zam. B. — Caussin III, 112. Weil 130.

⁵⁾ Außer den Kommentaren vergl. His. 388 f. Waq. 319.

in Umfange, bisweilen für mekkanisch gilt¹⁾), setzt Weil²⁾ mit Unrecht bald nach dem Zuge nach Hudaibiya, von dem Viele zurückgeblieben waren. Denn v. 4 werden die getadelt, welche im Kampfe nicht so tapfer gewesen, wie sie versprochen hatten. Richtiger denkt die Tradition der Muslimen³⁾ an die Schlacht beim Uḥud, in der Viele ihre Stellen verlassen und also nicht »wie ein fest gelüftes Gebäude« gestanden hatten. Der in v. 13 erwähnte Sieg, nach dem die Muslimen so sehr begehren, gerade weil sie im Unglück sind, ist entweder gar kein bestimmter, oder Muḥammed denkt schon an den Angriff auf die Banū Nadir. Eine bestimmte Hindeutung auf die Einnahme von Mekka liegt gewiss nicht darin. Wann v. 5 — 9 geschrieben sein, läßt sich kaum genauer bestimmen. Dafs sie medinisch sind, sieht man aus v. 9, da Muḥammed vor der Flucht nicht so bestimmt daran denken konnte, dafs seine Religion alle übrigen überwinden würde⁴⁾.

In Sur. 57, die oft ganz⁵⁾ oder wenigstens ihrem letzten Theile⁶⁾ nach für mekkanisch gehalten wird, und deren Hauptinhalt, wie der mancher anderer Sūren, eine Ermahnung zum Almosengeben und eine Anklage gegen die Heuchler ist, welche kein Geld hergeben wollen, wird die Schlacht bei Badr erwähnt. Denn, dafs v. 10 nicht auf die Einnahme Mekka's geht, wie man wol angiebt⁷⁾), zeigt die

¹⁾ 'Omar b. Muḥammed. B.

²⁾ K. 76 f.

³⁾ Wah. Zam. B.

⁴⁾ Einen Anhaltspunkt für die genauere Bestimmung würden wir haben, wenn wir nachweisen könnten, wann zuerst die gleichzeitigen Dichter das aus v. 7 genomme محمد für أحمد gebrauchten; aber bei der ungenauen Ueberlieferung dieser Gedichte und der Masse der unechten, in denen gerade der Name أحمد besonders beliebt ist, würde dieser Nachweis sehr schwer fallen.

⁵⁾ Hibat-allāh. B. Itq. 27.

⁶⁾ Itq. 36.

⁷⁾ F. B. So auch Weil, K. 73.

ganze Sûra, in der Muhammed nicht so mächtig auftritt, wie nach jener. Aber aus v. 22 f.¹⁾ geht, wenn nicht Alles trügt, hervor, daß Muhammed zur Zeit der Abfassung im Unglück war; wir setzen daher die Sûra am wahrscheinlichsten in die Zeit zwischen der Uhudschlacht und dem Grabenriege.

Der größte Theil von Sur. 4 scheint derselben Zeit d. h. dem Zeitraum zwischen dem Ende des Jahres 3 und dem des Jahres 5 anzugehören²⁾. Denn dahin deuten mehr oder weniger klar verschiedene Stellen der Sûra, und diese Periode paßt für die meisten Theile derselben. Für den ersten (v. 1–18) erzählen die Muslimen allerlei Geschichten; aber alle die, deren Chronologie sich bestimmen läßt, führen auf die Zeit bald nach der Schlacht am Uhud. V. 8 und v. 12 sollen je um einer Frau willen geoffenbart sein, die sich bei dem Propheten darüber beklagte, daß sie nach alt-arabischer Sitte von der Erbschaft ausgeschlossen wäre. Die Frau wird entweder gar nicht genannt, oder sie heißt Umm Kuhhâ. Der verstorbene Gatte führt in den verschiedenen Berichten verschiedene Namen, nämlich:

1) Rifâ'a; über seinen Tod steht Nichts fest³⁾. Sein Sohn wird Tâbit genannt⁴⁾. Rifâ'a heißen mehrere Gefährten des Propheten; bei keinem derselben führt Ibn Hajar an, daß er hier gemeint sei. Es kann aber recht wohl Rifâ'a b. 'Amr⁵⁾ oder Rifâ'a b. Waqâs⁶⁾ sein, welche beide beim Uhud fielen.

¹⁾ Man vergl. z. B. v. 23 mit Sur. 3, 147.

²⁾ Weil (K. 71) setzt diese Sûra in die erste Zeit nach der Flucht. Daß dies nicht richtig sei, geht unter Anderm schon daraus hervor, daß ein großer Theil derselben heftig gegen die Heuchler redet. Im Ganzen und Großen richtig bezeichnet schon eine Tradition bei Annasâi 419 diese Sûra als später, denn Sur. 2.

³⁾ Wah. zu v. 5. L. zu v. 8.

⁴⁾ Kurz erwähnt bei Ibn Hajar nr. 877, ohne Zeitbestimmung.

⁵⁾ His. 609. Waq. 297. Ibn Hajar nr. 2650.

⁶⁾ His. 607. Waq. 280 und 293. Ibn Hajar nr. 2666.

Sad b. Arrabl, der in der Schlacht am Uḥud getötet ward ¹⁾).

3) Aus b. Ṭābit Al'aṣṣārī ²⁾ (der Bruder des Dichters Ḥassān), der in jener Schlacht fiel ³⁾. Daß hier nicht dieser Mann (der allein diesen Namen führt), sondern ein anderer, sonst nirgends erwähnter, Aus b. Ṭābit gemeint sei, schließt Ibn Ḥajar in seiner unkritischen Weise aus ganz unzureichenden Gründen.

4) Für Aus b. Ṭābit nennt Einer Aus b. Mālik, der ebendasselbst umkam ⁴⁾.

5) Ṭābit b. Qais, der ebendasselbst getötet sein soll ⁵⁾.

6) ~~Zu~~ nennt Einer den Aus b. Suwaid ⁶⁾, von dem wir sonst Nichts wissen.

Wie dem auch sei, wir haben ein Recht zu der Annahme, daß diese Verse sich auf einen Mann beziehen, der beim Uḥud gefallen war, oder, wie ich lieber sagen möchte, auf mehrere; denn wenn auch einige der genannten Namen, wie Nr. 4, 5, 6, nur aus Verwechslungen entstanden sein mögen, so bleiben doch immer noch drei oder wenigstens zwei über. Aber auch an und für sich ist es sehr wahrscheinlich, daß diese genauen Gesetze über Wai-

¹⁾ Waq. 320, der ohne Zweifel auf v. 12 hindeutet. Tirm. 347. Ibn Ḥajar nr. 2734, der v. 12 nennt. His. 608.

²⁾ L. Wah. Ibn Ḥajar nr. 315.

³⁾ Dafür haben wir das Zeugniß seines eigenen Bruders: وَمَنَا قَبِيلُ الشَّعْبِ أَوْسُ بْنُ قَابِثٍ (Dīwān Ḥassān's 15 r.; Ibn Ḥajar 315). Vergl. His. 608.

⁴⁾ Ibn Ḥajar nr. 315. Dieser wird in den Listen der Gefallenen bei Waq. und His. nicht aufgeführt. B. hat dafür أَوْسُ بْنُ صَامِتٍ aus Verwechslung mit أَوْسُ بْنُ الصَّامِتِ, wegen dessen der Anfang von Sur. 58 geoffenbart sein soll.

⁵⁾ So Wah. zu v. 12 in einer verwirrten Erzählung. Ibn Ḥajar nr. 984 billigt dies nicht; er fehlt in den Listen bei Waq. und His. Die vielen Leute, die unter diesem Namen von Ibn Ḥajar aufgeführt werden, starben alle nach Muḥammed, bis auf Einen, über dessen Tod Nichts bekannt ist (nr. 900).

⁶⁾ Ibn Ḥajar nr. 336.

sen und über die Erbschaft verstorbenen Männer zu einer Zeit gegeben sind, wo viele Familienväter auf einmal umgekommen waren, so daß Erbstreitigkeiten und lieblose Behandlung der Waisen und Wittwen häufig wurden; das paßt aber am besten auf jene große Niederlage. V. 19—22 sind vielleicht in dieselbe Zeit zu setzen; sie sind wenigstens älter, als Sur. 24, 2, welcher Vers aus dem Jahre 6 zu stammen scheint. V. 23—32 sind wahrscheinlich den ersten Versen gleichzeitig; denn nicht nur hat v. 23 fast denselben Inhalt, wie einige von jenen, so daß die Muslimen zu seiner Erklärung dieselben Geschichten erzählen, sondern auch die übrigen Verse, die von der Ehe und ähnlichen Sachen handeln, passen für eine Zeit, in welcher die Zahl der Wittwen groß geworden war. V. 28 wird die Art der Ehe erwähnt, die man النِّتْعَة nennt, und welche später während der Belagerung von Haibar (Jahr 7) verboten ward¹⁾. Auch v. 33—45, in deren letzten Muhammed anfängt, die Heuchler zu bekämpfen, scheint ungefähr derselben Zeit anzugehören (vergl. v. 36 f.). Ueber die Abfassungszeit von v. 46 ist es schwer eine Entscheidung zu geben. So viel steht fest, daß dieser Vers, in welchem es verboten wird, in der Betrunkenhheit zu beten, früher sein muß, als das Verbot des Weines überhaupt²⁾.

¹⁾ Muatta' 196. Bh. im كتاب النكاح. Muslim I, 810 f.; II, 249. Annasâi 522. Hibat-allâh. Aus den verschiedenen Traditionen hierüber scheint hervorzugehen, daß die Mu'â nach der Eroberung von Mekka wieder auf kurze Zeit erlaubt ward. Vergl. Muslim I, 807 ff. Anm. zu His. 758. Weil, Anm. 357.

²⁾ Die Muslimen geben die chronologische Ordnung der Stellen, die vom Wein handeln, richtig folgendermaassen an: Sur. 16, 69 (mekkanisch); 2, 216 (wie wir oben sahen, kurz vor der Schlacht bei Badr); 4, 46; 5, 92 (Tirm. 497 f. Annasâi 552. L. zu Sur. 5, 92. Hibat-allâh, Zam., B. zu Sur. 2, 216. Itq. 58). Ich sehe nicht ein, wie Weil dieses Verbot für später halten kann, als Sur. 5, 92. Wenn dem so wäre, so würde Muhammed gegen den, der in der Trunkenheit öffentlich gebetet hatte, ganz anders aufgetreten sein, als hier. Dazu kommt, daß die oben aufgezählten Schriftsteller, ohne Zweifel

fiel nach Ibn Hisâm¹⁾ in die Zeit des Krieges gegen die Banû Nadir (Rabf I des Jahres 4)²⁾, so daß dieser Vers, wenn wir uns auf eine so einzelne Tradition verlassen können, vor jene Zeit zu setzen ist. Dagegen streitet nicht die Angabe über die Anordnung der Abreibung mit Sand, falls das Wasser für die religiösen Waschungen fehlt. Denn die alten Schriftsteller sagen nur, dieser Gebrauch sei eingeführt auf einem Kriegszuge in Dât-aljais (auch Ulât-aljais genannt) oder in Albaidâ, Orten in der Nähe von Almedina, die öfter von Muḥammed's Heer durchzogen wurden³⁾. So viel ich sehe, legen erst sehr späte Schriftsteller ohne Auktorität dies Ereignis in den Zug gegen die Banûlmuṣṭaliq⁴⁾, oder in den Zug ذات الرقاع⁵⁾. Ueberhaupt wird nie ausdrücklich gesagt, daß in den von der Tradition genannten Orten diese Abreibung zuerst stattgefunden habe. Das Zeitalter von v. 47—60, die vielleicht mit v. 45 zusammenhängen, können wir einigermaßen aus v. 54 (vgl. v. 51) bestimmen, den die Tradition auf die Juden bezieht, welche die Quraisiten zum Kampfe

mit Recht, angeben, hier sei die Rede von 'Abd-arrahmân b. 'Auf, einem der ältesten und besten Anhänger des Propheten, der gewiß nicht so Etwas gethan hätte, wenn ein allgemeines Verbot vorausgegangen wäre.

¹⁾ His. 653. Darnach Weil 139; Caussin III, 122.

²⁾ Die eben citierten Schriftsteller erzählen, das Weintrinken sei verboten auf Veranlassung eines Streits auf einem Gelage des Sa'd b. Abi Waqqâs, ohne eines Kriegszuges zu gedenken. Zur Zeit der Uḥudschlacht war der Wein gewiß noch nicht verboten, wie aus folgender Ueberlieferung erhellt (Waq. 261): قال جابر بن عبد الله أصطبغ ناس الحمر يوم أحدٍ منهم أبى فقتلوا شهداء

³⁾ Muatta' 16 f. Bh. an mehreren Stellen. Muslim I, 226 f. Annasâi 36 f. Die ganze Geschichte hat in einigen Umständen (auch dem Lokal) eine verdächtige Aehnlichkeit mit der قصة الافك (siehe zu Sur. 24).

⁴⁾ Abû'lfiḍâ' 73. Der Glossator zum Muatta' a. a. O. Itq. 41 f. Vergl. Weil 159. Caussin III, 161.

⁵⁾ Der Glossator zum Muatta' a. a. O.

gegen den Propheten aufreizten, indem sie hinzufügten, die Religion der Heiden wäre besser, als seine. Wenn diese Verse, wie Einige behaupten ¹⁾, auf Ka'b b. Al'asraf gehen, so sind sie älter, als die Schlacht am Uhud; denn Ka'b ward im Rabf I des Jahres 3 ermordet ²⁾; aber jenes ist nicht wahrscheinlich, weil die Juden den Quraiziten in dieser Schlacht keinen Beistand leisteten. Wahrscheinlicher ist die Angabe, daß hier Einige der Banû Nadîr, wie Huyai b. Aḥṭab ³⁾, bezeichnet werden, welche, nachdem sie durch Muḥammed ihre Wohnsitze verloren hatten, die Koalition der quraizanischen Juden, der Quraîs mit ihren Verbündeten und der weit ausgebreiteten Banû Gatafan zusammenbrachten und dadurch im Jahre 5 Muḥammed an den Rand des Verderbens rissen. V. 62—72 müssen auf einen Streit gehen, den ein Muslim nicht durch den Propheten wollte schlichten lassen; aber die von den Muslimen zu v. 63 und 68 angeführten Geschichten sind weder sicher genug, noch für die Zeitbestimmung entscheidend. Da sie jedoch durch Inhalt und Sprache dem eben behandelten Theile ähnlich sind, so können wir sie ungefähr in dieselbe Zeit setzen. V. 73—85 sind ohne Zweifel in dieser Periode, d. h. nicht sehr lange nach der großen Niederlage, geoffenbart, da sie deutlich zu erkennen geben, daß damals die Heiden weit stärker waren, als die Muslimen. V. 86—95 setze ich in dieselbe Zeit; jedenfalls müssen sie entstanden sein, nachdem die Muslimen schon mit verschiedenen Stämmen Verträge abgeschlossen hatten. V. 94 soll wegen des 'Aiyās

¹⁾ L. Wah. Zam. B.

²⁾ Waq. 184, 188. Tab. Diese Angabe wird bestätigt durch mehrere Gedichte über den Krieg mit den Banû Nadîr, in denen Ka'b's Tod erwähnt wird (His. 656 ff.).

³⁾ His. 669. F. zu Sur. 33, 9. Daß dies nach der Schlacht bei Uhud geschehen sei, sagt auch Wah., der also sich selbst widerspricht, wenn er den Ka'b nennt, der vor jener ermordet war. Uebrigens ist diese ganze, an sich historisch gewisse, Sache durch allerlei alberne Zusätze entstellt.

Rabī'a geoffenbart sein, welcher den **Alḥarīṭ b. [redacted]** (oder b. Yazīd) wegen einer alten Streitsache erschlagen hatte, ohne zu wissen, daß er ein Muslim wäre ¹⁾; nach Ibn Ḥajar nr. 1580 geschah dies nach der Schlacht am Uḥud. Da dies Ereigniß gut für den Vers paßt, so müssen wir die übrigen, mit ihm zusammenhängenden, nicht als für sich bestehend, sondern als Ergänzungen zu ihm ansehen ²⁾. V. 96—105, welche mit dem vorhergehenden Stücke viel Aehnlichkeit haben, lassen sich der Zeit nach durch v. 105 bestimmen, der über die **صلوة الخوف** handelt, die nach manchen Quellen ³⁾ auf dem Zuge gegen einen **Zweig der Banū Ḡaṣāfān** (**غزوة ذات الرقاع**) geoffenbart ward, d. h. im Jumādā I des Jahres 4 ⁴⁾ oder im Muharram des Jahres 5 ⁵⁾. V. 96, der mit diesen eng zusammenhängt, beziehen die Muslimen meistens, wol mit Unrecht, auf die Ermordung eines Mannes durch Muḥammed's Liebling Usāma b. Zaid auf einem Zuge unter dem Befehl des Ḡālīb b. 'Abd-allāh (Jahr 7) ⁶⁾. V. 106—115 wird allgemein auf einen

¹⁾ L. Wah. Zam. B.

²⁾ Wenig hat die Ansicht für sich, welche v. 90, der **إِنَّا** gemeinen über die Heuchler handelt, auf die bezieht, welche den Propheten vor der Niederlage im Stiche ließen (Bh. im **كتاب المغازي** und **كتاب التفسير**. Muslim II, 635. Tirm. 493. Zam. Wah. B.). Andere haben noch andere Erklärungen. Vergl. die Komm.

³⁾ Bh. im **كتاب المغازي**. Tab. Almas'ūdī (cod. Lugd 124) S. 132. Einige sagen nicht geradezu, daß dies damals zuerst geschehen sei (Muattā' 64. His. 662. Annasāi 180. Mišk. 116). Andere nennen noch einen andern Zug, auf dem dies Gebet abgehalten sei, ohne damit ausdrücklich zu läugnen, daß dasselbe schon früher vorgekommen sein könne. (Tirm. 494. Annasāi 180. Wah.)

⁴⁾ His. 661. Almas'ūdī a. a. O.

⁵⁾ Waq. 4.

⁶⁾ L. Wah. Zam. B. Ohne diesen Vers zu erwähnen, erzählen diese Geschichte His. 984. Ibn Sa'd Bd. IX. s. v. **أسامة بن زيد**. Muslim I, 75 ff. Tirm. 493. Mišk. 291. Uebrigens werden in den Kommentaren und sonst noch andere Geschichten als Veranlassung dieses Verses angegeben; z. B. hat His. 987 (vergl. die Anmerkung dazu) eine, die noch vor die Einnahme von Mekka fallen soll.

Medinenser gedet, der einen Diebstahl begangen hatte, und den Muhammed auf die Bitten seiner Stammesgenossen (der Banu Zafar) beinahe freigesprochen hätte. Ueber dies Ereigniß, das von Verschiedenen verschieden erzählt¹⁾, vielfach verdreht (wenn man z. B. sagt, der Dieb sei ein Jude gewesen) und ausgeschmückt wird, können wir nur sagen, daß es einige Zeit vor der Einnahme Mekka's geschehen sein muß, da der Dieb nach Mekka floh und dort auch vor der Unterwerfung starb. In V. 116—125 und v. 130—133, welche zusammenhängen²⁾, bekämpft Muhammed den Götzendienst und erwähnt die Juden als Freunde (v. 122); sie gehören zu den ältesten medinischen oder, was ich vorziehen möchte, zu den mekkanischen Theilen. V. 126—129 sind wahrscheinlich nicht lange nach den Gesetzen im Anfang dieser Sūra geoffenbart, um

¹⁾ His. 359. Tirm. 494 f. L. Wah. Zam. B. Die Wahrheit der Sache wird durch ein paar Verse des Ḥassān b. Ṭābit bezeugt (Dīwān fol. 27r.), nach denen der Dieb in Mekka sich bei بنت (سلافة) ابو طعة بن أبيق aufhielt. Als Name wird angegeben ابو طعة بن أبيق (so Wah., eine Variante bei His. und die beste Tradition bei L.) oder طعة بن أبيق (ähnlich) oder ابو طعة بشير بن أبيق (His.) oder طعة بن بشير (Tirm.). Im Verse des Ḥassān heist er bloß سارق; in der historischen Erklärung dazu ist der Name in der Berliner Handschrift entstellt. Aus den verschiedenen Angaben läßt sich der Name ابو طعة بشير بن أبيق mit Sicherheit herstellen. Für طعة, welche Form die besten Handschriften haben und der Qāmūs allein aufführt — vergl. auch Ḥamāsa 452 — finden wir zuweilen طعة (so in den Varianten zu His. und der Ausgabe Albāīdāwī's). Ob aber بشير oder بشير zu lesen sei, wird auch durch die Anmerkung zu His. 358 nicht klar. Ganz falsch unterscheidet cod. Spr. 282 ابو طعة الظفرى von ابو طعة بن أبيق (sic!).

²⁾ Man achte auf والله ما في السماوات وما في الارض v. 125, v. 130 (zweimal), v. 132.

die zu ergänzen. V. 134 kann mit v. 61¹⁾ verbunden werden. V. 134 geht vielleicht noch auf die Band Zafar, die für ihren Stammesgenossen falsch gezeugt hatten. V. 135 bis 142, mit denen v. 143—152 gleichzeitig zu sein scheinen, sind später, als die Schlacht am Uḥud, denn aus v. 136 und 146 sieht man, daß die Muslimen damals schon mit wechselndem Glück gekämpft hatten²⁾. V. 152—168, in dem der Qorān Alles kurz zusammenfaßt, was er gegen die Juden gesagt hatte, können bei ihrer großen Bitterkeit kaum geoffenbart sein, ehe mit diesem Krieg geführt war. V. 169—174, in denen auch den Christen mehrere falsche Lehren vorgeworfen werden, hängen damit zusammen³⁾. V. 174, den eine weiter nicht verdächtige Tradition als im Sommer (في الصيف)⁴⁾ geoffenbart bezeichnet, ist wol nicht viel später, als der durch ihn etwas abgeänderte v. 15. Ueber seine Entstehung gehen die Traditionen aus einander, da er nach Einigen auf einem Feldzuge⁵⁾ geoffenbart ward, nach Andern, als Jābir b. 'Abdallāh zu Muḥammed kam, während dieser gerade nach Mekka pilgern wollte⁶⁾, nach einer dritten Angabe, als der Prophet diesen Jābir auf seinem Krankenlager besuchte⁷⁾. Endlich behaupten Manche, der Vers sei auf der letzten Pilgerfahrt geoffenbart und sei überhaupt der späteste des

¹⁾ Die gewöhnliche Tradition über diesen Vers beurtheilt schon Weil K. 72, Anm. 2 richtig.

²⁾ Mit Unrecht beziehen die Kommentare v. 135 f. auf die Juden statt auf die Heuchler.

³⁾ Vergl. v. 168, der den ersten Theil beschließt, wie v. 174 den zweiten. Uebrigens greift Muḥammed schon in v. 155 die Christen zugleich mit den Juden heimlich an.

⁴⁾ Muatta' 328. Muslim I, 323; II, 65. Tirm. 496. Itq. 49, 924. Hamis 9 v.

⁵⁾ Itq. 41.

⁶⁾ Zam.

⁷⁾ Tirm. 348. Zam. B.

ganzen Qorâns ¹⁾. Diese Tradition ist aber einerseits an und für sich nicht sehr glaubwürdig, andererseits steht sie mit der eben erwähnten in Widerspruch, da diese letzte Pilgerfahrt nicht in den Sommer, sondern in den Anfang des März (im Jahre 632) fällt.

Wegen des ähnlichen Inhalts führen wir hier Sur. 65 an, durch welche Sur. 2, 225 ff. ergänzt werden. Wenn der erste Vers wirklich auf Ibn 'Omar geht, der seine Frau während der Zeit ihrer monatlichen Reinigung entliefs ²⁾, so kann die Sûra kaum vor das Jahr 8 fallen, da er damals erst 20 Jahr zählte; aber eine genaue Tradition ³⁾ sagt auch nur, Muḥammed habe bei jener Gelegenheit diesen Vers gelesen (قرأ), nicht, er sei damals erst geoffenbart. Eine Angabe ⁴⁾ bezeichnet diese Sûra als mekkanisch ⁵⁾, vielleicht mit Rücksicht auf den Schluss, welcher den mekkanischen Versen ähnlich ist.

Sur. 59 bezieht sich zum größten Theil auf die Unterwerfung und Vertreibung der jüdischen Banû Nâḍir (Rabî I des Jahres 4) ⁶⁾. Ueber das Zeitalter von v. 18 ff.

¹⁾ Bh. im كتاب التفسير und كتاب المغازى. Muslim II, 64 f. Tirm. 496. Wah. in der Einleitung. Alqurṭubî 23 v. Cod. Lugd. 653. Itq. 60. Asśūsâwî Kap. 1.

²⁾ Falsch verbindet daher das Itqân beide Traditionen und behauptet, alle auf der letzten Pilgerfahrt geoffenbarten Verse seien „sommerliche“ (صيفى).

³⁾ Wah. B.

⁴⁾ Muslim I, 860. F.

⁵⁾ Bei 'Omar b. Muḥammed.

⁶⁾ Es sei mir hier die Bemerkung erlaubt, daß zu v. 10 die ersten Worte von v. 11 bis ذكراً hinzuzufügen sind; denn sonst wäre der Reim falsch, und es würde vor الَّذِينَ آمَنُوا (die wir eng mit يا أَيُّهَا verbinden) fehlen يا أُولَى الْأَلْبَاب.

⁷⁾ Dies ist die allgemeine Ansicht (His. 653. Waq. 4 und unten; eine Tradition bei Bh. im كتاب المغازى. Albalâḍurî fol. 11 v. Tab. Almas'ûdî S. 157. Vergl. Weil 135 f. Caussin III, 121). Ganz

Ich kann nichts Gewisses sagen; Nichts spricht jedoch dagegen, daß sie gleichzeitig mit dem ersten Theil der Sûra entstanden seien; vergl. z. B. den Schluß **يَمْحُ الْكَلْبَ** mit den ersten Worten der Sûra.

Sur. 33 besteht aus mehreren Stücken. V. 9—33 stammen sicher aus dem Schluß des Jahres 5¹⁾, nachdem die mächtigen Verbündeten Qurais, Banû Ġaṭafân und Banû Quraiza die Belagerung des durch einen Graben (**خَنْدَق**) vertheidigten Yatriḥ aufgegeben hatten, und der letztgenannte Stamm gleich darauf von Muḥammed vernichtet war. Ungefähr in dieselbe Zeit gehören die Verse, die sich auf Zainab bint Jahš, die geschiedene Frau seines Freigelassenen

vereinzelte steht die Tradition Azzuhri's bei Bh. a. a. O., dies Ereignis falle 6 Monate nach der Schlacht bei Badr, d. h. auch auf den Rabi' I, aber den des Jahres 3. Dagegen sprechen noch geradezu andere Berichte. Die Historiker (His. 650, 652. Waq. 354. Tab.) erzählen nämlich, der von Muḥammed mit den Banû Naḍir geschlossene Vertrag sei zuerst aufgelöst wegen der von diesen auf ihn gemachten Anschläge, als er sie um Unterstützung wegen des Blutgeldes (**دِيَّة**) zweier Menschen bitten wollte, die ein Muslim ohne

sein Vorwissen getödtet hatte, um die bei Bi'r Ma'ûna (Safar des Jahres 4) Gefallenen zu rächen. Außerdem wird in einem Gedichte eines Juden auf den Tod des Ka'b b. Al'ašraf (bei His. 609), das nicht gut nach der Vertreibung der Banû Naḍir abgefaßt sein kann, die Schlacht bei Uḥd erwähnt:

كما لاقيتم من بأس صَحْمٍ * بأحدٍ حيث ليس لكم نصير

„Wie die Kraft Sahr'a, (Abû Sufyân's), die Ihr erfuhrt beim Uḥd
„(d. i. Uḥd), wo Ihr keinen Retter hattet!“

¹⁾ His. 668. Waq. 4 f., 157. Albalâdurî 13 v. u. a. m. Diese Zeitbestimmung ist sicher und paßt weit besser in die ganze Reihe der Ereignisse, als die bloß aus einer Tradition, nach welcher Ibn 'Omar zur Zeit der Uḥdschlacht 14, zur Zeit des Grabenkampfes 15 Jahre alt gewesen sein soll (Bh. im **كتاب المغازي**), gezogene Annahme, letzterer falle in das Jahr 4 (Ibn Qutaiba 80). Vgl. Bh. a. a. O., wo noch hinzugefügt wird, dieser Kampf habe im Šauwâl des Jahres 4 stattgefunden, so daß also in Bezug auf den Monat keine Verschiedenheit herrscht.

und Adoptivsohns Zaid, beziehen, die er heirathete. Denn diese Scheidung verlegt man in's Jahr 5¹⁾, und ebendahin führt die Angabe, daß die Wiederverheirathung noch vor dem Kriege mit den Banû'l-mustaliq²⁾ vollzogen sei. Diese Verse sind folgende: v. 1—3, eine Art von Einleitung; v. 4 ff., in denen Muḥammed aus einander setzt, daß die Adoptivsöhne keine wahren Söhne seien (und daß er daher seines Adoptivsohnes Frau heirathen dürfe); v. 36 bis 40; v. 53—55, welche sich auf die Gäste beziehen, die bei Zainab's Hochzeit länger blieben, als Muḥammed es wünschte³⁾. Hiermit hängt zusammen v. 59, der vielleicht später, jedoch vor dem Jahre 8⁴⁾ hinzugefügt ist. Auch andere Verse, die von Muḥammed's Frauen handeln, scheinen mit diesen zusammenzuhängen: nämlich v. 6—8; 30 bis 35⁵⁾. Auch v. 49—51, in welchen dem Propheten erlaubt wird, Sklavinnen zu heirathen, können nicht gut vor dieser Zeit geoffenbart sein, da die erste Sklavin, die er heirathete, die bei der Unterwerfung der Banû Quraiza gefangen genommene Raiḥâna⁶⁾ war. Aber v. 52 ist sicher

¹⁾ Tab. Almas'ûdî 157.

²⁾ Das geht aus der Rolle hervor, welche Zainab und noch mehr ihre Schwester in der Geschichte der Verläumdung 'Ā'isa's spielt. Siehe die Citate S. 156 Anm. 3.

³⁾ Bh. an mehreren Stellen. Muslim I, 824 ff. Wah. F. Vgl. Weil, Anm. 229. Caussin III, 151. Weniger genau Tirm. 532 u.s.w. In einen andern Bezug zu 'Ā'isa bringt diesen Vers Annasâi 381.

⁴⁾ Im Jahre 8 starb Muḥammed's Tochter Umm Kultām, so daß nur noch Fâtima übrig blieb, also hinfort nicht mehr von بناتى die Rede sein konnte (vergl. Ibn Qutaiba 69 f.).

⁵⁾ Die Muslimen reden viel von einem großen Zwist zwischen Muḥammed und seinen Frauen, mit dem sie Vers 28 f. zusammenbringen, aber gewöhnlich ohne sie genau zu nennen. Auch wird aus der anekdotenhaft ausgeputzten Erzählung nicht klar, woher dieser Streit gekommen. Vergl. Bh. im كتاب المظالم. Muslim I, 862 ff. F. War die Ursache vielleicht Eifersucht wegen der neuen Nebenbuhlerin?

⁶⁾ His. 693. Vergl. Weil 170 f.

mehrere Jahre später¹⁾. V. 48 scheint etwa aus derselben Zeit zu sein, wie der größte Theil der Sûra; er enthält eine genauere Erklärung von Sur. 2, 237. Auch v. 41—47, mit denen vielleicht v. 56—73 (ausgenommen v. 59) zusammenhängen, können derselben Zeit angehören.

Sur. 63 ist kurz nach dem Zuge gegen die Banû-Imustaliq, einen Zweig der Banû Huzâ'a, geoffenbart wegen der aufrührerischen Worte, welche 'Abd-allâh b. Ubai auf demselben geredet hatte²⁾. V. 9—11 können aber auch eine andere Zeit angehören.

Der wichtigste Theil der Sur. 24 handelt von dem Abenteuer 'Âîsa's auf demselben Zuge³⁾. Dieser Theil besteht aus v. 4 f., mit denen wahrscheinlich v. 1—3 gleichzeitig sind (Gesetz über den Ehebruch), und v. 10—26; sie sind ungefähr einen Monat⁴⁾ nach der Rückkehr von dem Zuge geoffenbart. Aber über v. 6—9 weifs ich Nichts

¹⁾ Dies hat Weil 358 f. gegen die seltsamen Ansichten vieler Muslimen bewiesen (vergl. die Commentare).

²⁾ His. 726, 360, wo es heisst, diese ganze Sûra sei damals geoffenbart. Muslim II, 634. Tirm. 548 f. Tab. Wah. Zam. B. Vergl. Caussin III, 132 f. Weil 148 ff. Was die Zeit dieses Krieges betrifft, so können wir sie nach His. 661. Bh. im كتاب المغازي. Tab. Almas'ûdî 151 auf den Sa'bân des Jahres 6 verlegen; dafür spricht auch, daß Muhammed's Frauen, die während des Grabenkampfes (Ende 5) noch nicht von der Welt zurückgezogen lebten (His. 687. F. zu Sur. 33, 9. Bh. a. a. O. Almas'ûdî 157), während dieses Feldzuges schon ganz abgeschieden waren, wie aus der zu Sur. 64 zu citierenden Tradition hervorgeht. Wir brauchen uns daher nicht an die Tradition zu kehren, welche den Kriegszug auf den Sa'bân des Jahres 5 (Waq. 4. Ibn Qutaiba 80; diesen folgt Weil 143 ff.) oder auf den des Jahres 4 verlegt.

³⁾ His. 731 ff. Bh. an mehreren Stellen. Muslim II, 628 ff. Tirm. 524 ff. Tab. L. Wah. F. Vergl. Weil 151 ff. Caussin III, 164 ff. Eigentlich haben wir nur eine einzige von 'Âîsa selbst ausgehende Tradition, jedoch in mehreren, in einzelnen Nebensachen von einander abweichenden Gestalten. Nicht in allen wird ausdrücklich bemerkt, daß dies Ereignis an diesem Tage vorfiel.

⁴⁾ Vergl. die in der vorigen Anmerkung citierten Stellen.

zu bestimmen, als daß sie wahrscheinlich später hinzugefügt sind. Sie sollen entweder wegen des 'Uwaimir b. Alhârit Al'ajlânî, der seine Frau des Ehebruchs beschuldigte ¹⁾, oder wegen des Hilâl b. Umaiya ²⁾ geoffenbart sein, der dasselbe gethan haben soll. Die auf beide bezüglichen Berichte sind einander so ähnlich, sogar in dem Namen (z. B. dem des Ehebrechers Šarik b. Assahmâ' ³⁾), daß wir hier keine Entscheidung treffen können. Außerdem enthält diese Sûra verschiedene Gesetze über Anstand und Sitte, die wol durch 'Aîsa's Abenteuer mit veranlaßt sind: nämlich v. 27—33 und v. 57—61. Ob v. 34—45 mit v. 46 zusammenhängen und bloß zur Abwechselung dienen sollen, wage ich weder zu bejahen, noch zu verneinen. V. 62 ff. verlegt man nicht ohne einige Wahrscheinlichkeit in die Zeit, wo um Yatrib der Graben gezogen wurde ⁴⁾ (Jahr 5). Für dieselbe Zeit paßten gut v. 46—56; so Viel ist wenigstens gewiß, daß sie einer Zeit zuzuschreiben sind, in der es Muḥammed schlecht ging, d. h. der Periode zwischen der Schlacht am Uḥud und dem Ende des Grabenkampfes.

Sur. 58 handelt über ähnliche Dinge, wie Sur. 24. Die ersten Verse beziehen alle Angaben auf Haula oder Huwaila ⁵⁾, die von ihrem Gemahl Aus b. Assâmit auf eine

¹⁾ Muatṭa' 206. Bh. im كتاب التفسير und كتاب الطلاق. Muslim I, 882 ff. Annasât 400, 409 f. Ibn Qutaiba 170. L. F. Mišk. 287. Keiner von diesen erzählt, daß 'Uwaimir bei der Rückkehr vom Zuge nach Tabûk (Jahr 9) sein Weib schwanger fand, wie Weil K. 75 behauptet; die Meisten sagen vielmehr ausdrücklich, daß er sie auf frischer That ertappte.

²⁾ Muslim I, 886. Tirm. 523. Annasât 409 f. L. Wah. F. B. Mišk. 278.

³⁾ Vergl. besonders F. Alles verwirrt nach seiner Weise Zam.

⁴⁾ His. 670. Zam.

⁵⁾ Bei Ibn Ḥajar nr. 338 Jamila, eine Form, die vielleicht auf einem alten Schreibfehler beruht (حويلة für جملة)

medinische Weise entlassen war ¹⁾. Spätere Quellen ²⁾ setzen dies Ereignis freilich in die Zeit kurz nach der Rückkehr von Hudaibiya (also in das Ende vom Jahr 6 oder den Anfang von 7), aber in alten Traditionen habe ich keine Zeitangabe gefunden. Die in dieser Sûra enthaltenen Vorschriften über die dem Propheten gebührenden Ehrenbezeugungen passen für das Zeitalter der Sûr. 24; auf keinen Fall stammen sie aus den ersten Jahren nach der Flucht. V. 6—9 und v. 15 ff. sind gegen die Heuchler gerichtet. Die einzelnen Theile dieser Sûra (v. 1—5; 11; 12; 13 f.; 15 ff.) werden sich der Zeit nach einander ziemlich nahe stehen. Ohne vernünftigen Grund halten Einige v. 1—10 ³⁾ oder v. 9—11 ⁴⁾ für mekkanisch.

Sur. 22, welche gewöhnlich für mekkanisch, mitunter jedoch auch für medinisch gilt ⁵⁾, ist zwar ihrem größten Theile nach im dritten Zeitraum vor der Flucht geoffenbart, erhält aber ihre Hauptbedeutung durch die in ihr vorkommenden medinischen Stücke; weshalb wir es für besser gehalten haben, die ganze Sûra hier aufzuführen. Mekkanisch sind v. 1—24; 43—56; 60—65; 67—75. Von diesen werden mehrere mit Unrecht auch als medinisch bezeichnet: v. 1 f. sollen auf dem Zuge gegen die Banû'lmuṣṭaliq geoffenbart sein ⁶⁾, vielleicht, weil Muḥammed sie auf demselben einmal vortrug; v. 11 f. werden von Einigen nach der Flucht gesetzt, weil man sie auf die Araberstämme, welche erst später den Islām annahmen, oder auf andere nach der Flucht geschehene Dinge bezog ⁷⁾. Ebenso dachten Einzelne auch bei v. 15 an arabische Stämme, weil

¹⁾ Ibn Qutaiba 131. Wah. F. B. Ibn Ḥajar a. a. O.

²⁾ Weil 124 und Anm. 280.

³⁾ B.

⁴⁾ Itq. 36.

⁵⁾ Vergl. 'Omar b. Muḥammed. Itq. 26 f. und die Kommentare.

⁶⁾ F. Zam. Itq. 43.

⁷⁾ 'Omar b. Muḥammed. Wah. F.

sie das Wort **يَنْصُرُهُ** als »wird ihm Sieg geben« auffaßten ¹⁾. Ganz allgemein angenommen ist aber die Ansicht, v. 20 bis 22 oder v. 20—23 oder v. 20—24 bezögen sich auf den Einzelkampf von 'Alī und einigen Genossen gegen die Hauptkämpfer der Qurais in der Schlacht bei Badr ²⁾. Diese Erklärung stützt sich aber nur auf eine buchstäbliche Auffassung des Wortes **خَصْمَانِ** ³⁾. Dagegen hätten wir v. 17 für einen, wol von Muḥammed selbst eingesetzten, mekkanischen Vers zu halten. V. 51 wird regelmäßig in den Erzählungen von den in Sur. 53 zu Gunsten der mekkanischen Göttinnen eingeschobenen Versen als auf diese bezüglich angeführt ⁴⁾. Da jedoch dieser Vers der Sprache nach zu spät für jenes Ereigniß ist, und da diese ganze Erklärung nur daraus entstanden ist, daß man den Wörtern **يَتَمَنَّى** und **أَمْنِيَّة** die Bedeutung »lesen« unterschob ⁵⁾,

¹⁾ F.

²⁾ Waq. 64. Muslim II, 744. L. F. Zam. B. 'Omar b. Muḥammed. Itq. 19.

³⁾ Doch haben die Kommentare auch noch andere Erklärungen der Stelle.

⁴⁾ Siehe die Citate zu Sur. 53.

⁵⁾ Diese Bedeutung ist dem Qorān unbekannt, obgleich Einige sie ganz unrichtig auch an andern Qorānstellen finden wollen, z. B.

His. 370 nach Abū 'Ubaida in **أَمَانِي** Sur. 2, 105; auch erinnere ich mich nicht, sie bei alten Dichtern gefunden zu haben. Die Muslimen führen freilich als Belegstellen an:

تَمَنَّى كِتَابَ اللَّهِ بِاللَّيْلِ خَالِيًا * تَمَنَّى دَاوُدَ الزُّبُورَ عَلَى رِسْلِ

(His. 370. L. Zam. zu Sur. 22, 51. B. hat zu Sur. 2, 75 und Sur. 22, 51 **أَوَّلَ لَيْلِهِ** aus Verwechslung mit dem folgenden Vers, der bei Zam. nur zur Hälfte angeführt ist), und

تَمَنَّى كِتَابَ اللَّهِ أَوَّلَ لَيْلِهِ * وَآخِرَهُ لَا فِي حِمَامِ الْمَقَادِيرِ

(F. L. Zam. zu Sur. 2, 75. His. 371 mit der Lesart **وَأَيُّ** für **وَالَيْ**); der letztere Vers soll sich auf 'Otmān's Tod beziehen (F.). Aber wir haben keine Bürgschaft dafür, daß diese Verse wirklich schon aus der ältesten Zeit des Islāms stammen, die allein maßgebend sein

..... wir diesen Bezug nicht für richtig halten, wenn wir gleich auch diese Stelle auf eine Versuchung des Propheten zur Nachgiebigkeit gegen die Götzendiener deuten müssen. Von den medinischen Versen der Sūra scheinen die meisten (v. 25—38) aus der Zeit vor der Wallfahrt im Jahre 6 oder im Jahre 7 zu stammen; denn daß sie eine Anleitung für die Wallfahrer enthalten, ist nicht zu verkennen; nach der Eroberung Mekka's können sie aber nicht geoffenbart sein, da Muhammed in v. 25 f. die Ungläubigen tadelt, daß sie die Ka'ba den Gläubigen verwehrt und sie nicht recht verwalteten, und v. 31 die Muslime ermahnt, sich vor den mit den Götzenbildern (oder der Eroberung zerstört wurden) verbundenen Gebäuden in Acht zu nehmen. V. 66, welcher wie v. 35 beginnt, ist in dieselbe Zeit zu setzen. V. 39—42 giebt man mit Recht als die an, durch welche zuerst den Muslimen der offene Kampf mit dem Feinde erlaubt sei ¹⁾; wir haben sie daher noch früher, als die Schlacht bei Badr anzusetzen. Natürlich kann aber die Annahme, daß ~~diese~~ Erlaubnis zum Kampf schon vor der Flucht gegeben sei ²⁾, nicht unsere Billigung finden. V. 57—59, welche von Muhammed selbst an ihre Stelle gesetzt zu sein scheinen, müssen später sein, da sie schon von Gläubigen sprechen, welche im Kampf gefallen sind ³⁾. V. 76 ff. werden schon

kann. Für die Bedeutung „wünschen“ Belegstellen aus dem Qorān oder sonst anzugeben, ist bei der Häufigkeit derselben überflüssig.

¹⁾ Anasā'ī 557. Lr. Wah. Zam. B. Itq. 58. Vergl. Weil 91.

²⁾ His. 313; vergl. Spr. 207.

³⁾ Stände da *مَنْ قُتِلَ* „wer getötet wird“, „wenn Einer getötet wird“, so könnten diese Verse immer noch vor der wirklichen Schlacht entstanden sein; aber *الَّذِينَ قُتِلُوا* zeigt, mit Ausschluss der konditionalen Bedeutung, einfach die vollendete Thatsache an: „die, welche getötet worden sind“.

von einem alten Erklärer mit Recht als medicinisch angegeben ¹⁾). Näheres über ihr Zeitalter vermag ich aber nicht zu bestimmen.

Sur. 48 ist nach dem Frieden von Hudaibiya (im Monat Dû'lqa'da des Jahres 6) geoffenbart, aber nur v. 1—17 fallen kurz nach dem Abschlufs desselben, wahrscheinlich noch vor Muḥammed's Rückkunft nach Almedna ²⁾), was Viele von der ganzen Sûra behaupten ³⁾). Aus diesen Versen sehen wir viel deutlicher, als aus den Berichten der Historiker, daß Muḥammed schon damals im Sinn hatte, Mekka zu erobern, daß aber die mit ihm verbündeten Beduinen, durch deren große Masse es ihm 2 Jahre später möglich ward, die Stadt fast ohne Schwertstreich zu nehmen, damals seine Hoffnung täuschten; daher hielt er es denn für gerathener, einen Frieden zu schließen. Daß dieser trotz der ungünstigen Bedingungen ein Meisterstück seiner Politik und ein wahrer Sieg war ⁴⁾), hat der Ausgang am besten gezeigt. Aber v. 18 ff. sind erst geoffenbart, nachdem von Muḥammed die Juden von Haibar und der Umgegend unterworfen waren (Anfang des Jahres 7) ⁵⁾), deren Reichthümer er seinen Genossen auf der Rückkehr von Hudaibiya versprochen hatte ⁶⁾). Denn v. 19, 20 und 27 lassen sich auf keine andere Weise erklären. Nachdem er

¹⁾ 'Omar b. Muḥammed.

²⁾ Siehe v. 11 und v. 15: „Die, welche zu Hause geblieben sind, werden sagen“ (wenn Du wieder zurückkommst).

³⁾ His. 749. Bh. an mehreren Stellen. Wah. B. Weniger deutlich Muatta' 71. Aber eine Tradition bei Muslim II, 172, sagt dies nur von den ersten (4) Versen.

⁴⁾ So läßt sich v. 1 gut erklären (vergl. die Kommentare) und wir brauchen die ersten Verse nicht nach dem Kriege von Haibar zu stellen.

⁵⁾ Wenn Ibn Qutaiba 80 diesen Krieg gegen alle andern Zeugnisse vor die Fahrt nach Hudaibiya setzt, so haben wir hierin nur ein Versehen zu erkennen. Richtig giebt er die Zeit an S. 142.

⁶⁾ V. 15, 20. Ueber die große Beute dieses Krieges vergl. His. 773 ff. Caussin III, 202.

den Erfolg errungen, durfte er einen Rückblick auf das Verfalls von Hudaibiya werfen; daher spricht er denn auch in diesem Theile viel davon und sucht die Muslimen zu überzeugen, daß Gott ihm bei demselben ebenso beigestanden, wie bei Haibar. Falsch behauptet der persische Uebersetzer Attabari's, daß v. 27 nach der Pilgerfahrt des Jahres 7 geoffenbart sei ¹⁾).

Im Jahre 7 ²⁾ sind auch die ersten 5 Verse von Sur. 66 entstanden, in denen der Prophet seine Frauen heftig tadelt, weil sie mit ihm wegen der ihm vom Statthalter Aegyptens geschickten Sklavin Mâriya der Koptin gezankt hatten ³⁾; da man diese Sache doch nicht recht für anständig hielt, so erzählt man zur Erklärung dieser Verse noch eine andere sehr lächerliche Geschichte, die vielleicht schon von der hauptsächlich bei jener betheiligten 'Âîsa ersonnen ist ⁴⁾. V. 10—12, in denen Muster guter und böser Frauen aufgestellt werden, hängen hiermit gewiß zusammen. V. 6 bis 9, welche einen harten Angriff auf die Heuchler enthalten, scheinen aus der spätern Zeit des Propheten zu stammen ⁵⁾.

Der Anfang der Sur. 60, in welchem die Muslimen davor gewarnt werden, die, welche sie in die Verbannung getrieben, sich zu Freunden zu machen, wenn es gleich möglich sei, daß die alte Freundschaft bald wieder hergestellt werde, ist nach der richtigen Angabe der Tradition kurz vor der Einnahme von Mekka (Ramadân des

¹⁾ Daß die Worte „Ihr zieht ein, wenn es Gott gefällt“ nur auf die Zukunft gehen können, bedarf keines weitem Beweises.

²⁾ Wedurch Weil K. 78 veranlaßt ist, diese Sûra als nach dem Feldzuge von Tabûk geoffenbart anzusehen, habe ich nicht erfahren können.

³⁾ Annasâi 475. Wah. F. Zam. B. Vgl. Weil 274 ff. Causin III, 268.

⁴⁾ Diese Fabel ist vielfältiger bezeugt, als jene unzweifelhaft wahre Geschichte. Siehe Bh. an mehreren Stellen. Muslim I, 861 f.; II, 179. Annasâi 402, 452, 475. Mišk. 275. Wah. F. Zam. B.

⁵⁾ Vergl. v. 9 mit Sur. 9, 74.

Jahres 8) geoffenbart, als ein Brief von Hâtib b. Abi Bakr an die Quraisiten aufgefangen war, in welchem er diesen meldete, daß Muhammed gegen sie rüstete¹⁾. Zu diesem Theil haben wir die ersten 9 Verse zu rechnen. V. 10 f. müssen aus der Zeit bald nach dem Frieden von Hudaibiya sein²⁾, wenn sie auch nicht, wie die Tradition will³⁾, noch zu Hudaibiya selbst entstanden; es ist nämlich undenkbar, daß der Prophet, der daselbst nach dem Vertrage die zu ihm fliehenden Männer auslieferte, die Frauen aufgenommen hätte, über die doch das Dispositionsrecht der Familie weit größer war, als über die Männer. V. 12 kann man gut hiermit verbinden; freilich hat auch die Ansicht der Muslimen, daß er bei der Einnahme von Mekka geoffenbart sei⁴⁾, Etwas für sich. V. 13 scheint auf denselben Gegenstand wie die ersten Verse zu gehen und also ihnen gleichzeitig zu sein.

Sur. 110, welche wie ein Bruchstück aussieht, gilt wegen ihres Platzes zwischen lauter mekkanischen Sûren, wie Sur. 98, mehrfach für mekkanisch⁵⁾. Wir setzen sie am wahrscheinlichsten in die Zeit, wo Muhammed gegen Mekka aufbrach und schon ahnte, welche Folgen das Ereigniß haben würde, auf dessen günstigen Ausgang er rech-

¹⁾ His. 809 f. Bh. an mehreren Stellen. Muslim II, 509 f. Tirm. 547. Tab. Mišk. 569. Wah. F. Zam. B. Ibn Hajar nr. 1532. Vgl. Weil 209 f. Caussin III, 221 ff.

²⁾ Diese Annahme stimmt gut zu den Berichten des His.

³⁾ Bh. im كتاب الشروط. Hibat-allâh. Mišk. Wah. F. zu Sur. 48 und zu Sur. 60. Zam. B. Vergl. Weil 183.

⁴⁾ Tab. F. B.

⁵⁾ 'Omar b. Muhammed. Hibat-allâh. Ich muß mich sehr wundern, daß Muir dieser Ansicht folgt und die Sûra für eine altmekkanische hält, während die deutliche Voraussicht, daß die Völker ihm nach dem Siege zuströmen werden, nur für die spätere medinische Zeit des Propheten paßt; ich wundere mich hierüber um so mehr, als Muir mit Recht mehrere Ueberlieferungen verwirft, nach denen Muhammed schon zu Mekka die folgenden Kriege und Siege voraussah.

nen konnte ¹⁾. Die Ueberlieferung, daß diese Sûra die allerspätste sei, beruht auf einer falschen Erklärung des Verses, den Ibn 'Abbâs auf den Tod des Propheten gedeutet haben soll ²⁾.

Sur. 49 besteht aus mehreren Theilen. V. 1—5 erklären fast Alle von den Gesandten der Banû Tamîm, die im Jahre 9 oder 10 ³⁾ in Reden und Benehmen mit derselben Freiheit und demselben Stolze vor Muḥammed aufgetreten waren, mit dem die Beduinen zu den Königen von Hîra und den Gassâniden kamen ⁴⁾. V. 6—8 beziehen sich auf Alwalîd b. 'Uqba b. Abi Mu'ait, einen Umaiyyaden, der um dieselbe Zeit die Banû'lmuṣṭaliq, bei denen er Abgaben einfordern sollte, verlâumdet hatte ⁵⁾. V. 9—12, über welche die Muslimen verschiedene Geschichtchen erzählen, so daß sich Nichts sicher bestimmen läßt, müssen vielleicht mit den vorhergehenden verbunden werden. Viel-

¹⁾ Daß die Sûra vom Jahre oder gar vom Tage der Einnahme sei, sagt Muslim I, 446. Wah. läßt sie auf der Rückkehr aus der Schlacht bei Hunain entstehn. Doch ist auf dergleichen Vermuthungen kein großer Werth zu legen.

²⁾ Bh. Muslim II, 741. Tirm. 500, 559 u. s. w. Anmerkung zu His. 933. Itq. 45, 61. Cod. Lugd. 653. Vergl. Ibn Qutaiba 82.

³⁾ Ibn Sa'd sagt nicht, ob es im Jahre 9 oder 10 gewesen; bei His. deutet die allgemeine Ueberschrift an, daß es im Jahre 9 geschah. Tab. nennt den Šauwâl des Jahres 9.

⁴⁾ His. 933 ff. Ibn Sa'd I. 320. Bh. im كتاب المغازي und كتاب التفسير. Tab. Agâni f. 116 f. (s. v. حسان بن ثابت). Dîwân des Hassân b. Tâbit im Anfang des zweiten Theils. Wah. F. Zam. B. Vergl. Weil 244 ff. Caussin III, 271.

⁵⁾ His. 730 f. Ibn Qutaiba 163. Agâni f. 663 v. (s. v. الوليد بن عتبة). Wah. F. Zam. B. Hier benutzt Muḥammed den Qorân, um den verhafsten Umaiyyaden, der nur äußerlich nach der Einnahme Mekka's Muslim ward, aber nie eigentlich bekehrt wurde, wie sein späteres Leben als Statthalter 'Otmân's in Alkûfa am besten zeigt, und der dem Propheten den Tod seines bei Badr gefangenen und darauf hingerichteten Vaters nie verzeihen konnte, einen Bösewicht (فاسق) zu nennen. Daher wird diesem Manne von den Muslimen oft der Beiname الفاسق gegeben.

leicht können wir auch v. 13 hiermit verknüpfen. Es ist sicher äußerst schwer zu bestimmen, auf wen gerade ein Vers gehe, der einen der Hauptcharakterzüge aller echten Araber betrifft, den Stolz oder die Eitelkeit auf ihren Stamm; freilich läßt sich nicht läugnen, daß die Erklärung, welche den Vers kurz nach der Einnahme entstehen und gegen den Hochmuth der Qurais gerichtet sein läßt, besonders passend ist. V. 14 ff., in denen die Araber gut charakterisiert werden, welche ohne wahren Glauben (إيمان) den Islâm als etwas Aeufserliches («أسلمنا») angenommen hatten, bezieht sich nach der Ueberlieferung auf den Stamm der Banû Asad b. Huzaima, die im Jahre 9¹⁾, auf ihre Bekehrung pochend, von Muhammed Nahrung forderten²⁾. Weniger passend deutet eine andere Erklärung³⁾ diese Verse auf die Stämme der Beduinen, welche ihm nicht nach Hudaibiya folgten.

In Sur. 9 sind die wichtigsten Verse die, welche der Prophet den zum Pilgerfest in Mekka versammelten Arabern im Jahre 9 durch 'Alî vorlesen liefs⁴⁾. Es sind dies a) v. 1—12, welche den Muslimen befehlen, nach Ablauf der heiligen Monate alle Götzendiener anzugreifen mit Ausnahme derer, mit welchen ein Vertrag auf eine bestimmte Frist abgeschlossen sei. Schon die ersten Worte «برآة» „Losagung“⁵⁾ schliessen den ganzen Inhalt in nuce in sich.

¹⁾ Dies Jahr, welches ausdrücklich von Ibn Sa'd I, 317 f. und Tab. genannt wird, ist wegen seiner Unfruchtbarkeit (His. 894) sehr passend.

²⁾ Ibn Sa'd a. a. O. Tab. Wah. F. Zam. B.

³⁾ F.

⁴⁾ His. 921. Tirm. 505 lassen ihn ohne nähere Bestimmung den Anfang dieser Sûra vorlesen; Hamis 10 v. nennt 9 Verse; Muithid bei Zam. 13; Tab. 30; F. 40; Zam. B. 30 oder 40. Ungenau nennen Einige die (ganze) Sûra schlechthin, wie Almas'ûdi 158 und Tirm. 505.

⁵⁾ Wenn man Einen aus seinem Schutze (ولاية, جوار) entliefs, so erklärte man vorher öffentlich, in Mekka bei der Ka'ba: «أتى برآة»

b) v. 28 und vielleicht c) v. 36 f., durch welche die neue Zeiteintheilung festgestellt wird ¹⁾. Bei 13 — 16 thut man am besten, der Auslegung zu folgen, welche sie von der Absicht Muhammed's gegen Mekka im Jahre 8 versteht. Dagegen scheint freilich قَمُوا (v. 13) zu sprechen; doch ist es nicht nöthig, unter diesem Wort nur den bloßen Voratz der Feinde, dem keine thatsächliche Ausführung gefolgt sein ~~zu~~ verstehen; wir können ihn auch auf den der wirklichen That vorangehenden Eifer anwenden. Aber v. 17 bis 22 sind ohne Zweifel vor der Einnahme geoffenbart, da die Heiden (die Qurais) hier deutlich als Pfleger (عَمَار) des Heiligthums genannt werden; sie passen am besten auf die Zeit, wo Muhammed ernstlich an die Unterwerfung seiner Vaterstadt dachte ²⁾. V. 25 f., in denen die Schlacht bei Hunain (Šauwāl des Jahres 8) erwähnt wird, scheinen schon zu dem Theil der Sūra zu gehören, der sich auf den Feldzug nach Tabūk bezieht. V. 29 — 35, in denen befohlen wird, auch die Christen zu bekämpfen, bis sie Tribut (جَزِيَّة) zahlen, sind ebenfalls schwerlich vor diesem Zuge gegen die Christen geoffenbart. Der größte Theil der Sūra beschäftigt sich nämlich mit dem in Rajab des Jahres 9 gegen die Byzantiner und ihre arabischen Bundesgenossen nach dem Norden Arabiens unternommenen Feldzuge, von dem viele Medīnenser und Beduinen zurückblieben. Diese Gelegenheit benutzt Muhammed, um die Heuchler und die lauen Muslimen wegen dieser und anderer Ursachen hart zu tadeln. Aber diese Verse sind nicht auf einmal, son-

من فُلَان oder etwas Aehnliches, wodurch man sich von jeder Verbindlichkeit des Schutzes und der Blutrache lossagte. Beispiele davon findet man mehrfach bei His. und andern alten Schriftstellern (vergl. Josua II, 19, 20: אֲנִיכֶם נָקִים מִן כָּל אֲדָמָה).

¹⁾ Dagegen spricht nicht, daß dieser Vers in einer Rede Muhammed's bei seiner letzten Wallfahrt (im Jahre 10) erscheint. His. 969 ff. F. Vergl. Caussin III, 302.

²⁾ Ueber v. 19 giebt es multiple Traditionen. Siehe die Kommentare.

dern theils vor dem Abmarsch, theils auf dem Zuge selbst, theils nach der Rückkunft ausgesprochen. Vor den Beginn des Feldzuges setze ich ¹⁾ v. 23 f., in denen von den Hindernissen die Rede ist, welche die Muslime zurückhalten; freilich ließen sich diese beiden Verse auch zu den vorhergehenden ziehen, vergl. Sur. 60, 11 ff.; v. 38—41, von welchen v. 41 nach der Anmerkung zu Ibn Hisām 924 der älteste der ganzen Sūra ist; v. 49—73. Auf dem Zuge sind geoffenbart v. 42—48; v. 82—97, von denen v. 85, wenn er sich wirklich auf den Tod des Abd-allāh b. Ubai bezieht ²⁾, später hinzugefügt sein muß. Nach der Rückkehr werden wir setzen müssen: v. 74—81; v. 98—107, in welchen die erwähnt werden, welche ihr Zurückbleiben bereuten ³⁾, sowie jene drei ⁴⁾, welche keine Verzeihung erhielten, da ihnen, als sonst eifrigen Muslimen, der Fehler um so höher anzurechnen war ⁵⁾. Kurz bevor Mohammed

¹⁾ Wir nehmen hier keine Rücksicht auf die vielen Fabeln, welche die Kommentare zu den einzelnen Versen anführen, z. B. von den Nachstellungen der Heuchler u. s. w. Hiervon findet sich Nichts bei His. Dennoch bleibt es merkwürdig, daß sich an diesen Zug, wie an ein paar andere, so viele Fabeln knüpfen (vergl. His. 898 ff.), während einige andere Feldzüge des Propheten ganz geschichtlich treu erzählt werden.

²⁾ His. 927. Bh. im كتاب التفسير. Muslim II, 463. Tirm. 506. Annasâi 233. Tab. Wah. F. Zam. B. Vergl. Weil, Anm. 433 und 429.

³⁾ Da man von diesen, ähnlich wie von Abû Lubâba (vergl. die Citate zu Sur. 8, 27), berichtet, daß sie sich an eine Säule banden, bis Gott ihnen vergeben hätte, bezieht man diese Stelle wol auch auf ihn, oder sagt, er habe zu diesen Leuten gehört (also im Jahre 9 noch einmal dasselbe gethan, wie im Jahre 5!). Vergl. His. 687. Wah. F. Zam. B. Bei Zam. finden wir sogar die Angabe, es sei förmlich Sitte (عادة) gewesen, daß sich die Sänder an die Säule gebunden hätten.

⁴⁾ Ka'b b. Mâlik, Hilâl b. Umaiya, Murrâ b. Arrabi.

⁵⁾ Tradition des Ka'b b. Mâlik bei His. 907 ff. Bh. im كتاب التفسير und المغازي. Muslim II, 622 ff. Vergl. Weil, Anm. 414. Caussin III, 287.

in Almedina einzog, sollen v. 108 — 111 geoffenbart sein, in welchen einige in der Nachbarschaft von Almedina wohnende Leute heftig angegriffen werden, weil sie in böser Absicht ein Bethaus erbaut hatten¹⁾. Hiermit mögen v. 112 f. zusammenhängen, welche jenen das Bild der wahren Muslimen gegenüberstellen. In v. 118 f. erhalten endlich jene drei Verzeihung. Auch v. 120 bis 123 sind nach der Rückkehr entstanden, wenn man v. 123 mit Recht so auslegt²⁾, daß die Muslimen, durch den schweren Verlust der Heuchler erschreckt, auf den spätern Feldzügen³⁾ alle ausgezogen seien, so daß die Stadt ganz menschenleer geworden. Aber wir erklären den Vers besser so: »nicht alle Muslimen brauchten freilich mitzuziehen; aber so Viel war nöthig, daß von jeder Abtheilung wenigstens Einige den Propheten zum Kampfe begleiteten.« V. 124 bis 128 setzen wir auch am besten nach der Rückkehr. V. 114—117 sollen sich entweder auf Abû Tâlib's Tod⁴⁾ beziehen, oder auf den Besuch, den der Prophet in Al'abwâ dem Grabe seiner Mutter Âmina bint Wahb machte, wobei ihm Gott verbot, für sie zu beten⁵⁾. Jene Angabe ist entschieden falsch, diese hat Viel für sich. Ich würde in diesen Versen eine auf den Tod des 'Abd-allâh b. Ubai gehende, an seinen Sohn gerichtete Anspielung sehen, wenn es nicht unstatthaft wäre, jenen geradezu einen Götzen-

¹⁾ His. 906 f. Wah. F. Zam. B. Vergl. Weil M. 276.

²⁾ F. Zam. B., die aber auch andere Erklärungen anführen.

³⁾ Was sollen denn das für Feldzüge sein?

⁴⁾ Ibn Sa'd I, 124. Bh. im كتاب التفسير und im كتاب فضائل

النبى. Muslim I, 41. Wah. F. Zam. B.

⁵⁾ Vergl. die Kommentare. Dies geschah im Jahre 6. Siehe Ibn Sa'd I, 116, wo die Meinung widerlegt wird, daß dies Ereigniß nach der Einnahme Mekka's falle. Bei Al'azraqî 433 wird dies so erzählt, als ob er die Tradition der Mekkaner im Auge hätte, nach welcher Âmina in Mekka selbst begraben ist (siehe Burckhardt, Travels in Arabia 173. Burton, Pilgrimage III, 352). Aber 482 wird bei Al'azraqî richtig Al'abwâ genannt.

diener (مشرك v. 114) zu nennen. V. 129 f. scheinen mit Recht von Einigen für mekkanisch gehalten zu werden¹⁾; warum sie Andere für die allerspätsten Verse halten²⁾, werden wir unten erklären.

Diese Sûra gilt bei sehr Vielen für die späteste³⁾; Andere aber halten Sur. 5 für noch später⁴⁾. Die Erklärung davon ist, daß Sur. 9 zwar im Ganzen und Großen die zuletzt geoffenbarte Sûra ist, daß sich aber in Sûr. 5 ein paar wichtige Verse befinden, die später als alle übrigen sind. Daher führen auch wir Sur. 5 an der letzten Stelle auf.

Diese letzten Verse sind die, welche Muhammed wenige Monate vor seinem Tode bei dem letzten Pilgerfest (حجة الوداع im Jahre 10) den Muslimen vortrug. Die Ordnung derselben ist etwas gestört und scheint mir ursprünglich folgende gewesen zu sein: v. 1 (den die Muslimen mit Ausnahme der Kûfier mit Recht in zwei Verse theilen); v. 4 bis فسيق, zu verbinden mit v. 5 von ان اضطر an; v. 7; v. 4 von اليوم bis ديننا⁵⁾. Die letzten Worte geben sich selbst als in einer Zeit geoffenbart zu erkennen, wo Muhammed, vielleicht im Vorgefühl seines nahen Todes, sagen konnte, daß alle Feinde den Muth verloren hätten, daß seine Religion vollendet wäre. Dies erkennen auch die Muslimen⁶⁾. V. 8—10 können mit diesen gleichzeitig

¹⁾ Zam. B. Itq. 32.

²⁾ Wah. in der Einleitung. F. Zam. B. Itq. 32. Assûsâwî Kap. I.

³⁾ Bh. im كتاب المغازي und كتاب التفسير. Muslim II, 64 f. Wah. in der Einleitung. Cod. Lugd. 653. B. Itq. 56. Vergl. die Listen der Sûren.

⁴⁾ Tirm. 500. Itq. 61. Assûsâwî Kap. I. Vergl. die Listen der Sûren.

⁵⁾ Zwischen v. 4 und 5 macht die Flügelsche Ausgabe gegen alle Ueberlieferung einen Einschnitt.

⁶⁾ So Bh. an mehreren Stellen. Muslim II, 737. Tirm. 496. Tab. Wah. Zam. B. Vergl. Weil, Anm. 502. Caussin III, 305. Im

V. 6 ist früher, jedoch nur wenig, da er nach allen Überlieferungen die Antwort auf eine Frage des 'Adî b. Hâzim oder des Zaid-alhail, zweier angesehenen Tâiten, enthält¹⁾, die erst in der letzten Zeit Muḥammed's bekehrt wurden. Alle übrigen Verse dieser Sûra sind um mehrere Jahre früher; die meisten scheinen den Jahren 6 und 7 anzugehören. V. 2 und 3, welche die Flügelsche Ausgabe ohne Grund in zwei Theile zerlegt, während sie nur einen einzigen Vers ausmachen, müssen vor dem Jahre 9 geoffenbart sein, in welchem Muḥammed ja die Götzendiener von den Heiligthümern ausschloß²⁾, während hier die Muslimen aufgefordert werden, die Pilger — damit können eben die nichtmuslimischen gemeint sein — ungestört zu lassen. Nach den Muslimen ward v. 2 entweder auf der Wallfahrt des Jahres 7³⁾ oder auf der nicht zur Ausführung gekommenen des Jahres 6 (des Jahres von Ḥudaibiya)⁴⁾ geoffenbart; da aber v. 3 immer auf das Jahr 6 verlegt wird⁵⁾, so ist die Wahrscheinlichkeit der letztern Angabe größer; auf jeden Fall müssen diese auf eine Wallfahrt bezüglichen Vorschriften aus der Zeit einer dieser beiden Fahrten sein. V. 11—13 ist damit vielleicht gleichzeitig⁶⁾. V. 14 läßt sich der Zeit nach kaum bestimmen, da er sich auf oft wiederholte Ereignisse bezieht, jedenfalls geht er aber auf eine allgemeine Gefahr der Muslimen, so daß die Geschichten und Fabeln über persönliche Lebensgefahren des Propheten hier umsonst zur Erklärung dieses Verses

cod. Lugd. 653 wird die Ansicht für die richtige erklärt, nach welcher Sur. 5, s die allerletzte Offenbarung ist.

¹⁾ Tab. Ibn Ḥajar nr. 2421 u. s. w. Muslim II, 243 ff. erwähnt die Sache ohne den Vers ausdrücklich zu nennen.

²⁾ Vergl. den Anfang von Sur. 9.

³⁾ Wah. Hibat-allâh.

⁴⁾ Wah.

⁵⁾ L. Zam B.

⁶⁾ Die Redensart **ولا جرمكم شأن قوم** findet sich nur v. 3 und v. 11.

aufgesammelt sind ¹⁾). Ueber das Zeitalter von v. 15 — 38 ²⁾ kann ich weiter Nichts sagen, als daß es nach der Vertreibung der Banû Qainuqâ' (Ende des Jahres 2) und vor den letzten Schlag gegen die Macht der Juden, die Unterwerfung Haibars (Anfang des Jahres 7), fällt. Wahrscheinlich stehen sie aber dem letzten Termin ziemlich nahe. V. 39 bis 44, die vielleicht mit ihnen gleichzeitig sind ³⁾, müssen wenigstens vor der Einnahme von Mekka geoffenbart sein, da Muḥammed auf dem Zuge dahin (غزوة الفتح) ein Weib, welches gestohlen hatte, nach dem in diesem Verse ausgesprochenen Gesetze bestrafte ⁴⁾). Dasselbe würde daraus folgen, daß nach einigen Kommentaren ⁵⁾ hier von Abû Tu'ma b. Ubairiq die Rede ist, wenn nicht dieser Name als der eines einmal als Musterdieb geltenden Mannes etwas verdächtig wäre. Wie aber Weil dazu kommt, den Vers auf die letzte Pilgerfahrt zu legen ⁶⁾, kann ich nicht erklären. V. 45 — 55 handeln von einer Streitfrage zwischen Juden, die uns die Erklärer sehr verschieden erzählen ⁷⁾. Wenn in ihren Berichten etwas Sicheres ist, so müssen sie älter sein, als die Ausrottung der Banû Quraiza, da dieser Stamm in ihnen genannt wird; freilich wird bald der Angeklagte, bald der Richter ein Quraẓî genannt, so daß doch eigentlich Alles ungewiß und unzuverlässig bleibt ⁸⁾). V. 56 — 63

¹⁾ His. 392 und 663. Waq. 114. Tab. Die Kommentare.

²⁾ An die Tradition, welche v. 27 schon in einer vor der Schlacht bei Badr gehaltenen Rede citiert werden läßt (His. 434. Waq. 43. Tab.), brauchen wir uns nicht zu kehren. Niemand wird dergleichen Reden einen urkundlichen Charakter beilegen wollen.

³⁾ Vergl. تَقَبُّل v. 40 und dreimal v. 30.

⁴⁾ Muslim II, 115. Annasâi 589.

⁵⁾ L. und Wah.

⁶⁾ K. 79 f.

⁷⁾ Muatta' 347 und Mišk. 301 ohne ausdrückliche Nennung dieses Verses. His. 393 ff. L. Wah. Zam. B.

⁸⁾ Andere deuten v. 46 oder v. 45 auf einen Streit zwischen den Banû Quraiza und Banû Naḍîr. (His. 395. Annasâi 572. L. Zam. B.)

aus dem Jahre 3 stammen, wenn sie sich wirklich auf Abd-allāh b. Ubai bezögen, der es durch seine Bitten von Muhammed erlangte, daß er den gefangenen Banû Qainuqā' die Auswanderung erlaubte ¹⁾. Aber bei genauerer Untersuchung zeigt sich, daß v. 57, auf welchem diese Erklärung beruht, auf eine unglückliche Zeit hinweist, in welcher Einige aus Furcht vor den Feinden ein Bündniß mit den Juden vorschlugen; diesen erwiedert der Prophet, Gott würde ihnen vielleicht einen Sieg oder sonst eine günstige Wendung geben. Diese Umstände passen durchaus nicht zu einer Zeit, wo kurz nach einander die Mekkaner und die Juden entscheidend besiegt waren. Daher ist die Ansicht viel richtiger, welche v. 56 f. und damit die ganze Stelle auf den dem Propheten nach der Schlacht am Uhud gegebenen, von ihm aber klüglich zurückgewiesenen Rath bezieht, die Hülfe der Juden gegen die Heiden nachzusuchen ²⁾. V. 64—88 sind geoffenbart, nachdem schon mehrere Kriege mit den Juden, aber, wie Weil mit Recht meint ³⁾, noch keine mit den Christen geführt waren, also zwischen den Jahren 4 und 8. Ohne Gewicht für uns sind die aus falschen Deutungen geflossenen Erklärungen von v. 71, z. B. er sei einer der ältesten mekkanischen Verse ⁴⁾. V. 89—91 können spätestens im Jahre 7 entstanden sein, da schon Sur. 66, 2 deutlich auf sie hinweist. Vielleicht sind sie aus derselben Zeit wie v. 92—94, in welchen die erlaubten Dinge den verbotenen gegenübergestellt werden. Wir haben schon S. 148 gesehen, daß die Zeit dieser Verse nicht bestimmt ist, vielleicht in's Jahr 4, schwerlich nach dem Jahr 6 fällt. V. 95—97 werden in das Jahr von Hudaibiya gesetzt ⁵⁾; v. 98—100, welche

¹⁾ His. 546. Wah. Zam. B. Vergl. Weil, Anm. 159. Causin III, 81 f.

²⁾ So L.

³⁾ K. 80.

⁴⁾ Vergl. die Kommentare, besonders Wah.

⁵⁾ Zam. B.

von den Heiligthümern Mekka's handeln, passen sehr gut für dieselbe Zeit. Auch v. 101 können wir recht wohl diesem Jahre zuertheilen, indem wir der Tradition folgen, es handle sich hier um einen Mann, der, als der Befehl zur Pilgerfahrt erschien, fragte, ob man denn jedes Jahr wallfahren sollte, und dem darauf Muhammed etwas ärgerlich erwiderte: »Was wäre es nun, wenn ich diese Frage bejahte; dann wäre es Eure Pflicht, meinen Worten zu folgen; da dies Euch aber nicht möglich wäre, so würdet Ihr wieder ungläubig werden! daher laßt dergleichen Fragen sein!«¹⁾. Dies mag uns zwar an einem Propheten sonderbar vorkommen; wenn wir aber bedenken, daß er von zudringlichen Menschen mit Fragen über alle möglichen Gegenstände belästigt wurde, so können wir ihm, dem Feinde der Geschwätzigkeit, jenen Aerger kaum verdenken²⁾. Einige beziehen diesen Vers übrigens auf Fragen über andere ihm unbekannte oder seiner unwürdige Dinge³⁾. Möglicher Weise sind alle diese Verse mit den folgenden zu verbinden, die von dem Aberglauben der Mekkaner handeln; diese Verse, welche zu v. 98 ff. einen Gegensatz bilden, würden sehr gut für dieselbe Zeit passen. V. 104 ist besser zum Vorhergehenden als zum Folgenden zu ziehen. V. 105 f. sind nicht, wie Weil meint⁴⁾, zugleich mit dem kurzen Gesetz Sur. 2, 175, sondern sicher längere Zeit später geoffenbart, um dieses genauer zu bestimmen. Die

¹⁾ Mišk. 213. L. Wah. Zam. B. Vergl. Muslim I, 776 und auch II, 439. In den Namen und Nebenumständen stimmen die Traditionen nicht ganz überein.

²⁾ So zählte Muhammed كثرة السؤال unter die Dinge, welche Gott verhaßt wären. (Muatta' 388. Muslim II, 130 f. Mišk. 411.)

³⁾ Zum Beispiel „wer der Vater Jemandes wäre?“ u. dergl. m. (Bh. an mehreren Stellen. Muslim II, 430 f., 440 ff. Tirm. 498. L. Wah.)

⁴⁾ K. 79.

... auf welche die Muslimen ¹⁾ diese Stelle, wie es scheint mit Recht, beziehen, muß nach der Einnahme von Mekka geschehen sein, weil darin Leute und Familien von Qurais auftreten, die erst nach dieser den Islām angenommen haben. Ueber das Zeitalter von v. 108 ff. kann ich nichts Genaueres sagen.

B) Offenbarungen, die in unserem Qurân fehlen, aber anderweitig erhalten sind.

Von den aus Versen nicht in den endgültigen Qurântext aufgenommenen Offenbarungen haben sich einzelne in verschiedenen andern Schriften erhalten. Da diese in Europa zum Theil noch gar nicht, zum Theil wenigstens nicht im Original bekannt gemacht sind, und da einige von ihnen bei verschiedenen Schriftstellern in mehr oder weniger verschiedenen Gestalten erscheinen, so habe ich es für der Mühe werth gehalten, so Viel ich von ihnen habe auffinden können, in Text und Uebersetzung mit allen Varianten hier anzuführen. Ich habe mich aber dabei auf die Stellen beschränken müssen, welche nach einem guten Zeugnis als ursprüngliche Theile des Qurâns angegeben werden, während es recht wohl möglich ist, daß unter den Aussprüchen Muhammed's, besonders unter الحديث القدسي, in dem Gott selbst spricht, noch einige, wenn auch nicht zahlreiche, Stellen verborgen sind, die eigentlich zum Qurân gehörten, gerade wie einzelne von den hier aufzuführenden, in einigen Schriften als qorânisch erwähnten, Verse, in andern nur als Aussprüche Muhammed's erscheinen. Freilich sind auch diese Stellen nicht alle über jeden Zweifel erhaben.

¹⁾ Tirm. 499. L. ~~W. B.~~ Zam. B. Ibn Hajar nr. 608 und nr. 833.

I. Eine von sehr Vielen ¹⁾ aufbewahrte Stelle, deren Formen aber so wesentlich von einander abweichen, daß wir zur Uebersicht uns genöthigt gesehen haben, die Hauptgestalten einzeln anzuführen:

a) Attirmidî 387 nach Ubai, Itqân 525 nach Abû Waqid Allaitî und Hibat-allâh nach Anas b. Mâlik: **لَوْ أَنَّ لَابْنَ** آدم (واديًا²⁾ من مال³⁾ لا بتغى⁴⁾ إليه⁵⁾ ثانياً⁶⁾ ولو أن⁷⁾ له ثانياً⁶⁾ لا بتغى⁴⁾ إليه ثالثاً⁸⁾ ولا يملأ جوف ابن آدم إلا التراب ويتوب الله على من تاب

Vor diesen Worten hat das Itqân noch **إِنَّ اللَّهَ يَقُولُ أَنَا** انزلنا المال لأقام الصلوة وابتأء الزكوة ولو الخ

b) Nicht sehr verschieden von dieser Gestalt ist die, welche nach Albuḥârî⁹⁾ und den Mabânî IV, Azzubair vorlas: **لَوْ أَنَّ ابْنَ آدَمَ أُعْطِيَ وادياً ملاً¹⁰⁾ من ذهب أحب¹¹⁾ إليه**

¹⁾ Die von uns angeführten Traditionen beruhen auf der Auktorität des Ubai b. Ka'b, Anas b. Mâlik, Abû Mûsâ Al'a's'ari, Abû Waqid Allaitî, Ibn 'Abbâs, Ibn Azzubair. Außerdem nennt Tirm. 387 Abû Sa'îd Alḥudrî, 'Aîsa, Jâbir, Abû Huraira.

²⁾ واديين Hibat-allâh.

³⁾ ذهب Itq. Hibat-allâh.

⁴⁾ أحب أن يكون Itq.

⁵⁾ اليهما Hibat-allâh.

⁶⁾ الثاني Hibat-allâh. Itq.

⁷⁾ So muß im Text des Tirm. nothwendig für **كان** gelesen werden, während im Itq. **كان** richtig ist.

⁸⁾ رابعاً Hibat-allâh. Itq. اليهما الثالث.

⁹⁾ Alle aus Bh. genommenen Gestalten dieser Stelle stehen im **كتاب الرقاق**.

¹⁰⁾ Mabânî und Randlesart im cod. Lugd. 356 mit einem **ص**.

¹¹⁾ Mabânî. أحب.

ثانياً ولو أعطى ثانياً أحب^١ إليه ثالثاً ولا يسد^٢ جوف

(٩)

c) und die, welche Itqân 525 nach Ubai b. Ka'b hat, لو أن ابن آدم سأل وادياً من مال Mabânî IV. nach 'Ikrima: فاعطيه^٤ (٥ سال^٥ ثانياً وان^٦ سال^٧ ثانياً فاعطيه^٨) ثالثاً ولا يملأ جوف ابن آدم إلا الخ

d) und die in den Mabânî nach Ubai gegebene: أن ابن آدم لو أعطى وادياً من مال لالتمس ثانياً ولو أعطى^٩ من مال لالتمس ثالثاً ولا يملأ جوف الخ

Kürzer sind folgende Gestalten:

e) Albuḥārî, Muslim I, 584 (in 2 Formen 1 und 2), Attirmidî 387 nach Anas b. Mâlik und Assuhailî's Kommentar zu Ibn Hišâm (Anm. zu S. 650) ohne Anführung einer Auktorität: لو أن^٩ لابن آدم وادياً من ذهب^{١٠} لأحب^{١١} أن يكون^{١٢} له^{١٣} واديان^{١٤} ولن^{١٥} يملأ^{١٦} فاه^{١٦} إلا الخ

١) Mabânî. لأحب.

٢) Ebd. يملأ.

٣) Der Schluss nach إلا ist überall, wo wir keine besondere Abweichung angeben, derselbe, wie bei a.

٤) Mabânî. أعطى.

٥) Ebd. لسأل.

٦) Ebd. ولو.

٧) Ebd. أعطى.

٨) Ebd. Fehlt.

٩) Tirm. Muslim. كان.

١٠) Assuhailî führt an, daß Andere مال lesen.

١١) Muslim und cod. Lugd. 356 des Bh.; aber am Rande لأحب.

١٢) Fehlt. Muslim.

١٣) Assuhailî. له für لا يتغى إليه.

١٤) Tirm. Assuhailî. ثانياً, Muslim 2, وادياً آخر, Muslim 1, وادياً.

١٥) am Rande von cod. Lugd. 356. Tirm. Muslim I. Assuhailî. ولا.

١٦) Assuhailî, der hinzufügt, daß Andere عيني, والله يتوب الخ جوف ابن آدم lesen. Muslim 2 hat hier فم.

f) 'Aṭā' nach Ibn 'Abbās bei Albuḥārī und Muslim I, 584: **لَوْ أَنَّ لَابِنَ آدَمَ مِثْلَ¹⁾ وَادٍ مَالًا لَاحْتَبَّ أَنْ لَهُ²⁾ إِلَيْهِ مِثْلُهُ وَلَا** **يَمْلَأُ عَيْنَ³⁾ ابْنِ آدَمَ الْخ**

g) Ibn 'Abbās in Miškāt 442, Abū Mūsā bei Muslim II, 584, Mabānī IV, Itq. 525 f., Ubai in Mabānī II, Anas bei Muslim II, 583 (vgl. Arnold's Chrestomatie 22): **لَوْ كَانَ⁴⁾ لَابِنَ آدَمَ** **وَادِيَانِ⁵⁾ مِنْ مَالٍ⁶⁾ لَا يَبْتَغِي⁷⁾ وَادِيَا⁸⁾ ثَالِثًا⁹⁾ وَلَا يَمْلَأُ جَوْفَ ابْنِ** **آدَمَ الْخ¹⁰⁾**

Im Itqān und den Mabānī ist nach Abū Mūsā der Anfang: **إِنَّ اللَّهَ يُؤَيِّدُ¹¹⁾ هَذَا الدِّينَ بِقَوْمٍ لَا خَلَاقَ لَهُمْ¹²⁾ وَلَوْ الْخ**.

Unter dieser Masse von Abweichungen, die sich durch Reminiscenzen beständig unter einander verschlingen und dadurch neue Formen erzeugen, giebt sich doch die von uns unter a angeführte nach der Form Attirmidī's als die beste zu erkennen, nur daß wir hier mit Hibat-allāh und Assuyūfī lieber ذهب für مال lesen; ich stehe auch nicht an,

¹⁾ Randlesart im cod. Lugd. 356. Muslim.

²⁾ يكون Muslim.

³⁾ والله يتوب الخ Muslim, der auch hier hat

⁴⁾ Mabānī. Itq.

⁵⁾ واديين Mabānī (nicht Itq.).

⁶⁾ ذهب Mabānī II.

⁷⁾ لنتمي Itq. Mabānī II.

⁸⁾ Fehl. Mišk. واديا für اليهما Mabānī II. Arnold.

⁹⁾ بالثالث Mabānī II.

¹⁰⁾ **يَتُوبُ الْخ** fehlt bei Muslim nach Abū Mūsā und bei Arnold. Itq. hat **يَتُوبُ**

¹¹⁾ سيؤيد Itq.

¹²⁾ Dies sind, wie unten erklärt wird, die Männer, welche für Muhammed kämpften, ohne zu glauben, und daher keinen Theil am Himmelreich haben. Als Ḥadīṭ erinnere ich mich diese Worte öfter gefunden zu haben. Falsch steht im Itq. **خلاف**.

von Letzterem als Anfang angeführten Worte für echt erklären; ob die unter g angegebenen Anfangsworte **أَنَّ** überhaupt qorânisch sind, ist die Frage; hier sind sie gewiß nicht am Platz. Wir übersetzen demnach: »Wahrlich wir haben das Geld (zur Erde) hinabgesandt für die Verrichtung des Gebets und die Darbringung des Almosens; allein hätte der Adamsohn ein ganzes Thal von Gold, so würde er dazu ein zweites verlangen; und hätte er ein zweites, so würde er dazu ein drittes verlangen; aber nur Staub wird den Bauch des Adamsohnes füllen; doch Gott wendet (vergebend) wieder zu denen, die sich (reuig zu ihm) bekehren.«

Aber ebenso verschieden, wie die Texte, sind auch die Angaben über den göttlichen Ursprung und die Stelle dieser Worte. Bei Hibat-allâh heisst es: **كُنَّا نَقْرَأُ عَلَىٰ عَهْدِ رَسُولِ اللَّهِ صَلَّى اللَّهُ عَلَيْهِ وَسَلَّمَ سُورَةً نَعْدِلُهَا¹ بِسُورَةِ التَّوْبَةِ مَا أَحْفَظُ مِنْهَا غَيْرَ آيَةٍ وَهِيَ لَوْلَا الْحَجَّ**. Erklärend setzt eine fast wörtlich hiermit übereinstimmende Tradition Abû Mûsâ's bei Muslim I, 584 hinzu: **كُنَّا نَشَبِّهُهَا فِي الطُّوْلِ وَالشَّدَةِ**, wovon nur **الطُّوْلُ** in dem ursprünglichen Sinn gemäß ist. Auch in den Mabâni und im Itqân sagt Abû Mûsâ mit kürzeren Worten dasselbe, sie hätten eine Sûra gelesen **نَحْوَ بَرَاءَةٍ** oder **مِثْلَ سُورَةِ بَرَاءَةٍ**, nur dafs dort ebenfalls ein nicht richtiges Tamyîz **وتشديدًا** hinzugefügt wird.

Ganz anders lautet die Angabe Assuhailî's über den Ursprung dieser Worte: **وَكُنْتُ هَذِهِ الْآيَةَ أَعْنَى قَوْلِهِ لَوْ أَنَّ لَابْنَ آدَمَ فِي سُورَةِ يُونُسَ بَعْدَ قَوْلِهِ كَانَ لَمْ تَغْنِ بِالْأَمْسِ كَذَلِكَ نَفْصَلُ**

¹) So, d. h. **نُعَدِّلُهَا** („wir verglichen sie“), lesen sowohl die Leydener Handschrift 411, als auch die Sprengersche 397; so ist daher auch ohne Zweifel im Leipziger Codex des Hibat-allâh für **بَعْدَ** zu lesen, wofür Fleischer im Leipziger Handschriftenkatalog 397 **يُعَدِّلُهَا** vorschlägt.

الآيات لقوم يتفكرون. كذالك قال ابن سلام¹⁾ وهو في مصحف أبي
(ابن كعب²⁾, d. h. dieser Vers hätte hinter Sur. 10, 25 ge-
standen. Der Sinn würde hier allerdings einen solchen Zu-
satz zur Noth zulassen, aber da der Reim entgegensteht³⁾,
die Worte, mit denen die bessere Tradition (unter a) den
Vers anfängt, nicht gut hierher passen würden und endlich
das positive eben genannte Zeugniß gegen diese Angabe
ist, so dürfen wir die Worte Assuhail's, der durch seinen aus
ganz verschiedenen Formen gemischten Text des Verses
keinen großen Beweis von Kritik giebt, einstweilen auf
sich beruhen lassen.

In den Mabânî sagt 'Ikrima ثلثين قرأ على عاصم لم يكن قرأ عليه لو الخ
آية هذا فيها لو الخ. So sagt auch Ubai im Itqân 525, die-
ser Vers sei ein Bruchstück (من بقيتها) von Sur. 98. Aber
diese Angabe beruht gewiß nur auf einem Mißverständniß
folgender Tradition bei Attirmidî 639: فقرأ عليه لم يكن الدين
كفروا وقرأ فيها ان الدين (4) وقرأ عليه لو ان الخ

»Und er (der Prophet) las ihm (dem Ubai) Sur. 98
vor und las darin (den Vers): wahrlich die Religion u. s. w.
und er las ihm vor: Hätte u. s. w.« Hier heist es nicht,
daß auch dieser Vers zu Sur. 98 gehört habe, obgleich
die Worte leicht so verstanden werden können⁵⁾.

Daß dieser Vers von Ubai für einen Qurânvers gehal-
ten sei, wird auch in den Mabânî Kap. II und IV ausdrück-
lich bezeugt. Nicht ganz so deutlich spricht dies Abû Wâ-

¹⁾ D. i. Abû 'Ubaid Alqâsim b. Salâm († 222).

²⁾ Die Erklärung der Schlußworte wird unten folgen.

³⁾ Da die letzten Worte überall gleich lauten, so darf man sie
nicht verändern.

⁴⁾ Hier folgt der unter II angeführte Vers.

⁵⁾ Im Itq. ist die Ordnung umgekehrt, indem zuerst die hier
angeführte Stelle als aus Sur. 98 genommen, dann die andere er-
wähnt wird.

qid im Itqân in folgenden Worten aus: der Prophet sagte **إِنَّ اللَّهَ يَقُولُ أَنَا أَنْزَلْنَا الْمَالَ**; so werden nämlich mitunter auch **Hadîte** bezeichnet, welche der Prophet auf Gottes eigne Aussprüche zurückführte. Ibn 'Abbâs bei Albuhârî und Muslim, Anas bei Muslim drücken ihren Zweifel darüber aus, ob diese Stelle zum Qorân gehöre oder nicht (z. B. **فَلَا أَدْرِي أَشْيَءٌ أَنْزَلَ أَمْ شَيْءٌ كَانَ يَقُولُهُ**). Bei Albuhârî sagt Anas: **كُنَّا نَرَى هَذَا مِنَ الْقُرْآنِ حَتَّى نَزَلَتْ الْهَآكِ**; aber dieser **Text** ist falsch, da Sur. 102 weit älter sein muß, als dieser Vers, auch der Medînenser Anas bei der Offenbarung von Sur. 102 nicht zugegen gewesen sein kann.

An vielen Stellen werden endlich diese Worte einfach als **Hadîf** des Propheten aufgeführt, z. B. ¹⁾ **عَنْ عَبَّاسِ بْنِ سَهْلٍ بْنِ سَعْدٍ قَالَ سَمِعْتُ ابْنَ الزُّبَيْرِ عَلَى الْمَنْبَرِ يَكُونُ فِي خُطْبَتِهِ يَقُولُ يَا أَيُّهَا النَّاسُ إِنَّ النَّبِيَّ صَلَّى كَانَ يَقُولُ لَوْ أَلْخِ**

Jedenfalls haben wir hier ein Bruchstück aus einer grö-ßern, wahrscheinlich der dritten mekkanischen Periode angehö-ri-gen, Stelle, die vielleicht deshalb, weil der Prophet sie öfter im Munde führte, von Einzelnen im Gedächtniß aufbewahrt ward, während das ganze Stück unterging. So erklären sich leicht die stark abweichenden Formen, sowie die verschiedenen Ansichten darüber, ob der Vers qorânisch sei oder nicht.

II. Attirmidî 639. Mabânî IV. Itqân 525. Ubai las in Sur. 98: **أَنَّ الدِّينَ عِنْدَ اللَّهِ الْخَنِيفِيَّةُ السَّامَّةُ** ³⁾ * **لَا** ⁴⁾

¹⁾ Bh. Mabânî.

²⁾ Itq. fügt **ذَات** hinzu.

³⁾ Fehlt im Itq. **المسلمة** Tirm.

⁴⁾ Itq. **غير**.

اليهودية^١) ولا النصرانية^٢) * ومن^٣) يفعل^٤) خيراً فليس
يُكْفَرُ *

»Wahrlich die Religion bei Gott ist die sanfte Rechtgläubigkeit, nicht das Judenthum, noch das Christenthum; und wer da Gutes thut, der wird dafür nicht unbelohnt bleiben.«

Wenn diese Worte, deren Reim freilich zu dem von Sur. 98 einigermaassen paßt, auch wirklich echt qorânisch sein können, so ist doch die ursprüngliche Form etwas verändert, da die Worte نصرانية, يهودية, حنيفية, deren Sinn doch so oft vorkommt, dem Qorân fremd sind, und dieser überhaupt dergleichen von Adjektiven auf تى abgeleitete Abstracta nicht liebt^٥).

III. Nach einer im Itqân 526 angeführten Tradition las Maslama b. Mahlad Al'ansârî seinen Freunden folgende zwei Verse vor, die nicht in unsern Qorân aufgenommen sind:
 ان^٦) الذين آمنوا وهاجروا وجاهدوا في سبيل الله باحسانهم,
 وانفسهم ألا ابشروا انتم المفلحون * والذين آوؤهم ونفسهم وجادلوا
 عنهم القوم الذين غضب الله عليهم أولئك لا تعلم نفس ما أخفى
 لهم من قرة أعين جزاء بما كانوا يعملون *

^١) Ohne Artikel Mabânî (der Artikel kann hier nicht entbehrt werden).

^٢) Desgleichen. Tirm. fügt hinzu المجوسية.

^٣) Ohne و Tirm.

^٤) يعمل Itq.

^٥) Eine andere, bessere Form kommt in einem alt-islâmischen oft citierten Verse vor كل دين إلا الحنيفية زور, in dem freilich meistens gegen das Versmaafs الحنيفية geschrieben wird. Ohne Bedeutung ist, daß die Wurzel سمح sich zufällig nicht im Qorân findet.

^٦) Man denkt leicht daran, daß ان in أيها abzuändern sei; aber wir haben hier ein allerdings kühnes اضطراب, wofür auch die dritte Person im zweiten Verse spricht.

Die da geglaubt haben und ausgewandert sind und Gottes willen Gut und Blut gewagt haben, o freut Euch, Ihr seid die Glücklichen! Und die, welche sie aufnahmen und ihnen beistanden und von ihnen die Leute abwehrten, denen Gott zürnt: keine Seele weiß, was für Erquickung diesen zum Lohn ihrer Thaten aufgespart ist.«

Ich muß gestehen, ich wage es nicht mit Bestimmtheit, diese beiden Verse für echt zu erklären. Sie klingen ein wenig wie eine Zusammensetzung aus Sur. 8, 73 und Sur. 32, 17, welche der Medinenser Maslama (der unter Mu'awiya starb) den alten Gefährten des Propheten zu Ehren machte gegenüber den herrschenden Quraisiten (»welchen Gott zürnt!«).

Es versteht sich von selbst, daß sie, wenn sie doch echt sein sollten, nur medinisch sein können.

IV. Mabânî Kap. IV, Itqân 526 wird erzählt, Omar habe als Chalif dem 'Abd-arrahmân b. Auf gesagt, ob er nicht den Vers finden könnte: **لَنْ جَاهِدُنَا مَا جَاهَدْتُمْ** أول, »kämpft, wie Ihr das erste Mal (früher) gekämpft habt«; darauf habe dieser geantwortet, der Vers wäre einer der verlorenen (أُسْقِطَ فِيهَا مِنَ الْقُرْآنِ). Eine andere Tradition (Mabânî IV) bringt diese Worte in folgende Form: **جَاهِدُوا فِي اللَّهِ فِي آخِرِ الزَّمَانِ كَمَا جَاهَدْتُمْ فِي أَوَّلِهِ**; so sollen sie in der Sur. 44 (الدخان) gestanden haben. Aber dieser Vers könnte doch nur ein medinischer und zwar keiner von den ersten nach der Flucht sein, da er ja schon auf einen frühern Zustand nach derselben Rücksicht nimmt; also kann er nicht in einer mekkanischen Sûra gestanden haben. Ueberhaupt ist die Form, in der hier die Stelle erscheint, gegen den Sprachgebrauch des Qorâns, in dem unter Andern auch das Wort **زَمَان** nicht vorkommt. Aber vorausgesetzt, daß die Frage 'Omar's und die Antwort 'Abd-

arraḥmān's etwas anders gelautet hat ¹⁾, als hier, können die Worte in der ersten Form recht gut Fragment eines größern Qorānstückes sein.

V. Muslim I, 584. Itq. 526. Abū Mūsā Al'aṣ'arī sagte: كُنَّا نَقْرَأُ سُورَةَ كُنَّا ²⁾ نَشَبِّهُهَا بِأَحَدِ الْمَسْبُوحَاتِ وَأَنْسَيْنَاهَا ³⁾ غَيْرَ أَنِّي قَدْ حَفِظْتُ مِنْهَا يَا أَيُّهَا الَّذِينَ آمَنُوا لِمَ تَقُولُونَ مَا لَا تَفْعَلُونَ فَتَكْتَبُ شَهَادَةً فِي أَعْنَاقِكُمْ فَتَسْأَلُونَ عَنْهَا يَوْمَ الْقِيَامَةِ

»Wir lasen eine Sūra, die wir einer der Musabbihāt ⁴⁾ für gleich hielten ⁵⁾, aber wir haben sie durch höhere Einwirkung vergessen, aufser dafs ich folgende Worte von ihr behalten habe: O Ihr Gläubigen, warum redet Ihr, was Ihr nicht thut? so dafs Euch ein Zeugniß auf den Hals geschrieben wird, und am Tage der Auferstehung werdet Ihr darüber um Rechenschaft gefragt.«

Dieselbe Tradition findet sich Mabānī IV, wo ausdrücklich hinzugefügt wird, die Sūra habe mit den Worten يُسَبِّحُ اللَّهُ مَا فِي السَّمَاوَاتِ وَمَا فِي الْأَرْضِ angefangen und für فَتَكْتَبُ الْخُ كُبرِ مَقْتًا الخ wie Sur. 61, 3. Man könnte dadurch auf den Gedanken kommen, es handelte sich hier um ein paar Worte, die nach Sur. 61, 2 hinzuzufügen wären, aber dann wäre entweder die Ordnung dieser Stelle etwas zu ändern ⁶⁾ oder es fehlten am Ende einige Worte. Ueberhaupt steht die Ueberlieferung, dafs der übrige Theil der Sūra verloren sei, dieser Vermuthung entgegen. Die Form im Mus-

¹⁾ Wahrscheinlich suchte 'Omar ein größeres Stück, von dem er sich nur auf diese wenigen Worte besinnen konnte.

²⁾ كُنَّا fehlt Itq.

³⁾ Im Text Muslim's ist falsch وَأَنْسَيْنَاهَا وَاكْتَسَيْنَاهَا vokalisiert. im Itq.

⁴⁾ Sur. 57, 59 u. s. w., welche anfangen اللَّهُ يُسَبِّحُ oder اللَّهُ سَبِّحُ.

⁵⁾ An Länge.

⁶⁾ Etwa in فَيَوْمَ الْقِيَامَةِ عَنْهَا تَسْأَلُونَ.

lim ist der in den Mabânî entschieden vorzuziehen, welche wol nur durch einen Gedächtnisfehler eines Schreibers oder Lehrers die Worte aus Sur. 61,^{2,3} aufgenommen hat. Natürlich ist der Vers medinisch.

VI. Anas erzählt, daß über die, welche bei Bi'r Ma-
'ûna (im Safar des Jahres 4) getödtet waren, ein Qorân-
vers geoffenbart ward, den Gott aber nachher aufhob: (قال
انزل في الذين قتلوا ببئر معونة قرآنٌ قرأناه ثم نُسَخَ بعدُ
له). Dieser lautet in vier Traditionen bei Albuḥârî ¹⁾ und
je einer bei Alwâqidî 341, Muslim I, 384, im Itqân 527,
im Ḥamîs f. 11 r. und bei Assuhailî in der Anmerkung zu
Ibn Hišâm S. 650 mit einigen Varianten folgendermaassen:

أَنْ بَلَّغُوا قَوْمَنَا ²⁾ أَتَا ³⁾ قَدْ ⁴⁾ لَقِينَا رَبَّنَا فَرَضَى عَلَنَا ⁵⁾ وَارْضَانَا ⁶⁾

»Meldet unserm Volke, daß wir unsern Herrn ange-
troffen haben und er mit uns zufrieden ist und uns zufrieden
gemacht hat.«

Hingedeutet wird auf diese Stelle ohne Angabe des
Wortlauts bei Muslim II, 233 und Attirmidî 490.

Wahrscheinlich waren vor diesen Worten noch ein paar
andere, in denen Gott dieselben als die der Erschlagenen
bezeichnete.

¹⁾ Eine im الجهاد, die übrigen im المغازى.

²⁾ Die drei ersten Worte fehlen in der dritten Gestalt bei Bh.
Cod. Lugd. 356 hat in der zweiten Gestalt قومًا (Schreibfehler). ان
haben nur Muslim, Itq. und Assuhailî, von denen die beiden letztern
أَبْلَغُوا lesen.

³⁾ Fehlt in der vierten Gestalt im cod. Lugd. 31. ان Muslim
und Assuhailî.

⁴⁾ فقد Bh. in der vierten Gestalt; fehlt bei Bh. in der zwei-
ten Gestalt. Waq. Itq. Ḥamîs.

⁵⁾ Fehlt in der vierten Gestalt im cod. Lugd. 31. ان Muslim
und Assuhailî.

⁶⁾ ورضينا عنه Bh. in der ersten und vierten Gestalt. Muslim.
Waq. Assuhailî. Ḥamîs, das aber hinzufügt, Andere lesen ارضانا
(lies ارضانا).

VII. Sehr berühmt ist der sogenannte Vers der Steinigung (آية الرجم), der nach Vielen von 'Omar für einen Theil des Qorâns gehalten wurde¹⁾: لَا تَرْغَبُوا عَنْ آبَائِكُمْ فَإِنَّهُ لَا كُفْرَ بَكُمْ²⁾ وَالشَّيْخُ إِذَا زَنَى³⁾ فَارْجُمُوهُمَا⁴⁾ الْبَتَّةَ نَكَالًا مِنْ اللَّهِ وَاللَّهُ عَزِيزٌ حَكِيمٌ⁵⁾

»Seht Euch nicht weg von Euren Vätern⁷⁾, denn das ist bei Euch Gottlosigkeit; und wenn ein bejahrter Mann und eine bejahrte Frau⁸⁾ Unzucht treiben, so steinigt sie auf jeden Fall, zur Strafe, (die) von Gott (bestimmt ist); Gott aber ist allmächtig und allweise.«

Die Meisten sagen weiter Nichts, als dafs dieser Vers im Qorân gestanden habe; Alqurtubî, Mabânî IV und Azzamahsârî geben nach 'Âîsa und Ubai' an, dafs er in Sur. 33 gestanden habe, welche ursprünglich viel länger

¹⁾ Um nur einige Stellen anzuführen, in denen dieser Vers ganz oder zum Theil vorkommt, nennen wir His. 1015. Muatfa' 349. Ibn Sa'd V (cod. Goth. 410), 67. Mabânî. Alqurtubî. Zam. zu Sur. 33. Itq. 524 ff. Hibat-allâh. Cod. Peterm. 555. Hamîs 11 r. Assuhailî a. a. O. u. s. w. Dafs die آية الرجم im Qorân gewesen, sagen unzählige Schriftsteller.

²⁾ Diese ersten Worte fehlen bei Vielen, z. B. Muatfa' 349. Ibn Sa'd. Mabânî. Hinter اللَّهُ stehen sie durch و verknüpft bei Assuhailî mit der Variante فَاِنَّ ذَلِكَ; His. fügt noch dazu اَنْ تَرْغَبُوا عَنْ آبَائِكُمْ, läßt aber alles Andere weg. Nach den Mabânî lesen Einige فَاِنَّ كُفْرًا بِكُمْ اَنْ تَرْغَبُوا عَنْ آبَائِكُمْ.

³⁾ Ohne و die Meisten, welche den Anfang weglassen.

⁴⁾ Einige lesen إِذَا زَنَا الشَّيْخُ وَالشَّيْخَةُ. Itq. 524. Mab. IV.

⁵⁾ Alles, was folgt, fehlt bei Manchen; Itq. 524 hat dafür das Glossem بِمَا قَضَى مِنَ اللَّذَّةِ.

⁶⁾ Die letzten drei Worte habe ich nur im Itq. 524, bei Alqurtubî und Zam. zu Sur. 33 gefunden.

⁷⁾ D. h. verlangt nicht aus falschem Stolze zu einer anderen, als zu Eurer Familie, zu gehören.

⁸⁾ Mâlik giebt in Muatfa' die Glosse يَعْزَى الثَّيْبُ وَالثَّيْبَةُ.

bewiesen sei, als jetzt. Doch ist dies schon deshalb sehr unklar, weil der Reim ein anderer ist, als der, welcher durch die ganze Sur. 33 geht. Ich würde mich für die Angabe entscheiden, daß dieser Vers ursprünglich in der Sur. 24 gestanden hätte ¹⁾, wenn diese besser beglaubigt wäre, als durch das alleinige Zeugniß des Hamis, dessen Worte sonst denen des Alqurtubî sehr ähnlich sind, so daß die Vermuthung nahe liegt, es habe die dem Inhalte nach einander vielfach ähnlichen Suren 24 und 33 verwechselt. Wir müssen uns daher mit der Annahme begnügen, daß dieser (als Gesetz) sicher erst zu Almedîna geoffenbarte Vers von einem Gefährten des Propheten mit Sur. 33 zusammengeschrieben war, wol wegen der Aehnlichkeit des Inhalts der ersten Worte mit dem von Sur. 33, 4 f.

Schließlich bemerke ich noch, daß der Anfang in der Form: لَا تَرْغَبُوا عَنْ آيَاتِنَا مَنْ رَغِبَ عَنْ آيَاتِنَا فَهُوَ كَافِرٌ auch als bloßer Ausspruch Muḥammed's vorkommt ²⁾.

Ferner haben wir noch ein paar Angaben über verlorenene Stellen, ohne daß von ihnen Bruchstücke erhalten wären.

كان فيما أنزل الله ⁴⁾ عشر رضعات ⁵⁾ معلومات: (Äîsa sagte ³⁾):
يَكْفُرُ مَنْ ⁶⁾ فَتَنَسَخْنُ ⁷⁾ خمس معلومات فتونى رسول الله صلعم وهن ⁸⁾

¹⁾ V. 2 läßt sich leicht so erklären, daß er keinen Widerspruch zu dem hier gegebenen Gebote bildet.

²⁾ Muslim I, 62. Mišk. 279, wo فهو für فقد; dann ist natürlich für كَفَرٌ oder كَفَرٌ auszusprechen كَفَرٌ.

³⁾ Muatṭa' 224. Muslim I, 844. Mišk. 265. Mabânî IV. Itq. 517.

⁴⁾ Fehlt Mišk. Muslim (also أنزل). Muslim fügt hinzu من القرآن.

⁵⁾ So ist auch im Itq. zu lesen für رضعات.

⁶⁾ Fehlt Itq.

⁷⁾ فَتَنَسَخْنُ Muslim.

⁸⁾ وَهُن Muslim. وهو Mab.

كان فيما يقرأ من القرآن فسقط: (ما¹ يقرأ من²) القرآن oder يحرم من الرضاع عشر رضعات ثم نسخن الى خمس معلومات نزل في القرآن عشر رضعات معلومات ثم نزل ايضا خمس: (endlich⁴) معلومات.

Hier werden also zwei Qorânstellen erwähnt, in denen 10 oder 5 Weisen, die Kinder zu säugen, verboten wurden; keine findet sich in unserm Qorân. 'Āīsa fügt an den meisten Stellen hinzu, die Offenbarung hätte auf einem Stück Leder gestanden, aber die Hausthiere (الداجن) hätten dies aufgefressen. Es ist sehr zu bedauern, daß wir den Text dieses Verses nicht selbst besitzen.

Sur. 33 soll nach mehreren Angaben ursprünglich viel länger gewesen sein, als jetzt, indem man ihr 200 Verse oder eine Länge wie die der Sur. 2 oder gar noch mehr beilegt⁵). Daß Sur. 98 nach einer Tradition bedeutend länger war, als jetzt, haben wir oben schon gesehen. Was an diesen Angaben Wahres ist, können wir jetzt nicht mehr entscheiden; wenn die erste nicht ganz auf falschen Vermuthungen beruht, so bezieht sie sich wahrscheinlich auf ein altes Exemplar, in dem zu unserer Sur. 33 noch verschiedene andere Stücke hinzugeschrieben waren. Auch Sur. 9 soll ursprünglich noch weit umfangreicher gewesen sein⁶), als in unserem Qorân; den Ursprung dieser Angaben werden wir später kennen lernen.

Ueber die zwei angeblichen Sûren, welche man دعاء القنوت nennt, werden wir gleichfalls weiter unten handeln.

¹) فيما Misk.

²) في Mūaṭṭa'. Aber nach der Glosse hat eine andere Handschrift من.

³) Andere Gestalt in den Mabânî IV..

⁴) Zweite Gestalt bei Muslim I, 844.

⁵) Mabânî IV. Zam. zu Sur. 33. Alqurtubî zu Sur. 2, 100 und zu Sur. 33. Itq. 524.

⁶) F. zu Sur. 9, 65.

Es giebt also doch noch einige wenige aufgehobene
[arabische Stellen mehr, als Muir meinte ¹⁾), der übrigens
mit Recht Weil's Ansicht verwirft, daß Muhammed diese
Offenbarungen absichtlich vernichtet habe ²⁾); von den hier
erwähnten Stellen ist auch nicht eine einzige, für deren
Vertilgung durch ihn oder auf seinen Befehl irgend sichere
Anzeichen vorliegen; denn die von Weil für seine Ansicht
in Bezug auf diesen oder jenen Vers beigebrachten Gründe
sind durchaus nicht überzeugend.

¹⁾ I, xxv.

²⁾ I, III.

Zweiter Theil.

Ueber die Sammlung des Qorâns.

Nach Muḥammed's Tode fehlte nicht Viel daran, daß der Qorân gänzlich zerstreut, vernichtet und vergessen wäre. Nur durch die Bemühungen der drei ersten Chalifen wurde das dadurch dem ganzen Islâm drohende Unheil abgewendet; wie dies aber geschah, im Einzelnen zu erkennen, ist für uns kaum möglich; so sehr hat abergläubischer Unverstand, Schwäche der Ueberlieferung und Tendenzlüge oder Verdrehung dies Alles verdunkelt. Doch lassen sich immer noch durch genaue Untersuchung der Ueberlieferung und der uns erhaltenen Gestalt des Qorâns selbst die wesentlichsten Züge dieser Geschichte herausfinden.

Daß der Qorân zu des Propheten Lebzeiten noch nicht gesammelt war, berichtet uns eine unzweideutige Ueberlieferung ¹⁾, und geht aus den Angaben über Zaid's Sammlung mit Sicherheit hervor. Aber dennoch behaupten Manche, der Qorân sei schon damals von 4 Männern gesammelt, als welche gewöhnlich Ubai b. Ka'b, Mu'âd b. Jabal, Zaid b. Tâbit, Abû Zaid Al'anşârî ²⁾ genannt werden. Soll

¹⁾ Itq. 133 f.

²⁾ Bh. im كتاب فضائل اصحاب النبي. Muslim II, 492 f. Tirm. 626. Mišk. 567. Mabânî IV. Alqurṭubî I, 22 r. Itq. 133 f.; 164 ff. Aśśûsâwî III u. a. m. Einige nennen noch mehr als vier.

irgend eine Bedeutung haben, so kann es nur so Viel heißen, daß diese Leute schon damals große Theile des Qorâns auswendig wußten oder schriftlich besaßen; wenn sie aber den ganzen Qorân gesammelt hatten, warum bedurfte es denn später so großer Mühe, denselben zusammenzubringen?

Der Erste, welcher sich um die Sammlung der zerstreuten Bruchstücke ein großes Verdienst erwarb, ist Abû Bekr, oder wahrscheinlich richtiger 'Omar unter seiner Regierung. Ueber diese erste Sammlung haben wir eine ziemlich lange von Zaid b. Tâbit ausgehende Tradition, die sich in vielen Büchern in wenig von einander abweichenden Texten findet ¹⁾. Ihr Inhalt ist folgender: Als (im Jahre 11 oder 12) ²⁾ Musailima besiegt ward, fielen in der entscheidenden Schlacht Viele von den Trägern der Qorâns (حَمَلَةُ الْقُرْآنِ) ³⁾, so daß in 'Omar b. Alhattâb die Furcht erregt wurde, die Qorânkundigen möchten nach und nach alle umkommen und so der Qorân untergehen ⁴⁾; daher rief er dem Chalifen, die Offenbarungen zu sammeln. Anfangs zögerte dieser, ein wichtiges Werk zu thun, zu dem der Prophet keine Vollmacht gegeben hatte; aber zuletzt übertrug er es dem Zaid b. Tâbit, einem klugen jungen Manne, der schon dem Muḥammed als Schreiber gedient hatte ⁵⁾. Nach einigem Sträuben übernahm dieser das Werk, ob-

¹⁾ Bh. im كتاب التفسير zu Sur. 9, 129; im كتاب فضائل القرآن und im كتاب الاحكام. Tirm. 508. Mišk. 185. Mabânî II. Muqni' (vgl. Not. et Extr. 8, 343 f.). Kommentar der 'Aqila in den Mémoires de l'Acad. des Inscr. L, 421. Alqurtubî f. 19. Itq. 134. Hamis 11 v f.

²⁾ Ueber die Zeit siehe Muir I, ix.

³⁾ D. h. denen, welche größere Stücke des Qorâns auswendig wußten.

⁴⁾ Als Veranlassung erzählt man, er habe nach einem Qorân-verse gefragt, aber gehört, der, welcher ihn gewußt hätte (كانت معه), wäre in der Schlacht geblieben.

⁵⁾ Da dieser im Grabenkriege (Ende des Jahres 5) 15 Jahre alt war (His. 561), so mußte er jetzt ungefähr 21 Jahre zählen.

gleich es nach seinem Ausdruck leichter gewesen wäre, einen Berg von seiner Stelle zu rücken, und sammelte den Qorân aus Zetteln, Schulterknochen, Palmblättern, breiten Steinen und dem Gedächtniß der Menschen ¹⁾. Zuletzt fand er Sur. 9, 129 oder Sur. 33, 23 bei Huzaima oder bei Abû Huzaima ²⁾ aus Almedîna. Diese einzelnen Stücke ordnete er und übergab sie dem Chalifen; nach seinem Tode kamen sie an seinen Nachfolger und von diesem an dessen Tochter Hafsa, die Wittwe des Propheten.

Ganz anders erzählen aber die Sî'iten. Sie würden ihrem angebeteten 'Alî b. Abî Tâlib zu nahe zu treten glauben, wenn sie ihn nicht auch als Qorânsammler ansähen. Daher findet sich bei ihnen folgende Erdichtung: 'Alî sammelte den Qorân bei Lebzeiten und auf Befehl des Propheten aus Blättern, Stücken Seidenzeuges und Zetteln,

¹⁾ In der Aufzählung dieser Dinge stimmen die verschiedenen Texte nicht ganz überein.

²⁾ Diese zwiefache Variante sucht man auf verschiedene Weise zu erklären, z. B. man habe damals Sur. 9, 129 f. bei Huzaima, bei der zweiten Sammlung unter 'Otmân Sur. 33, 23 bei Abû Huzaima gefunden (Alqurṭubî und schon die Tradition bei Bh. im كتاب القرآن sowie einigen Andern deuten dies an). Andere legen sich diese verschiedenen Angaben anders zurecht; vergl. Ibn 'Aṣṣiya: Alqurṭubî. Muqni'. Itq. 164. Dafür, daß dies bei der ersten Sammlung vorfiel, spricht folgende Tradition:

روى ابن ابى داود فى كتاب المصاحف من طريق ابن اسحاق حدثنى يحيى بن عباد عن ابيه عباد بن عبد الله بن الزبير قال اتى الحارث بن خزيمة الى عمر بهاتين الآيتين لقد جاءكم رسول من انفسكم الى اخر السورة (Ibn Hajar nr. 1395). Daran, daß der Mann hier noch mit einem etwas andern Namen Alhârit b. Hazma heisst, wird Niemand Anstoß nehmen. Mir scheint diese Tradition die genaueste zu sein. Uebrigens ist die Ansicht, daß jene Verse von Sur. 9 die allerletzten des Qorâns seien, nur aus einem Mißverstände dieser Ueberlieferungen zu erklären; daher hat Muir Unrecht, wenn er (I, xxvi) sagt, es könne sich hier auf keinen Fall um Sur. 9, 129 ff. handeln, da diese Verse als die zuletzt geoffenbarten Allen haben bekannt sein müssen.

■ sich hinter Muḥammed's Kopfküssen befanden; er
ge- dabei, nicht eher sein Obergewand (عِمَامَة) anzulegen
(also zu Hause zu bleiben), als bis er damit fertig wäre;
Niemand anders that das als er¹⁾. Andere lassen den
'Alī dies gleich nach des Propheten Tode thun und er-
klären diese Arbeit für die Ursache davon, daß er sich
nicht um das ihm gebührende Chalifat bewarb²⁾; die halb-
šī'itischen Sunniten — und als solche haben wir seit dem
Siege der 'Abbāsiden fast alle Sunniten anzusehen — denen
Viel daran liegt, 'Alī mit den drei ersten Chalifen auszu-
söhnen, haben dies so gedreht, als hätte hierin die Ursache
gelegen, daß 'Alī in den ersten Monaten dem Abū Bekr
nicht huldigte, wofür dieser ihn noch gelobt haben soll!³⁾.
Die Tendenzlüge liegt hier überall zu sehr auf der Hand,
als daß wir uns bei diesen Angaben länger aufzuhalten
brauchten.

Sehr schwer ist es, zu erkennen, wie Zaid bei seiner
Sammlung verfuhr, und in welche Gestalt er das Gesam-
melte brachte. Denn, was die Ueberlieferung hierüber aus-
sagt, ist zu sehr von dem religiösen Vorurtheil beeinflusst,
daß diese erste Sammlung im Grunde mit der zweiten,
kanonischen übereinstimmend gewesen sei. Man scheint
den Zaid zu dieser Arbeit ausgesucht zu haben, nicht, weil
er den ganzen Qorān noch vor Muḥammed's Tode auswen-
dig gelernt hatte, wie die Muslimen angeben⁴⁾, sondern
weil er daran gewöhnt war, die Offenbarungen zu schrei-
ben — wobei man bedenken muß, daß die Schreibkunst

¹⁾ Vergl. die šī'itischen Kommentare cod. Spr. 406 und cod.
Peterm. 553. Journ. as. 1843. Déc. 386. Itq. 134. Alle diese Tra-
ditionen werden als von 'Alī's Nachkommen ausgehend bezeichnet,
wodurch sie, im Gegensatze zu der muslimischen Auffassung, für
uns um so verdächtiger werden.

²⁾ Muir I, xviii sagt, dies fände sich schon beim Kâtib-Alwâ-
qidī, d. h. Ibn Sa'd.

³⁾ Itq. 135.

⁴⁾ Not. et Extr. 8, 305. Aehnlich Ibn Qutaiba 133.

damals noch nicht sehr verbreitet war — und weil man von ihm als von einem sehr jungen Manne Gehorsam gegen die Befehle des Chalifen erwarten konnte. Aber der eigentliche Aufseher bei dieser Sammlung war 'Omar; daher heisst **هو أول** von ihm bei Ibn Sa'd V (cod. Goth. 410) S. 48 **من جمع القرآن في الصّحف**¹⁾ 'Omar soll Nichts angenommen haben, als was niedergeschrieben war und worüber zwei Zeugen aussagten, dafs es zum Qorân gehörte²⁾. Wenn dies auch nicht ganz sicher ist, so ist es doch sehr gut möglich, da 'Omar doch irgend ein Kriterium der Echtheit wird gehabt haben, und da sich so am besten die Tradition über den Steinigungsvers erklärt. Nämlich fast an allen Stellen,

¹⁾ **الصّحف** „die Blätter“ ist der eigentliche Name dieser ersten Sammlung, durch den man andeutet, dafs sie aus losen Theilen bestand, die noch nicht so geordnet waren, wie die spätern, welche man **المصّحف** nennt. Da letzteres Wort unten öfter wiederkehren wird, so sei es uns erlaubt, hier Einiges über seine Ableitung zu sagen. Die Wurzel **ص ح ف**, welche sich nur im Arabischen und Aethiopischen findet, bedeutet „graben“, „eingraben“ und darnach „schreiben“ (wie *γράφειν*; to write neben reifsen, ritzen u. s. w.). **صحف** ist nach Ibn Duraid (siehe Freytag's Lexikon) ein yemenisches Wort mit der Bedeutung „er grub mit einem Spaten“, der **مصّحف** heisst. Dafür hat der Qâmûs **صحف** mit **خ**; **صحف** ist aber im Aethiopischen „schreiben“, **مصّحف** „Buch“. Wir können hieraus schliessen, dafs die Araber diese Wörter von den Himyariten oder den Aethiopen entlehnten. Daher erklärt sich die Unsicherheit über den ersten Vokal in **مصّحف**, über den schon Ibn Hisâm nicht gewifs war (vgl. die Anmerk. S. 66). Am gewöhnlichsten ist **مصحف**. Auch erkennen die Araber selbst dies Wort als äthiopisch an (Itq. 120 und 135). **مصّحف** ward übrigens, wenn die Stelle im *Diwân* S. 31, lin. 14 (ed. Slane) unverfälscht ist, schon von Amra-alqais gebraucht.

²⁾ Itq. 136. Der *šī'tische* Kommentar cod. Peterm. 553 benutzt dies, um zu beweisen, dafs 'Omar's Qorân unvollständig war, weil er alles das, was nicht von zwei Zeugen bestätigt war, auslies.

sehen wir oben den Text desselben gaben, heisst es, er habe die Muslimen davor gewarnt, diesen Vers zu übersehen, weil sie ihn nicht fänden¹⁾, oder er habe gesagt, wenn er sich nicht vor der Beschuldigung fürchtete, daß er Etwas zum Qorân hinzugefügt hätte, so würde er diesen Vers hineinsetzen²⁾. Wir müssen dies so erklären, daß er den Vers zwar kannte, aber ihn nicht ohne Bestätigung anderer Muslimen³⁾, oder besser, nicht ohne schriftliches Zeugnis, das gerade nicht aufzufinden war, in den Qorân aufzunehmen wagte.

Zaid scheint die von allen Seiten her zusammengesuchten Stücke in der Weise zusammengestellt zu haben, daß er den Originalen, aus denen er abschrieb, im Allgemeinen folgte; aber er scheute sich dabei nicht, kleinere Stücke ohne Rücksicht auf den Sinn an andere anzuhängen, wenn dies in jenen noch nicht geschehen war. Daß dem wirklich so war, sehen wir aus der Tradition über die letzten Verse von Sur. 9, die er ohne Weiteres an eine große Sûra anhängte. Hierbei ist die Erzählung Azzubair's⁴⁾ sehr merkwürdig, Zaid oder 'Omar⁵⁾ habe gesagt,

¹⁾ His. 1015. Tirm. 246. Mišk. 301. Mabânî II, IV.

²⁾ Muatfa' 349. Ibn Sa'd V. Mabânî II. u. s. w. Die Petermannsche Handschrift 555 (über die Aufhebung von Qorânversen) schiebt in 'Omar's Worte eine schlechte Erklärung der späten, abergläubischen Zeit ein, indem sie ihn sagen läßt: „fürchtete ich nicht u. s. w.“ لَكَتَبْتُ فِي حَاشِيَةِ الْمَصْحَفِ الشَّيْخَ آيَةَ. Die spätere Zeit konnte einem solchen Vers höchstens noch die Ehre gönnen, beinahe als Glosse gedient zu haben! — Uebrigens darf man auf die einzelnen Worte dieser, auf die Auktorität von Ibn 'Abbâs und Sa'd b. Almusaiyab († um 100) beruhenden, Tradition nicht allzuviel bauen.

³⁾ So Itq. 137. Aber ganz verwirrt sind die Traditionen, die wir ebendasselbst 528 finden; da wird z. B. die erste Sammlung mit der zweiten verwechselt, indem سَعِيدُ بْنُ الْعَاصِي (so ist zu lesen für سَعِيدُ بْنُ الْقَاضِي) bei jener erwähnt wird.

⁴⁾ Itq. 143.

⁵⁾ Lies عمرو für عمر.

wenn dieser Theil aus drei statt aus zwei Versen bestanden hätte, so würde er daraus eine eigene Sūra gemacht haben. Zaid scheint aber unter den einzelnen Theilen noch keine genaue Ordnung festgesetzt zu haben. Dafür spricht schon der Name الصُحُف »die losen Blätter«, und noch bestimmter eine Tradition¹⁾: فُجِّعَ غَيْرَ مَرْتَبِ السُّورِ: »und Zaid brachte den Qorân nach vieler Mühe zusammen ohne Ordnung der Sûren.« Durchâus kein Gewicht dürfen wir auf die Angabe legen, welche auch seiner Sammlung schon dieselbe Ordnung der einzelnen Theile zuschreibt, wie der spätern; diese Ansicht beruht nämlich auf der dogmatischen Voraussetzung, daß die jetzige Gestalt des Qorâns genau so, wie sie ist, von Gott angeordnet sei, daß also die frühere Ordnung, die ja unter der Aufsicht der besten Gefährten des Propheten veranstaltet war, von dieser nicht habe abweichen können²⁾. Die einfache Frage, die man einer solchen Ansicht entgegenhalten kann, ist die, woher es denn kam, daß der Qorân zweimal gesammelt werden mußte, wenn die erste Sammlung mit der zweiten ganz übereinstimmte? Die früheren Schriftsteller lassen sich auf eine solche Frage gar nicht ein, die spätern aber erklären dies so: Zaid habe zwar den ganzen Qorân ~~anwendig~~ ^{anwendig} gewußt³⁾, aber nur in der Form (حرف), welche Gabriel zuletzt dem Propheten vorgelesen; er habe aber alle 7 أحرف gesammelt⁴⁾. Man meint also, die Sammlung Zaid's habe die Varianten enthalten, aus denen diese أحرف bestehen; eine recht alberne Ansicht, die vielleicht vom Verfasser des Muqni', Abû 'Amr Addâni,

¹⁾ Ibn 'Afiya. Alqurṭubî 19 r.

²⁾ Ueber die dogmatischen Fragen, wie weit die Anordnung der Sûren und die der einzelnen Verse göttlichen Ursprungs seien, vergl. Ibn 'Afiya. Alqurṭubî f. 22 f. Cod. Lugd. 653. Itq. 145 u. s. w.

³⁾ Itq. 133.

⁴⁾ Muqni'. Kommentar zur 'Aqla in den Mém. de l'Acad. des Insc. L, 425. Itq. 116.

(† 444) ausgedacht ist, aber Weil¹⁾ ebenso wie mich früher betrogen hat. Denn den Gedanken, daß eine solche Variantensammlung bei der ersten Redaktion möglich sei, wie sie ein von Aššūsāwī Kap. II citierter Vers Addānī's annimmt:

بَلْ رَسَمَ السَّبْعَ مِنَ اللُّغَاتِ * وَكَلَّ مَا صَحَّحَ مِنَ الْقُرْآنِ³⁾

einen solchen Gedanken braucht man sich nur einmal klar vorzustellen, um ihn sofort abzuweisen.

Wir können nicht wissen, ob diese Sammlung vollständiger oder weniger vollständig war, als unsere jetzige Redaktion; doch ist Letzteres wahrscheinlicher, weil bei der zweiten Sammlung auch noch andere Exemplare benutzt wurden. So Viel ist aber gewiß, daß Zaid auf keinen Fall alle Offenbarungen Muḥammed's damals abgeschrieben haben kann, da außer denen, die vielleicht von diesem selbst vernichtet waren, andere, nicht sorgfältig aufgeschrieben und aufbewahrt⁴⁾, untergegangen, oder, soweit sie bloß im Gedächtnis einzelner alter Gefährten des Propheten haften, vergessen und durch den Tod vieler derselben in den Kriegen Abū Bekr's wider die Rebellen vernichtet waren. Wir haben ja schon mehrfach Ueberlieferungen über verlorene Qorānthteile angeführt. Andere Qorānstücke waren selbst nur fragmentarisch, wie uns die Untersuchung des Qorāns im Einzelnen gezeigt hat; freilich müssen auch viele der von Zaid benutzten Exemplare vollständige Stüren enthalten haben. Wir können auch als ziemlich sicher

¹⁾ K. 48.

²⁾ Hier haben wir die Erklärung von لغات أحرف durch لغات, die ein orthodoxer Muslim noch am leichtesten zugeben kann, da ja bloße Dialektabweichungen der Authentie und Gleichförmigkeit der Offenbarung nicht soviel schaden.

³⁾ Alqarātī nach der Weise dieser Reimereien, die noch viel Aergeres bieten, für Alqarāātī.

⁴⁾ Vergl. die Tradition über die vom Vieh aufgefressene Offenbarung; oben S. 187.

annehmen, daß hie und da einzelne Kleinigkeiten durch Gedächtnisfehler oder Ungenauigkeit des Schreibers ein wenig von der Form verschieden geworden waren, in der sie einst aus des Propheten Munde kamen. Aber dergleichen Veränderungen können nicht zahlreich gewesen sein, weil diese Sammlung nur sehr kurze Zeit nach der Entstehung der Offenbarungen veranstaltet ward.

Daß aber Zaid, 'Omar oder Abû Bekr absichtlich Etwas verändert hätten, ist weder an und für sich wahrscheinlich, noch sprechen dafür die von einigen Gelehrten angeführten Gründe ¹⁾. Zuerst hat nämlich de Sacy diese Vermuthung ausgesprochen ²⁾, dann aber hat sie Weil ³⁾ wieder aufgenommen und weiter zu begründen gesucht. Als Hauptbeweis dient ihm die Tradition, daß 'Omar nicht an Muhammed's Tod habe glauben wollen und diese seine Ansicht stürmisch vor allen Muslimen habe kund gethan, bis er von Abû Bekr durch das Vorlesen von Sur. 3, 138 oder von Sur. 39, 31 f. oder beider Stellen, welche Muhammed's Tod vorhersagen, überzeugt sei; nun sei es aber dem 'Omar oder, wie es in andern Versionen heißt, allen Muslimen gewesen, als ob ⁴⁾ sie diese Offenbarung noch nie gehört hätten ⁵⁾. Uns scheint sich diese Erzählung einfach aus

¹⁾ Wie wir, urtheilt auch Muir I, xix ff., den also Weil auch von denen ausnehmen muß, welche „nur mit einigem kritischen Sinn begabt“ sind! (K. 44, Anm.)

²⁾ Journal des Savans. 1832, S. 536.

³⁾ 350 f. K. 43.

⁴⁾ كَان nicht كَانَ (kāna), wie Kosegarten's Ausgabe hat. Tab. hat بِئِدَاشْتَمِي „ich glaubte“. Nur eine Tradition findet sich bei Atṭabari, nach welcher zwei Muslimen es sogar beschwören, daß ihnen der Vers unbekannt gewesen.

⁵⁾ His. 1013 f. Bh. im كتاب المغازی. Atṭabari (ed. Kosegarten) I, 6. Tab. Assāhrastānī I, 11. Vergl. Weil 332 f. Caussin III, 324. Auch in den Samāil 450 f. wird dies Ereigniß erzählt, aber nicht gesagt, daß ihnen die vorgelesene Stelle Sur. 39, 31 f. unbekannt gewesen sei.

den ganzen Verhältnissen zu erklären. So lange Muḥammed lebte, dachten die Muslimen gewiß nicht weiter über jene Verse nach, zumal da ja der Prophet schon oft der Todesgefahr entgangen war, besonders am Uḥud; dazu kam noch, daß gerade kurz vor seinem Tode eine anscheinende Besserung in seinem Befinden eingetreten war, so daß er das Haus verlassen durfte, und selbst 'Alī, der ihn doch genau kannte, an seine Genesung glaubte und sagte: **اصبح بحمد الله يارضا**¹⁾. Wie ein Donnerschlag mußte daher der wirklich erfolgte Tod auf die Muslimen wirken; besonders dem raschen Geiste 'Omar's mußte die Nachricht unglaublich vorkommen, und es ist gar nicht wunderbar, wenn ihnen die Verse, in denen dies Ereigniß vorhergesagt war, ganz unbekannt schienen²⁾. Dazu kommt noch, daß Viele jene Stellen gewiß nicht kannten, da beide schon über 7 Jahre alt waren, und man gewiß Verse, die auf so Schlimmes deuteten, nicht viel zum Vorlesen gebrauchte. Wir haben hiermit Weil die Hauptstütze seiner Ansicht entzogen, daß aus jener Erzählung sich deutlich ergäbe, die genannten Verse seien von Abū Bekr untergeschoben. Ehe wir einen so gewagten Satz wie den Weil's billigen, der mit Allem, was wir über diese Gegenstände wissen können, in Widerspruch steht, dürfen wir, denk' ich, doch wol unsere leichte und genügende Erklärung beibehalten. Wenn er aber als einen starken Grund für seine Annahme

¹⁾ His. 1009 f. Nur der vorsichtige und bedächtige Al'abbās sagte: „ich schwöre bei Gott, ich erkenne den Tod auf dem Antlitz des Gottgesandten, wie ich ihn auf den Antlitzen der Söhne 'Abdalmuṭṭalib's erkannte!“ His. 1010.

²⁾ Einen ähnlichen Fall erzählt Ḥamīd b. Ziyād (bei F.): er habe den Ka'b Alqurāzī über die Gefährten Muḥammed's gefragt; dieser habe geantwortet, sie wären alle im Paradiese, und zum Beweise Sur. 9, 101 citiert. Dazu fügt er die Worte **فَكَتَىٰ لَّهِ أَفْرَأُ هَٰذَا**. Möchte Weil auch diesen Vers als zur Ehre der Gefährten des Propheten untergeschoben ansehen?

hinzufügt, daß selbst Abû Huraira, der unter mehreren Andern auch als Urheber dieser Tradition erscheint, die Qorânstelle nicht gekannt habe, so sagt das sehr Wenig. Denn Abû Huraira gilt zwar für einen der Männer, von denen die meisten Traditionen ausgehen — und zwar sind das nicht immer die zuverlässigsten! — zum »besten Kenner des Qorâns« ist er aber erst durch Weil geworden; so weit ich sehe, steht er weder bei den Muslimen in diesem Ruf, noch finden sich von ihm irgend zahlreiche exegetische oder sonst auf Qorânkenntniß bezügliche Traditionen. Auch hat er erst im Jahre 7 den Islâm angenommen ¹⁾, und es kann daher recht gut wahr sein, daß ihm jene ältern Verse unbekannt waren, ohne daß dadurch ein Verdacht auf diese selbst fiele.

Ich gestehe, es müßten stärkere Gründe sein, die mich bewegen sollten, einer an und für sich so unwahrscheinlichen Annahme beizupflichten. Denn man mache sich nur die Schwierigkeiten derselben klar. Weil meint, Muḥammed habe wenigstens in der letzten Zeit seines Lebens für unsterblich gelten wollen. Abgesehen davon, daß uns diese letzte Zeit eigentlich in Bezug auf diese Verse gar nicht kümmert, da sie ja älter sind, so hat auch diese Ansicht an sich gar keine Wahrscheinlichkeit. Daß Muḥammed selbst an seine Unsterblichkeit glaubte, wird auch Weil nicht meinen; welche Absicht konnte er denn dabei haben, einen so thörichten Glauben zu verbreiten? So Viel konnte er doch einsehen, daß sein Tod eine vernichtende Wirkung auf den ganzen Islâm ausüben mußte, wenn seine Unsterblichkeit ein ganzer oder halber Glaubensartikel geworden war. Nun tritt aber der Glaube an seine Sterblichkeit noch viel öfter im Qorân hervor, als bloß in jenen Versen. Denn zu den von Weil angeführten Versen (außer Sur. 3, 138, 182; 39, 31 noch Sur. 29, 57; 21, 35 f.; lauter Stellen, an denen der unerhörte Gedanke ausgespro-

¹⁾ Ibn Qutaiba 142.

ehen wird, daß alle Menschen sterben müssen!) haben wir noch alle die Stellen hinzuzurechnen, in denen Muḥammed **بَشَرٌ** »Fleisch« genannt wird, d. h. ein Mensch mit irdischem Leibe, womit der Begriff der Sterblichkeit nothwendig verbunden ist¹⁾. Dazu kommt, daß so ziemlich alle diese Verse sich leicht mit denen, unter welchen sie stehen, verknüpfen lassen; Sur. 3. 138 stimmt besonders gut zu seiner Umgebung, da das ganze Stück von der Schlacht am Uḥud ~~rafi~~ in der für den Propheten wahrlich eine Ermahnung an seine Sterblichkeit lag; Sur. 21, 35 f. ist dem höhern Alter der ganzen Sūra gemäß auch von kürzerem Umfange. Sollen nun alle diese Verse untergeschoben sein? denn der Verdacht, der einen trifft, geht auf alle, und wenn nur einer oder zwei von diesen schon wirklich bestanden, so brauchte Abû Bekr ja nur auf sie zu verweisen, statt andere zu erdichten.

Es wäre nun doch wol nicht gut möglich gewesen, eine solche Masse von Versen, ohne daß es die vielen Qorānkenner gemerkt hätten, an passende Stellen einzuschmuggeln; ich glaube, ein solcher Versuch würde dem Fälscher einfach den Kopf gekostet haben. Und warum soll nun »der schlaue« Abû Bekr sich in eine solche Gefahr gestürzt haben? Um den Muslimen zu beweisen, daß Muḥammed wirklich todt war! Als ob sie das nicht schließ- lich von selbst eingesehen hätten, auch ohne einen solchen Betrug, dessen wir übrigens einen Ehrenmann wie Abû Bekr nicht ohne zwingende Beweise beschuldigen dürfen.

Daß die Erdichtung eines Verses, die ja, wenn sie bewiesen wäre, nothwendig auf die mehrerer anderer würde

¹⁾ Man könnte hierher noch eine im Muatṭa' 138 f. angeführte Ueberlieferung ziehen, nach welcher Muḥammed sagte: لا ادرى ما **أَنَا لَكَائِنُونَ**, worauf Abû Bekr weinend fragt: **أَجْدَثُونَ بَعْدِي**; doch ließe sich die Echtheit dieses Berichts anfechten, auch von Seiten des Isnâd's.

schließen lassen, eigentlich doch einen bedeutenderen Zweck haben mußte, scheint aber auch Weil zu fühlen; und nun findet er denn auch einen Vers, von dem er andeutet, daß er oder wenigstens seine zweite Hälfte wol Abû Bekr's eignem Vortheil zu Liebe eingeschwärzt sei, nämlich Sur. 46, 14¹⁾). Ob dieser Vers auf Abû Bekr gehe, ist nicht sicher; nimmt man dies aber mit der Ueberlieferung an, so muß man auch nothwendig den damit zusammenhängenden v. 16 auf Abû Bekr's Sohn 'Abd-arrahmân deuten, der länger als sein Vater Heide blieb. Da kämen wir denn zu dem schönen Ergebniss, daß der Vater einen Vers untergeschoben hätte, in dem sein damals längst bekehrter Sohn bitter getadelt wäre! Und auch davon abgesehen, wie kann man einen Vers, der so dunkel ist und sich gewiß noch auf viele Andere beziehen ließe, als zu Gunsten Abû Bekr's erdichtet ansehen? Wenn er einmal so Etwas hätte thun wollen, so hätte er doch gewiß klarere Worte gewählt, um sich den Muslimen als den einzig möglichen Nachfolger des Gottgesandten zu empfehlen²⁾).

Endlich leugnet Weil³⁾ noch die Echtheit von Sûra 17, 1, da Muḥammed nie behauptet habe, er hätte die nächtliche Reise nach Jerusalem wirklich gemacht, der Vers nicht zum Folgenden passe, für Jeden, der die Legende nicht wisse, unverständlich, aber selbst für den damit Bekannten dunkel und ungrammatisch sei. Er meint, der Vers sei erst nach Muḥammed's Tode erdichtet oder, vielleicht schon zu

¹⁾ K. 67.

²⁾ Nur in den Tagen vor der Wahl wäre überhaupt solche Fälschung denkbar; während Abû Bekr's Regierung ward kein Zweifel an der Rechtmäßigkeit seiner Herrschaft unter den Muslimen laut, gegen der er sich hätte zu vertheidigen brauchen; erst später tauchten unter ihnen solche Ansichten auf, die an das Schmollen 'Alî's anknüpften. Die aufständischen Araber hätten aber selbst ganze Sûren nicht unter seine Herrschaft gebracht; auf sie wirkte nur Politik und Gewalt.

³⁾ K. 65 f.

Bekr's Zeit, irrigerweise dem Qorân einverleibt. Nicht ein einziger dieser Gründe ist stichhaltig. Dafs die Nachtreise nur ein Traum war, glaube auch ich; aber darum kann sie doch ebenso gut, wie die in Sur. 53; 81 erzählten Visionen, als einfache Thatsache erzählt werden. Wenn aber Dunkelheit und Mangel des Zusammenhanges mit dem Folgenden in unserm jetzigen Qorân ein Zeichen von Unechtheit sein soll, so fürchte ich, dafs wir gar manchen Vers austilgen müssen! Und nun der letzte Grund, der Vers sei ungrammatisch. Man denke sich, ein zur Zeit der größten Blüthe der arabischen Sprache entstandener Vers soll Sprachfehler enthalten! Gab es etwa zu Almedina eine Akademie, welche die Gesetze der Sprache bestimmte, von denen abzuweichen als grammatischer ¹⁾ Fehler angerechnet ward? Weifs Weil nicht, dafs, so lange eine Sprache noch keine blofse Schriftsprache geworden ist (wie die arabische etwa seit dem Jahre 100), jedes Mitglied des Volkes sie richtig spricht, und dafs ein Araber um das Jahr 12 das Arabische ebenso wenig falsch sprechen konnte, wie ein von litterarischen Einflüssen freier Bauer seinen Dialekt. Doch trotz alledem, ich will mich gefangen geben, wenn Weil mir den grammatischen Fehler Sur. 17, 1 nachweist: nur führe er mir nicht den Pleonasmus in **اسرى ليلا** an, über den schon die Erklärer viele Dinte unnütz vergossen haben.

Sehen wir diesen Vers genauer an, so finden wir, dafs er auf keinen Fall einer absichtslosen Dichtung seinen Ursprung verdanken kann: die ganze Sprache, die Bezeichnung des Propheten durch **عبد** statt durch **رسول**, und der des Reims wegen angefügte Schlufs liefsen in ihm, wenn er nicht wirklich qorânisch ist, nur eine absichtlich dem Qorân nachgeahmte Erdichtung erkennen, deren Verfasser

¹⁾ Ich betone Weil's Ausdruck „ungrammatisch“; rhetorische Fehler sind ganz anders zu betrachten.

die Nachbildung der Offenbarung gut ausgeführt hätte. Eine solche aber anzunehmen, dazu liegt kein Grund vor, zumal da wir keine Spur einer Tendenz erblicken, die doch allein eine solche Erdichtung in jenen Zeiten erklären könnte. Kurz, wir halten auch diesen Vers für so echt, wie nur einen im Qorân.

Die Muslimen legen der ersten Sammlung des Qorâns eine zu große Bedeutung bei. Denn vor Allem müssen wir anerkennen, daß jene durchaus keine öffentliche Auktorität hatte, sondern eine bloße Privatsache 'Omar's und Abû Bekr's war. Nur dadurch ward ihr Ansehen so groß, daß sie unter 'Otmân der kanonischen Gestaltung des heiligen Buchs zur Grundlage diene.

Wir wissen nicht genau, ob Zaid sein Werk noch unter Abû Bekr oder erst unter seinem Nachfolger vollendete. Die gewöhnliche Ansicht entscheidet sich freilich für das Erstere; doch liegen auch Zeugnisse für die entgegengesetzte Meinung vor¹⁾, und für sie spricht der Umstand, daß die von Zaid besorgten Abschriften nicht an ein Kind des Abû Bekr, sondern an Hâfsa bint 'Omar kam; hätte 'Omar sie als Staatseigenthum bekommen, so würde er sie an seinen Nachfolger, nicht an seine Tochter vererbt haben; er mußte sie also ganz als sein Privateigenthum betrachten. Dies stimmt zu dem nicht-officiellen Charakter dieser ganzen Sammlung.

Die übrigen Muslimen lasen daher den Qorân ganz, wie es ihnen gefiel, ohne Rücksicht auf Zaid's Sammlung. Die Zahl der eigentlichen Qorânkenner schmolz von Tag zu Tag mehr zusammen; die meisten Muslimen hatten aber zu viel mit Kämpfen und Beutemachen zu thun, um sie allmählig durch genaue Erlernung größerer Qorântheile zu ersetzen. Ein Beispiel davon, wie Wenig ein gewöhnlicher Muslim vom Qorân wußte, bietet folgende Erzählung²⁾:

¹⁾ Vergl. Itq. 138.

²⁾ Agâni 431 r. s. v. عمرو بن معدى كرب und Ibn Hajar nr. 764.

Nach der Schlacht bei Kadesia schrieb 'Omar dem Heerführer der Muslimen, Sa'd b. Abi Waqqâs, er sollte die großen Ueberreste der Beute unter die Qorânkenner (حلمة القرآن) vertheilen; als nun 'Amr b. Ma'dî-karib vor ihn kam und über seine Kenntniß der Offenbarung befragt ward, sagte er, er wäre in Yemen Muslim geworden und hätte seitdem zu viel mit den heiligen Kriegen zu thun gehabt, um den Qorân auswendig zu lernen; er bekam daher Nichts von der Beute ab. Darauf kam Biṣr aus Aṭṭāif vor und erwiderte auf die Frage, was er denn vom Qorân wüßte: بسم الله الرحمن الرحيم. Da lachten Alle, aber er bekam Nichts ¹⁾.

Es gab aber einige Gefährten Muḥammed's, denen wegen ihrer Kenntniß des Qorâns die übrigen Muslimen folgten. So sollen sich die Bewohner von Himṣ an die Lesart des Almiqdād b. Al'aswad, die Kūfier an die des Ibn Ma'sūd, die Baṣrier an die des Abū Mūsā Al'aṣ-ārī gehalten haben ²⁾. Es liefs sich bei einem solchen Zustande nicht vermeiden, daſs die Theile des Qorâns, welche diese und Andere im Gedächtniſs oder niedergeschrieben besaßen, immer verschiedener wurden. Daraus drohten dann dem Islām, dessen Grundlage der Qorân ist, verderbliche Streitigkeiten zu entstehen. So, erzählt die Tradition, stritten sich im Kriege gegen Armenien und Âdar-baijân ³⁾ die Krieger aus dem 'Irâq und aus Syrien über die wahre Lesart des Qorâns. Dies veranlafste den Huḍaifa b. Alyamân, der mit Recht die Wiederholung solcher Streitigkeiten fürchtete, dem damaligen Chālifen 'Otmân zu

¹⁾ Aber als sie sich nun in Gedichten über Sa'd beklagten, der tapfern Männern nicht die gebührende Ehre erzeugte, liefs 'Omar beiden doch noch einen Theil geben.

²⁾ Annuwairi (cod. Lugd. 2g) beim Jahre 30. Vergl. Abū'l-lîdâ' ed. Reiske I, 204.

³⁾ Gewöhnlich setzt man diesen Krieg um das Jahr 30 an; aber Ibn Hajar soll das Jahr 25 genannt haben. (Itq. 139.)

rathen, durch eine allgemein gültige Redaction des Qorâns denselben vorzubeugen. 'Otmân gefiel dieser Rath, und er übertrug daher das Werk dem Zaid b. Tâbit und einigen Quraisiten. Diese brachten alle Exemplare zusammen, legten aber die von Abû Bekr veranstaltete Sammlung zu Grunde. Nachdem sie fertig waren, ließ 'Otmân alle übrigen Exemplare vernichten ¹⁾ aufser dem Abû Bekr's, welches Hafsa zurückbekam. 'Otmân sandte darauf mehrere Exemplare seiner Redaction in die verschiedenen Provinzen, damit sie diesen als Richtschnur dienen sollten. Hafsa's Exemplar ward nicht lange darauf von Marwân, Statthalter von Almedîna, vernichtet ²⁾.

Man sieht leicht, daß bei diesem Unternehmen der Chalif oder der, welcher ihm dasselbe anrieth, mehr einen politischen, als einen religiösen Zweck im Auge hatte. Man konnte für die Befestigung des, hauptsächlich durch den Einfluß der Familie Umaiya auf den Thron gekommenen, schwachen und daher von allen Seiten angefeindeten 'Otmân's Viel davon erwarten, wenn er allen Muslimen eine bestimmte Gestalt des göttlichen Gesetzes gab. Von selbst entsteht daher in uns der Verdacht, daß bei einer solchen

¹⁾ Meistens sagt man, er habe sie verbrannt, aber Andere haben **خرق** „er zerriß“ für **حرق**, welche letztere Lesart freilich im Muqni', bei Ibn 'Afiya und Alqurṭubî I, 21 r. mit Recht vorgezogen wird. Eine Tradition im Itq. 430 hat sogar **شققت**, um jeden Zweifel zu beseitigen, während Tab. **حرقن** = **بسوخنم** liest. Vielleicht ist die Lesart **خرق** nicht bloß aus Nachlässigkeit, sondern auch aus bösem Willen entstanden, indem man aus einem so despektierlichen Verfahren einen Grund zur Anklage nahm. Offen tritt dies in dem sī'itischen cod. Peterm. 553 hervor, nach welchem der Bösewicht 'Otmân jene Exemplare erst zerriß (**مزق** für **خرق**), dann noch verbrennen ließ (**حرق**).

²⁾ Bh. im **كتاب فضائل القرآن**. Tirm. 508. Muqni'. Mabâni f. 6 r. ff. Alqurṭubî 20 r. Mišk. 185 f. Annuwairî a. a. O. Itq. 138 f. Vergl. Mém. de l'Academie des Inscript. L, 426 ff. Not. et Extr. 8, 304 f. u. s. w.

Es ist wol hie und da einige Fälschungen im Text des Qorâns zu seinen und seines Hauses Gunsten vorgekommen seien. Um über eine so wichtige Sache nicht leicht hin zu urtheilen, wollen wir zuerst untersuchen, welche Männer 'Otmân denn bei diesem Unternehmen gebrauchte. Es ist nicht zu bezweifeln, daß eine große Anzahl der alten Gefährten Muḥammed's dasselbe billigte; denn ohne die Billigung vieler von diesen durfte keiner der ersten Chalifen etwas Wichtiges unternehmen; allein die Ueberlieferung aller Gefährten des Propheten (die gerade zu Almedina waren) hätten die Redaction 'Otmân's als richtig anerkannt und die übrigen Exemplare zum Feuer verdammt, ja 'Alî hätte gesagt, er würde es mit ihnen ebenso gemacht haben, wenn er Chalif gewesen wäre ¹⁾, verdient als tendenziöse Rechtfertigung 'Otmân's gar kein Vertrauen. Welche Männer besorgten nun 'Otmân's Qorânredaction? welchen Parteien ²⁾ gehörten sie an? Wenn 'Otmân allein auf die Kenntniß des Qorâns hätte Rücksicht nehmen wollen, so hätte er wol hauptsächlich den Ibn Ma'sûd ³⁾ berücksich-

¹⁾ Muqni'. Mabânî III. Alqurṭubî I, 24 r. Itq. 139 ff. Nach Annuwairî sagte er dies, als er nach Alkûfa kam.

²⁾ Die Parteien der damaligen Zeit waren mehr durch persönliche Rücksichten, als durch Principien geleitet. Ueber die Aristokratie der Gefährten Muḥammed's, die wieder in mehrere Ränge getheilt war, ragten die alten quraisitischen Familien durch Macht und Reichthum empor, und aus diesen traten wieder ein paar Männer hervor, die zu Muḥammed in einem besonders nahen Verhältniß gestanden hatten: 'Alî, Ṭalḥa b. 'Ubaid-allâh, Azzubair b. 'Auwâm. Ihr Ehrgeiz und die Schwäche des bloß auf seine Familie gestützten Chalifen zerrütteten den Staat und brachten endlich die Massen zum Aufstande.

³⁾ Von den Uebrigen, die den Qorân am besten gekannt haben sollen, war Sâlim, der Freigelassene Abû Ḥudâifa's, schon im Jahre 11 gestorben (Ibn Qutaiba 139), Mu'âd b. Jabal im Jahre 18 (ebend. 130). Wann Abû Zaid Al'anṣârî gestorben sei, kann ich nicht finden. Abû'ddardâ', den man mitunter zu diesen Männern rechnet, starb erst im Jahre 32 (ebend. 137). Ueber Ubai b. Ka'b siehe unten.

tigen müssen: aber dann hätte er einen eigensinnigen Menschen an der Spitze seiner Unternehmung gehabt, der nie von seiner eignen Lesart hätte abweichen wollen. Daher gab er nicht ihm, sondern dem Zaid b. Tâbit die Hauptarbeit, der ja die erste Sammlung besorgt hatte und dazu ein Anhänger der Umayyaden war, wie wir theils aus der bestimmten Angabe wissen, daß er auf 'Otmân's Seite gegen dessen Feinde stand ¹⁾, theils daraus schliessen können, daß er Schatzmeister 'Otmân's war ²⁾ und, als er unter Mu'â-wiya ³⁾ starb, ungeheure Schätze hinterliess ⁴⁾.

Aufser Zaid wurden aber auch noch andere Männer bei dieser Anordnung des Qorâns gebraucht. Ueber ihre Namen stimmen die verschiedenen Angaben nicht überein. Gewöhnlich ⁵⁾ nennt man nach der Tradition des Anas b. Mâlik folgende: 'Abd-allâh b. Azzubair, Sa'id b. Alâs, 'Abd-arrahmân b. Alhârîṭ b. Hisâm. Von diesen war Sa'id b. Alâs selbst ein Umayyade und dazu ein Liebling des alten Chalifen, der nur mit der größten Mühe sich dazu bewegen liess, dem stürmischen Drängen der Kûfier nachzugeben und ihn von der Statthalterschaft abzurufen; denn sie haßten ihn wegen seines Geizes ⁶⁾, oder wol richtiger wegen seiner Sparsamkeit ⁷⁾ und seines quraisitischen Adelstolzes, mit dem er dem religiösen Stolge der alten Ge-

¹⁾ Almas'ûdî (cod. Lugd. 127) S. 199.

²⁾ Annuwairî 259.

³⁾ Im Jahre 45. (Ibn Qutaiba 133.)

⁴⁾ Diese zählt Almas'ûdî nach Angabe des Sa'id b. Almusaiyab auf (cod. Lugd. 127, S. 184).

⁵⁾ Bh. im كتاب فضائل القرآن und كتاب المناقب. Tirm. 508. Muqni'. Ibn 'Atîya. Alqurtubî 20 r. Itq. 138 u. s. w.

⁶⁾ Daß eine solche Beschuldigung von Seiten der ewig auf-rührerischen Kûfier nicht schwer wiegt, wird mir Jeder zugeben, der sich mit der Geschichte Alkûfa's in dieser Zeit nur einigermaa-ßen bekannt macht.

⁷⁾ Er verkürzte nämlich die Gehälter der Frauen.

des Propheten entgegentrat ¹⁾. Er war kurz nach der Hġra geboren ²⁾, konnte also damals noch keine dreissig Jahr alt sein.

Abd-arrahmān b. Alġarġt b. Hisām, ein Mann aus dem hochangesehenen Geschlechte der Banū Mahzūm war beim Tode des Propheten 10, also damals etwa 30 Jahr alt. Da er von Omar erzogen war, so ist anzunehmen, dafs er, obgleich der Neffe Abū Jahl's, ein guter Muslim war. Ob er sich zu den Umayyaden hielt, wissen wir nicht; denn daraus, dafs er in der Kameelschlacht auf 'Āġsa's Seite stand, können wir nur schliessen, dafs er ein Gegner 'Alī's war ³⁾.

Abd-allāh b. Azzubair, der diesen Männern an Alter ungefähr gleich stand, da er kurz nach der Ankunft Muhammed's zu Almedġna geboren war, ist der berühmteste von Allen. Wenn wir auch über sein Leben vor 'Otmān's Ermordung nicht Viel wissen, so können wir doch mit Sicherheit annehmen, dafs er als Sohn eines Parteihauptes, der später selbst als Prätendent auftrat, nicht zu den unbedingten Anhängern der Umayyaden zählte ⁴⁾.

Eine andere Ueberlieferung ⁵⁾ läfst den Sa'ġd b. Al'ās weg, und erwähnt dafür den ungefähr 5 Jahre vor der Flucht geborenen Abd-allāh b. Amr b. Al'ās, von dem wir erwarten können, dafs er sich, wie sein Vater, zu den

¹⁾ So sagte er z. B. آئما ما السواد آلا بستان لقریش oder آئما هذا السواد بستان لأغيلة من قریش. „Dies Gebiet von Alkūfa ist nur ein Garten für einige Knäblein von Qurais.“

²⁾ Diese und weitere Nachrichten über ihn finden sich bei Ibn Sa'd V (cod. Goth. 413) f. 33 f. Ibn Qutaiba 151 und 299. Al-mas'ūdī a. a. O. 186. Agāni 340 v. f. und 663 v. (s. v. سعيد بن العاص). الوليد بن عتبة والعاص.

³⁾ Siehe über ihn Ibn Sa'd (cod. Goth. 413) f. 4 und Ibn Qutaiba 143 f.

⁴⁾ Ueber sein Leben siehe die Geschichtschreiber dieser Zeit; vergl. Quatremère's Aufsatz im nouv. journ. Asiat. IX.

⁵⁾ Im Muqni'.

Umai'yaden hielt ¹⁾), so wie den 'Abd-allāh b. 'Abbās, der als Hāsīmide hier sicher nicht am rechten Orte steht und wol nur wegen seiner Berühmtheit als Exegat des Qorāns genannt wird.

Eine andere, jüngere Quelle ²⁾ fügt zu jenen Vieren noch den Ubai b. Ka'b, einen berühmten Qorānkenner, hinzu, der seine eigene Lesart hatte und hier wol nur genannt wird, um zu zeigen, daß die übrigen Qorānleser, mit Ausnahme des Ibn Mas'ūd, diese Sammlung billigten ³⁾). Wahrscheinlich war er schon vor dem Beginn derselben gestorben; denn Alwāqidī hörte von seiner eignen Familie, daß sein Tod in's Jahr 22 falle; Andere nennen das Jahr 19 oder 20, Andere endlich gerade das Jahr 30, in welchem wahrscheinlich die Redaktion veranstaltet wurde ⁴⁾).

Endlich soll ein anderer Bericht bei der Redaktion 12 Männer beschäftigt sein lassen ⁵⁾); doch habe ich ihre Namen nicht finden können. Schwerlich dürfen wir glauben, daß man eine so große Anzahl dazu gebraucht habe.

Aber allen diesen Traditionen steht eine andere gegenüber, nach der nur ein Quraisite dem Zaid beigegeben war. Aṭṭabarī soll nämlich außer diesem bloß den Abān b. Sa'īd b. Al'ās ⁶⁾), einen Umai'yaden, nennen ⁷⁾). Doch wird diese Nachricht in den beiden Büchern, in denen ich sie ge-

¹⁾ Vergl. über ihn Ibn Qutaiba 146.

²⁾ Der Kommentar zur 'Aqila in den Mém. de l'Acad. des Inscr. L, 427.

³⁾ So finden wir Mém. de l'Acad. des Inscr. L, 428 und Itq. 430 eine alberne Erzählung darüber, wie 'Otmān den Ubai brieflich über einige Kleinigkeiten in Bezug auf die Schreibweise befragte.

⁴⁾ Vergl. hierüber Ibn Qutaiba 134. Ibn Ḥajar nr. 32. Abū 'Imahāsīn (ed. Juynboll) I, 58 und 97.

⁵⁾ Itq. 139. Muir I, xiv.

⁶⁾ Es wird nicht gesagt, ob dies der Sohn des oben genannten Sa'īd b. Al'ās b. Sa'īd b. Al'ās b. Umaiya oder dessen Oheim ist. Jenes ist aber nicht möglich, da sein Sohn damals noch ein Kind gewesen sein muß.

⁷⁾ Ibn 'Aṭṭiya. Alqurṭubī 20 r.

habe, ضعیف, unglaubwürdig, genannt. Noch schlechter ist jedoch eine ähnliche Ueberlieferung, nach welcher 'Otmân die Gefährten des Propheten befragte, wer von ihnen am besten arabisch verstände (من أعرَبُ) — als ob das Arabische schon damals eine gelehrte Sprache gewesen wäre, die der Eine besser gekannt hätte, als der Andere) und wer am besten schreiben könnte (من أكتبُ). Für den besten Sprachkenner sei Sa'îd b. Al'âs, für den besten Schriftkundigen Zaid b. Tâbit erklärt. Daher habe jener diktiert, dieser geschrieben ¹⁾. Man sieht leicht, daß diese Ueberlieferung sich auf die Anschauungsweise einer spätern Zeit gründet und nebenbei den Zweck hat, dies Werk mehr als von den Gefährten Muḥammed's insgesamt, als von 'Otmân, ausgehend vorzustellen.

Von allen diesen Traditionen müssen wir die erste als die am besten beglaubigte und an sich wahrscheinlichste vorziehen. Ueberhaupt ergibt sich aus den bessern Angaben, daß dem Medīnenser Zaid einige quraisītische junge Männer beigegeben wurden. Dies erklärt die spätere Auffassung so, sie hätten die quraisītische Mundart, in welcher der Qorân geoffenbart sei, am besten gekannt und rein zu bewahren gewulst ²⁾. Man sagt, wo sich ein Streit zwischen ihnen und Zaid über die Schreibweise gezeigt habe,

¹⁾ 'Omar b. Muḥammed. Mabânî III. Weil, Chalifen I, 167, Anm. 3 (nach Addahabî). Aśśūsâwî II verbindet diese Ueberlieferung mit der gewöhnlichen, indem er 'Abd-arrahmân b. Alḥarîṭ und Ibn Azzubair bloß als Zeugen zugegen sein läßt.

²⁾ Andere, die ein etwas weiteres Herz haben, setzen überall in den Traditionen über den Dialekt des Qorâns بلغة مصر für بلغة قریش (Alqurṭubî 17 v. Itq. 107). Daher soll Ibn Mas'ûd bestimmt haben, daß die Qorânschreiber Muḍariten sein müßten. Hierbei ist nur zu bemerken, daß Muḍar keine Spracheinheit bezeichnet, indem die kleinen yemenischen Stämme des Hījâz ihren muḍaritischen Nachbarn sprachlich näher standen, als diese den großen muḍaritischen Stämmen des Nejd. Die Sprache des Hījâz wird oft der des Nejd oder auch genauer der der Banû Tamīm gegenübergestellt.

sei vom Chalifen die Entscheidung darüber getroffen, was am besten quraisitisch sei. Als Beispiel giebt man an, Zaid habe تابوت (mit ت), die Uebrigen haben تابوت (mit ب) schreiben wollen, und 'Otmán habe sich für die letztere Form als die quraisitische erklärt ¹⁾. Nun ist aber dies Beispiel gerade sehr unglücklich gewählt; das Wort ist nämlich gar kein arabisches, sondern kurz vorher von Muhammed entweder den Juden oder den Christen entlehnt, und es ist daher ein Unsinn, von einer quraisitischen Form desselben zu sprechen; auch hätte die Form تابوت nie aus tabót (äthiopisch) oder תיבתא entstehen können. Nach diesem Fall ist diese ganze Ansicht zu beurtheilen. Wie hätte man über die feinen Dialektunterschiede streiten können — daß der Unterschied zwischen dem Dialekt von Almedína und dem von Mekka nämlich sehr fein gewesen sein muß, geht schon daraus hervor, daß uns keine sichere Spur desselben übrig geblieben ist, und die Sprachkundigen immer nur von einem Dialekt des Hijáz im Allgemeinen reden — wie hätte man über Unterschiede streiten können, die in einer so rohen Schrift, wie die von ihnen gebrauchte, welche die Vokale größtentheils gar nicht und viele Konsonanten mit denselben Zeichen ausdrückt, durchaus nicht hätten dargestellt werden können? Endlich ist überhaupt ein Streiten über dergleichen sprachliche Formen ganz und gar gegen den Geist dieser alten Zeit. Die ganze Angabe ist als Versuch einer Erklärung der Frage anzusehen, warum der Qorán zweimal gesammelt worden sei, mit Zugrundelegung der An-

¹⁾ Tirm. 508. Muqni' u. s. w. Spafshaft wird dies in dem Buche „de haeresi Heraclii“ (in Bibliander's Qorán) so ausgedrückt, man habe sich gestritten, ob man schreiben sollte arcam (تابوت), arcum oder arcem. Eine ganz konfuse Tradition in den Mabânî läßt den Abân b. Sa'îd schon bei der ersten Redaktion über dies Wort einen Streit mit Zaid führen, den Abû Bekr schlichtet. — Man bemerke übrigens, daß Azzuhrî, der bei Tirm. die Geschichte dieser ganzen Redaktion erzählt, bei Erwähnung dieses Falles keine weitem Zeugen nennt (قال الزهري فاختلفوا).

dafs die frühere Sammlung alle sieben احراف, d. h. für sie alle sieben Dialekte, die spätere nur ein حرف, nämlich den von Qurais¹⁾ enthalten habe¹⁾, dem Gabriel in seiner letzten Vorlesung folgte. Alle Angaben stimmen darin überein, dafs man bei dieser Redaktion sich im Allgemeinen an die des Abû Bekr hielt²⁾, und ich sehe keinen Grund, dies zu bezweifeln. Freilich kennen wir die Beschaffenheit der übrigen von den Sammlern benutzten Exemplare nicht und können daher nicht wissen, wie weit sie diese berücksichtigten, ob sie viele Stellen zu der Sammlung Abû Bekr's hinzufügten oder diese oft nach jenen änderten; doch können wir wol als Hauptzweck bei dem Zusammenbringen aller möglichen Exemplare die Vernichtung derselben bezeichnen, nicht so sehr ihre Benutzung. Dafs man bei diesen Arbeiten nicht an ein kritisches Verfahren (nicht einmal im Sinne der spätern arabischen Gelehrten) denken kann, bedarf kaum einer Erwähnung. Solche Traditionen wie die folgende³⁾: روى اسماعيل بن اسحاق وغيره قال حماد اظنه عن انس بن مالك رضى الله عنه قال كانوا يختلفون في الآية فيقولون أقرأها رسول الله صلعم فلان بن فلان فعسى أن يكون من المدينة على ثلاث ليال فيرسل اليه فيجاء به فيقال كيف أقرأك رسول الله صلعم اية كذا وكذا فيكتبون كما قال

¹⁾ Ich könnte hier viele Schriftsteller aufzählen, die sich mit dieser und ähnlichen, für uns ganz überflüssigen, Fragen beschäftigen, z. B. ob im Qorân auch andere Dialekte seien, als der Quraisitische u. s. w.

²⁾ Z. B. Attabarî bei Ibn 'Atîya und Alqurṭubî 20 r.: الصُّحُفُ الَّتِي كَانَتْ عِنْدَ حَفْصَةَ جُعِلَتْ أَمَامًا فِي هَذَا الْجَمْعِ الْآخَرِ.

³⁾ Alqurṭubî, und mit etwas abweichenden Worten Muqni'. Itq. 139.

⁴⁾ Schon das Isnâd ist nicht besonders empfehlend für die Echtheit der Ueberlieferung. Hammâd Arrâwiya steht nicht im besten Ruf grosser Zuverlässigkeit, und dazu weifs er nicht einmal seine Quelle zu nennen.

ditionen sind nur aus Betrachtungen a priori darüber geflossen, wie eine solche Textgestaltung wol bewerkstelligt werden mußte; gerade wie nach Sprenger 153 die Angaben über Muhammed's Charakter durch ein a priori entworfenes Ideal bestimmt wurden.

Dafs 'Otmán alle Offenbarungen, so viele er nur zusammenbringen konnte, aufnahm, könnte man aus folgender Ueberlieferung schliessen ¹⁾: قال ابن الزبير قلت لعثمان هذه الآية: التي في البقرة والذين يتوفون منكم ويذرون أزواجا إلى ²⁾ قوله غير أخراج قد نسختها الأخرى فلم ³⁾ تكتبها قال تدعها يا ابن أخي لا أغير شيئا من مكانه. Allein auch dieser Bericht scheint mir mehr ein Versuch zu sein, die Schwierigkeit zu erklären, welche in dem Vorhandensein zweier sich scheinbar widersprechender Verse in einer Sûra liegen ⁴⁾.

Zaid und seine Genossen setzten die noch jetzt gültige Gestalt des Qorâns fest. Vor die einzelnen Sûren stellten sie das von Muhammed bei allen Schriftstücken eingeführte بسم الله الرحمن الرحيم. Nur vor Sur. 9 fehlt es, gewifs absichtlich, da alle Exemplare seit jener Zeit diesen Mangel zeigen. Von den Beweggründen zu dieser Auslassung, welche die Muslimen anführen ⁵⁾, läßt sich noch

¹⁾ Bh. im كتاب التفسير und nach ihm Itq. 142.

²⁾ Sur. 2, 241.

³⁾ Sur. 2, 234.

⁴⁾ Wir sagen scheinbar sich widersprechender, nicht wirklich. Denn v. 234, in dem den Wittwen erlaubt wird, 4 Monate und 10 Tage nach dem Tode ihres Mannes einen Andern zu heirathen, steht doch nicht in wirklichem Gegensatz zu v. 241, in dem für die Wittve auf ein Jahr lang aus seiner Erbschaft Alimente bestimmt werden. Denn dafs sich die letztere Anordnung nur auf die bezieht, welche sich inzwischen nicht wieder verheirathet haben, geht aus v. 241 hervor, in welchem der Wittve gestattet wird, wenn sie will, noch vor Ablauf des Jahres das Haus ihres verstorbenen Gatten zu verlassen (um einen Andern zu heirathen). Aber v. 241 ist durch Sur. 4, 14 aufgehoben.

⁵⁾ Vergl. Tirm. 504. Misk. 186. 'Omar b. Muhammed. Wah. F. B. u. s. w.

am besten der hören, daß man sich nicht hätte darüber einigen können, ob man Sur. 8¹⁾ und 9 zu einer zusammenziehen sollte oder nicht und daher den Ausweg ergriffen hätte, zwischen beiden einen leeren Raum zu lassen, aber das Trennungszeichen, das in der Basmala liegt, nicht zu setzen.

Die damals festgestellte Anordnung der 114 Sûren beruht auf gar keinem Princip, mit Ausnahme der Stellung der فاتحة und wol auch der معوذتان. Die Principe, welche allein in Frage kommen können, das der Anordnung nach dem Sinne und das der chronologischen Reihenfolge, waren hier beide unstatthaft, jenes weil Muhammed ja in denselben Offenbarungen über ganz verschiedene Dinge redet, dieses weil, auch abgesehen von den Stellen, welche von Muhammed selbst zu früheren hinzugesetzt waren, die verschiedenen Bruchstücke schon ganz durch einander gekommen waren, und nicht genug Leute mehr am Leben waren, die genau hätten angeben können, wann jeder einzelne Vers geoffenbart wäre. Daher konnte 'Ikrima dem Muhammed b. Sîrîn auf seine Frage, ob man den Qorân in chronologischer Weise geordnet habe (أَلْقَوْهُ كَمَا أَنْزَلَ) لو اجتمعت الانس والجن على: (الاول فالاول), mit Recht antworten²⁾. Ueberhaupt ist ein solches kritisches Princip einer Zeit, in der die Wissenschaft sich noch in den allerersten Anfängen befand, ganz fremd. Man machte sich also nur im Allgemeinen die äußerliche Regel, von Sur. 2 an immer die längern Sûren voranzustellen, verfuhr aber auch hierbei ohne alle Genauigkeit³⁾.

¹⁾ Sur. 8 schien vielleicht zu kurz für den ersten Theil des Qorâns.

²⁾ Itq. 135. Die Spätern verbieten es geradezu, beim Qorân die chronologische Folge zu beobachten, und erklären dies für كفر.

³⁾ Daher kommt es, daß selbst manche Muslimen die Ordnung der Sûren nicht für göttlichen Ursprungs ansehen, sondern sie zum

Ob erst damals die geheimnißvollen Buchstaben vor einige Suren geschrieben sind, oder ob man sie schon vorfand, können wir nicht bestimmen. Sehr zu bedauern ist es, daß es noch nicht gelungen ist, irgend etwas Sicheres über die Bedeutung derselben zu ermitteln¹⁾, denn man kann kaum zweifeln, daß sich daraus wichtige Schlüsse auf die Zusammensetzung des Qorâns machen ließen. So viel halte ich für ausgemacht, daß sie nicht von Muhammed herrühren; denn es wäre doch zu seltsam, wenn er seinen für Alle bestimmten Offenbarungen solche unverständliche Zeichen vorgesetzt hätte²⁾. Mir ist es am wahrscheinlichsten, daß diese Buchstaben und Buchstabengruppen ursprünglich Merkzeichen waren, durch welche die Besitzer der von Zaid benutzten Exemplare dieselben als ihr Eigenthum bezeichneten, und die mehr durch eine bloße Nachlässigkeit in die definitive Gestalt des Qorâns kamen. Dafür spricht auch, daß eine ganze Reihe von hinter einander

Theil oder ganz der Einsicht von des Propheten Gefährten zuschreiben. Vergl. Ibn 'Aṭīya. Alqurṭubî 23 r. Cod. Lugd. 653. Itq. 145 ff.

¹⁾ Alle der Wust von Erklärungen, den die Ausleger zusammenbringen, zeigt nur, daß man schon im ersten Jahrhundert die Bedeutung dieser Buchstaben vollkommen vergessen hatte, daß dieselbe also von Anfang an nur Einzelnen bekannt gewesen sein muß. Später benutzte man diese Buchstaben zu allerlei kabbalistischem Unfug. Auch die bis jetzt von Europäern aufgestellten Erklärungen sind nicht befriedigend, z. B. wenn Spr. (im Journ. of as. soc. of Beng. XX, 280 f.) كهيعص so ordnet $\left\{ \begin{matrix} كهي \\ عصى \end{matrix} \right\}$ und dies erklärt عيسى $\text{النصارى ملك اليهوديين}$ „Jesus Nazarenorum (wenn man nicht lesen will النصراني) rex Judaeorum“ (die im Qorân nie اليهوديون, sondern nur اليهود und الذين هادوا genannt werden), eine Erklärung, die außerdem ganz gegen Muhammed's Auffassung verstößt.

²⁾ Gar Nichts darf man darauf geben, daß nach His. 678 im Grabenkampf das Feldgeschrei der Muslime لا ينصرون gewesen sein soll. لا ينصرون mögen sie gerufen haben, حم aber gewiß nicht.

1) Diese Sûren aus verschiedener Zeit mit dem Zeichen versehen ist ¹⁾, so daß sich der Gedanke aufdrängt, daß wir hier eine Abschrift aus einem diese Sûren in derselben Folge umfassenden Originale haben, in welchem jede eine solche Bezeichnung trug. Es wäre nicht unmöglich, daß wir in diesen Buchstaben nur Monogramme von Namen der Besitzer hätten. So könnte الر = الرّيمر oder الرّيمر l. i. الزبير = المر = المّيرة d. i. المغيرة; طه = طّاحه oder طّاحه عبد = ن und حم = طّاحه بن عبيد الله d. i. عبد بن عبد الرحمن sein; in كهعص könnte der mittlere Buchstabe بن, die beiden Schlußbuchstaben العاص bedeuten u. s. w. Aber schon die Möglichkeit, diese Zeichen nach dieser Weise ganz verschieden zu lesen, macht Alles unsicher ²⁾.

Im Ganzen, wenn nicht überall, nahmen diese Anordnungen gewiß die schon bestehenden Abtheilungen (Sûren) an, die ja zum großen Theil auf Muhammed zurückgingen.

In Allem, was wir wissen, können wir keinen irgend sichern Anhaltspunkt für die Vermuthung finden, daß bei der zweiten Sammlung absichtliche Fälschungen oder Unterdrückungen unangenehmer Stellen vorkamen. Wir haben oben selbst den politischen Zweck dieser Sammlung angegeben, durch Herstellung eines Qorâns auf eine größere Einheit der Muslimen hinzuwirken; wir haben bei den einzelnen Männern, die mit derselben betraut wurden, untersucht, wie weit sie zu dem Hause des Chalifen in genauer Beziehung standen, (und dabei gefunden, daß wenigstens bei einem von ihnen, dem Ibn Azzubair, eine zu kunsten desselben zu weit getriebene Fügbarkeit nicht vermuthet werden kann); wir müssen endlich zugeben, daß

¹⁾ Diese Sûren werden daher الحواميم genannt.

²⁾ Jedenfalls darf man sich nicht scheuen, die diakritischen Punkte zu ändern, die erst zu einer Zeit hinzugesetzt wurden, wo die Bedeutung dieser Buchstaben längst vergessen war.

die gänzliche Abhängigkeit, in welcher der alte Chalif zu seinen ehrgeizigen Verwandten stand, die ihn mehrfach veranlassten, die Gebote des Propheten ihretwegen zu übertreten, eine derartige Verfälschung der Offenbarung nicht als unmöglich erscheinen läßt: aber da uns jede positive Spur davon fehlt, dürfen wir doch einen solchen Verdacht nicht ohne Weiteres aussprechen. Freilich könnte Jemand das Zeugniß der Šī'iten gegen 'Otmân anführen; aber dieses ist vollkommen ungültig. Denn da sie nirgends im Qorân lasen, daß 'Alī und sein Geschlecht die besondere Heiligkeit hätten, die sie ihnen beilegten, so bot sich ihnen, die sich ja nicht scheuten, selbst gegen Abû Bekr und 'Omar elende Anklagen zu erheben, leicht die Beschuldigung dar, daß 'Otmân die Stellen, welche von 'Alī und seinem Hause handelten, verdorben oder ausgetilgt hätte. So behaupten sie nun, im Qorân wären diese ursprünglich oft genannt, und dagegen wären die Anşâr und Muhâjirûn — natürlich wegen ihres zukünftigen Benehmens gegen ihre Heiligen! — vielfach getadelt; aber Abû Bekr oder 'Otmân hätten das Alles ausgelassen¹⁾. Wie verkehrt dies ist, kann Keinem verborgen bleiben. Denn diese Verehrung 'Alī's und der 'Aliden hat einen ganz andern Ursprung, als den Geist des echten Islâms, zu dem sie vielmehr in geradem Widerspruch steht. Niemand wird ferner läugnen, daß, wenn der Prophet auch nur ein einziges Mal den 'Alī offen zu seinem Nachfolger ernannt hätte, keine Intrigue ihn von der unmittelbaren Nachfolge würde haben ausschließen können²⁾. Und nun sollten gar vielfache Qorânstellen von ihm als dem Erhabensten der Menschen

¹⁾ Cod. Spr. 406. Cod. Peterm. 553. Journ. as. 1843, Déc. 406 ff. Ich übergehe hier die lächerlichen Fabeln, die dazu erzählt werden, z. B. 'Alī habe seinen vollständigen Qorân dem Abû Bekr angeboten, damit dieser am jüngsten Gericht keine Entschuldigung hätte; Abû Bekr habe ihn ermorden wollen u. s. w.

²⁾ Ich zweifle nicht daran, daß die Wahl Abû Bekr's und dann 'Omar's nach dem Sinne des Propheten war.

en, ohne daß die Ansâr und Muhâjirîn, in deren
 Händen die Wahl der ersten Chalifen war, auf ihn Rück-
 sicht genommen hätten? Und wie kam es denn, daß 'Alî,
 wenn er es auch nicht verhindern konnte, daß Abû Bekr
 und 'Otmân so viele Qorânstellen verderben und vernich-
 teten, sich nie auf diese berief, besonders nachdem er
 selbst Chalif geworden war¹⁾. Ebenso falsch ist es, daß
 aus dem Qorân *فصائح الانتصار والمهاجرين* ausgetilgt seien, d. h.
 Beschuldigungen wegen schimpflicher Verbrechen, nicht
 etwa einfacher Tadel, der sich ja noch jetzt vielfach im
 Qorân findet (z. B. in Sur. 3). Aber das stärkste Zeug-
 nis gegen diese Anklagen legt der Umstand ab, daß selbst
 die Šî'a den 'Otmânischen Qorân als heilige Schrift an-
 sieht und gebraucht. Um nun diese Thatsache mit jenen
 Träumereien auszugleichen, bedient man sich der seltsamen
 Hypothese, 'Alî und seine Nachfolger, die 12 Imâme, seien
 im Besitz des unverfälschten Qorâns, verbergen ihn aber²⁾
 — Gott mag wissen, warum — und erst der letzte Imâm,
 der Messias der Šî'iten, Almahdî Alqâim, werde jenen wie-
 der zum Vorschein bringen³⁾. Man benutzt nun auch
 allerlei echte Traditionen, die man im šîitischen Sinne aus-
 legt. So sollen die Stellen, die nach jenen verloren sind,
 von 'Alî u. s. w. gehandelt haben; und mit Rücksicht auf
 die unten weiter zu besprechenden Angaben über die ab-
 weichenden Lesarten einiger Gefährten Muḥammed's be-
 haupten Einige sogar, ihnen seien einige von jenen Les-
 arten bekannt geworden⁴⁾. Im Ganzen sollen etwa 500

¹⁾ Dieses Beweisgrundes bedient sich der Verfasser der Ma-
 bâni gegen die Šî'iten.

²⁾ Viele Fragen, die sich an diese Dinge knüpfen, setzt der
 cod. Peterm. 553 aus einander; aber, nachdem er die widersprechen-
 den Ansichten mehrerer Gelehrten angeführt hat, weiß er endlich
 selbst nicht, was er darüber sagen soll.

³⁾ Cod. Peterm. 553. Journ. as. a. a. O. 399 und 402 f.

⁴⁾ Um dies zu erklären, erzählt Einer im cod. Peterm. 553,

Stellen (حروف) verdorben sein¹⁾. In Sur. 98, welche, wie wir oben sahen, auch nach einigen sunnitischen Nachrichten ursprünglich länger war, sollen genannt gewesen sein²⁾ سبعون رجلا من قريش بأسمائهم وأسماء آبائهم. Hierher ist wahrscheinlich auch eine Tradition³⁾ zu ziehen, die ich oben absichtlich ausgelassen habe, nämlich: أنزل الله تعالى ذكر سبعين رجلا من المنافقين بأسمائهم وأسماء آبائهم ثم نسخ ذكر الاسماء رحمة على المؤمنين لئلا يعير بعضهم بعضا لأن أولادهم كانوا مؤمنين. Den ersten Theil dieser Ueberlieferung bis آبائهم halte ich für šīʿitisch, den zweiten für eine sunnitische Erklärung. Denn diese 70 Quraisiten oder Heuchler, die in diesen beiden, fast wörtlich gleichen und gewiss auf einen gemeinschaftlichen Ursprung hinauslaufenden, Traditionen vorkommen, sind nach šīʿitischer Auffassung die Häupter der Muslimen, die den 'Alī nicht zur Herrschaft gelangen ließen. Abū Bekr und 'Omar müssen sich von diesen Leuten oft Heuchler nennen lassen, und so bezieht man auch viele Qorānstellen, in denen von Heuchlern die Rede ist, auf sie⁴⁾. Wir müssen daher, da ein solcher Angriff Muḥammed's gegen seine Hauptanhänger undenkbar ist⁵⁾, diese

ein Imām habe ihm eine Handschrift des Qorāns gegeben, aber verboten, hineinzusehen; er habe aber doch hineingeblickt und dabei jene echten Lesarten gefunden. Sapiēti sat!

¹⁾ Dies wird Mabānī IV erwähnt.

²⁾ Ebend.

³⁾ F. zu Sur. 9, 65. Im Itq. 527 heisst es dann mit einer grossen Uebertreibung, Sur. 9 habe jetzt nicht den vierten Theil ihres ursprünglichen Umfangs.

⁴⁾ Ohne weiteres Isnād.

⁵⁾ So schön im cod. Spr. 406.

⁶⁾ Sollten aber wirkliche Heuchler gemeint sein, so könnten die Namen doch nur von Muḥammed bald darauf getilgt sein. Denn daß Abū Bekr um der Heuchler willen solche Fälschungen begangen, wird doch Niemand glauben; 'Otmān aber stand zu den Medinensern nicht in so freundlichem Verhältniß, daß er so Etwas für sie gethan hätte.

Angabe zurückweisen. Dazu kommt, daß es überhaupt ganz gegen seine Gewohnheit ist, Namen zu nennen; die allgemeinere Bedeutung des Qorâns würde durch diese zu sehr beschränkt werden, daher werden, mit zwei Ausnahmen von ganz besonderer Natur¹⁾, weder je seine Freunde, auch nicht die allertreuesten, noch seine Feinde bei Namen genannt. Wollte man nun wirklich glauben, daß Letztere dennoch ursprünglich persönlich bezeichnet waren, so müßte man erklären, warum denn auch die Juden nie genannt werden, mit denen der Prophet doch in heftiger Feindschaft lebte, und für die sich gewiß später kein Muslim so interessierte, daß er ihnen einen solchen Liebesdienst erwiesen hätte, und weshalb denn auch der Name Abû Bekr's und seiner Anhänger nie vorkommt? Wenn Abû Bekr die Stirn hatte, Namen auszulassen, so hätte er doch auch wol Muth genug gehabt, seinen eignen wenigstens einmal einzuschieben. Und nun gleich 70 Namen zugleich mit den Namen der Väter! Eine ähnliche Auslegung, wie diese über den früher größeren Umfang von Sur. 9, scheint die Petermannsche Handschrift 553 auch für die Traditionen über die ehemalige Länge von Sur. 33; 24; 15²⁾ anzudeuten.

Was nun die einzelnen Lesarten betrifft, welche die Šfiten erdichtet haben, und für ursprüngliche, von Abû Bekr und 'Otmân abgeänderte, zu erklären wagen, so handeln sie natürlich alle von 'Alî, den Imâmen und ihren Feinden, und ihr Hauptsinn entspricht den Worten, die man dem Imâm Abû 'Abd-allâh zuschreibt: لو قرأت القرآن كما انزل

¹⁾ Sur. 111, 1, die bitterste Verfluchung, und Sur. 33, 37, welcher Vers für Zaid b. Hâriṭa einen ganz besondern Trost darüber enthalten sollte, daß er nicht mehr Sohn des Propheten genannt werden durfte.

²⁾ Sur. 24 soll über 100, Sur. 15 soll 190 Verse gehabt haben, Angaben, die ich sonst nirgends gefunden habe.

لَا فَيْتَنَا¹⁾ فِيهِ مَسْتَقِيمٌ. Sie müssen vor dem Anfang des vierten Jahrhunderts geschmiedet sein, da sie sich bereits bei 'Alī b. Ibrāhīm finden²⁾, bei dem überhaupt diese Lehren schon ganz fertig erscheinen und da Alqurtubī f. 31 r. eine Stelle aus Al'anbārī († 328) citiert, in der dieser erzählt, wie Jemand zu seiner Zeit solche Lesarten gebraucht habe. Es ist sogar möglich, daß diese Lesarten schon um's Jahr 100 entstanden sind, zu einer Zeit, wo alle Parteien mit unredlichen Waffen kämpften. Die meisten derselben bestehen übrigens aus einer bloßen Hinzufügung der Worte علي³⁾ u. dergl. m. ohne alle Rücksicht auf den Sinn. So liest man ganz ungereimt an den Stellen, wo هذا صراط مستقيم (Sur. 44 u. s. w.) steht⁴⁾; Sur. 3, 119 وليقد نصركم الله بيدر بسيف علي⁵⁾; Sur. 4, 67 علي⁶⁾ u. s. w. Wer nach diesen Proben noch Lust hat, mehr dergleichen zu erfahren, der mag in den genannten Kommentaren oder in Kazem Beg's Aufsatz im Journal asiatique 1843 Déc. nachsehen.

Doch man hat sich hiermit nicht begnügt, sondern behauptet, daß 'Otmān sogar eine ganze Sūra ausgelassen habe, die sich hauptsächlich auf 'Alī bezieht. Diese früher ganz unbekannte Sūra hat zuerst Garcin de Tassy⁶⁾, später korrekter und in genauer qorānischer Schreibweise Kazem

¹⁾ „Uns“ d. h. die Imāme aus 'Alī's Geschlecht.

²⁾ Cod. Spr. 406.

³⁾ So beschreibt sie cod. Peterm. 553, mit dem Beisatze, in anderen dieser Stellen seien jetzt die Namen der Heuchler ausgelassen.

⁴⁾ Diese beiden Lesarten sind aus Alqurtubī a. a. O.

⁵⁾ Cod. Spr. 406 zu Sur. 4, 67. Hier wird also, wie an vielen dieser Stellen, auf Ereignisse Rücksicht genommen, die nach Muhammed's Tod fallen!

⁶⁾ Journ. as. 1842. Mai.

herausgegeben, der sie mit Recht eine matte Nachahmung des Qorâns von einem fanatischen Ši'iten nennt. Es kann nicht dem geringsten Zweifel unterworfen sein, daß diese erst lange nach Muḥammed untergeschoben ist. Für ihre Unechtheit sprechen mehrere der von mir bereits erwähnten Gründe. Erstlich ist schon die Nennung 'Alī's, der in dieser Sūra den šī'itischen Beinamen وصى führt, an und für sich sehr verdächtig. Ferner werden in dieser Sūra Ereignisse erwähnt, die lange nach Muḥammed's Zeit indem das Schicksal 'Alī's und seines Hauses vor-
 (vergesagt²⁾), und selbst der feindliche Chalif »der Imām der Gottlosen«³⁾ hervorgehoben wird. Ganz gegen den echten Islām ist die mystische Lehre von der wunderbaren Einheit Muḥammed's und 'Alī's⁴⁾, welche aus dem nicht mystisch gemeinten, aber gleichfalls erdichteten, Ausspruch des Propheten abgeleitet ward⁵⁾: ان عليا متي وأنا منه. Auch daß 'Alī ganz in gleichem Range mit dem Propheten auftritt, indem beide ein Licht heißen, welches den Menschen Gottes Zeichen lese und ihnen schwere Strafe drohe, ist gegen die Lehre des Qorâns, nach welchem das eben nur des Propheten Sache ist. Auch dürfen wir nicht übersehen, daß diese Sūra ein Cento aus den verschiedensten Qorānthteilen ist, ein Umstand, den Kazem Beg zwar vielleicht etwas zu stark betont hat, wie Garcin de Tassy sagt, der aber doch unverkennbar ist. Man sieht, wie der Verfasser sich nach dem Muster des Qorâns bemüht, für Abwechselung zu sorgen, und dabei ungereimt wird⁶⁾: Frei-

¹⁾ Journ. as. 1842. Déc.

²⁾ S. 415, lin. 6; 417, lin. 6, 7; 419, lin. 12.

³⁾ S. 417, lin. 8.

⁴⁾ Ueber diesen Sinn der Worte نوران بعضهما من بعض vgl. Kazem Beg und Weil, der die Sūra in's Deutsche übersetzt hat (K. 82 ff.). Dies Dogma spielt bei den spätern Ši'iten eine bedeutende Rolle.

⁵⁾ Mišk. 556.

⁶⁾ Kazem Beg bemerkt mit Recht S. 422, Anm. 2, daß die

lich muß man zugeben, daß er den Qorân so kopiert hat, daß mit Ausnahme der Wörter, die sich auf 'Alî beziehen, nur ganz einzelne in der Sûra vorkommen, die im Qorân fehlen. Die Sûra ist durch ihre kurzen Verse und die Ermahnung, der Prophet möge die Beleidigungen ruhig ertragen, den mekkanischen Sûren ähnlich, durch die Ausrufe »O Die Ihr glaubt!« »O Prophet!« und besonders durch den ganzen Inhalt, der Muḥammed nur in Almedîna am Herzen liegen konnte, wo er ein Reich zu vererben hatte, den medînischen, so daß wir auch hier einen inneren Widerspruch finden.

Wann diese Sûra gemacht sei, kann ich nicht sagen, da ich in der späteren sîitischen Tendenzlitteratur nicht bewandert bin; so Viel ist jedoch gewiß, daß sie noch nicht bekannt war, als die beiden von mir benutzten sîitischen Kommentare verfaßt wurden, da diese ihrer jedenfalls wenigstens in der Einleitung gedacht haben würden. Außerdem bemerkt der in dieser Litteratur sehr beliebte Kazem Beg, daß das Wort النوران, womit hier Muḥammed und 'Alî bezeichnet werden, in dieser Bedeutung nicht vor dem siebenten Jahrhundert der Hijra vorkomme.

Doch ich fürchte, ich habe mich schon zu lange bei den Phantasien der Sî'a aufgehalten, an die ja doch Niemand im Ernste glauben wird, welcher die Sache gründlich untersucht. Aber auch von anderer Seite her hat 'Otmân den Vorwurf der Fälschung erfahren. Weil ¹⁾ behauptet nämlich, derselbe habe die Stellen absichtlich weggelassen, in denen Muḥammed früher heftig gegen die Umayyaden aufgetreten wäre. Aber er hat hierfür keinen Beweis geliefert. Wenn Muḥammed die Umayyaden bekämpfte, so mußte er sie entweder bei Namen nennen oder nicht. Daß nun der erste Fall ganz unwahrscheinlich war,

Strafe der Verwandlung in Affen und Schweine gegen die qorânische Auffassung mit Aharon und Moses zusammengestellt werde.

¹⁾ Gesch. der Chalifen I, 168.

haben wir oben gezeigt; waren denn überhaupt, ehe (durch den Tod der Führer in der Schlacht bei Badr) Abû Sufyân unbestrittenes Haupt der Quraisiten wurde; die Banû Umaiya Muhammed's grösste Feinde, dafs er sie allein nannte? warum nicht auch die andern mekkanischen Feinde, wie Abû Jahl, der Juden und Heuchler zu geschweigen? Im zweiten Fall aber konnte man ja später gar nicht mehr genau wissen, dafs in dieser oder jener Stelle gerade ein Umaijade angegriffen war; warum soll nun 'Otmân solche Stellen, die der gewöhnliche Leser doch nicht verstand, weggeschnitten haben? dazu kommt, dafs noch immer viele Stellen vorhanden sein können, in welchen Gott Leute aus diesem Hause schwer anklagt, zumal da ja die Ausleger noch jetzt manche Verse auf sie deuten; vor Allem ist sicher, dafs Sur. 49, 6 ff. einen scharfen Tadel gegen 'Otmân's Vetter Alwalid b. 'Uqba b. Abî Mu'ait b. Abî 'Amr b. Umaiya enthalten. Warum liefs 'Otmân eine so offenkundige Stelle stehen, wenn er überhaupt den Qorân verstümmelte? ¹⁾).

Aber mit dieser Beschuldigung nicht zufrieden, zieht Weil ²⁾ aus den bei einem späten Schriftsteller ³⁾ angeführten Worten der gegen 'Otmân aufständischen Muslimen, »der Qorân habe aus Büchern bestanden (oder wörtlich: »der Qorân sei Bücher gewesen«), 'Otmân habe nur ein Buch gelassen«, den Schluss, dafs 'Otmân grosse Theile des Qorâns vernichtet habe. Aber wenn selbst jene Worte echt und genau sind, so fassen wir sie doch am leichtesten als eine Klage darüber auf, dafs der Chalif den in vielen Blättern und kleinern Büchern verbreiteten, nicht einförmigen Qorân zu einem einzigen Buche mit einer Lesart gemacht, jene aber verbrannt habe ⁴⁾. Dafs die Klage der

¹⁾ Auch hierin stimmt Muir I, xvi mit mir überein.

²⁾ Gesch. der Chalifen I, 68, Anm. 1. •

³⁾ Addahabî. († 748).

⁴⁾ Dahin deutet auch die angebliche Antwort 'Otmân's: „leset den Qorân على حرف شتم“ (Weil, Gesch. der Chalifen I, 178).

Aufständischen hauptsächlich die letzte Handlung traf — die doch nothwendig war, wenn die Redaktion eine Wirkung haben sollte, so vernichtend sie auch für die Kritik war — zeigt sich auch aus folgender Stelle in der persischen Uebersetzung Attabari's, in der sich 'Otmân gegen jenen Vorwurf verantwortet: می گویند قرآن بسوختم از بهر آنکه اندک اندک در دست مردم بود و هر کسی می گفت از آن ¹⁾ من بهتر است پس من همرا جمع کردم و سورة دراز در اول نهادم و میانه در میان و کوچک در آخر و همه درست کردم در دست مردم نهادم و آنچه ایشان داشتند بستندم و بسوختم. » Sie sagen, ich habe den Qorân verbrannt; (das habe ich darum gethan), weil er in kleinen Stücken in den Händen der Menschen war und Jedermann sagte »meins ist das beste«; darauf sammelte ich alle, stellte eine lange Sûra vorn hin, eine von mittlerer Länge in die Mitte, eine kleine hinten, ordnete alle wohl und übergab sie den Menschen; was sie aber gehabt hatten, nahm ich und verbrannte es.«

Wie manche Stelle in unserm jetzigen Qorân auch fehlen mag, daß 'Otmân so großartig in der absichtlichen Unterdrückung von Offenbarungen aufgetreten wäre, ist gegen alle Wahrscheinlichkeit; ein solcher Punkt würde bei der allgemeinen Mißstimmung gegen ihn von seinen Feinden ganz anders hervorgehoben sein.

Mir liegt gerade in dem Umstand, daß alle Muslimen ohne Widerrede 'Otmân's Qorân annahmen, der beste Beweis dafür, daß derselbe so vollständig war, wie man es nur erwarten konnte. Hätte er vielfach Stellen unterdrückt, so würden gewiß noch genug Muslimen dagewesen sein, um sie aus dem Gedächtniß zu ergänzen, wenn auch alle Exemplare verbrannt waren. Dies würde um so mehr geschehen sein, da sie an dem auf seine Qorânkenntniß stolzen und durch den dem jüngern ²⁾ Zaid vor ihm gegebenen

¹⁾ Die Handschrift ازان.

²⁾ Er sagte لقد أسلمت وأتته لفي صلب رجل كافر (Alqur'abi 20r.)

orung¹⁾ verletzten Ibn Mas'ūd einen Anhalt zum Widerstande hatten. Er ermahnte die Bewohner des Irâq mit Anspielung auf Sur. 3, 155 (deren Sinn er dabei absichtlich anders wandte) folgendermaassen²⁾: يَا أَهْلَ الْعِرَاقِ اكْتُمُوا: المصاحف التي عندهم وغلبوا فإن الله عز وجل يقول ومن يغفل يات بما غلّ يوم القيامة فآلقوا الله بالمصاحف. Einen ähnlichen Sinn des Mißvergnügens über 'Otmân's Verfahren könnte man folgender Tradition³⁾ geben: مالك عن يحيى بن سعيد أن ابن مسعود قال لأنسان أتتك في زمان كثير فقهاؤه قليلون رزقه تحفظ فيه حدود القرآن وتضيع حروفه, wenn nicht diese Worte, die übrigens auch auf die Zeit vor der letzten Redaction gehen können, wo Gefahr war, daß der ganze Qorân verloren ging, durch den dahinter aufgestellten Gegensatz der darauf folgenden Zeit, »in welcher die Buchstaben des Qorâns beachtet, aber seine Gebote vernachlässigt werden«, die ganze Tradition verdächtig würde, da ja letztere Zeit weit hinter Ibn Mas'ūd liegen muß. Aber trotz des Ansehens, dessen Ibn Mas'ūd in qorânischen Sachen genoss⁴⁾,

oder „ich kannte schon über 70 Sûren, als er noch unter den Knaben mit zwei Locken spielte“.

¹⁾ Die Muslimen streiten sich viel darüber, worin Zaid's Vorzüge, worin die Ibn Mas'ūd's bestanden hätten. Dieser soll zwar sonst ein besserer Kenner des Qorâns gewesen sein, als Zaid, aber nicht alle Sûren von Muhammed selbst gehört haben u. s. w. Alles das hat für uns keinen Werth.

²⁾ Azzuhri bei Tirm. 508 f. Mabânî 6 v. Alqurtubî I, 20 r. Vgl. Weil, Gesch. der Chalifen I, 168. Journ. as. 1843, Déc. 385. Es versteht sich von selbst, daß die Anwendung, welche Ibn Mas'ūd hier von Sur. 3, 155 macht, die ursprüngliche Bedeutung ganz verändert.

³⁾ Muatta' 61.

⁴⁾ Er starb übrigens schon im Jahre 32. (Ibn Qutaiba 128.) Was man über seine nachherige Reue wegen seines Widerstandes, über seine spätere Anerkennung des Zaid'schen Qorâns u. s. w. liest, ist natürlich tendenziöse Erfindung.

erhob sich sonst Niemand gegen Zaid's Qorân, zum deutlichen Zeichen, daß man diesen als authentisch betrachtete. Daran, daß diese Nachgiebigkeit bloß durch die von 'Otmân angedrohten Strafen verursacht sei, wird Niemand denken, der sich mit dem widerspänstigen Sinn der alten Muslimen gegen 'Otmân und selbst seine Nachfolger bekannt gemacht hat, besonders gerade der Kreise, in denen die Kenntniß des Qorâns verbreitet war.

Aus allem dem glaube ich zu dem Schlusse berechtigt zu sein, daß der Verdacht, den man von verschiedener Seite her gegen 'Otmân's Qorânredaktion ausgesprochen hat, durchaus keine Wahrscheinlichkeit für sich hat, daß wir vielmehr keinen Grund haben, daran zu zweifeln, daß dieselbe das gesammte Material enthalte, das man damals noch zusammenbringen konnte. Aber es sind doch noch Nachrichten über einzelne andere Exemplare erhalten, welche von dem 'Otmânischen abweichen. Von diesen sind besonders wichtig das des Ubai b. Ka'b¹⁾ und das des eben genannten Ibn Mas'ûd. Der Unterschied derselben von dem 'Otmânischen bestand, soweit unsere Nachrichten reichen, abgesehen von den besser unten zu behandelnden besonderen Lesarten, nur in einigen Einzelheiten. Ubai soll Sur. 105 und 106 (gegen den Sinn) zu einer zusammengezogen haben²⁾. Die angebliche Reihenfolge, in der er die Sûren aufführte, ist zwar von der unsers Qorâns ziemlich verschieden, aber ihr doch im Ganzen und Großen ähnlich, so daß er, wie auch Ibn Mas'ûd, wenn diese Tradition echt ist, seinen Text ungefähr aus denselben Originalen gesammelt haben muß,

¹⁾ Die Sî'iten behaupten, Ubai's Exemplar sei dem der Imâme ähnlicher, als das 'Otmân's.

²⁾ Vergl. die Kommentare zu Sur. 106. Itq. 154. Miftâh-assa-âda von Tasköprüzâde (cod. Vindob. n. F. 12) f. 170 v. Die Verbindung der beiden Sûren scheint auf einer falschen Auffassung des Wortes لايلان Sur. 106, 1, zu beruhen, als ob dieses sich auf die vorige Sûra bezöge.

wie 'Otmân's Redaktoren ¹⁾. Allein diese Ordnung ²⁾ trennt Sur. 105 von Sur. 106 und steht somit im Widerspruch zu der eben erwähnten Angabe. Die größte Verschiedenheit besteht aber darin, daß Ubai's Qorân zwei sonst unbekannte Sûren enthalten haben soll, die man سورة الخلع ³⁾ oder سورة القنوت ⁴⁾ oder auch im Singularis دعاء القنوت ⁵⁾, سورة القنوت ⁶⁾ nennt. Obgleich der Text derselben schon von Hammer ⁷⁾ herausgegeben ist, so habe ich doch, weil er die von ihm benutzte Handschrift ⁸⁾ nicht fehlerlos wiedergibt, und weil uns im Itqân einige Varianten erhalten sind, eine neue Textesausgabe für zweckmäßig gehalten ⁹⁾.

* بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ *

اَللّٰهُمَّ اِنَّا نَسْتَغِيْثُكَ وَنَسْتَغْفِرُكَ * وَنُثْنِيْ عَلَيْكَ وَلَا نَكْفُرُكَ * وَنَخْلَعُ
وَنَتْرُكُ مِنْ يَفْجُرُكَ *

¹⁾ Sollten etwa Ubai und Ibn Mas'ûd die erste von Zaid veranstaltete Sammlung benutzt haben? Wenn dem so wäre, so müßte diese schon eine feste Ordnung der Sûren gehabt haben, an der die spätern Sammler nur Einzelnes änderten.

²⁾ Dieselbe findet sich Itq. 150 f. und der Anfang davon Alqurṭubî 22 v.

³⁾ Itq. 151, 527. Taşköprüzâde a. a. O.

⁴⁾ Itq. 527.

⁵⁾ Häufig.

⁶⁾ 'Omar b. Muḥammed fol. 3 r.

⁷⁾ Gesch. d. arab. Litter. I, 576.

⁸⁾ Miftâḥ-assa'âda von Taşköprüzâde.

⁹⁾ Dieser Text findet sich Itq. 153 als zweite Form nach Al-baihaqî. Die Varianten sind folgende: Die Basmala fehlt beidemale (Itq. 153, erste Form); hinter اٰخِيْرٌ عَلَيْكَ wird hinzugefügt (Itq. 154), — was vielleicht vorzuziehen —; وَلَكَ نَصِيَْٓٔةٌ fehlt (Taşköprüzâde); umgekehrt نَخْشٰى عَذَابَكَ وَنَرْجُو رَحْمَتَكَ (Itq. 154); بِالْكَفَّارِ* (Itq. 153, erste Form).

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

اللَّهُمَّ إِنَّا نَعْبُدُكَ * وَلَكَ نَضَلُّى وَنَسْجُدُ * وَإِلَيْكَ نَسْعَى وَنَحْفِدُ *
نَرْجُو رَحْمَتَكَ * وَنَخْشَى عَذَابَكَ * إِنَّ عَذَابَكَ بِالْكَافِرِينَ مُلْحَقٌ *

I. Im Namen Gottes, des allbarmherzigen Erbarmers:

- 1) O Gott, Dich bitten wir um Hülfe und Vergebung;
- 2) Dich preisen wir, und gegen Dich sind wir nicht undankbar,
- 3) Und lassen fahren und verlassen Jeden, der wider Dich frevelt.

II. Im Namen Gottes, des allbarmherzigen Erbarmers:

- 1) O Gott, Dir dienen wir;
- 2) Und zu Dir beten und Dir huldigen wir;
- 3) Und nach Dir eilen und streben wir,
- 4) Dein Erbarmen hoffend,
- 5) Und Deine Strafe fürchtend;
- 6) Wahrlich, Deine Strafe erfalst ¹⁾ die Ungläubigen.

Ein Fehler Hammer's, welcher als »Hand-
schrift meines Vaters« ²⁾ auffasste, hatte mich früher ver-
anlaßt, diese beiden Suren für einfache Gebete zu halten,
wie sie sich in Qorānhandschriften nicht selten finden. Das
können sie aber nicht sein. Denn obgleich ich sie in keiner
der ältesten Quellen, wie den kanonischen Traditionssamm-
lungen, gefunden habe, so werden sie doch zu häufig ge-
nannt, als dafs sie eine spätere Erdichtung sein könnten.
Das älteste Buch, in dem ich sie erwähnt finde, ist das des

¹⁾ اَلْحَقَّ ist im Qorān immer kausativ: „machen, dafs Jemand Jemanden erreiche“ (nur von Personen gebraucht); anderswo ist es auch einfach „erreichen“; daher habe ich dem Leser die Wahl zwischen dem passiven und aktiven Particip gelassen.

²⁾ Denselben Fehler begeht selbst De Sacy einmal, indem er (Not. et Extr. 8,303) اِنِّى اَقْرَأُنا (dafür schreibt er اِنِّى) übersetzt „mon père est celui d'entre nous, qui lit le mieux“.

Omar b. Muhammed b. 'Abd-alkâfi (fünftes Jahrhundert). In den Mabâni (III) wird der Anfang der ersten Sûra, bei Azzamahsari zu Sur. 10, 10 der zweiten citiert ¹⁾. So dann finden wir in Itqân mehrere Traditionen über sie, deren Isnâds so verschieden sind, daß man ihre Ausgänge in frühe Zeiten setzen muß.

Dennoch zweifle ich sehr, daß die beiden Gebete vom Propheten selbst herrühren und zwar als Offenbarungen. Denn es finden sich in den wenigen Versen zu viel Worte und Konstruktionen, welche dem Qorân fremd sind, als daß dies ein Zufall sein könnte. So kommt أَثْنَى ²⁾ im Qorân nicht vor, während doch der Begriff des Lobens in ihm gar nicht selten ist ³⁾; حَفَد findet sich nicht in ihm ⁴⁾; das so ungemein häufige كَفَر wird nie mit dem Akkusativ, sondern mit ب konstruiert ⁵⁾; فَجَرَ hat in der Bedeutung »freveln, gottlos sein« nicht den Akkusativ bei sich ⁶⁾; خَلَعَ, das überhaupt nur einmal vorkommt, wird nicht bild-

¹⁾ Nach Asśúsâwî II wurden sie schon von Ibn Qutaiba für Theile des Qorâns gehalten.

²⁾ Eigentlich wiederholen (vergl. Attibrizî zur Ḥamâsa 696); daher mußte ursprünglich das Objekt hinzugefügt werden, wie in وَبِثْنَى عَلَيْهِ الْحَمْد (Ḥamâsa 520), oder in der viel häufigeren Redensart أَثْنَى عَلَيْهِ خَيْرًا, deren Gegensatz bildet اِثْنَى عَلَيْهِ شَرًّا (Muslim I, 529 f. Annasâi 229), oder in dem oft gebrauchten حَمِدَ اللَّهُ وَآثْنَى عَلَيْهِ بِمَا هُوَ أَهْلُهُ. Aber schon zu Muhammed's Zeit kommt اِثْنَى ohne Beisatz für „loben“ vor; vergl. Ḥamâsa 777 (in einem Gedicht von Umaiya b. Abi'ssalt). Antara's Mu'allâqa v. 35.

³⁾ Muhammed gebraucht dafür كَتَبَ, سَبَّح u. s. w. Auch ثَنَاء ist dem Qorân fremd.

⁴⁾ Die einzige Bildung aus dieser Wurzel, die in ihm vorkommt, ist حَفَدَةٌ „Enkel“ (Sur. 16, 74).

⁵⁾ كَفَرَ فَلَانًا „undankbar sein gegen Jemand“ findet sich in der Ḥamâsa 657.

⁶⁾ Sur. 17, 92 heist es „spalten“, „durch Spalten hervorbringen“.

lich gebraucht ¹⁾). Der Anstoß, daß in diesen Sûren der Mensch zu Gott redet, läßt sich freilich durch einen Hinweis auf Sur. 1 oder durch ein vorgesetztes **قُلْ** aus dem Wege räumen.

Wir können hiernach schwerlich noch diese beiden Gebete für qorânische Sûren halten. Da aber die Ueberlieferung dieselben mehrfach von Ubai, einmal von ihm und Abû Mûsâ Al'as'ari ²⁾, einmal von 'Omar ³⁾, einmal von 'Ali ⁴⁾ vortragen läßt, so müssen wir annehmen, daß sie schon zur Zeit der Gefährten des Propheten von einigen derselben angewandt wurden, so daß die Späteren sie zum Theil für geoffenbart ansahen ⁵⁾. Wie eine solche Ueberlieferung entstanden sein mag, zeigt uns folgender Zusatz zu einer Ueberlieferung, nach der 'Omar einst diese Gebete sprach, ohne sie für qorânisch zu erklären ⁶⁾: قال ابن جريج ⁷⁾ حكمة البسلة أنهما سورتان في مصحف بعض الصحابة. Ohne Bedeutung für uns ist eine Tradition, daß sie geoffenbart seien, als Muḥammed die Stämme Mudar's verfluchte, zugleich mit den Worten ليس لك من الأمر شيء (Sur. 3, 123). Denn diese Angabe ist nur daher entstanden, daß Muḥammed nach der Tradition ⁸⁾, welche Sur. 3, 123 mit jener Verfluchung in Verbindung setzt, damals gerade die

¹⁾ فَاخْلَعْ نَعْلَيْكَ Sur. 20, 12.

²⁾ Itq. 154.

³⁾ Itq. 153.

⁴⁾ Ebend.

⁵⁾ Aehnlich entscheiden auch die muslimischen Gelehrten größtentheils diese Frage, aber von einem ganz andern Gesichtspunkt aus, als wir; ihnen scheint die Heiligkeit des Otmânischen Qorâns in Gefahr zu gerathen, wenn man diese Sûren als qorânisch ansieht; wissenschaftliche Gründe bestimmen sie nicht.

⁶⁾ Itq. 153.

⁷⁾ Ibn Juraiḥ starb im Jahre 150 (Ibn Qutaiba 246).

⁸⁾ Itq. 154.

Art des Gebets anwandte, welche man قنوت nennt, für die daher das قنوت دعاء besonders zu passen schien.

Als die größte Verschiedenheit zwischen dem Qorân des Ibn Mas'ûd und dem 'Otmân's wird auſser der abweichenden Reihenfolge ¹⁾ die Auslassung von Sur. 113 und 114 ²⁾ sowie von Sur. 1 erwähnt ³⁾. Da nun aber diese Sûren, vorzüglich Sur. 1, ihm auf keinen Fall unbekannt sein konnten, so muß er sie absichtlich aus dem Qorân ausgeschlossen haben, weil sie sich ihrem ganzen Wesen nach von allen übrigen Sûren unterscheiden.

Einige von Muhammed's Gefährten, z. B. 'Alî, sollen in ihrem Exemplare die Sûren chronologisch geordnet haben ⁴⁾. So sollen die ersten Sûren in 'Alî's Qorân gewesen sein Sur. 96, 74, 68, 73, 111, 81 ⁵⁾. Aber diese Ueberlieferung verdient wenig Vertrauen; offenbar soll sie nur die Erklärung einer der oben gegebenen chronologischen Listen geben, die dem 'Alî zugeschrieben ward.

Im Exemplar der 'Âiſa sollen die Sûren in einer andern Ordnung gestanden haben, auf die sie aber selbst wenig Werth legte ⁶⁾.

Einige Exemplare sollen endlich noch Sûra 93 und

¹⁾ Diese findet sich Itq. 151 f.; aber mehrere Sûren fehlen aus Versehen (Sur. 47; 50; 57; 85).

²⁾ Mit Unrecht läßt Hammer (Litteraturgeschichte I, 576) diese beiden Sûren bei Ibn Mas'ûd eine einzige bilden.

³⁾ 'Omar b. Muhammed f. 3 v. Mabânî II und IV. Alqurtubî I, 20 r., 22 v. Itq. 112; 152 f.; 186 ff. As'sûsâwî II nach Ibn Qutaiba. Taſköprüzâde a. a. O. Einige erwähnen Sur. 1 nicht. Die meisten Traditionen sagen einfach, er habe diese Sûren nicht in seinen Qorân gesetzt (لا يثبتها), Andere übertreiben dies und behaupten, er habe sie ausgetilgt (بحك) (Mabânî IV).

⁴⁾ Alqurtubî 22 v. Itq. 145.

⁵⁾ Itq. 145.

⁶⁾ Mabânî II.

94, die durch ihren Inhalt einander sehr ähnlich sind, zu einer einzigen zusammengezogen haben ¹⁾).

Aber alle diese Gestalten der Offenbarung sind, zum großen Vortheil des Islâms und zum größten Schaden der Kritik, bis auf wenige unsichere Spuren untergegangen, seitdem die Exemplare 'Otmân's die Geschichte der endgültigen Textgestalt eröffneten.

¹⁾ Itq. 154. Journ. as. 1843. Déc. S. 401.

Dritter Theil.

Geschichte des Otmânischen Qorântextes.

Die sichere Textgeschichte des Qorâns beginnt mit den Exemplaren, die 'Otmân nach verschiedenen Städten des Reiches schickte. Welchen Zweck er bei der Auswahl gewisser Orte hatte, erfahren wir aus einer Tradition des Anas b. Mâlik ¹⁾: ارسل عثمان رضى الله عنه الى كل جند من اجناد المسلمين مصحفا. Wie nämlich in einem Heer zuerst der Streit über die verschiedenen Qorânformen ausgebrochen war, so wurden auch zu den Hauptquartieren der verschiedenen Heere, die ja den Kern der Muslimen und unter diesem Muḥammed's alte Waffengefährten enthielten, die Exemplare des nun festgestellten Textes geschickt, um allen Streit zu schlichten. Ueber die Städte selbst stimmen die Nachrichten nicht überein. Denn neben der Hauptstadt des Reiches Almedîna, wo der Chalif ein Exemplar zurückbehielt, nennen Alle Alkûfa und Albasra, die Hauptstädte des 'Irâq, und Damaskus, die erste Stadt Syriens ²⁾; aber zu den

¹⁾ Beim Scholiasten der Râiya (Mém. de l'Acad. des Inscr. L, 432).

²⁾ Für diese 4 Städte entscheidet sich Addânî im Muqni' (vgl. Not. et Extr. 8, 344); als die beste oder verbreitetste Angabe wird diese genannt von Annuwairî a. a. O., Aššâṭibî in der Râiyâ (vergl.

Hauptstädten dieser Provinzen, zwischen deren Heeren ja jener Streit stattgefunden hatte, fügen Andere noch Mekka¹⁾. Da sich aber leicht denken läßt, wie man diese heilige Stadt hier nicht ausschliessen zu dürfen glaubte, während es sehr schwer zu erklären wäre, daß man den Namen Mekka's ausgelassen hätte, wenn derselbe wirklich hierher gehörte, so ist diese Angabe sehr unwahrscheinlich; noch weniger Glauben verdient die Nachricht, daß auch Yemen und Bahrain²⁾ je ein Exemplar bekommen habe; denn diese beiden Exemplare, von denen der Scholiast der Râiya mit Recht sagt³⁾: **لَمْ يُعْلَمَ لَهَا خَيْرٌ**, sind nur dem Streben zu verdanken, die heilige Siebenzahl, die in den sieben **أحرف** und den spätern sieben Lesarten herrscht, auch hier einzuführen. Für ein bloßes Mißverständniß müssen wir die Meinung Ibn Aljazari's⁴⁾ halten, daß es außer dem medinischen Exemplar noch sieben andere gegeben habe.

Von den vier beglaubigten Exemplaren wird das medinische als das Original angesehen und **الإمام** genannt⁵⁾. In der Leydener Handschrift 653 heisst es, da nach der allgemeinen Ansicht (**المشهور**) eine jener Qorânhandschriften von 'Otmân's eigener Hand geschrieben sei, so wäre dies wahrscheinlich die medinische; aber die Meinung, der Chalif habe alle Exemplare selbst geschrieben, sei falsch. Mir

Mém. de l'Acad. des Inscr. L, 431), Ibn 'Afiya, Alqurtubî I, 21 r, den Scholien zu Ibn Aljazari's Muqaddima (cod. Vindob. A. F. 309^b).

¹⁾ 'Omar b. Muḥammed f. 2 v. Mém. de l'Acad. des Inscr. L, 432. Nach Itq. 141 war diese Meinung die gewöhnliche; nach cod. Lugd. 653 fand sie sich schon bei Makî († 437).

²⁾ Muqni'. Annuwairî a. a. O. 'Omar b. Muḥammed f. 2 v. Ibn 'Afiya. Alqurtubî u. s. w. Nach Annawawî's Tibyân (cod. Spr. 403) und Itq. 141 hatte schon der berühmte Grammatiker Abû Hâtim As-sijistânî († um 250) diese Ansicht.

³⁾ Mém etc. 432.

⁴⁾ Našr. (cod. Peterm. 159) fol. 3.

⁵⁾ 'Omar b. Muḥammed. Cod. Lugd. 653. Der Scholiast der Muqaddima.

scheint es überhaupt sehr fraglich, ob 'Otmān auch nur eine einzige von diesen Handschriften selbst verfertigt hat¹⁾). Wahrscheinlich war das Original, wenn nicht auch die übrigen Exemplare, von Zaid's Hand.

Die gewöhnliche Meinung der Muslimen, daß diese vier Exemplare sehr genau geschrieben waren, ist unrichtig. Dagegen sprechen schon einige Traditionen. So soll 'Otmān beim Einblick in ein solches Exemplar gesagt haben: اَرَى لَحَنًا وَسُتْقِيمَةً الْعَرَبِ »ich sehe Sprach- (oder Schreib-) fehler, aber die Araber werden sie schon verbessern²⁾.«

Nach einem andern Berichte sagte er: لَوْ كَانَ الْكَاتِبُ مِنَ الثَّقِيفِ وَالْمَلِيُّ مِنْ هَذِيلٍ لَمْ تَوْجَدْ فِيهِ هَذِهِ الْحُرُوفَ »wenn der Schreiber von Taqīf³⁾ und der Diktierende von Hudail gewesen wäre, so fänden sich darin nicht diese Buchstaben« (oder »Aussprachen«)⁴⁾. So soll auch 'Āṣa, der wir doch kaum bedeutende Qorān- und Schreibkenntnisse beilegen können⁵⁾, gesagt haben, die Schreiber hätten einige Stellen verdorben⁶⁾. Aus den Beispielen falscher Schrift, die man hierzu anführt, kann man zwar eins wegstreichen, indem man Sur. 20, 66 für اِنَّ هٰذَا (statt اِنَّ هٰذَيْنِ) liest اِنَّ هٰذَا⁷⁾. Aber Sur. 2, 172 und Sur. 4, 160 steht gegen den

¹⁾ Natürlich folgt das nicht aus Worten, wie كتب عثمان المصاحف, dergleichen sich in den betreffenden Berichten mehrfach finden.

²⁾ L. zu Sur. 2, 172. Zam. zu Sur. 4, 160. Muqni'. Not. et Extr. 8, 301. Ibn Hallikān nr. 516 u. s. w.

³⁾ Die Schreibfertigkeit seiner Landsleute rühmt auch der Taqīf Umaiya b. Abī ṣṣalt (His. 32).

⁴⁾ Muqni' Itq. 428.

⁵⁾ In der Tradition über ihre Verläumdung (siehe oben zu Sur. 24) sagt sie selbst, daß sie, wenigstens zu der Zeit derselben (im Jahre 6), sehr wenig vom Qorān gewußt habe.

⁶⁾ L. zu Sur. 4, 116. Muqni'. Itq. 431.

⁷⁾ اِنَّ für اِنَّ verbinden die Araber nach Sibawaih sowohl mit dem Akkusativ als mit dem Nominativ; in letzterem Falle muß

gewöhnlichen alten Sprachgebrauch, vielleicht nach einem Idiotismus der Medtenser, der später viel weiter um sich griff, an dem aber die quraisitischen Leser Anstoß nahmen, statt des Nominativs **والمقيمون** und **والصابرون** der Akkusativ auf **—ين**¹⁾. So behaupten Andere nicht ohne Wahrscheinlichkeit²⁾, Sur. 24, 27 sei **تستأنسوا** durch Versehen aus **تستأنون** entstanden³⁾; Andere lassen Sur. 17, 24 aus **وصى** durch Zusammenfließen der Dinte **وقضى** entstehen⁴⁾. Und so finden sich noch mehrere Traditionen⁵⁾, von denen ein Theil freilich die besondere Art von Lesarten betrifft, von der wir unten reden werden. Jene Traditionen können sich übrigens auch bloß auf die orthographischen Mängel dieser Handschriften beziehen, die wir gleich weiter betrachten werden.

Die Handschriften 'Otmân's waren nicht ganz gleich, sondern wichen von einander nicht nur in rein orthogra-

aber vor das Prädikat **ل** treten. (Ibn 'Aqil S. 99. Kommentar zu den Jumal des Abû'lqâsim Azzajjâj, Cod. Lugd. 553 f. 74 v.). Aber diese Verbindung ist sehr selten; etwas häufiger ist die von **لُن** mit dem Nominativ; **لكن** findet sich sehr häufig so gebraucht, sogar im Qorân (z. B. Sur. 4, 164).

¹⁾ Vergeblich sind die Anstrengungen der Ausleger, hier nach den gewöhnlichen Regeln den Akkusativ zu erklären. Umgekehrt scheint **وَالصَّابِرِينَ** für **وَالصَّابِرُونَ** zu stehen (Sur. 5, 73; vergl. Sur. 2, 59; 22, 17), obgleich sich hier zur Noth eine Erklärung für den Gebrauch des Nominativs finden ließe.

²⁾ Einerseits hat **تستأنسوا** kaum eine hier passende Bedeutung, andererseits ist in der kûfischen Schrift die Entstehung von **س** aus einem grob geschriebenen **د** recht gut möglich.

³⁾ F. zu Sur. 24, 27, dem diese Ansicht zu gefallen scheint. Zam. zu Sur. 24, 27. Itq. 433.

⁴⁾ Itq. 434. Graphisch ist diese Aenderung sehr leicht; das **و** brauchte nur ein wenig hoch zu kommen, um als **و** sich an den folgenden Buchstaben zu hängen.

⁵⁾ Mabânî IV. Itq. 433 ff.

phatischen Dingen¹⁾, sondern auch in eigentlichen Lesarten ab, besonders im Hinzufügen und Weglassen eines و²⁾. Wenn nun auch die wahren Exemplare des Chalifen bald darauf nicht mehr vorhanden oder doch nicht mehr als solche bekannt waren, da alle Angaben über solche 'Otmânische Qorânhandschriften fabelhaft sind³⁾, so können die

¹⁾ Wenn z. B. das eine Exemplar zur Bezeichnung des â ein **ا** hat, das andere nicht.

²⁾ Darüber, wie die Muslimen es möglich machen, allen diesen aus Nachlässigkeit entstandenen Varianten einen göttlichen Ursprung beizulegen, sehe man Addânî (Not. et Extr. 8, 300), mit dem Andere übereinstimmen, z. B. 'Omar b. Muḥammed, Alqurtubî I, 21 r. u. a. m.

³⁾ Schon Mâlik erklärte 'Otmân's Handschrift für verloren (Not. et Extr. 8, 344); aber nicht nur behauptete Abû 'Ubaid Alqâsim b. Salâm († 224), er habe im Schatze des Chalifen ein von jenem geschriebenes und bei seiner Ermordung mit Blut bespritztes Exemplar gesehen, das er weiter beschreibt (Muqni'), sondern noch viele Andere wollen ein solches gesehen haben (أن كثيرا من الناس يقولون)

رايت في الامام مصحف عثمان, 'Omar b. Muḥammed f. 2 v.). Alle diese Exemplare sollen das wahre 'Otmân's gewesen sein, das er zu Almedîna zurückbehielt. Zu diesen vom Maḡrib bis zum äußersten Osten verbreiteten echten 'Otmânischen Handschriften, welche Quatremère im Journ. as. 1838, Juillet. 40 ff. zusammenstellt, kann man noch eine früher zu Tibrîz vorhandene zählen (cod. Wetzst. 154 S. 1). Meistens wird ausdrücklich bemerkt, daß das Exemplar mit 'Otmân's Blut bespritzt sei. Uebrigens sind die falschen Angaben über diese, wie über so manche islâmische und christliche Reliquie, zum Theil zwar aus Unverstand und Mangel an Kritik, zum Theil aber auch aus Betrügerei entstanden. Denn hierüber gilt, was in den Mabânî III über eine angebliche Handschrift des Ubai b. Ka'b gesagt wird: لا تأمن أن يكون ذلك من جهة بعض من يحب الاقتنار بالغريب, dies geschehe auch mit anderen Büchern, damit die Könige sie kauften u. s. w. Dasselbe gilt noch in höherem Grade von der angeblichen Qorân von 'Alî's Hand (vergl. Quatremère a. a. O. 47 ff. Khanykow in den Mélanges asiat. de l'Acad. de St. Petersb. III, 63).

Muslimen doch mit Recht von den Lesarten derselben sprechen, da die Leser und Schreiber der vier Städte sich nach ihrem Exemplar richteten. Mag jener Unterschied nun auch nicht ganz genau aufbewahrt sein, so sieht man doch, daß die Schriftsteller von kûfanischen ¹⁾, basrischen u. s. w. Lesarten sprechen können. Es sei mir hier erlaubt, nach zwei Werken des fünften Jahrhunderts ²⁾ diese Varianten aufzuzählen mit Ausschluss aller bloß orthographischen; da man aber wegen der Berühmtheit der spätern mekkanischen Qorânleser auch viel von den mekkanischen Lesarten spricht, die sich wol auf ein altes, vielleicht auch schon aus 'Otmân's Zeit stammendes, Exemplar stützen, so wollen wir auch diese berücksichtigen.

Sur. 2, 110. قالوا der Damascener. Die Uebrigen وقالوا.

Sur. 2, 146. ~~واوصى~~ ^{واوصى} Dam. D. Uebr. ووصى ³⁾.

Sur. 2, 261. يتسنه Dam. D. Uebr. يتسن ⁴⁾.

In Sur. 2 schreibt der Damascener ابرهيم ⁵⁾ für Ad-dânî fand diese Lesart auch in einigen kûfanischen Exemplaren. Andere behaupten, ابرهيم würde von dem Damascener auch sonst im Qorân gelesen.

Sur. 3, 127. سارعوا Med., Dam. Die Uebr. وسارعوا.

¹⁾ Ich gebrauche das Adjektiv kûfanisch von Sachen, die sich unmittelbar auf die Stadt Alkûfa beziehen, während kûfisch die bekannte Schriftart bezeichnet, welche in jenen Jahrhunderten in Alkûfa und sonst üblich war.

²⁾ Muqni' (cod. Spr. 376) 28 und Mabânî V, wo die mekkanischen Lesarten weggelassen und die übrigen in der Weise aufgezählt werden, daß die bei den einzelnen Lesarten nicht genannten Exemplare mit den beiden des 'Irâq oder, wo diese beiden von einander abweichen, mit dem basrischen übereinstimmen.

³⁾ Beide Formen sind im Qorân gebräuchlich.

⁴⁾ Dies findet sich nicht im Muqni'.

⁵⁾ D. i. ابراهيم oder ابراهيم, nicht ابراهيم.

والزيم Dam. D. Uebrigen Sur. 3, 181. وبالكتاب¹⁾ والكتاب.

قليل Dam. D. Uebr. Sur. 4, 69. قليلا.

ويقول Med., Mekk., Dam. D. Uebr. Sur. 5, 58. ويقول.

يرتد Med., Dam. D. Uebr. Sur. 5, 59. يرتد.

وللدار الآخرة Dam. D. Uebr. Sur. 6, 32. ولدار الآخرة²⁾.

Kūf. D. Uebr. Sur. 6, 63. أَجْنَانَا، أَجْنِينَا (d. i. اجيننا) اجيننا.

Dam. D. Uebr. Sur. 6, 138. قتل اولادهم شركائهم قتل اولادهم شركائهم.

Dam. D. Uebr. Sur. 7, 2. تنذكرون تنذكرون.

Dam. D. Uebr. Sur. 7, 41. وما كنا وما كنا.

Dam. D. Uebr. Sur. 7, 73. قال وقال.

Dam. D. Uebr. Sur. 7, 137. أَجْنَانَا (= أَجْنَانَا) اجينناكم (geschrieben اجينناكم).

Die Uebr. Sur. 9, 101. تحتها من تحتها³⁾.

Med., Dam. D. Uebr. Sur. 9, 108. والذين والذين.

Dam., Med., Mekk. D. Uebr. Sur. 18, 34. خيرا منها خيرا منها.

Mekk. D. Uebr. Sur. 18, 94. مكّنى مكّنى.

Mekk. D. Uebr. Sur. 21, 31. اولم ير اولم ير.

Ueber Sur. 23. v. 88 und 91 weichen die Angaben ab; aber wahrscheinlich hatten alle⁴⁾; siehe unten.

Mekk. D. Uebr. Sur. 25, 27. وننزل وننزل.

¹⁾ Die Mabânî erwähnen bloß والزيم, nicht وبالكتاب.

²⁾ Beides kommt im Qorân vor; vergl. Sur. 6, 168 und Sur. 12, 109.

³⁾ Die mekkanische Lesart ist eine Reminiscenz aus vielen andern Stellen; die ungewöhnliche Lesart ohne من hat den Vorzug. Auch an andern Stellen setzt der Mekkaner die gewöhnliche Form für die ungewöhnlichere der andern Handschriften.

- Sur. 26, 217. وِتَوَكَّل Med., Dam. D. Uebr. ¹⁾وتوكل.
- Sur. 27, 21. لِيَاتِيَنِي Mekk. D. Uebr. لياتياني.
- Sur. 28, 37. وَقَالَ Mekk. D. Uebr. وقال.
- Sur. 36, 35. عَمَلَت Kûf. D. Uebr. عملت.
- Sur. 39, 64. تَامِرُونِي Dam. D. Uebr. تامروني.
- Sur. 40, 22. مِنْكُمْ Dam. D. Uebr. منكم.
- Sur. 40, 27. (١) وَأَنْ يَظْهَرُوا Kûf. D. Uebr. وان يظهروا.
- Sur. 42, 29. فِيمَا Med., Dam. Die Uebr. فيما.
- Sur. 43, 71. تَشْتَهِي Med., Dam. Die Uebr. تشتهي.
- Sur. 46, 14. بِوَالِدِيهِ حَسَنًا Kûf. Die Uebr. بوالديه حسنا.
- Sur. 47, 20 las der Mekkaner nach Einigen تَاتَهُمْ ²⁾إِنْ تَاتَهُمْ statt تَاتِيَهُمْ; aber Andere leugnen dies. Einige wollen mit Unrecht auch den Kûfiern diese Lesart zuschreiben ³⁾).
- Sur. 55, 11. ذُو الْعَصْف Dam. D. Uebr. ذو العصف.
- Sur. 55, 78. ذُو الْجَلَال Dam. D. Uebr. ذو الجلال.
- Sur. 57, 10. وَكَلَّ وَعَد Dam. D. Uebr. وكلا وعد.
- Sur. 57, 24. اللَّهُ هُوَ Med., Dam. D. Uebr. الله هو الغنى.
- Sur. 91, 15. فَلَا Med., Dam. D. Uebr. ولا.
- In dieser Reihe der Lesarten ³⁾), die ich freilich nicht

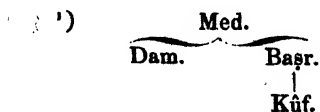
¹⁾ Nach den Mabânî lesen auch die Baṣrier أو.

²⁾ Vergleiche Mabânî und Azzamahsârî. Hierüber Nichts im Muqni'.

³⁾ Natürlich werden nachher alle diese Varianten für gleich göttlichen Ursprungs gehalten, wie man ja noch später die 7 Lesarten als متواتر vielfach für unantastbar ansah. Solche Ungereimtheiten, die dann zu endlosen Wortgefechten und Sophismen führten, finden sich in allen Religionen, die auch den Buchstaben ihrer heiligen Schrift als heilig ansehen, bei den Rabbinen nicht minder, als bei den Brahmanen (vergl. Max Müller's History of ancient sanscrit literature 127).

für vollständig erklären möchte, da die berühmten spätern Leser sich nicht immer streng an die Lesarten ihrer Städte hielten, so daß einige Varianten verloren gegangen sein können, sind keine ganz verwerfliche, wenige, die man allein aus exegetischen Gründen für nicht so gut halten darf, wie die entsprechenden; aber dennoch können wir mit ziemlicher Gewißheit die Genealogie dieser Lesarten herstellen. Denn wenn man bedenkt, daß die damascener Handschrift, welche so viele Lesarten für sich allein hat, stets mit der medinischen übereinstimmt, wo diese von den andern abweicht, aber nie gegen die medinische zu den übrigen stimmt, daß die basrische nie von allen übrigen zugleich abweicht, daß die kûfanische bis auf wenige ganz besondere Lesarten der basrischen gleich ist, so ergibt sich mit Hinzuziehung der Tradition als das Wahrscheinlichste, daß die erste, vielleicht von Zaid selbst geschriebene, Handschrift die medinische war, daß aus dieser einerseits die damascener, andererseits die basrische abgeschrieben wurde, aus der wieder die kûfanische floß ¹⁾). Am meisten entfernen sich von dem Original die damascenischen Lesarten, denen man es zum Theil ansieht, daß sie nicht so gut sind, wie die übrigen. Nur die mekkanische Handschrift, die jedoch nicht von der Wichtigkeit ist, wie die übrigen, da sie ja nicht zu den ursprünglichen 4 Exemplaren gehört, macht einige Schwierigkeit, indem sie an einzelnen Stellen ganz eigene Lesarten hat, an andern der medinischen und damascener, an andern der basrischen und kûfanischen folgt. Wir haben hier also einen eklektischen (freilich nicht kritisch eklektischen) Text, der vielleicht doch erst eine ziemliche Zeit später zusammengestellt ist, als der der andern Handschriften.

Ogleich nun diese Grundhandschriften nicht ohne Ver-



schiedenheit der Lesart sind, so halten es doch die Muslimen für eine Hauptaufgabe der Qorânwissenschaft, den einen 'Otmânischen Text wieder herzustellen. Daher haben sie sich große Mühe gegeben, selbst die unbedeutendsten orthographischen Kleinigkeiten desselben zu erforschen. Allein diese Mühe hat ihr Ziel nicht völlig erreichen können. Denn als der Sinn für diese Aeufserlichkeiten erwachte (etwa im Anfang oder in der Mitte des zweiten Jahrhunderts), da war das Original 'Otmân's (oder die 4 Originale) nicht mehr bekannt, und es blieb den Gelehrten Nichts übrig, als allerlei alte Handschriften zu durchsuchen und daraus die älteste Orthographie abzuziehen. Wenn man aber die jetzt noch vorhandenen kûfischen Qorâne prüft, so wird man, abgerechnet Bruchstücke, die zu kurz sind, um Gelegenheit zu solchen Verschiedenheiten darzubieten, nicht leicht ein Exemplar finden, das genau zu der in den Büchern dieser Gelehrten angegebenen Orthographie paßt. Und während Abû 'Ubaid b. Salâm ¹⁾ (zuerst, wie es scheint) hierüber nach einem in der Stadt Antartûs befindlichen Exemplare schrieb, welches er für das 'Otmânische erklärte, so führt Addânî in seinem Buche ²⁾ المنقح في رسم المصحف, welches denselben Gegenstand behandelt, nicht selten die von seinen Angaben abweichenden Ergebnisse seiner eignen Untersuchung alter 'irâqischer Qorâne an. Auch erscheinen bei ihm nicht nur die Hand-

¹⁾ Dieser Mann († 224) wird nicht nur von Europäern (z. B. Quatremère a. a. O.), sondern auch in manchen arabischen Handschriften mit seinem Zeitgenossen, dem berühmten Philologen Abû 'Ubaida, verwechselt († 210 oder 211).

²⁾ Vergl. darüber de Sacy's Abhandlung und theilweisen Auszug in den Not. et Extr. Bd. 8. Ich habe die gute Sprengersche Handschrift 376 und das in der Leydener Handschrift 527 enthaltene Bruchstück benutzt. Letzteres ist vom Jahre 738, nicht eben schlecht geschrieben, aber fast ohne alle diakritische Punkte. Als Titel führt das Bruchstück كتاب مرسوم المصحف لابي عمرو بن عثمان
 كتاب مرسوم المصحف لابي عمرو بن عثمان (wonach der alte Katalog zu berichtigen).
 بن سعيد الداني رح

schriften der verschiedenen Länder, sondern oft auch die in derselben Stadt geschriebenen von einander abweichend; und noch mehr Abweichungen würde er anführen, wenn er auch die Handschriften anderer Länder durchforscht hätte. Dennoch bleibt die alte Schreibweise, von der auch in der genauer geregelten der späteren Zeiten noch manche Spuren hervortreten, im Ganzen und Großen in den meisten alten Exemplaren dieselbe, so daß sich die Orthographie der vier ältesten zwar nicht in jeder Einzelheit, aber doch im Allgemeinen wiedererkennen läßt. Da diese nun aber für die Textgeschichte des Qorâns, die ja wesentlich aus solchen Kleinigkeiten besteht, von großer Bedeutung ist, und sich aus ihr auch einige nicht unwichtige Folgerungen auf die damalige Sprache und den Ursprung der neuen Orthographie ziehen lassen, und da es ferner von Interesse ist, zu beobachten, wie man mit einer unvollkommenen, von einem fremden Volk erhaltenen Schrift, obgleich man von Anfang an in dieselbe einige Verbesserungen einführte, doch noch sehr unbeholfen umging und, wie die Kinder thun, die Laute oft auf sehr unpassende Weise ausdrückte¹⁾: so habe ich hier die Einzelheiten der Orthographie zusammengesetzt, so weit ich sie aus dem Muqni', der Leydener Handschrift 653, deren Verfasser seinen gelehrten Stammbaum auf Addânî zurückführt und mit ihm in den meisten Stücken übereinstimmt, und aus dem Itqân, welches ziemlich weitläufig diese Dinge bespricht, habe auffinden können. Dazu werde ich einige wichtige Schreibweisen fügen, die ich selbst in kûfischen Qorânen gefunden habe.

¹⁾ Wir können uns nicht auf die abgeschmackten Erklärungen der Muslimen einlassen, welche die Gefährten des Propheten für große Gelehrte halten, und daher in jeder Nachlässigkeit oder Unbeholfenheit der Schreibweise eine tiefe Weisheit sehen. Ganz anders urtheilt freilich der große Ibn Haldûn (ed. Quatremère Not. et Extr. 17) S. 342, dessen Blick so weit über den beschränkten Horizont seiner Zeit und Religion reichte.

I. In der arabischen Orthographie erscheinen die Wörter im Allgemeinen nicht in der Form, die sie im Fluß der Rede haben, sondern in der Gestalt der Pausa¹⁾. Aber die qorânische Schreibweise behält mitunter die gewöhnliche Form der Rede bei²⁾. So schreiß

1) ت statt ٔ in:

نعت (Sur. 16, 115 und an zehn andern Stellen), رحمت (Sur. 2, 215 u. s. w.), لعنت u. a. m.

und nach langen Vokalen in:

مرضات (Sur. 2, 203 u. s. w.), آلات (statt الالة, الافة, الالاف), ذات³⁾ und هيات.

In mehreren solchen Fällen ist es aber streitig, ob der Singular oder der Plural (der meistens nur durch ت statt durch ات ausgedrückt wird) gemeint sei⁴⁾.

¹⁾ Darum also steht فعله für فعلت, امرن für امرن, امرن für امرن u. s. w. Daher kommt es auch, daß die euphonischen Veränderungen am Ende der Wörter nicht durch die Schrift ausgedrückt werden, z. B. من لي, nicht مل لي; من من, nicht مم من (aber zusammengezogen. من) u. s. w. Dies ganze Gesetz, das zuerst Ewald (Zeitschr. der D. M. G. I, 335 ff.) aufgestellt hat, ist daher zu erklären, daß die Orthographie ja jedes Wort besonders für sich schreibt und also die Form ausdrückt, die es haben würde, wenn es allein stände; dazu kommt, daß in der gewöhnlichen Rede, besonders der vielfach durchschnittenen des Semiten, die sich nicht in langen Perioden bewegt, die Pausalform sehr häufig ist.

²⁾ Hier, wie in ähnlichen Fällen, streiten sich die Qorângelehrten thörichter Weise, ob ein solches nicht nach der Pausalform geschriebenes Wort, wenn es in Pausa tritt (was schon geschieht, wenn es für sich allein ausgesprochen wird) die gewöhnliche Pausalform erhält, oder nicht, d. h. in diesem Falle, ob in Pausa rahmah zu sprechen sei oder rahmat (أيوقف على الهاء أم على التاء).

³⁾ Diese beiden Worte werden Itq. 866 angeführt, obgleich es sich von selbst versteht, daß das stets vor einem Genitiv stehende ذات nie in der Pausa stehen kann (wir reden hier natürlich nicht von dem philosophischen Wort الذات „das Wesen“).

⁴⁾ Z. B. آيت (für آية oder آيات) Sur. 29, 49.

2) Man läßt den Vokalbuchstaben **و** und **ى** oft weg, wenn er wegen eines folgenden Wasl's verkürzt wird (wobei freilich zu bedenken, daß der Vokal **î** in diesem Fall vielfach auch in der Pausa weggelassen wurde):

بالوَادِ (Sur. 6, 57) ¹⁾ يَقْصُ الْحَقُّ (Sur. 4, 145); يُوْتِ اللّٰهَ
يَرْفَعُنَ الرَّحْمٰنُ (Sur. 22, 53); لِهَادِ الَّذِيْنَ (Sur. 20, 12) الْمَقْدَسِ
(Sur. 36, 22); الْجَوَارِ الْكُنَّسِ (Sur. 86, 16) u. s. w. ²⁾.

سَدَعُ الرِّبَانِيَّةِ (Sur. 96, 18); وَيَدْعُ الْاِنْسَانَ (Sur. 17, 12);
يَدْعُ الدَّاعِ (Sur. 42, 43); يَمْحُ اللّٰهَ (Sur. 54, 6).

Der Vokalbuchstab **ا** wird in diesem Fall nur bisweilen in **اِيَّهَا** unterdrückt, nämlich in **يَا اَيُّهَا الَّذِيْنَ** (Sur. 24, 31; 43, 48) und **يَا اَيُّهُ الثَّقَلَانِ** (Sur. 55, 31).

3) Tanwîn wird ausgedrückt in **كَائِيْنٌ** oder **كَأَيِّنُّ**, dessen Ursprung aus **ك + اِي** dunkel geworden war.

4) Ueber die Art, das Hamza am Schluß des Worts auszudrücken, siehe unten.

II. Kleine Partikeln treten, wie in der Aussprache, so auch in der Schrift zusammen. Im Qorân ist dies weiter ausgedehnt, als in der spätern Orthographie, doch herrscht gar kein festes Gesetz, und im Einzelnen sind viele Fälle unsicher. Der Qorân schreibt:

مِنْ مَّا und مِمَّا, aber dreimal مِّنْ.

عَنْ مِّنْ, aber zweimal عَنْ مِّنْ.

عَنْ مَّا, einmal عَنْ مَّا.

¹⁾ Andere lesen hier يَقْصُ.

²⁾ Auch hier streitet man sich, ob man in der Pausa das **ى** wiederherstellen oder auch in ihr der Orthographie folgen müsse, ob man z. B. ju't oder ju'tî zu sprechen habe.

³⁾ In der Poesie ist „Kâin“ viel häufiger, als „Kaaiyin“; das Wort kommt noch in anderen Formen vor.

أَنْ، aber auch لَا أَنْ.

أَنْ لَنْ für لَنْ.

لَكَ لَا neben لَكَ²⁾.

أَنْ، aber auch لَنْ.

أَنْ من neben من.

أَمْ immer.

أَمْ stets, nur Sur. 13, 14 مَا.

Stets وَمَا، وَمَا، وَمَا، وَمَا.

أَمْ، sowohl in der Bedeutung »nur«, als wo es »wahrlich, was« heisst. Nur Sur. 6, 134 مَا.

أَنْ، aber an einigen Stellen مَا⁴⁾.

أَيْنَ، seltner مَا أَيْنَ⁴⁾. (Aber حَيْثُ مَا).

كَلَّ، selten مَا كَلَّ⁴⁾.

بَسْمَا neben مَا بَسْمَا⁴⁾.

Das vor den Vokativ tretende يَا wird (immer als blosses يَا) angehängt.

Noch eigenthümlicher ist die Zusammenziehung يَا أَبْنَوْمَ oder يَا أَبْنَوْمَ für يَا أَبْنَوْمَ (Sur. 20, 95), indem hier nicht blosses يَا mit dem folgenden Wort verbunden, sondern auch يَا أَبْنَوْمَ »leiblicher Bruder« wie ein einfaches Wort geschrieben wird. Addānī zieht die erste Orthographie vor, die ich in mehreren kûfischen Qorānen gefunden habe⁵⁾.

¹⁾ Ueber die einzelnen Fälle herrscht Streit, indem فِي مَا sich nach Einigen an 11 Stellen, nach Andern nur einmal findet.

²⁾ Ueber die einzelnen Fälle sind die Angaben verschieden.

³⁾ Aber immer لَمْ أَنْ.

⁴⁾ Ueber die einzelnen Fälle sind die Angaben verschieden.

⁵⁾ Ich bemerke, daß ich bei Citaten aus kûfischen Handschriften, außer in Fällen, wo Etwas auf grössere Genauigkeit ankommt, fehlende diakritische Punkte u. s. w. ergänze.

Seltsam ist die Schreibart: **فَالِ هَوْلًا** (Sur. 4, 80); **مَالِ** (Sur. 25, 8); **فَمَالِ** (Sur. 18, 47) **هَذَا الرِّسُولِ** (Sur. 70, 36). Die Präposition **لِ**, die nicht für sich stehen kann, wird hier, statt an das folgende, unpassend an das vorhergehende Wort gehängt.

Noch seltsamer ist **وَلَا تَحِين** (Sur. 38, 2) für **وَلَات حِين**¹⁾; jenes will nämlich Abû 'Ubaida in seiner Handschrift gefunden haben, aber Addânî sagt, es finde sich in keiner; auch ich habe es nicht gefunden.

III. Die Vokalbuchstaben, durch deren regelmässiges Setzen zum Ausdruck der langen Vokale die arabische Orthographie einen grossen Vorzug vor den andern semitischen (mit Ausnahme der äthiopischen) hat, werden im Qorân noch mitunter weggelassen.

1) **ا**, welches die alten Orthographien im Inlaut nie oder nur in gewissen Fällen als blosses Vokalzeichen gebrauchen, wird im Qorân, wie in andern alten arabischen Denkmälern, oft ausgelassen. Diese Auslassung ist die or-

¹⁾ **تَحِين** für (**تَحِين**?) soll zwar dasselbe sein wie **حِين**, aber der Vers, in dem es angeblich vorkommt, scheint mir sehr verdächtig. Aber **لَات = لا** findet sich öfter, jedoch immer nur von der Zeit gebraucht (Ibn 'Aqîl ed. Dieterici S. 84), z. B. im *Diwân* der Hudailiten (ed. Kosegarten 84, 1): **صَدَقْتُ أَمِيمَةً لَات حِينٍ صُدُوفٍ**: „Umaima schied, nicht zur Zeit des Scheidens“ (während das Scheiden nicht an der Zeit war); *Ĥamâsa* 448 (Scholion): **حَنَّتْ نَوَارُ**: „Nawâr klagte vor Sehnsucht und nicht zur rechten Zeit that sie das dort“; ähnlich bei Freytag, prov. arab. I, S. 343: **حَنَّتْ لَاتَ هَنْتَ**: „sie klagte vor Sehnsucht und jammerte nicht zur rechten Zeit“; ebend. II, S. 36: **وَلَاتَ أَوَانٍ**: „während es nicht an der Zeit war“; (Ibn 'Aqîl a. a. O.) **وَلَاتَ سَاعَةً مِّنْكُمْ**: „während keine Zeit mehr zur Reue ist“.

thographische Eigenthümlichkeit, welche dem Leser küfischer Stücke zuerst auffällt. Die Qorāngelehrten haben zwar gewisse Regeln aufstellen wollen, nach welchen bald gesetzt wird, bald nicht; aber ihre Angaben sind schwankend und widersprechen einander, und dazu weichen die küfischen Qorāne von ihren Regeln vielfach ab. Denn es giebt kaum ein einziges Stück von etwas größerem Umfange, in dem nicht Verstöße gegen die von jenen gegebenen Regeln vorkommen; dieser Fall der häufigste ist, so läßt sich daraus ein Schluß auf die Unsicherheit der andern, weit seltner vorkommenden und daher schwerer zu kontrollierenden, Fälle machen. Die Handschriften, welche mit Ausnahme der Wörter, in denen auch später noch das ¹ wegleibt, wie in الله الرحمن ¹), immer ¹ setzen, sind freilich schon aus etwas späterer Zeit ²) und nach neueren Regeln umgeschrieben, aber auch viele andere, die durchaus keine absichtliche Abweichungen von dem alten Gebrauch zeigen, setzen ¹ oft, wo es nach jenen Angaben fehlen soll, z. B. in كتاب, das nach den Gelehrten nur an 4 Stellen mit ¹ zu schreiben ist, sonst immer كُتِبَ. Seltner ist der Fall, daß ein von jenen gebotenes ¹ ausgelassen wird, da sich in den meisten Handschriften ein Streben zeigt, es immer häufiger zu setzen. Ueberhaupt sind diese Regeln, welche sich in den Schulen erhielten und auf gute alte Exemplare zurückgehen, im Allgemeinen gewiß zuverlässiger, als die uns aufbewahrten Handschriften, welche doch immer stark von dem herrschenden Gebrauch beeinflusst wurden, aber für jeden einzelnen Fall haben wir keine Sicherheit.

¹) Aber selbst الرحمن finden wir zuweilen in küfischen Qorānen, z. B. cod. Goth. 1b nr. 1; und bei Lindberg pl. XIII.

²) Wie z. B. der prächtige cod. Berolin. orient. quart. 375 und, wenn man aus einem kleinen von Adler angefertigten Facsimile der Königl. Bibliothek zu Berlin schliessen darf, dessen Original, wahrscheinlich eine Kopenhagener Handschrift (tab. Adler IV, = Sur. 20, 52—60); ferner einige Handschriften der Wetzsteinischen neuen Sammlung aus der Uebergangsperiode zum Nashī.

Wir können hier nicht auf alle einzelnen Fälle eingehen, in denen **l** gesetzt oder weggelassen wird; wir wollen nur ein paar Hauptfälle hervorheben. Nach jener Tradition wird **l** meistens weggelassen in der Pluralendung **ât**, im Suffix **nâ**, wenn noch etwas Anderes folgt (z. B. **فعلناه** = **فعلناه**), in den Formen **فاعلون**, **فاعلين**, in den Wörtern, in welchen vor dem **â** ein **l** vorhergeht (um die Häufung der ähnlichen langgezogenen Buchstaben zu vermeiden), in dem präfigierten **ل** u. s. w.

Allein diese gelehrte Ueberlieferung hat einige Wörter übersehen, in denen **l** ausgelassen wird, obgleich es eigentlich nicht Vokalzeichen, sondern Träger eines ruhenden Hamza's ist. Aber die Mekkaner ¹⁾ gaben, wie viele andere Araber, in diesen Fällen den Kehlhauch auf und sprachen **أَ** wie **اَ** aus. Daher brauchte denn der Hauch auch nicht durch die Schrift bezeichnet zu werden. Diese Schreibart habe ich in folgenden Fällen gefunden: **يَسْتَذْنَوُ** für **يَسْتَأْذِنَوُ** (cod. Berol. or. Fol. 379, 1—4); **اِخْطَئْتُمْ** für **اِخْطَأْتُمْ** (ebend.); **اِطْمَأْنَنْتُمْ** für **اِطْمَأْزَنْتُمْ** (Sur. 4, 104; cod. Goth. 1 b nr. 7); **بِالْبَاسَةِ** für **بِالْبَاسَةِ** (Sur. 6, 41, cod. Berol. or. Q. 372); **تَأْوِيلٌ** für **تَأْوِيلٌ** (cod. Wetzst. N. S. nr. 7). Ich stehe nicht an, diese eigenthümliche Schreibart der zum Theil sehr alten Handschriften in die frühesten Zeiten zu versetzen.

2) Das den Vokal **i** bezeichnende **ي** fällt weg ²⁾, wo zwei **ي** zusammenkommen, z. B. **النَّبِيِّينَ** für **النَّبِيِّينَ** u. s. w. Ausgenommen sind die Formen des Verbums **حَيِيَ**, wenn kein Suffix folgt.

Aber die Auslassung dieses **ي** am Ende der Wörter ist gewiss aus der Aussprache zu erklären. Man unterdrückt

¹⁾ Siehe weiter unten.

²⁾ Die Schreibart **المُؤْمِنِينَ** für **المُؤْمِنِينَ** Sur. 37, 111 im cod. Goth. 1 b, 31 ist ohne Zweifel ein Schreibfehler.

nämlich nicht nur sehr viele suffixale und wurzelhafte *i* im Schreiben und in der Aussprache wegen der Pausa, zu der oft noch der Reim kommt, z. B. نَذِرٌ (sechsmal in Sur. 54); المتعَلِّ (Sur. 13, 10); سَيِّدَيْنِ (Sur. 43, 26) u. s. w. u. s. w. und verkürzt das Possessivsuffixum der ersten Person im Vokativ — eine Erscheinung, die sich nach den übrigen Gesetzen des Vokativs im Arabischen leicht erklären läßt — z. B. يَا قَوْمِ (Sur. 17, 106) u. s. w., sondern man verkürzt oft auch ein wurzelhaftes *i* ohne solche Gründe zu *i* (اِكْتِفَاءً بالعاصِ من الياء). Aus dem bekannten quraisitischen Namen العاصِ für العاصى können wir schliessen, daß diese Aussprache, die sich auch einzeln bei Dichtern findet²⁾, in der Mundart der Quraisiten häufiger vorkam; und so finden wir im Qorân الداعِ (Sur. 2, 182; 54, 8); كَالْجَوَابِ (Sur. 34, 12); الْمُهْتَدِ (Sur. 18, 16) und manches Andere. Mitunter wird dies sogar auf das Suffix بِى ausgedehnt z. B. دَعَانِ (Sur. 2, 182); تَسَالَيْنِ (Sur. 11, 48); وَاتَّقُونِ (Sur. 2, 193) u. s. w. Besonders häufig ist diese Auslassung (aus ähnlichen Gründen wie beim Vokativ) beim Imperativ und Jussiv.

In allen diesen Fällen, welche zusammengenommen die meisten schließenden *i* verschwinden lassen³⁾ oder ver-

¹⁾ Die einzige Ausnahme bildet يَا عِبَادِ (2 mal mit darauf folgendem Artikel (إِل); über eine andere Stelle streitet man sich. Bei Dichtern sind solche Fälle auch nicht selten, z. B. يَا قَوْمِ. Im Diwân der Hudailiten 116, 1 findet sich sogar يَا أَبْنَى أُمِّ.

²⁾ Vergl. bei Al'a'sâ ثَمَانِ für ثَمَانٍ (oft citiert); واخوالِ الغوانِ (Ifsâh, Cod. Lugd. 588, fol. 31 v.) Bei Andern نَوَاحٍ für نَوَاحِي (Talqîb-alqawâfi in Wright's opuscula Arabica 63); دَوَامِي (ebend. 64).

³⁾ Die Angaben über die einzelnen Fälle, in welche *y* gesetzt wird oder nicht, widersprechen sich oft.

kürzen, müssen wir die Orthographie als Ausdruck der Aussprache ansehen.

3) و zum Zeichen des ū bestimmt, wird nur ausgelassen, wo zwei و zusammenkommen, z. B. in يَلُون, يَسْتُون für يَلُون, يَسْتُون und in dem Worte رَا für رَا¹⁾.

4) Die Vokale der Pronominalsuffixe ة und ه, die in den Gedichten meistens lang sind, scheinen in der gewöhnlichen Rede der Hijāziten sich schon verkürzt zu haben, wie denn auch bei mekkanischen und medinischen Dichtern aus Muḥammed's Zeit hū und hī weit häufiger vorkommen, als bei den Dichtern des Nejd; wäre dem nicht so, so würde der Qorān هُو und هُو schreiben.

So waren auch die alten Formen humū (himū oder himī), tumū, kumū in der gewöhnlichen Aussprache schon in die kürzeren hum (hū), tum, kum verwandelt, die sich wol bei allen Dichtern finden, obgleich nicht so häufig wie die langen, und daher schreibt der Qorān stets هُم, تُم, كُم²⁾.

Ob das ا in انا nur die Pausalform bezeichne, oder ob man wirklich anā sprach, während die alten Dichter stets anā zu haben scheinen³⁾, wage ich nicht zu entscheiden.

IV. Der lange Vokal, den wir ā lesen, wird im Qorān häufig durch ا und و ausgedrückt. Wo nämlich ا

¹⁾ Wir haben in diesem sonst unerklärlichen Fall anzunehmen, daß رَا riyā gesprochen sei. Denn indem der Hauch des Hamza in رَا wegfällt, entsteht eine unerträgliche Form رَا, die sofort in رَا zusammengezogen wird, wie مَرْضَوِي für مَرْضَوِي steht. Oder man könnte annehmen, daß رَا رَا stehe, also nicht فَعْلِي, sondern فَعْلِي sei.

²⁾ Es ließe sich freilich auch denken, daß die Schreibart ه, u. s. w. bloß die vokallose Pausalform bezeichne; doch ist dies weniger wahrscheinlich.

³⁾ anā findet man in einem Verse aus der letzten Zeit der Umayyaden bei Ibn Qutaiba 187.

der dritte Wurzellaute ist (wie in **أَتَى**) oder in der Flexion erscheint (wie in **تَدَاعَى**, 2te Person **تَدَاعَيْتَ**; **تَدَعَوَى**, Dualis **تَدَعَوَانِ**), wird ein schliessendes **â**, dem kein **ـ** folgt ¹⁾, durch **ى** ausgedrückt, mag nun ein Possessiv- oder Objektsuffix angehängt sein oder nicht ²⁾. Dieser Gebrauch lässt sich nicht aus blofser etymologischer Abstraktion erklären, da, wenn diese hier so sonderbarerweise gewirkt hätte, auch **تَدَعَو** für **تَدَاعَا** geschrieben sein müfste; wir haben ihn vielmehr aus einer besonderen Aussprache des **ا** zu erklären, d. h. Worte wie **أَتَى** sprach man nicht mit reinem **â**, sondern mit Neigung zum **î** (**إِمَالَة نَحْوِ الْيَاءِ**), also **ae** oder **ê**. Diese Erklärung, nach der auch manche Qorânlehrer lesen ³⁾, stützt sich nicht nur auf die Orthographie, zumal da auch Syrer, Hebräer und Neuperser ⁴⁾ **ê** durch **ي** ausdrücken, sondern auch auf die Etymologie und den Reim. Denn wenn man die grofse Zahl der auf **ـَا**, **ـَى**, **ـِيهَا** ausgehenden Verse bedenkt, wird man es nicht für Zufall halten, dafs nur bei ganz wenigen **ـَى** und **ـَا** auf einander reimen; diese wenigen Fälle ⁵⁾ können aber bei der bekannten Un-

¹⁾ (**آء**) **الالف المددودة**, aber nicht **الالف المقصورة**.

²⁾ Im letztern Falle behält auch die spätere Orthographie das **ى** statt **ا** bei.

³⁾ So lesen **Hamza**, **Alkisâi**, **Halaf** u. a. m. diese Worte mit **Imâla**. Vergl. die Bücher über die Lesarten des Qorâns und **Itqân** 218 f. **Addanî** sagt, hier würde **ى** für **ا** geschrieben **على مراد الإمامة** und **وتغليب الأصل**. Die meisten Vulgärdialekte sollen in diesen Fällen **Imâla** haben. Dafs aber nicht alle alten Dialekte diese Aussprache hatten, scheint daraus hervorzugehen, dafs **ـَى** in Gedichten oft auf **ـَا** reimt.

⁴⁾ Bei dem in neuerer Zeit freilich zu **î** gewordenen **ي** مجهول in Wörtern wie **رَبَّحَيْنِ** **rêhtan**, **رَبَّزِمَ** **rêzam**, und in Wörtern, die aus dem Arabischen entnommen sind, wie **موسى** **Mûsê** u. s. w.

⁵⁾ **Sur. 18, 12** (wo die Damascener keinen Versabschluss annehmen); **65, 7**; **99, 5** (wo der Vokal in der Antepenultima steht, in

genauigkeit des qoränischen Reims, der sich noch ganz andere Freiheiten erlaubt, nicht von Gewicht sein ¹⁾).

Diese Schreibweise wird nur in folgenden Fällen geändert:

1) Bisweilen, wenn ein Wasl folgt, so daß der Vokal verkürzt wird und der Unterschied verschwindet: لدا الباب (Sur. 12, 25); اقصا المدينة (Sur. 28, 19; 36, 19); طغا (Sur. 69, 11) und الاقصا الذى (Sur. 17, 1), wie nach Ad-dâni Einige schreiben, und wie wirklich in den cod. Wetzst. N. S. nr. 1 und nr. 38 steht.

2) Wenn ein anderes ى folgt, um nicht zwei ى neben einander zu haben z. B. دنيا; aber doch يحيى und سقيها (Sur. 91, 13).

3) Das Verbum رأى wird را geschrieben; nur in Sur. 53 steht zweimal رأى. Einige Fälle lassen sich zwar nach Regel 1 erklären (und so steht تراءى für [الجمعان] Sur. 26, 61), aber nicht alle, und darum ist wahrscheinlich eine Zusammenziehung dieses Verbs, das sein ا so oft verliert, in »râ« anzunehmen ²⁾).

Aber ى steht nie, wo die Flexion و hat; denn von den Fällen, welche die Muslimen anführen, haben die Wurzeln von والصاحي (Sur. 93, 1); وضحيها (Sur. 91, 1); دحيها (Sur. 79, 30) auch ى als dritten Laut, nicht bloß و; und in ساجي (Sur. 93, 2) und زكى ³⁾ (Sur. 24, 11) müssen wir einen bei diesen Lauten so häufigen Wechsel annehmen.

welcher die Reimgesetze weniger streng sind). Sur. 20, 123 würde auch dann nicht genau reimen, wenn man ى â spräche.

¹⁾ Jedenfalls ist der Reim von â auf ae oder ê leichter als der ganz gewöhnliche von û auf î.

²⁾ Râ steht im Kitâb-al'agâni 101v im Reim: رَأْيَا (râ-humâ - - Metrum Kâmil).

³⁾ Man bedenke, daß neben زكا auch زكى (für زكوى) vorkommt, welches den Uebergang zu زكى bildet.

In den kûfischen Handschriften steht aber einzeln schon in alter Zeit اِ für اى, z. B. حَتَا (cod. Goth. 1b nr. 31; cod. Wetzst. N. S. nr. 36 und nr. 31 öfter); عَلَا (cod. Goth. 1b nr. 27; cod. Wetzst. N. S. nr. 22); أَرَا (cod. Berol. or. Quart. 357); أَغْنَا (cod. Wetzst. N. S. nr. 23); وَمَصَا (cod. Berol. or. Folio. 379 fol. 17 f. und 20 f.); أَتَاهُمْ (cod. Berol. or. Quart. 357); نَجَاكُمْ (ebend.) u. s. w. Dieser Gebrauch, der durch das Ueberwiegen einer andern Aussprache über die traditionelle Regel zu erklären ist und später besonders in magribinischen Handschriften oft vorkommt, findet sich auch in تَوَلَا (Sur. 22, 4), wie nach Ad-dânî von Einigen geschrieben wurde.

Mitten im Worte findet sich اِ für ا nur in dem Fremdworte تَوْرِيَّة, das vermuthlich تَوْرِيَّة gesprochen ward. Aber die Schreibung طِيب (têb) für طاب, die 'Âṣim Aljaḥdarî in 'Oṭmân's Handschrift gefunden haben will, ist aus einer andern Aussprache entstanden, als der echt qorânischen¹⁾.

Dieser Schreibweise steht eine andere gegenüber, nach der â bisweilen durch و ausgedrückt wird. Da die Grammatiker ausdrücklich bemerken, daß die Aussprache des Hijâz in diesen Wörtern breiter sei (تَغْلِيْظ) und nach dem و hinneige (اِمَالَةٌ نَحْوُ الْوَاوِ), so haben wir anzunehmen, daß das و hier wie ô oder wie â (= dem englischen a in all, law) ausgesprochen sei. Diese Wörter sind: رُكُوْهُ, صَلَوةُ,

¹⁾ Aehnlich soll Alkisâî gesagt haben, er habe in Ubai's Handschrift جَاءَ لِلرِّجَالِ جِيَاءٌ gefunden. Im cod. Goth. 1b nr. 17 findet sich مَرْجِيَّة statt مَرْجَاة (Sur. 12, 88). Man bemerke übrigens, daß der Gebrauch dieser Imâla des Â nach î hin bei den verschiedenen Stämmen der Araber sehr verschieden gewesen sein muß; daher schwanken die Angaben der Qorânlehrer und Grammatiker so sehr, und eben so verschieden sind die Grundsätze derer, welche die uns erhaltenen kûfischen Qorâne punktieren.

الرَبُّوا¹⁾ und المشكوة, غدوة, منوة, نجوة وحيوة. Die kufischen Handschriften stellen mitunter das ا wieder her z. B. حباة (cod. Berol. or. Quart 375; cod. Wetzst. N. S. nr. 30). Es ist übrigens nicht unmöglich, daß diese trübere Aussprache des â auch noch in andern von Stämmen, die auf و ausgehen, abgeleiteten Wörtern herrschte, in denen ا geschrieben wird.

V. Das oben angeführte الرَبُّوا hat am Schluß noch ein ا. Die Araber drücken nämlich den breitem Ton des schließenden û und au (und daher auch dieses ähnlichen Vokals) durch Hinzufügung eines ا aus. Dies gilt auch durchgehends²⁾ im Qorân mit folgenden Ausnahmen: بِأَوَّ (Sur. 34, 5)³⁾ سَعَوْا فِي آيَاتِنَا (Sur. 25, 23); وَعَتَوْا عَنَّا; جَاوَّ، فَاوَّ. Andere fügen hierzu noch اذو (Sur. 33, 69), aber Addânî erklärt dies für falsch. Ferner fehlt das ا in dem proklitischen ذو، aber nicht in اولوا، بنوا.

Ebenso wird dies ا mit Rücksicht auf die Pausalaussprache im Konjunktiv der Verben auf و — ausgenommen يعْقَوُ Sur. 4, 100 — in تَبَوَّأَ (Sur. 5, 32) und لَتَنبَوَّأَ (Sur. 28, 76), sowie in لَوَّلُوا und اَمَرُوا geschrieben.

VI. Die Wörter mit Hamza bereiten überhaupt viele Schwierigkeiten, da die Aussprache hier oftmals schwankt, und da beim Darstellen dieses Konsonanten, der zum größten Schaden der Deutlichkeit durch dieselben Buchstaben ausgedrückt wird, wie die langen Vokale, am meisten die Unbeholfenheit der ältesten Qorânschreiber zum Vorschein kommt.

¹⁾ Die Angaben schwanken darüber, ob ein و auch zu schreiben sei, wenn ein Suffix antritt.

²⁾ Der Qorân kennt nicht den Unterschied zwischen يدعو „vocat“ und يَدْعُوا „vocant“.

³⁾ In تَبَوَّأَ (Sur. 59, 9) erklärt sich die kürzere Schreibung durch die Verkürzung des schließenden û wegen folgenden Waṣl's.

Um die Schreibweise derselben, die auf die spätere Orthographie den grössten Einfluss hatte, zu erklären, müssen wir bedenken, daß die Quraisiten und überhaupt die Bewohner des Hġāz¹⁾ den Kehlhauch ʾ in den meisten Fällen aufhoben oder in ein W oder Y verwandelten²⁾.

So fällt ʾ weg, wo ein vokalloser Konsonant vorhergeht und man schreibt daher يسأل (für يسأل; für mil'un; mil'in); المودة (wegen des Zusammenstossens و für المود und dieses wieder für almau'udatu Sur. 81, 8) u. s. w.³⁾.

Als Ausnahme wird angegeben نشأ (das wol نشأ gesprochen ward) und مَوْتًا (Sur. 18, 57, wo der Diphthong Schwierigkeit machte). Ferner wird immer ا geschrieben nach dem Artikel ل aufser in den beiden weniger deutlichen Wörtern ليكة اصحاب, welches zweimal (Sur. 26, 176; 38, 12) für اصحاب الأيكة (Sur. 15, 78; 70, 13) steht, und اَلْآن (für اَلْآن, اَلْآن); aus diesen beiden Fällen wird wahrscheinlich, daß jene Schreibweise mit ا nur etymologisch ist.

Wenn einem ʾ ein a vorhergeht und folgt, fällt das Hauchzeichen (und auch wol der Hauch selbst) aus, und beide ʾ werden zu einem zusammengezogen. So erklären sich die Schreibarten لاملن (für لاملن); اشمرت (für اشمرت); امتلت (für امتلت), in denen freilich nach Anderen ا ge-

¹⁾ Vergl. Cod. Goth. 1671 (von Ibn Aljauzi † 597), Alqurtubi 17r. Ibn Aljazari (cod. Peterm. 159) 8v nach Ibn Qutaiba. Itq. 231 und 314 u. a. m.

²⁾ Schon Ewald hat erkannt, daß einer Schreibart يسأل für يسأل u. s. w. eine Aussprache yasalū zu Grunde liegt, mit Ausstossung des ʾ (Gramm. Arab. I, 60, Anm.). Diese Aussprache war gewiß keinem arabischen Dialekt ganz fremd (z. B. beim Verbum رأى), aber bei Manchen seltener.

³⁾ Im cod. Wetzst. N. S. nr. 1 findet sich auch القرآن (= القرآن), wozu erst eine spätere Hand ein ا gesetzt hat.

⁴⁾ Sur. 72, 9 steht الآن.

geschrieben wird. In **أَرَأَيْتُمْ** für **أَرَأَيْتُمْ** sprechen auch viele Schulen das Hamza nicht aus und ziehen die Vokale zusammen ¹⁾).

Von zwei zusammenstoßenden **و و**, **و و** wird in der Schrift eins weggenommen, auch wenn eins derselben ein Hamza ausdrückt, z. B. **أَنْتَ** für **أَنْتَ**; **سَيِّئَةٌ** für **سَيِّئَةٌ**; **تَوَى** für **تَوَى**.

قَالَ أَتَنَوَى (Sur. 12, 59) wird nach der Aussprache geschrieben ohne Rücksicht auf die Form, wenn sie für sich allein stünde, für **قَالَ أَتَنَوَى**.

Seltsam drücken sich die Qoranschreiber in vielen Fällen aus, wo ein **ء** zwei verschiedene Vokale trennt. Hier haben sie oft gar nicht gewußt, wie sie die Laute darstellen sollten, dann wol die Vokale in geradezu umgekehrter Stellung bezeichnet und andere ungehörige Dinge eingeführt.

Statt **أَ (اء und اء)**, wie man am Schluß der Wörter mit Rücksicht auf die Pausa schreiben mußte, setzen sie mitunter **او** und **ای**, z. B. **جَزَاو** (²⁾ öfter); **شَرَكَاو**; **بَرَاو** (für **بَرَاءَ** Sur. 60, 4); **وَرَاو**, **اِيتَاو** u. s. w. Aehnlich bei kurzem A in **نَبَاو** (Sur. 6, 34 für **نَبَا**).

Die Stellung von **ا** und **و** wird geradezu umgekehrt in **عَلِمَاو** (öfter für **عَلِمَاءَ**); **نَشَاو** (für **نَشَاءَ** Sur. 11, 89); **دَعَاو** (für **دَعَاءَ** Sur. 40, 53); **شَفَعَاو** (Sur. 30, 12); **الضَعَفَاو** (³⁾); **بَلَاو** (Sur. 44, 32); **بَلَاو** (Sur. 37, 106).

Ein überflüssiges **و** steht zur Bezeichnung von a'u im

¹⁾ Im Einzelnen sind gerade bei diesen Wörtern viele feine Unterschiede der Aussprache.

²⁾ An andern Stellen **جَزَا**, aber über die einzelnen Fälle streitet man.

³⁾ Ueber die einzelnen Fälle lauten die Angaben verschieden.

Auslaute in den Verbalformen **تَغْتُوا** (für **تَغْتُوا**) **يَتَغَيُّوْا**, **يَتَغَيُّوْا** (für **يَتَغَيُّوْا**), **أَتَوَكَّلُوا** (für **أَتَوَكَّلُوا**), **تَظْمُوا** (für **تَظْمُوا**) u. s. w. und in den Substantiven **الْمَلَأُ** (für **الْمَلَأُ**)¹⁾ und **نَبَأُ** (für **نَبَأُ** und **نَبَأُ**).

Ein solches überflüssiges **و** im Anlaute findet sich in **سَاوَرِيكُمْ** (Sur. 7, 142; 21, 38) und **وَلَا وَصَلْبَكُمْ** (Sur. 20, 74; 26, 49)²⁾.

Bei **āi** und **aii** steht ein überflüssiges **ا** in **أَفْلَسَ** (Sur. 3, 138 und Sur. 21, 35) und in **لَشَى** (Sur. 18, 23 für **لَشَى**).

Bei **i'a** wird ein überflüssiges **ى** zugefügt im **بَلِيد** (Sur. 51, 47) **بَابِيكُمْ** (Sur. 68, 6) und in **بَابِيَّت** (für **بَابِيَّت**). Letztere Schreibweise findet sich in den kûfischen Qorânen so häufig, daß Addânî's Einspruch, der sie nur in einigen Handschriften gefunden haben will, nicht Viel bedeutet. Ich erinnere mich nicht, in einem echt kûfischen Qorân je **بَابِيَّت** oder **بَابِيَّت** mit einem **ى** gefunden zu haben.

ا wird in diesem Falle hinzugefügt in **مِائَةٌ** »hundert«, eine Orthographie, die sich später erhielt³⁾.

Das praefigierte **ل** wird vor **أ** in einigen Fällen **لا** ge-

¹⁾ An andern Stellen **الْمَلَأُ**.

²⁾ Das Letztere soll nicht ganz gewiß sein. Im cod. Wetzst. N. S. nr. 1 steht es ohne **و**.

³⁾ Addânî sagt, er habe dies nicht in den Handschriften des Irâq gefunden.

⁴⁾ Die einzig mögliche Erklärung dieser Schreibweise ist eben die Ungeschicktheit der alten Schreiber. Denn, daß die durch die Vokalbezeichnung dargestellte Form **mi'ah** (**مِئَة**) die richtige ist, bestätigen die entsprechenden Formen der verwandten Sprachen (z. B. **מֵאָה** stat. constr. **מֵאָה**), der metrische Gebrauch (immer **مِئَة**), die Plurale **مِئَات** und **مِئَات** und die Schreibweise der älteren kûfischen Münzen **مِئَة**, wie sich ja auch noch in guten alten Handschriften **مِئَة** findet.

...en, nämlich in **ولا وضعوا** (Sur. 9, 47); **لا اله الا الله** (Sur. 27, 21); **لا اله الا الله** (Sur. 3, 152; 37, 66) ¹⁾.

Ob in **اولى**, **اولى**, **اولا**, **اولا** bloß ein solcher Ueberfluß der Schreibart herrscht, oder ob man wirklich **u** sprach ²⁾, wage ich nicht zu entscheiden; ich entsinne mich wenigstens keiner Dichterstelle, wo **او** in diesen Wörtern lang wäre.

VII. Eine eigenthümliche Schreibweise ist **نجى**, das wir Sur. 12, 110 vielleicht und Sur. 21, 88 sicher als **ننجى** aufzufassen haben. Vielleicht haben wir hier, wie schon einige alte Grammatiker und nach ihnen De Sacy wollten, eine Assimilation anzunehmen, vielleicht ist es aber auch nur nachlässige Schreibung eines einfachen **ن** für ein doppeltes. Nach einigen Angaben stand auch Sur. 10, 15 **ننظر** für **لننظر** und Sur. 40, 54 **لننصر** für **لننصر**, was freilich Ad-dânî in keiner Handschrift fand ³⁾. Man beachte aber, daß auch in diesen beiden Fällen zwei **ن** auf einander folgen.

VIII. Das **ل** des Artikels wird nicht nur im Relativpronomen **الذى**, **التي** u. s. w. unterdrückt, sondern auch in **الليل** für **الليل**.

ل mit dem Wasla fällt nur in der häufigen Formel **بسم الله** (**لا لكافرين** für **للكافرين** (z. B. **باسم الله** (für **باسم الله**)) und in dem oben besprochenen **ليكة** weg; aber nicht in **ابن عيسى ابن مريم**).

IX. Endlich ist noch zu bemerken, daß die des Reimes wegen etwas veränderte Pausalaussprache zwar meist auch durch die Orthographie wiedergegeben wird, wie in

¹⁾ An der Richtigkeit von **لا اله الا الله** zweifelt man.

²⁾ Eine solche Aussprache mit langer erster Silbe würde nach den Formen verwandter Sprachen, **ille**, **illên**, **illû** u. s. w. an sich gar nicht befremden.

³⁾ Auch ich habe es nicht gefunden.

⁴⁾ Der cod. Berol. or. Q. 375 hat ausnahmsweise **الليل**.

سوطية (Sur. 69, 10); الطنونا (Sur. 83, 10); الرسولا (Sur. 33, 66) u. s. w., aber nicht immer z. B. اريد (Sur. 74, 14 arida).

Rechnet man zu allen diesen Schwankungen der Schreibart noch hinzu, daß die Schrift keinen Unterschied machte zwischen ن, ت, ث, ب, ي im An- und Inlaut; ت, ث, ب am Ende; ي und ف im An- und Inlaut; ج, ح, خ; غ und ع; ص und ظ; ط und ش; س und ز; ر und ر hauptsächlich¹⁾, daß weiter gar keine Zeichen der Aussprache zu Hülfe kamen, daß die Worte nicht gehörig von einander abgetheilt waren²⁾: so wird man begreifen, daß so geschriebene Exemplare nicht hinreichten, alle Verschiedenheiten der Lesart fortan zu verhindern.

Ehe wir jedoch die Textesgeschichte weiter verfolgen, sei es uns vergönnt, einen raschen Ueberblick über die politische Geschichte der Zeit zu geben, welche für jene von besonderer Wichtigkeit ist, da wir unten öfter Seitenblicke auf dieselbe werfen müssen.

Kurz nachdem die Qorânexemplare in die verschiedenen Provinzen geschickt waren, brach gegen den Chalifen durch den Zorn der wahren Gläubigen über die Bevorzugung seiner Verwandten und die Uebertretung der Bestimmungen Muhammed's, durch die Ränke einiger mächtigen Quraisiten und durch die Unbeständigkeit des grossen Haufens der Aufstand aus, der dem schwachen Manne das Leben kostete. 'Alī ward von den Aufständischen zum Chalifen erwählt und von den meisten der alten Genossen des Propheten anerkannt. Nachdem er Ṭalḥa und Azzubair besiegt hatte, die zu dem Aufstande gegen 'Otmān nicht

¹⁾ Aber im Auslaut haben nicht nur ن und ي, sondern auch ق und ف, eigene Gestalten, die nicht mit einander verwechselt werden können.

²⁾ Alle echte kufische Schrift läßt zwischen den einzelnen Wörtern keinen größern Zwischenraum, als zwischen den nicht annexibeln Konsonanten desselben Wortes, so daß z. B. nur der Sinn unterscheiden kann, ob كَفَرُواْاَمِنْ zu lesen sei كَفَرُواْ وَاَنَا مِنْهُمْ oder كَفَرُواْ نَامِنْ.

beigetragen hatten, als er, trat ihm in dem Haupte
 des umayyadischen Hauses, Mu'awiya b. Abi Sufyan, der
 in Syrien ebenso legitim zum Herrscher gewählt¹⁾ war,
 wie Ali zu Almedina, ein neuer Gegner entgegen. Der
 tapfere, aber nicht zum Herrscher geborene Ali war dem
 schlaunen Gegner, dem noch der Aufstand einer fanatischen
 Partei in Ali's Heer zu Hülfe kam, nicht gewachsen;
 nach langen Kämpfen fiel Ali durch die Hand eines Ver-
 schworenen, und Mu'awiya zwang kurz darauf Ali's Sohn
 zur Unterwerfung. Er wußte seinen Sieg sehr gut zu
 benutzen. Obwohl er gewifs von Herzen kein guter Mus-
 lim war, so trat er doch gegen den Islâm mit grofser Vor-
 sicht, ja mit Ehrerbietung auf und regierte das zerrüttete
 Reich mit Festigkeit und Weisheit, wobei ihm freilich der
 Hochmuth der Ansâr, die den 'Otmân umgebracht hatten,
 noch Viel zu schaffen machte. Nicht so vorsichtig, wie
 er, war aber sein Sohn und Nachfolger Yazid, der öffent-
 lich seine Verachtung des Qorâns zeigte, gegen die Ansâr
 Satiren dichten liefs²⁾, Wein trank und Weinlieder machte,
 der endlich nicht nur den Aufstand des Husain b. Ali
 mit Gewalt niederschlug, sondern auch das heilige Gebiet
 Mekka's mit Krieg überzog, da sich in demselben Abd-
 allâh b. Azzubair, auf kein Recht als auf die ehrgeizigen
 Ansprüche seines Vaters gestützt, zum Herrscher aufge-
 worfen hatte. Als sein Feldherr beinahe schon Mekka ein-
 genommen hatte, starb er. Yazid verbarg am wenigsten
 seine Gesinnungen; daher kommt es, dafs sein Bild von den
 Verläumdungen, mit denen Fanatismus und Politik der Nach-
 folger das Haus der Umayyaden überschüttet haben, am mei-

¹⁾ Man mufs bedenken, dafs von einem Erbrecht auf die Herr-
 schaft gar nicht die Rede sein kann.

²⁾ Al'abtal, ein Christ, machte auf seine Veranlassung noch
 unter Mu'awiya's Herrschaft ein Gedicht, das folgendermaafsen schlofs

ذهب قريش بالمكارم والعلى * واللوم تحت عمام الأنصار
 (Kitâb al'agâni).

sten entstellt ist, und er den frommen Muslimen, besonders den Šī'iten, als ein wahres Ungeheuer erscheint. Aber auch die folgenden Umayyaden waren größtentheils nichts weniger als fromme Bekenner des Islāms. Abd-almalik b. Marwān hatte mit Ibn Azzubair und verschiedenen Aufständen der 'Aliden und der Hawārī zu kämpfen, welche letztere, in der Zeit 'Alī's entstanden, jeden Fürsten, der nicht den Geboten des Islām's folgte und für sich statt für sein Volk sorgte, für ungläubig und des Todes würdig erklärten. Er ließ durch den harten, kühnen Jüngling Alḥajjāj b. Yūsuf Atṭaqafī, der sich um die Religion nicht viel kümmerte, alle Aufständischen zu Boden werfen und das heilige Gebiet mit Waffengewalt einnehmen, wobei die Ka'ba selbst durch die Wurfmaschinen zertrümmert ward. Wenn die spätern Umayyaden, die bis auf den frommen und gerechten 'Omar b. 'Abd-al'aziz so ziemlich alle dem Islām nur äußerlich anhängen, dem Mu'āwiya nicht nur an Geistesfreiheit, sondern auch an Klugheit und andern Herrscher Gaben geglichen hätten, so wäre gewiß die Herrschaft des Islām's in sich selbst zusammengesunken und der Qorān nicht das höchste Staatsgesetz, sondern das heilige Buch kleiner Sekten geworden. Als aber die Umayyaden durch inneren Zwiespalt, unpolitisches Verfahren und Schwelgerei gesunken waren (ein Umstand, der in den despotischen Staaten Asiens weit gefährlicher ist, als in beschränkten Monarchien), da konnten sie sich nicht lange gegen den neuen Gegner halten. Denn aus Hurāsān zogen die Abbāsiden heran, die sich ohne allen Grund ein Recht auf die Herrschaft beileigten: denn wenn die nahe Verwandtschaft mit dem Propheten überhaupt ein Recht auf den Thron begründete, so war 'Alī's Haus ohne Zweifel mehr berechtigt, als das des Abbās. Nachdem sie das Reich eingenommen und mit unerhörter Grausamkeit, wie sie nie von dem so verschrienen Alḥajjāj gegen die Auführer bewiesen war, das Haus Umayya's fast ganz ausgerottet hatten, gaben sie sich die größte Mühe, die Umayyaden als gott-

zu gut gelang. Aeußerlich beobachteten die 'Abbásidischen Chalifen die Religion genauer, als die Meisten des frühern Herrscherhauses. Unter den ersten 'Abbásiden waren nicht nur viele Aufstände der 'Aliden, sondern es entstanden auch rein dogmatische Kämpfe. Denn, wenn man auch schon früher angefangen hatte, über den freien Willen und die Vorherbestimmung zu disputieren, so traten solche Streitigkeiten doch ganz in den Hintergrund gegen die ungeheuren Kämpfe der politisch-religiösen Sekten. Aber seit dem Untergange der Umayyaden im Osten bekamen die Streitigkeiten über den freien Willen, über die Schöpfung des Qorâns u. s. w. eine viel gröfsere Bedeutung. Besonders beschäftigte sich mit solchen Fragen der Chalif Alma'mûn, der sich zu den Šīiten hinneigte und hauptsächlich mit dazu beigetragen zu haben scheint, dafs auch alle Sunniten dem 'Ali, dem Kämpfer gegen die gottlosen Umayyaden, eine höhere Heiligkeit beilegen. Von der Zeit an ward die Lehre des Qorâns von allen islâmischen Fürsten, wenn auch im Leben oft genug übertreten, doch äufserlich hoch geehrt, und Thaten, wie die Verletzung der Ka'ba konnten später nur noch von aufrührerischen Sekten begangen werden.

Bei der Betrachtung dieser Verhältnisse wird man sich nicht wundern, dafs man in der ältesten Zeit viel weniger Rücksicht auf den Qorân nahm, als die spätern Muslimen meinen. Die Kreise, in denen der Qorân hauptsächlich gelesen und erklärt ward, waren die der stolzen, aufrührerischen, ehr- und beutegierigen, aber durchaus ungelehrten Mitkämpfer des Propheten und ihrer Schüler. Die Zwischenzeit zwischen der endgültigen Feststellung des Qorâns und Mu'awiya's Sieg waren durch Bürgerkriege ausgefüllt; später wurden wiederholt grofse Kriege mit den Nichtmuslimen und inneren Feinden geführt: das Alles konnte dem genauen Qorânstudium nicht förderlich sein. Freilich war auf der anderen Seite der Kampf zwischen 'Ali und Mu'á-

wiya und der schließliche Sieg des Letzteren der Verbreitung des 'Otmânischen Qorâns günstig: viele von den ältern Genossen Muhammed's, die im Jahre 30 noch am Leben waren, kamen in diesen Kriegen um, und es blieben so nicht Viele mehr übrig, die große Stücke des Qorâns nach andern Lesarten, als den 'Otmânischen auswendig wußten; der Kampf nahm das Interesse auch zu sehr in Anspruch, als daß man sich über die Authentie der vom Chalifen festgesetzten Redaktion zu streiten Lust und Zeit gehabt hätte: dieselbe wurde daher schon während dieser Kriege von Allen angenommen und, wenn das auch nicht damals schon geschehen wäre, so würde doch Mu'âwiya, der als Rächer des erschlagenen Chalifen und als Haupt der Partei auftrat, die sich العثمانية nannte, sobald er allgemein als Herrscher anerkannt war, jeden Widerstand gegen 'Otmân's Qorân vernichtet und wenigstens öffentlich keine andere Qorângestalt gelitten haben, als diese. Aber wir finden gar nicht, daß er solche Befehle zu geben brauchte; weder 'Ali den noch Hawârij scheinen irgend Miene gemacht zu haben, sich der Annahme des 'Otmânischen Qorâns zu widersetzen. Um die genaueren Unterschiede der Lesarten aber kümmerte sich Mu'âwiya ebenso wenig, wie seine Nachfolger: ihnen konnte nur Etwas daran liegen, die äußere Einheit des höchsten Staatsgesetzes zu erhalten, das Uebrige überließen sie den Schulen.

Bevor wir aber in der Geschichte des Qorâns weiter gehen, müssen wir bemerken, daß der Qorân in zwei Dingen besteht, in der mündlichen Lesung und in der Schrift. Der mündliche Vortrag ist das Frühere und Wichtigere; die Schrift kam erst später dazu. Jener war schon damals vollkommen, oder vielmehr damals allein vollkommen, da der Qorân überall nach den in jener Zeit noch Jedermann von Natur bekannten feinsten Gesetzen der alten Sprache gelesen ward, in zweifelhaften Fällen auch noch die Lesarten des Propheten oder seiner Schüler eher bekannt sein

kennt, als später; aber die Schrift war, wie wir sahen, sehr ungenau, sie ward nur langsam vervollkommenet und erreichte erst zu einer Zeit ihre Feinheit und Genauigkeit, als schon die Reinheit der Lesarten nicht mehr vorhanden war. Wir müssen daher zuerst die Geschichte des mündlichen Vortrags, dann die der Schrift geben.

Hier sehen wir aber gleich, daß der Sieg der 'Otmânischen Handschriften nicht sofort vollständig hinreichte, alle Spuren der früheren Lesarten zu vertilgen. Dem bei mehreren Schriftstellern, deren älteste Mâlik ¹⁾, Albuḥârî, Muslim und Attirmidî sind, unter denen sich aber vorzüglich Azzamahsârî auszeichnet, dessen Kommentar eine Menge solcher sonst ganz unbekannter Lesarten enthält ²⁾, finden wir Qorânesarten angeführt, die von denen des 'Otmânischen Textes auch den Schriftzügen nach abweichen ³⁾. Diese werden theils solchen Gefährten des Propheten zugeschrieben, die schon vor der Sammlung 'Otmân's gestorben waren, theils auch solchen, die noch nach derselben lebten oder den Schülern derselben. Ja zuweilen wird bestimmt behauptet, eine Lesart sei die des Propheten, d. h. Einer will sie vom Propheten selbst gehört haben ⁴⁾. Am

¹⁾ Muatta' 95.

²⁾ Vielleicht hatte der Mu'tazilî Azzamahsârî hierbei den bestimmten Zweck, durch die Anführung so vieler wesentlich verschiedener Lesarten die Orthodoxen merken zu lassen, wie unsinnig ihre Lehre wäre, daß der Qorân ein ungeschaffenes, ewiges Attribut Gottes sei. Ueber seine Quelle habe ich Nichts auffinden können; wahrscheinlic war es ein älteres كتاب القراءات الشاذة. Aus einem solchen Buche scheinen auch die wenigen derartigen Lesarten zu stammen, die wir nicht bei ihm, aber bei spätern Schriftstellern (wie im Itq. 807) finden.

³⁾ Wir sehen hier aber ab von bloß orthographischen Varianten, z. B. wenn Einer ات für ت liest, wenn auch die 'otmânische Orthographie an der betreffenden Stelle ت statt ت hat.

⁴⁾ So kommt es denn, daß des Propheten Lesarten auch Anders zugeschrieben werden, z. B. sagt Zamî, Muhammed habe für

häufigsten werden so die Lesarten Ibn Ma'īd's und Ubai's angeführt, die wir oben als Besitzer eigener Qorānredaktionen haben kennen gelernt. Sonst werden solche Lesarten folgenden Leuten beigelegt¹⁾, von denen die meisten jedoch nur sehr selten genannt werden:

1) Gefährten des Propheten:

Abū Bekr (Sur. 50, 18).

ʿOmar.

ʿAlī.

ʿOtmān²⁾.

Talḥa.

Saʿd b. Abī Waqqāṣ (Sur. 4, 15).

Ḥudāifa (Sur. 17, 1).

Anas b. Mālik (Sur. 19, 27; 9, 58).

Abū Huraira (Sur. 12, 64).

Marwān b. Alḥakam (Muḥammed's Feind).

Ibn ʿOmar.

Ibn ʿAbbās.

Ibn Azzubair.

ʿĀṣa.

Ḥafsa.

Fāṭima (Sur. 39, 54).

2) Nachfolger:

Muʿāwiya b. Qurra (Sur. 7, 153) † 80.

Saʿid b. Jubair † 94.

Ibrāhīm Annaḥaʿī (Sur. 28, 42) † 96.

لعَدَّتْهُنَّ Sur. 65, 1 gelesen فِي عَدَّتْهُنَّ, eine Lesart, die F. dem Ibn ʿAbbās und Ibn ʿOmar zuschreibt.

¹⁾ Bei solchen, denen nur einzelne Lesarten zugeschrieben werden, fügen wir die betreffenden Stellen hinzu. Doch wollen wir nicht behaupten, daß wir nicht eine oder die andere Stelle übersehen hätten, so wie auch das Namensverzeichnis vielleicht noch aus Zam. selbst ein wenig vermehrt werden kann.

²⁾ Die demselben zugeschriebenen Lesarten (Sur. 2, 200 und Sur. 3, 100) müssen sich auf die Zeit beziehen, wo er den Qorān noch nicht gesammelt hatte.

‘Omar b. Abd-al‘azîz (Sur. 7, 163) † 101.

Muḥḥāk (Sur. 34, 13) † 102.

Mujāhid (Sur. 8, 62) † 103.

Yahyâ b. Wattâb (Sur. 29, 58) † 103.

‘Ikrima † 105.

Ṭâûs (Sur. 4, 3) † 106.

Alḥasan Albaṣrî † 110.

Ṭalḥa b. Muṣrif † 112.

‘Ubaid b. ‘Umair (Sur. 44, 56; 49, 9) † 113.

Qatāda (Sur. 33, 4) † 117 oder 118.

Zaid b. ‘Alî † 120.

Muḥammed b. ‘Abd-allāh b. Muḥaiṣin (Sur. 8, 1) † 122.

Ibn Šihāb (Azzuhri) (Sur. 20, 14) † 124.

Ru‘ba b. Al‘ajjāj (Sur. 13, 18; 18, 93) † 145.

Ja‘far b. Muḥammed (Sur. 13, 12) † 146.

Al‘a‘maš † 148.

‘Isâ b. ‘Omar (Sur. 78, 1) † 149.

Dazu kommen noch folgende, deren Todesjahr ich nicht habe auffinden können:

Makwaza Al‘arâbî (Sur. 13, 28).

Ibn Abî ‘Abla (Sur. 4, 3; 49, 9).

Abû‘ssamâl (Sur. 12, 31).

‘Amr b. Lajâ’ (Sur. 19, 29).

Aljaḥdarî.

Yazîd Aššamî (Sur. 2, 20).

Abû’sarrâr ¹⁾ Alganawî (Sur. 2, 45).

Ummr Addardâ’ (Sur. 10, 23) † nach dem Jahre 80.

Viele Lesarten dieser Art werden ohne einen bestimmten Namen angeführt.

Die meisten derselben werden solchen Gefährten zugeschrieben, die vor ‘Otmân’s Redaktion den Qorân oder vielmehr Theile desselben so lasen, wie sie ihn wußten; da sie dies bei Gebeten und Predigten (على المنبر) thaten,

¹⁾ So liest die genaueste Berliner Handschrift des Zam. Lees hat أبو السرار.

so ist es nicht auffallend, wenn die übrigen Muslimen manche Einzelheiten ihrer Leseweise auffassten und der Nachwelt überlieferten. Aber seit 'Otmân's Sammlung mußten diese Varianten aus dem öffentlichen Gebrauch verschwinden; sehr selten wird bemerkt, daß dieser oder jener eine solche vor der Gemeinde angewandt habe, und es geschah wol nur aus Ungenauigkeit des Gedächtnisses, wenn Marwân b. Alhakam, dem Niemand eine besondere Kenntnis des Qorâns zuzuschreiben Lust haben wird, auf der Kanzel Sur. 10, 25 تَغْنَى für تَغْنَى las. Viele dieser Lesarten sind übrigens nur unter den Namen derer angeführt, welche sie von ältern Muslimen gehört hatten und ihren Schülern als etwas Seltsames überlieferten. Daher kommt es, daß noch Nachfolger der Gefährten Muḥammed's bis mitten in's zweite Jahrhundert mit solchen erscheinen. Man darf aber darum nicht annehmen, daß sie noch, wenn sie zu ihrer Erbauung den Qorân lasen, vom 'Otmânischen Text abgewichen wären. Diese Verhältnisse werden deutlicher, wenn bei den Lesarten das Isnâd derselben steht. So finden wir z. B. in Muatṭa' 95, daß Mujâhid eine Lesart Ubai's überliefert, während sonst wol schlechthin von Lesarten Mujâhid's die Rede ist. Wir können sicher schließen, daß alle Abweichungen dieser Art, die nicht untergeschoben oder entstellt sind, in die Zeit vor 'Otmân's Redaktion zurückreichen. Aber die Angaben über die, welche so oder so gelesen hätten, sind nicht immer zuverlässig. Wenn z. B. ein Freigelassener Ḥafsa's erzählt, seine Herrin habe Sur. 2, 239 nach الوسطى die Worte صلوة العصر hinzugefügt, und wenn ein Freigelassener 'Āṣa's dasselbe fast mit denselben Worten von dieser erzählt ¹⁾, so ist hier in einem Bericht nothwendig eine Verwechslung vorgefallen.

Bei einer genauen Prüfung dieser Lesarten treten die Vorzüge der 'Otmânischen Redaktion erst recht hervor; denn unter allen denen, welche von Attirmidî, Azzamahsârî, Abû-

¹⁾ Vergl. L. Muslim I, 338.

Thaib, Albagawi u. s. w. angeführt werden, habe ich wenigstens keine einzige finden können, welche den gewöhnlichen Lesarten entschieden vorzuziehen wäre, sehr viele aber, welche ihnen offenbar nachstehen. Von den Varianten, welche dem gemeinen Text ungefähr gleich zu halten sind, bestehen viele bloß aus Wortformen, die nach der Mundart oder der Willkür des Lesers verschieden ausgesprochen werden konnten, z. B.

حَتَّى für هَيَا (Sur. 12, 35; Ibn Mas'ūd); يَا جُوج für اَيَاك (Sur. 1, 4; ohne Namen); يَنْسَاءَلُونَ für يَسَاءَلُونَ (Sur. 23, 103; Ibn Mas'ūd); تَلْهَى für تَتَلْهَى (Sur. 18, 10; Ṭalḥa b. Muṣrif u. s. w.). Aehnlich ist es, wenn Ibn Sīhāb Sur. 20 14 للذِكْرِ las, wofür لَذِكْرِي vielleicht nur eine ungenaue Orthographie ist.

Gegen solche Varianten würde auch wol 'Otmān Nichts eingewandt haben; denn es war gewiß nicht seine Absicht, alle Araber zu zwingen, den Qorān nach streng quraisītischer Weise zu lesen.

Andere von diesen Lesarten setzen für die Vulgata ein Synonym, ohne daß man entscheiden könnte, welche Lesart hier den Vorzug verdiene. Vielleicht haben wir hier Spuren von den verschiedenen اُحرف, d. h. von den verschiedenen Lesarten, die Muḥammed, ohne besondere

¹⁾ Diese dem hebräischen und aramäischen כַּף (oder wie die mit Suffixen verbundenen Formen zeigen, eigentlich כַּפִּי) entsprechende ḥudailitische Form (für welche freilich im Dīwān der Ḥudailiten immer حَتَّى steht), soll dem Ibn Mas'ūd beim Lesen des in quraisītischer Mundart geoffenbarten Qorāns verboten sein (Zam.). Man weiß, was man von dergleichen Traditionen zu halten hat.

²⁾ Diese Form steht in der Mitte zwischen dem äthiopischen keyā und dem gewöhnlichen أَيَا.

³⁾ Syrisch اَيَا.

Absicht, zu verschiedenen Zeiten seines Lebens gebrauchte. Solche Varianten sind:

فَرَّاشًا (Talḥa) für مَهْدًا (Yazīd b. Aṣṣā'mi) بِسَاطًا (Sur. 2, 20); قَاطِعَةً für قَاصِبَةً (Sur. 27, 32. Ibn Mas'ūd); فَنَ (Sur. 16, 39. Ibn Mas'ūd); فَنَ اللَّهُ لَا يَهْدِي مَنْ يَصِلُ ¹⁾ اللَّهُ لَا هَادِيَ لِمَنْ يَصِلُ (Sur. 4, 44. Ibn Mas'ūd); مَثَقَال ذَرَّةٍ für مَثَقَال نَمْلَةٍ (Sur. 26, 61 anonym); تَرَاتُجَ الْجَعَانِ für تَرَاتُجَ الْفَيْتَانِ (Sur. 19, 72. Ibn Abbās); نَتَبِعُهُمْ für سَنَتُبِعُهُمْ (Sur. 77, 17. Ibn Mas'ūd); تَدَارُكُهُ für تَدَارَكَهُ (Sur. 68, 49. Ibn Mas'ūd, Ibn Abbās). Hinzugefügt werden: الْآمَنَةُ nach فُلُو حَمِيَّتُمْ كَمَا حَمَوْا لِفُسَادِ الْمَسْجِدِ (Sur. 89, 27. Ubai); الْحَرَامِ (Sur. 48, 26) ²⁾.

Aber die größere Zahl dieser Varianten besteht aus Worten, welche die wahre Lesart erläutern sollen. Man setzte nämlich vielfach leichter verständliche Wörter an die Stelle dunkler oder schob ein paar Wörter zur Erklärung ein oder stiefs — jedoch viel seltner — Etwas aus. Viele von diesen Lesarten sollten von denen, die sie zuerst anwandten, gewifs gar nicht für wahre Lesarten ausgegeben werden, sondern sollten nur als Erklärungen dienen, wurden aber mit Unrecht von ihren Zuhörern als Textvarianten aufgefaßt ³⁾. Doch scheint es in den ersten Zeiten des

¹⁾ „Denn Gott — keinen Führer hat der, welchen er irre leitet“, d. h. denn, wen Gott irre leitet, der hat keinen Führer.

²⁾ So stark wie diese Lesart weichen nur sehr wenige von dem gemeinen Texte ab. 'Omar soll sie nicht gekannt haben, als Ubai so in seiner Gegenwart las (Mabānī IV).

³⁾ So betrachten diese Sache mehrere Muslimen, und sie nennen zuweilen solche Lesarten مَفْسُورَةً. So gesteht Mujāhid, wenn er Ibn Mas'ūd's Lesarten früher gekannt hätte, so hätte er Ibn Abbās über Vieles nicht um Erklärung zu bitten gehabt (Anm. zu His. 281, wo es sich freilich um eine aus falscher Erklärung hervorgegangene Lesart handelt). Assuyūfī stellt zuerst nach einer Analogie

lassen auch Leute gegeben zu haben, welche es mit den Worten des Qorâns — wie mit denen des Hadîth — nicht so genau nahmen und sich nicht scheuten, statt eines schwereren ein leichteres anzuwenden; eine Ansicht, die von Al-jazari's Widerspruch nicht aufgehoben wird, wenn er sagt: وَأَمَّا مَنْ يَقُولُ أَنَّ بَعْضَ الصَّاحِبَةِ كَانَ يُجَيِّزُ الْقِرَاءَةَ بِالْمَعْنَى ^{١)} فَقَدْ كَذَبَ, »wer aber sagt, daß einige Gefährten es erlaubten, (blofs) nach dem Sinn (ohne Rücksicht auf den gegebenen Wortlaut) den Qorân zu lesen, der lügt« ^{٢)}.

Aus der grossen Anzahl solcher Lesarten wollen wir hier einige anführen: ان نشاء ننزل لو شئنا لانزلنا (Sur. 26, 3. Ohne Namen); خلق für اصلح (Sur. 26, 166. Ibn Mas'ûd); والسارق والسارقة für والسارقون والسارقات فاقطعوا ايذانهم (Sur. 5, 42. Ibn Mas'ûd); نذيراً für نذير ^{٣)} (Sur. 74, 39. Ubai); ان تاويله الا عند الله الآيۃ (Ibn Mas'ûd) oder وما يعلم (Ubai) für وما يعلم تاويله الا الله وقال الراسخون الآيۃ (Sur. 3, 5), wodurch allerdings der falschen Auffassung, als ob الراسخون ein 'Atf an الله sei, vorgebeugt wird; ان تستكثر für ان تستكثر (Sur. 74, 6. Ibn Mas'ûd). Nach وامهات نسائكم (Sur. 4, 27) fügen 'Alî, Ibn 'Omar, Zaid b. 'Alî, Ibn Azzubair hinzu: اللاتى فى (Sur. 2, 194) من ربكم ابن عباس las nach دخلتم بهن; متتابعات (Sur. 2, 192) ثلاثة أيام Ubai nach مواسم الحج; Ibn Mas'ûd setzt nach الامر (Sur. 15, 66) ein وقلنا; Ibn Azzubair nach للجن والانس (Sur. 25, 1) u. s. w.

aus der Traditionskunde eine eigene Gattung von Lesarten auf, welche er المدرج nennt, d. h. solche, bei denen in den Text Worte des Ueberlieferers eingeschoben sind (Itq. 182).

^{١)} So lies für بالمعنى.

^{٢)} Itq. 182.

Andere Lesarten endlich sind ganz falsch, indem sie entweder gegen den Reim verstossen, wie die aus dem Gleichklang von v. 5 und 6. entsprungene Auslassung von Sur. 94, 6 (Ibn Mas'ûd), so daß v. 5 keinen entsprechenden Vers hat, auf den er reimt, oder gar dem wahren Sinn entgegenstehen. Solche verkehrte Lesarten sind:

تَبَيَّنَتْ (Sur. 89, 29. Ibn Mas'ûd); فادخلى فى جسد عبدى
تَبَيَّنَتْ الجَنِّ (Sur. 34, 13. Ibn Mas'ûd); für الانس أن الجن
مثل نور من آس (Ibn Mas'ûd), oder مثل نوره فى قلب المؤمن
(Ubai), oder مثلى نور المؤمن (Ibn 'Abbâs) für مثل نوره (Sur.
24, 35); يرثى وارث آل يعقوب (Ibn 'Abbâs; Aljahdârî), oder
يرثى أوْثِرْت¹⁾ (Alî und Andere), oder يرثى وارث من آل يعقوب
يرثى وِثْرْت من آل يعقوب (Aljahdârî - sic -) für آل يعقوب
وما كان مكروم²⁾ (Sur. 11, 44. 'Alî) für ابنه (Sur. 19, 6);
وان كان مكروم (Sur. 14, 97. Ibn Mas'ûd).

Diese Lesarten, die, wenn sie auch nicht alle mit Recht denen zugeschrieben werden dürfen, welchen man sie beilegt, doch alle schon im ersten Jahrhundert entstanden sind, kamen seit dem Ende desselben immer mehr in Vergessenheit. Die Qorângelehrten erwähnen sie als seltsame, aber nicht sehr wichtige Kleinigkeiten. Von den Gebeten waren sie längst ausgeschlossen, und der öfter erneuerte Streit darüber, ob ein Gebet, in dem solche nicht-Otmânische Lesarten vorkämen, gültig wäre, war rein theoretisch, ohne alle praktische Bedeutung. Als aber im Jahre 323³⁾ Ibn Šanabûd († im

¹⁾ وارث für وِثْرْت ist Diminutiv von وارث.

²⁾ Man suchte hier den gottlosen Sohn für einen bloßen Stiefsohn (ابن امرأته) Noach's zu erklären.

³⁾ Also um dieselbe Zeit, wo Al'anbârî die sī'itischen Lesarten hörte. Siehe oben S. 221.

Safir 328), ein berühmter Kenner der Qorānlesarten¹⁾, seiner Ansicht, daß man jene auch im Gebete gebrauchen dürfte, praktische Folge gab, da ward er durch Geißelschläge und Gefängniß zur »Buße« gezwungen, und die übrigen Qorānlehrer entflammten, nach alter Pfaffenweise, den Pöbel zu solcher Wuth gegen den Ketzler, daß man diesen auch nach dem Widerruf kaum aus dem Gefängniß entlassen durfte, aus Furcht, der Pöbel möchte ihn umbringen²⁾. Die spätern Gelehrten weisen diese Lesarten mehr oder weniger zurück; oder sie sagen, dieselben würden zwar angenommen, aber nicht beim Qorānlesen gebraucht; wer ihren göttlichen Ursprung leugnete, handelte zwar unrecht, wäre aber kein Ungläubiger (كافر)³⁾.

Aber noch einige weitere Spuren nicht-Otmānischer Lesarten finden sich im ersten Jahrhundert. Muslim 461 f.⁴⁾, Attirmidī 478 haben folgende Tradition: حدثنا ابو معاوية عن الاعمش عن ابراهيم عن علقمة قال قدمت (قدمنا) الشام⁵⁾ فاتانا ابو الدرداء (رضه) فقال افيكم احد يقرأ على قراءة عبد الله⁶⁾ قال فإشاروا الى فقلت نعم قال كيف (فكيف) سمعت عبد الله يقرأ هذه الآية والليل اذا يغشى قال قلت⁷⁾ سمعته يقرأها (يقرأ)

¹⁾ Er gehört zu den Ueberlieferern aus Ibn Kaṭīr's und aus 'Āṣim's Schule.

²⁾ Ibn Hallikān nr. 239 (ed. Wüstenfeld) und kürzer in Ibn Aljazari's Naṣr. f. 45 v.

³⁾ Ibn 'Aṭīya. Alqurṭubī 18 r. Ibn Aljazari 4 r und darnach Itq. 179.

⁴⁾ Bei Muslim finden sich noch einige andere Versionen dieser Tradition. Die eingeklammerten Worte sind die Varianten Muslim's.

⁵⁾ In einer Form der Tradition bei Muslim heißt es ausdrücklich, daß 'Alqama ein Irāqenser war; als solchem mußte ihm die Auktorität Ibn Mas'ūd's besonders hoch stehen.

⁶⁾ 'Abd-allāh Ibn Mas'ūd. Die drei folgenden Worte fehlen bei Muslim.

⁷⁾ قلت fehlt bei Muslim.

والليل اذا يغشى^{١)} والذكر (الذكر) والانشى فقال (قال) ابو الدرداء^{٢)}
 وانا والله هكذا سمعت رسول الله صلعم وهو يقرأها وهؤلاء (ولكن
 هؤلاء) يريدوننى (يريدون) ان اقرأها (اقرأ) وما خلق فلا اتابعهم^{٣)} هذا
 حديث حسن صحيح وهكذا قراءة عبد الله بن مسعود والليل اذا
 يغشى والنهار اذا تجلّى والذكر والانشى

Hier erklären sich also Einige für eine — gewiß nicht gute^{٤)} — Lesart Ibn Mas'ūd's, welche Andere verwerfen. Da aber Abū'ddardā' schon im Jahre 32 starb, so fällt dieser Streit höchstens in die Zeit, wo 'Otmān's Redaktion eben vollendet war und gehört also eigentlich an eine frühere Stelle.

Aber wir haben selbst noch eine Spur von einer Handschrift, die sich trotz der 'Otmānischen Verbrennung' erhalten hatte. Die von Qāsim Alḥanafī veranstaltete Sammlung der Traditionen, welche von 'Uqba b. 'Amir ausgehen^{٥)}, enthält nämlich auf Seite 2 folgende, aus Ibn Ḥajar genomene Angabe, die sich auch bei Abū'lmaḥāsīn (ed. Jynboll) I, 144 findet: قال ابو سعيد بن يونس كان (عقبة بن عامر) قارئاً علماً بالفرائض والفقه فصيح^{٦)} اللسان شاعراً كاتباً وهو واحد^{٧)}

^{١)} Sur. 92. Hinter يغشى fehlt اذا تجلّى; vergl. den Schluss der Tradition.

^{٢)} ابو الدرداء fehlt bei Muslim.

^{٣)} Soweit Muslim. Von هذا an nimmt Attirmidī selbst das Wort.

^{٤)} Die Lesart des Ibn Mas'ūd stößt sich an dem ما für Gott.

^{٥)} Cod. Spr. 492. Eine schöne, vom Verfasser durchkorrigierte Handschrift. Ohne Erfolg habe ich das Büchlein durchgelesen, um etwa nähere Angaben über diesen Gegenstand zu finden.

^{٦)} صحيح Abū'lmaḥāsīn.

^{٧)} Abū'lmaḥāsīn. Diese Lesart ist ohne Zweifel der andern nachzusetzen, und fallen daher die aus derselben gezogenen Folgerungen weg. Vergl. Hammer, Litteraturgeschichte I, 169 und Weil, Chalifen I, 169.

من جمع القرآن قال روايت مصنفه محمدر على غير تاليف مصنفه
عثمان وفي آخره كتبه عقيبة بن عمر بيده¹⁾

Da wir keinen sichern Grund haben, an der Wahrheit dieses Berichts zu zweifeln, wenn ich ihn auch nicht in alten Werken gefunden habe, so müssen wir annehmen, daß 'Uqba b. 'Âmir, ein tapferer Feldherr, der schon bei der Ankunft Muhammed's in Almedîna den Islâm angenommen hatte, unter Mu'âwiya eine Zeit lang Statthalter von Aegypten war und unter der Regierung desselben oder, wie eine genauere Nachricht sagt, im Jahre 58 starb²⁾, den ganzen Qorân oder einen Theil desselben nach einer andern Anordnung, als der 'Otmânischen, niederschrieb, ungewiß, ob vor oder nach 'Otmân's Redaction, und daß dieses Exemplar noch etwas später vorhanden war³⁾. Da wir aber sonst gar keine Spur von demselben übrig haben, und auch nie eine Lesart dieses sonst so berühmten Mannes vorkommt, von dem doch so viele Traditionen ausgehen, so muß die Handschrift bald gänzlich verloren oder vernichtet sein, sei es durch die Hand eines Fanatikers, oder durch eine der natürlichen Ursachen, welche besonders in jenen heißen Ländern an der Zerstörung der Handschriften arbeiten.

Andere behaupten, Handschriften Ubai's und Ibn Mas'ûd's gesehen zu haben⁴⁾; von diesen macht sich einer schon dadurch der Leichtgläubigkeit oder der absichtlichen Täuschung verdächtig, daß er bei der Vergleichung einer Handschrift, die Ibn Mas'ûd's Lesart enthalten habe, mit einer andern, die dem Ubai gefolgt sei, und dem gewöhnlichen Text des Zaid b. Tâbit gar keine Verschiedenheit gefunden zu haben behauptet. Andere wollen Handschriften der Recension Ubai's und Ibn Mas'ûd's gesehen haben,

¹⁾ Fehlt bei Abû'lma'hâsin.

²⁾ ³⁾ ⁴⁾ ⁵⁾ ⁶⁾ ⁷⁾ ⁸⁾ ⁹⁾ ¹⁰⁾ ¹¹⁾ ¹²⁾ ¹³⁾ ¹⁴⁾ ¹⁵⁾ ¹⁶⁾ ¹⁷⁾ ¹⁸⁾ ¹⁹⁾ ²⁰⁾ ²¹⁾ ²²⁾ ²³⁾ ²⁴⁾ ²⁵⁾ ²⁶⁾ ²⁷⁾ ²⁸⁾ ²⁹⁾ ³⁰⁾ ³¹⁾ ³²⁾ ³³⁾ ³⁴⁾ ³⁵⁾ ³⁶⁾ ³⁷⁾ ³⁸⁾ ³⁹⁾ ⁴⁰⁾ ⁴¹⁾ ⁴²⁾ ⁴³⁾ ⁴⁴⁾ ⁴⁵⁾ ⁴⁶⁾ ⁴⁷⁾ ⁴⁸⁾ ⁴⁹⁾ ⁵⁰⁾ ⁵¹⁾ ⁵²⁾ ⁵³⁾ ⁵⁴⁾ ⁵⁵⁾ ⁵⁶⁾ ⁵⁷⁾ ⁵⁸⁾ ⁵⁹⁾ ⁶⁰⁾ ⁶¹⁾ ⁶²⁾ ⁶³⁾ ⁶⁴⁾ ⁶⁵⁾ ⁶⁶⁾ ⁶⁷⁾ ⁶⁸⁾ ⁶⁹⁾ ⁷⁰⁾ ⁷¹⁾ ⁷²⁾ ⁷³⁾ ⁷⁴⁾ ⁷⁵⁾ ⁷⁶⁾ ⁷⁷⁾ ⁷⁸⁾ ⁷⁹⁾ ⁸⁰⁾ ⁸¹⁾ ⁸²⁾ ⁸³⁾ ⁸⁴⁾ ⁸⁵⁾ ⁸⁶⁾ ⁸⁷⁾ ⁸⁸⁾ ⁸⁹⁾ ⁹⁰⁾ ⁹¹⁾ ⁹²⁾ ⁹³⁾ ⁹⁴⁾ ⁹⁵⁾ ⁹⁶⁾ ⁹⁷⁾ ⁹⁸⁾ ⁹⁹⁾ ¹⁰⁰⁾ ¹⁰¹⁾ ¹⁰²⁾ ¹⁰³⁾ ¹⁰⁴⁾ ¹⁰⁵⁾ ¹⁰⁶⁾ ¹⁰⁷⁾ ¹⁰⁸⁾ ¹⁰⁹⁾ ¹¹⁰⁾ ¹¹¹⁾ ¹¹²⁾ ¹¹³⁾ ¹¹⁴⁾ ¹¹⁵⁾ ¹¹⁶⁾ ¹¹⁷⁾ ¹¹⁸⁾ ¹¹⁹⁾ ¹²⁰⁾ ¹²¹⁾ ¹²²⁾ ¹²³⁾ ¹²⁴⁾ ¹²⁵⁾ ¹²⁶⁾ ¹²⁷⁾ ¹²⁸⁾ ¹²⁹⁾ ¹³⁰⁾ ¹³¹⁾ ¹³²⁾ ¹³³⁾ ¹³⁴⁾ ¹³⁵⁾ ¹³⁶⁾ ¹³⁷⁾ ¹³⁸⁾ ¹³⁹⁾ ¹⁴⁰⁾ ¹⁴¹⁾ ¹⁴²⁾ ¹⁴³⁾ ¹⁴⁴⁾ ¹⁴⁵⁾ ¹⁴⁶⁾ ¹⁴⁷⁾ ¹⁴⁸⁾ ¹⁴⁹⁾ ¹⁵⁰⁾ ¹⁵¹⁾ ¹⁵²⁾ ¹⁵³⁾ ¹⁵⁴⁾ ¹⁵⁵⁾ ¹⁵⁶⁾ ¹⁵⁷⁾ ¹⁵⁸⁾ ¹⁵⁹⁾ ¹⁶⁰⁾ ¹⁶¹⁾ ¹⁶²⁾ ¹⁶³⁾ ¹⁶⁴⁾ ¹⁶⁵⁾ ¹⁶⁶⁾ ¹⁶⁷⁾ ¹⁶⁸⁾ ¹⁶⁹⁾ ¹⁷⁰⁾ ¹⁷¹⁾ ¹⁷²⁾ ¹⁷³⁾ ¹⁷⁴⁾ ¹⁷⁵⁾ ¹⁷⁶⁾ ¹⁷⁷⁾ ¹⁷⁸⁾ ¹⁷⁹⁾ ¹⁸⁰⁾ ¹⁸¹⁾ ¹⁸²⁾ ¹⁸³⁾ ¹⁸⁴⁾ ¹⁸⁵⁾ ¹⁸⁶⁾ ¹⁸⁷⁾ ¹⁸⁸⁾ ¹⁸⁹⁾ ¹⁹⁰⁾ ¹⁹¹⁾ ¹⁹²⁾ ¹⁹³⁾ ¹⁹⁴⁾ ¹⁹⁵⁾ ¹⁹⁶⁾ ¹⁹⁷⁾ ¹⁹⁸⁾ ¹⁹⁹⁾ ²⁰⁰⁾ ²⁰¹⁾ ²⁰²⁾ ²⁰³⁾ ²⁰⁴⁾ ²⁰⁵⁾ ²⁰⁶⁾ ²⁰⁷⁾ ²⁰⁸⁾ ²⁰⁹⁾ ²¹⁰⁾ ²¹¹⁾ ²¹²⁾ ²¹³⁾ ²¹⁴⁾ ²¹⁵⁾ ²¹⁶⁾ ²¹⁷⁾ ²¹⁸⁾ ²¹⁹⁾ ²²⁰⁾ ²²¹⁾ ²²²⁾ ²²³⁾ ²²⁴⁾ ²²⁵⁾ ²²⁶⁾ ²²⁷⁾ ²²⁸⁾ ²²⁹⁾ ²³⁰⁾ ²³¹⁾ ²³²⁾ ²³³⁾ ²³⁴⁾ ²³⁵⁾ ²³⁶⁾ ²³⁷⁾ ²³⁸⁾ ²³⁹⁾ ²⁴⁰⁾ ²⁴¹⁾ ²⁴²⁾ ²⁴³⁾ ²⁴⁴⁾ ²⁴⁵⁾ ²⁴⁶⁾ ²⁴⁷⁾ ²⁴⁸⁾ ²⁴⁹⁾ ²⁵⁰⁾ ²⁵¹⁾ ²⁵²⁾ ²⁵³⁾ ²⁵⁴⁾ ²⁵⁵⁾ ²⁵⁶⁾ ²⁵⁷⁾ ²⁵⁸⁾ ²⁵⁹⁾ ²⁶⁰⁾ ²⁶¹⁾ ²⁶²⁾ ²⁶³⁾ ²⁶⁴⁾ ²⁶⁵⁾ ²⁶⁶⁾ ²⁶⁷⁾ ²⁶⁸⁾ ²⁶⁹⁾ ²⁷⁰⁾ ²⁷¹⁾ ²⁷²⁾ ²⁷³⁾ ²⁷⁴⁾ ²⁷⁵⁾ ²⁷⁶⁾ ²⁷⁷⁾ ²⁷⁸⁾ ²⁷⁹⁾ ²⁸⁰⁾ ²⁸¹⁾ ²⁸²⁾ ²⁸³⁾ ²⁸⁴⁾ ²⁸⁵⁾ ²⁸⁶⁾ ²⁸⁷⁾ ²⁸⁸⁾ ²⁸⁹⁾ ²⁹⁰⁾ ²⁹¹⁾ ²⁹²⁾ ²⁹³⁾ ²⁹⁴⁾ ²⁹⁵⁾ ²⁹⁶⁾ ²⁹⁷⁾ ²⁹⁸⁾ ²⁹⁹⁾ ³⁰⁰⁾ ³⁰¹⁾ ³⁰²⁾ ³⁰³⁾ ³⁰⁴⁾ ³⁰⁵⁾ ³⁰⁶⁾ ³⁰⁷⁾ ³⁰⁸⁾ ³⁰⁹⁾ ³¹⁰⁾ ³¹¹⁾ ³¹²⁾ ³¹³⁾ ³¹⁴⁾ ³¹⁵⁾ ³¹⁶⁾ ³¹⁷⁾ ³¹⁸⁾ ³¹⁹⁾ ³²⁰⁾ ³²¹⁾ ³²²⁾ ³²³⁾ ³²⁴⁾ ³²⁵⁾ ³²⁶⁾ ³²⁷⁾ ³²⁸⁾ ³²⁹⁾ ³³⁰⁾ ³³¹⁾ ³³²⁾ ³³³⁾ ³³⁴⁾ ³³⁵⁾ ³³⁶⁾ ³³⁷⁾ ³³⁸⁾ ³³⁹⁾ ³⁴⁰⁾ ³⁴¹⁾ ³⁴²⁾ ³⁴³⁾ ³⁴⁴⁾ ³⁴⁵⁾ ³⁴⁶⁾ ³⁴⁷⁾ ³⁴⁸⁾ ³⁴⁹⁾ ³⁵⁰⁾ ³⁵¹⁾ ³⁵²⁾ ³⁵³⁾ ³⁵⁴⁾ ³⁵⁵⁾ ³⁵⁶⁾ ³⁵⁷⁾ ³⁵⁸⁾ ³⁵⁹⁾ ³⁶⁰⁾ ³⁶¹⁾ ³⁶²⁾ ³⁶³⁾ ³⁶⁴⁾ ³⁶⁵⁾ ³⁶⁶⁾ ³⁶⁷⁾ ³⁶⁸⁾ ³⁶⁹⁾ ³⁷⁰⁾ ³⁷¹⁾ ³⁷²⁾ ³⁷³⁾ ³⁷⁴⁾ ³⁷⁵⁾ ³⁷⁶⁾ ³⁷⁷⁾ ³⁷⁸⁾ ³⁷⁹⁾ ³⁸⁰⁾ ³⁸¹⁾ ³⁸²⁾ ³⁸³⁾ ³⁸⁴⁾ ³⁸⁵⁾ ³⁸⁶⁾ ³⁸⁷⁾ ³⁸⁸⁾ ³⁸⁹⁾ ³⁹⁰⁾ ³⁹¹⁾ ³⁹²⁾ ³⁹³⁾ ³⁹⁴⁾ ³⁹⁵⁾ ³⁹⁶⁾ ³⁹⁷⁾ ³⁹⁸⁾ ³⁹⁹⁾ ⁴⁰⁰⁾ ⁴⁰¹⁾ ⁴⁰²⁾ ⁴⁰³⁾ ⁴⁰⁴⁾ ⁴⁰⁵⁾ ⁴⁰⁶⁾ ⁴⁰⁷⁾ ⁴⁰⁸⁾ ⁴⁰⁹⁾ ⁴¹⁰⁾ ⁴¹¹⁾ ⁴¹²⁾ ⁴¹³⁾ ⁴¹⁴⁾ ⁴¹⁵⁾ ⁴¹⁶⁾ ⁴¹⁷⁾ ⁴¹⁸⁾ ⁴¹⁹⁾ ⁴²⁰⁾ ⁴²¹⁾ ⁴²²⁾ ⁴²³⁾ ⁴²⁴⁾ ⁴²⁵⁾ ⁴²⁶⁾ ⁴²⁷⁾ ⁴²⁸⁾ ⁴²⁹⁾ ⁴³⁰⁾ ⁴³¹⁾ ⁴³²⁾ ⁴³³⁾ ⁴³⁴⁾ ⁴³⁵⁾ ⁴³⁶⁾ ⁴³⁷⁾ ⁴³⁸⁾ ⁴³⁹⁾ ⁴⁴⁰⁾ ⁴⁴¹⁾ ⁴⁴²⁾ ⁴⁴³⁾ ⁴⁴⁴⁾ ⁴⁴⁵⁾ ⁴⁴⁶⁾ ⁴⁴⁷⁾ ⁴⁴⁸⁾ ⁴⁴⁹⁾ ⁴⁵⁰⁾ ⁴⁵¹⁾ ⁴⁵²⁾ ⁴⁵³⁾ ⁴⁵⁴⁾ ⁴⁵⁵⁾ ⁴⁵⁶⁾ ⁴⁵⁷⁾ ⁴⁵⁸⁾ ⁴⁵⁹⁾ ⁴⁶⁰⁾ ⁴⁶¹⁾ ⁴⁶²⁾ ⁴⁶³⁾ ⁴⁶⁴⁾ ⁴⁶⁵⁾ ⁴⁶⁶⁾ ⁴⁶⁷⁾ ⁴⁶⁸⁾ ⁴⁶⁹⁾ ⁴⁷⁰⁾ ⁴⁷¹⁾ ⁴⁷²⁾ ⁴⁷³⁾ ⁴⁷⁴⁾ ⁴⁷⁵⁾ ⁴⁷⁶⁾ ⁴⁷⁷⁾ ⁴⁷⁸⁾ ⁴⁷⁹⁾ ⁴⁸⁰⁾ ⁴⁸¹⁾ ⁴⁸²⁾ ⁴⁸³⁾ ⁴⁸⁴⁾ ⁴⁸⁵⁾ ⁴⁸⁶⁾ ⁴⁸⁷⁾ ⁴⁸⁸⁾ ⁴⁸⁹⁾ ⁴⁹⁰⁾ ⁴⁹¹⁾ ⁴⁹²⁾ ⁴⁹³⁾ ⁴⁹⁴⁾ ⁴⁹⁵⁾ ⁴⁹⁶⁾ ⁴⁹⁷⁾ ⁴⁹⁸⁾ ⁴⁹⁹⁾ ⁵⁰⁰⁾ ⁵⁰¹⁾ ⁵⁰²⁾ ⁵⁰³⁾ ⁵⁰⁴⁾ ⁵⁰⁵⁾ ⁵⁰⁶⁾ ⁵⁰⁷⁾ ⁵⁰⁸⁾ ⁵⁰⁹⁾ ⁵¹⁰⁾ ⁵¹¹⁾ ⁵¹²⁾ ⁵¹³⁾ ⁵¹⁴⁾ ⁵¹⁵⁾ ⁵¹⁶⁾ ⁵¹⁷⁾ ⁵¹⁸⁾ ⁵¹⁹⁾ ⁵²⁰⁾ ⁵²¹⁾ ⁵²²⁾ ⁵²³⁾ ⁵²⁴⁾ ⁵²⁵⁾ ⁵²⁶⁾ ⁵²⁷⁾ ⁵²⁸⁾ ⁵²⁹⁾ ⁵³⁰⁾ ⁵³¹⁾ ⁵³²⁾ ⁵³³⁾ ⁵³⁴⁾ ⁵³⁵⁾ ⁵³⁶⁾ ⁵³⁷⁾ ⁵³⁸⁾ ⁵³⁹⁾ ⁵⁴⁰⁾ ⁵⁴¹⁾ ⁵⁴²⁾ ⁵⁴³⁾ ⁵⁴⁴⁾ ⁵⁴⁵⁾ ⁵⁴⁶⁾ ⁵⁴⁷⁾ ⁵⁴⁸⁾ ⁵⁴⁹⁾ ⁵⁵⁰⁾ ⁵⁵¹⁾ ⁵⁵²⁾ ⁵⁵³⁾ ⁵⁵⁴⁾ ⁵⁵⁵⁾ ⁵⁵⁶⁾ ⁵⁵⁷⁾ ⁵⁵⁸⁾ ⁵⁵⁹⁾ ⁵⁶⁰⁾ ⁵⁶¹⁾ ⁵⁶²⁾ ⁵⁶³⁾ ⁵⁶⁴⁾ ⁵⁶⁵⁾ ⁵⁶⁶⁾ ⁵⁶⁷⁾ ⁵⁶⁸⁾ ⁵⁶⁹⁾ ⁵⁷⁰⁾ ⁵⁷¹⁾ ⁵⁷²⁾ ⁵⁷³⁾ ⁵⁷⁴⁾ ⁵⁷⁵⁾ ⁵⁷⁶⁾ ⁵⁷⁷⁾ ⁵⁷⁸⁾ ⁵⁷⁹⁾ ⁵⁸⁰⁾ ⁵⁸¹⁾ ⁵⁸²⁾ ⁵⁸³⁾ ⁵⁸⁴⁾ ⁵⁸⁵⁾ ⁵⁸⁶⁾ ⁵⁸⁷⁾ ⁵⁸⁸⁾ ⁵⁸⁹⁾ ⁵⁹⁰⁾ ⁵⁹¹⁾ ⁵⁹²⁾ ⁵⁹³⁾ ⁵⁹⁴⁾ ⁵⁹⁵⁾ ⁵⁹⁶⁾ ⁵⁹⁷⁾ ⁵⁹⁸⁾ ⁵⁹⁹⁾ ⁶⁰⁰⁾ ⁶⁰¹⁾ ⁶⁰²⁾ ⁶⁰³⁾ ⁶⁰⁴⁾ ⁶⁰⁵⁾ ⁶⁰⁶⁾ ⁶⁰⁷⁾ ⁶⁰⁸⁾ ⁶⁰⁹⁾ ⁶¹⁰⁾ ⁶¹¹⁾ ⁶¹²⁾ ⁶¹³⁾ ⁶¹⁴⁾ ⁶¹⁵⁾ ⁶¹⁶⁾ ⁶¹⁷⁾ ⁶¹⁸⁾ ⁶¹⁹⁾ ⁶²⁰⁾ ⁶²¹⁾ ⁶²²⁾ ⁶²³⁾ ⁶²⁴⁾ ⁶²⁵⁾ ⁶²⁶⁾ ⁶²⁷⁾ ⁶²⁸⁾ ⁶²⁹⁾ ⁶³⁰⁾ ⁶³¹⁾ ⁶³²⁾ ⁶³³⁾ ⁶³⁴⁾ ⁶³⁵⁾ ⁶³⁶⁾ ⁶³⁷⁾ ⁶³⁸⁾ ⁶³⁹⁾ ⁶⁴⁰⁾ ⁶⁴¹⁾ ⁶⁴²⁾ ⁶⁴³⁾ ⁶⁴⁴⁾ ⁶⁴⁵⁾ ⁶⁴⁶⁾ ⁶⁴⁷⁾ ⁶⁴⁸⁾ ⁶⁴⁹⁾ ⁶⁵⁰⁾ ⁶⁵¹⁾ ⁶⁵²⁾ ⁶⁵³⁾ ⁶⁵⁴⁾ ⁶⁵⁵⁾ ⁶⁵⁶⁾ ⁶⁵⁷⁾ ⁶⁵⁸⁾ ⁶⁵⁹⁾ ⁶⁶⁰⁾ ⁶⁶¹⁾ ⁶⁶²⁾ ⁶⁶³⁾ ⁶⁶⁴⁾ ⁶⁶⁵⁾ ⁶⁶⁶⁾ ⁶⁶⁷⁾ ⁶⁶⁸⁾ ⁶⁶⁹⁾ ⁶⁷⁰⁾ ⁶⁷¹⁾ ⁶⁷²⁾ ⁶⁷³⁾ ⁶⁷⁴⁾ ⁶⁷⁵⁾ ⁶⁷⁶⁾ ⁶⁷⁷⁾ ⁶⁷⁸⁾ ⁶⁷⁹⁾ ⁶⁸⁰⁾ ⁶⁸¹⁾ ⁶⁸²⁾ ⁶⁸³⁾ ⁶⁸⁴⁾ ⁶⁸⁵⁾ ⁶⁸⁶⁾ ⁶⁸⁷⁾ ⁶⁸⁸⁾ ⁶⁸⁹⁾ ⁶⁹⁰⁾ ⁶⁹¹⁾ ⁶⁹²⁾ ⁶⁹³⁾ ⁶⁹⁴⁾ ⁶⁹⁵⁾ ⁶⁹⁶⁾ ⁶⁹⁷⁾ ⁶⁹⁸⁾ ⁶⁹⁹⁾ ⁷⁰⁰⁾ ⁷⁰¹⁾ ⁷⁰²⁾ ⁷⁰³⁾ ⁷⁰⁴⁾ ⁷⁰⁵⁾ ⁷⁰⁶⁾ ⁷⁰⁷⁾ ⁷⁰⁸⁾ ⁷⁰⁹⁾ ⁷¹⁰⁾ ⁷¹¹⁾ ⁷¹²⁾ ⁷¹³⁾ ⁷¹⁴⁾ ⁷¹⁵⁾ ⁷¹⁶⁾ ⁷¹⁷⁾ ⁷¹⁸⁾ ⁷¹⁹⁾ ⁷²⁰⁾ ⁷²¹⁾ ⁷²²⁾ ⁷²³⁾ ⁷²⁴⁾ ⁷²⁵⁾ ⁷²⁶⁾ ⁷²⁷⁾ ⁷²⁸⁾ ⁷²⁹⁾ ⁷³⁰⁾ ⁷³¹⁾ ⁷³²⁾ ⁷³³⁾ ⁷³⁴⁾ ⁷³⁵⁾ ⁷³⁶⁾ ⁷³⁷⁾ ⁷³⁸⁾ ⁷³⁹⁾ ⁷⁴⁰⁾ ⁷⁴¹⁾ ⁷⁴²⁾ ⁷⁴³⁾ ⁷⁴⁴⁾ ⁷⁴⁵⁾ ⁷⁴⁶⁾ ⁷⁴⁷⁾ ⁷⁴⁸⁾ ⁷⁴⁹⁾ ⁷⁵⁰⁾ ⁷⁵¹⁾ ⁷⁵²⁾ ⁷⁵³⁾ ⁷⁵⁴⁾ ⁷⁵⁵⁾ ⁷⁵⁶⁾ ⁷⁵⁷⁾ ⁷⁵⁸⁾ ⁷⁵⁹⁾ ⁷⁶⁰⁾ ⁷⁶¹⁾ ⁷⁶²⁾ ⁷⁶³⁾ ⁷⁶⁴⁾ ⁷⁶⁵⁾ ⁷⁶⁶⁾ ⁷⁶⁷⁾ ⁷⁶⁸⁾ ⁷⁶⁹⁾ ⁷⁷⁰⁾ ⁷⁷¹⁾ ⁷⁷²⁾ ⁷⁷³⁾ ⁷⁷⁴⁾ ⁷⁷⁵⁾ ⁷⁷⁶⁾ ⁷⁷⁷⁾ ⁷⁷⁸⁾ ⁷⁷⁹⁾ ⁷⁸⁰⁾ ⁷⁸¹⁾ ⁷⁸²⁾ ⁷⁸³⁾ ⁷⁸⁴⁾ ⁷⁸⁵⁾ ⁷⁸⁶⁾ ⁷⁸⁷⁾ ⁷⁸⁸⁾ ⁷⁸⁹⁾ ⁷⁹⁰⁾ ⁷⁹¹⁾ ⁷⁹²⁾ ⁷⁹³⁾ ⁷⁹⁴⁾ ⁷⁹⁵⁾ ⁷⁹⁶⁾ ⁷⁹⁷⁾ ⁷⁹⁸⁾ ⁷⁹⁹⁾ ⁸⁰⁰⁾ ⁸⁰¹⁾ ⁸⁰²⁾ ⁸⁰³⁾ ⁸⁰⁴⁾ ⁸⁰⁵⁾ ⁸⁰⁶⁾ ⁸⁰⁷⁾ ⁸⁰⁸⁾ ⁸⁰⁹⁾ ⁸¹⁰⁾ ⁸¹¹⁾ ⁸¹²⁾ ⁸¹³⁾ ⁸¹⁴⁾ ⁸¹⁵⁾ ⁸¹⁶⁾ ⁸¹⁷⁾ ⁸¹⁸⁾ ⁸¹⁹⁾ ⁸²⁰⁾ ⁸²¹⁾ ⁸²²⁾ ⁸²³⁾ ⁸²⁴⁾ ⁸²⁵⁾ ⁸²⁶⁾ ⁸²⁷⁾ ⁸²⁸⁾ ⁸²⁹⁾ ⁸³⁰⁾ ⁸³¹⁾ ⁸³²⁾ ⁸³³⁾ ⁸³⁴⁾ ⁸³⁵⁾ ⁸³⁶⁾ ⁸³⁷⁾ ⁸³⁸⁾ ⁸³⁹⁾ ⁸⁴⁰⁾ ⁸⁴¹⁾ ⁸⁴²⁾ ⁸⁴³⁾ ⁸⁴⁴⁾ ⁸⁴⁵⁾ ⁸⁴⁶⁾ ⁸⁴⁷⁾ ⁸⁴⁸⁾ ⁸⁴⁹⁾ ⁸⁵⁰⁾ ⁸⁵¹⁾ ⁸⁵²⁾ ⁸⁵³⁾ ⁸⁵⁴⁾ ⁸⁵⁵⁾ ⁸⁵⁶⁾ ⁸⁵⁷⁾ ⁸⁵⁸⁾ ⁸⁵⁹⁾ ⁸⁶⁰⁾ ⁸⁶¹⁾ ⁸⁶²⁾ ⁸⁶³⁾ ⁸⁶⁴⁾ ⁸⁶⁵⁾ ⁸⁶⁶⁾ ⁸⁶⁷⁾ ⁸⁶⁸⁾ ⁸⁶⁹⁾ ⁸⁷⁰⁾ ⁸⁷¹⁾ ⁸⁷²⁾ ⁸⁷³⁾ ⁸⁷⁴⁾ ⁸⁷⁵⁾ ⁸⁷⁶⁾ ⁸⁷⁷⁾ ⁸⁷⁸⁾ ⁸⁷⁹⁾ ⁸⁸⁰⁾ ⁸⁸¹⁾ ⁸⁸²⁾ ⁸⁸³⁾ ⁸⁸⁴⁾ ⁸⁸⁵⁾ ⁸⁸⁶⁾ ⁸⁸⁷⁾ ⁸⁸⁸⁾ ⁸⁸⁹⁾ ⁸⁹⁰⁾ ⁸⁹¹⁾ ⁸⁹²⁾ ⁸⁹³⁾ ⁸⁹⁴⁾ ⁸⁹⁵⁾ ⁸⁹⁶⁾ ⁸⁹⁷⁾ ⁸⁹⁸⁾ ⁸⁹⁹⁾ ⁹⁰⁰⁾ ⁹⁰¹⁾ ⁹⁰²⁾ ⁹⁰³⁾ ⁹⁰⁴⁾ ⁹⁰⁵⁾ ⁹⁰⁶⁾ ⁹⁰⁷⁾ ⁹⁰⁸⁾ ⁹⁰⁹⁾ ⁹¹⁰⁾ ⁹¹¹⁾ ⁹¹²⁾ ⁹¹³⁾ ⁹¹⁴⁾ ⁹¹⁵⁾ ⁹¹⁶⁾ ⁹¹⁷⁾ ⁹¹⁸⁾ ⁹¹⁹⁾ ⁹²⁰⁾ ⁹²¹⁾ ⁹²²⁾ ⁹²³⁾ ⁹²⁴⁾ ⁹²⁵⁾ ⁹²⁶⁾ ⁹²⁷⁾ ⁹²⁸⁾ ⁹²⁹⁾ ⁹³⁰⁾ ⁹³¹⁾ ⁹³²⁾ ⁹³³⁾ ⁹³⁴⁾ ⁹³⁵⁾ ⁹³⁶⁾ ⁹³⁷⁾ ⁹³⁸⁾ ⁹³⁹⁾ ⁹⁴⁰⁾ ⁹⁴¹⁾ ⁹⁴²⁾ ⁹⁴³⁾ ⁹⁴⁴⁾ ⁹⁴⁵⁾ ⁹⁴⁶⁾ ⁹⁴⁷⁾ ⁹⁴⁸⁾ ⁹⁴⁹⁾ ⁹⁵⁰⁾ ⁹⁵¹⁾ ⁹⁵²⁾ ⁹⁵³⁾ ⁹⁵⁴⁾ ⁹⁵⁵⁾ ⁹⁵⁶⁾ ⁹⁵⁷⁾ ⁹⁵⁸⁾ ⁹⁵⁹⁾ ⁹⁶⁰⁾ ⁹⁶¹⁾ ⁹⁶²⁾ ⁹⁶³⁾ ⁹⁶⁴⁾ ⁹⁶⁵⁾ ⁹⁶⁶⁾ ⁹⁶⁷⁾ ⁹⁶⁸⁾ ⁹⁶⁹⁾ ⁹⁷⁰⁾ ⁹⁷¹⁾ ⁹⁷²⁾ ⁹⁷³⁾ ⁹⁷⁴⁾ ⁹⁷⁵⁾ ⁹⁷⁶⁾ ⁹⁷⁷⁾ ⁹⁷⁸⁾ ⁹⁷⁹⁾ ⁹⁸⁰⁾ ⁹⁸¹⁾ ⁹⁸²⁾ ⁹⁸³⁾ ⁹⁸⁴⁾ ⁹⁸⁵⁾ ⁹⁸⁶⁾ ⁹⁸⁷⁾ ⁹⁸⁸⁾ ⁹⁸⁹⁾ ⁹⁹⁰⁾ ⁹⁹¹⁾ ⁹⁹²⁾ ⁹⁹³⁾ ⁹⁹⁴⁾ ⁹⁹⁵⁾ ⁹⁹⁶⁾ ⁹⁹⁷⁾ ⁹⁹⁸⁾ ⁹⁹⁹⁾ ¹⁰⁰⁰⁾

³⁾ Vergl. über sein Leben den cod. Spr. 492.

⁴⁾ Daß 'Uqba den Qorân gesammelt habe, finden wir auch Itq. 169.

⁵⁾ Mabânî III.

die mehr oder weniger von der gewöhnlichen Lesart abweichen¹⁾; doch geben sie keine näheren Einzelheiten an, und man muß hier immer die oben²⁾ angeführten Worte im Auge behalten, mit welchen der Verfasser der Mabâi zur Vorsicht bei dergleichen Angaben ermahnt. Dasselbe gilt über die oben³⁾ besprochenen Lesarten *جيد*, u. s. w., welche Alkisâi in der Handschrift des Ubai gefunden haben will.

So Viel ist auf jeden Fall gewiß, daß diese Reste früherer Lesarten der Verbreitung der neuen Recension nicht hinderlich waren, und daß sie schon früh bis auf einzelne unsichere Spuren untergingen.

Aber doch wird uns noch eine bedeutende Abweichung von der gewöhnlichen Form des Qorâns gemeldet. Eine Sekte von den Hawârij, die zu des Alhâjjâj Zeit entstand, warf die ganze zwölfte Sûra aus dem Qorân heraus, da dieselbe nicht göttlich, sondern eine bloße „Liebesgeschichte“ wäre⁴⁾. Da diese Sûra sich von allen andern längern dadurch unterscheidet, daß sie fast ganz aus einer Geschichte besteht, so könnte man leicht auf den Gedanken kommen, daß hierunter etwas Wahres steckte; dazu kommt, daß mir ein großer Kenner des Orients mündlich seinen, unabhängig von der Ansicht jener entstandenen, Zweifel an der Echtheit der Sûra geäußert hat. Dennoch kann ich diesen Zweifel nicht theilen. Die Beweggründe zu dieser Annahme bei einer Sekte, die von den Grundlagen des Islâm's gänzlich abweicht, sind nicht historisch oder kritisch, sondern lediglich dogmatisch. Man hielt es Gottes, für unwürdig, eine Liebesgeschichte zu erzählen⁵⁾. Auf

¹⁾ Ebend. مصاحف عتقا مفرقة في البلاد منسوبة الى عبد الله بن مسعود على خلاف هذا الترتيب الذى في ايدينا.

²⁾ S. 238.

³⁾ S. 255.

⁴⁾ Aššahrastânî 95 f.

⁵⁾ Sie scheinen schon an die langen Erzählungen von der Liebe Josef's und Zaliḥâ's (زليخا nicht زليخا) zu denken, an welche ich

solche Gründe können wir uns aber nicht einlassen, und wenn wir diese Sūra nun genau im Einzelnen betrachten, so werden wir zugestehen müssen, daß sie doch den übrigen Offenbarungen Muhammed's ganz gleichartig ist. Auch Sūra 20 geht ja zwar nicht ganz, aber doch zum größten Theil auf die Geschichte eines Mannes. Der Ton aber, in dem hier Josef's Leben erzählt wird, ist dem der sonstigen Prophetengeschichten ganz gleich. Die Sūra wird eingeleitet durch die gewöhnliche Erklärung, daß Gott dem Propheten diese Sūra geoffenbart habe, und am Schluss folgen Rückbeziehungen, wie wir diese auch sonst in größtentheils erzählenden Sūren finden¹⁾. Den einzelnen Personen werden längere Auseinandersetzungen über Muhammed's Lehre in den Mund gelegt, wie das in qorānischen Geschichten oft geschieht; und diese Erklärungen, wie durchweg die Sprache und die Art der Reimbildung, sind ganz wie in den übrigen Sūren der betreffenden Periode. Auf jeden Fall muß der Verfasser dieser Sūra sie für einen Theil des Qorāns haben ausgegeben wollen; und, wenn sie von einem Fälscher herrührte, so müßten wir sagen, derselbe habe seine Nachahmung mit einer für litterarisch ungetübte Zeiten statuenswürdigen Geschicklichkeit gelöst, da sein Produkt ganz und gar wie ein echtes Stück aussieht. Und wozu sollten wir denn hier einen Fälscher annehmen, da sich nicht die leiseste Spur einer Tendenz zeigt, die dem Qorān sonst fremd wäre, da wir also durchaus keinen Zweck der Fälschung einsehen können²⁾. Kurz es bleibt für uns eigentlich nur der Verdachtgrund, daß sonst keine große Sūra aus einer Erzählung besteht; aber wenn wir einen solchen gelten lassen wollten, so müßten

zuerst bei L. eine Andeutung gefunden habe, und welche im cod. Spr. 465, vorzüglich aber in der persischen und den von dieser abhängigen Literaturen zu einem weitläufigen Roman ausgesponnen ist.

¹⁾ Vergl. z. B. v. 103, 1f1 mit Sur. 11, 51; 28, 44.

²⁾ Wie ganz anders ist das in der oben besprochenen sifitischen Sūra!

wieder eine Menge verschiedener Lesarten. Wir bemerken hier aber zwei Klassen von Verschiedenheiten.

Die erste Klasse besteht aus dialektischen Abweichungen. Nicht nur ist es an und für sich unwahrscheinlich, daß Otmân verlangte, die so vielen Stämmen gemeinschaftliche arabische Sprache sollte ganz gleich werden, oder wenigstens beim Qorānlesen sollten Alle quraisitisch oder doch hijāzisch aussprechen, sondern wir haben auch bestimmte Beweise für die Jedem gestattete Freiheit, bei der Offenbarung seine Mundart zu behalten. Nicht einmal wurde hierbei auf eine ganz unverletzte Beibehaltung der Schriftzüge gesehen, da wenigstens die Hinzufügung und einige andere Veränderungen der Vokalbuchstaben gestattet waren. Von den vielen zum größten Theil auf die Aussprache der Vokale bezüglichen Abweichungen wollen wir nur einen wichtigen Punkt hervorheben. Wir haben schon oben gesagt, daß die Quraisiten bei dem Kehlhauch des Hamz, wo es irgend anging, eine »Erweichung« (تسهيل, تخفيف) eintreten ließen, d. h. sie sprachen statt ¹بُ ba, bi, bu; statt با, بی, بو bâ, bî, bû; statt بی, بی biya, biyu; statt بو, بو buwa, buwi u. s. w.²). Diese Aussprache wird nun

¹) ب vertritt hier die Stelle jedes beliebigen Konsonanten.

²) Aus dieser Aussprache — abgesehen von Pausagesetzen — erklärt sich auch, warum ع in vielen Fällen durch ی oder و ausgedrückt wird; wenn man, wie es gewöhnlich geschieht, bu', bi', bi'u u. s. w. mit wirklichem Kehlhauch gesprochen hätte, so hätte man gewiß ب, بی, بو u. s. w. wie بَع, بَع, بَع u. s. w. geschrieben; denn man muß nie vergessen, daß das eigentliche Zeichen des Konsonanten Hamz ʾ war, und daß erst die Späteren ʾ bloß als Vokalbuchstaben betrachteten und für den Konsonantenlaut ع einführten. Diese »Erweichung« war übrigens in allen semitischen Sprachen häufig; ja die arabische hielt den Kehllaut noch fester, als die andern. Auch im Hebräischen und Syrischen zeigt die Orthographie eine Verwandlung des Hauchs nach der Aussprache einer späteren Zeit oder einer anderen Mundart an. Wenn z. B. der Syrer ضیاد

zwar von keinem uns bekannten Leser ganz unangekandt, die meisten gebrauchen sie sogar selten oder fast nie, jedoch bei Einigen, besonders denen, welche im Hîjâz lebten oder doch in ihren Lesarten hauptsächlich den Hîjâziten folgten¹⁾, ist sie sehr häufig; aber in den Einzelheiten weichen die verschiedenen Aussprachen sehr von einander ab, so daß schon von ziemlich früher Zeit an die Auseinandersetzungen über das Hamz einen unerschöpflichen Stoff für Sprach- und Qorânenker abgaben. Natürlich lassen sich diese Verschiedenheiten nur dadurch erklären, daß die verschiedenen Stämme der Araber in diesen Fällen selbst sehr verschieden sprachen; auf die Aussprache aber, die gerade Muḥammed beobachtet hatte, nahm in solchen Dingen Niemand eine so pedantische Rücksicht, daß er seiner eignen dadurch Gewalt angethan hätte. Aehnlich verhält es sich mit der verschiedenen Anwendung der Imâla, bei der man sich ebenso wenig an die durch die Orthographie bestimmten Fälle hielt, wie man sich nicht scheute, ه unter Umständen oder immer humû (himû, himî) zu sprechen²⁾. Eine derartige Verschiedenheit, welche un-

schreibt, so sollte das doch gewiß qâ'êm (קאם) oder qô'êm lauten; man sprach aber später qôjêm (קיים); so drückt die Orthographie מלאכה, מלאכה, מלאכה, מלאכה doch gewiß aus mal'âkhâ, mal'ekhet, mar'ôn, wa'a'anne; die Masorethen aber beseitigen das נ nach einer spätern Aussprache und schreiben מלאכה, מלאכה, מלאכה, מלאכה. Dieser Punkt liefse sich noch viel weiter verfolgen; vergl. Ewald's Lehrb. der Hebr. Sprache § 54 ff.

¹⁾ Itq. 231. Vorzüglich geschieht dies beim Anlaut, z. B. من امر mi-namrin für min'amrin, beim Artikel الارض a-larḍu für al'arḍu, und wenn der erste Wurzellaut ein vokallooses Hamz ist, z. B. يأتى yâti, mûmin für ya'ti, mu'min.

²⁾ Solche bloß in der Aussprache begründete Abweichungen von der Orthographie 'Otmân's, wie wenn man هذه, صلوة, حتى hattâ (حتا), ṣalâtun (صلاة), hâdîhi (هذه), kâfirîna (كافرين) u. s. w. sprach, wurden nicht als Entfernung von dem festgesetzten Texte betrachtet und haben sich bis auf den heutigen Tag erhalten.

gewiss viele Varianten hervorrief, war die sehr mannigfaltige Behandlung zweier zusammenstossenden Konsonanten, die man entweder rein liess oder mehr oder weniger assimilierte. Dergleichen Fälle, zu denen leicht noch sehr viele andere hinzugefügt werden könnten, begegnen Jedem, der nur einen Blick in ein qorân-masorethisches Buch oder eine alte Qorânhandschrift wirft, in Fülle.

Aber neben diesen, den eigentlichen Philologen weniger als den Linguisten interessierenden, Fällen giebt es noch eine andere Klasse von eigentlichen, den Text und mehr oder weniger auch den Sinn betreffenden, Varianten. Diese zu vermeiden, hätten sich die Muslimen weit mehr angelegen sein lassen müssen, als jene, aber die Rohheit der Schriftzeichen verhinderte die Erreichung einer Gleichförmigkeit. Freilich geht aus der Masse solcher Varianten unleugbar hervor, dass der Qorân vorhier nur wenig bekannt war; denn wenn viele Leute grosse Stücke auswendig gekannt hätten, so wäre keine so grosse Verschiedenheit denkbar gewesen. Nun aber legte sich jeder Qorânleser die dunklen Zeichen, wie er wollte, zurecht. Da nun in vielen Fällen ohne einen erheblichen Sinnesunterschied diese oder jene grammatische Form angewandt werden konnte, so las der Eine so, der Andere so. Ein sehr häufiger Fall besteht z. B. darin, dass in dieser Schrift anlautendes **ع** als Zeichen der dritten Person Sing. und Plur. Imperf. nicht vom **ت**, dem Zeichen der dritten Person Sing. fem. und der zweiten Sing. und Plur., sowie vom **ي**, welches die erste Person Plur. anzeigt, unterschieden werden kann. Da nun Gott von sich selbst bald in der ersten Person Pluralis, bald in der dritten Singularis spricht, und da er die Menschen bald anredet, bald von ihnen die dritte Plur. gebraucht, so entsteht eine Menge von Fällen, in denen die eine grammatische Person ebenso passend ist, wie die andere, und in denen daher die unbestimmte Schrift ganz verschieden gelesen werden kann. Sehr zahlreich sind auch die Varianten, bei welchen die Schriftzüge verschiedene

für den Zusammenhang passende Casus oder Verhältnisse (z. B. يَقْعَل, يَفَاعِل, يَفْعَل u. s. w.) ausdrücken können. So entsteht eine ungeheure Anzahl von Lesarten, die freilich meistens keinen wesentlichen Einfluß auf den Sinn haben, aber mitunter doch denselben sehr verschieden erscheinen lassen. Aber diese Schrift war einmal so unvollkommen, daß nur Auswendigiern selbst den Kenner davor schützen konnte, dieselben Stellen heute anders zu lesen, als gestern.

Dieselben Verhältnisse, welche dem Qorân 'Otmân's den Sieg erleichterten, scheinen die Masse dieser Varianten befördert zu haben. Denn die fortwährenden Kämpfe, welche der Redaktion des Qorâns folgten, verhinderten völlig die Ausbildung einer Schule, welche den übrigen Muslimen eine feste Art lehrte, den unsichern Text zu lesen. Wer sich unter den Stürmen der Zeit noch mit dem Qorân beschäftigte, der las ihn, so gut es ging, nach eigener Willkühr, und als endlich Friede eintrat, bestanden gewiß schon verschiedene Weisen, den Qorân zu lesen. Mu'âwiya aber that durchaus Nichts dazu, diese Verschiedenheit zu heben; hätte er den ernstlichen Willen gehabt, so wäre es mit Hülfe der ältern Qorânkenner wol noch möglich gewesen, aber ihm lag die Erhaltung alter Gedichte weit mehr am Herzen, als die Einheit des Qorâns, die ja ohnehin, soweit sie für den Staat nöthig war, schon bestand. Eine weitere Sorge für den Qorân wäre übrigens bei dem störrischen Sinn der alten Muslimen, die ihm so schon genug zu schaffen machten, auch leicht gefährlich gewesen; ein ausgesprengtes Gerücht, Mu'âwiya verdürbe den Qorân, hätte den kaum befestigten Thron wieder wankend machen können. So überließ er denn die weitere Feststellung des Qorântextes ganz den Leuten, die dazu Lust hatten. Nach seinem Beispiele richteten sich seine frühern Nachfolger. Der glänzende Hof der Umayyaden, an dem Dichter, Rhapsoden (رواة الاشعار) und Erzähler der altarabi-

schen Kämpfe und Thaten (عمل الآخيار) willkommen waren, ward von Qorängelehrten nicht belästigt; ich habe wenigstens nicht finden können, daß ein berühmter Qorânleser an ihrem Hofe gelebt hätte¹⁾. Natürlich konnte eine so gänzliche Zurückhaltung der Staatsgewalt von der Gestaltung des heiligen Buches nur dahin wirken, daß der im Stillen studierte Qorân immer reicher an Varianten ward.

Die Leute, welche sich mit dieser Wissenschaft abgaben, wohnten hauptsächlich zu Almedina, Alkûfa, Albasra, Damaskus und Mekka. Sie richteten sich nach den Exemplaren ihrer Stadt, gebrauchten aber zur Entscheidung zwischen mehreren möglichen Lesarten ihr freies Urtheil oder auch — jedoch viel seltner — die Ueberlieferung, welche sie sich etwa über die Weise verschafft hatten, wie der Prophet oder ein berühmter Gefährte desselben diese oder jene Stelle gelesen hatte; natürlich konnten hierbei nur solche Lesarten berücksichtigt werden, welche in 'Otmân's Text paßten. So kommt es, daß die spätern Leser ihre Lesarten von Ubai und Andern ableiten, welche einen andern Text befolgten, als den 'Otmânischen. Solche Lesarten, welche in die Schriftzüge 'Otmân's hinein passen, werden von Folgenden²⁾ angeführt: vom Propheten selbst, von 'Omar, 'Otmân, 'Alî, Talha, Ubai, Zaid b. Tâbit, Ibn Mas'ûd, Ibn 'Omar, Ibn 'Abbâs, Ibn Azzubair u. s. w. Als ein Bei-

¹⁾ Auch die spanischen Umayyaden scheinen sich nicht sehr um die Kenntniß des Qorâns gekümmert zu haben. Wenigstens sagt Ibn Aljazari im Na'sr 27r, daß bis zum Ende des vierten Jahrhunderts, d. h. bis gegen die Zeit ihres Sturzes, die Qorânlesewissenschaft in Spanien nicht gepflegt sei.

²⁾ Diesen Umstand gebrauchen die Spätern, um die Echtheit der oben angeführten Lesarten zu bestreiten; denn, sagen sie, wenn Ubai's Qorân von dem 'Otmân's so verschieden gewesen wäre, so würden doch Ibn 'Âmir und Andere, welche 'Otmân's Text hatten, ihre Lesarten nicht auf Ubai zurückführen.

spiel für viele diene die Lesart صَلَّيْنَا für صَلَّيَا (Sur. 82, 9. Ibn 'Abbās) ¹⁾.

Wie wünschenswerth es auch besonders für den Gebrauch des öffentlichen Gottesdienstes sein mußte, bestimmte Lesarten festzustellen, so dauerte es doch sehr lange, bis dies einigermaßen geschah. Im ersten und zweiten Jahrhundert gab es eine sehr große Masse von »Lesern«, welche für sich eine Aussprache bestimmten und dieselbe ihren Schülern mittheilten, die sich aber nicht genau daran banden; denn im Anfang stand es Jedem frei, anders zu lesen, als ihm sein Lehrer vorgetragen hatte; wenn seine Lesart nur zu dem Otmänischen Texte stimmte und nicht gegen die Regeln der Sprache verstieß. Dieser letztere Punkt war schon im ersten Jahrhundert, als die arabische Sprache noch fast unverändert war, von großer Bedeutung, da die meisten Leser keine echten Araber, sondern Eingelassene von fremder, besonders persischer Herkunft waren, welche das Arabische nicht von Kindesbeinen an gelernt hatten und daher leicht den feinen Sinn der Araber verletzten ²⁾. Später ward es mehr Sitte, daß sich die Schüler an die ihnen vorgetragene Aussprache ihrer Lehrer hielten, aber nicht so, daß sie die Lesarten der einzelnen Lehrer trennten, sondern sie mischten sich aus denselben einen neuen Text, zu dem sie dann auch wol gelegentlich noch Etwas von ihrer eignen Erfindung hinzu thaten. So soll Nāfi' gesagt haben ³⁾: قَرَأْتُ عَلَى سَبْعِينَ مِنَ التَّلَجِينَ مَا اجْتَمَعَ

¹⁾ Zam. bei dem sich auch von diesen Lesarten viele finden.

²⁾ Ganz anders die echten Araber. Wenn sich zwei Beduinen über eine Lesart des Qorāns stritten, so durfte man noch nach einer Vorschrift des Grammatikers Ta'lab († 291) keine der beiden streitigen Lesarten vorziehen, da es unmöglich wäre, daß ein Beduine die Sprache verletzte (Itq. 195).

³⁾ Cod. Lugd. 653.

عليه انزل احبته وما شئ به واحد تركته حتى الفتح هذه الآية
 Aus dieser eklektischen Weise erklärt sich die ungemeine Inkonsequenz, die sich wenigstens in den uns bekannten Lesarten der einzelnen Qorānlehrer findet; da ist nicht ein Princip folgerichtig durchgeführt, die Ausnahmen sind überall zahlreicher, als die Regeln; nicht einmal, wo dieselben Redensarten in ähnlichem Zusammenhange wiederkehren, werden sie immer gleich ausgesprochen. Sowohl die aus mundartlichen Verschiedenheiten, wie die nach dem Gutachten der ältern Leser entstandenen Lesarten wurden principlos vermengt, und so stellt denn kein kanonischer Leser ganz rein eine Mundart dar.

Oggleich unter denen, welche sich mit dieser Wissenschaft abgaben, auch einige in andern Zweigen berühmte Leute sind, wie der große Traditionskenner Ibn Šihāb Az-zuhri († 129), so gab es doch am Ende des ersten und am Anfang des zweiten Jahrhunderts einige Männer, welche sich in diesem Fach besonders auszeichneten und als Imāme desselben betrachtet werden. Diese hatten die Qorānlesekunst von verschiedenen Nachfolgern der Gefährten Muhammed's gelernt und trugen nun ihre daraus gebildeten Systeme ihren Schülern vor. Dabei hielten sie sich im Allgemeinen an die Handschriften ihrer Stadt, die nach der Urhandschrift 'Otmān's geschrieben waren, scheuten sich aber nicht, wo es ihnen besser schien, die Auktorität fremder Handschriften der eignen vorzuziehen. So soll der Basrier Abū 'Amr auf die Frage, warum er Sur. 43, 68 عبادى läse, da doch die basrischen Handschriften عباد hätten, geantwortet haben, er hätte عبادى in den medinischen Handschriften gefunden¹⁾. Ja an ganz einzelnen Stellen wagte man in einigen Kleinigkeiten sogar die 'Otmānische Schreibweise zu verlassen. So las Abū 'Amr Sur. 63, 10

¹⁾ Muqni'. Auch die folgenden Fälle sind größtentheil aus dem Muqni' genommen.

واكون, während die alten Handschriften alle das für den Grammatiker sehr schwer zu erklärende واكن hatten. Derselbe las Sur. 23, 89, 91 الله statt des urkundlichen, aber unrichtigen لله nach einer Veränderung, welche auf Befehl des Ubaid-allāh b. Ziyād b. Abī Sufyān eingeführt sein soll ¹⁾, wie Einige behaupten, durch Nasr b. Asīm Allaiti, von dem wir unten reden werden. Sur. 77, 41 stellte Abū Amr gegen die Handschriften für أقت die etymologisch ursprüngliche Form وُقت wieder her. Sur. 20, 66 las er für هذان, an dem man, wie wir oben sahen, schon früh Anstofs nahm, einfach هذين. So lasen Nāfi und Ja'qub, noch dazu falsch, الياسين ²⁾ für آل ياسين (Sur. 37, 130) ³⁾. Addānī hat daher Recht, wenn er behauptet, die Lesarten der einzelnen Exemplare Otmān's würden nicht aus denen der Imāme, sondern allein aus sicherer Ueberlieferung erkannt.

Von diesen Lehrern bezeichnet man aus jeder Stadt drei als die berühmtesten, von denen jeder eine selbständige Lesart hatte, obgleich zum Theil einer der Schüler des andern war. Es sind folgende³⁾:

- 1) Medīnenser. Abū Ja'far Yazīd b. Alqa'qā († 130

كان الحسن يقول الفاسق عبيد الله بن زياد زاد فيهما الفا ¹⁾ (Muqni'). Alḥasan sucht also dies Verfahren des Mannes, der, wie alle strengen Statthalter (z. B. ein Ziyād, Alḥajjāj), den Frommen verhasst war, als eine Schandthat auszulegen.

²⁾ Diese Lesart findet sich z. B. im cod. Wetzst. N. S. nr. 1, cod. Goth. 1b, nr. 31. In den andern Fällen haben die kufischen Handschriften, soweit ich sehe, die ursprünglichen Lesarten.

³⁾ Bei den Nachrichten über diese Männer, wie überhaupt bei dem ganzen folgenden Abschnitt, würden mir Bücher über طبقات, deren H. Ch. und Itq. 173 mehrere anführen, von großem Nutzen gewesen sein, aber ich habe in den von mir benutzten Bibliotheken kein solches Buch finden können. Zum Theil ergänzen jedoch andere Bücher diese Lücke, vorzüglich das große Werk Ibn Aljazari's.

oder 133 oder 138); Saiba b. Nisâh; Freigelassener der Umm Salama; Nâfi b. Abi Nu'aim († 169).

2) Mekkaner. Ibn Katir († 120); Humaid b. Qais Al-'araj († 129); Muḥammed b. Abd-allâh Ibn Muḥaisin († 122).

3) Kûfer. Yahyâ b. Wattâb († 103); 'Âsim († 127 oder 128); Sulaimân b. Al-'amas († 148).

4) Basrier. 'Abd-allâh b. Abi Ishâq (Schüler des Yahyâ b. Ya'mar, welcher 129 starb, und des Naṣr b. 'Âsim Allaiti, welcher unter Alhajjâj lebte); 'Isâ b. 'Omar († 149); Abû 'Amr († 154 oder 156 oder 159). Als vierter kommt hierzu noch 'Âsim Aljahdarî.

5) Damascener. Ibn 'Amir († 118); Yahyâ b. Alḥarit Addimârî († 145). Ueber den dritten sind die Angaben getheilt ¹⁾).

Ein jeder von diesen Männern hatte zahlreiche Schüler, welche sich aber immer noch nicht scheuten, die Lesarten ihrer verschiedenen Lehrer durch einander zu mischen. Allein allmählich verminderte sich diese Freiheit, die sich freilich bis gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts hinzog ²⁾; die Schüler fingen an, ihren Lehrern genauer zu folgen und, wenn sie mehrere Lehrer hatten, deren Lesarten aus einander zu halten. So kommt es, daß später manche Männer als Ueberlieferer (روى) mehrerer Leseweisen auftreten.

Von den eben Genannten wurden später Einige ausgeschieden, um mit Hinzufügung einiger Anderen eine Zehnzahl zu bilden, welche für die spätere Zeit von sehr gro-

¹⁾ Diese Aufzählung ist aus Abû Sâma's, im Jahre 653 geschriebenen, Kommentar zur Šaṭibiya (cod. Spr. 385), und Ibn Al-jazari's Naṣr f. 3 v. genommen.

²⁾ Daß etwa damals diese Freiheit aufhörte, sieht man daraus, daß Abû Bekr b. Miqṣam, welcher nach dem Jahre 300 zu Bagdâd lebte, öffentlich durch Schläge zum Widerruf seiner Ketzerei gezwungen ward, man dürfe auch Lesarten gebrauchen, die von Niemand überliefert wären, wenn sie nur zum Text des Qorâns paßten und mit den Regeln der arabischen Sprache übereinstimmten (Ibn Al-jazari f. 7).

ser Wichtigkeit sind. Es möge uns daher vergönnt sein, dieselben mit den wenigen biographischen Notizen, die sich über sie finden, hier aufzuzählen ¹⁾).

1) Abū Ja'far Yazīd b. Alqā'qā von Almedina, Freigelassener des quraisitischen Geschlechts Banū Mahzūn, starb unter Marwān b. Muḥammad's Regierung, wahrscheinlich (على الأصح) im Jahre 130. Als seine — wol nicht unmittelbaren — Lehrer werden Ibn 'Omar, Abū Huraira u. a. m. angegeben.

2) Abū Ruwaim ²⁾ Nāfi' b. Abd-arrāhmān b. Abī Nu'aim von Almedina, ein aus Ispāhān stammender Freigelassener, hörte den Abū Ja'far und viele Andere. Er war geboren um (في حدود) das Jahr 70 und starb wahrscheinlich 169, während freilich Andere seinen Tod in das Jahr 159 oder noch ein anderes setzen. Sein Grab wird noch auf dem Baqī' bei Almedina gezeigt ³⁾).

3) Abū Ma'bad 'Abd-allāh Ibn Kaṭīr von Mekka stammte zunächst aus Yemen, war aber von persischer Herkunft. Er lebte vom Spezereihandel (كان عطاراً). Er ward zu Mekka im Jahre 45 geboren und starb daselbst 120 ⁴⁾. Seine Lesarten empfing er von Muḥāhid und Andern.

¹⁾ Wir gebrauchen hierzu Ibn Qutaiba (aus dem wir auch manche andere ähnliche, besonders chronologische, Notizen genommen haben), Addānī's Taisīr (siehe unten), welches in der Einleitung eine Uebersicht über die wichtigsten Leser giebt, Ibn Hallikān, cod. Spr. 375, Ibn Aljazarī u. s. w. Die meisten dieser Angaben scheinen aus dem Werk des Ibn Muḥāhid zu stammen. Ungenau sind die aus dem Taisīr genommenen Notizen bei Casiri, Bibl. Hisp. Arab. I, 504.

²⁾ Ueber seine Kunya lauten die Nachrichten verschieden.

³⁾ Burton, Pilgrimage II, 340. Vielleicht ist dies nur eine Spekulation auf die Frömmigkeit der Mekkapilger aus dem Magrīb, bei denen, wie wir unten sehen werden, Nāfi' in hohem Ansehen stand.

⁴⁾ Ibn Hallikān (nr. 326) sagt, nach einem gewissen Schriftsteller beruhen diese Jahresangaben (die sich im Taisīr und bei Ibn Aljazarī finden) auf einem Irrthum des Ibn Muḥāhid.

6) Abû 'Amr b. Alalâ b. 'Ammâr Attamîmi von Al-
bakra, ebenso berühmte als Philolog und Grammatiker, wie
als Qorânleser. Er war ein echter Araber von den Banû
Mâzin; einer Unterabtheilung der Banû Tamîm. Geboren
zu Mekka 65, 68 oder 70, starb er 154¹⁾ in Damaskus.
Zu Lehrern hatte er mehrere Mekkaner²⁾.

5) 'Abd-allâh Ibn 'Âmir Alyahsabî von Damaskus,
gleichfalls von echt arabischer Abkunft, war im Jahre 21
geboren, soll aber selbst behauptet haben, seine Geburt
Jahr 8³⁾. Er starb im Jahre 118 am Tage 'Âsû-
Damaskus, wo er unter der Herrschaft des Alwalîd
b. 'Abd-almalik das Qâdîamt bekleidet hatte.

6) Abû Bekr 'Âsim b. Abî'najûd von Alkûfa, Frei-
gelassener und Schneider, soll noch 40 Gefährten Mu-
med's kennen gelernt haben und nahm seine Lehren
'Abd-arrahmân b. 'Abd-allâh Assulamî und Zirr b. Mu-
bâis. Er war im Jahre 53 geboren und starb nach Ibn
Ḥanbal 120, nach Albuḥârî 128, nach Andern 127; die
zweite Angabe gilt für die richtige.

7) Abû 'Umâra Ḥamza b. Ḥabîb von Alkûfa, ein Frei-
gelassener, verdiente seinen Lebensunterhalt damit, daß er
als Handelsmann Oel von Alkûfa nach Ḥulwân und von
hier Nüsse und Küse⁴⁾ zurück nach Alkûfa brachte; darum
wird er الزيات genannt. 25 Jahr alt bildete er sich eine
feste Lesart aus (أحكم القراءة). Im Jahre 100 begann er
beim öffentlichen Gebet als Imâm aufzutreten (أمر الناس).
Er war 80 geboren und starb zu Ḥulwân im Jahre 156

¹⁾ Andere nennen das Jahr 148, 155, 156, 159.

²⁾ Vergl. über ihn Freytag, prov. III, 2 S. 199.

³⁾ Es scheint, als ob er vor dem Tode des Propheten geboren
sein, also die Würde eines „Genossen“ besitzen wollte.

⁴⁾ Für الجبن, wie Ibn Qutaiba 263 hat, scheint das Fihrist
zu lesen, da Flügel, Zeitschr. d. D. M. G. XIII, 568 „Brot“
übersetzt.

oder 158. Seine Lehrer waren unter Andern Āsim und Al'asād.

8) Abū Ḥasan 'Alī b. Ḥamza b. 'Abd-allāh b. Ḥammān b. Fīrūz¹⁾ Al'asādī, genannt Alkisāī von Alkūfa, geboren 119, ein berühmter Grammatiker, der mit Sibawaih und Alyazīdī disputierte²⁾. Er war der Erzieher Al'amīn's, des Sohnes Arrasīd's; als er diesen Chalifen auf einer Reise begleitete, starb er zu Rai im Jahre 189, Andere lassen ihn jedoch im Jahre 182 oder 183 zu Tūs sterben. Zu seinen Lehrern gehörte auch Ḥamza, mit dessen Lesart die seinige sehr viel Aehnlichkeit hat³⁾.

9) Abū Muḥammed Ḥalaf b. Ḥisām Albazzār, von Alkūfa, hatte auch als Traditionskenner Ruf. Geboren im Ramadān 150, starb er im Jumādā II 229 zu Bagdād. Sein Hauptlehrer war Sulaim b. 'Isā, ein Schüler Ḥamza's.

10) Abū Muḥammed Ja'qūb Alḥadramī⁴⁾ von Al-baṣra starb, 80 Jahr. alt, im Jahre 205. Seine Lesarten nahm er von Abū 'Amr, von einem Schüler Āsim's und noch von Andern.

Diese Männer und neben ihnen noch viele andere gaben einer sehr grossen Anzahl von Schülern Unterricht im Qorānlesen, aber nur mündlich, indem sie ihnen den Text vorlasen, gewöhnlich aber, indem sie ihre Schüler lesen liessen und etwaige Verstösse gegen ihre Leseweise verbesserten. Wenn sich nun überhaupt eine grosse Fülle von Gelehrsamkeit schwer durch's Gedächtniss fortpflanzt, so wurde

¹⁾ Aus diesem Namen geht hervor, dass seine Vorfahren Perser waren; Al'asādī bedeutet wol einen Freigelassenen eines der Stämme oder Geschlechter, welche Banū Asād hießen.

²⁾ Daher werden Alkisāī und Abū 'Amr unter dem Namen النحويان zusammengefasst; aus diesem Grunde heisst es Itq. 194, die Lesarten dieser beiden seien am feinsten arabisch (أفصح).

³⁾ Vergl. über ihn Freytag, proverb. III, 2 S. 267.

⁴⁾ D. h. vielleicht ein Freigelassener der Banū ḥadramī, eines quraisitischen Geschlechts.

Die Aufbewahrung dieser tausend Kleinigkeiten, die oft nicht einmal durch eine feste Konsequenz unter einander verknüpft waren, immer schwerer, je mehr es Sitte wurde, daß der Schüler sich nicht eine eigene Lesart bildete, sondern nur die seines Lehrers oder gar mehrerer Lehrer fortpflanzen sollte. Schwerlich haben es da alle durchsetzen können, die Weisen verschiedener Lehrer ganz rein aus einander zu halten, so daß wir also keine Sicherheit haben, in den später kanonisch gewordenen Lesarten genau die Formen der Männer zu besitzen, mit deren Namen sie bezeichnet sind. Man könnte nun fragen, warum man diese verschiedenen Lesarten nicht durch die damals schon erfindenen Lesezeichen aufbewahrt habe. Aber diese Zeichen waren in jener Zeit noch wenig in Gebrauch, besonders bei den Gelehrten, welche sie als eine verderbliche Neuerung ansahen; auch waren sie lange nicht genau genug, um die feinen Unterschiede der Lesarten zu bezeichnen, welche zum größten Theil die Aussprache der Vokale, besonders was die Imâla anbetrifft, die mehr oder minder große Assimilierung der Konsonanten, die Vertheilung der Pausen, die Erweichung und Bewahrung (تحقيق) des Hamz, die Länge des Madd und andere dergleichen Dinge betrafen¹⁾. Dazu kommt noch ein gewisser musikalischer, mehr oder weniger gesangartiger Vortrag, der nach Ibn Qutaiba 265 schon im ersten Jahrhundert — wol aus dem Gebrauch der christlichen Kirche — entstand und bald weit verbreitet wurde, so daß er noch heute allgemein besteht.

¹⁾ Die arabische Sprache hatte von Anfang an eine große Feinheit in der Aussprache; keine dieser Weisen ist von den Qorângelehrten erfunden, aber ohne Zweifel dehnte man diese Feinheiten, um das heilige Buch besonders auszuzeichnen, weiter aus, so daß schließlich bei einigen Lesern ein äußerst künstliches System entstand, welches noch weiter ging, als das indische Sandhi. Alle diese Feinheiten, zu sehen auch die richtige Aussprache der Konsonanten gehört, bildet die Wissenschaft des Tajwid (Orthoëpie).

Unter diesen Umständen konnte es nicht ausbleiben, daß man zu einer Zeit, wo sich auf vielen wissenschaftlichen Gebieten, besonders dem sprachlichen, ein so reger Eifer zeigte, anfang, die Vorschriften der berühmtesten Qorânläser in eignen Büchern zu sammeln und so den Schülern eine sichere Richtschnur in die Hand zu geben. Das erste Buch dieser Art, von dem ich etwas Bestimmtes erfahren habe, ist die Schrift الجامع, in welcher nach Ibn Halikân (nr. 835) der eben genannte Ja'qûb verschiedene Lesarten gesammelt haben soll, die ich aber sonst nirgends erwähnt finde, nicht einmal bei Hâjjî Halîfa. Aehnliche Werke mögen damals noch mehr verfaßt sein, aber als das erste angesehene (معين) Buch in diesem Fache gilt das des Abû 'Uбайд'Alqâsim b. Salâm († 224), welches jedoch, wie alle vor Ibn Mujâhid geschriebenen كُتِبَ الْقُرْآنُ, bald untergegangen zu sein scheint, so daß wir von ihm nur hören, daß es wahrscheinlich (فيما احسن) die Lesarten von 32 Lesern enthielt¹⁾ Ebenso wurden in jener Zeit von einigen anderen Gelehrten viele Lesarten gesammelt, z. B. 20 von Ismâ'il b. Ishâq Almâlikî († 282)²⁾ und über 20 von dem berühmten Ibn Jarir Attabarî (224—310), der, wie er die ganze Geschichte und Qorânauslegung in großen Werken dargelegt hatte, so auch in seinem Buche الجامع ein Grundwerk für diese Wissenschaft schuf³⁾. Andere dehnten ihre Angaben nicht so weit aus, z. B. Ahmed b. Jubair Alkûfî, der zu Antiochia wohnte († 258) und, aus jeder Stadt Einen auswählend, die Lesarten des Nâfi', Ibn Katîr, Abû 'Amr, Ibn 'Âmir und 'Âsim darstellte⁴⁾; und

¹⁾ Ibn Aljazarî 13 v. Itq. 173. H. Ch. nr. 10387. Ueber sein Leben vergl. Freytag, prov. III, 2 S. 202.

²⁾ Ibn Aljazarî a. a. O. Itq. a. a. O. H. Ch. a. a. O. Es ist wol nicht zufällig, daß auch Ibn Qutaiba gerade 20 Leser anführt.

³⁾ Ebend. Tabaqât almufasssîn (ed. Meursinghe) nr. 93.

⁴⁾ Ibn Aljazarî a. a. O. Itq. a. a. O. und 190. H. Ch. a. a. O. Cod. Lugd. 653.

der große Traditionskennner Albuhārī († 253), welcher nur eine Lesart behandelte in seinem كتاب قراءة خلف¹⁾.

Es ist zu beklagen, daß diese und viele ähnliche Werke aus dieser Zeit nicht auf uns gekommen sind. Die Ursache davon war wahrscheinlich das كتاب السبعة²⁾ des Abū Bekr Ibn Mujaḥhid Attamīmī Albasrī (geboren 245, gestorben im Saʿbān 324), in dem nach dem Muster der sieben أحرف sieben Leser ausgewählt waren, welche für die spätere Zeit heilsam wurden³⁾. Diese heilige Zahl, welche aus der heiligen Masse herausgenommen war, fand in einer Zeit, wo man festere Normen für die Lesarten wünschte, großen Beifall, obgleich das Buch, mit ältern verglichen, sehr dürftig erschien und von den Lesarten nur gar Wenig (النزر اليسير⁴⁾) enthielt⁵⁾. Auch kann man seine Auswahl der sieben Leser keine glückliche nennen; denn während z. B. Alkisāī, der von seinem Lehrer Ḥāmza nur in geringen Stücken wesentlich abweicht — wol nur wegen seines Rufes als Grammatiker — als besonderer Lehrer aufgeführt wird, werden Andere, die viel stärker von einander abweichen, wie Abū Bekr und Ḥafs, nur als Ueberlieferer (رادی) eines Lesers genannt. Dies Buch, welches noch im vorigen Jahrh. vorhanden war, da der Ergänzter des Ḥājjī Ḥalīfa es mit 2 Kommentaren besaß⁶⁾, ist jetzt sehr selten geworden, wenn nicht ganz verloren; auch habe ich keine genaueren Angaben über seinen Inhalt finden können. Ich bin daher

⁴⁾ H. Ch. nr. 10388. Ḥalaf († 229) war wol sein Lehrer gewesen.

⁵⁾ Ueber dies Buch und seinen Verfasser vergl. Abū Šāma (cod. Spr. 385), Einleitung. Cod. Lugd. 653. Ibn Aljazarī 14r, 30v. Ibn Ḥaldūn's Muqaddima (Not. et Extr. 17, 389, wo ابن مجاهد für مجاهد zu lesen ist). Itqān 173, 189. H. Ch. nr. 10171 und nr. 10386 u. s. w.

⁶⁾ Ebenso nehmen die Muslimen auch 7 kanonische Rechtslehren an.

⁷⁾ Itq. 189.

⁸⁾ H. Ch. nr. 10171.

nicht sicher darüber, ob schon Ibn Muġāhid dieselben zwei Ueberlieferer bei jedem Leser anführte, welche wir bei Adānī finden; doch ist dies am wahrscheinlichsten. Wenigstens sehen wir aus dem Itqān 189, daß er bei einem Leser nur den einen Schüler berücksichtigte, von dem unsere beiden Ueberlieferer ausgehen; dazu kommt, daß die spätesten dieser Ueberlieferer aus der Zeit sind, welche an die des Ibn Muġāhid heranreicht. Die Auswahl von je Zweien aus einer großen Anzahl ist übrigens ebenso willkürlich und künstlich, wie die der Sieben; wie wenig sie in der Sache selbst begründet sei, zeigt schon der Umstand, daß einige Ueberlieferer unmittelbar Schüler der Leser, andere erst Schüler ihrer Schüler sind, andere endlich nur durch mehrfache Zwischenglieder mit den Lesern selbst verbunden werden. Da jedoch diese Männer bald zu hohem Ansehen gelangten, und da sie zugleich die Zeit berühren, in der die Freiheit, bei der Bildung der Lesarten seine eigenen Ansichten mit geltend zu machen, aufzuheben scheint, so daß ihre litterarischen Kinder und Enkel nur noch ihre Lehren überliefern durften, so wollen wir auch diese vierzehn Männer nach ihren Städten und Lesern aufzählen ¹⁾.

Medīnenser:

1. Nāfi.

a) Abū Mūsā 'Isā b. Mainā ²⁾, genannt Qālūn ³⁾, geboren 120, gestorben zu Almedīna kurz vor dem Jahre 220, hörte nicht nur persönlich den Nāfi, sondern auch den Ibn Wardān († um 160), einen Schüler Abū Ja'far's.

¹⁾ Unsere Angaben sind aus denselben Quellen genommen, wie die obigen über die Zehn, nur daß hier Ibn Qutaiba Wenig mehr bietet, und dagegen der in den Isnād's sehr genaue cod. Goth. 65 eintritt.

²⁾ oder Minā?

³⁾ Nach dem Taisir ist dieser Beiname das griechische *καλον* (καλον); freilich giebt er die Veranlassung desselben nicht an.

b) Abū Sa'īd 'Otmān b. Sa'īd, genannt Wars, geboren zu Alqahira 116, gestorben ebendasselbst 197, hörte den Naṣī' im Jahre 155.

Mekkaner:

2. Ibn Kaṭīr

a) Abū 'Omar *) Muḥammed b. 'Abd-arrahmān, genannt Qunbul, geboren 195 oder 184, gestorben zu Mekka 291 oder 280, ist der Späteste von allen diesen. Zwischen ihm und Ibn Kaṭīr sind vier Glieder, nämlich: Ḥasan Aḥmed Annabbāt Alqauwās (sein unmittelbarer Lehrer); Abū'l-ḥriṭ Wāḥb b. Wāḍiḥ; Ismā'il b. 'Abd-allāh Alquṣṭī; Sibl b. 'Abbād (Schüler des Ibn Kaṭīr).

b) Abū'l-ḥusain Aḥmed b. 'Abd-allāh Albazzī, geboren 170, gestorben 250 zu Mekka, wo er 40 Jahre lang als Muaddin der großen Moschee (المسجد الحرام) gelebt hatte. Sein Lehrer war 'Ikrima b. Sulaimān, der Schüler des eben genannten Sibl b. 'Abbād.

Basrier:

3. Abū 'Amr.

a) Abū 'Su'aib Ṣāliḥ b. Ziyād Assūṣī, gestorben zu Raḡqa im Muḥarram 261, hörte den Abū Muḥammed Yaḥyā b. Almubārak Alyazīdī († 202), einen Schüler Abū 'Amr's.

b) Abū 'Omar Addūrī, geboren zu Bagdad im Jahre 150, gestorben daselbst im Šauwāl 246, war gleichfalls Schüler Alyazīdī's.

Damascener:

4. Ibn 'Amir.

a) Abū 'Amr 'Abd-allāh b. Aḥmed b. Baṣīr Ibn Dakwān, geboren am Tage 'Āṣūra 173, gestorben zu Damaskus im Šauwāl 242, hörte den Aiyūb b. Tamīm, einen Schüler des Yaḥyā b. Alḥarīṭ Addimārī, dessen Schüler Ibn 'Amir war.

b) Abū'l-walīd Hiṣām b. 'Ammār, geboren 153, war Prediger (خطيب) zu Damaskus, wo er 245 oder 244 starb.

*) Die Handschriften haben zum Theil أبو عمرو Abū 'Amr.

Sein Lehrer war derselbe Aiyûb b. Tâ'im, aber ausser diesem noch Su'aid b. 'Abd-af'aziz, ein anderer Schüler des Yahyâ b. 'Alhârit Addimâri.

Küfîer:

5. 'Âsim.

a) Abû Bekr Sû'ba b. 'Aiyâs Al'asadi, geboren 94 oder 95, gestorben zu Alkûfa 193 ¹⁾ oder 195, 'Âsim's persönlicher Schüler.

b) Abû 'Omar Hafs b. Abî Dâûd, geboren 90 oder 108, gestorben 180 oder kurz vor 190, hörte gleichfalls den 'Âsim ²⁾.

6. Hamza.

a) Halaf siehe oben.

b) Hallâd b. Hâlid ³⁾, starb zu Alkûfa 220 oder 230.

Er war Geldwechsler (صَيِّق) und schielend (أَحْرَن). Sein Lehrer war Sulaim b. 'Isâ Alhanaft (+ 187 oder 188), ein Schüler Hamza's.

7. Alkisâf.

a) Addûrî, den wir schon als Ueberlieferer der Lesart Abû 'Amr's haben kennen lernen, überlieferte auch die seines Lehrers Alkisâf.

b) Abû 'Ihârit Allait b. Hâlid Almarwazi Albagdâdi, gestorben 240, hörte gleichfalls selbst den Alkisâf.

Man darf nun aber nicht meinen, dass neben den verschiedenen Lesarten der andern, nicht in dieser Siebenzahl einbegriffenen, Leser und neben den nicht unter diesen vierzehn aufgeführten zahlreichen andern, zum Theil stark ab-

¹⁾ So Ibn Qutaiba 255. Man beachte, dass mehreren dieser Männer ein ungewöhnlich hohes Alter zugeschrieben wird; man rückte bei Einigen die Geburt wol etwas hinauf, um sie zu einer dem Propheten näheren und daher höher geachteten Generation rechnen zu können.

²⁾ Nach Ibn Qutaiba 255 war أبو عمر حفص بن غياث, der doch wol derselbe ist, unter Arrasîd Qâdî in Bagdâd und dann in Alkûfa und starb 194.

³⁾ Nach Andersn Halaïd.

Ueberlieferungen der Sieben, wenigstens diese zehn ganz festgestellt und unverändert auf die Nachwelt gekommen seien. Denn wenn wir auch annehmen können, daß von den letzten der Vierzehn ¹⁾, wie Qunbul, an nur noch von einer möglichst genauen Ueberlieferung die Rede ist, so stimmen doch die Schüler der frühern in vielen Dingen nicht mit einander überein, und wir sehen, daß sie sich in der Feststellung der Lesarten immer noch einige Selbständigkeit bewahrten. Die gewöhnlichen Handbücher der Lesekunst lassen das freilich nicht zum Vorschein kommen, aber in genaueren Schriften, wie der Gothaer Handschrift dem großen Werk Ibn Aljazari's geht, dies klar hervor. Und auch abgesehen von absichtlichen Veränderungen, ist es undenkbar, daß in einer Wissenschaft, in der auch später die mündliche Ueberlieferung und das Gedächtnis immer die Hauptsache blieben, bei solchen Dingen in verschiedenen Schulen die Ueberlieferung des Hauptlehrers, von dem sie ausgingen, gleich treu bewahrt wäre.

Das Buch Ibn Mujâhid's, zu welchem bald nachher Alhusain b. 'Abd-allâh b. Hâlawaih († 307) ²⁾ und der bekannte Grammatiker Abû 'Alî Alḥasan b. Aḥmed Alfârisî († 377) ³⁾ Kommentare schrieben, dürfen wir als Hauptursache davon ansehen, daß die Lesarten, welche nicht mit den von ihnen ausgewählten Sieben übereinstimmten, allmählig nur noch durch gelehrte Kenntniss aufbewahrt wurden und sich aus dem öffentlichen Gebrauch zurückziehen mußten ⁴⁾. Die Gelehrten freilich berücksichtigten die an-

¹⁾ Den bei zwei Lesern auftretenden Addûrî darf ich ja wohl doppelt rechnen.

²⁾ H. Ch. nr. 10171.

³⁾ H. Ch. nr. 10171, 10386. Abû Šâma. Der Titel dieses Kommentars **حجة** läßt darauf schließen, daß die Lesarten in demselben nach grammatischen Gründen (**حجة**) erklärt wurden.

⁴⁾ Schon Abû'llait († 375) folgt ganz dieser Auswahl, wenn er bei Sur. 4 gelegentlich sagt **اهل الكوفة وهم عاصم ومهجرة والكسائي**.

dem Lesarten noch stets; ja die oben genannten Zehn (die Sieben nebst Abû Ja'far, Halaf, Ja'qub) behielten immer noch hohes Ansehen und wurden vielfach den Sieben gleich geachtet. Wahrscheinlich war diese Zehnzahl auch erst in diesem (dem vierten) Jahrhundert festgesetzt. Daneben finden wir bei Einigen auch eine Achtzahl, welche aus den Sieben und dem Ja'qub bestand; so schrieb Tâhir b. 'Abd-almun'im b. 'Abd-allâh b. Galbûn († 399) ein Werk unter dem Titel كتاب التلخيص في القراءات الثمانية¹⁾. Daneben beschäftigte man sich immer noch mit Lesarten, die von ganz Andern herrührten. Ibn Mujâhid selbst schrieb كتاب القراءات الشاذة, zu welchem der als Scholiast bekannte 'Otmân b. Jinnî († 392) einen Kommentar المحتسب²⁾ schrieb³⁾; es ist freilich möglich, daß dies Werk mehr polemisch war und nur die Vorzüglichkeit der von ihm gesammelten Sieben hervorheben sollte.

Die Anordnung dieser Bücher scheint sehr wenig systematisch gewesen zu sein; es wird ausdrücklich bemerkt, daß 'Alî b. 'Omar Addâraqutnî († 384) zuerst die allgemeinen Regeln in der Einleitung seines Buches über die Lesarten vorangestellt habe³⁾.

Diese Bücher sind aber von großer Wichtigkeit für die Geschichte des Qorântextes. Denn da die öffentlichen Qorânvorleser (مقرئ) ihre Lesarten nicht aus Handschriften nehmen konnten, so mußten sie von Qorânlehrern lernen, denen sie solche Bücher oder den Qorântext selbst nach der von diesen bestimmten Weise vorlasen; hatten sie es weit genug gebracht, so empfingen sie eine schriftliche Erlaubnis (إجازة), den Qorân nach der betreffenden Weise vorzulesen, oder dergleichen Bücher weiter zu überliefern. Bloßen Qorânhandschriften zu folgen, war nicht erlaubt, da

¹⁾ Ibn Aljazarî 14r, 27v.

²⁾ Abû Šâma. H. Ch. nr. 10386.

³⁾ H. Ch. nr. 10387.

... oft von ungebildeten Schreibern herrührten; vielmehr mussten die Regeln solcher Bücher dazu dienen, den Text selbst bei genauen Abschriften rein zu halten; und dieser eigenthümlichen Fortpflanzung der Lesarten haben wir es zu verdanken, dass die handschriftlichen Texte nicht so verderben wurden, wie es sonst bei häufig abgeschriebenen Büchern zu geschehen pflegt.

Neben den eigentlichen Lesarten ist noch eine andere Verschiedenheit zu betrachten. Da die ältesten Handschriften nicht von einander sondern, und da man oft nicht wusste, ob an dieser oder jener Stelle ein Versende sei oder nicht, zumal da man beim Lesen das Versende nicht immer hervorhob, wenn kein Sinnesabschnitt mit demselben zusammenfiel, so war es kaum zu vermeiden, dass sich verschiedene Weisen der Versabtheilung bildeten, die freilich im Ganzen und Großen nicht bedeutend von einander abweichen konnten. Wir wissen zwar, dass es dieser Weisen noch mehr gab¹⁾, doch haben besonders sechs großes Ansehen bekommen, nämlich: 1) die ältere medinische; 2) die spätere medinische, welche dem Is-mâ'îl b. Yahyâ b. Abî Katîr beigelegt wird; 3) die kûfanische; 4) die baṣrische; 5) die damaskische; 6) die mekkanische.

Langsam schritt die Schrift fort auf dem Wege von der großen, oben geschilderten, Rohheit bis zu einer bedeutenden Ausbildung, welche alle Feinheiten der verschiedenen Lesarten auszudrücken suchte. Die Schriftgeschichte, welche sowohl an und für sich, als auch wegen ihres engen Zusammenhanges mit der arabischen Grammatik²⁾ sehr

¹⁾ Siehe unten. Im cod. Wetzst. 154, welcher mehrere qorânische Abhandlungen enthält, heisst es, es gebe drei damaskische und vier medinische Arten, die Verse abzuthellen.

²⁾ Natürlich würde der folgende Abschnitt vollständiger werden, wenn bis jetzt mehr für die Geschichte der arabischen Sprachwissenschaft von ihren ersten Anfängen bis zu ihrer vollständigen Ausbildung zu Albaṣra und Alkûfa geschehen wäre. So lange aber

wichtig ist, lernen wir theils aus den Angaben arabischer Schriftsteller, theils aus den noch vorhandenen alten Handschriften kennen. Was letztere betrifft, so habe ich folgende echt kufische Manuskripte genauer geprüft, grösstentheils sogar von Anfang bis zu Ende durchgenommen.

1) Alle brauchbaren Facsimile's in gedruckten Werken; dazu einige handschriftliche von Adler's Hand auf der Berliner Bibliothek.

2) Alle kufischen Handschriften der Gothaer Bibliothek, nämlich cod. 1 a, cod. 1 b nr. 1—36 (36 Bruchstücke von verschiedenem Umfange).

3) Die kufischen Handschriften der Königl. Bibliothek zu Berlin: cod. Berol. or. Quart. 375 (ein Dreissigstel des Qorâns), cod. Berol. or. Fol. 379 (mehrere Bruchstücke verschiedener Grösse), cod. Berol. or. Quart. 372 und 376 (sehr grosse Stücke des Qorâns).

4) Die Wetzsteinische Privatsammlung kufischer Handschriften: etwa vierzig, zum Theil sehr umfangreiche Bruchstücke ¹⁾).

Bei der Untersuchung ergibt sich aber sofort eine grosse Schwierigkeit. Wir haben nämlich fast gar keine sicheren Merkmale für die genauere Zeitbestimmung kufischer Handschriften. Freilich hat man allerlei Kriterien aufgestellt und darnach das Alter jeder kufischen Handschrift bis auf ein halbes Jahrhundert bestimmt; aber diese Kriterien sind ganz willkürlich und daher die darauf gebau-

Sibawaih und die wenigen sonst aus jener Blüthezeit der arabischen Wissenschaft erhaltenen Grammatiker nicht herausgegeben sind, läßt sich hier Nichts thun; Ausgaben späterer Grammatiker können uns nur so lange Etwas helfen, als wir jene nicht in unseren Händen haben.

¹⁾ Die von mir benutzten nur halb kufischen Handschriften werde ich unten aufführen; doch ist zu bemerken, daß im cod. Goth. 1 b, im cod. Berol. or. Fol. 379 und besonders in der Wetzsteinischen Privatsammlung mehrere Bruchstücke sind, welche spätere Schriftgattungen haben.

Schlüsse nichtig. So geht es unter andern z. B. dem prachtvollen Werk Silvestre's »Paléographie universelle«, welches noch dazu fast alle arabischen Schriftarten, von denen es Proben anführt, viel zu früh ansetzt. Vielleicht wird dereinst eine genauere Vergleichung sehr vieler kûfischer Handschriften oder die Auffindung datierter Exemplare hier genauere Bestimmungen möglich machen; für jetzt aber wage ich, wenigstens nicht, aus der doch nicht geringen Zahl der von mir untersuchten Exemplare (die jedenfalls zahlreicher sind, als die, aus welchen man jene Kriterien abgeleitet hat) feste Grundzüge für die Zeitbestimmung aufzustellen.

Es fehlt uns, soweit wir wissen, jedes sichere äußeres Zeugniß über das Alter einer kûfischen Handschrift.

Denn die kleine kûfische Handschrift zu Paris, aus welcher Silvestre ein Facsimile giebt, kann nicht, wie behauptet wird, ein Geschenk des Hârûn Arrasîd an Karl den Großen sein; um andere Gründe zu verschweigen, ist schon der Umstand, daß in jener Zeit ein Chalif einen Qorân an einen Ungläubigen geschenkt haben soll, ganz unglaublich.

Auf keinen Fall ist die berlinische Handschrift ms. or. 375, wie man zu Damaskus behauptete, aus der Zeit des 'Abd-almalik b. Marwân ¹⁾, wie wir unten an vielen Einzelheiten zeigen werden.

Aus der Vergleichung der kûfischen Münzen und Inschriften, sowie aus andern Momenten der Schriftgeschichte, ergibt sich, daß die kûfische Schrift von der Zeit Muhammed's ²⁾ bis in's vierte Jahrhundert sich rein erhält, aber

¹⁾ Zu Damaskus sagte man, daß diese Handschrift, deren Beschädigung nach der Aussage eines Sachverständigen wirklich vom Feuer herrührt, aus dem Brande der damaskischen Hauptmoschee gerettet sei.

²⁾ Der oben angeführte Brief Muhammed's an den Statthalter von Aegypten und die einzelnen arabischen Worte auf Pehlewimün-

von da an ausartet und seit dem Jahre 400 nicht leicht mehr in ihrer guten alten Gestalt erscheint. Denn, während es schon im ersten Jahrhundert eine andere, mehr zum täglichen Gebrauch bestimmte, freilich in allen Grundzügen mit der kufischen übereinstimmende Kursive gab, welche auf einer Urkunde des zweiten Jahrhunderts¹⁾ schon fast ganz unserm Nashī gleicht, ward die kufische Schrift als Unciale zum Gebrauch beim Qorān und bei öffentlichen Denkmälern künstlich erhalten, so daß es kein Wunder ist, wenn sie endlich, ihrer natürlichen Grundlagen beraubt, der Willkühr und dem schlechten Geschmack der Schreiber unterlag. Rein kufische Handschriften dürfen wir daher nicht nach dem Jahre 400 setzen. Aber innerhalb dieser drei bis vier Jahrhunderte ist ein Fortschritt der Schrift schwer zu finden. Wahrscheinlich dürfen wir aber annehmen, daß solche Buchstaben, denen man es ansieht, daß sie nicht absichtlich, sondern aus Unbeholfenheit und Mangel an kalligraphischem Sinn so dick und roh sind, wie sie in dem cod. Goth. 1 a (vgl. das Facsimile im Möller's paläographischen Beiträgen tab. 14)²⁾ und im cod. Berol. or. Fol. 379 fol. 1 bis 4 erscheinen, sehr alt sind; freilich ist die Schrift der letzteren Handschrift mehr rund und nach rechts gewandt, aber diesen Umstand erkläre ich lieber daher, daß in der frühern Zeit die Rechtwinkligkeit in der kufischen Schrift noch nicht so festgesetzt war, als später, wo man alle Berührung mit der Kursive abbrach³⁾. Dazu kommt, daß der

zen des ersten Jahrhunderts zeigen schon ganz den Charakter der spätern kufischen Denkmäler.

¹⁾ Vom Jahre 133. Vergl. Silvestre a. a. O.

²⁾ Nicht ein einziges Facsimile reicht freilich aus, ein vollkommenes Bild von der Beschaffenheit der Schriften in den Originalen zu geben; für die besten von allen möchte ich, obgleich ich die Originale nicht gesehen habe, die in Silvestre's paléographie universelle erklären.

³⁾ Hängt dies vielleicht damit zusammen, daß die Buchstaben auf den Umayyadenmünzen runder sind, als auf denen der Abbāsi-

Angel aller feineren Bezeichnungen (siehe unten) und als Schmuckes auf ein frühes Zeitalter hinweist, während doch schon aus der Größe der Buchstaben und des Formats klar wird, daß der Schreiber seine Sache so gut machte, wie er konnte. In den übrigen echt kufischen Bruchstücken finden sich nur wenige wahre Unterschiede der Schrift. Sehr viele weisen die Form auf, welche am schönsten im cod. Goth. 1 b nr. 26 (vergl. das Facsimile in Kopp's Bilder und Schriften der Vorzeit II), cod. Berol. or. Fol. 379, 19, cod. Wetzst. N. S. nr. 4 u. s. w. erscheint. Hauptkennzeichen dieser zum Theil sehr groß und prächtig geschriebenen Handschriften ist die nach unten weit rund ausgeschweifte Gestalt des **l**, welche sonst nur eine leichte Biegung hat. Bisweilen erscheint nun in diesen schon für das gradlinige End-Nûn ein rundes, und für die **l** eine gerade Verlängerung am End-Mîm ein dünner Strich nach unten, ähnlich wie in der spätern Schrift ¹⁾).

Ein anderes Kriterium ist die Orthographie; eine ganz von der oben beschriebenen abweichende Schreibweise, welche sich mehr den gewöhnlichen Regeln anschließt, können wir als sicheres Zeichen ansehen, daß die betreffende Handschrift nicht aus der ältesten Zeit ist. Ein Hauptgrund, der gegen das hohe Alter jenes damaskischen Qurâns spricht, ist gerade, daß derselbe alle **l** hat, sogar bei solchen Wörtern, bei denen Einige gar kein langes **â** sprechen ²⁾. Aber darum darf man noch nicht jede Handschrift,

den? Zu bemerken ist ferner, daß das von einer späteren Hand in jene Handschrift Geschriebene ganz die gewöhnliche Eckigkeit zeigt.

¹⁾ **م** findet sich so mitunter in der erwähnten Handschrift aus Damaskus, deren Alter schon dadurch herabgesetzt wird.

²⁾ So steht z. B. Sur. 1, **مالك** ³, obgleich Manche **ملك** mit kurzem **a** lesen. — Im zweiten Jahrhundert ward das **l** noch sogar im gewöhnlichen Leben, wo es doch auf Deutlichkeit besonders ankam, noch sehr oft ausgelassen, und so finden wir in dem oben erwähnten Nashî-Deukmal vom Jahre 133 **انسلخ** für **كتب**, **انسلخ** für **كتاب**.

welche sich der vorgeschriebenen Orthographie mehr nähert, für uralt halten; denn in diesen Dingen wurde die alte Weise vielfach künstlich aufbewahrt oder wiederhergestellt.

Im Ganzen dürfen wir auch wol behaupten, daß solche Handschriften, die mit großer Pracht geschrieben und mit Gold verziert sind, schon einer Zeit angehören, in welcher die äußerliche Verehrung des Qorâns mit einem prächtigen Kultus verbunden war, daß sie also schwerlich aus der Zeit der Umayyaden sind. Zu diesen prächtigen Qorânen gehört auch der genannte aus Damaskus.

Einige andere Dinge, die uns bei der Zeitbestimmung dieser Handschriften behülflich sind, wie die Behandlung der Verseintheilung, der Ueberschriften, der orthographischen Zeichen u. s. w., werden wir weiter unten im Einzelnen besprechen.

Die Araber führten nämlich nach und nach verschiedene Zeichen ein, um die Schrift deutlicher zu machen. Leider sind aber die Nachrichten über den Ursprung dieser Zeichen sehr dürftig und ungenau¹⁾. Schon der Umstand ist sehr unangenehm, daß in den Ueberlieferungen über diese Dinge die diakritischen Punkte von den Vokalen nicht gesondert werden, indem beide النقط »die Punkte« genannt werden²⁾. Dazu kommt, daß sich die Angaben über die erste Einführung dieser Punkte widersprechen. Denn einmal heisst es³⁾: أسند الربيعي في كتاب: الطبقات الى المبرد أن أول من نقط المصحف أبو الأسود الدؤلي

¹⁾ Freilich sind wir über die Entstehung der arabischen Leszeichen immer noch weit genauer unterrichtet, als über die der syrischen und hebräischen.

²⁾ شكل bezeichnet ursprünglich nicht die alten Vokalepunkte, sondern die Linien (eigentlich Figuren), wodurch man später die Vokale ausdrückte. In den spätern Schriften wird es freilich auch von den ältesten Vokalzeichen gebraucht.

³⁾ Ibn 'Afiya und Alqurtubi 24r.

Is Abū'aswad Zālim b. 'Amr Adduāl¹⁾, ein Dichter²⁾ einer der berühmtesten تابعون³⁾, dies gethan oder wenigstens die Vokalzeichen erfunden habe, finden wir auch sonst überliefert⁴⁾. Andere jedoch, unter denen wir den Ibn Qutaiba S. 222⁵⁾ hervorheben müssen, sagen nur, daß er die Grammatik erfunden oder den ersten Grund zu den arabischen Sprachregeln gelegt habe (وضع العربية). Die gewöhnliche Ueberlieferung ist aber die, daß Alḥajjāj b. Yūsuf als Statthalter beider 'Irāq (75—95) unter dem Chalfat⁶⁾ 'Abd-almalik b. Marwān († 86) die Punktierung des Korāns durch Yaḥyā b. Ya'mar († 129) und Alḥasan (Ala'srī † 110)⁶⁾ habe besorgen lassen. Da dies in der im Jahre 83 gegründeten Stadt Wāsiṭ geschehen sein soll⁷⁾, so mußte die Einführung dieser Zeichen in die Jahre 83 bis 86 fallen. So soll Ibn Šrīn († 110) einen von der Hand des Yaḥyā b. Ya'mar punktierten Qorān besessen haben⁸⁾. Ein dritter Bericht läßt endlich die Punkte oder,

¹⁾ Der Stamm, von dem dieser Name abgeleitet ist, heißt ohne Zweifel Duil (vergl. Ibn Qutaiba 32, nach welchem dies das einzige Beispiel eines Nomens von der Form فُعَل ist); die Nisba davon ist also دُوَيْلِي — wofür oft دُبَيْلِي geschrieben wird — oder دُوَيْلِي, wie von تَغْلَبِي gebildet wird. Vergl. Addahabī (cod. Lugd. 325); Lubb Allubāb s. v. u. s. w.

²⁾ Sein Diwān befindet sich in Leipzig.

³⁾ Nach Ibn Ḥallikān nr. 312 starb er im Jahre 69 oder um das Jahr 100. Ibn Qutaiba giebt sein Todesjahr nicht an, sagt aber, jene Erfindung falle in die Zeit, wo Ziyād b. Abī Sufyān Statthalter der beiden 'Irāq war (50—53).

⁴⁾ Not et Extr. 8, 307 nach Addānī's († 444) كتاب النقط; Itq. 869 (sehr verworren).

⁵⁾ Vergl. noch Agānī s. v. ظاهر بن عمرو, wo, wie bei Ibn Ḥallikān und sonst, allerlei Fabeln über die Veranlassung seiner grammatischen Erfindungen erzählt werden.

⁶⁾ Alḥasan fehlt Mém. de l'Acad. des Inscr. L, 431. Itq. 869.

⁷⁾ Ibn 'Aṭīya. Alqurṭubī 24r. Not. et Extr. 8, 307. Itq. a. a. O.

⁸⁾ Ibn 'Aṭīya. Alqurṭubī 24r. Not. et Extr. 8, 308.

wie Andere genauer sagen, die diakritischen Punkte durch Nasr b. 'Asim Allaitf einführen, der deshalb mit einem Wortspiel den Beinamen نصر الحروف »Hülfe der Buchstaben« erhalten haben soll ¹⁾).

Bei der Untersuchung dieser verschiedenen Angaben müssen wir berücksichtigen, daß nach Ibn Hallikān nr. 807 Yahyâ b. Ya'mar die Grammatik von Abû'l-aswad Addualî gelernt hatte, und daß nach Ibn Qutaiba 222 'Atâ' und Yahyâ b. Ya'mar diese von Abû'l-aswad gegründete Wissenschaft weiter ausbildeten. Wir können daher die Berichte über Abû'l-aswad und Yahyâ so vereinigen, daß wir jenen als den Erfinder dieser Zeichen, diesen als denjenigen ansehen, welcher sie in den Qorân einführte. Oder sollen wir vielleicht annehmen, daß jener die diakritischen Punkte, dieser die Vokalzeichen erfunden hat? Denn wenn wir auch für die Erzählung, nach welcher letztere später sind, als die diakritischen Punkte ²⁾, keine Auktorität haben, so ist es doch wahrscheinlich, daß die diakritischen Punkte früher im Gebrauch waren, als die Vokalbezeichnung. Nicht nur findet sich schon auf einer unter 'Abd-almalik geschlagenen Münze ein solcher Punkt bei dem Buchstaben ب, sondern auch aus dem Umstande, daß diese, mit geringen Ausnahmen von ganz besonderer Art, einfach schwarz geschrieben werden, wie die eigentlichen Schriftzüge, während die Vokalzeichen immer eine andere Farbe haben, scheint sich ein früheres Alter jener zu ergeben ³⁾. Aber groß kann der Zeitunterschied nicht sein. Alḥajjāj, dem persönlich am Qorân ebenso Wenig lag wie seinem Herrn,

¹⁾ Ibn 'Atīya. Ibn Hallikān nr. 148. Mém. de l'Acad. d. Inscr. L, 431. Itq. 869. As-sûsâwî.

²⁾ Ibn Hallikān nr. 148.

³⁾ Dieser Unterschied war freilich dadurch leicht zu begründen, daß man die diakritischen Punkte als Theile der Konsonanten, also gewissermaßen nur als graphische Veränderungen der Schriftzüge betrachten konnte, während die Vokale ein ganz neues Element sind.

meint diese neue Einrichtung aus politischen Gründen getroffen oder doch begünstigt zu haben; er sah in ihr wol ein Mittel, die Streitigkeiten der Qorânlehrer zu vermindern und den Einfluß der Regierung auf ein ihr sonst fern stehendes Gebiet auszudehnen. Wir haben sie mit der unter 'Abd-almalik eingeführten neuen Einrichtung des früher in fremder Sprache geführten Kanzleiwesens ¹⁾ und der Einführung rein arabischer Münzlegenden zusammenzuhalten. Dafs die diakritischen Punkte unter fremdem Einfluß entstanden seien, wage ich nicht zu behaupten; eine solche Veränderung bildet sich leicht in den verschiedensten Schriftarten; auch sind wenigstens, soweit meine beschränkte Kenntniß reicht, die diakritischen Punkte der Syrer (beim ʔ und ʕ) und Hebräer (beim ʔ und ʕ) immer von etwas anderer Gestalt, als die bei der ältern arabischen Schrift gebräuchlichen (‘‘‘ oder ≡ oder ▲ ▶). Aber die Vokalzeichen sind jedenfalls syrischen Ursprungs, wenn auch die Araber gar Nichts davon wissen. Alle semitische Vokalbezeichnung — abgesehen von der äthiopischen — geht, wie Ewald in einer seiner schönsten Abhandlungen ²⁾ gezeigt hat, von dem (ursprünglich blofs relativen) Gegensatz des obern und untern Punkts aus, welcher symbolisch die Unterschiede der stärkeren Töne (o, a) von den feineren (i, e) ausdrückt. Die Araber nahmen diese von den Syrern erfundene ³⁾ und weiter ausgebildete Schreibweise an, fügten aber noch die Bezeichnung des mittleren Tones u durch einen in der Mitte stehenden Punkt hinzu ⁴⁾. Dabei nahmen sie selbst die Benennungen dieser Laute von den Fremden herüber und so kommt es, dafs die syrischen,

¹⁾ Weil, Gesch. der Chalifen I, 484.

²⁾ Abhandlungen zur orient. und bibl. Literatur 64 ff. Vergl. Lehrbuch der Hebr. Sprache § 88.

³⁾ Ewald, Lehrb. § 87.

⁴⁾ Hängt hiermit vielleicht zusammen, dafs u bei den Hebräern im Gegensatz zu o (ʕ) durch den mittleren Punkt ʔ bezeichnet wird?

hebräischen und arabischen Vokalnamen zu einander stimmen. So haben wir:

• פֶּתַח מַלְאָךְ Oeffnung* (des Mundes).

—: קבוץ, קבוצה Sammlung, Zusammen-
drückung.

Bruch; syrisch etwas anders
Zusammenpressung¹⁾.

Das Tanwīn ward einfach durch Verdoppelung dieser Punkte ausgedrückt, also \ddot{a} an, \dot{u} — un, \ddot{i} in. Wer aber diese Bezeichnung der Vokale von den Syrern angenommen hat, ob es etwa Abū'aswad selbst war, ob die Bezeichnung des Tanwīns so alt ist, wie die der einfachen Vokale, das sind Fragen, die wir nach den uns vorliegenden Quellen nicht sicher beantworten können.

Daß sowohl die Vokal-, als auch die diakritischen Punkte schon am Ende des ersten Jahrhunderts bestanden, wird durch mehrere Traditionen bezeugt, welche die billigen oder verwerfenden Urtheile angesehener Lehrer über ihren Gebrauch anführen. Manche stritten nämlich dagegen, ~~daß~~ man diese Neuerungen, besonders die Vokalkunkte, ~~beim~~ dem heiligen Buch gebrauchte; während Andere, wie Ašait b. Sa'd²⁾ († 165 oder 175), Rabī'a b. Abd-arrahmān († 130 oder 133 oder 136)³⁾, dies gebil-

1) Die andern Namen نصب, رفع, und خفض, von denen die beiden letzteren den syrischen Namen اِصْفَا (ô) und صِي (e) ähnlich sind, werden gemeinlich nur für die Endvokale des I'râb gebraucht, stehen jedoch bei älteren Schriftstellern oft auch für inlautende Vokale, ganz wie Fatha u. s. w. — Wir brauchen kaum zu bemerken, daß die Geschichte, der Erfinder dieser Zeichen habe einem Menschen den Qorân diktirt und ihm befohlen, wenn er seinen Mund öffnete, sollte er einen obern Punkt setzen u. s. w., eine müßsige Erfindung ist.

²) Mém. de l'Acad. d. Inscr. D. 343.

³⁾ Ebend. Itq. 869.

ligt haben sollen. Mâlik († 178 oder 179) verbot die Anwendung dieser und anderer Zeichen bei den Haupthandschriften (أمهات المصاحف), welche für den gottesdienstlichen Gebrauch bestimmt waren ¹⁾, erlaubte sie aber bei den kleinen, zum Gebrauch der Jugend in den Schulen geschriebenen ²⁾. So können also auch verhältnißmäßig späte kufische Handschriften ohne solche Lesezeichen sein, welche erst weit später durch die immer mehr schwindende Bekanntheit der alten Sprache unumgänglich nothwendig wurden. Die Anwesenheit von Vokalzeichen, die immer bunt, und zwar meistens roth, sind, kann uns sehr selten als Zeichen für die Zeitbestimmung dienen, da wir fast nie sicher wissen können, ob diese mit der Grundschrift gleichzeitig sind, ja oft können wir aus sichern Anzeichen schließen, daß sie erst von späterer Hand hinzugefügt wurden. Wer will uns nun sagen, wie lange Zeit zwischen der ersten Schrift und der Hinzufügung der Vokale verfloßen sei? Dasselbe gilt von allen andern mit bunten Farben geschriebenen orthographischen Zeichen, so daß die aus solchen Zeichen von einigen Gelehrten gezogenen Kriterien für die Zeitbestimmung in Nichts zusammenfallen.

Etwas anders verhält es sich freilich mit den diakritischen Punkten. Denn da diese mit derselben Farbe geschrieben werden, wie die Buchstaben, so kann man eher unterscheiden, ob sie der ersten oder einer spätern Hand angehören, wenngleich mitunter auch diese Unterscheidung nicht leicht ist, da bei den feinen Linien die Dinte oft anders aussieht, als bei den dicken Buchstabenzügen. Sehr oft erkennen wir aber deutlich, daß die diakritischen Punkte erst später hinzugefügt sind; sehr oft hat auch die erste Hand nur einzelne gesetzt, während eine spätere viele andere dazu gethan hat, die dann gewöhnlich nicht die alte

¹⁾ So enthalten ja auch die großen Synagogenrollen der Juden bloß die Konsonantenschrift.

²⁾ Alqurṭabî 24r. Itq. 870 u. s. w.

Form haben, sondern, wie beim Nashī, mehr wirklichen Punkten gleichen. Wo sich aber bunte diakritische Punkte finden, die dann immer sehr lang gezogen sind und fast nur zum Ausdruck von Varianten dienen¹⁾, da ist immer eine spätere Hand anzunehmen. Uebrigens sind nicht alle diakritischen Punkte zugleich eingeführt. Zuerst bezeichnete man mit einem solchen das ب²⁾, dann ت und ث, darauf endlich die andern, und zwar wahrscheinlich zuletzt ص³⁾; am allerletzten erhielt endlich ة sein Unterscheidungszeichen, welches es fast nie in kufischer Schrift besitzt⁴⁾ und oft noch in sonst sehr genau geschriebenen Nashīhandschriften des 6ten Jahrhunderts entbehrt. Aber dennoch können diese Zeichen — mit Ausnahme der Punkte des ة — schon alle recht gut in der ersten Hälfte des 2ten Jahrhunderts in Gebrauch gekommen sein. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn wir schon in den anscheinend ältesten Bruchstücken viele diakritische Zeichen erster Hand bemerken, und es wäre dagegen lächerlich, wenn wir den Mangel derselben, der von der Willkühr⁵⁾

¹⁾ Viele grüne diakritische Punkte finden sich im cod. Goth. 1b nr. 6, nr. 30; rothe ebend. nr. 7 u. s. w. Bisweilen werden diese bunten überflüssig zu ältern schwarzen hinzugefügt, z. B. wird in nr. 7 das erste ت in تنلى (Sur. 3, 96) sowohl roth als schwarz bezeichnet.

²⁾ Alqurtūbī 24 v. Mémoires de l'Académie des Inscriptions L, 429.

³⁾ In der Unterscheidung von ق und ف finden sich verschiedene Abweichungen neben der gewöhnlichen Weise: 1) die magribinische Schreibweise ب und ف; 2) gerade umgekehrt ق und ف (im cod. Goth. 1b nr. 25, cod. Wetzst. N. S. nr. 1, nr. 36, nr. 37; vergl. Zeitschr. d. D. M. G. VIII, 386); 3) ق und ف (ohne Punkt. Cod. Berol. or. Fol. 389, 1—4). In der zuletzt genannten Handschrift unterscheidet sich auch ع durch regelmäßigen Mangel der Punkte.

⁴⁾ Es findet sich im cod. Goth. 1b nr. 15, cod. Berol. or. Quart 376.

⁵⁾ Die bloße Willkühr spielt beim Setzen und Weglassen dieser Zeichen eine größere Rolle, als bei den Vokalen. Oft fehlen

dem Aberglauben des Schreibers herrührt, für ein älteres Zeichen hohen Alters halten wollten; denn dann würden manche Handschriften, die sicher zu den jüngern kufischen gehören, für älter zu halten sein, als die ältesten. Uebrigens haben sehr wenige dieser Handschriften sämtliche diakritischen Punkte, wol in keiner sind sie alle von der ersten Hand.

Dafs die Vokale später hinzugesetzt sind, erkennen wir bei einigen mit Sicherheit daran, dafs sie dieselbe Farbe haben, wie die bunten, besonders zum Ausdruck von Varianten dienenden, diakritischen Punkte, welche sicher nicht von erster Hand sind ¹⁾. Die gewöhnliche Farbe der Vokale ist die rothe; sehr oft werden jedoch, gegen die Vorschriften der Qorânlehrer ²⁾, durch grüne, blaue, gelbe und andere Vokale abweichende Lesarten angedeutet; oft dienen aber diese andern Vokale nur zur Ergänzung der rothen ³⁾. Mitunter finden sich so neben den rothen auch grüne und gelbe diakritische Punkte, die zu den Vokalen stimmen und derselben Hand zuzuschreiben sind ⁴⁾. In allen diesen Fällen können wir annehmen, dafs entweder alle Vokale oder doch die nicht rothen von späterer Hand sind. Ueberhaupt kann ich nicht leugnen, dafs mir die Vokalzeichen später recht üblich geworden zu sein scheinen, als

jene, wo man sie kaum entbehren kann, stehen aber an Stellen, wo nicht leicht Jemand falsch lesen würde.

¹⁾ Dies geschieht z. B. im cod. Berol. or. Fol. 379, nr. 11—16, wo die rothen diakritischen Punkte, die von derselben Hand sind, wie die Vokale, zuweilen mit den ursprünglichen schwarzen Punkten in Widerstreit stehen.

²⁾ Muqni' (Not. et Extr. 8, 308). Itq. 870. Assûsâwî III.

³⁾ Wie wenn z. B. im cod. Goth. 1 b, nr. 8 in بِحَكَمٍ (Sur. 5, 1) das َ grün ist, während doch von keiner abweichenden Lesart die Rede sein kann.

⁴⁾ Z. B. cod. Wetzst. N. S. nr. 9 und nr. 20.

die diakritischen Punkte, und daß auch wol die rothen Vokale in den meisten Handschriften nicht vom ersten Schreiber herrühren mögen.

Wir können also aus der Anwesenheit der Vokale gar nichts Sicheres über das Zeitalter der Handschrift schließen, aus dem Vorhandensein von diakritischen Punkten erster Hand höchstens so Viel, daß die Handschrift nicht aus dem ersten Jahrhundert stammt; das könnten wir freilich von vornherein annehmen, denn es ist sehr ungewiß, ob irgend eine unserer kûfischen Handschriften dem ersten Jahrhundert angehört.

Aehnlich ist es mit den übrigen orthographischen Zeichen, welche stets bunt sind. Wir können mitunter erkennen, daß sie von derselben Hand sind, wie die Vokale; meistens haben sie aber andere Farbe, als diese. Ein festes, entschieden von einer Hand ausgehendes, System in der genauen Setzung der Vokale und andern Lesezeichen findet sich sehr selten, wie in dem schönen cod. Wetzst. N. S. nr. 5 ¹⁾, in dem dasselbe aber schwerlich dem ersten Schreiber beizulegen ist.

Ueber die Erfindung dieser Zeichen ist uns nichts Gewisses bekannt. Denn die Nachricht, daß Alhalil († um 170) zuerst das Hamz und Tašdid durch Zeichen ausgedrückt habe ²⁾, bezieht sich wahrscheinlich nur auf die neueren

¹⁾ Da dieser das ف und ق nach magribinischer Weise unterscheidet und zugleich das Tašdid nach der im Westen gebräuchlichen Art ausdrückt, so müssen wir diese Handschrift dem Magrib zuweisen. Dazu stimmen auch einige andere Punkte seines Systems.

²⁾ Not. et Extr. 8, 308. Aššûšâwî II. Itq. 869, An der zuerst citierten Stelle heisst es, Ibn 'Omar habe diese Erfindung nicht gebilligt, aber für ابن عمر ist wahrscheinlich أبو عمرو († 154) zu lesen.

Gestalten derselben ¹⁾ ²⁾, nicht auf die ältern, wie sie unten angegeben werden. Zu diesem Schlusse berechtigt uns die Angabe, daß die auf einem ähnlichen Princip beruhenden spätern Vokalzeichen, die von den Vokalbuchstaben ا, ي, د hergeleitet sind, von ihm eingeführt seien ³⁾. Diese neuern Vokale habe ich in kûfischen Handschriften nicht gefunden, außer im cod. Berol. or. Quart. 372, wo sie später durchgängig zu den alten hinzugeschrieben sind und oft zum Ausdruck von Varianten dienen.

Hamz wird sehr gewöhnlich durch eine Verdoppelung des Vokalpunkts dargestellt, z. B. المومنين, القرآن,

¹⁾ Diese Gestalt ist aus der des Buchstaben ع entstanden, mit dem Hamz am meisten Aehnlichkeit hat, und welcher zur deutlichen Bezeichnung desselben von den Grammatikern oft substituiert wird, z. B. مَوْرُودَةٌ كَمَوْعُودَةٍ. ع hat in der ältern kûfischen Schrift am Schlusse, wenn es nicht anektiert ist, wirklich zuweilen die Gestalt eines ʿ mit gerade nach hinten gehendem kurzem Schweif, und ferner hat auch das dem ع zur genaueren Unterscheidung desselben von غ untergeschriebene kleine ع in ältern Nashîhandschriften oft ganz die Gestalt des ʿ. Die neuerdings aufgestellte Ansicht, das ʿ sei aus einem ى entstanden, ist durchaus unrichtig.

²⁾ ʿ ist ein ى, d. h. eine Abkürzung aus شِدَّة, dem technischen Namen dieser Verdoppelung.

³⁾ Mém. de l'Acad. d. Inscr. L, 430. Itq. 871. Assûsâwî II. Beim ʿ ist der Ursprung noch deutlich, beim ʿ läßt er sich erkennen, beim ʿ ist die Gestalt ein wenig nach der des ʿ verändert; man muß sich aber als die Konsonantengestalt, aus der sie hervorging, die lang nach rechts gezogene, nicht gewundene, denken, welche im Kûfî häufig ist. Diese Vokalbezeichnung ward nöthig, als man in der gewöhnlichen Schrift die diakritischen Punkte immer wie wahre Punkte zu schreiben begann und daher den Unterschied sonst nicht hätte ausdrücken können, da man keine verschiedene Farben gebrauchte. Unsere Ansicht, daß Alhâlî die neuen Gestalten des ʿ und ʿ eingeführt habe, wird noch dadurch unterstützt, daß man ihm auch die Erfindung des Raum und Ismâm beilegt, welche doch nie in kûfischen Handschriften bezeichnet werden.

eine Weise, die schon recht alt sein kann, oder durch einen etwas dickern gelben (z. B. cod. Wetzst. N. S. nr. 5, tab. Adler 1a., b. u. s. w.) oder grünen Punkt (häufig). Dieser drückt zugleich durch seine Stellung je oben, in der Mitte oder unten den Vokal a, u, i aus. Diese Punkte sind aber gewiß oft später, als die Vokale, hinzugesetzt ¹⁾).

Tasdd wird meistens gar nicht bezeichnet. Selten steht die ältere Form ~ roth (cod. Wetzst. N. S. nr. 5, cod. Goth. 1b nr. 31) oder grün (ebend. nr. 25), welche in der letztgenannten Handschrift und im cod. Wetzst. N. S. nr. 5 nach afrikanischer Weise beim i unter der Linie steht; der Vokal selbst wird dabei ausgelassen oder auch hinzugesetzt. Etwas häufiger noch ist das gewöhnliche Zeichen = roth (tab. Adler I, c.; cod. Goth. 1b nr. 16), gelb (ebend. nr. 1, nr. 31), grün (ebend. nr. 6, nr. 30). Dafs dieses Zeichen aber erst spät hinzugesetzt ist, sehen wir deutlich beim cod. Goth. 1b 30, in dem das grüne = von derselben Hand gesetzt ist, wie die grünen diakritischen Punkte und hinzugesetzten ¹⁾, sowie beim cod. Goth. 1b nr. 31, wo sich ein gelbes = neben der ältern Form findet ²⁾).

Sukûn wird in kûfischen Qorânen sehr selten ausgedrückt. Die ältere Form scheint ^ zu sein, welche wir gelb zur Angabe von Varianten im cod. Goth. 1b nr. 31 finden z. B. انى, wo der rothe Punkt انى, das gelbe Zeichen انى bedeutet (Sur. 37, 101). Dann findet sich im cod. Wetzst. N. S. nr. 5 ein rother Strich =, als Zeichen des Sukûns, und im cod. Goth. 1b nr. 7 das bekannte Nullenzeichen ° (grün), welches von der Hand, welche die spä-

¹⁾ In dem cod. Wetzst. N. S. nr. 27, welcher manches Eigenthümliche hat, wird Hamz durch einen kleinen grünen Strich ausgedrückt, welcher zugleich den Vokal andeutet.

²⁾ Im cod. Wetzst. N. S. nr. 27 wird = durch den bloßen Vokalpunkt angedeutet, der dann aber gelb ist.

Vokale hinzuschrieb (siehe oben), auch durchgehends in cod. Berol. or. Quart. 372, sogar bei اَ, اِ, اُ, gesetzt ist.

Im cod. Goth. 1 b nr. 31 wird ^ auch gewissermaassen als Tilgungszeichen über Vokale gesetzt, z. B. in بِكُم (Sūra 8, 60) drückt بِكُم bikumû aus, wofür das Aenderungszeichen bikum lesen will. Als eigentliches Tilgungszeichen tritt im cod. Wetzst. N. S. nr. 5 eine gelbe Null auf, z. B. über dem و in اولئك.

Wasl wird nicht selten durch einen, meistens rothen, Strich¹⁾ vor oder hinter dem l dargestellt, dessen Stellung gewöhnlich ohne Rücksicht auf den Vokal ist, zuweilen jedoch nach demselben wechselt; so bedeutet im cod. Goth. 1 b nr. 16 وَقَالَتْ اَخْرَج (Sur. 12, 31) der obere rothe Strich die Lesart وَقَالَتْ اَخْرَج, der untere grüne dagegen وَقَالَتْ اَخْرَج.

Seltner ist, wie in den spätern magribinischen Qurānen, die genauere Bezeichnung, nach welcher ein Punkt (blau im cod. N. S. nr. 5; gelb im cod. Goth. 1 b nr. 31) den eigentlichen Vokal ausdrückt, welchen l hätte, wenn es im Anfang stände, der rothe Strich sich aber nach dem wirklichen Vokal richtet²⁾.

Das Wasl wird im cod. Berol. or. Fol. 379, 17f. auch zum Ausdruck des erweichten ruhenden Hamz gebraucht, z. B. bei يَاتِك deutet ein grüner Punkt über dem ا die Lesart يَاتِك ya'tika an, ein rother Strich aber vor demselben die Erweichung yâtika.

¹⁾ Der Strich deutet symbolisch die Verbindung an; das spätere Zeichen ~ ist das ganze Wort صلة (صِلَة), wie man im älteren Nashî (besonders im Tult) noch oft deutlich sieht.

²⁾ Z. B. يُوْفِيهِمُ الله mit blauem Punkt oben am ي, weil es eigentlich يُوْفِيهِمُ heisst, und mit rothem Strich vor dem ي auf mittlerer Höhe weil يُوْفِيهِمُ الله gelesen werden soll.

Die Assimilierung wird nicht ausgedrückt; nur im cod. Berol. or. Fol. 379, 17f. dient eine grüne Linie in قد—جا und im cod. Goth. 1b nr. 15 eine doppelte grüne in وا—ذ—تاذن zur Andeutung derselben.

Madd scheint im cod. Goth. 1b nr. 31 durch eine gelbe Linie im نَمّا ausgedrückt zu sein, nämlich نَمّا, während das rothe Tašdid die gewöhnlichere Form نَمّا bezeichnet. Die spätere Gestalt ~¹⁾ ist nur im cod. Berol. or. Quart. 372 von der Hand hinzugefügt, welche die neuern Vokal- und Sukûnzeichen setzte.

Als Tilgungszeichen für nicht ursprüngliche Buchstaben dient im cod. Berol. or. Quart. 375 ein gelber, im cod. Goth. 1b nr. 22 und 14 ein rother Strich durch den betreffenden Buchstaben. So steht in dem erstgenannten مالک, aber der Strich durch das ل bedeutet die Lesart ملك.

Den Gegensatz hierzu bilden Buchstaben, die zur Bezeichnung anderer Lesarten oder zur Verbesserung der Orthographie hinzugesetzt sind. So finden wir ein grünes ل hinzugefügt im cod. Goth. 1b nr. 31, um aus اليسع (Sur. 38, 48) اللّيسع zu machen²⁾; ein grünes و deutet (Sur. 3, 127) ebend. nr. 7 die Lesart des andern 'Otmânischen Exemplars an. Vorzüglich häufig geschieht dies aber, um die ausgelassenen ا zu ersetzen, und zwar werden diese ا roth, gelb und grün gemacht. Schwerlich ist diese Schreibweise bei echt kûfischen Handschriften je von erster Hand³⁾.

¹⁾ Aus den verschiedenen Formen dieses Zeichens in älteren Nashîhandschriften scheint hervorzugehen, daß ~ nur das langgezogene Wort مد ist.

²⁾ Man meinte wol, in اليسع sei ein ل ausgelassen, wie in اللّيل für اللّيل. Von derselben Hand ist ein gelbes ^ (Sukûn) über das ى gesetzt.

³⁾ Im cod. Wetzst. N. S. nr. 27 wird da, wo ein ا fehlt, ein grüner Vokalpunkt gesetzt.

gegen ist die Hinzufügung eines solchen † bei على sehr selten; sie findet sich im cod. Goth. 1 b nr. 16 (röthlich), cod. Wetzst. N. S. nr. 5 (roth) z. B. اتاكم = انيكم ¹⁾.

Es ist wahrscheinlich, daß wenigstens alle bedeutenderen Stücke dieses Punktiersystems schon im zweiten Jahrhundert erfunden sind, da die feinen grammatischen Arbeiten dieser Zeit solcher Zeichen nicht gut entrathen konnten. Aber freilich ist es sehr fraglich, ob man sie damals schon in den Qorânen gebrauchte.

Nicht viel Mehr, als aus diesen Zeichen, bei denen wir nie sagen können, wann sie hinzugesetzt sind, läßt sich aus den Abtheilungen der Verse und Sûren schliessen. Die Sûren waren anfangs nur durch die Basmala von einander getrennt. Die Namen derselben sind erst spätern Ursprungs, wie man schon aus den in denselben herrschenden Verschiedenheiten schliessen kann ²⁾. Es hatten daher 'Otmân's Exemplare keine andern Ueberschriften als die Basmala. So fehlt den oben als die ältesten bezeichneten Handschriften, wie auch einer andern, ähnlich geschriebenen, alterthümlichen Handschrift, cod. Wetzst. N. S. nr. 7, jede Betite-

¹⁾ Es ist bekannt, daß aus diesem hinzugesetzten † das perpendikuläre ـٰ in الرحمن, حيوة, قضى u. s. w. hervorging.

²⁾ Ich will nicht leugnen, daß einige dieser Namen schon zu Muhammed's Zeit gebraucht wurden, aber die mit diesen Namen bezeichneten Sûren brauchen nicht immer genau mit den jetzigen, zum Theil aus ganz verschiedenartigen Stücken zusammengesetzten, identisch zu sein. Die Traditionen, in denen Muhammed selbst oder einer seiner Genossen die Sûren mit Namen nennen, sind verdächtig. Die eine große Ueberlieferung, in welcher der Lohn für das Lesen jeder einzelnen namentlich aufgeführten Sûra angegeben wird, erkannte ich schon bei der ersten Untersuchung als erdichtet; nun wissen die muslimischen Gelehrten auch genau, von wem sie untergeschoben ist (Alqurtûbî 29 v f. Aljurjânî's Traktat vor der Ausgabe Attirmidî's S. 4. Itq. 833. H. Ch. s. v. أسرار التنزيل u. s. w.); dessenungeachtet führt Albaidâwî die betreffenden Theile der Tradition bei den einzelnen Sûren an.

lung der Sûren. Von diesen hat der cod. Berol. or. Fol. 379, 1—4 zwischen den einzelnen Sûren nur einen leeren Raum, den eine entschieden spätere, der gewöhnlichen eckigen Schrift näher stehende, Hand ¹⁾ ausgefüllt hat, jedoch nicht mit einer Ueber-, sondern nach älterer Weise mit einer Unterschrift, nämlich: خَتْمَةٌ لِقِسْمِ ثَلَاثُونَ وَارْبَعٌ آيَاتٍ ²⁾. Diese Schreibweise war schon zu Mâlik's Zeit gebräuchlich, denn bei Alqurtubî f. 24r. heisst es: وَسُئِلَ [أَيُّ مَالِكٍ] عَنِ الْمُصَاحَفِ أَنْ يَكْتُبَ فِيهَا خَوَاتِيمَ السُّورِ فِي كُلِّ سُورَةٍ مَا فِيهَا (من آية ³⁾). Mâlik wird an dieser Stelle über verschiedene die Qorânabschriften betreffende Dinge gefragt, aber nicht über die Ueberschriften, die zu seiner Zeit wol noch nicht geschrieben wurden.

In dem cod. cod. Goth. 1a., dem cod. Wetzst. N. S. nr. 7 und dem Facsimile in Niebuhr's Beschreibung von Arabien Tab. V und VI findet sich zwischen den Sûren nur ein breiter bunter Strich, der aus einer Art von Netz- oder Kettenwerk besteht. Diese Trennungslinie war schon in den allerältesten Zeiten gebräuchlich, wie folgende Stelle zeigt, die sich unmittelbar an die vorige schließt: قَالَ أَشْهَبُ قَدْ أَخْرَجَ الْبَيْتَا مُصْحَفًا لِحَدَّةٍ ⁴⁾ كَتَبَهُ إِذْ كَتَبَ عَثْمَانُ رَضِيَ اللَّهُ عَنْهُ الْمُصَاحِفِ «Ašhab فرأينا خواتمه من حبر ⁵⁾ على عمل السلسلة في طول السطر

¹⁾ Wenn nicht die Gestalt der Buchstaben selbst für das spätere Alter derselben zeugte, so würde dies schon daraus hervorgehen, daß ihre Verszählung nicht immer zu der ursprünglichen paßt, so daß sie öfter das Abtheilungszeichen der zehn Verse versetzen mußte.

²⁾ Wo es nicht besonders darauf ankommt, setze ich auch bei diesen Unter- und Ueberschriften die diakritischen Punkte hinzu. Fehlende Alifs bezeichne ich durch ـ.

³⁾ Mit jeder Ueber- und Unterschrift einer Sûra ist die Angabe der Verszahl verbunden.

⁴⁾ Die Handschrift hat لِحَدَّةٍ.

⁵⁾ Die Handschrift hat حبر.

darauf nahm er (Mālik) uns eine Qorānschrift seines Großvaters heraus, welche er geschrieben hatte, als 'Otmān, dem Gott gnädig sei, die Handschriften schrieb ¹⁾, und wir sahen darin die Schlufsbezeichnungen der Sûren von bunter Farbe, kettenförmig, eine ganze Reihe lang.«

Unterschriften finden sich noch im cod. Goth. 1b nr. 13 (هذه ختمة سورة يونس وهى مائة وتسع ايت), im cod. Wetzst. N. S. nr. 36 (gelbbraun) und im cod. Berol. or. Fol. 379 nr. 11—16. Unterschriften aber ohne das Wort ختمة hat auch — vielleicht von zweiter Hand — der ungenau roh und nachlässig geschriebene cod. Wetzst. N. S. nr. 44 (z. B. وستون مائة والانعام وتسع ايات, roth unter Sur. 6).

Die übrigen kûfischen Qorānstücke, in denen Sûrenanfänge vorkommen (denn sehr viele enthalten nur Bruchstücke, mitten aus einer Sûra herausgenommen), haben alle Ueberschriften, welche zum Theil reich mit Gold verziert oder doch mehr oder weniger geschmackvoll gefärbt sind ²⁾; freilich liegt auch hier mitunter der Verdacht nahe, daß erst eine spätere Hand die Ueberschriften hineingesetzt hat. Sicher ist dies z. B. beim cod. Wetzst. N. S. nr. 1.

Die Namen der Sûren waren aber ursprünglich nicht kurzweg سورة البقرة, سورة لقمن u. s. w., sondern السورة التي تذكر فيها البقرة u. s. w. Für diese längern Namen, die sich noch in dem sf'itischen Qorānkommentar (cod. Spr. 404) finden, dessen Verfasser, wie wir oben sahen, dem dritten Jahrhundert angehört, kamen schon früh die kürzern auf. Alḥajjāj soll geboten haben, die längern zu gebrauchen, während die Vertheidiger der Verkürzung sich auf Ibn Mas'ūd beriefen ³⁾. Jedenfalls stritt man sich schon am Ende des

¹⁾ Diese Worte darf man natürlich nicht buchstäblich nehmen, jedenfalls war aber jene Hand, die sie schrieb, sehr alt.

²⁾ Im cod. Wetzst. N. S. nr. 32 sind die einzelnen zusammenhängenden Buchstabengruppen abwechselnd roth und grün geschrieben.

³⁾ Muslim I, 751.

ersten oder am Anfang des zweiten Jahrhunderts über diese Formen der Sürennamen ¹⁾). Wir können also aus dem Gebrauch einer oder der andern Form noch nicht die ältere oder jüngere Zeit der Handschriften bestimmen. Dafs die längeren Namen noch später angewandt wurden, sehen wir aus dem cod. Berol. or. Quart. 376, der jedenfalls nach dem zweiten Jahrhundert geschrieben sein mufs, da wir unmöglich annehmen dürfen, dafs man schon früher so grobe Sprachfehler auf qoränischem Gebiet gemacht habe, wie wir hier finden. Er hat z. B. **الله تذكر** (سورة ²⁾ فاتحة ³⁾). **فيها الاعرف** وفي مائتين ⁴⁾ وخمس آيات. Die kürzern Ueberschriften finden sich viel häufiger, auch in dem Damaskischen cod. Berol. or. Quart. 375.

Wenn wir uns auf die Ueberlieferung verlassen dürfen, so wurden diese Ueberschriften schon am Ende des ersten Jahrhunderts eingeführt. Denn verschiedene angeblich von Yahyâ b. Abî Katîr († wahrscheinlich bald nach 100), Abû'l-âliya († 90), Ibn Sîrîn († 110) und Annahâ'î († 96) herrührende Traditionen erwähnen diese Ueberschriften; aber es ist sehr möglich, dafs in ihnen, soweit sie überhaupt echt sind, ursprünglich nur von den Unterschriften die Rede war, und dafs durch eine Verwechslung oder

¹⁾ Annasâî 355. Vergl. Zam. und B. am Ende von Sur. 2.

²⁾ فاتحة als Gegensatz zu خاتمة findet sich noch im cod. Goth. 1b nr. 27; cod. Wetzst. N. S. 11, 33, 31. In letzterem fehlt es oft; ebenso fehlt bei ihm und bei anderen nach Bedürfnis des Raums öfter **وفي** und **آية** oder **آيات**.

³⁾ So hier immer ohne Artikel!

⁴⁾ Ähnlich **ثلاثين** u. s. w., mitunter aber auch die richtigere Form auf **ون**. Die Vertauschung von **ين** und **ون**, von der wir oben (S. 237) schon im Qorân einige Spuren fanden, kommt in den Ueberschriften noch im cod. Wetzst. N. S. nr. 31 (z. B. **وفي ثلاثين** آية) und nr. 32 (سورة المومنون) vor. **مائتين** im Nominativ hat auch cod. Goth. 1b nr. 25. Alle diese Ueberschriften können wir frühestens in's dritte Jahrhundert setzen.

Uebersetzung dafür die Ueberschriften gesetzt wurden. Mir scheint nämlich das Stillschweigen in der Tradition Mālik's, die von verschiedenen Neuerungen beim Qorānschreiben handelt, und in einer andern, gleich zu erwähnenden, mehr zu beweisen, als jene verdächtigen Traditionen. Uebrigens läßt ja auch die Tradition des Yahyâ b. Abî Katîr diese Ueberschriften längere Zeit nach den diakritischen Punkten einführen. Es heist nämlich: قال يحيى بن أبي كثير كان القرآن مجرداً¹⁾ في المصاحف فأول ما أحدثوا فيه النقط على الألف والتاء والثاء وقالوا لا بأس به هو نور له ثم أحدثوا نقطا عند الميم والياء²⁾ ثم أحدثوا الفواتح والحوام³⁾.

Ueber die Versabtheilung stimmen die Ueberlieferungen nicht recht überein. Denn während sie hier später, als die diakritischen Punkte, genannt wird, soll die Handschrift, welche Mālik's Großvater schrieb, schon Versabtheiler gehabt haben. In der oben schon zum Theil angegebenen Tradition heist es nämlich ferner⁴⁾: ورأيتُه معجمور الآلى بالحجر: »und ich sah ihn (den Codex) mit bunten Verspunkten versehen«. Ebenso sagt Yahyâ b. Abî Katîr, von dem wir eben eine andere Ueberlieferung angeführt haben⁵⁾: ما كانوا يعرفون شيئاً مما أُحدث في المصاحف إلا النقط الثلاث على رؤوس

¹⁾ Es wäre überflüssig, nach de Sacy noch Etwas gegen die falsche Ansicht neuerer Muslimen zu sagen, welche aus dem Worte مجرد schließen, daß die Qorānschreiber absichtlich alle Lesezeichen weggelassen hätten, obwohl sie ihnen bekannt gewesen wären.

²⁾ Die Handschrift hat ohne Punkte على الألف والتاء. Diese Worte gelten übrigens auch von den andern diakritischen Punkten, und wollen nur hervorheben, daß diese Buchstaben zuerst solche erhalten haben.

³⁾ Alqurtabî 24 r.

⁴⁾ Alqurtabî 24 v.

⁵⁾ Itq. 869 f. aus dem Werke des Ibn Abî Dâūd.

اول ما احدثوا النقط: ¹⁾ und eine dritte Tradition lautet: عند آخر الايات.

Dennoch kann diese Unterscheidung der Verse nicht von Anfang an bestanden haben, da es anders unerklärlich wäre, wie man über die Abtheilung so vieler Verse schwanken konnte, und wie in manchen noch jetzt vorhandenen Handschriften die Versabtheilung fehlt. Vielleicht wurde sie von Einzelnen schon früh bezeichnet, aber erst allmählig allgemeiner angenommen. Es ist nicht einmal gewiss, ob nicht die Abtheilung von je zehn und von je fünf Versen älter ist, als die der einzelnen, da jene sich noch später fast in allen Handschriften findet, während die letztere oft fehlt ²⁾. Ueber die Erfindung dieser Verszeichen haben wir folgende Angabe ³⁾: قال قتادة بدؤوا فنقطوا ثم خمسوا: «Qatâda (60—118) sagte: zuerst setzten sie die Punkten (Vokal- oder diakritische Punkte) ⁴⁾, dann die Bezeichnung von fünf, dann die von zehn Versen.» Hiernach bestanden also die Zeichen schon wenigstens im Anfang

¹⁾ Itq. 869.

²⁾ Das Zeichen von 10 Versen fehlt — abgesehen von solchen Fragmenten, die zu wenig Verse enthalten, um sich in dieser Hinsicht kontrollieren zu lassen — nur in einem, von anderer Hand geschriebenen, Blatte, im cod. Goth. 1b nr. 7 (Sur. 3, 177—192); das Abtheilungszeichen für 5 Verse fehlt etwas öfter, z. B. im cod. Goth. 1b nr. 27; cod. Berol. or. Fol. 379 nr. 1—4; cod. Wetzst. N. S. nr. 18, nr. 32 u. s. w. Doch läßt sich nicht leugnen, daß in einigen Handschriften diese beiden Zeichen von späterer Hand zu sein scheinen (z. B. im cod. Wetzst. N. S. nr. 34), da nicht überall ein hinlänglich großer freier Raum für dieselben gelassen ist.

³⁾ Ibn 'Aṭīya nach Addânî. Alqurṭubî 24v. Mém. de l'Acad. d. Inscr. L, 430. Itq. 469.

⁴⁾ Man könnte sogar an Punkte zwischen den einzelnen Versen denken. Schwerlich ist hier خمسوا und عشرو aufzufassen als „sie theilten den Qorân in 5 und dann in 10 gleiche Theile.“

Zweiten Jahrhunderts. Dasselbe ergibt sich aus einer Lieferung Annahâ's ¹⁾.

Als einfacher Verstheiler, welcher in manchen, selbst verhältnißmäſsig späten, Handschriften ganz fehlt, dienen gewöhnlich drei oder mehrere kleine, mit derselben schwarzen Dinte, wie der Text, gemachte Punkte oder mehr Strichlein (≡ ≡ ≡); im cod. Wetzst. N. S. nr. 38 finden sich drei goldene Punkte (••); nicht ganz selten trennt ein bunter oder goldener Punkt, in dem dann wol d. i. آية steht, die Verse. Als Theiler von fünf Versen dient gewöhnlich ein kufisches ٥, bunt oder golden, d. i., wie Lindberg richtig bemerkt, der Zahlbuchstabe für 5. Zuweilen findet sich dafür einfach ein dickerer Punkt oder Kreis, mit oder ohne eingeschriebenes خمس. Der Zehntheiler wird endlich durch einen mehr oder weniger grossen, oft sehr prächtig verzierten, Punkt ²⁾ dargestellt, in dem nicht selten عشر oder die Zahl der Verse selbst, z. B. مائة, عشرون, steht ³⁾.

Ueber die erste Einführung der سجدة, d. h. der Zeichen, welche anzeigen, daß man sich beim Lesen dieser oder jener Qorânstelle niederwerfen muß, habe ich keine Nachricht gefunden. Noch Albaihaqî († 458) verbot die Anwendung dieser, in mehreren von unsern Handschriften in goldenen Buchstaben an den Rand geschriebenen, Zeichen ⁴⁾.

Die für die Textgeschichte kaum wichtigere, rein praktischen Zwecken dienende, Eintheilung des Qorâns in einzelne gleichmäſsige Abtheilungen bloß nach dem äufsern Umfang

¹⁾ Itq. 870.

²⁾ Zuweilen steht im Text selbst aus Mangel an Raum ein kleiner Punkt, während sich am Rande ein prächtiges Zeichen findet.

³⁾ Es ist zu bedauern, daß die spätern Muslimen diese Weise der Verszählung, welche das Citieren und Auffinden der Stellen so sehr erleichtert, wieder abgeschafft haben.

⁴⁾ Itq. 870.

mag ziemlich alt sein. Die Zerlegung in dreissig Theile (تخريب) wird schon dem Alḥajjāj zugeschrieben, ebenso die in zehn اعشار, welche jedoch Andere erst vom Chalifen Al-ma'mūn herleiten ¹⁾.

Zu den vielen Schwierigkeiten, welche wir bei der Bestimmung der ursprünglichen Gestalt der einzelnen Handschriften und ihres Zeitalters schon gefunden haben, kommt noch, daß die Punkte — besonders die rothen — nicht selten von der glatten Pergamentfläche abgesprungen sind ²⁾, so daß nur noch einzelne übrig bleiben, ferner daß einige Exemplare ganz verwischt sind, und man daher die Einzelheiten so gut wie gar nicht erkennen kann ³⁾. Endlich aber tritt hier noch als ein bedeutendes Hinderniß unsere fast völlige Unkunde über den Unterschied ein, welchen die verschiedenen muslimischen Länder zu jenen Zeiten in der Gestalt der Buchstaben hatten; natürlich behielten einzelne Länder ältere Schreibweisen länger, als andere, und wir sind so beständig in Gefahr, örtliche Unterschiede für zeitliche zu halten:

Als Hauptresultate der Einzeluntersuchung dieser Handschriften, deren wichtigste Punkte ich hier angeführt habe, stelle ich hin:

- 1) Es ist unwahrscheinlich, daß unter unseren kûfischen Handschriften einige aus dem ersten Jahrhundert sind.
- 2) Auch aus dem zweiten sind nur wenige vorhanden.
- 3) Die Hauptmasse der echt kûfischen Handschriften gehört in das dritte und vierte Jahrhundert oder wenigstens in die Zeit vom Jahre 200 bis etwa 350.

Von den auf die äussere Schreibart und Form bezüg-

¹⁾ Ibn 'Aṭīya und Alqurṭubī 24 r.

²⁾ Sie haben sich mitunter auch auf der gegenüberliegenden Seite abgedrückt und stören dann den Leser, der sich ihre Anwesenheit nicht erklären kann. Wahrscheinlich sind ein paar rothe Punkte auf Niebuhr's Facsimile so zu erklären.

³⁾ Z. B. im cod. Berol. or. Quart. 375.

Punkten, deren Darlegung wir wegen der Wichtigkeit derselben für die Geschichte des Qorâns nicht umgehen durften, wenden wir uns zu den Texten, die in ihnen enthalten sind. Schon oben sagten wir, daß sie alle den 'Otmânischen Text zu Grunde legen; wer daher in kûfischen Handschriften einen von den vier Grundexemplaren abweichenden Text sucht, der muß sich entweder mit Schreibfehlern begnügen, die gar nicht so selten sind ¹⁾, oder es wird ihm gehen wie denen, welche im vorigen Jahrhundert alle guten und schlechten Handschriften des alten Testaments durchsuchten, um schließlich zu dem Ergebniss zu kommen, daß alle den masorethischen Text hatten. Aber zur Erkenntniß der verschiedenen Lesarten, welche sich auf 'Otmân's Redaktion stützen, sind diese Handschriften nicht ohne Nutzen. Man muß jedoch in ihnen die verschiedenen Hände unterscheiden, die oft ganz verschiedene Lesarten darbieten. Denn trotz des Verbots vieler Gelehrten werden in den meisten Handschriften mit einander streitende Lesarten ausgedrückt. Nicht nur sind die Vokale, diakritischen Punkte u. s. w. unter einander sehr verschieden, sondern man scheute sich nicht einmal, dem vorliegenden Text durch Tilgungszeichen und hinzugeschriebene Buchstaben eine andere Aussprache zu geben, als vom ersten Schreiber beabsichtigt war. Um die Unterschiede der Lesarten anzudeuten, wollen wir nur ein paar Beispiele angeben. Eines der häufigsten ist die verschiedene Aussprache der pronominalen Plurale auf **مر**, welche von Einigen **م'**, von andern **م''** (d. i. eigentlich **موا'**) gelesen werden. So hat cod. Goth. 1b nr. 15 **بعدهم'** und zwar wird **بعدهم** durch den rothen, **بعدهم'** durch den grünen, **بعدهم''** durch den blauen Vokal ausgedrückt. Cod. Goth. 1b nr. 17 hat **نك'** (Sur. 12, 90): der Punkt vor dem **ل** und unter ihm

¹⁾ Besonders in der schlechten Handschrift cod. Wetzst. N. S. nr. 44, in der oft ganze Wörter und Reihen fehlen.

(also **أَنْك**) ist roth; der nach dem **ا** ist grün (also **اَنْك**); ein anderer unter dem **ا** ist gelb (also **اَنْك**). Nicht ganz so häufig, aber doch auch zahlreich genug sind die Fälle, wo die bunten diakritischen Punkte andere Lesarten angeben. Als Beispiel diene **يرجعون** (Sur. 3, 77), wie der cod. Goth. 1b nr. 7 ursprünglich hat, wofür aber mit rothen Strichen über dem **يرجعون** ausgedrückt wird. Die Schriftzüge der ersten Hand werden freilich weit seltner geradezu verletzt; zu den oben bei der Erwähnung der Tilgungszeichen und der hinzugeschriebenen Buchstaben gegebenen Beispielen füge ich noch ein aus derselben Handschrift genommenes. Sur. 3, 194 haben die ersten Schriftzeichen **وَقَاتِلُوا**, aber mit grüner Farbe ist das erste **ا** durchstrichen, hinter das zweite **ق** ein **ا** gesetzt, vorne ein u und hinten ein a gemacht, also die entgegengesetzte Lesart **وَقَاتِلُوا** dargestellt.

Von den uns genauer bekannten Lesarten habe ich in kûfischen Qorânen die des Nâfi' (besonders nâch Warš), Hamza, Abû 'Amr und 'Âšim nach Hafs gefunden; jedoch sind diese nicht immer durch die Schriftzüge und die ältere rothe Vokalisierung, sondern auch wol durch später hinzugefügte Zeichen ausgedrückt. So z. B. folgen die grünen Zeichen im cod. Goth. 1b nr. 7 den Lesarten Hamza's, die übrigen fast durchgängig denen Nâfi's¹⁾.

¹⁾ An diesem Codex haben, abgerechnet von spätern Auffrischungen ausgewischter Buchstaben und Nashigekritzeln, wenigstens vier verschiedene Hände gearbeitet. Ferner finden sich in demselben noch zwei von anderen Händen geschriebene Blätter; von diesen hat das letzte zwar auch die grünen Varianten, nicht aber das frühere, wir müssen daher annehmen, daß die grünen Vokale vor der Ergänzung des ersten, aber nach der des zweiten gemacht sind. Die beiden Blätter sind durch Schrift und Art des Pergaments unter sich und von den übrigen verschieden, gehören aber jedenfalls noch einer Zeit an, wo man gut kûfisch schrieb, und stimmen in dem Texte zu den übrigen; sie sind gewiß nur an die Stelle schadhaf gewordener Blätter gesetzt.

Aber sehr viele dieser Handschriften mischen die Lesarten verschiedener Leser durch einander, wie es dem Charakter einer Zeit gemäß war, in welcher, wie wir oben sahen, noch verschiedene Aussprachen und Lesarten zusammengesetzt wurden. Manches mag hier auch der Unkunde und Nachlässigkeit der Kopisten zuzuschreiben sein; in manchen Fällen können wir die Lesarten nicht genau genug kontrollieren, da doch auch die genauesten masorethischen Werke, wie der cod. Goth. 65 und das Naśr des Ibn Aljazari, nicht vollständig sind. Dazu finden sich in diesen Qorānen auch Lesarten, die gar nicht von den Sieben oder den Zehn herühren, ja die nicht einmal mit den gewöhnlichen Regeln der Grammatik im Einklang stehen und doch zum Theil weit verbreitet gewesen sein müssen. Eine der merkwürdigsten Erscheinungen dieser Art ist, daß sehr oft (wie bei ٩) auch beim Suffix *u* nach den Vokalen *i*, *î*, *ai*, nicht *u* sondern *û* punktiert wird, also فِئَةٌ (sehr häufig), أَيْئَةٌ, أَلَيْئَةٌ, لَحْكَةٌ, سَمَائَةٌ u. s. w. In den meisten Fällen bezeichnet eine Variante die gewöhnliche Aussprache mit *u* und zwar ist hier das *I* fast stets roth, das *U* grün, oder auch blau oder gelb. Selten ist umgekehrt die gewöhnliche Aussprache durch den grünen, die abweichende durch den rothen Vokal angezeigt, wie z. B. im cod. Wetzst. N. S. nr. 9 (فِئَةٌ).

Sehr oft wird auch die Imâla durch den Vokal *i* ausgedrückt, mit oder ohne Hinzufügung eines *l* oder *ى*, z. B. اِئِ (annê = wie); نَصَارِئِ (naṣârê); جَاءِ (jêa); حَدِيدِكُمْ (hadê-kum); كَفِيرِينَ (kêfirina) u. s. w. Gewöhnlich bezeichnet auch in solchen Fällen ein mit anderer Farbe geschriebener Vokal *a* die abweichende Aussprache annâ, naṣârâ, jâa, hadâkum, kâfirina u. s. w. ¹⁾).

¹⁾ Dies ist die Erklärung des grünen Punktes in dem Koppischen Bruchstück ++ (= cod. Goth. 1 b nr. 26), welchen Kopp nicht zu deuten wußte (Bilder und Schriften der Vorzeit II, 292). Uebri-

Bei der Abtheilung der Verse können wir freilich in einigen Qorānen mit Hülfe von Handschriften, wie dem cod. Lugd. 674 ('Omar b. Muḥammed) und dem cod. Wetzst. 154, durchgehends eine der bekannten Weisen (kūfanischen etc.) erkennen; bei andern läßt es unsere Unbekanntschaft mit den andern Verseintheilungen zweifelhaft erscheinen, ob die Schreiber eine solche vor Augen hatten, oder ob sie verschiedene der bekannten Arten durch einander mischten.* Bei manchen ist Letzteres wahrscheinlicher.

Gegen das Ende des vierten Jahrhunderts beginnt die kūfische Schrift sehr auszuarten; Inschriften und Münzen zeigen uns allerlei Veränderungen der Schrift und so auch die Handschriften. Denn während die Nashītschrift, die man zum Bücherschreiben und im gemeinen Leben brauchte, immer schöner ausgebildet ward, suchten auch die Kūfischreiber ihre Schrift zu verschönern oder veränderten sie doch unabsichtlich, geriethen aber dabei vielfach auf Abwege. Man machte die runden Buchstaben eckig, verletzte das regelmäſsige Verhältniß der dicken und dünnen Striche, überlud die Buchstaben mit steifen Schnörkeln oder zog sie unmäſsig in die Länge. So entstanden die Schriftarten, deren bekannteste die qarmatīsche ist ¹⁾. Auf der andern Seite bildete sich damals aus der kūfischen Minuskel die magribinische Schrift, die in ihrer ältern unveränderten Gestalt im Grunde wenig vom Kūfī verschieden ist.

gens findet sich diese Art, die Imāla darzustellen, auch später noch zerstreut; so hat sogar Lee's Ausgabe des Kaſſāf zu Sur 2, 1 S. 13 ب ت , um die Imāla in den Buchstabennamen bē tē auszudrücken.

¹⁾ Im 5ten, 6ten und 7ten Jahrhundert gab es eine Menge von Schriftarten, welche, aus dem Kūfī hervorgegangen, unter sich sehr verschieden, aber fast alle überladen, schwer zu lesen und zum Theil sehr häſſlich sind, bis endlich das Nashī, welches im 7ten Jahrhundert am schönsten geschrieben wurde, sie alle überwand. Freilich mußte das Nashī selbst sofort einen großen Theil seines Gebiets an die schon früher entstandenen, aber damals erst recht um sich greifenden, flüchtigen Schriftarten Ta'liq, Diwānī u. s. w. abtreten.

diesen Schriftarten schloß zwar Albaihaqî († 458) ausdrücklich die qarmatische von den Qorânhandschriften aus ¹⁾); aber dennoch finden wir in einigen Qorânen ganz ähnliche Schriftweisen. In den von mir untersuchten Qorânen, welche hierher d. h. in den Zeitraum vom Ende des vierten bis zum Anfang des sechsten Jahrhunderts zu setzen sind, werden verschiedene Schriftarten angewandt, nämlich:

1) Eine sich mehr zum Nashî neigende, etwas schlankere und rundere Art des Kûfî, welche ziemlich schmucklos ~~aber~~ nicht häßlich ist. Hierhin gehören cod. Goth. 1c; cod. Berol. or. Fol. 329, nr. 20f.; cod. Wetzst. N. S. nr. 17, 24, 30.

2) Dünne, langgezogene, zum Theil mehr abgerundete, im Ganzen aber eckige Buchstaben, im cod. Goth. 1b nr. 4, welcher wahrscheinlich mit cod. Goth. 1b nr. 32 zu einem Exemplar gehört; cod. Wetzst. N. S. nr. 35; vgl. ein Facsimile in Silvestre's paléographie universelle ²⁾).

3) Dicke, eckige, verschobene, überaus häßliche Schriftzüge, im cod. Goth. 1b nr. 12; cod. Diez. A. Oct. nr. 172; cod. Berol. or. Fol. 379 nr. 8—10; cod. Wetzst. N. S. nr. 40, 41, 42, 43. Einige dieser Handschriften sind wahre Ungethüme von Häßlichkeit ³⁾.

4) Aelteres Magribî, im cod. Berol. or. Quart. 377; cod. Wetzst. N. S. nr. 19.

Während die echt kûfischen Handschriften alle auf Pergament sind — nur der schlechte cod. Wetzst. N. S. nr. 44

¹⁾ Itq. 870. Taşköprüzâde's Miftâh assa'âda (cod. Vindob. N. F. 12, f. 166 r).

²⁾ Eine Bestätigung meiner Annahme, daß diese Schriftzüge dem 5ten Jahrhundert angehören, fand ich später in dem Facsimile einer Oxforder Handschrift (Uri 86, nr. CCXCII), hinter dem zweiten Bande des catal. Bodlej. Die Schrift ist wesentlich dieselbe und nach der Unterschrift ist die Handschrift vom Jahre 439.

³⁾ Aehnlich sind oft die kûfischen Buchstaben, welche in spätern magribinischen Qorânen bei Ueberschriften u. s. w. angewandt werden. Schon in cod. Berol. or. Quart. 377 und cod. Wetzst. N. S. nr. 19 und 17 finden sich schlechte kûfische Ueberschriften.

macht eine Ausnahme, gehört aber auch wol eigentlich besser hierher — finden sich unter diesen schon mehrere auf Papier, wie z. B. cod. Wetzst. N. S. nr. 40, 43 u. s. w.

Ueber die Einrichtung der unter nr. 1—3 genannten Handschriften brauchen wir nur wenige Bemerkungen zu machen. Im Ganzen stimmt dieselbe noch zu der der kufischen, zeigt aber schon vielfach den Uebergang zu der gewöhnlichen Schreibweise.

Ganz modern ist allein cod. Wetzst. N. S. nr. 41, (zwei Blätter auf Papier) geschrieben, indem er nicht nur die neuern Vokal- und sonstigen Lesezeichen ($\overset{2}{\text{ـ}}$ ـ ـ ـ), sondern auch bei ihnen allen dieselbe schwarze Dinte hat, wie bei den Hauptschriftzügen. Vielleicht ist dieses Stück nicht mehr aus dem fünften, sondern aus dem sechsten Jahrhundert.

In dem cod. Diez. A. Oct. nr. 172, welcher den halben Qorân umfaßt (Sur. 19—114), finden sich zuerst bei den Ueberschriften die Worte مَكِّيَّة und مَدْنِيَّة, welche nie in den ältern vorkommen. Die Ueberschriften selbst fehlen bei keiner dieser Handschriften.

Die alte Orthographie wird immer mehr verlassen; nicht eine von diesen Handschriften hält sich mit einiger Treue an die vorgeschriebene Orthographie, über die doch in jener Zeit schon Viel geschrieben ward. Alle fügen viele Alifs hinzu; einige, wie die Diezische Handschrift und cod. Wetzst. N. S. nr. 35, folgen in Bezug auf das ا ganz der gewöhnlichen Schreibweise. Aber auch andere Abweichungen, wie موليم für موليم, حياة für حيوة, على für علا u. s. w. sind hier nicht selten.

Die diakritischen Punkte, die ja auch in spätern, sonst genauen Nashihandschriften oft sparsam oder gar nicht gesetzt werden, fehlen im cod. Berol. or. Fol. 379 nr. 20f. und nr. 8—10 ganz, nur dafs in letzterem einmal eine Variante durch rothe und grüne diakritische Striche ausgedrückt wird; selten sind sie im cod. Goth. 1 c, aber in den

meisten werden sie alle oder doch fast alle gesetzt (in einigen sogar beim u). Freilich sind sie mitunter erst später hineingebracht. Zuweilen gleichen sie schon wahren Punkten.

Das Hamza wird einmal nach alter Weise durch doppelte Vokale ausgedrückt im cod. Goth. 1 c, durch einen grünen Punkt im cod. Goth. 1 b nr. 12, 4 und 32. Die gewöhnliche Form z findet sich im cod. Diez.; cod. Wetzst. N. S. nr. 43 b (grün), nr. 40 (blau), nr. 17 (roth). Ebenso steht in denselben Handschriften z , nur dafs cod. Wetzst. N. S. nr. 17 ein rothes v für z hat, und \sim (Madd). Im cod. Wetzst. N. S. 40 u. 41 ist sogar ein z beim Zusammenstoß zweier Wörter in فريق من und من رقب . Es ist übrigens wahrscheinlich, dafs nicht alle diese Zeichen (besonders in der Diezischen Handschrift) von der ersten Hand sind.

Der cod. Wetzst. N. S. nr. 40 hat auch ein dem z entgegengesetztes Zeichen, indem er über عرفوا ein blaues ح (d. i. خف) setzt, um deutlich zu sagen, dafs hier nicht عرفوا zu lesen sei. Bekanntlich findet sich ein solches ح in genauen Nashḥhandschriften öfter.

Wasl wird, wo es sich überhaupt findet, noch nach alter Weise durch einen gelben, rothen oder blauen Strich ausgedrückt, der ohne Rücksicht auf den Vokal in der Mitte des I oder unter ihm steht.

Die Vokale werden noch immer durch rothe Punkte dargestellt, neben denen sich hie und da auch andersgefarbte zur Bezeichnung von Varianten finden. Imāla hat in diesen Handschriften eben so, wie in den alten, den unteren Punkt.

Alifs werden zuweilen grün oder blau hinzugefügt (cod. Berol. or. Fol. 379, nr. 20 f.; cod. Wetzst. N. S. nr. 40).

Eine Abtheilung der einzelnen Verse fehlt in mehreren; dagegen haben alle die 5 und 10 Verse.

Die beiden unter 4) aufgeführten ¹⁾ Manuskripte sind dadurch merkwürdig, daß sie fast in allen Stücken die Schreibart haben, welche Abû 'Amr Addânî († 444) darstellt in seinem كتاب النقط ²⁾, das ich zwar nicht ganz im Original habe sehen können, da das Leydener Exemplar des Muqni' nur einen Theil desselben, das Berliner aber gar Nichts davon enthält ³⁾; aber De Sacy hat aus einer Pariser Handschrift in den Notices et Extraits 8, 306 ff. einen genauen Auszug dieses Büchleins geliefert und noch eine Schrifttafel dazu gethan. Wir können aus diesen Angaben ziemlich sicher schliessen, daß diese beiden Handschriften, von denen aber die Wetzsteinische (N. S. nr. 19) klein und mit weniger Sorgfalt geschrieben ist, dem Anfange des fünften Jahrhunderts angehören; genauere Angaben Addânî's, so wie die Gestalt der Buchstaben (auch ن und ب) zeigen, daß sie im Magrib geschrieben sind. Nun stimmt aber auch das schöne oben beschriebene kûfische Bruchstück cod. Wetzst. N. S. nr. 5 fast ganz mit dieser Punktierungsart überein; da aber die Schriftzüge echt kûfisch sind, so müssen wir annehmen, daß diese Handschrift älter, aber gegen jene Zeit hin punktiert worden ist.

Die diakritischen Punkte sind in der Wetzsteinischen Handschrift nicht alle von der ersten Hand; die spätern sind erst nach den andern Lesezeichen hinzugefügt, da sie zum Theil über diesen stehen.

Die nach alter Weise gesetzten Vokalpunkte sind, wie alle übrigen Zeichen, bei denen ich keine besondere Angabe mache, roth ⁴⁾. Varianten fehlen.

¹⁾ Cod. Berol. or. Quart. 377 enthält den halben Qorân, am Schlusse steht . . . الحجد (?) . . . وكلمة محمد بن موسى الد . . .

²⁾ Dies Buch wird bei H. Ch. nr. 12812 ein Anhang (ذيل) des Muqni' genannt.

³⁾ Aus der Wiener Handschrift habe ich mir früher leider nur einzelne Excerpte gemacht.

⁴⁾ Vergl. Not. et Extr. 8, 309.

Hamza ist ein gelber Punkt, der durch seine Stellung den Vokal andeutet ¹⁾).

Das **Sukûn** ist ein kleiner, übersetzter, horizontaler Strich **ـ** ²⁾).

Tašdid ist beim a ˆ oder ˘, sonst ˆ. Beide Zeichen stehen nach magribinischer Weise beim i unter dem Konsonanten; der Vokal kann dabei stehen oder fehlen ³⁾).

Wasl wird dargestellt, wie es oben beim cod. Wetzst. N. S. nr. 5 beschrieben war; nur ist im cod. Berol. or. Quart. 377 der Punkt grün, und in der andern fehlt er ganz, so daß nur der nach dem Vokal seine Stellung wechselnde Strich bleibt. Da diese beiden Handschriften, wie fast alle magribinischen, der Lesart des Nâfi' nach Wars folgen, welcher ein anlautendes Hamz nach einem Konsonanten wegfallen läßt, so empfängt (wenigstens in der genau geschriebenen ersten Handschrift) ein solches ʾ richtig das Zeichen des Wasl und der auslautende Konsonant des vorhergehenden Words, wenn er nicht ein Tanwîn ist, bekommt den Vokal ⁴⁾).

Madda ist nach alter Weise ̣; im cod. Berol. or. Quart. 377 ist es zuweilen schwarz, dann aber gewiß von einer spätern Hand, welche noch andere moderne Zeichen (z. B. ˆ für ̣) hinzugesetzt hat, und von der auch wol die späteren diakritischen Punkte sind.

¹⁾ Ebend.

²⁾ Ebend. 313.

³⁾ Ebend. Da Addânî hier sagt, daß die Bewohner des 'Irâq das Sukûn und Tašdid nicht bezeichnen, so dürfen wir wol einen Theil der eben besprochenen Handschriften für Bašrisch oder Kûfanisch halten.

⁴⁾ Dies geschieht in allen magribinischen Qorânen, auch im cod. Goth. 1b nr. 31, in dem nur der vorhergehende Konsonant keinen Vokal empfängt (z. B. **مِنْ أَفْكِهِمْ** mi-nifkihim für min ifkihim, **أَلْفِ أَوْ** alfi-nau u. s. w.). Mit Unrecht hat De Sacy auf der Schrifttafel (Fig. 29) in diesen Fällen das ʾ, welches doch in seiner Hand-

Die Alifs werden regelmäßig hinzugefügt bei كُفْرِينَ, اَهْدَى, اَتَيْكَ u. s. w. ¹⁾).

Als Tilgungszeichen finde ich in dem genauer geschriebenen Qorân einmal einen Strich durch das zweite ي in يَآيَةَ für يَآيَةَ, oft aber das bekannte Zeichen و. z. B. اُولَآءِ, (تَظْمُونَ ²⁾).

Dieselbe Handschrift drückt auch die verschiedenen Arten des Idgâm, Ihfâ' u. s. w. auf die von Addânî angegebene Weise aus ³⁾; so ist z. B. Tanwîn vor einem Guttural :, sonst .. u. s. w. Jedoch ist die Setzung des Tašdid und Sukûn, welche hierzu gehört, nicht immer streng durchgeführt. Die andere Handschrift zeigt auch ein Bestreben, durch das Tanwîn die verschiedene Weise der Assimilation auszudrücken, aber ohne Konsequenz. Uebrigens läßt jene Handschrift auch sonst öfter ohne bestimmten Zweck Lesezeichen weg.

Eine andere Feinheit der Aussprache, das اختلاس (die ganz kurze, gleichsam verstohlene Aussprache eines Vokals (חֲסֵה)), scheint durch einen Vokal der neueren Gestalt — angedeutet zu werden, welcher sich in den Worten يَآيَةَ, فَالِقَهُ ⁴⁾ unter dem ق und ت findet ⁵⁾).

schrift (S. 323) stand, getilgt, und مِّنْ إِلَهِ for مِّنْ إِلَهٍ geschrieben; dies }, das in der 'Otmânischen Orthographie und sonst begründet ist, fehlt nie in den Handschriften.

¹⁾ Ebend. 315. Dagegen wird in diesen Handschriften bei ه und ه, wenn ein Hamz folgt, wie in manchen spätern magribinischen Qorânen, nur ein Madda übersetzt, nicht auch nach der Regel ebend. 315 ein kleines و und ه hinzugefügt.

²⁾ Ebend. 325.

³⁾ Ebend. 310, 316. Vergl. Itq. 871.

⁴⁾ Ueber den Vokal des ه, der in solchen Wörtern von Einigen sehr kurz ausgesprochen, von Andern ganz unterdrückt wird, vergl. die Grammatiker und die Schriften über die Lesarten des Qorâns.

⁵⁾ ه hat hier das gewöhnliche Zeichen ه; vergl. die Anga-

Die Orthographie ist in beiden Handschriften schon sehr vom Ursprünglichen abgewichen; wir finden nicht nur viele ¹, welche ursprünglich fehlten, sondern auch *سوا, موسى, اجتنبه* u. s. w. für *موسى, سوى, اجتنبه*.

Die einzelnen Verse werden nicht abgetheilt, sondern nur je fünf und zehn.

Wir haben schon erwähnt, daß beide Handschriften die Lesarten des Warí haben, in den übrigen aus dieser Zeit finden wir noch die des Hamza, andere aber mischen mehrere Lesarten durch einander. Jedoch ist es sehr merkwürdig, daß Lesarten, welche ganz von den Sieben abweichen, fast gar nicht mehr in ihnen vorkommen; Aussprachen wie *الْبَيْ* finde ich nur in dem verhältnißmäßig alten cod. Wetzst. N. S. nr. 35 als Variante. Auch die durch verschiedenfarbige Vokale ausgedrückten Varianten fallen immer mehr weg.

Denn im fünften Jahrhundert bekam das Ansehen der Sieben das entschiedene Uebergewicht. Hierzu scheint besonders Viel die große Anzahl von Gelehrten beigetragen zu haben, die sich damals mit den Lesarten des Qorâns, besonders den Sieben, beschäftigten. Unter diesen ragt hervor Abû Muhammed Makî ¹) b. Abî Tâlib († 437), der verschiedene Werke schrieb, die hierher gehören, vorzüglich das *كتاب التبصرة في القراءات السبع* ²), aber noch weit mehr Abû 'Amr 'Otmân b. Sa'îd Addânî († 444), der nicht sowohl durch hohe Geistesgaben, als durch seine, dem Geist dieser Zeit angemessenen, großen und kleinen Bücher auf diesem Gebiet ein ungemein hohes Ansehen erlangt

ben ebend. S. 312, die aber nicht deutlich genug sind. Vielleicht ist hier nicht Alles ganz richtig übersetzt.

¹) Nicht Makkî, wie man gewöhnlich schreibt.

²) Ibn Aljazarî 14 r. H. Ch. 2381.

hat ¹⁾). Seine Schrift التيسير, welche die vierzehn von den Sieben ausgehenden Lesarten enthält, so jedoch, daß von den verschiedenen Riwaya's der Vierzehn immer nur je eine berücksichtigt wird, gewann durch ihre Kürze und übersichtliche Anordnung, durch welche sie sich besonders zum Auswendiglernen eignete, bald die größte Berühmtheit und verdrängte das Werk des Ibn Mujâhid, das ihr doch zur Grundlage gedient hatte, bald ebenso, wie jenes die Werke seiner Vorgänger verdrängt hatte ²⁾). Diesem Buche, zu welchem natürlich viele Auszüge, Versificierungen, Kommentare u. s. w. gemacht wurden, ist hauptsächlich die allgemeine Verbreitung und ausschließliche Kanonisierung der sieben Lesarten zuzuschreiben. Dieselben Lesarten, wie Addânî, behandelte um diese Zeit Ismâ'îl b. Halaf († 455) in seinem Buche العنوان, welches in diesem Fache vielen Ruf erworben hat, das ich aber ohne Nutzen eingesehen habe ³⁾). Aber von Allen, welche sich nach Addânî mit den sieben Lesarten abgaben, ist Niemand so berühmt geworden, wie Alqâsim ⁴⁾ b. Firruh ⁵⁾ Aššâtibî († 590), der außer andern Büchern, von denen ich die عقيلة الاتراب oder الرائية, eine Versificierung von Addânî's Muqni', erwähne, über welche De Sacy in den Mémoires

¹⁾ Vergleiche hierüber Ibn Haldûn's Muqaddima (Not. et Extr. 17, 389).

²⁾ Vergleiche über das Taisîr H. Ch. nr. 3814. Mir lagen zum Gebrauch vor cod. Wetzst. 4, cod. Spr. 378, 379 (der beste von allen, vom Jahre 854), 381 und ein Theil im cod. Spr. 386. Man muß übrigens bedenken, daß in jener Zeit die kurzen Kompendien überhaupt die ältern Grundwerke der verschiedenen Wissenschaften zu verdrängen anfangen.

³⁾ Cod. Spr. 382.

⁴⁾ Nach Andern Abû'lqâsim.

⁵⁾ ^{في}فيرة. Vergleiche über ihn Ibn Haldûn a. a. O. 390. Eigentlich ist wol ^{في}فيرة „fierro“ (altspanisch für „hierro“) auszusprechen.

de l'Académie des Inscriptions Tom. L ¹⁾) handelt, noch das Gedicht *حرز الاماني* schrieb, gemeinlich blofs *الشاطبية* genannt. Dieses Buch, das unter allen derartigen Werken bei Weitem am meisten bekannt und von unzähligen Menschen auswendig gelernt ist, ist eine elende Versificierung des Taisîr, welche in barbarischer Sprache auf sehr künstliche Weise, die unverständlich ist, wenn man nicht die Bedeutung der mit bunter Farbe geschriebenen Buchstaben versteht, den Inhalt des Taisîr umfälscht. Der Ruf dieses Werkes gründet sich nur auf die, durch die eigenthümliche Anordnung möglich gewordene, Kürze, wodurch diese Verse leicht auswendig gelernt werden können; sonst ist es eine geistlose Arbeit, welche recht die Finsternis dieser Wissenschaft zeigt. Von den zahlreichen bei Hâjjî Halîfa nr. 4468 aufgezählten Kommentaren dieses Buches, das ohne Erläuterung fast gar nicht zu verstehen ist, heben wir den in der Sprenger'schen Handschrift 385 vorliegenden hervor, den Abû Sâmâ († 665) im Jahre 653 schrieb; dieser Kommentar ist dem Gedichte Aššâtîbî's selbst weit vorzuziehen.

Aber immer beschäftigten sich noch einzelne Gelehrte auch mit andern Lesarten. Addâuî selbst ²⁾) und Ibn Al-fahhâm († 516) ³⁾) sammelten die Lesarten des Ya'qûb; so schrieben auch Abd-alkarîm Aţţabarî († 478) ⁴⁾) und Muhammed b. Ibrâhîm Alḥaḍramî († um 560) ⁵⁾) über die Lesarten der Acht, d. h. der Sieben und Ya'qûb's. Daß Ya'qûb nach der damaligen Ansicht überhaupt den Sieben noch am nächsten stand, sehen wir auch daraus, daß Al-baġawî († 516) und Albaidâwî († 685) seine Lesarten neben denen der Sieben sehr häufig anführen.

¹⁾ Vor längerer Zeit habe ich von diesem Buche eine Wiener Handschrift in Händen gehabt.

²⁾ Ibn Aljazarî 23 v. Ibn Aşşafrawî's كتاب التقريب والبيان (cod. Wetzst. N. S. 270).

³⁾ Ibn Aljazarî 29 v. Ibn Aşşafrawî.

⁴⁾ Ibn Aljazarî 29 v.

⁵⁾ Ebend. 34 v.

Zu diesen fügte ein Anderer noch ~~den~~ ^{den} Abū Ja'far; indem er an dem Taisir die Einleitung ein wenig veränderte und diese beiden Lesarten hineinsetzte. So entstand die Bearbeitung des Taisir's, welche die gute Sprenger'sche Handschrift 380 enthält, die vielleicht ein Autograph ist.

Alle Zehn wurden vielfach bearbeitet. Wir erwähnen vorzüglich das Werk *إرشاد المبتدئ وتذكرة المنتهى* ¹⁾, in welchem Muḥammed b. Alḥusain Bundâr Alqalânîsî († 521) die Lesarten der Zehn nach ihren zahlreichen Schülern und den Schülern ihrer Schüler zusammenstellt. Dies Buch, welches mir viel genützt hat, besitzt in seiner Reichhaltigkeit und Genauigkeit einen großen Vorzug vor den meisten derartigen Werken. Sehr genau sammelte gegen den Schluß dieser Periode (im Jahre 799) alle Lesarten der Zehn der gelehrte Muḥammed b. Muḥammed b. Muḥammed Ibn Aljazarî († 833) in dem Buche *النَّشْرُ فِي الْقُرْآنِ* ²⁾, in welchem er auch die Grundlagen der Lesewissenschaft, wie das ganze *علم التجويد*, behandelt ²⁾. Darin steht das Werk jedoch dem des Alqalânîsî nach, daß es von den Lesern immer nur zwei Schüler berücksichtigt, während es freilich die Verschiedenheiten, welche in den verschiedenen Ueberlieferungen der Schüler dieser Schüler bestehen, sehr sorgfältig aufzählt. Noch bedeutend später ergänzte Muḥammed Al'omarî Al'adadî das Gedicht *Assâṭibî's* durch ein in demselben Versmaafs und in derselben

¹⁾ Diesen Titel, der bei H. Ch. vorkommt, trägt der cod. Spr. 386, dessen fehlender Schluß durch einen Theil des Taisir ergänzt ist; daher hat denn ein Späterer den Titel verändert und ihm die lächerliche Gestalt gegeben: *التيسير المسمى بإرشاد*. Dieses Exemplar ist kürzer und gewiß nur ein Auszug; der cod. Goth. 65, welcher keinen Titel hat, ist vortrefflich und gewiß nicht später als im siebennten Jahrhundert geschrieben.

²⁾ Ich habe den cod. Peterm. 519 gebraucht, der nach dem Diktat des Verfassers geschrieben und von ihm selbst korrigiert ist. Vergl. über das Werk H. Ch. nr. 13785. Assuyûfî hat es im Itqân vielfach benutzt.

Weise geschriebenes über die Lesarten Ya'qûb's, Ja'far's und Halaf's¹⁾).

Doch auch Lesarten, welche nicht zu den zehn gehörten, wurden in dieser Zeit noch nicht ganz übersehen, sondern zwischen Addânî und Ibn Aljazarî wurden sie noch mehrfach bearbeitet. Al'ahwâsî († 446) schrieb *جامع المشهور* († 446) (2) *والشاذ* (3) *وقراءة الاعمش وابن مكيصن واختيار خلف والبيزدي*; Abû'l-qâsim 'Abd-arrahmân b. 'Abd-almajîd ... b. Aṣṣafrâwî († 636)⁴⁾ schrieb außer andern hierher gehörigen Werken (z. B. *كتاب التقريب والبيان*) (الاعلان في القراءات) das in welchem er neben einigen Schülern der Sieben (z. B. Alyazîdî) noch verschiedene Andere berücksichtigte⁵⁾. Ein solches Werk *في القراءات الشاذة* schrieb auch Ibn Aljazarî im Jahre 797⁶⁾. 'Îsâ b. 'Abd-afazîz Al-îskandarî († 629) sammelte in seinem Buche *الجامع الاكبر* sogar *سبعماية رواية وطريق*⁷⁾.

So bekämpfen denn auch die wirklich gelehrten Männer, wie Assuyûtî, stark die Ansicht, daß man nur die

¹⁾ H. Ch. nr. 9389.

²⁾ Ibn Aljazarî 14 r.

³⁾ Ebend. 31 r.

⁴⁾ Ebend. 30 r.

⁵⁾ Zwei Kurrâsas aus diesem Werke, welche aber nur den ersten Anfang behandeln, liegen uns in dem sehr alten halbmağribinischen cod. Wetzst. N. S. 270 vor.

⁶⁾ H. Ch. nr. 9391.

⁷⁾ Ibn Aljazarî 14 v. Die Lesart eines Lesers, wie Ibn Kaṭîr 'Âṣim, ist *قراءة*, die ihrer Schüler, Qunbul, Ḥaṣṣ u. s. w., ist *رواية*, von dieser gehen nun weitere *طُرُق* aus, wie der des Abû Rabî'a, Šâhin u. s. w. Da Ibn Aljazarî übrigens nicht ausdrücklich sagt, daß dieses Buch auch Lesarten anderen Ursprungs aufgenommen, so wäre es immerhin möglich, daß die Zahl 700 darum gewählt ist, weil 'Îsâ von jedem der Sieben je 100 Ueberlieferungskanäle benutzte. H. Ch. nr. 3874 sagt übrigens, er habe *سبعة آلاف رواية* gesammelt.

sieben oder die zehn Lesarten anwenden dürfte; denn sie hielten alle Lesarten, welche nur irgend (ولو بوجه) mit den Gesetzen der arabischen Sprache und der 'Otmânischen Orthographie übereinstimmten und durch gute Ueberlieferungsketten bis auf den Propheten zurückzuführen wären, für gut. Ja man fügt sogar bisweilen hinzu, daß jede Lesart, die diesen Bedingungen nicht genüge, zu verwerfen sei, auch wenn sie von einem der Sieben herstamme¹⁾. Von dieser Ansicht machen denn einige ältere Schriftsteller auch wirklich Gebrauch. So sagt Alfarrâ' Albagawî, die Lesart Ḥamza's und Abû Bekr's دُرَى (Sur. 24, 35) sei ein Sprachfehler), weil es keine Form فَعِيل gäbe; Alḥarîrî verwirft in seinem bekannten Buche درة الغواص في اوهام الخواص die Lesart Ḥamza's والارحام (Sur. 4, 1) mit Recht, indem er sich auf die Urtheile älterer Grammatiker beruft²⁾, und selbst Albaidâwî erklärt sie für ضغيف. Und ähnliche Beispiele finden sich noch mehr.

Aber das Alles bezieht sich nur auf die Gelehrten; im praktischen Leben herrschten allein die Sieben. Die gewöhnlichen öffentlichen Vorleser (مُقرِّنون), Leute لا يعرف مَن لا يعرف سِوَى الشاطِبيَّة والتبسيير, wie die Gelehrten verächtlich sagen³⁾, bekümmerten sich nur um diese Lesarten und hielten den Gebrauch anderer für unerlaubt. Sogar Männer wie Annawawî stimmten dieser Ansicht von der ausschließlichen Heiligkeit der sieben Lesarten bei⁴⁾. So konnte es

¹⁾ Vergl. hierüber Abû Šâma. Ibn Aljazarî 5 v ff. Itq. 146 ff.

²⁾ Fol. 28 der Wiener Handschrift. Aber sein späterer Kommentator Alḥaffâjî mißbilligt diese gottlose Ansicht (جزارة) gar sehr!

³⁾ Ibn Aljazarî 15 v.

⁴⁾ Im كتاب التبيان (cod. Spr. 403. Vergl. Ibn Haldûn a. a. O. 389; H. Ch. 2395). Eine vermittelnde Ansicht trägt Aššûsâwî III vor, die Lesarten der Sieben seien göttlichen Ursprungs und streng zu beachten rücksichtlich der Konsonanten und Vokale, nicht aber

denn geschah, daß um's Jahr 730 'Abd-allâh Alwâsiß von einem solchen Qorânleser angeklagt wurde, weil er Lesarten der Zehn gebraucht hatte, die nicht im Taisîr und in der Šâtîbiya standen; nur die Vertheidigung einiger Gelehrten rettete ihn ¹⁾). Diese beiden Bücher hatten die größern Werke fast gänzlich verdrängt, nur einzelne Gelehrte kannten noch andere Bücher dieses Fachs. Auf ihnen beruht daher das ganze spätere Qorânstudium, wenn man bloßes Auswendiglernen ein Studium nennen will. In wie hohen Ehren die beiden Werke gehalten wurden, sehen wir aus Ibn Aljazarî und besonders aus der Sprengerschen Handschrift 375, welche eine im Jahre 827 ausgestellte Ijâza enthält, in der alle in dieses Fach gehörenden, von dem Schüler gelesenen Bücher vorkommen, aber bei Weitem am häufigsten diese beiden.

Die Lehrmethode bei der Qorânlesekunst beschreibt uns Assuyûfi ziemlich genau ²⁾). Wer die Lesarten lernen wollte, mußte erst ein Buch über dieselben — natürlich ist hier besonders die Šâtîbiya gemeint — und über die richtige Aussprache des Qorâns (تجويد) auswendig lernen. Früher hatte der Schüler den ganzen Qorân nach der Lesart eines jeden Lesers vor dem Lehrer durchgelesen; nach dem fünften Jahrhundert war es wenigstens einige Zeit Gebrauch gewesen, den Qorân nach jedem von den sieben Lesern einmal durchzulesen und die Verschiedenheit ihrer Ueberlieferer an den einzelnen Stellen zu berücksichtigen, nur daß man nach den Lesarten von Qâlûn und Warâs, Nâfî's, und von Halaf und Hallâd, Ḥamza's Schülern, den Qorân besonders durchnahm. Aber später wurden alle Lesarten bei derselben Lektüre berücksichtigt, indem man entweder, nach ägyptischer Weise, bei jedem einzelnen Worte

in Bezug auf die feinere Aussprache, die Imâla, das Madd, Idgâm u. s. w. Diese Ansicht hat noch jetzt praktische Gültigkeit, da ja das Volk jene feinen Ausspracheweisen nicht beachten kann.

¹⁾ Ibn Aljazarî 15 v.

²⁾ Itq. 243.

gleich die Varianten angab, oder, nach syrischer, jedesmal bis zur Pausa oder bis zum Versende las und dann den Satz nach anderer Aussprache wiederholte ¹⁾).

Eigentlich wurden, aber nicht einmal diese sieben (oder vielmehr vierzehn) Lesarten beibehalten. Denn wie von den verschiedenen Rechtssystemen der Muslimen in der spätern Zeit nur noch drei (die der Ḥanafiten, Šâfi'iten und Mâlikiten) ihre Bedeutung behielten, so finden wir auch in den spätern Handschriften nur noch die Lesart des Warâ nach Nâfi', des Ḥaṣṣ nach 'Âṣim und seltner die des Abû 'Amr. Ueber diese Lesarten giebt es daher auch eine ziemliche Anzahl von besondern Werken, die zum großen Theil aus dem Taisîr und der Šâtîbîya genommen sind. Ueber Abû 'Amr haben wir das in der Sprengerschen Handschrift 377 erhaltene Buch des Abû'lqâsim Aḥmed b. Ja'far Alġâfikî, eines Schülers des Aḥmed b. 'Alî Almursî († 542) ²⁾, ein Buch, welches nicht nur seine Lesarten nach Addûrî's und Assûsî's Tradition, sondern auch nach der des Abû 'Alî Aṣṣauwâf und 'Abd-allâh Aššûnîzî enthält, welche ihre Lesarten von Abû Nu'aim Šujâ' b. Abî Naṣr Albalḥî, einem Schüler Abû 'Amr's, hatten. Eine Qaṣîda über die Lesarten des Letzteren, zu welcher zwei Männer Kommentare schrieben, erwähnt auch Ḥâjjî Ḥalîfa nr. 9388.

Ueber die Lesarten Nâfi's verfertigte Abû'lḥasan 'Alî b. Muḥammed Albarrî eine nach seiner eignen Angabe aus Addânî genommene Urjûza unter dem Titel الدرر اللوامع في أصل الإمام نافع, welche sich in der guten Wetzsteinischen Handschrift 133 (vom Jahre 1007) befindet. Dieselbe Handschrift enthält noch die bekanntere Qaṣîda, welche 'Alî b. 'Abd-alġanî Alḥuṣrî († 488) über denselben Gegenstand

¹⁾ Itq. 239 f.

²⁾ Ṭabaqât almufassirîn nr. 4. Bei Assuyûtî heist er قطيس, in unserer Handschrift ادريس. Zwischen Alġâfikî und Abû 'Alî Al'ahwâsî († 446) sind zwei Lehrer; wir kommen so ebenfalls auf die erste Hälfte oder die Mitte des sechsten Jahrhunderts.

machte, und die daher القصيدة الحصرية heisst¹⁾. Sie berücksichtigt nur sehr selten andere Ueberlieferungen, als die des Warṣ und Qālūn. Der in derselben Handschrift enthaltene Kommentar erwähnt mitunter Verschiedenheiten zwischen den einzelnen Schülern dieser Männer.

Ueber die Lesarten 'Āṣim's nach seinen beiden Schülern Abū Bekr und Ḥaṣṣ, verglichen mit denen des Abū 'Amr, handelt die Leydener Handschrift 653, welche 'Abd-al'ahad b. Muḥammed b. 'Abd-al'ahad Alḥarrānī am Ende des Jahres 787 schrieb. Dies Buch, ohne Zweifel ein Autograph²⁾, ist gut geschrieben und trägt den Titel: فُرْقَةُ الْعَامِلِ فِي قِرَاءَةِ عَصَمٍ. Es scheint, wie viele derartigen Bücher³⁾, mehr zum Gebrauch des Verfassers, als zur Herausgabe, bestimmt gewesen zu sein. Es ist daher nicht zu verwundern, daß es nicht vollständig ist, indem viele Verschiedenheiten zwischen 'Āṣim und Abū 'Amr (mit dem das Buch sich überhaupt nicht so viel zu schaffen macht, als mit jenem) übergangen werden; dazu ist es in großer Unordnung. Dennoch hat mir diese Handschrift, in der sich noch verschiedene Kapitel über qorānische Orthographie, Orthoëpie, Geschichte des Qorāns u. s. w. befinden, recht gute Dienste geleistet. Ueber die Lesarten des Ḥaṣṣ allein handelt eine, in der Wetzsteinischen Handschrift N. S. 702 enthaltene, am Ende defekte Abhandlung des Ibrāhīm b. Ismā'īl العدوي, der alle diese Lesarten aus dem Buche des Abū 'Imawāhib Alḥanbalī nahm, welcher dem

¹⁾ Vergl. Ibn Aljazarī 354. H. Ch. nr. 9455.

²⁾ Um andere Gründe zu verschweigen, so genügt zum Beweise, daß dieselbe Hand, welche das Buch geschrieben, vorne bemerkt, daß an dem und dem Tage im Jahre 792 des Schreibers Sohn Muḥammed b. 'Abd-al'ahad b. Muḥammed geboren sei.

³⁾ Besonders groß ist die Zahl von solchen Büchern über das Tajwīd, deren Verfasser und Schreiber größtentheils das Amt eines مَقْرَأٍ hatten; wir dürfen natürlich an eine solche zum Privatgebrauch bestimmte Küsterliteratur keine strengen wissenschaftlichen Ansprüche machen.

Assâṭibî folgte. Schrift und Abfassung der Handschrift ist ganz modern.

Diese drei oder eigentlich nur zwei Lesarten finden wir auch in den spätern Qorânhandschriften. Diese zerfallen in zwei Klassen:

I. Magribinische. Diese scheinen alle die Lesart des Warṣ nach Nâfi', dem Medînenser, zu haben, dessen Text ebenso, wie das Recht des Medînensers Mâlik, schon früh in den Ländern westlich von Aegypten allgemeine Verbreitung erlangte ¹⁾. Folgende leicht in's Auge fallenden Zeichen werden hinreichen, um diese Lesart auch dem in diesen Dingen weniger bewanderten Leser kenntlich zu machen.

1) Verschiedene Erweichungen des Hamza, vorzüglich in den Worten ²⁾ أَرَأَيْتُمْ , أَرَأَيْتَكُمْ in denen der Vokal des ر lang wird (also arâitum, arâitakum); im Anlaut nach einem Konsonanten, z. B. مِنْ آسٍ مِلْحٍ إِجَاجٍ (ma-nâmana, milḥu-nu-jâjun) und nach dem Artikel z. B. الْأَرْضِ (a-larḍu nicht al-'arḍu); bei allen Hamza's, welche den ersten Wurzellaute bilden, nach einem Präfix z. B. مُؤْمِنِينَ (mûminun, nicht مؤمنين); hiervon ist die Wurzel أَدَى ausgenommen (also ma'wâ, nicht mâwâ).

2) Der Pronominalplural auf م (كُم , فُم , نُم) wird vor einem mit ع beginnenden Worte mû gesprochen.

In der ganzen Schreibart sind auch die spätern magribinischen Qorâne den kûfischen viel ähnlicher geblieben, als die der Ostländer, wie ja schon die Schrift selbst mehr eine

¹⁾ Dafs Nâfi' der Imâm der Magribiner sei, sagt auch Ibn Al-jazari.

²⁾ أَرَأَيْتُمْ (ب - و) für أَرَأَيْتُمْ kommt auch zuweilen in der alten Poesie vor, z. B. أَرَيْتَكُمْ His. 837 und 'Omar b. Abi Rabi'a in der Ḥamâsa 213; أَرَيْت Ḥamâsa 485 lin. 8 v. und im Diwân der Hudailiten 133, 1.

kûfi ist. In den Einzelheiten der Schreibweise bilden die oben beschriebenen magribinischen Handschriften, welche mit Addâni's Vorschriften übereinstimmen, die Mitte zwischen den kûfischen und den spätern magribinischen Qorânen. Je älter diese verhältnißmäßsig sind, desto mehr gleichen sie jenen. Aber durch alle ¹⁾ gehen doch gewisse Grundzüge, nur dafs freilich die neueren im Allgemeinen mit weniger Sorgfalt geschrieben sind, besonders in Bezug auf die vielfachen Kleinigkeiten und Feinheiten. Auch haben sie im Durchschnitt rohere Schriftzüge.

Die älteren von diesen Qorânen, wie der prächtige Leydener 228 (den ich in's sechste Jahrhundert setzen möchte), der Leydener 251 b und 251 a, welche nicht viel später, sind noch auf Pergament; aber schon die sehr alte Wiener Handschrift Mixt. 328 und der roher geschriebene cod. Wetzst. N. S. nr. 46 sind auf Papier.

Die Ueberschriften sind meist archaisch mit kûfischen, aber sehr verzogenen, Buchstaben gemacht. Die Versabtheilung, in welcher die von mir in dieser Beziehung untersuchten dem spätern Medinenser (Ismâ'il)²⁾ folgen, wird in einigen nicht bei den einzelnen Versen, sondern nach der aus vielen älteren Handschriften bekannten Weise nur bei je 5 und je 10 bezeichnet.

Die Orthographie ist natürlich von der alten schon sehr abgewichen, doch ist immer noch das Bestreben sichtbar die 'Otmânische beizubehalten, und daher werden hinzugefügte Buchstaben mit rother³⁾ Farbe bezeichnet; für überflüssig erklärt einen Buchstaben das Zeichen ˆ.

Die Vokale werden mit den später gewöhnlichen Zei-

¹⁾ Der älteste dieser Qorâne scheint ein zu Upsala befindlicher zu sein, der nach der Unterschrift schon am Ende des fünften Jahrhunderts geschrieben ist (vergl. Catalog. msct. or. bibl. Upsal.).

²⁾ S. oben S. 300.

³⁾ Alle Zeichen, bei denen ich nichts Besonderes bemerke, sind roth. Weniger genaue Handschriften, wie der cod. Wetzst. N. S. 46, wenden zu den Lesezeichen überhaupt nur die rothe Farbe an.

chen gebildet, von denen aber die des a und i nicht schräg sondern horizontal sind.

Hamza ist noch ein gelber Punkt, der je nach dem Vokale oben, in der Mitte oder unten steht ¹⁾).

Das Zeichen des Wasl ist gleichfalls auf alte Weise ein bunter (grüner) Punkt, der den eigentlichen Vokal, und ein rother Strich, der den wirklich ausgesprochenen Vokal andeutet; aber in Worten wie **وَاتَّخَذَ**, genügt einfach der Mangel eines Zeichens. Wenn der schon besprochene Fall eintritt, daß ein anlautendes **ء** nach einem Konsonanten erweicht wird, so wird jeder Punkt des Hamz und des Wasl weggelassen — nur sehr selten steht der hier allerdings berechnigte grüne Punkt — und nur der Waslstrich bezeichnet, der Vokal aber auf den vorhergehenden Konsonanten geworfen, wenn derselbe kein Tanwîn ist, also: **مَلَحْ - اجَاْجْ , قَدْ - اِبْلَحْ** ²⁾. Auch nach dem Artikel wird die Unterdrückung des Hamz bloß durch die Weglassung jedes Zeichens, mit Ausnahme des Vokals, dargestellt, z. B. **الْأَرْضِ**.

Madda pflegt sehr genau gesetzt zu werden ³⁾); häufig dient es allein schon, um die Länge des Vokals in den Suffixen **ُ** und **ُ** anzudeuten, wenn ein **ء** folgt; andere Handschriften setzen aber in diesem Falle noch ein kleines rothes **و** oder **ى** hinzu; also: **مَالَهُوْاْ , مَالِهِوْاْ , مَالَهُوْاْ** u. s. w.

Sukûn (◌ْ) und Tašdîd sind grün oder blau.

Von den Assimilationen, die jedoch nicht in allen Hand-

¹⁾ Im cod. Wetzst. N. S. nr. 46 hat Hamza die gewöhnliche, in profanen Schriften auch im Magrib übliche, Gestalt und ist roth. Nur an einzelnen Stellen hat man (später) dafür einen gelben Punkt gesetzt.

²⁾ Die Stellung des Strichs in der Mitte des **ا** genügt schon, den Vokal u anzuzeigen.

³⁾ Es steht auch bei Diphthongen, z. B. **شَيِّوْ**.

en (z. B. im cod. Lugd. 25) genau bezeichnet werden, wird das volle Idgâm durch ein ۚ ausgedrückt, ohne daß der vorhergehende Konsonant ein Sukûn erhalte, das lhâ' (die halbe Assimilierung) durch einfache Weglassung des Sukûn¹⁾, die freilich beim Tanwîn nicht stattfinden kann. Vor ب bezeichnet die Verwandlung (قلب) des ن in م in einigen Handschriften²⁾ ein kleines م, das beim Tanwin grün zu sein pflegt.

Die feinen Verwandlungen des ۚ haben in genaueren Handschriften, so weit es möglich ist, ihre eigene Bezeichnung. So steht آندَرْتَهْمُ (ândartahum für a'andartahum); آيْفَكَا (ayifkan für a'ifkan); اِدَا erhält nach dem ا ein kleines ى, wegen der Aussprache: ayidâ für a'idâ u. s. w.

Pausälzeichen habe ich in magribinischen Qorânen nie gefunden.

Von sehr späten Handschriften dieser Klasse habe ich freilich außer einer in den Negerländern geschriebenen (im Privatbesitze) Nichts gesehen; doch stimmte noch diese im Allgemeinen mit der hier beschriebenen Weise überein, ebenso wie die ziemlich moderne Leydener 241, die ganz wie die von Karl V. aus Afrika mitgebrachte aussieht, von der Silvestre in der paléographie universelle ein Facsimile giebt⁴⁾.

II. Eine ganz andere Einrichtung haben die Qorâne der östlichen Länder, deren Schreibart sich immer mehr der gewöhnlichen näherte und alle die lästigen Regel der magribinischen nach und nach fallen liefs. Die neuere Gestalt der Vokale und orthographischen Zeichen, von der wir schon bei den kûfischen Qorânen Spuren fanden, scheint im Gebrauch durchgedrungen zu sein, seitdem man das

¹⁾ Auch mitten im Wort, z. B. يُنْزِلُ (ohne ۚ über dem ن).

²⁾ Z. B. im cod. Lugd. 241, 228. Cod. Vindob. Mixt. 328.

³⁾ Diese beiden Qorâne gehören wahrscheinlich dem neunten Jahrhundert an.

Nashî, das ja weit leichter zu schreiben und dabei schöner war, wie bei öffentlichen Schriftstücken, so auch beim Qorân einführte ¹⁾). Damit hängt aber zusammen, daß man jetzt die Vokale, die andern Lesezeichen und auch die hinzuzufügenden Buchstaben, da diese Dinge doch im Grunde den Text nicht veränderten, mit derselben Farbe zu schreiben begann, wie die eigentlichen Grundzüge. So findet sich die Schrift schon in einem Nashîbruchstück, das wir nach den Zügen mit ziemlicher Sicherheit in's sechste Jahrhundert setzen dürfen (cod. Wetzst. N. S. nr. 45); hier sind alle Vokale und sonstigen Zeichen schwarz, nur die Ueberschrift der Sûra, in der auch مكية vorkommt, ist, als nicht zum Text gehörig, roth hervorgehoben. Und so sind denn fast alle nach dem sechsten Jahrhundert im Ma'sriq geschriebenen Qorânexemplare eingerichtet; sie gebrauchen, mit wenigen Ausnahmen ²⁾, bunte Farben nur zum Schmuck ³⁾, zu

¹⁾ Aber die späteren Schriftgattungen, wie das Ta'liq, sind vom Qorân ausgeschlossen: denn die Qorânlehrer verbieten ausdrücklich تعليقه (Annuawawî's Tîbyân Kap. IX. Itq. 878. Tašköprüzâde's Miftâh assa'âda f. 165 v).

²⁾ Einige Qorâne schreiben die Vokale zwar schwarz, aber die hinzugefügten Buchstaben roth; so der von De Sacy Not. et Extr. 9, 79 ff. beschriebene, und so will es cod. Lugd. 653.

³⁾ Der cod. Berol. or. Fol. 36, eine der prachtvollsten arabischen Handschriften, die es giebt, hat auf jeder Seite zwei große geschriebene blaue und eine goldne Reihe; die hinzugefügten Buchstaben sind aber von derselben Farbe, wie die betreffende Reihe. (Diese schöne Handschrift ist aus dem siebenten oder achten Jahrhundert und, nach dem hinten angeschlossenen persischen Fâlnâme zu schließen, in einem Lande geschrieben, in dem die persische Sprache vorherrschte.) Die Goldschrift wird übrigens ausdrücklich verboten, aber dergleichen Vorschriften (vergl. Itq. 878 ff. Tîbyân. Tašköprüzâde a. a. O. 165 ff. u. s. w.) haben keine große praktische Bedeutung. Dahin gehört auch das Verbot, den Qorân mit ganz kleinen Buchstaben zu schreiben, während es doch schon unter den kûfischen sehr klein geschriebene giebt, und später Exemplare der kleinsten Form und feinsten Schrift, die als Amulette getragen wurden, gar nicht selten sind.

den Überschriften und zur Unterscheidung verschiedener Arten von orthographischen Zeichen, besonders des mitten im Worte und des bei auslautendem langen Vokal vor einem mit ـ anlautenden Wort stehenden Madd. Einer näheren Beschreibung der Einrichtung dieser Qorâne wird man uns überheben, da sie allgemein bekannt ist. Es giebt freilich auch Handschriften, welche mit allerlei besonderen Zeichen versehen sind, wie die von De Sacy in den *Notices et Extraits* 9, 76 ff. beschriebene aus dem Jahre 979, die unter andern auch eine eigene Bezeichnung der Imâla¹⁾ und allerlei nicht besonders passende Zeichen für die schwierigen Fülle der Hamz-Erweichungen hat. Aber dergleichen Handschriften beruhen bloß auf der Privatsicht eines Gelehrten, der die Schrift zum möglichst genauen Ausdruck aller überlieferten Feinheiten der Aussprache machen wollte, öffentliches Ansehen hat eine derartige Schreibart nie erlangt. Dazu trug mit bei, daß der gemeine Text (Ḥaḍḥ) von solchen Feinheiten der Aussprache sehr Wenig hat. Für die Verschiedenheiten in der Aussprache des و und Tanwîn, je nach dem folgenden Konsonanten, haben fast alle genaueren Qorânexemplare²⁾ in der eigenthümlichen Anwendung des Sukûn, Tašdîd und anderer Zeichen, einen Ausdruck, in dessen Einzelheiten sich aber manche Verschiedenheiten finden.

Aber wichtig ist eine nach dem fünften Jahrhundert aufgekömmene Neuerung, die Anwendung von Pausalzeichen. Von der ältesten Zeit an hatte man beim Qorânlesen an bestimmten Stellen Pausen gemacht. Anfangs hatte der logische oder rhetorische Zusammenhang und die Nothwendigkeit, von Zeit zu Zeit Athem zu schöpfen, dem Le-

¹⁾ Etwas anders drückt die Imâla der im catal. cod. or. Bodley. II, 62, nr. II beschriebene Qorân vom Jahre 766 aus. Auch in dem eben erwähnten Prachtqorân wird Imâla als Variante durch ـ bezeichnet.

²⁾ Jedoch nicht der Berliner Prachtqorân.

ser leicht bestimmt, wo er anhalten mußte; und da außerdem in diesem Punkte große Freiheit herrschte, hatte man nicht viel davon geredet und überhaupt neben der fortlaufenden Rede (وَصْلٌ، تَرْج) nur eine Art von Pausa (وَقْف) gekannt. Aber als man anfang, die Gesetze der Qorānlesekunst immer genauer festzustellen, suchte man auch die Stellen der Pausa näher zu bestimmen. So wird denn schon von Ṭalab († 291), Aḥanbārī († 328) und Annahhās († 338) berichtet, daß sie ein كتاب الوقف والابتداء geschrieben haben¹⁾. Damals²⁾ scheint man zwei Arten von Pausa angenommen zu haben, die, welche durchaus nöthig war, und die, welche man auch zur Noth übergehen konnte; man unterschied also المختار الوقف oder التام von الجائز oder الكافي. Beiden gegenüber stand القبيح, die Pausa, welche einen falschen oder unvollständigen Sinn verursachte³⁾.

Diese Eintheilung wurde aber noch weiter fortgeführt, vielleicht auf Veranlassung des berühmtesten dieser Qorānmasorethen Abū 'Amr Addānī, der auch ein Buch über diesen Gegenstand schrieb unter dem Titel المكتفى⁴⁾. Dies System, das in verschiedenen Büchern, besonders auch solchen über das تجويد, aus einander gesetzt wird⁵⁾, hat folgende Stufen der Pausa:

¹⁾ H. Ch. nr. 10616.

²⁾ Vergl. Itq. 197 und cod. Lugd. 653.

³⁾ Eine besondere Art der verwerflichen Pausa ist وقف ألفم d. h. die Art der Abtheilung, durch welche ein gottloser Sinn entsteht, wie wenn man z. B. in لا اله الا هو nach اله eine Pausa machen wollte, so daß der Sinn entstünde: „Es giebt keinen Gott!“

⁴⁾ H. Ch. a. a. O.

⁵⁾ Z. B. im cod. Lugd. 653; Itqân 197 f.; drei verschiedenen Kommentaren zu Ibn Aljazarī's († 833) Muqqadima (cod. Vindob. A. F. 377 c, A. F. 309 b; cod. Lugd. 119, 3); dem Buche عمدة العرفان في وصف حروف القرآن in Versen von Maulânâ Ḥamdallâh b. Ḥair-addîn, Prediger an der Aya Sofia unter Sulaimân

التام d. h. die Pausa, bei der zugleich ein Sinn- und Wortabschnitt ist.

2) الكافي, wo die Worte abgerissen sind, obgleich der Sinn zusammenhängt.

3) الحسن, wo weder ein Sinn-, noch Wortabschnitt ist, aber eine Pausa erlaubt wird, damit der Leser Athem holen kann. Einige statuieren diese Pausa bei jedem Versende, wenn nicht schon eine stärkere da ist.

Auch dies System war noch zu einfach; Abû'lfaḍl ¹⁾ Muḥammed b. Ṭaifūr Assajâwandî, der in der Mitte des sechsten Jahrhunderts gelebt haben soll ²⁾, unterschied in seinem Buche كتاب الوقف والابتداء, von dem die Wiener Handschrift Mixt. 717 ³⁾ und das Itqân 198 ff. ⁴⁾ einen Auszug geben, nicht nur noch mehr Arten, sondern bestimmte auch für jede ein besonderes Buchstabenzeichen. Sein System, das bald allgemein angenommen ward, ist zu künstlich, und es ist sehr schwer, zu bestimmen, warum gerade an dieser Stelle dieses, an jener jenes Zeichen gewählt ist. Die Arten mit ihren Zeichen sind folgende: 1) م = اللازم; 2) ط = المطلق; 3) ج = الجائر; 4) ز = المجوز; 5) ص = الضروري. Dazu kommt ق = قد قيل d. h. »man behauptet auch wol« (daß hier eine Pausa zu machen sei) und لا »nicht«, welches am Versende, bei dem man geneigt ist, von selbst einen Einschnitt zu machen, wo es nöthig ist, ausdrücklich die Abwesenheit der Pausa bezeichnet. Andere fügen noch

dem Großen (cod. Lugd. 46, eine glänzend ausgestattete Handschrift) ü. s. w.

¹⁾ So heißt er im cod. Vindob. Mixt. 717. Not. et Extr. 9, 112 wird er عبد الله محمد 82 v أبو جعفر und bei Ibn Aljazarî

²⁾ Ṭabaqât almufasssîrîn nr. 98.

³⁾ Eine Handschrift von geringem Umfange aus dem Jahre 982.

⁴⁾ Vergl. außerdem den persischen Traktat bei De Sacy in den Not. et Extr. 9, 113 ff.

⁵⁾ الضروري ist die des Athemholens wegen unvermeidliche Pausa.

andere Zeichen hinzu z. B. ك ¹⁾ كذلک (d. h. hier ist eben dieselbe Pausa zu machen, wie an der letzten Stelle); (2) وقف يسيرة = قفه; (2) وقف = كوفى = قف (d. h. hier läßt man die Pausa lieber weg) ³⁾ u. s. w.

Das von Assajāwandi angegebene System, in welchem ط ج لا sehr häufig, م und ص selten, ز sehr selten, ق fast nie ⁴⁾ vorkommen, findet sich in allen spätern orientalischen Qorānen, aber, so weit wir sehen können, weder in magribinischen Exemplaren, welche solchen Neuerungen abhold sind, noch in Nashiqorānen aus der Zeit vor ihm ⁵⁾; wir dürfen daher wol annehmen, daß er zuerst diese Zeichen in den Qorāntext einführte. Dafür spricht noch das Schweigen Addāni's über sie, der doch selbst über die Pausa handelt und sonst die orthographischen Zeichen sehr genau beschreibt. In einigen Handschriften werden diese Pausalzeichen — welche immer von rother Farbe sind — nicht ganz nach Assajāwandi's Weise gesetzt, doch hängen sie alle von ihm ab ⁶⁾.

¹⁾ Not. et Extr. 9, 116.

²⁾ Ebend. 90.

³⁾ Cod. Wetzst. 154, der noch andere Pausalzeichen angiebt.

⁴⁾ Die übrigen Zeichen, welche nicht von Assajāwandi selbst herrühren, finden sich nur in wenigen Handschriften. So hat der mehrerwähnte Prachtqorān das Zeichen قف. Wir haben keinen Grund daran zu zweifeln, daß in diesem die rothen Pausalzeichen schon von der ersten Hand sind.

⁵⁾ Wenn freilich Albaihaqî († 458) ausdrücklich die Bezeichnung der Pausa verboten hat (Itq. 870. Miftāḥ assa'āda 166 r), so ist anzunehmen, daß sich eine solche einzeln schon damals in Handschriften fand.

⁶⁾ So in der oben erwähnten Oxforder Handschrift vom Jahre 766. — Es leuchtet ein, daß diese Pausalzeichen im Qorān durchaus Nichts mit den syrischen und hebräischen Accenten zu thun haben; sie haben viel mehr Aehnlichkeit mit unsern Interpunktionszeichen, deren Gebrauch — wenigstens im Deutschen — auch auf

Was die Lesarten betrifft, so finden sich in spätern Qorânen, die im eigentlichen Orient geschrieben sind, deren nur noch zwei. Am Anfang des neunten Jahrhunderts wird uns Abû 'Amr als Imâm der Syrer und Aegypter genannt¹⁾; seine Lesart findet sich in der schon öfter genannten, von De Sacy beschriebenen Handschrift. Aber später scheint auch diese Lesart aus den öffentlichen Vorlesungen und den gewöhnlichen Qorânhandschriften verschwunden zu sein; vielleicht trug dazu die Schwierigkeit seiner Aussprache bei, besonders rücksichtlich des sogenannten ادغام الى عمرو الكبير, d. h. der von ihm statuierten Verschmelzung zweier ähnlichen Konsonanten, von denen einer im Aus- und einer im Anlaut steht, mit Wegfall der sie trennenden kurzen Vokale.

In allen späteren nicht magribinischen Handschriften, welche ich angesehen habe, findet sich die Lesart des Ḥafs²⁾, welche sich besonders dadurch empfohlen zu haben scheint, daß sie fast in allen Dingen mit der gewöhnlichen, von den Grammatikern angegebenen Aussprache übereinstimmt, im Assimilieren Maafs hält, fast nie die Imâla anwendet, dem Hamza beinahe immer seinen Kehlnhauch bewahrt und also in diesem schwierigen Punkt eine feste und leicht zu behaltende Regel durchführt, die freilich der Prophet eben so wenig kannte, wie mehrere andere hier erwähnte Punkte. Aber die gewöhnlichen Handschriften haben die Lesart des Ḥafs nicht rein bewahrt, denn wir finden in ihnen hie und da auch fremde, aus blo-

sehr schwankenden Regeln beruht und daher nach der Subjektivität des Schreibenden wechselt.

¹⁾ Ibn Aljazari 17r. Man darf dies aber nicht zu genau nehmen, denn diese Qorânlehrer reden oft von der Vergangenheit, als ob sie noch gegenwärtig wäre. So giebt Itq. 871 Regeln, welche schon lange vor Assuyûfi's Zeit außer Gebrauch gekommen waren.

²⁾ Muḥammed b. Badr-addin Aṣṣârûḥânî († um's Jahr 1000) erwähnte in seinem, im Jahre 981 geschriebenen, Qorânkomentar nur die Lesart des Ḥafs بشهرته في البلاد الرومية. (H. Ch. nr. 3408.)

lser Nachlässigkeit hierher gerathene Lesarten. Daraus erhellt, daß man, um die Lesarten kennen zu lernen, sich nie bloß an solche Handschriften halten darf, sondern sich immer an gelehrte Werke über die Lesarten wenden muß. Durch ein zu großes Vertrauen auf die Handschriften, vielleicht auch mitunter durch die Willkühr der Herausgeber, ist es geschehen, daß in dem zum ersten Mal auf Katharina's II. Befehl herausgegebenen und dann mehrmals in Rußland neu aufgelegten Qurân manche Abweichungen von der Lesart des Ḥaṣṣ vorkommen; noch mehr finden sich im Flügelschen Text, in dem ich allein aus der zweiten Sûra acht prinziplose unabsichtliche Verschiedenheiten von jenem bemerkt habe, gar nicht gerechnet die Stellen, wo ein allgemeines Gesetz der Aussprache (z. B. اتَّخَذَتْ, während Ḥaṣṣ اتَّخَذَتْ ausspricht) verletzt wird ¹⁾).

In der Abtheilung der Verse folgen alle spätern Handschriften den Kûfiern ²⁾), zeigen jedoch auch hierin manche

¹⁾ Eine Ausgabe des Qurâns, welche vollständig kritisch wäre, müßte sich genau an die Redaktion 'Otmân's halten — denn weiter hinauf kann man auf keine Weise kommen —; aber der Herausgeber wäre hier nie im Stande, eine sichere Vokalisierung u. s. w. zu geben, da ja jene Redaktion auf verschiedene Weise auszusprechen war und von Anfang an ausgesprochen ward. Um auf sicheren Boden zu gelangen, bleibt also Nichts übrig, als möglichst genau einer der überlieferten Lesarten zu folgen, diese aber auch ganz genau durchzuführen. Aber um diese Lesarten kennen zu lernen, muß man sich genau an die besten القراءات, z. B. den cod. Goth. 651, halten. Zu einer vollständigen Variantensammlung, welche den Text an Umfang übertreffen würde, müßte eine Menge von alten Kommentaren, Büchern über die Lesarten und alten Qurânhandschriften benutzt werden. Eine genaue Ausgabe müßte auch die verschiedenen Arten der Assimilierung ausdrücken, dagegen könnte sie die Pausalzeichen weglassen.

²⁾ Kûfanische Verseintheilung hat auch die von De Sacy beschrie-

Ungenauigkeiten. Dasselbe geschieht in den russischen Ausgaben ¹⁾ und noch mehr in der Flügelschen, die hier unnöthig die Hinckelmannsche Eintheilung beibehält, und deshalb oft von der, im Allgemeinen festgehaltenen, kufanischen Eintheilung abweicht, ja oft gegen alle Auktorität und selbst gegen den Sinn und Reim zwei Verse in einen zusammenzieht ²⁾, oder auch einen in zwei Theile zerschneidet ³⁾.

Außer den Büchern über die Lesarten geben auch viele spätere Qorāntexte selbst Varianten an. So enthält der mehrerwähnte prächtige Qorān (cod. Berol. or. Fol. 36) mit rother Dinte — ganz derselben, mit welcher die Pausalzeichen geschrieben sind — zu dem Text des Ḥaḥṣ die Varianten des Abû Bekr, des andern Schüler 'Âṣim's, hinzugefügt ⁴⁾. Doch ist diese ältere Weise sehr selten in neueren Qorānen. Gewöhnlich werden die Varianten nicht im Texte selbst, sondern am Rande bemerkt, und dabei für jeden Leser oder jede Gruppe von Lesern besondere Abkürzungen gebraucht, welche in den Buchstaben nach der Ordnung bestehen, in welcher die Leser im Taisîr aufgezählt werden. Aber von kritischem Werth sind diese, wol alle aus dem Taisîr und der Sâṭibîya geflossenen, Randlesarten nicht; auch abgesehen von den allgemeinen Regeln

bene Handschrift, welche doch sonst dem Abû 'Amr von Albaṣra folgt (Not. et Extr. 9, 91).

¹⁾ Mitunter herrscht hier solche Nachlässigkeit, daß die in der Ueberschrift angegebene Verszahl nicht zu der wirklichen Anzahl stimmt (z. B. bei Sur. 28 und 31).

²⁾ Z. B. Sur. 71, 5 (انهارا).

³⁾ Z. B. Sur. 31, 33 f.; 19, 78 f.; 20, 123 f. u. s. w.

⁴⁾ Jedesmal wird dann ein rothes ^٧ beigeschrieben. Schriftzüge, die von Ḥaḥṣ gelesen werden, aber nicht von Abû Bekr, werden durch ein kleines ^٧ ausgetilgt. So steht Sur. 21, 112 قُلْ (mit einem solchen Strich durch das ق); die schwarzen Züge zeigen hier die Lesart des Ḥaḥṣ قُلْ an, die rothen die des Abû Bekr قُلْ.

der Aussprache, die sie unmöglich vollständig geben können, sind sie lückenhaft. Aus einem solchen Exemplar sind die Randbemerkungen der russischen Ausgaben entstanden, die schon von De Sacy als sehr unvollkommen erkannt sind; sie enthalten nicht nur manche Druckfehler, sondern auch viele Lücken und geradezu Unrichtigkeiten; wenn daher Einer auf diese, nebenbei bemerkt, zum Theil in etwas tatarischem Arabisch abgefaßten, Anmerkungen die Kritik des Qorâns gründen wollte, so würde er beweisen, daß er in diesen Dingen gar kein Urtheil hätte.



Wir sind so in der Geschichte des Qorâns bis auf unsere Zeit gekommen. Man wird vielleicht fragen, warum ich nicht auch von den Arbeiten der neueren gelehrten Muslimen auf dem Gebiet der Lesarten spreche; aber als Antwort diene, daß nach Ibn Aljazarî zwar noch manches Buch über Lesarten und Vortrag des Qorâns verfaßt ist, daß sie aber alle bloß auf den bekannten Werken beruhen, und daß ihre Verfasser, nur mit wenigen Ausnahmen, wie Assuyûfi, den ich hier honoris causa nenne, keine wahren Gelehrten, sondern meistens armselige Muqri's waren. Die Geschichte des Textes selbst ist durch sie nicht gefördert.

Nach dem Zeugnisse erfahrener Reisenden und dem Vortrage weniger nicht ungelehrter Muslimen verschiedener Länder, die ich den Qorân habe lesen hören, zu urtheilen, ist trotz der unzähligen Werke über das تجويد in Prosa und Versen, die oft sogar durch Abbildungen der bei der Aussprache der einzelnen Buchstaben thätigen menschlichen Stimmwerkzeuge erläutert sind, die alte feine Aussprache des Arabischen selbst in Ländern arabischer Zunge nicht mehr rein erhalten¹⁾; nach der strengeren

¹⁾ Schon der Verfasser des cod. Lugd. 653 klagt fol. 12 gewiß nicht ohne Grund: *وان التجويد قد أندرس رسمه وارتفع حكمه ونذهب اثره بعد عينه فصار نسباً منسياً*.

Ansicht derjenigen alten Lehrer, welche jede Feinheit des Vortrags als ein nothwendiges Stück des Qorânlesens ansahen, wäre es also möglich, daß kein einziger Muslim mehr den Qorân richtig läse, daß also kein Gebet mehr für gültig und der göttlichen Belohnung würdig angesehen werden könnte.


Verbesserungen und Zusätze.


S. 13 lin. 7 v. u. lies:  für .

S. 18 lin. 14 v. u. lies: Ḥajar für Hajar.

S. 20 lin. 5 v. u. lies: Ya'lâ für Ja'lâ.

S. 76 lin. 1 v. o. setze nach sei ') ein: — Sur. 91. —

Zu S. 93 lin. 10 v. o.:  findet sich auch im Samaritanischen (z. B. Exod. 34, 6) und Palmyrenischen und ist daher wohl als eine ursprünglich aramäische Bildung anzusehen.

Zu S. 253: Das seltsame von Rödiger im neuesten Hefte der Zeitschrift d. D. M. G. (XIV, 485 ff.) beschriebene Qorânfragment in hebräischer Schrift, ohne Zweifel das Werk eines Juden, drückt sogar die Imâla in  zweimal geradezu

